Die evangelischen Perikopen

an den

Sonntagen und Festen

des

Herrn,

exegetisch-homiletisch bearbeitet

von

M. A. Nickel,

Doctor der Theologie und Domcapitular der Diöcese Mainz.

Vierter Theil.

Die evangelischen Perikopen vom vierten Fasten-Sonntag bis zum zweiten Ostertag.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1852.

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

JESU CHRISTO!

Deß Namen Seiner Jünger Himmelsfreude
Und ihrer Herzen Trost und Stärk' und Weide!

Hohel. 1, 2. Matth. 1, 21.

Sein Volk hat an Ihm einen treuen Führer,
Und weisen, mächt'gen König und Regierer!

Joh. 10, 4. 8, 12. Matth. 20, 21. Eph. 1, 22.

Er ist ein Fels; wer immer auf Ihm stehet,
Der steht auch fest, wenn Alles untergehet!

1. Kor. 10, 4. 1. Petr. 2, 8. Matth. 16, 18.

Ein Eckstein, der beim Bau zum Grunde lieget,
Auf dem zusammen Alles wird gefüget!

Apstg. 4, 11. 1. Petr. 2, 4. Jſ. 28, 16. Eph. 2, 20—22.

Ein Herzog, Dem Sein Volk getrost nachziehet,
Auf Dessen Blick das Heer der Feinde fliehet!

2. Mos. 13, 21. 15, 13. 1. Mos. 49, 10. Matth. 2, 6.

Kein Hoherpriester gleichet unserm Lieben;
Ihm sind die Seelen auf das Herz geschrieben!

Hebr. 5, 5 ꝛc. Jſ. 49, 16.

Er ist der einz'ge Meister, Der uns lehret,
Und als Prophet uns Gottes Sinn erkläret!

Matth. 23, 8—10. Joh. 6, 14. 5. Mos. 18, 15.

Der beste Rath; und wenn wir Ihn nur hören,
So wird uns weder Welt noch Fleisch bethören!

Matth. 17, 5. Jſ. 9, 6.

O Kraft! Du lässest Schwache nie erliegen;
Du Held siegst immerdar in Deinen Kriegen!

Luk. 5, 17. 6, 19. Jſ. 9, 6. Off. 6, 2.

Als Ewig-Vater wirst Du hoch gepriesen;
Als Friedensfürsten hast Du Dich erwiesen!

Jſ. 9, 6.

Herr! gegen Den sich keine Macht darf heben;
Dein Wille ist mein Glück, Dein Tod mein Leben!

Matth. 28, 18. Jſ. 9, 7. Matth. 6, 10. Phil. 1, 21.

O Kind, in Dem wir Gottes Klarheit sehen,
Mit Dir ist dennoch kindlich umzugehen!

Jſ. 9, 6. Joh. 1, 14. Matth. 19, 13—15.

Du heißest Wunderbar; wer kann Dich fassen?
Kein Mensch begreift Dein Denken, Thun und Lassen!

Röm. 11, 33—36. Jſ. 9, 6.

O Leben, ohne Das kein Ding bestehet!
O Weg, auf Dem kein Pilger irre gehet!

Joh. 1, 3 ꝛc. Koloſſ. 1, 17. Joh. 14, 6. 8, 12.

O Wahrheit! Der man felsenfest vertrauet!
O Licht, bei Dem man auch im Dunkeln schauet!

Joh. 14, 6. 1, 4. 5.

O Wort! die Welt entstand, als Du's geboten;
Und noch bis jetzt belebest Du die Todten!

Joh. 1, 3. 5, 21 und 25. 11, 25.

Erlöser Du des sündigen Geschlechtes;
Und Wiederbringer unsers Kindesrechtes!

Matth. 1, 21. Röm. 8, 15. Gal. 4, 5.

Was Wunder, daß Dein Volk Dich: Heiland nennet,
Da jedes Dich als Seinen Heiland kennet!

Gal. 2, 20. Eph. 2, 4. Off. 1, 5.

O Gnadenthron! wie selig anzuschauen!
Ach! mehr' in uns das freudige Vertrauen!

Hebr. 4, 16. Mark. 9, 23. Luk. 17, 5.

Fürsprecher! fahre fort für uns zu beten,
Und uns bei Deinem Vater zu vertreten!

1. Joh. 2, 1. Röm. 8, 34.

O Gottes Lamm, für uns dahingegeben!
Du bist durch Deinen Tod nun unser Leben!

Joh. 1, 29. Jes. 53, 6 und 7. Jerem. 11, 19.

Wo, Bräutigam, ist Deine Braut zu finden?
Sie ist: das Herz, so Du erlöst von Sünden!

Joh. 3, 29. Matth. 9, 15. Eph. 5, 25.

Du hast, o Hirt, das Zeugniß, gut zu weiden;
Und Deine Heerde darf nie Hunger leiden!

Joh. 10, 14. Ps. 22, 1 ꝛc. Luk. 22, 35 und 36.

O Lebensbrod, zur Nahrung uns gegeben!
Wer Dich genießt, der hat das ew'ge Leben!

Joh. 6, 51 und 59.

Wer kann, wie Du, den Durst der Seele stillen?
Quell, bis in's ew'ge Leben reich zu quillen!

Joh. 1, 16. 4, 13 und 14. 7, 37 und 38.

O Weinstock, laß uns Reben an Dir bleiben!
Gib täglich Saft, daß wir auch Früchte treiben!

Joh. 15, 1 — 8 und 16. 1. Kor. 3, 6.

O Jesu, Gottessohn! Du meine Liebe,
O daß ich treu Dir ewig, ewig bliebe!

1. Joh. 4, 8. Off. 2, 10.

Emmanuel! Gott mit uns! welche Wonne!
Auch in der tiefsten Nacht des Himmels Sonne!

Js. 7, 14. Ps. 22, 4. Malach. 4, 2.

Du bist mein Freund, Der mir das Herz beweget;
Bist Bruder mir, und Mutter, die mich pfleget!

Hohel. 2, 16. Matth. 12, 48 — 50.

Du bist im Streit mein Panzer, Schild und Bogen;
Mein Schiff, mein Anker in der Trübsal Wogen!

Eph. 6, 11. Hebr. 6, 19. Matth. 8, 23 — 27.

Du unser Alles, wie wir's froh erfahren!
Komm, Dich uns immer mehr zu offenbaren!

Koloss. 3, 11. Joh. 14, 21.

DIR

weihet diese Blätter

und empfiehlt seine lieben Leser alle und sich zu Seinem göttlichen Segen

der Verfasser.

Inhalt.

Das Evangelium am vierten Fastensonntage.

Einleitung.

(Matth. 14, 13 – 21. Mark. 6, 30 – 44. Luk. 9, 10 – 17.) Joh. 6, 1 – 15.)

Die Begebenheit, welche unserer Betrachtung am vierten Fastensonntage vorgelegt ist, hat sich zwischen dem Purim- und Laubhüttenfest zugetragen, kurz vor dem zweiten Osterfeste in der Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Einstimmig setzen die drei ersten Evangelisten dieselbe nach den beiden anderen Ereignissen: nach der Enthauptung Johannis, des Täufers, durch Herodes, und nach der Rückkehr der versuchsweise von Jesu ausgesandten zwölf Apostel. Markus 6, 30 und 31. berichtet am genauesten, was Jesum bewogen habe, Sich in die Wüste bei Bethsaida auf der Ostseite des galiläischen Meeres zu begeben. Es war nämlich nicht etwa Furcht vor den Nachstellungen des grausamen Herodes, der unlängst den Täufer hatte enthaupten lassen, sondern Jesus wollte mit Seinen Jüngern in ungestörter Einsamkeit beisammen sein und ihren Bericht hören von dem, was sie gethan und gelehrt hatten. Da dieß aber wegen der vielen Störungen nicht möglich war, indem so Viele ab- und zugingen, daß sie nicht einmal Zeit hatten zu essen: so fuhr Jesus auf die minder volkreiche Ostseite des Sees hinüber; allein das Volk sah Ihn wegfahren, Mark. 6, 33. und weil sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken wirkte, Joh. 6, 2. so eilten ihrer Viele zu Lande eben dorthin und der Haufe vergrößerte sich noch unterwegs und so fand Jesus schon eine zahlreiche, zum Theil schon weit hergekommene Volksmenge vor; und als Er sie sah, Mark. 6, 34. jammerte Ihn derselben. Gefühle des Mitleides mit dem elenden, sittlich verlassenen Zustande des Volkes ergriffen Ihn; sie schmachteten nach Licht, Wahrheit, Trost, Heil und Gnade, und die Führer des Volkes gaben demselben nicht, was die tiefsten Bedürfnisse des Geistes und Herzens stillte. So glich denn das Volk einer hirtenlosen Schaar, verschmachtete fast, weil Niemand es auf die erquickenden Auen des göttlichen Wortes führte, noch zum lebendigen Wasser. Da erbarmte Sich Jesus, der einige gute und getreue Seelenhirt, Der nicht will, daß irgend Jemand verloren gehe, sondern daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, der Verlassenen, ging mit Seinen Jüngern auf einen Berg, Joh. 6, 3. und hielt Allen eine lange Predigt und sagte ihnen vom Reiche Gottes, Luk. 9, 11. und machte auch gesund, die es bedurften. — Als nun der Tag fast dahin war, Mark. 6, 35. traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Er möge das Volk entlassen. Die unwirthliche Gegend, die hereinbrechende Nacht, die Bedürftigkeit der Geheilten besonders und der Masse des Volkes, das Speise mitzunehmen vergessen hatte, weil es wider Erwarten so lange an den Erlöser gefesselt wurde, und ihre eigenen geringen Mittel geben den guten Jüngern keinen Trost. Bedürftigkeit und ängstliche Sorge also treibt sie zu Jesus. Da der Herr darauf die Jünger aufgefordert hatte, daß *sie* dem Volke zu essen geben möchten, Mark. 6, 37. und sie nun nicht wußten, wie sie das zu nehmen hätten, wohl auch nachdachten, wie sie es bewerkstelligten, da fragt der Herr den Philippus, ihn auf die Probe zu stellen: „Woher werden wir Brod kaufen?" Der Erlöser wendet Sich mit dieser Frage gerade an ihn, um ihn von seinem sinnlichen äußerlichen Standpunkte frei zu machen; derselbe gibt gleich eine Berechnung. Zweihundert Zehner sind gegen fünf und zwanzig Thaler. Diese Summe hatten die Jünger wohl bei sich. Mark 6, 37. Sie reicht aber nicht hin; ja, und wenn nur zu kaufen gewesen wäre! — Der wirkliche Speisevorrath ist aber noch weit geringer; einstimmig geben ihn alle Evangelisten an als fünf Brode und zwei Fische; „allein was ist das unter so Viele?" Das war nicht etwa Speisevorrath der Jünger; nein; nach Joh. 6, 8 und 9. sieht man, es ist nur Ein Knabe mit diesem Vorrathe dagewesen. Das Mitleiden des Herrn mit dem Volke ging so tief und war so stark; aber Sorge gesellte sich nicht dazu

und ängstliches Fragen, wie bei den Jüngern; und Er wußte, daß zu dem in den Propheten verheißenen Reiche Gottes, das Er eben verkündigt hatte, auch Fruchtbarkeit des Landes, wohlbestelltes Regiment, daraus fließende leichte Nahrung gehörte; hat Er doch im Offenbarungsbuche 6, 5 und 6. ein Zeichen gesetzt: „ein Maaß Waizen um einen Groschen, drei Maaß Gerste um einen Groschen und Oel und Wein!" Aber Gott ist's ein Geringes, aus Wenigem Viel zu machen, und aus Kleinem Großes. Darum läßt Jesus das Volk niedersitzen nach Schichten oder Tischen, wie Beete auf dem grünen Rasen; so war Alles zu übersehen, daß Keiner übersehen werde. Das Geringe nahm Jesus mit Dank! und durch die Jünger, die sorglichen, ängstlichen, läßt Er das Volk sättigen. Wunderbar ist die Sättigung des Volkes; Gottes Schöpfermacht, die da jährlich aus Wenigem, aus der Saat, Viel werden läßt, die Erndte, daß noch übrig bleibt, hat hier auch gewaltet; wie am Anfange der Welt und im Verborgenen jährlich, so tritt sie hier hervor. An der wunderbaren Vermehrung der Speise und ihrer Kraft nehmen die Jünger nicht Theil, aber in die Gemeinschaft der Ueberlegung zog sie der göttliche Heiland und gebrauchte ihres Dienstes und Aufwartens dabei. Der Segen der ersten Hand läuft durch manche Hand zu ihrem Ziele, und es kann der Mensch die dritte, vierte Hand oft verkennen, als sei sie die erste. Gottes Wunder an Armen und Dürftigen sind noch groß, wenn auch Anderer Gaben dazu kommen; fünf Brode unter Fünftausend, ohne Weiber und Kinder! Matth. 14, 21. und Gerstenbrode eines Knaben, eines Armen! Denn Gerste aßen Reiche nur zur Zeit der Hungersnöthe. Auf Weniges und Geringes ward solcher Segen gelegt in Jesu Hand! und Der solche Macht hat — läßt noch sammeln. Die sammelnde Sparsamkeit, die zur rechten Zeit zusammenhält, gehört zur Kunst wohlzuthun. Aehnlich ward bei der Wittwe in Sarepta das Mehl im Kasten nicht verzehrt, und dem Oelkruge mangelte Nichts, nach dem Worte des Herrn, das Er durch Elias geredet hatte; 3. Kön. 17, 16. und Elisäus speiste mit zwanzig Gerstenbroden hundert Mann und es blieb noch übrig nach dem Worte des Herrn. 4. Kön. 4, 42 — 44. — Johannes berichtet noch den Eindruck dieser That Jesu. Es war dem Volke sonst nicht eingefallen, Ihn zum Könige zu machen; jetzt, da sie von Ihm so schön gesättigt waren, ging ihnen ein Licht auf, und entschieden bekräftigen sie's mit einem: „Wahrlich!" Joh. 6, 14. Das ist kläglich. Die Magengemeinschaft geht viel tiefer und weiter und ist viel gesuchter und lieber als die Geistesgemeinschaft. Joh. 6, 26. Das sind die, denen der Bauch ihr Gott ist. Phil. 3, 19. Jesus ist der Erlöser von der Sünde, die man liebt, Erlöser von dem Teufel, an den man nicht glaubt, von dem Tode, an den man nicht denkt, von der Hölle, die man nicht fürchtet; darum ist Er nicht für Alle. Ja, wenn Er ein Erlöser von Hunger und Nahrungssorgen wäre! Das Volk wollte Ihn zum Könige machen; Er sollte ihr Werk sein; sie wollen in Allem ihre Hand haben, auch wo sie es nicht verstehen, und Nichts soll Ehre haben, die sie nicht geben, auch nicht einmal Jesus, der Prophet, der Messias! Aber Sein Reich ist nicht von dieser Welt, doch aber in dieser Welt, deren Herr Er ist und Er verläßt die Seinen nicht; auch das Brod ist Sein. Dem Volke entwich Er. Die Fleisch- und Brod-Menschen haben nur Eindrücke von Ihm; aber halten können sie Ihn nicht.

Natürlich, zwar nicht neu, aber nicht minder wahr, deßwegen nicht minder wichtig, sind die bei dieser Geschichte sogleich auffallenden Gedanken:

1) Jesus bewies das menschlichste, mitleidigste, leutseligste Herz. Kein Menschenbedürfniß war Ihm gering, war Ihm unheilig.

2) Jesus hatte das unumschränkteste Vertrauen auf Gottes allmächtige, immerfort schöpferisch wirkende Kraft, zu segnen; das heißt, nach der Schriftsprache: aus Wenigem Viel, aus Kleinem Großes zu machen.

3) Jesus segnete die Speise, heiligte sie durch Gebet und Danksagung. Er behandelte Alles religiös, that Nichts ohne Hinsicht auf Gott.

4) Jesus, bei der größten Kraft, Alles zu mehren, zu segnen, zu schaffen, ist dennoch haushälterisch und sparsam, liebt Ordnung, Vorsicht, und lehrt Schätzung auch der irdischen Gottesgaben.

5) Jesus kann nicht dulden, daß ein Brosame des Brodes, das Er schaffen kann, zu Grunde gehe; sollte Er einen unsterblichen Geist, der gerettet werden kann, zu Grunde gehen lassen?

6) Jesus liebt mehr das Heil der Menschen, als Sein eigenes Lob. Er lenkt und wendet Alles ab, was nur Aufsehen machendes, rauschendes Lob scheinen kann,

bis auf die Stunde, wo Er Sich, um Seines Vaters und um der Schrift willen, die Er als Seines Vaters Wort ehrt, auch diesem duldsam und demüthig unterwerfen muß — wie bei Seinem Einzuge in Jerusalem.

Evangelium.

(Aus Johannes 6, 1—15.)

1. In derselben Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt.

2. Und es folgte Ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken wirkte.

3. Da ging Jesus auf den Berg, und setzte Sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder.

4. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe.

5. Als nun Jesus die Augen aufhob, und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu Ihm gekommen sei, sprach Er zu Philippus: Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?

6. Das sagte Er aber, um ihn auf die Probe zu stellen; denn Er wußte wohl, was Er thun wollte.

7. Philippus antwortete Ihm: Brod für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend für sie, daß Jeder nur etwas Weniges bekomme.

8. Da sprach einer von Seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9. Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat; allein was ist das unter so Viele?

10. Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich setzen! Es war aber viel Gras an dem Orte; da setzten sich die Männer, gegen fünftausend an der Zahl.

11. Jesus aber nahm die Brode, und nachdem Er gedankt hatte, theilte Er sie denen aus, welche sich gesetzt hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

12. Als sie aber satt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen!

13. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroden, welche denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren.

14. Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!

15. Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen, und Ihn mit Gewalt nehmen würden, um Ihn zum Könige zu machen, floh Er abermal auf den Berg; Er allein.

Exegetisch-homiletische Erklärung.

V. 1. 2 und 3. „Jesus fuhr über das galiläische Meer"... Der Herr suchte mit Seinen Jüngern eine abgelegene Gegend, um Ruhe zu genießen von den Mühen, welche ihnen des Volkes Gedränge verursacht hatte; sie waren sogar vom Genusse der nöthigen Speisen abgehalten. Mark. 6, 31. Daß Jesus die Stadt Tiberias verließ, ist wohl recht natürlich. Der Mörder des Täufers hatte sie angelegt, und dem grausamen Kaiser Tiberius zu Ehren so benannt. Sie lag gegen fünf Stunden von Nazareth, dicht am See, war Hauptstadt von Galiläa, und nach Jerusalems Zerstörung eine für Juden sehr wichtige Stadt. Denn sie hatte sich in dem Kriege zuerst ergeben, und ward deßhalb mit Vorrechten beschenkt. Hier wohnen jetzt gegen tausend Juden, von denen vierzig bis fünfzig Familien aus Polen hier auch deutsch sprechen. Ueber den See hinüber fuhr der Herr, und zwar nach der entlegenen Wüste bei Bethsaida, einer Stadt am östlichen Ufer des See's, die mit der gleich-

namigen Stadt am Westufer nicht verwechselt werden darf. Joh. 1, 44. Unser Bethsaida lag nahe beim Einflusse des Jordan's in den See. Anfangs war es ein Dorf; der Tetrarch Philippus erhob es aber zur Stadt und nannte sie Julias. So vergnüglich dem Erlöser ein längerer Aufenthalt in der stillen Einsamkeit mit Seinen Jüngern mochte gewesen sein: so entzog Er Sich dem Volke, das Ihm nachzog, nicht. . . Wer dem Willen Gottes an Anderer Heil dienen will, der muß sich an Nichts zu viel hängen oder gewöhnen; sondern immer wieder bereit sein, zuzugreifen, wo ihm Gottes Hand eine offene Thür aufthut, oder wo der Seelen Bedürfniß seine Handreichung erfordert. Der heilige Markus 6, 32 — 34. erklärt durch seinen Bericht, wie das Volk zu Jesu in die Wüste nachgekommen sei. Da das westliche Bethsaida nicht weit vom Ausflusse des Jordan's aus dem See gelegen war, so konnten sie da wohl übergehen. Matthäus erwähnt nebst Johannes, wie der Herr heilte; Markus besonders die lange Predigt, als deren Inhalt Lukas „das Reich Gottes" angibt. Wenn sie auch „Zeichen" s e h e n wollten, sie mußten doch das W o r t h ö r e n; darauf kam es dem Erlöser gar sehr an. Das war so sehr die Hauptsache, daß darüber der Abend sich nahete. Der Erlöser war nicht auf das Bedürfniß des Leibes bedacht, nicht auf Befriedigung eines sinnlichen Bedürfnisses, nur auf das Heil der Seelen; und wenn Er gleich für den fleischlichen, irdischen Sinn durchaus kein Mann ist, so sorgt Er doch für die leibliche Nothdurft Derer, die Ihn suchen. Die leibliche Noth drückt auch, und es ist nichts Geringes, wenn darin Rath geschafft wird. —

Um den Zusammenhang der uns in diesem evangelischen Abschnitte vorliegenden Erzählung mit den übrigen Begebenheiten des Lebens Jesu zu verstehen, ist zu vergleichen Luk. 9, 10 ꝛc. Matth. 14, 13 ꝛc. Mark. 6, 30 ꝛc. Wenn das Fest, was Kap. 5, 1. von Johannes erwähnt ist, das Purimfest war, so hatte Jesus kaum einen Monat in Jerusalem verweilt, denn hier lesen wir V. 4., daß das Pascha nahe war, welches einen Monat nach dem Purimfest fällt. Wahrscheinlich hatte der Herr vor jener Reise nach der Hauptstadt die Apostel auf ihre erste Berufsreise ausgeschickt. Als Er nun von dort zurückgekommen — der Weg von Jerusalem nach Tiberias läßt sich in drei Tagen zurücklegen — kehrten auch sie zurück. Kaum konnten sie Jesu eine ordentliche Erzählung von dem, was sie erlebt hatten, geben. Der Zudrang des Volkes mehrte sich so, daß sie nicht einmal zum Essen Zeit gewannen. Mark. 6, 31. Der menschenfreundliche Heiland will sie sich etwas erholen lassen; so heißt Er sie mit Ihm über den See an die östliche Seite gehen, unweit der Stadt Bethsaida Julias. Das Volk aber, das vorher schon zu Ihm sich gedrängt hatte, war zu Fuß um den See herum über den Jordan Ihm nachgegangen, angezogen durch die immermehr sich häufenden Wunder, die Er an den Kranken verrichtete. Jesus nun entzieht Sich ihnen auch hier nicht; Er verrichtet zuerst auch hier Krankenheilungen; dann belehrt er das Volk über „das Reich Gottes," wie Lukas erzählt. Diese Belehrungen fesseln das Volk; die Mittagszeit ist vorüber; Matth. 14, 15. es ist schon Abend geworden, die umliegenden Flecken sind zu abgelegen, um Speise einzukaufen. Christus verrichtet also ein Wunder, durch welches Er jener großen Volksmasse einen tiefen Eindruck von Seiner göttlichen Macht geben will.

Daß der Evangelist hier den See mit den beiden Namen benennt, thut er, entweder zu bezeichnen, daß Christus an den jenseitigen Theil des

Sees ging, der gerade Tiberias gegenüber lag, oder um Ausländern, die nur einen von den beiden Namen kennen, ihn deutlicher zu bezeichnen. —

Wunder und Zeichen thut Jesus noch fort und fort und mit demselben Erfolge. Viele ziehen Ihm nach um der Wunder und Zeichen willen, die sie von Ihm sehen und an sich erfahren. Doch sind's mehrentheils Zeichen anderer Art, als die damals geschehenen, was uns jetzt zu Ihm versammelt. Was Er damals an leiblich Kranken gethan hat, das thut Er jetzt mehr an Solchen, die für die Schäden ihrer Seele eines Arztes bedürfen, die für das innere Elend ihres Lebens Hilfe suchen. Da kommt Er mit segnender, heilender Hand und eilt zu helfen und zu retten, was sich helfen und retten lassen will. Er kommt, der Mann mit Seinen Wunden, mit der Besprengung Seines Blutes, durch das wir heil geworden; und wie bald ist's geschehen, daß auch ein schwer verwundetes Herz, ein durch die Sünde sehr beschädigtes Gemüth durch Ihn wieder gesund wird. Die Erfahrung davon und die Einladung dazu, zum Genusse Seines Heiles, versammelt jetzt nicht nur einige Tausende, sondern Millionen um Ihn her, die Seinen Namen anrufen und durch Ihn selig werden. —

Jesus war sehr oft von einer Menge Menschen, von Tausenden umgeben. Deß freuen wir uns und wünschten, daß es noch, daß es immer so wäre. O, wenn doch alle Menschen Ihn umgäben, zu Ihm kämen und Ihm anhingen und nachfolgten! Da „fuhr Er einmal über das galiläische Meer und es folgte Ihm eine große Menge Volks, weil sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken wirkte.“ — Zeichen und Wunder sehen die Leute immer gern, als etwas Neues, Ungewöhnliches; läuft ja doch, wenn ein fremdes Thier in eine Stadt oder in ein Dorf kommt, Alles zusammen; aber wenn die Menschen glauben und Jesu ernstlich nachfolgen sollen, finden sich nur Wenige. Darüber klagte Er Selbst öfters: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Wenn Er ihnen recht in's Gewissen redete und ihr ganzes Herz haben wollte; wenn Er sagte, wie in diesem Kap. 6: „Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und nicht trinket Sein Blut; wenn ihr euch nicht so mit Mir vereinigt, daß Ich in euch bleibe und ihr in Mir, so habt ihr kein Leben in euch“ — so gehen Viele zurück und wandeln hinfüro nicht mehr mit Ihm; V. 67. und Er behält mit Noth noch die Zwölfe, und unter diesen — einen Teufel; V. 71. und wenn Er vom Leiden und Sterben, vom Kreuzigen redet, verlassen Ihn auch diese und der Muthigste und Erste unter ihnen — verleugnet Ihn; aber Er machte doch fort und stieß sie nicht von Sich. . . „Er ging auf den Berg, und setzte Sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder.“ Sollte Er da nicht, beim Hinaufsteigen auf den Berg, an den Berg Golgatha, und an das Osterfest, an welchem Er geopfert und als Lamm Gottes geschlachtet werden sollte — V. 4. wenn dieses auch noch nicht dasselbe war, gedacht haben? Aber Er redet nun nicht davon, so nahe es Ihm lag. —

Jesus wollte Seinen von ihrer Berufsreise zurückkehrenden Jüngern einige Ruhe gönnen und sprach deßhalb zu ihnen, wie der heilige Markus berichtet: „Kommet beiseits an einen öden Ort und ruhet ein wenig aus.“ Kap. 6, 31. Diese Einladung Jesu soll man sich wohl merken, und sich allemal einfallen lassen, wenn man im Getümmel der Menschen oder der Geschäfte gewesen ist. Da soll nicht minder der Körper, da soll

vorzüglich der Geist ausruhen — aber nur bei Jesu und an einem einsamen, nicht an einem geräuschvollen Orte. Joh. 6, 3. Würdest du gute Ohren haben, so würdest du bei jeder Zerstreuung dieses schöne Wort Jesu, diesen freundlichen Zuruf des Heilandes, diese Einladung, in die Einsamkeit, zur Ruhe mit Ihm zu gehen, vernehmen: „Komm' mit Mir bei Seite; bei Mir wirst du Ruhe finden für deine Seele!" Matth. 11, 28 ꝛc. Ihr Lieben! höret doch! denn euer Herr und Erlöser ruft! —

„Denn Derer, die ab- und zugingen, waren Viele, und sie hatten keine Zeit zu essen." Mark. 6, 31. Das ist öfters geschehen. Mark. 3, 20. Es war dem Heilande verheißen von Seinem Vater: „daß Er Seine Lust sehen und satt werden soll." Jsai. 53, 11.

Bei dieser Begebenheit ist Etwas davon in Erfüllung gegangen, so daß, wenn Er gleich nicht Zeit hatte, Seinen leiblichen Hunger zu stillen, doch Sein geistiger Hunger nach Seelen in Etwas gestillt wurde, und Er Seine Lust sehen konnte an den vielen Menschen, die sich zu Ihm drängten... Wenn wir jetzt die Gestalt der Welt ansehen, bemerken wir, wie wenig nach Ihm gefragt wird, und wenn es auch geschieht, so ist es doch ohne rechten, wahren Hunger, ohne tiefes Gefühl. Die Wenigen, die Ihm zur Lust sind, werden für wunderseltsame Geschöpfe geachtet in der Welt; diese aber verlangen auch Nichts, als Ihm, Der ihr Eins und Alles ist, zur Freude und Lust zu sein, Seinen Hunger nach Seelen zu stillen; das ist ihr einziger Ehrgeiz, ihre einzige Sehnsucht... und doch werden gerade sie, als wunderliche, gefährliche, schädliche, ja verwerfliche Leute oft angesehen, als Solche, mit denen man sich fast Bedenken machen sollte, umzugehen. Es dünkt oft den Menschen ein Großes zu sein, wenn sie den besten Seelen auf Erden erlauben, das Eigenthum Jesu zu sein, Ihm ganz und einzig zu leben, und sich zu Ihm zu bekennen, — und das mitten in der Christenheit... „Er aber soll satt werden."... Das will so viel sagen, daß unser Verstand nicht daran hinaufreicht. Satt werden heißt: so viel empfangen, als man bedarf, so viel Nahrung bekommen, als man braucht, so viel genießen, als Einem hungert... Wenn der Sohn Gottes satt werden und Sein Hunger nach Seelen ganz gestillt werden soll: so muß das etwas Unaussprechliches sein. Da muß mehr geschehen, als wir denken und fassen können... Das macht Seinen Streitern Lust zu arbeiten. Die Zahl Seiner Seelen, womit Ihn der Vater sättigen will, muß noch zu viel Myriaden anwachsen. Durch diese Hoffnung wird der Muth Seiner Zeugen vergrößert und ihre Treue gereizt, sich ohne Aufhören an die Seelen zu machen, daß sie gern Essen und Trinken darüber vergessen, und nicht Zeit dazu haben, wie hier die Apostel, damit nur Er satt wird und alle Seelen kriegt, die Ihm vom Vater angewiesen sind. Gewiß, der Inbegriff dieses Ausdrucks geht so weit, daß wir nicht Worte finden können, es auszudrücken. Er, Der vor Hunger und Durst nach Seelen Sein ganzes Erdenleben lang gelaufen und Sich mehr in den Tod gewagt hat, als die Helden David's, den Durst ihres Fürsten zu stillen; Er, Der bis in den Tod dabei geblieben ist; als Er rief: „Mich dürstet!" Der soll Sich satt trinken und essen an Seelen, die Sich zu Ihm hindrängen und Heil und Leben aus Ihm schöpfen. „Da traten sie in ein Schiff" — fährt der heilige Erzähler fort: „und fuhren beiseits in eine Wüste." V. 22. Der Heiland merkte wohl, daß sie, da sie Ihm so viel von ihrem Lehramte und ihren Verrichtungen erzählten, vorzüglich der Geistesruhe nöthig hätten, damit sie nicht

Wohlgefallen an sich selbst haben möchten, und daß sie nun, da sie vom Lehren herkamen, selbst bedürften belehrt zu werden; und das ist so; — allemal, so oft man gepredigt hat, muß man sich selbst auch eine Predigt holen beim Heilande... Wer zur Innigkeit des Geistes gelangen und darin bleiben will, muß, wenn er auch viel für Jesu Reich gearbeitet hat, mit Ihm bei Seite, vom Volke weg allein gehen, um sich nun selbst vom Lehrer aller Lehrer belehren und zurechtweisen zu lassen. Matth. 14, 15. „Und man sah sie hinwegfahren, und Viele erfuhren es und liefen aus allen Städten zu Fuß dahin zusammen und kamen ihnen zuvor." V. 33. Wohl den Arbeitern, deren guter Geruch die Leute so zahlreich zu Jesu führt!... Sie hatten ein Auge auf Ihn und bemerkten überall, wohin Er Seinen Weg nahm. Es trieb sie so sehr, daß sie, obwohl sie einen Umweg nehmen mußten, Ihm doch zuvorkamen. Das war ein unzweideutiger Beweis ihres Glaubenshungers... Ein solches Treiben und Drängen muß auch in dir entstehen, wenn du ernstlich zu Christus willst. —

V. 3. „Da ging Jesus auf den Berg und setzte Sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder." Wir finden in der Geschichte des Heilandes, daß das so Seine Weise gewesen ist; wenn Er gepredigt hat, so hat Er's auf zweckmäßigste eingerichtet. Er ist zuweilen auf eine Höhe gegangen, damit Er das Volk übersähe; Er hat zuweilen Seine Jünger zunächst um Sich herum sitzen lassen, damit Er die Lehren an sie besonders richten konnte, und die anderen Leute es gleichsam zufälliger Weise mit anhören möchten. Wenn Er in Gegenwart des Volkes mit Seinen Jüngern gesprochen hat, daß es Niemand verstand, als die es verstehen konnten, oder wenn Er auch mit Seinen Jüngern ganz besonders und ganz deutlich geredet hat, so hat Jedermann hören und sich dabei fühlen mögen, daß er der Mann noch nicht dazu sei. Wollte Er mit Seinen Jüngern geheime Sachen reden, so hat Er die Zwölfe allein genommen. Bisweilen ist Er ein wenig vom Lande abgefahren, daß zwischen Ihm und dem Volke ein Raum war... Das sind Alles bedächtliche Ordnungen gewesen, die Er zur Beförderung der Sache beobachtet hat...

V. 3. Jene Freunde der Natur, deren geistiges Ohr die Stimme und Rede der Schöpfung verstehen gelernt hat, haben es wohl Alle erfahren, daß auf den Bergen diese lieblichen Stimmen in einem besonders reinen Klang, und mit wunderbar lieblichem Ton an uns ergehn.

Auch der Herr war mit diesen Stimmen der Natur gar wohl vertraut, und eine so tiefe, so verklärte und verklärende Anschauung der Natur finden wir bei Keinem, als bei Ihm. Daher lesen wir, wie Er so oft auf die Berge wandelte; und bei mehreren der lieblichsten, erquickendsten Bilder aus Seinem Leben, bei mehreren der größten und wichtigsten Wendepunkte Seines Daseins finden wir, daß Berge der Schauplatz derselben waren. War ja doch überhaupt das irdische Vaterland des Herrn, „wo Er zuerst die stille Lilie des Christenthumes pflanzte," das liebe Palästina, ein Gebirgsland; und jenes Landes Mittelpunkt, die Stadt Jerusalem, lag in einer der höchsten Gegenden des Reichs; und der Mittelpunkt des Volkes, und zugleich der Hauptstadt Jerusalem selbst, der Tempel, die Wohnung Jehova's, stand ebenfalls auf einem Hügel, Moria. Lauter sinnbildliche Andeutungen von dem himmlischen Jerusalem, von jenem „Oben," womit wir das ewige Vaterland, die höhere Ordnung der

Dinge bezeichnen. — Gehen wir denn das Vaterland des Herrn in dieser Beziehung genauer durch.

Jerusalem selbst, die heilige Stadt, liegt nicht nur in einer sehr hohen Gegend, sondern enthält wiederum mehrere einzelne Berge und Hügel, vorzüglich Zion, Akra, Moria. Auf dem letztern stand der Tempel, bekanntlich der Tempel des ganzen Landes und des ganzen Volkes. Hieher wurde das Kind Jesus von den frommen Eltern zur dankbaren Weihe gebracht, und Gott dargestellt; hier wurde Es mit Freuden begrüßt von Simeon, dem Greise, und gesegnet von Anna, der hochbetagten Prophetin. Luk. 2, 22 — 38. Hieher wurde der Knabe, zwölf Jahre alt, von Seinen Eltern am Osterfeste geführt, und verweilte drei Tage länger hier, als jene, sitzend unter den Lehrern und ihnen zuhörend, und sie fragend, und Alle in Erstaunen setzend durch Seine Weisheit; und, als die sorgenden Eltern endlich Ihn fanden, Sich rechtfertigend mit den Worten: Wisset ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, das Meines Vaters ist? Luk. 2, 41 — 49.

Und wie oft stieg Er später den Moria hinan, dort betend im Tempel, dort lehrend die Worte des ewigen Lebens!

Den Geist zu sammeln für ernste Betrachtungen und Vorbereitungen auf Sein großes Amt und Werk, begab Er Sich in die Einsamkeit zu vierzigtägigem Fasten. Da trat Ihm die Versuchung entgegen. Aber schon in diesem ersten Kampfe gewann Er die Siegespalme, die Ihm das ganze mühevolle und kampfesreiche spätere Leben nicht wieder zu entreißen vermochte, und die er rein und frisch grünend mit heim brachte in das Haus Seines himmlischen Vaters. Der Schauplatz dieses Kampfes und Sieges war der Berg Quarantania, wie die Sage meldet (Hindeutung auf das vierzigtägige Fasten), auch Berg der Versuchung genannt. Matth. 4, 1 — 11.

Im Stillen betend finden wir öfters den Herrn auf einsamen Höhen. Er stieg hinauf zu den Bergen, von wannen uns Hilfe kommt, die Jünger zurücklassend, und brachte dort die Abende und Nächte zu, im ungestörten Gespräch des Herzens mit Gott. Luk. 9, 28. Matth. 14, 23. Auf eine Anhöhe stieg Er, um Sich her das versammelte Volk, und sprach Sein „Selig und abermals selig" über Alle aus, die in Glauben und Fleiß der Besserung trachten nach dem ewigen Leben. Dort sprach Er das Gebet, das Vaterunser, dort redete Er von den Lilien des Feldes und den Vögeln des Himmels, dort von der engen Pforte und dem schmalen Pfade, der zum ewigen Leben führt, dort von dem reinen Herzen, das Gott schauen wird. Auf jenem Hügel wuchs der Baum der Weisheit, mit goldenen Früchten reich beladen, den wir die Bergpredigt nennen. Matth. 5 — 7. Noch heute deutet ein Hügel des gelobten Landes, am See Genezareth gelegen, der Berg Christi, oder der Berg der sieben Seligkeiten genannt, auf jene Rede des Herrn, und auf das oft wiederholte „Selig! Selig!" hin.

In verklärter Gestalt erschien der Herr den drei auserkornen Geliebten unter den Jüngern, Petrus, Johannes und Jakobus, auf dem Berge Tabor. Von seinem Gipfel herab schaute man in die blühende Ebene Esdrelon, in welcher Nain und Nazareth lagen, und die der Fluß Kischon durchströmte; und es breitete sich da das liebliche Bild einer fruchtbaren, reizenden Landschaft vor dem betrachtenden Auge aus. Dort auf dem Tabor umleuchtete eine höhere Klarheit das Angesicht des Herrn; dort erschien Ihm Moses und Elias, der größte Gesetzgeber und der größte

Prophet der Vorzeit. Dort ertönte die himmlische Stimme: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, Den sollt ihr hören!" Luk. 9, 28—36.

Wichtiger, als alle diese, ist auf der irdischen Wallfahrt des Herrn der Oelberg geworden; wenden wir ihm vorzüglich das betrachtende Auge zu.

Nahe bei der Stadt Jerusalem, nur durch das Thal und den Bach Kidron davon getrennt, erheben sich des Oelbergs Gipfel. Oelbäume, Palmen, Feigen und Weinreben bekränzten früher in reicher Fülle die fruchtbare Anhöhe. Hier öffnet sich eine sehr liebliche Aussicht. Man überblickt die heilige Stadt in ihrer ganzen Größe und Herrlichkeit. Das mittelländische Meer, die Gebirge Judäa's, die Städte Bethlehem und Hebron, das todte Meer und der Silberstreifen des Jordans, liegen vor dem Blicke da. Am Fuße lag das einsame Gethsemane mit seinen stillen Gärten; nicht weit davon Bethphage und Bethanien. Hier, auf dem Oelberg, weinte der Herr die Thränen der Trauer und des Kummers über die Stadt Jerusalem und ihre verblendeten Einwohner bei Seinem letzten Einzuge. Hier ertönte der begeisterte Preisgesang Seiner Freunde und des begleitenden Volkes. Luk. 19, 36—42. Hierher wandelte Er am Abend vor Seinem Leiden nach dem Ostermahle mit Seinen Jüngern, und betete, und weinte, und rang in schweren Schmerzen. Hier erschien Ihm der himmlische Bote, der Engel des Trostes. Hierher kam Judas, der Untreue, und verrieth den Herrn durch einen Kuß. Hier legten die Knechte Seiner Feinde Hand an Ihn, und nahmen Ihn gefangen. Luk. 22, 39—54.

Ernster Schauplatz! Eine Welt von Schmerzen und Seligkeiten in dieser unbegrenzten Stätte, auf diesem kleinen Raum!

Aus der stillen Einsamkeit des lieblichen Oelbergs ging der Weg des Herrn zu den ungerechten Richterstühlen der Menschen. Ein ernster, schmerzensreicher Weg. Er wandelte durch Spott und Hohn, durch Verkennung und Schmach, bis endlich das: „Kreuzige Ihn!" wie ein zerstörender Donner über das reinste Leben, das je gelebt wurde, hereinbrach, und die Stimmen der Liebe und Treue verstummten.

Da ward Er hinausgeführt nach Golgatha. Auch das war eine erhabene Stätte, nicht weit von den Thoren Jerusalem's. Die umherliegenden Ueberreste der seit Jahrhunderten hier hingerichteten Verbrecher, hatten dem traurigen Orte den traurigen Namen Golgatha oder Schädelstätte gegeben. Hier wurde Sein Kreuz errichtet, hier sprach der Sterbende die letzten Worte; hier tönte der Ruf des Siegs und des Triumphs: „Es ist vollbracht!" Und Er neigte Sein Haupt und verschied. Joh. 19, 16—30.

Der Tod ist nur ein Schlaf. Das Grab eine Ruhekammer für kurze Stunden. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 32. Der Herr bewährte das Wort, das Er am Grabe des Lazarus gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!" Joh. 11, 25. Bald begegnen wir wieder dem Auferstandenen, und finden Ihn auf einem Berg in Galiläa (der Name wird nicht genannt). Dorthin hatte Er die Jünger, dorthin die übrigen Freunde beschieden. Dort gab Er den Aposteln die letzten, wichtigen Befehle, auszugehen in alle Welt, und überall zu lehren und zu taufen in Seinem Namen. Matth. 28, 16—20.

Endlich sollte der Oelberg, wo Er geweint und gerungen im Kampfe vor Seinem Leiden, auch der Zeuge Seiner sichtbaren Erhöhung, Seiner Rückkehr in den Himmel werden. Dorthin führte Er Seine Jünger, dort schied Er segnend von ihnen, wie der Vater von seinen Kindern. Dort erhob Er Sich empor zu jenen Höhen, wo das himmlische

Salem prangt, und das Haus des Vaters, wo der Wohnungen viele sind, und wo Thränen und Schmerz und Tod nicht mehr sein werden. Und die Wolken des Himmels nahmen Ihn auf. Luk. 24, 50 und 51. Apstlg. 1, 9 — 12.

Das sind die Berge, die des Herrn Fuß betrat. Von manchen redet nur die fromme Sage, oder ein gläubiges Schauen und Ahnen des begeisterten Pilgers. Aber das ist gewiß: So oft wir an den Herrn in frommem Glauben gedenken, und Seine irdische Wallfahrt überblicken, gedenken wir auch jener Berge, wo der Herr wandelte, und blicken dann desto leichter und inniger empor zu den Höhen, wo jetzt der Herr wandelt in unvergänglicher Herrlichkeit. Das sind die Berge, von welchen allein uns Hilfe kommt.

Denn unsere Hilfe kommt vom Herrn, Der Himmel und Erde gemacht hat; von dem Hüter Israel's, Der nicht schläft noch schlummert. Ps. 120, 1—4.

„Jesus nahm die — von ihrer Berufsreise zurückgekehrten — Apostel zu Sich und ging mit ihnen beiseits an einen öden Ort, der bei Bethsaida ist." Luk. 9, 10. — Nach der Arbeit muß man 1) mit Jesu bei Seite gehen, und sich mit Ihm und bei Ihm erholen; 2) Gott und Christo gewissenhaft Rechnung ablegen; 3) den Unterricht und das Lehren unterbrechen, damit man sich desto mehr wieder darnach sehne; 4) sich durch das Gebet mit neuer Kraft und Salbung stärken; 5) die Fehler, die man bei Verwaltung Seines Amtes gemacht hat, in's Auge fassen, sich davon reinigen zu Jesu Füßen, um dann gebessert, gestärkt und neubelebt wieder an seine Arbeit zu gehen... „Als aber die Schaaren es erfuhren, folgten sie Ihm, und Er nahm sie auf, redete zu ihnen vom Reiche Gottes, und die der Heilung bedürftig waren, heilte Er." Luk. 9, 11. — Der gute Hirt nimmt nämlich 1) die Schafe wohl auf, die Ihn suchen; 2) Er unterrichtet oder weidet sie; 3) Er heilet sie; 4) Er speiset sie, wie in den folgenden Versen erzählt wird; Er ist glücklich, wenn Seine Liebe die Herzen gewonnen hat, daß sie Den suchen, Der sie zu suchen und selig zu machen, gekommen ist.

„Da ging Jesus auf den Berg und setzte Sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder." — Jesu Jünger gingen mit ihrem Meister hinauf. Recht so... Die Jünger des Herrn, Seine Stellvertreter einst und jetzt, müssen vor dem Volke nach der Höhe streben und der Vollkommenheit nachjagen; denn sie sollen das Volk zur Höhe führen und zu einem vollkommenen Mann in Christo machen. Ja, aufwärts geht das Herz der Jünger Christi, empor zu den Bergen, von wo herab uns Hilfe kommt. Wie oft gehen sie den Berg Sinai hinauf, erkennen und bereuen ihre Gesetzesübertretungen? Wie oft den Berg Sion und opfern daselbst das Lamm Gottes für die Sünden der Welt? Wie oft den Oelberg und waschen ihre Gewande rein im Blute des Versöhners? Wie oft den Berg Thabor und werden verklärt in das Bild Christi von einer Klarheit zur andern? Jetzt ist dein Heiland, o Seele, aufgefahren gen Himmel — fahr' Ihm nach; hier unten kann Nichts deine Sehnsucht stillen, dein Herz wahrhaft erfreuen. Laß dich das Aufsteigen nicht verdrießen, droben ist Wonne in Fülle... Mit Jesu steigen Seine Jünger hinauf. — Wo der Meister, da sei der Jünger. — Wer zu Seinen Füßen mit Maria sitzt, hat den besten Theil erwählt. — Worte des Lebens strömen aus Seinem Munde. — „Rede, Herr! Deine Diener hören!" —

V. 4. „Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe.“

Nicht unwichtig ist dieser Zusatz in unserem vorliegenden Evangelium; denn die ganze Erzählung wird dadurch erst verständlich. — Es befremdet uns nämlich, hier eine solche Menschenmenge versammelt zu sehen. V. 10. Zwar, was sie wollten, das deutet der heilige Evangelist an in den Worten: „Es zog Ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken wirkte.“ V. 2. Neugier und Wundersucht lockte sie herbei. Aber woher in dieser erstaunlichen Anzahl, bei fünf Tausend, und noch dazu in einer unbewohnten und unwirthbaren Gegend? Aus der Nähe konnten sie nicht sein; die umhergelegenen Oerter waren so bevölkert nicht; sie mußten also von ferne kommen, aus allen Gegenden herbei, wie ein Strom, der im Laufe wächst; aber wie war ein solches Zusammenströmen möglich? Hatte man denn damals Nichts zu thun, daß man Haus und Beruf verlassen und sich Wochen lang viele Meilen weit umhertreiben konnte? Gab es so viele Unabhängige und Reiche im jüdischen Lande, die Nichts zu versäumen hatten, die Nichts zu erwerben brauchten, die einen solchen Kostenaufwand nicht scheuen durften? Und war denn keine öffentliche Aufsicht, kein Gesetz und keine Ordnung? Waren keine Obrigkeiten, die solchen Volksaufläufen steuerten, die dem Müßiggange und dem Unfuge, der dabei nicht auszubleiben pflegt, Gränzen setzten?... Alle diese Fragen finden eine befriedigende Antwort in dem Zusatze V. 4. Drei Feste, hohe, religiöse und zugleich vaterländische Feste, feierte das jüdische Volk nach dem Gesetze Mosis; und wer irgend konnte, mußte seine Andacht dabei in dem einzigen Gotteshause, das die Nation hatte, in dem Tempel zu Jerusalem verrichten. Zuerst das Pascha= oder Osterfest, zum Andenken an die wunderbare Befreiung Israel's aus der Knechtschaft und Gewalt der Aegypter; dann das Pfingstfest, zum Gedächtniß jenes entscheidend wichtigen Tages, da Moses auf dem Gipfel Sinai's die heiligen Gesetzestafeln aus der Hand des Herrn empfing, und darauf das Volk zu einem Eigenthum Jehova's weihte; endlich das Laubhüttenfest, zur Erinnerung an die Wanderjahre der Väter durch die arabische Wüste, wo grüne Hütten von Laubwerk ihnen zum Obdache dienten; aber der Schutz des Höchsten mit ihnen war, bis sie Kanaan, das gelobte Land, glücklich erreichten. — Das erste dieser Feste nun, das Osterfest, war eben jetzt sehr nahe. Es war das höchste und heiligste unter allen; denn mit der Erlösung aus dem Sclavenjoche hatte ihr besseres Loos begonnen, und diese war nur durch eine Reihe von Wundern der göttlichen Barmherzigkeit möglich geworden. Darum sollte das Andenken daran nie unter ihnen erlöschen; darum sollte jährlich das Osterlamm gegessen werden von Allen, Männern, Weibern und Kindern; und wen nicht Krankheit oder unabwendbare häusliche Sorge zurückhielt, der mußte in dieser Absicht nach Jerusalem eilen, um in dem Tempel Jehova's unter Gebet und Flehen Dank zu opfern und dem Höchsten seine Gelübde zu bezahlen. Dahin also strömten sie schaarenweise, wenn das Fest nahete; alle Wege waren mit Pilgern bedeckt; der Zug vergrößerte sich, je weiter er fortschritt, und wuchs zu Tausenden an, bis er in wimmelnder Menge in die Thore Jerusalem's einzog. Ist es denn nun aber nicht erklärlich, daß sich hier, wiewohl noch ziemlich weit von der Hauptstadt bei fünf Tausend zusammengefunden hatten, und daß sie im Vorübergehen etwas abbogen von der Straße, um Jesum von Nazareth, Dessen Wunderthaten das tausendzüngige Gerücht verbreitet,

Selbst aufzusuchen in der Einöde, wohin Er Sich zurückgezogen hatte, um mit eigenen Augen Zeichen von Ihm zu sehen?... Wem aber drängt sich nicht hier schon, bei dieser Wallfahrt zum Osterfeste im Allgemeinen manche heilsame Betrachtung auf? —

I. Sehet diese Schaaren wandernder Pilger! Sie kommen von fern her; aber sie müssen hinauf gen Jerusalem; einen anderen Ort der Andacht gibt es nicht für sie rings umher; da allein können sie das Fest gesetzmäßig und Gott wohlgefällig feiern. O wie Manchem wohl unter ihnen hat es schweren Kampf gekostet, die Heimath zu verlassen, und sich loszureißen aus dem Kreise der Seinen; die Berufsgeschäfte standen inzwischen stille; kranke Angehörige blieben zurück; sauer erspart und zusammengedarbt war das Reisegeld; dazu die Mühseligkeiten der Wanderung, die ermatteten Glieder, die wunden Füße, der sich einstellende Hunger, die Gefahr des Verschmachtens... und dennoch hatten sie freiwillig und gern sich aufgemacht; dennoch keine Klage auf ihren Lippen; dennoch alle Entsagungen und Beschwerden mit freudigem Eifer erduldet; dorthin zog's sie, zum Tempel hinauf; dahin stand ihr Verlangen; und Eine Stunde der Andacht auf Sion, Ein inbrünstiges Gebet auf ihren Knieen zu dem Gott ihrer Väter an den heiligen Altären dort schien ihnen überschwänglicher Ersatz für alles Ungemach..

Lasset uns hier still stehen, meine Lieben! Fallen uns nicht tausend Versündigungen ein; schlagen wir nicht beschämt den Blick zu Boden, wenn wir uns mit ihnen vergleichen? Wie viel leichter ist es uns gemacht, die Freuden und Segnungen der Andacht zu genießen? Keine Beschwerden und keine Opfer darum; in jedem Orte, in jedem Dorfe steht ein Gotteshaus, mehrere in jeder Stadt — jeden Sonntag, jeden Wochentag an den meisten Orten sogar, Glockengeläut, das uns zum Altare, zum christlichen Unterrichte, zum Gebete, zum Empfange der heiligen Sakramente ruft; dazu die heiligsten, rührendsten, herzerhebendsten Feste des Herrn, der allerseligsten Jungfrau, der Heiligen, der Kirche, des Lebens... und doch — es sei Gott geklagt! so viel Lauigkeit dagegen, so wenig Sinn und Eifer dafür; ein so gleichgiltiger, spärlicher, oft ganz vernachlässigter Kirchenbesuch unter Christen! Wird doch vielfach der Tag des Herrn öffentlich und ungestraft entweiht: sind doch Christen genug, die den Sonntag, wie jeden anderen Tag hinbringen und kaum wissen, wann ein Festtag anbricht; sind doch ganze Häuser, aus denen auch nicht Einer kommt; sind sie doch so selten, besonders in den höheren Ständen und in den Staatsämtern, die Männer, die durch fleißiges und regelmäßiges Erscheinen in der Kirche, bei der heiligen Messe, der Predigt, am Communiontische, eine rühmliche, musterhafte Ausnahme machen; hört man sie doch fast zum Ekel die leeren, aus der Luft gegriffenen Entschuldigungen, hinter welchen die leidige Kirchenscheu sich verbirgt! O, auf was für Zusammenstellungen und Betrachtungen leitet uns doch unser Text! V. 4. Wie? nur Eine Stunde brauchet ihr euch abzumüßigen zu eurer Andacht, wo Jene ganze Wochen lang Alles bei Seite setzen und versäumen mußten; und ihr wollet sprechen: „Ich habe keine Zeit!" ihr wolltet den Tag der Ruhe und des Gottesdienstes so ganz und gar zu einem Werktage machen, oder — noch schlimmer! ihn entheiligen durch sinnliche Lust? Wie? nur den Fuß brauchet ihr aufzuheben, nur einen Schritt zu thun; höchstens eine Straße zu gehen, um im Gotteshause — wo Gott, wo der Heiland wahrhaft und wesentlich gegenwärtig

ist, zu erscheinen, wo Jene unter den größten Beschwerden und Mühseligkeiten, Wochen, Tage lang, viele Meilen weit wandern mußten gen Jerusalem hinauf, und in den Tempel, der doch nur Vorbild, Schattenbild unserer Kirchen gewesen! und ihr wollet sprechen: „Es ist zu weit — zu kalt — das Wetter zu schlecht?"... Wie? Eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit findet ihr in unseren christlichen Tempeln; während im Tempel zu Jerusalem in den letzten Zeiten nur Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, eine Räuber- und Mörderhöhle, ein Kaufhaus war. Altare findet ihr in unseren Kirchen mit dem Bilde, dem Heile, der Gnade des Gekreuzigten, Altäre, auf denen Er täglich Sich neu darstellt, als das Lamm, Das für uns erwürgt ward, Das da hinwegnimmt die Sünden der Welt; Das Sich zur Speise anbietet allen Hungrigen, erquickt alle Mühseligen und Beladenen; den Richterstuhl der Buße findet ihr hier, wo die Nachfolger Jener, zu denen der Erlöser gesprochen: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen" — sitzen und im Namen und in der Vollmacht Jesu Recht sprechen, und den Büßer mit Gott aussöhnen und den Gefallenen aufrichten, und den Geistigtodten neulebendig machen; — fromme Beter findet ihr hier, Miterlösete, die im gemeinschaftlichen Flehen ihre Kniee beugen, und zu gemeinschaftlichen Liedern ihre Lippen öffnen; eine Predigt höret ihr hier aus Gottes Wort, aus dem Schatze himmlischer Offenbarungen und findet in ihr Licht, Kraft, Stärkung zum Guten, ihr Schwachen! Trost, ihr Hilfsbedürftigen! und ihr wollet sprechen: „Ich kann mich nicht erbauen; ich fühle Langeweile; was soll ich damit? ich bedarf dessen nicht!" O ihr Juden dort! kommet und werdet in diesen Stücken den Christen ein Exempel! Ihr frommen Pilgrimme, ihr fünf Tausend, die ihr den Wanderstab ergriffet mit den Worten: „Lasset uns ziehen! es ist nahe die Ostern, der Juden Fest!" Lehret uns unser Christenglück besser schätzen! Lehret uns Gott danken und unseren Erretter für den leichteren und schöneren Segen der Andacht in unseren Christentempeln! Lehret uns eifriger und treuer sein in Erfüllung des Gebotes: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest! Du sollst die vorgeschriebenen Festtage halten und an ihnen und dem Tage des Herrn dem Amte der heiligen Messe beiwohnen!"

II. Es sind aber auch noch besondere Betrachtungen, auf welche uns die Worte unseres Textes leiten, indem sie für uns also lauten: „Es ist aber das Osterfest der Christen sehr nahe." — Wir befinden uns in der Vorbereitungszeit darauf, wozu die heiligen Fastenwochen schon von Alters her in unserer Kirche angeordnet sind. In ihnen sollen wir mit heiligem Ernste erwägen, was der Hingeopferte und Gekreuzigte hat thun und erdulden müssen für unsere Begnadigung und Seligkeit; wir sollen Ihn gleichsam begleiten auf Seiner Todesbahn; mit Ihm ziehen, bis wir die beiden glänzendsten Punkte erreichen, wo Sein Werk vollendet und gekrönt erscheint: das Kreuz, an dem Er blutet, und das Grab, aus dem Er als Sieger hervorgeht, damit wir dann anbetend niedersinken, wie jene festlichen Tage anbrechen, und Ihn mit der ganzen Wonne der Erlösten als unseren Erretter preisen. — Betrachtet nun aber, meine Lieben! die vorliegende Erzählung; finden wir nicht gerade das in ihr, was die vorbereitenden Gefühle in der Nähe jenes Festes in uns zu wecken und zu beleben vermag? Ein Wunder geschieht; mit ganz Wenigem werden bei fünf Tausend Hungriger gespeist und gesättigt, und die übriggebliebenen Stücke

betragen mehr, als der ursprüngliche Vorrath gewesen war. Wer ist der Wunderthäter? Dieser Jesus von Nazareth, kann Er etwas Anderes sein, als der Gesandte Gottes, wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll, der Sohn, der Eingeborne des Vaters, gleiches Wesens mit Ihm, und zur Erlösung der Welt herabgekommen in's Fleisch? Sehet! das ist der Glaube. Doch dieß Zeichen vom Himmel ist zugleich ein Zeichen Seines himmlischen Sinnes, Seiner höchsten Menschenfreundlichkeit und Huld. Was bewegt Ihm das Herz, da Er sieht, daß viel Volks zu Ihm kommt, und spricht zu Philippus: „Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?" Ist's nicht Sein Mitleid mit den Hungrigen, die sonst verschmachten müssen, Sein Erbarmen gegen die Elenden, Seine Gnadenfülle, die unermeßlich und unerschöpflich ist? Sehet! das ist die Liebe, die dankbare, begeisterte Liebe, womit Seine Mittlerhuld unsere Seele durchdringt. — Diese Beiden aber, dieser Glaube an Seine Gottheit und diese Liebe für Sein Erbarmen, für Sein Gnadenwerk an uns, sind sie nicht die rechte Stimmung für die Passionszeit? Dürfen sie fehlen in den Herzen Seiner Bekenner, wenn es heißt: „Es ist nahe die Ostern, der Christen Fest?" Wenn du nicht glaubst, daß Jesus dein Herr und dein Gott, der Sohn Gottes ist, was ist dir dann dein ganzes Christenthum; was hast du dann an der ganzen Leidensgeschichte; warum stehst du dann unter Seinem Kreuze; was willst du dann an Seiner Grabesthüre? was hilft dir dann Ostern, der Christen Fest, der Wonnetag der Erlösten? Unglücklicher, Bethörter! Menschenweisheit hast du, aber kein Licht himmlischer Offenbarung; einen Vernunftglauben hast du, aber kein Siegel der Wahrheit für ihn, keinen festen Grund, keinen sicheren Führer durch den Irrgarten des Lebens, keinen Anker der Hoffnung im Schiffbruche der Todesnoth und kein Morgenlicht der Auferstehung in der Gräber Nacht! — Wenn du nicht fühlst, daß Er aus göttlichem Erbarmen Sich für uns hingegeben; wenn du dich nicht versenkst in das Meer Seiner Liebe, wenn dein Herz nicht ganz aufgelöst ist in Wonne und Dank; wenn du nicht in dem Entzücken der Erlösung und Begnadigung ausrufst: „Lasset uns Ihn lieben; denn Er hat uns zuvor geliebt!" was hast du dann an deinem Christennamen, an deinem Kirchengehen, an deiner Passionsfeier? Was hilft dir dann Ostern, der Christen Fest, das Wonnefest der Erlösten? Unglücklicher, Bethörter! einen täuschenden Schein hast du statt der Wahrheit, einen elenden Herrendienst, aber keinen Gottesdienst, eine trügerische Eigengerechtigkeit, aber keine Demuth und keine neue Creatur, die allein in Christo gilt; kein Lösegeld für deine Sünde, keine Versöhnung in Seinem Blute, keinen Trost in Reue und Gewissensangst, keinen Frieden im letzten Kampfe, keine Gnade im Gericht und keine Seligkeit! — O, daß wir das doch Alle bedenken; daß doch Jeder diese heilsamen Betrachtungen für sich noch weiter fortsetzen möchte, damit das nahende Fest, wenn es nun anbricht, uns in der rechten Gemüthsstimmung finde: Glauben und dankbare Liebe im Herzen!

Doch, es ist noch eine andere Seite, die unsere betrachtenden Blicke fesselt bei diesen Worten — V. 4. „Es ist Ostern, der Christen Fest, sehr nahe." Des Herrn Tod sollen wir verkündigen in diesen heiligen Wochen, jene Segensstiftung des allerheiligsten Altarssakramentes, die Er am Abende vor Seinem Kreuztode einsetzte, soll — nach Seinem und Seiner heiligen Kirche Gebote, Alle, die Seine

Jünger und ihre Mitglieder sein wollen, um den Altar der Liebe versammeln, wie das Volk in unserem Evangelio den Berg umgab, auf dem der göttliche Wunderthäter stand; und Er will ein Gleiches, will ein Höheres, das Höchste an ihnen thun; sättigen will Er sie; sättigen nicht mit leiblicher Nahrung, aber mit „dem Brode des Lebens;" nicht wie dort nur fünf tausend Mann; nein, alle die Millionen Christen, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, sollen Himmels-, sollen Engelsspeise empfangen, sollen Ihn Selbst, Seinen Leib und Sein Blut empfangen zur Stärkung ihres Glaubens und zur Versiegelung der Gnade, die da ist in Vergebung der Sünden. Aber damit diese Seelenspeise Seines Leibes und Blutes ihnen zu Statten komme, zum Heile gedeihe, und die Frucht der Erlösung ihnen zu Theil werde, sollen sie erst mit Ihm sterben, der Sünde absterben, den bösen Eigenwillen und die böse Lust mit Ihm begraben in den Tod, daß sie auch Seiner Auferstehung gleich werden — Röm. 6. daß sie, dem ewigen Tode entkommen, und wiedergeboren zum Leben, am Osterfeste dann wahrhaft frohlocken und über der geöffneten Grabeshöhle jauchzen: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; sterben wir mit Ihm, so wissen wir, daß wir auch mit Ihm leben werden. Tod! wo ist dein Stachel? Grab! wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum!" — O du hohe, göttliche Anstalt der Liebe, heiliges Sakrament des Altars! wie werth bist Du es, daß wir Dir nahen mit heiligem Verhalten; daß wir uns auf Dich vorbereiten mit heiligem Ernste und uns empfänglich machen für Deinen himmlischen Segen; daß wir in den vorangehenden Tagen den Grund legen zu einer seligen Auferstehungsfreude, und darum an jedem Abend und an jedem Morgen uns das Wort wiederholen: „Es ist aber Ostern, der Christen Fest, sehr nahe." V. 4.

„Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe" — ein wichtiges Fest, das zum Andenken an die wunderbare Errettung des Volkes aus der ägyptischen Dienstbarkeit gefeiert wurde. Da wurde auch zum Gedächtniß ihrer Bewahrung vor dem Würgengel, durch's Blut des Bundes, womit ihre Thürpfosten bestrichen waren, das Passalamm geschlachtet und mit ungesäuertem Brode genossen. Zur Feier dieses Festes versammelte sich das ganze Volk in Jerusalem, um sich gemeinschaftlich der großen Gnadenwohlthat seines Gottes zu erinnern und Ihm Dankopfer zu bringen. Große Vorbereitungen wurden auf das Fest getroffen, und lange vorher schon freute sich Alles auf den davon zu erwartenden Segen. Fromme Israeliten schickten sich unter Gebet und Flehen zur würdigen Begehung desselben an. Wir haben auch ein Oster- und Passalamm; das ist: Christus für uns geopfert; und das Fest, das wir zum Andenken an Seine Hinopferung für unsere Sünden und an unsere Erlösung durch Sein Blut feiern, steht uns nahe bevor; auch ist uns das wohl eines der größten Feste, der wichtigsten Gedenktage einer im ganzen Kirchenjahre; weil der Gegenstand desselben: das Leiden und der Tod unseres Herrn, für uns das größte Wunder der Barmherzigkeit Gottes und der Grund aller Seligkeit ist, die wir genießen und einst zu erwarten haben. Wir sind jetzt in den Vorbereitungswochen zu dieser heiligen Feier und unsere Herzen sind darauf gerichtet, dem Herrn unseren innigsten Dank zu bringen für das, was Er uns zu Gute, zum Heile der Sünder gethan hat; und

Ihn um recht reichen Segen, um neuen Genuß und Antheil an dem ganzen Verdienst Seines Leidens und Sterbens anzuflehen.

V. 5. 6 und 7. „Als nun Jesus die Augen aufhob ... etwas Weniges bekomme."

In der Darstellung des Herganges bei dem Wunder weicht der heilige Johannes von dem Berichte der drei übrigen Evangelisten ab. Er erzählt, der Erlöser habe den Philippus gefragt: „Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?" Die Anderen berichten, die Apostel hätten sich an Jesum gewandt, bittend, das Volk zu entlassen, damit es sich in die zunächst liegenden Dörfer zerstreuen könne, um Vorrath zu holen. Man kann sich sehr einfach Beides vereinigt denken; da der Tag schon vorgerückt war — Mark. 6, 35. fragten einige Jünger Jesum nach der Zeit der Entlassung des Volkes. Johannes erwähnt eines anderen Momentes, das sich früher oder später ereignete, als die Anfrage der Jünger geschah, nämlich die Frage Jesu an Philippus. Mochte derselbe immer den Auftrag haben, für die Speise zu sorgen, wie einige Ausleger vermuthen; der eigentliche Grund der Frage war wohl ein sittlicher. Philippus sollte innerlich geweckt werden, V. 6. um das bevorstehende Wunder recht zu fassen. Philippus scheint aber auch hier — wie Joh. 14, 8. von seinem irdischen Standpunkte nicht loskommen zu können; er weist auf die Summe hin, die zur Speisung erforderlich wäre: „zweihundert Denare" = fünf und zwanzig Rthlr. Diese Summe nennt auch der heilige Markus 6, 37.

Die Thaten Jesu, so wohlthätig, als einzig groß in ihrer Art, zogen Ihm viele Bewunderer, Nachfolger, aber auch viele bloß neugierige, müßige Anhänger zu. Er behandelte zwar Alle mit der sanftesten Menschenfreundlichkeit. Dennoch sehen wir, besonders aus dem ganzen 6. Kap. des heiligen Johannes, daß es Ihm darum zu thun war, die Menge Seiner unmittelbaren Nachfolger zu verringern, und Sich, so sehr wie möglich, auf einige Getreue einzuschränken. Diese Absicht aber hinderte Ihn nicht, auch der vermischten Menge Sein Wohlwollen zu bezeugen und Selbst durch Wunderthaten Seine Menschenfreundlichkeit fühlbar zu machen. Er trieb sie nie mit harten, rauhen Worten von Sich, auch dann nicht, wenn Er eine Scheidung mit ihnen vorzunehmen Willens war. Jesus erblickte auf einer Anhöhe eine große Menge Volkes vor Sich. Er hatte Mitleiden mit ihrer Lage; nicht nur ihre sittliche und religiöse Lage war's, was Ihn rührte und Sein Inneres in Bewegung setzte; auch ihre allerleiblichsten Bedürfnisse erregten Sein Mitlieden. Seine Liebe war in jedem Sinn allgemein und unbegrenzt, wie Gottes Liebe, die allezeit für Alles und für Alle sorgt. „Jesus," sagt unser Text: „hob die Augen auf und sagte bei'm Anblicke des sich immer mehrenden Volkshaufens zu Philippus: Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?" Er setzt voraus: Weil sie um Seinetwillen kommen, so sei es natürlich, daß Er für sie sorge. Er wollte sie Alle als Gäste von Seinen Jüngern angesehen und behandelt wissen. — „Jesus wußte schon, was Er thun wollte." Er wollte aber Seinen Jünger auf die Probe stellen, wollte von ihm vernehmen, was er dabei für Gedanken und Erwartungen äußern würde. Wie würd' es Ihn gefreut haben, wenn Philippus geantwortet hätte: Ich, mein Meister! wüßte mir freilich nicht zu helfen; Du aber wirst schon Rath zu schaffen wissen. Du bist nie in Verlegenheit, wenn Du Nahrungsbe-

dürftigen zur Nahrung verhelfen, Hilfsbedürftigen Hilfe verschaffen sollst. Alles ist Dir möglich. In diese Glaubenshöhe war aber Philippus noch nicht emporgestiegen. Er hatte den allschaffenden Vater noch nicht in der Person Christi so erkannt, daß es ihm einerlei sein konnte, vor Gott oder Gottessohn zu sein; er erkannte in dem so sehr menschlichen Jesus noch nicht den Herrn und Gott, Dem sich Alles unterwerfen sollte.

Der heilige Evangelist Markus 6, 35 — 37. erzählt: „Da es aber spät geworden war, traten Seine Jünger hinzu und sprachen: Dieser Ort ist öde, auch ist die Zeit verflossen; entlasse sie, damit sie in die umliegenden Dörfer und Flecken gehen und sich Speise kaufen und essen können. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen!" Jesus sagt dieß große Wort so sorglos, so unverlegen, so schnell und natürlich, als wenn nur ein paar arme Pilger ein Stücklein Brod haben sollten. Als nun die Jünger auf den so kleinen, völlig unzureichenden Speisebedarf, den sie bei sich hatten, hinwiesen, da sprach Jesus zu Philippus insbesondere: „Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?" Das sagte Jesus aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen — sagte es als eine prüfende Frage, um dem Jünger Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen, und sich recht lebhaft das große Bedürfniß einerseits, und die unzureichenden vorhandenen Nahrungsmittel andererseits vorzustellen. „Jesus kannte auch den Schwachglauben der Apostel; um aber ihre Aufmerksamkeit auf das Wunder, das Er wirken wollte, zu erregen, und sie zur Erkenntniß der Schwäche ihres Glaubens zu führen, fragte und prüfte Er sie. — Beides wußte der Herr: Er wußte, was Er fragte, denn Er wußte, was Er thun werde; und daß Philippus es nicht wisse, wußte Er auch. Warum fragte Er ihn, wenn nicht, um ihm seine Unwissenheit zu zeigen?" Augustin in Joann. Jesus wollte so die Aufmerksamkeit des Philippus, Andreas und der anderen Apostel erregen, und ihre Erwartung auf das, was Er thun würde, spannen. — Diese Situation haben die anderen Evangelisten flüchtiger angezeigt; Johannes stellt sie weitläufiger dar, wegen des historischen, ästhetischen und des höheren theologischen Interesses.

Die Augen des Herrn sind auf uns gerichtet, und wie freut Sich Sein Herz, wenn Er sieht, daß recht Viele kommen, Ihm zu danken und sich auf's Neue von Ihm segnen zu lassen... und Ihm ist's nicht bange, wie Er segnen will; Er hat Segens genug für uns Alle; Seine Fülle ist unerschöpflich; und wenn wir alle Tage kommen und daraus nehmen, was unsere Seele begehrt, bei unserem reichlichsten Genusse wird Ihm von Seinem Ueberflusse Nichts benommen. Um aber den Glauben derer, die Er bei der Ausspendung Seiner Gaben zu Gehilfen und Dienern braucht, auf die Probe zu stellen, legt Er ihnen bisweilen die Frage vor: Habt ihr Vorrath? Habt ihr Mittel genug, um den Hunger so vieler Seelen zu stillen, und Keines unbefriedigt weggehen zu lassen? Möchten dann nur Seine Boten und Diener immer besser in der Prüfung bestehen, als Philippus, der in große Verlegenheit kam und nicht wußte, was er thun sollte, weil er nicht bedachte, wie leicht es dem Heiland sei, hier zu helfen, und wie sicher auf Seine Hilfe zu rechnen wäre.

„Als nun Jesus die Augen aufhob" 2c. Wie hat der Herr doch die Menschen so lieb! Obwohl Er sah, daß sie, wie Er ihnen nachher offen erklärte, nicht aus reiner Absicht zu Ihm kamen. Er hat doch lieb —

um zu gewinnen und zu retten, und Er bekommt doch immer Einige, wenn gleich nicht Alle... und sie müssen doch am Ende Alle kommen und bekennen: Er hat uns geliebt; aber wir kamen nicht, erkannten und erwiederten Seine Liebe nicht. Er sorgt sogar für Brod, obwohl Er nicht gekommen ist in die Welt, Brod zu bringen, den Leib zu sättigen, sondern die Seelen zu retten und selig zu machen; aber es soll Alles dahin führen... Warum fragt denn aber Er, Der Alles weiß und Selbst Brod schaffen kann: „Woher werden wir Brod kaufen?" Nicht darum, weil Er es nicht wußte und erst von Philippus es hören wollte, sondern: „um ihn auf die Probe zu stellen," ob er es wisse, wie er sich aus der Verlegenheit helfen wolle; „denn Er wußte wohl, was Er thun wollte." — Er ist nie verlegen, wenn wir keinen Rath wissen; aber Er läßt uns manchmal in Verlegenheit kommen, damit wir erkennen, wer wir sind und wie wenig wir wissen und uns helfen können.

„Philippus antwortete Ihm" rc. Weiter sieht Philippus nicht, wie alle kurzsichtige Menschen. Daß auf eine andere Art, als mit Groschen geholfen werden könnte; daß der Glaube auch Etwas schaffen könnte, das weiß er nicht und denkt er nicht. Darum sieht er Unmöglichkeiten und weiß nicht zu rathen.

Eines Theiles hat hier der Heiland den Philippus auf die Probe stellen wollen; das ist wahr, das sagt der heilige Evangelist; aber Er hat auch uns Etwas damit gelehrt; das erklären uns andere Stellen. Wenn Jesus zehn Aussätzige gesund macht, so sagt Er zu den neun, die Juden waren: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern; und sie wurden erst rein, indem sie hingingen und ihrem Gesetze folgten in Demuth." Luk. 17. Wenn Er einem Anderen die Augen aufthut, so macht Er zuvor eine äußerliche Salbe und bestreicht ihn damit und sagt: „Gehe hin zum Teiche und wasche dich." Joh. 9. Wenn Er Steuer und Gaben zahlen soll: so macht Er nicht statt dessen den Zöllner gesund, wie Petrus und Johannes den Lahmen, und bezeugt ihnen: daß Er Gold und Silber nicht habe; sondern Er gibt dem Zöllner Sein Geld, und wenn Er es gleich durch ein Wunder bekommt, so weiß doch der Zöllner nicht, daß da ein Wunder geschehen ist, sondern er nimmt seinen Zoll und läßt es gut sein. — Daraus sieht man: daß der Heiland aus bloßer Liebe zur Ordnung Seine Wunder in Ordnung gethan hat... Er sagt nicht gleich zu Philippus: Laß die Leute herkommen, Ich will sie schon speisen; sondern Er erkundigt Sich erst: ob kein anderer Rath sei? In der Frage liegt zugleich: daß Philippus die Brode hergeben sollte, die er schon hat... Gewisse Anstalten in der Welt sind im Vertrauen auf Gott angefangen worden, so daß alle Menschen gesehen haben: da ist die Hand Gottes dabei. Sie sind aber doch in einer Ordnung angefangen worden. Der Herr ist nachher nicht gebunden, wie weit Er Etwas heiligen, erweitern und segnen will; Er kann freilich aus zehn hundert und aus hundert tausend machen. Aber alle Knechte Gottes, wenn sie auch im Glauben Etwas anfangen, müssen es in Ordnung anfangen. Ein verständiger Arzt, dem Gott die Gabe, gesund zu machen, verliehen hat, ist verbunden, nach Regeln damit zu handeln. Man geht zuerst den ordentlichen Gang, und wenn man eine Thüre findet, so sucht man kein Fenster. So wenig man schlechterdings sagen kann: Es muß immer den ordentlichen Gang gehen, — denn

der Heiland hat Sich oft über denselben hinweggesetzt und Wunder gethan — so wenig kann man sagen: Es muß Alles wunderbar gehen. Umgekehrt: Es muß Alles sehr klein anfangen, sachte gehen u. s. w.

„Das sagte Er aber" rc. Gott prüft uns, um unseren Glauben zu üben und zu befestigen. Der Teufel versucht uns immer, um unseren Glauben auszulöschen . . . und Gott läßt dem Satan die Versuchung zu, damit wir zur Erkenntniß unserer Schwäche kommen und Er uns von der Einbildung unserer eigenen Kräfte heile. . .

„Philippus antwortete" rc. Das ist der gewöhnliche Fehler der Menschen, daß sie immer mehr auf die Noth, als auf Gott sehen, Welcher der Noth abhelfen kann und will, Der uns sogar befiehlt, auf Ihn zu hoffen und Ihn in der Noth anzurufen. . . O Philippus! noch viel weniger ist genug für noch viel Mehrere, weil Der, Welcher sie Alle aus Nichts geschaffen hat, sie Alle auch ohne Brod speisen und sättigen kann.

Der heilige Matthäus erzählt: „Jesus sah das viele Volk und Er erbarmte Sich über sie," weil sie doch nach der Wahrheit hungerten, und von ihren pharisäischen Hirten nur mit Sauerteig von Menschensatzungen, nicht mit Himmelsbrod abgespeist wurden, „und machte ihre Kranken gesund." Kap. 14, 14. Wer gesund werden wollte, durfte nur zu Ihm kommen oder gebracht werden; das war schon genug. „Als es aber Abend geworden war, traten Seine Jünger zu Ihm und sprachen: Der Ort ist eine Wüste und die Zeit ist vorüber; entlasse das Volk, daß es in die Dörfer gehe und sich Speise kaufe. Jesus aber sprach zu ihnen: Sie haben nicht nöthig wegzugehen; gebet ihr ihnen zu essen. Sie antworteten Ihm: Wir haben hier nur fünf Brode und zwei Fische." V. 15. 16 und 17. Dem äußeren Ansehen nach hatten die Jünger Recht; ihre Haushaltung war nur auf zwölf Personen eingerichtet; nun kommen aber fünf Tausend. Ja, ja, sagte der Heiland, lasset sie nur sich setzen; es wird doch mehr übrig bleiben, als eure Augen jetzt sehen. Sie waren gewohnt, daß sie dem Heilande doch folgten, wenn sie Ihn gleich nicht verstanden, und nicht wußten, was Er wollte; sie mußten sich drein finden, mußten die Leute niedersetzen lassen und ihnen zu essen geben. Das Wort des Heilandes: „Sie haben nicht nöthig wegzugehen" rc. ist also ganz gegen die Vernunft derjenigen, die, wenn der Leute zu viel werden, keine Auskunft mehr sehen. Der Fall kommt aber so oft vor, leiblich und geistlich; wenn es nun der Heiland thut und die Noth der Seelen erfordert es, so muß man glauben und denken: Es sind ja Seine Geschöpfe; Er wird schon Rath schaffen und helfen. . . Im Geistlichen besonders darf man sich nur besinnen, daß es das Brod des Lebens ist, eine Speise, die nie aufgezehrt werden kann; da man nicht sagen darf: Es sind der Leute zu viel, sondern, da ist Brod für Alle genug, ein ewiges Brod, ein Mehl aus Gottes Fülle, das nie weniger wird. Sorgen wir nur, daß wir immer mit diesem Brode versehen sind, so werden wir nie zu viel Leute bekommen und sie nie gehen heißen dürfen, sondern Alle versorgen können. . . „Und Er sprach zu ihnen: Bringet sie Mir her." V. 18. O lasset uns unsere Armuth, Schwachheit und alle Noth zu Jesu Christo bringen, Er will es ja. „Bringet sie Mir nur her," sagt Er in jeder Hinsicht, was wir immer haben; und wenn wir uns, in was immer für einer Sache, nicht zu rathen und zu helfen wissen, spricht Er: Bringet es nur Mir

her; Ich will schon machen ... und wenn wir im Glauben folgen, und bringen es Ihm, so wird aus unserer Noth und Armuth ein großer Reichthum und Segen; aus unserer Schwachheit lauter Kraft und Leben... All' sein Vermögen in großer Noth zur Hilfe und Rettung Anderer hingeben und für sich selbst Nichts zurückbehalten, als das Vertrauen auf Gott, das ist wahre christliche Liebe und ein Gehorsam, der besser ist als Opfer...

Es ist keine Wüste unfruchtbar und kein Ort öde, wo Jesus Christus und der lebendige Glaube an Ihn ist... Man kann keinen Mangel haben, wenn man Jesum hat ... und man hat nicht nöthig, sich von Ihm weg und anders wohin zu wenden, um Speise und Herberge zu suchen, man sei, wo man wolle, wenn man nur bei Ihm ist...

Erst kurz zuvor haben sie dem Heilande ihre Wunderthaten alle erzählt, Luk. 9, 10. und nun wissen sie sich selbst nicht zu helfen. Sonst sagten sie doch: „Auf Dein Wort hin wollen wir das Netz auswerfen!" warum nicht auch hier: Auf Dein Wort wollen wir mit dem Wenigen, was wir haben, sie Alle speisen! Hätten sie Seinem Worte: „Gebet ihr ihnen zu essen!" einfältig im Glauben gefolgt, als einem göttlichen Befehle, es wäre gegangen, wie es nachher ging, da Er segnete ... aber so wollen sie zu den Brodkrämern gehen und kaufen; da sie doch vor dem Brodschöpfer stehen, in Dem alle Fülle wohnt!... So laufen die Menschen von der lebendigen Quelle weg, zu löcherigen Brunnen, die kein Wasser geben und behalten...

Die Jünger sind vorsichtig; ihnen geht der leibliche Hunger noch so sehr nahe, wie Jesu der geistliche Hunger nahe ging. Mark. 6, 34. Er hatte Mitleiden mit dem Volke, daß sie keinen Hirten und keine Weide, kein Brod für ihren Seelenhunger hatten; die Jünger aber bedauerten nur, daß kein Brodhändler und kein leiblich Brod da war, daß sie Nichts hatten, ihren leiblichen Hunger zu stillen... Das „gebet ihr ihnen zu essen!" hätten ihnen aber so viel heißen sollen, als: ihr könnet und werdet ihnen zu essen geben, wenn ihr nur glaubet. Ich kann die Leute nicht ungespeist und schmachtend weggehen und so laufen lassen ... aber den Glauben und die Liebe hatten sie noch nicht; sie sahen mehr auf ihre Armuth, als auf den Reichthum Seiner Macht...

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt über V. 5. in seinen Not. in Evang.: „Ich muß Gottes Güte preisen, durch Dessen Schöpfung mir und anderen Kindern Adam's außer anderen Gaben der vorzügliche und edelste Sinn zu sehen verliehen und erhalten wird. Denn ich habe die Augen, unter den übrigen Gliedern das vortrefflichste, als eine Leuchte des Leibes und der Seele empfangen, welche wegen ihres ungemeinen und vielfachen Nutzens mit der Sonne selbst verglichen werden kann. Wie aber, wenn die Sonne ausgelöscht wird, Alles verwirrt werden und ohne Leben und Kraft sein muß, so sind, wenn man die Augen verliert, auch die Füße dem Menschen unnütz, die Hände müßig, und selbst das Gemüth ist traurig und erstarrt. Tobias hat daher, als er der Augen beraubt war, kein Bedenken getragen zu sagen: „Was soll ich für eine Freude haben, der ich in der Finsterniß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe?" Tob. 5, 12. Ich will Christo dem Herrn um so mehr Dank sagen, Der,

da Er Sich gegen sehr viele Blinde, Matth. 11, 5. 20, 30 — 34. Luk. 18, 35 — 43. Joh. 9, 1 — 7. so gnädig erzeigt hat, daß Er ihnen in ihrem großen Unglücke das Licht, welches Nichts an Lieblichkeit übertrifft, wieder herstellte, sie in der Seele eben so, wie am Leibe erleuchtet hat, da der heilige Seher Isaias vorhergesagt hat, daß dieses Werk dem Messias eigen sein werde. Isaias 35, 5 und 2. Ich will überdieß die Weisheit Christi bewundern, Der Seine Augen so ordentlich und zeitig lenkte, daß Er uns ein vortreffliches Beispiel gab, auch unsere Augen im Dienste zu erhalten und gehörig zu üben. Von Ihm lesen wir nirgends in der Schrift, daß Er auch nur mit einem einzigen Blicke der Augen gesündigt, und daß Er umherschweifende, leichtfertige, stolze und freche Augen gehabt habe, wie es gemeine Gewohnheit der Menschen ist. Das heilige Evangelium, Matth. 5, 28 und 29. Joh. 6, 5. 17, 1. stellt uns Christum als einen Solchen vor, Der niedergeschlagene, demüthige, ernste, gemäßigte Augen hatte, die Er, wenn Er etwas Großes sagen oder thun, oder auch, wenn Er beten wollte, fleißig zu öffnen oder gen Himmel zu erheben gewohnt war, welche Er überdieß besonders Seinen Jüngern, den Armen und der Volksschaar gern und nicht ohne außerordentliche Gnade zuwandte. Als Er daher die anwesende Menschenmenge, die aus vielen tausend Armen bestand, mit wenigen Broden sättigen wollte, so hob Er zuerst Seine Augen auf, um sie Alle auf's leutseligste zu betrachten. Joh. 6, 5. Und da Er auf dem Berge das Gesetz des Evangeliums lehren wollte, sah Er zuerst, bevor Er Seinen Mund öffnete, die Menge der Zuhörer an, Matth. 5, 1 und 2. welche von allen Seiten her zusammen gekommen waren. Er sah aber auf die Menschen, da Er Seine Augen so umherwarf, damit dieser Anblick den Anwesenden zum großen Heile gereichte und ihnen eine außerordentliche Wohlthat erzeigte. Als Er daher die Wittwe sah, deren einziger Sohn zu Naim todt hinausgetragen wurde, erwies Er Sich als den Herrn des Todes und des Lebens, und verschaffte der Mutter, dem Sohne und dem Volke den größten Trost. Luk. 7, 13 — 16. „Da Er eine große Volksmenge sah, jammerte Ihn dieselbe, weil sie bedrängt waren und darnieder lagen wie Schafe, die keinen Hirten haben;" Matth. 9, 36. bald aber erwählte Er, als der Herr der Erndte, Seine Arbeiter, und schickte sie aus, die Erndte zu bebauen. Als Jesus einmal die Stadt Jerusalem ansah, weinte Er nicht nur über sie in Mitte Derer, welche jubelten, sondern Er ging auch in den Tempel, und stellte die Blinden und Lahmen gesund wieder her. Luk. 19, 41. Matth. 21, 12 — 14. Als der Herr den Matthäus an der Zollbank sitzen und Zachäus, den vornehmsten der Zöllner, von dem Baume herab schauen sah, so machte Er auf der Stelle aus Jenem einen Apostel, Matth. 9, 9. aus Diesem aber einen Sohn Abraham's. Luk. 19, 4 und 9. Er sah auch den Petrus an im Hause des Kaiphas, und entlockte alsogleich in dem, der Ihn schändlich verläugnet hatte, bittere Thränen und Buße. Luk. 22, 56 — 62. Matth. 26, 69 — 75.

„Soll ich mich daher nicht schämen und soll es mich nicht verdrießen, daß ich auf meine Augen nicht eine größere Acht habe, sondern wie Eva, 1. Mos. 3, 6. Dina, 1. Mos. 34, 1. und David, 2. Kön. 11, 2. dieselben häufig mißbrauche, und meine Augen nicht beständig von einem zu freien und umherschweifenden Blicke abwende? Wie oft begegnet mir, was dem heiligen Propheten Jeremias begegnet ist, der also klagt: „Mein Auge hat mir das Leben geraubt." Klagel. 3, 51. „Der Tod stieg durch unsere

Fenster hinein. Jerem. 9, 21. Wenn nicht eine gewisse Zucht der Augen unter den Weisen eine ausgemachte Sache wäre, so würde wahrlich die heilige Schrift umherschweifende, hohe, stolze Augen, Sprüchw. 6, 17. 23, 33 und die voll Ehebruchs sind, und unablässiger Sünde, 2. Petr. 2, 14. nicht mit so klaren Worten tadeln, noch auch so nachdrücklich diese Lehre geben: „Aus dem Angesichte des Klugen leuchtet die Weisheit hervor; die Augen der Thoren sind an den Enden der Erde." Sprüchw. 17, 24. „Der Weise hat seine Augen im Kopfe." Eccl. 2, 14. Deßwegen verdient der ein um so größeres Lob, welcher, um zu beweisen, daß er keuschesten Herzens sei, mit gutem Gewissen bezeugen konnte: „Ich habe einen Bund geschlossen mit meinen Augen, daß ich an eine Jungfrau nicht einmal denken wolle." Job 31, 1. Christus, der zukünftige Richter Aller, fordert daher so reine Augen und Herzen, daß Er diesen furchtbaren Ausspruch thut: „Ich sage euch, daß ein Jeder, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, mit ihr schon die Ehe gebrochen hat in seinem Herzen." Matth. 5, 28. Die erste Stufe der Sünde ist, die Augen umherwerfen, um zu begehren, obschon du nicht begehrest; die zweite Stufe ist begehren, obschon du nicht die Ehe brichst oder Unzucht treibest; die dritte Stufe ist die schlimmste, nämlich der Lust fröhnen und ehebrechen. Daher wenn du begehrest, obgleich das unkeusche Werk nicht folgt, hast du doch eine Todsünde begangen und kannst ohne Buße mit Gott nicht versöhnt werden. Ferne sei es also, daß ich mich von der gemeinen Weise und dem Irrthume verführen lasse, und glaube, es sei mir im Anschauen und Begehren, was mir beliebt, erlaubt, und daß ich mich an eiteln Schauspielen ergötze, welche meistens Reizmittel zum Bösen sind, und auch gute Gemüther nicht selten entweder anstecken, oder verderben. Die Apostel verwunderten sich einmal, als die glänzenden und kostspieligen Gebäude des Tempels zu Jerusalem vor ihnen Augen standen und sie dieselben ansahen, ja auch den Herrn einluden, sie zu betrachten. Jesus aber, als lachte Er über die gemeinsame Thorheit und Eitelkeit der Menschen im Schauen, antwortete nicht ohne Ernst also: „Sehet ihr dieses Alles? Wahrlich, Ich sage euch: Hier wird kein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht zerstört wird;" Matth. 24, 1 und 2. Mark. 13, 1 und 2. gleichsam, als wollte Er sagen, wie wir anderswo geschrieben lesen: „Alles ist der Eitelkeit unterworfen. Was aus Erde gemacht ist, kehrt auch in die Erde wieder zurück." Eccl. 3, 19 und 20. „Das Auge wird nicht satt zu schauen, und das Ohr wird nicht erfüllt vom Hören." Eccl. 1, 8. Wehe mir, wenn ich den Augen keinen Zaum anlege, sondern sie frei umherschweifen lasse, daß sie mich zur unreinen Begierde und verbotenen Lust hinziehen. Je öfter und schwerer ich mit meinen Augen sündige, wie es von den Kindern der Welt hie und da zu geschehen pflegt, eine desto größere Strafe der Unmäßigkeit und Wollust muß ich an mir selbst nehmen, daß ich mit dem heiligen Propheten sage: „Wasserbäche entströmten meinen Augen, weil sie dein Gesetz nicht bewahrten." Ps. 118, 136. Denn das ist es, was der heilige Paulus, der große Apostel, mit diesen Worten ermahnt und vorgeschrieben hat: „Wie ihr eure Glieder hingegeben habet in den Dienst der Unreinigkeit und der Bosheit zur Bosheit, so gebet jetzt eure Glieder hin in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung." Röm. 6, 19. Hierin gibt uns, wenn irgend Jemand, das Weib, jene Sünderin, die zu den Füßen des Herrn auf's bitterste weinte, das herrlichste Beispiel. Luk. 7, 37 und 38. Joh. 12, 3. Zudem will ich mich befleißen, Christum

den Herrn darin nachzuahmen, daß ich meine Augen nicht nur von dem Glanze, Stolze und von der Pracht und den eiteln Dingen der Welt weislich abziehe, sondern dieselben auch der Hilfe der Dürftigen, Elenden und Bedrängten fleißig zuwende. Denn also lesen wir in der heiligen Schrift: „Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen ab.“ Eccl. 4, 5. „Wende dein Angesicht von keinem Armen; denn so wird es geschehen, daß auch der Herr Sein Angesicht nicht von dir abwenden wird.“ Tob. 4, 7. Ich will aber niemals aufhören mit dem heiligen Propheten zu bitten: „Wende meine Augen ab, daß sie nicht Eitelkeit sehen!“ Ps. 118, 37. vergl. Eccl. 13, 5. Die unsinnige Welt habe, so lange sie kann, ein böses, schalkhaftes und ärgerliches Auge, wie die göttliche Schrift sich ausdrückt, Matth. 6, 13. 18, 9. 20, 15. Eccl. 14, 8. ich will verlangen, daß mir statt desselben ein einfältiges, keusches und züchtiges gegeben und gemehrt werde, auf daß ich Salomo's Wort, des weisesten Königs, desto besser beobachte: „Laß deine Augen,“ sagt er, „das Rechte schauen, und deine Augenlieder gehen vor deinen Schritten her.“ Sprüchw. 4, 25. Und Christus Selbst bezeugt: „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib lichtvoll sein. Wenn aber dein Auge schlecht ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Matth. 6, 22.

V. 8 und 9. „Da sprach Einer... was ist das unter so Viele?“ — Es kann nicht als erhebliche Differenz der Erzählung geltend gemacht werden, daß Joh. 6, 8. ausdrücklich Andreas als derjenige genannt wird, der eines Knaben mit fünf Broden und zwei Fischen Erwähnung gethan habe; während die drei anderen Evangelisten es die Apostel sagen lassen, daß keine Speise weiter vorhanden sei. Die Letzteren haben Andreas als die Ansicht der Gesammtheit der Apostel aussprechend aufgefaßt. „Es ist Ein Knabe hier“ — der unbestimmte Artikel ist hierin nicht zu sehen, sondern die bestimmte Erklärung, daß kein Anderer, sondern dieser allein Speise bei sich gehabt habe. Diese Darstellung verbietet auch die Annahme, als seien die fünf Brode und zwei Fische nur der Speisevorrath der Jünger gewesen.

Philippus überschlägt den Brodbedarf für so viele Tausende nach der Summe des Geldes, und will sagen: Wenn wir auch wirklich für zweihundert Zehner Brod kaufen, so reicht das doch lange nicht zur Sättigung hin, ja kaum, daß Jeder nur etwas Weniges bekomme — Seine Antwort war natürlich, rechnend — aber er weiß hier keinen Rath. Nicht anders als Philippus macht es Andreas; er sieht auf den vorhandenen Vorrath und auf den Bedarf und findet, daß jener zur Befriedigung dieses viel zu klein ist — also auch hier Rathlosigkeit. „Allein was ist das unter so Viele?“ — So natürlich gesprochen, als die Natur sprechen kann. Wie anders hätte der Glaube gesprochen? Er sprach ganz anders in Jesu und durch Ihn.

„Da sprach Einer rc.“ Andreas, der Bruder des Petrus, weiß etwas mehr als Philippus; aber auch nicht viel; er spricht: „Es ist ein Knabe hier“ rc. Es geht ihm auch der Glaube bald zu Ende, weil er nicht genug Brod und Fische sieht; es reicht überall nicht, wenn kein Glaube da ist; das Brod ist immer zu wenig und die Fische und was da ist, wenn man nicht mit Glaubensaugen zum Herrn aufblickt... So geht es vielen Eltern, die viel Kinder und wenig Brod haben; so vielen Andern, die viel

zu besorgen und wenig Mittel haben. „Was ist das unter so Viele?" wird tausendmal gefragt. Darum steht diese Frage eben hier in der heiligen Schrift und wird uns von dem Heilande und Seinen Jüngern erzählt, wie Er half, wenn sie so verlegen waren, daß wir nicht mehr und nie so verlegen thun und fragen, sondern glauben und getrost sein sollen...

„Was ist das unter so Viele?" Es waren bei fünftausend Mann. Die Zahl erschreckt den Rechenmeister; den Glauben aber erschreckt Nichts; weil er nicht sieht auf das Sichtbare, auf Ziffern und Zahlen, nicht auf den Backofen, sondern auf den unsichtbaren, allmächtigen Brodschöpfer, Dessen Wunderkräfte unbeschränkt sind. — Mit der Rechenkunst kommt man im Reiche Gottes nicht fort. Andreas macht einen Vorschlag, den er selbst gleich wieder verwirft. Fünf Brode sind bei Dem noch viel zu viel für fünftausend Mann, Der jedes Jahr die Körner im Acker hundertfältig vermehrt und Millionen Menschen und Thiere speist. Außerordentliche Hilfe kostet Gott eben so wenig, als die gewöhnliche, alltägliche Hilfe... Wir sollen manchmal aus Erfahrung kennen lernen, wie weit unsere Noth und Hilflosigkeit gehe, damit wir auch Seinen Segen kennen lernen und Seine Hilfe desto höher schätzen.

V. 10 und 11. „Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich setzen... so viel sie wollten."

Der Erlöser läßt die Volkshaufen sich regelmäßig ordnen und vertheilt die wenige Speise. „Die Wüste," Matth. 14, 15. wo Jesus Sich befand, war grasreiches Weideland, ohne Dörfer und Städte. An Sandwüsten ist also nicht zu denken, vielmehr an Steppen. — Sie legten sich „nach Genossenschaften" — Mark. 6, 39. wahrscheinlich immer die von einer Ortschaft — zusammen; jede Gesellschaft zu Hunderten und zu Fünfzigen wird als ein besonderes Ganzes gedacht; der heilige Markus unterläßt auch nicht, auf die Frische des Grases hinzudeuten. V. 39. Diese Züge gehen ganz aus seiner Darstellungsweise hervor, welche die Außenseite der Geschichte vorherrschend berücksichtigt. Bei der Erzählung der Vertheilung selbst setzt daher der heilige Markus V. 41. noch ausdrücklich hinzu: „Auch theilte Er die zwei Fische unter Alle." In diesen Worten tritt übrigens klar hervor, daß, nach der Absicht des Erzählers, die zwei Fische das Objekt der Theilung für Alle waren; Jesus hatte nur dieses Wenige zur Sättigung der Menge. Die Worte bei Joh. 6, 11. „so viel sie wollten" — schließen ferner jeden Gedanken an eine Scheinsättigung aus. Jeder genoß nach Bedürfniß. Dieses war die Regel, wornach sich dießmal der Vorrath richtete.

Johannes setzt die ganze Zahl mit dem gesammten Speisevorrath in Gegensatz. Die Angabe der Zahl von „fünf Tausend" ist bei allen Evangelisten gleich; nur haben Matthäus und Markus sie erst am Schluß. Matthäus bemerkt noch steigernd: „ohne Weiber und Kinder." V. 21. Die Art der Ordnung bei'm Mahl erleichterte sehr die Uebersicht. Die Gleichförmigkeit in den Zahlen, sowohl der Speisenden als des Vorraths, ist nicht zu übersehen; sie ist ein starkes Zeugniß für die Wahrheit des Berichtes; spätere Tradition hätte vielleicht die Zahlen erhöht.

Was nun die Betrachtung des hier erzählten Wunders selbst betrifft, so gehört es offenbar zu der Zahl derjenigen Wunder Christi, die nicht den Menschen, sondern die Natur zum Objekt haben. Bei jenen ersteren

hat das christliche Bewußtsein die Erleichterung, in dem Glauben des Individuums, das z. B. bei einer Heilung Objekt des Wunders ist, eine Vermittelung für die Wunderkraft und ihre Wirksamkeit finden zu können. Bei den Wundern, in welchen die physische Natur als rein passives Objekt hervortritt, gestaltet sich dagegen leicht das Wunder magisch. Am passendsten beugt man dieser irrigen Auffassung wohl dadurch vor, wenn man jene Wunderthat, die sich auf die Natur bezieht, nicht isolirt anschaut von der Menschenwelt, sondern in der lebendigen Verbindung mit ihr. Die bloße Vermehrung des Speisestoffes ist es hier nicht, auf die es ankommt, sondern die Vermehrung unter solchen Umständen, für Personen in solcher Gemüthsstimmung. Durch diese Verknüpfung auch solcher Wunderthaten mit den Bedürfnissen der menschlichen Natur, wie sie sich in den eben vorhandenen Individuen aussprach, gibt man ihnen erst ihren eigentlichen Charakter. Wie der Herr nicht überall heilte, sondern nur wo Er Glauben fand: so speiste Er auch nicht überall, sondern wo Er geistigen Hunger fand. Ueberall war also eine geistige Vermittelung, durch die das äußere Wunder herbeigeführt ward. Was aber das Aeußere an sich anlangt, so berücksichtigen wir Vorstellungen nicht, die unexegetisch dem Wunderbaren ausweichen — („Was von der Aussaat bis zur Erndte in drei Vierteljahren geschieht, soll da in Minuten, unter der Austheilung der Speise geschehen sein... so eine seltsame schleunige Vermehrung will uns die Erzählung glauben machen; und ich könnte sie eher nicht glauben — wenn ich auch der gläubigste, oder eher glauben, wenn ich auch der ungläubigste Mensch wäre, als im Ernste glauben, sie wolle uns das nicht glauben machen"...) aber eben so wenig darf etwas Widernatürliches in der Vorstellung geduldet werden. Das würde aber geschehen, wenn man eine Stoffvermehrung, ohne reale Kraftwirkung anzunehmen, denken wollte. Dieselbe Kraft vielmehr, welche, ausströmend von Jesu, Kranke heilte, brachte hier nach Seinem Willen eine andere physische Wirkung hervor; dort erscheint sie mehr ordnend, zurechtstellend; hier mehr schöpferisch. — Doch wird in keiner evangelischen Erzählung dem Erlöser eine rein schöpferische Thätigkeit zugeschrieben. Wie die Natur aus dem Samenkorn eine neue Schöpfung entwickelt, so verwandelt Christus Wasser in Wein, und mehrt vorhandenes Brod. Ich bemerke, daß ich hier nur von den in den Evangelien erzählten Thatsachen rede; in wiefern eine Form der Wunderthätigkeit Jesu anderer Art denkbar wäre, das ist eine andere Frage. Nach der evangelichen Geschichte erscheint der göttliche Erlöser immer als der „Restaurator" der Schöpfung Er schafft keine anderen Menschen, aber Er wandelt die alten um; Er schafft keine fehlenden Glieder neu, aber Er restaurirt die alten, unbrauchbaren... Am passendsten ist daher ohne Zweifel die Vorstellung, sich unter den Händen des Erlösers durch Seine göttliche Kraft eine Vermehrung des Nahrungsstoffes zu denken; wie Er mit den Händen berührend heilte und segnete, so schuf Er auch damit. Die Auffassung solcher Erscheinungen als höchst beschleunigter Naturprocesse ist dabei immer festzuhalten; denn reale Bildungen können immer nur durch Reihen realer Entwickelungen hervorgebracht werden; aber einer Beschleunigung sind diese fähig, und einer wie großen; das ist nicht zu bestimmen. Der ächte Begriff des Wunders aber, der auf eine höhere Causalität zurückführt, nöthigt zu solchen Voraussetzungen. Ohne Causalzusammenhang der Kräfte ist keine Erscheinung denkbar; in der Person Jesu griffen aber eben die höheren, alle Naturprocesse bedingen-

den Kräfte in voller, centraler Unmittelbarkeit in's Naturleben ein, indem Er herrschend und schöpferisch, als Gott Selbst, durch die elementarischen Bildungen hindurchschritt, sie nach höheren Zwecken ordnend und leitend. In Beziehung auf die Vermehrung des Nahrungsstoffes nun erscheinen schon im Alten Testament ähnliche Ereignisse. Elisäus speiste mit zwanzig Broden hundert Menschen. 4. Kön. 4, 42. Der Wittwe von Sarepta wuchs Oel und Mehl zu, und Manna nährte die Israeliten in der Wüste. Was dort der himmlische, ferne Gott that, das wirkte hier der sichtbare, nahe Gott. Ps. 145, 15 und 16.

„Nachdem Er gedankt hatte.".. Wie Christus, verrichte jeder Hausvater oder Erste bei'm Essen das Dankgebet, in das Alle, so den Segen des Herrn mitgenießen, andächtig einstimmen mögen... Bei den zwei Fischen war die Vermehrung der Sättigungs- oder Nährkraft und Theile ein noch auffallenderes Wunder. Daher hier der Nachdruck darauf: „Deßgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten." Gleichwie der Oelkrug und der Mehlkasten jener Wittwe, bei der Elias war, nicht aufging, nach dem Worte des Gottes Israel: so gingen auch unter den segnenden Händen Jesu die fünf Brode und die zwei Fische nicht auf, so viel auch davon genommen wurde... Herrlich offenbart hier Jesus Seine große, mit eben so großer Macht verbundene Güte und Liebe. Dieß Wunder war besonders wichtig in Absicht auf die folgende Rede vom Essen des — verklärten — Leibes Christi, von Dem auch Unzählige genießen können, ohne Ihn aufzuzehren, wie der heilige Thomas von Aquin so schön in dem herrlichen Hymnus: „Lauda, Sion, Salvatorem" singt: „Wer zu diesem Mahle eilet, dem gibt Jesus ungetheilet, Gott und Mensch, wie Er es war, Sich in dem Genusse dar; wenn, wie Einer, Tausend kämen, würde Jeder gleich viel nehmen; und doch wird, was dort uns nährt, nie verringert, nie verzehrt." — Das gesegnete Wunderbrod, das unter den Händen Christi sicher eben so besser und sättigender geworden, als gemeines Bäckerbrod, wie jener Wunderwein — Joh. 2. besser, als der gewöhnliche, bildete zugleich die noch bessere, wahre, unentbehrliche Lebensspeise ab und vor. Johannes lehrt uns hier, wie überall, daß man „das Sinnvolle, Symbolische, die Idee in der Geschichte" suchen muß, nicht in Mythen. Alles zeigt uns hier „Jesum Selbst, als die rechte Seelenspeise und als den wahren Seelentrank;" und zwar, wie Jesus uns dazu geworden, und wie wir derselben theilhaftig werden. —

Von dem Allmächtigen bezeugt die göttliche Schrift: „Er schaffet Alles, was Er will, im Himmel und auf Erden." Was kann mehr von Gott und weniger von Christus gesagt werden? Was Er segnet, das ist gesegnet; Er vermehrt, was Er vermehren will; Er sättiget, was Er sättigen will. In Seiner Hand ist Kraft und Macht; wie Mitleid und Erbarmen in Seinem ewig reinen Herzen; Nichts ist Ihm zu schwer; Ihn erhört der Vater allzeit; Er steht zu Seines Sohnes Worten. Er sättigt Tausende, wie Einen; Er hilft, wo man Seiner Hilfe bedarf; Er lehnt nicht von Sich ab, was Ihm Mühe macht. Auch leibliche Nahrung liegt in Seiner Hand; auch zu Ihm, wie zu dem ewigen Vater darf das kindliche Gebet gerichtet werden: „Gib uns heut unser tägliches Brod." Es sollte durch Seine täglichen Thaten offenbar werden Sein unumschränktes Erbarmen gegen Alle, Seine unerschöpfliche, für alle und jede Bedürfnisse

der Menschheit allgenugsame Kraft; Alles sollte bei Ihm gesucht, Alles bei Ihm gefunden werden können. Ob Etwas leichter, schwerer, begreiflicher oder unbegreiflicher sei: das kam hier nicht in Frage. Was gut und nützlich, was erquickend und stärkend war, das war Ihm möglich. Er sollte und wollte der einzige, erste, höchste Gegenstand des menschlichen Vertrauens, die Quelle der Sättigung für alle unsere Bedürfnisse werden. — O, daß uns die Gnade aller Gnaden gegeben würde, so ganz und unbeschränkt, wie Er's und Er es allein verdiente, an Ihn zu glauben! Armer, Dürftiger, Nackter, Frierender, Hungernder, Kranker, mit schweren, Ihm wohlbekannten Lasten Beladener! Möcht' Er dir in jeder bangen, dunkeln Stunde als Licht und Retter, als Erleichterer und Heilbringer, als Erwärmer und Ersättiger erscheinen!

Die große That hebt ruhig und einfältig an: „Lasset die Leute sich setzen!" Die Apostel entfernen sich vom Herrn unter die Menge: 'Setzet euch der Reihe nach! Hundert und Hundert! Fünfzig und Fünfzig! wie es der Raum mit sich bringt. — So setzten sich in das Gras fünftausend Männer — ohne Weiber und Kinder. Alles war nun in Ordnung, Alles ruhig, Aller Augen auf Jesum gerichtet, Der Sich die kleinen Gerstenbrode, oben übergelegt die zwei kleinen Fische, geben ließ und diesen geringen Vorrath gegen den Himmel aufhob und Gott dafür dankte, Gott, Seinem Vater, um Dessen vermehrenden Segen ausdrücklich, laut und vertrauensvoll anrief. Der Hauptgedanke dieses Gebetes kann wohl kein anderer gewesen sein, als: Vater! Es ist Dir Alles möglich! Ich danke Dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du Mich allezeit erhörest! Mehre, segne, wie Niemand mehren und segnen kann, diese Deine Gabe, daß Dein Name gepriesen und verherrlicht werde und der Name Dessen, Den Du gesandt hast, Jesus Christus! — So betend können wir uns den Herrn denken in diesem Augenblicke. Nun sehen wir Ihn die Brode und Fische Seinen Jüngern austheilen, einem jeden der zwölf Apostel ein halbes Brod, und den zwei letzten die beiden Fische; oder Er theilte auch die Fischlein in zwölf Theile und gab jedem Apostel ein kleines Stück davon; kurz, alle Apostel waren Empfänger und Austheiler der geringen, aber von Jesu kräftig gesegneten Gabe. Alle Anwesenden, so viel ihrer waren, empfingen und genossen davon, und genossen davon bis zur vollen Sättigung; von dem Brode empfing Jeder, von den Fischen Jeder, so viel er wollte.

Wie werden die Apostel gestaunt haben, als Jesus — trotz des unbedeutenden Vorraths gebot: „Lasset die Leute sich setzen!" Joh. 6, 10. „Und sie ließen sich nieder — nach Genossenschaften — haufenweise zu Hunderten und zu Fünfzigen." Mark. 6, 39 und 40. — Gleichsam wie Gartenbeete geordnet, in symmetrischer Ordnung, so daß die ganze Menge des anwesenden Volkes in Gesellschaften von je fünfzig und hundert Personen vertheilt ward, lagerte sich nun Alles. Auch hierbei hatte der Herr Seine weise Absicht. Indem Alles sich lagerte, ward bei der großen Menge der Anwesenden Ruhe, Stille und Ordnung herbeigeführt, dem Durcheinanderlaufen, dem Hinzudrängen der Unbescheidenen, dem Zurückgedrängtwerden der Schwächeren ward so gewehrt, und da die Haufen in einer gewissen Symmetrie da saßen, so ward eine regelmäßige Vertheilung der Speise und daß Niemand übersehen wurde, dadurch herbeigeführt und

befördert. Unser Herr zeigt Sich in dieser weisen Maßregel als ein Herr der Ordnung, Der auch in diesem Stücke des Vaters Ebenbild und der Abglanz Seiner Herrlichkeit ist; denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung; 1. Kor. 14, 33. und wie sich in der Natur, am menschlichen Leibe, an den Thieren und Pflanzen, eine harmonische Symmetrie offenbart, deren Sirach gedenkt, wenn er Kap. 42, 25. sagt: „Alles ist zwiefach, Eines der Gegensatz vom Andern, und Nichts ließ Er fehlen in Seiner Schöpfung" — eben so erblicken wir auch hier eine ähnliche Symmetrie in dem geordnet gelagerten Volke. — Je mehr Christi Sinn und Geist die Seinen durchdringt, desto mehr muß sich dieß auch in dem ganzen äußeren Wesen derer abspiegeln, die Ihm angehören. Unordnung, Unregelmäßigkeit, Unreinlichkeit, Zügellosigkeit kann der ächte Jünger des Herrn an sich nicht leiden, an Anderen nicht billigen; und wo diese uns entgegentreten, da machen wir mit Recht den Schluß: so ganz und völlig habe sich ein Solcher noch nicht vom Geiste des Evangeliums durchsäuern lassen... Der wahre Glaube an Jesum wird daher seine beseligenden und wohlthätigen Einflüsse keineswegs bloß auf das Innere und Wichtigere äußern, sondern er wird sich auch auf das erstrecken, was freilich unwichtiger genannt werden kann, was aber doch auch seinen tieferen Grund im Inneren hat.

„Es war aber viel Gras an dem Orte" — sagt der heilige Johannes; und so hatte denn der Herr dem lagernden Volke einen schönen Teppich bereitet.

Das Volk hatte sich gelagert; Alles ist voll Erwartung, was geschehen soll; Aller Augen ruhen auf dem Heiland. „Jesus aber nahm die Brode" — Joh. 6, 11. „blickte gen Himmel auf, segnete, brach die Brode" — Mark. 6, 41. „und nachdem Er gedankt hatte" — Joh. 6, 11. ein Dank- und Segensgebet ausgesprochen hatte über die Speise, „gab Er sie Seinen Jüngern, damit sie ihnen dieselben vorlegten, auch theilte Er die zwei Fische unter Alle" — Mark. 6, 45. — Jesu Verhalten ist uns Muster und Vorbild des rechten Wohlverhaltens gegen Gott in allen Dingen. Wie Er hier die irdische Speise durch ein Dankgebet weihet, daß sie gesegnet sein möge: so sollen wir als Seine Jünger auch thun; sollten die Speise, die Gottes Güte uns schenkt — denn auch die durch Arbeit im Schweiße des Angesichtes verdiente Speise ist Seine Gnadengabe — durch das T i s c h g e b e t weihen und segnen, eingedenk Dessen, Der nach Seiner Güte Alles, was da lebt, sättigt mit Wohlgefallen. Nur das vernunftlose Thier, welches seinen Schöpfer und Versorger nicht kennt, und der blinde Heide, der jenem hierin gleicht, mögen ohne Danksagung genießen, was der Herr bescheert; aber Christen, Jünger Jesu, Kinder Gottes sollen solcher sträflichen Undankbarkeit sich nicht schuldig machen. Des Hausvaters, der im geistigen Sinne: Priester in seinem Hause sein soll, Sache ist das feierliche Tischgebet. Aber hüte sich Jeder, daß er nicht bete, wie die Heuchler: „auf daß sie von den Leuten gesehen werden" — Gott hört auch das innere Gebet, die Danksagung im Herzen; Er versteht unsere Gedanken von ferne; laut ausgesprochene Worte, zum Himmel gerichtete Augen, gefaltete Hände machen es allein nicht aus, sind nicht einmal das Wesentliche. Dieß Alles kann, nach Umständen, sogar fehlen, und die Danksagung doch da sein vor deinem Vater, Der in das Verborgene sieht. Bitten wir doch, nach Jesu Anweisung, um das tägliche Brod, so sollen wir denn auch nach Seinem Vorgange durch Danksagung den Genuß der Speise heiligen.

Wie das Volk hier von Jesu, aber aus der Hand der Jünger, die Speise empfängt, so fließen auch uns von Gott durch Menschen die himmlischen, wie die irdischen Wohlthaten und Segnungen zu; und es gebührt uns daher, jede Gabe mit zweifacher Danksagung zu empfangen, damit wir den unsichtbaren Geber nicht über der sichtbaren Hand vergessen, die uns wohlthut und nur Gottes Werkzeug ist. Der Dank gegen Eltern, Lehrer, Wohlthäter ist hierin begründet.

Aus Wenigem Viel: das ist der Eine Hauptcharakter dieses Wunders; und der andere, wie das die von Johannes nachfolgend berichtete, von Jesu in Kapharnaum gesprochene Rede darstellt, die trostreiche Wahrheit: „Jesus Christus ist das Brod des Lebens.“ Aus Wenigem Viel; darin bestand das Wunder der leiblichen Sättigung so vieler Tausende mit wenigen Broden und einigen Fischen. Jesus ist Herr der Natur: diese Wahrheit wird auch hier wieder offenbar. Was sonst in der langen Zeit zwischen Aussaat und Erndte geschieht, daß sich im Schooße der fruchtbaren Erde das lebendige Samenkorn entwickelt und reichliche Früchte bringt; wovon jeder fruchtbeladene Baum ein Zeugniß ablegt, daß der Herr der Natur aus Wenigem Viel schafft, das geschah hier in einem Augenblicke; in des Herrn Hand vervielfältigte sich die Speise bis zur reichlichen Sättigung Aller. Dem Versucher hatte der Herr einst abgeschlagen, als Ihn Selber hungerte, aus Steinen Brod zu machen; aber der Noth und dem Mangel Anderer half Er auf wunderbare Weise ab und offenbarte auch hier, wie einst auf der Hochzeit zu Cana, Seine Gottesherrlichkeit. Die wunderbare Erhaltung Israel's in der Wüste, vierzig Jahre hindurch, durch Manna, war eben Desselben Werk, Der dort als Jehovah Sich offenbarte und hier im Wunder der Speisung als der allmächtige und freundliche Gottes= und Menschensohn.

Kommt es den Knechten des Herrn auch bisweilen so vor, als ob das, was sie zur Ausrichtung der Befehle Jesu in Händen haben, viel zu gering sei zur Befriedigung so Vieler, die Nahrung und Weide für ihre Seele bedürfen: so sagt der Heiland zu ihnen, wie dort zu den Jüngern: Sorget nur dafür, daß sie um Mich her sich versammeln und ihre Augen auf Mich richten! Das Andere überlasset Mir; Ich werde dafür sorgen, daß sie nicht leer ausgehen.

„Jesus aber nahm“ rc. So gibt Er noch jetzt denen, die von Ihm bestellt sind zur Pflege der Seelen und zu ihrer Kräftigung durch das Wort des Lebens und die heiligen Sakramente; Er gibt ihnen, was sie brauchen, um die Seelen zu nähren und zu weiden und zu erquicken. Sie müssen nur thun, was Er befiehlt, und sich von Ihm begaben lassen, sich es von Ihm reichen, schenken lassen, was sie nöthig haben, um Anderen mittheilen zu können. Wenn der Heiland dann Seinen Segen darüber ausspricht, wenn Er Seinen Geist und Seine Kraft zum Worte gibt, so kann auch das Wenigste und Geringste hinreichend werden zur Sättigung für viele Tausende.

Jesus spricht und es geschieht; Er spricht: „Lasset die Leute sich setzen!“ Gehet, damit ihr doch auch Etwas hierbei thuet, und machet, daß das Volk sich ordentlich setze oder lege; als wenn der Tisch schon für Alle gedeckt, und reichlich mit Speisen versehen wäre. „Es war aber viel

Gras an dem Orte;" worauf sie sich setzen oder legen konnten. „Da setzten sich die Männer, gegen fünf Tausend an der Zahl." Eine schöne, noch nie gesehene Tafel! aber so viele Tausende, und — so wenig Brod! fünf Tausend — ohne Weiber und Kinder zu rechnen — und nur fünf Brode; auf Tausend Ein Brod und nicht ein halbes Fischlein; da muß allen Menschenaugen grauen. Was wird das werden? werden die Jünger gedacht haben, wenn sie ein Hundert nach dem anderen so lagerten, in Ordnung brachten und zählten bis auf fünf Tausend. Welch' ein Schreck für den Un= und Kleinglauben! welche Freude für Jesus, wenn Er so Viele zu speisen hat? Je mehr, je lieber, heißt es bei Ihm; desto größer Seine Herrlichkeit. O wenn Ihm unser Kleinglaube doch diese gönnte!

Sehet Ihm doch zu, wie Er es macht, was Er nun thut vor den Augen der verlegenen Jünger. „Jesus aber nahm" rc. Ja, sehet noch einmal, wie Er es machte, damit ihr es auswendig behaltet. „Jesus nahm die Brode, und nachdem Er gedankt hatte," das war, was Er that, Er nimmt das Brod in Seine allmächtige Hand, dankt, segnet — und es war geholfen. Nimm auch du, was da ist, und danke, und es wird reichen, wird sättigen — deine fünf Angehörigen oder fünf tausend Menschen, gleichviel; Ihm ist Nichts zu viel und Nichts zu wenig. „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von dem, was aus dem Munde Gottes ausgeht, von jeglichem Worte Gottes" — das kann auch sättigen, segnen, aus der Noth helfen, denn es verheißt uns Alles, was wir brauchen und bitten im Namen Jesu. Er läßt uns nimmermehr verhungern. — So wie der Heiland dankte, segnete, kam ein Segen, eine Sättigungskraft in die fünf Brode und zwei Fische, und dazu eine sich vermehrende Kraft, daß sie unter den Händen der Jünger wuchsen, und sowie sie dieselben theilten und abbrachen, immer größer, oder nie kleiner wurden, daß sie aus fünf Broden fünftausend und mehr Stücke abbrechen konnten und noch übrig blieb. — Warum dankt denn Jesus? Weil Er schon sah mit Seinen Augen, was erst geschehen würde; weil Er schon hatte in Seinem Gemüthe: die Erhörung, den Segen der Vermehrung; weil Er schon gewiß war der Erhörung und der Sättigung der Tausende. Er hat es ja oft so gemacht; bei'm Grabe des Freundes Lazarus dankte Er ja auch, als wäre Er schon lebendig; da er doch noch von Fäulniß Uebelgeruch verbreitete. So will Er es haben; so soll es der Glaube machen; er soll nicht zweifeln, sondern gewiß sein: was er bittet, das sei schon da, dafür ist nur zu danken, und sich fest daran zu halten, als sähe man es schon. O wie viel Kummer, Noth, Sorge, Jammerklagen könnten sich die Menschen ersparen, wenn sie auf den Heiland sähen und es Ihm nachmachten! wenn sie dem Worte Gottes glaubten und dankten für das, was Gott so gewiß versprochen hat; daß Himmel und Erde eher vergehen wird, als daß Er nicht halten sollte, was Er verspricht. Der Unglaube macht alle Noth und theure Zeit. — Der Glaube dankt und preist Gott, wo der Unglaube weint und heult und fast vergeht vor Noth und Jammer... Liebe Mutter! lieber Vater! hast du wenige Brosamen oder gar keine für deine hungernden Kinderchen, und nicht den Glaubensmuth, von Gott zu nehmen und gleich zum voraus zu danken, als wäre schon geholfen: so gib deine Brosamen oder deine Noth dem Herrn Jesu in die Hand, und bitte Ihn, daß Er sie segne und dem Vater danke; Er lebt noch, Er vertritt uns noch bei'm Vater; Er sieht deine Noth, deine Armuth; Er ist noch unser Fürsprecher; Er nimmt Sich ewig unserer Noth und Armuth

an, als wäre sie die Seine; Er liebt uns und sorgt noch eben so für uns, wie für die fünf Tausend, die Ihm in die Wüste folgten und Ihn hörten; Ihn jammert noch heute des Armen, der ohne Brod verschmachten müßte, wenn Er nicht segnete. Das glaube gewiß und zweifle nicht; geh' in deine Kammer oder falle mit den Deinigen nieder, bitte Ihn, gib Ihm all' das Deinige in Seine segnenden Hände und laß Ihn walten; Er wird Sich so verhalten, daß Du Dich wundern mußt. Ist es aber in Hinsicht des leiblichen Brodes und aller zeitlichen Noth also, warum nicht vielmehr mit der geistlichen Noth; wenn es dir an Brod des Lebens, an Nahrung des Geistes fehlt? Er ist ja Selbst das Brod des Lebens, Das vom Himmel herabgekommen ist und der Welt das Leben gibt. Wenn du hungerst und dürstest nach Gerechtigkeit und Heil; selig bist du; denn Er wird dich sättigen; Er ist deine Gerechtigkeit und dein Heil. Sollte Er Seine Kinder, Seine Erlösten, Seine Schäflein verhungern lassen, verschmachten lassen auf dem Wege zum Himmel? Könnte auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen und es verschmachten lassen, so kann doch Er es nicht; denn in Seine Hände hat Er dich gezeichnet; in Seinem Herzen und in Seinen Wunden liegst du Ihm; Er hat dich theuer gekauft; du bist Sein und Er dein; glaube und zweifle nicht!

„Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich setzen!" Decket nur den Tisch und für das Uebrige lasset Mich sorgen. Ich will indessen Brod backen, daß eure Augen sich satt sehen sollen. „Es war aber viel Gras an dem Orte; da setzten sich die Männer gegen fünf Tausend an der Zahl." — Der Ueberfluß des Grases, den Gott für das Vieh wachsen läßt, verweist dem Menschen sein Mißtrauen und seinen Unglauben... Das viele Gras ist auch ein Bild der schlechten Christen, an denen alle Christenfelder Ueberfluß haben, die immer grünen, aber nie Früchte bringen, und am Ende nur zum Verbrennen oder zur Nahrung für die Flammen des unauslöschlichen Feuers taugen.

„Jesus aber nahm" 2c. Wenn der Heiland dieß Wunder nicht mit Fleiß kleiner und auf eine verborgene Weise äußerlich hätte vorstellen wollen, so hätte Er von einem Brode und Fische schaffen können, so viel Er gewollt hätte; aber so „nahm Er die Brode und Fische," die schon da waren, und segnete sie... Der Heiland hat auch stets an der Religionssitte, dem Gesetze Gottes und den löblichen Gebräuchen festgehalten; wir sehen Ihn überall, wo Er so Etwas vorhat und thut, zuerst beten; wenn Er auch nicht Worte machte, so hat Er doch geseufzt und zum Himmel aufgeblickt, wie Seine Augen oft bezeugten; gewöhnlich aber lesen wir, wenn Er mit Seinen Jüngern gegessen hat, so hat Er zuerst darüber gebetet und die Speise gesegnet... und das Gebet über die wenigen Brode, oder die Danksagung hat dießmal gemacht, daß fünftausend Mann davon gespeist werden konnten... Er ist also, obwohl Er Herr über den Sabbat und über alle Dinge ist, doch in Seinem Umgange mit Menschen ihnen auch hierin ein vollkommenes Muster der Ordnung geworden.

„Er theilte sie unter die Apostel aus; die Apostel aber unter die, welche sich niedergesetzt hatten." (n. d. Griech.) Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott. — Das sollen wir bei allem geistlichen und leiblichen Segen bekennen; nicht unsere Hände sind es, die da segnen: sondern die Hand des Schöpfers, des Erlösers. Jesus ließ es mit Absicht

durch die Hände der Jünger gehen; damit sie es mit Händen greifen könnten, sie, die in ihrem Unglauben zu wenig gesehen hatten.

Lerne hier, wohin man sehen muß. „Er sah auf gen Himmel,“ Matth. 14, 19. wenn aus Wenig viel, aus Mangel Ueberfluß, aus Schwachheit Kraft, aus Armuth Reichthum, aus Hunger Sättigung, wenn aus Nichts Etwas werden soll. Aufblicken gen Himmel, beten, danken, segnen, empfangen, geben, das Alles ist hier Eins...

Der heilige Markus 6, 38—41. erzählt: „Jesus sprach: Wieviel Brode habet ihr? Gehet hin und sehet nach“ — und brauchet doch das, was ihr habet, ehe ihr verzweifelt... „und da sie es ersehen hatten, sprachen sie: Fünf Brode und zwei Fische.“ Aber das war ja Nichts in ihren Augen; doch genug in Jesu Augen; denn: „Er befahl ihnen, alle nach Genossenschaften sich niederlegen zu lassen auf das grüne Gras; und sie ließen sich nieder haufenweise zu Hunderten und zu Fünfzigen; und Er nahm die fünf Brode und die zwei Fische, blickte gen Himmel auf, segnete und brach die Brode und gab sie Seinen Jüngern, damit sie ihnen dieselben vorlegten; auch theilte Er die zwei Fische unter Alle.“... Hier betrachte I. die Ordnung, mit der Christus Alles thut, sowohl bei ihrer Niederlassung, als auch bei der Vertheilung der Brode; Gott ist ein Gott der Ordnung, der Reinlichkeit, des Anstandes; dann II. Sein Gebet und die Danksagung, mit welcher Er die Speise austheilt; wie Er auch das Essen zu einem Gottesdienste, zu einer Religionshandlung erhebt. Lerne hier: dein Auge zum Vater erheben, wenn die Speise schon auf dem Tische steht, von der sichtbaren Gabe zum unsichtbaren Geber aufblicken und dein Herz von jener losreißen und Diesen anbeten; endlich III. lerne hier noch dieses Besondere; der Christ speist sich mit fünf Broden:

1) mit Christus, Der durch den Glauben in seinem Herzen wohnt; Ephes. 3, 17.

2) mit Seinem Worte, indem er es hört, in sein Herz aufnimmt, darin bewahrt;

3) mit Seinem Sakramente im heiligen Abendmahle; Joh. 6, 32 rc.

4) mit Seiner Gnade, auf die er vertraut; Hebr. 13, 9.

5) mit Seinem Willen und Seiner Gerechtigkeit, indem er sie thut und in Ihm wandelt. Joh. 4, 34.

„Und sie thaten so und ließen Alle sich lagern,“ erzählt der heilige Lukas 9, 15. Nun glaubten die Jünger und folgten doch, obwohl sie noch Nichts sahen — vielleicht Einige mit Murren: Wo wird Er doch so viel Brod hernehmen? Da werden die Leute wohl lange sitzen dürfen! — Der Herr aber „blickte zum Himmel.“ Der Heiland weist uns mit Seinem Blicke dahin, wo Er zu Hause ist, und woher alle Hilfe, aller Segen und alle gute Gaben kommen... Wo Glaube ist, da ist großer Segen... und so wenig hier Alles aufgezehrt worden, was der Herr gesegnet hat, eben so wenig können die Gnaden und Wohlthaten Christi erschöpft werden...

„Ich will“ — schreibt hierüber in seinen Not. in Evang. der ehrwürdige Petrus Canisius: „Ich will Christus dem Herrn, als dem besten und treuesten Hirten, häufig Dank sagen, Der Seine Gläubigen zu ernähren und zu erhalten allezeit die gewissseste, treueste und wahrhaft väterliche Sorgfalt hat, auch sogar wenn wir nicht daran denken und schlafen. Denn Er

ist nicht nur ein großer Hoherpriester, sondern auch treu und barmherzig, wie der große Apostel, der heilige Paulus, schreibt, Hebr. 2, 17. 4, 15. Der mit unseren Schwachheiten Mitleiden haben kann, und wie der königliche Prophet singt, Ps. 9, 10. Der unser Retter bleibt zur rechten Zeit. Er ist der Nämliche, Der nicht aufhört, aus wenigen Körnern das Getreide zu vermehren und so viele tausend Menschen, ja die ganze Welt, so undankbar und gottlos sie ist, täglich zu unterhalten und zu ernähren. Um so mehr will ich mit lebendigem Glauben zu Ihm schreien, wie mich der königliche Prophet gelehrt hat: „Alle Augen warten auf Dich, o Herr, daß Du ihnen Speise gibst zu rechter Zeit. Du gibst ihnen, und sie sammeln. Du öffnest Deine Hand und Alles wird mit Güte erfüllt. Du wendest aber Dein Angesicht ab und sie werden verwirrt. Du nimmst ihren Odem, und sie verschmachten, und kehren wieder in ihren Staub." Ps. 103, 27—29. Warum habe ich so große Sorge für den Leib, für Speise und Trank und Kleidung, für derlei Dinge die Heiden beständig Sorge tragen, und dafür zu sorgen Christus der Herr Seinen Gläubigen verbietet, und sagt: „Seid nicht bekümmert, sagend: Was werden wir essen? Oder was werden wir trinken? Oder womit werden wir uns kleiden? Denn nach diesem Allem verlangen die Heiden." Matth. 6, 31 und 32. Warum vertraue ich nicht auf Den, Der alle Sorge um mich gern übernimmt und die übernommene niemals aufgibt, Der durch Seinen Propheten mir also gebietet: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich ernähren," Ps. 36. wie Er auch durch den Fürstenapostel, den heiligen Petrus, allen Gläubigen geboten hat: „Werfet alle eure Sorge auf Ihn, denn Er trägt für euch Sorge." 1. Petr. 5, 7. Sei es daher, daß das Nothwendige für dieses Leben vorhanden ist, sei es, daß es mangelt, so will ich vertrauensvoll sagen: „Der Herr leitet mich!" oder wie Andere lesen, „der Herr weidet mich, und mir wird Nichts mangeln. Er setzte mich an den Ort guter Weide." Ps. 22, 1 und 2. Denn auch Christus trug für Seine Jünger so große Sorge, daß ihnen, laut ihres Zeugnisses, an Lebensunterhalt Nichts mangelte, da sie ohne Beutel, Tasche und Schuhe gesendet wurden, das Evangelium zu predigen. Luk. 22, 35. Uebrigens will ich um so mehr sorgen, Christum zum Herrn zu haben, und in Seiner Familie und Gewalt zu bleiben, weil kein reicherer Herr und Fürst gefunden wird. Denn „Ehre und Reichthum sind in Deinem Hause." Ps. 111, 3. „Mein ist," sagt Er, „der Erdkreis, und was ihn erfüllt." Ps. 49, 12. Es gibt Keinen und hat Keinen gegeben, der freigebiger ist, als Der, Welcher, nach des heiligen Paulus Zeugniß, 2. Kor. 9, 8. mächtig ist, jegliche Gabe uns reichlich angedeihen zu lassen, daß wir in Allem immerdar, die wir zur Genüge haben, zu jeglichem guten Werke reich sind, und daß ich mit dem Apostel im wahren Vertrauen auf Christus sagen kann: „Ich habe gelernt mit dem, was ich bin, zufrieden zu sein." „Ich vermag Alles durch Den, Der mich kräftigt." Phil. 4, 11 und 13. Was könnte aber Süßeres und Lieblicheres von Christus gesagt und von uns gehört werden, als das: „Es erbarmet Mich des Volkes; denn sehet, sie verharren schon drei Tage bei Mir, und haben Nichts zu essen?" Mark. 8, 2. So vortrefflich steht es mit den Zuhörern und Jüngern Christi, daß sie keinen Mangel noch große Armuth fürchten dürfen, weil Christus, der treueste Herr und Meister, für sie sorgt, und sie vor allen Anderen von Ihm geliebt, begünstigt, geschützt und gesegnet werden, ja auch von Ihm die heiligen Engel erhalten, durch deren Hilfe sie auf allen Wegen täglich beschützt werden, daß

sie ihre Füße nicht an irgend einen Stein stoßen; Ps. 90, 11 und 12. denn „die haben keinen Mangel, welche Ihn fürchten." Ps. 33, 10. Sie suchen zuerst das Reich Gottes, und deßwegen wird ihnen das Uebrige zugeworfen, wie Christus der Herr Selbst die Verheißung gegeben hat. Matth. 6, 33. Was ist also räthlicher und sicherer, als Christo, der Quelle alles Guten, anhangen, Der Seinen Zuhörern und Jüngern so viel Ehre anthut, daß Er denjenigen, die auch nicht bekümmert sind, wenn sie ihrem Berufe genugthun, willig beisteht, und zugleich ihren Leibern und Seelen das Nothwendige von freien Stücken reicht und überdieß, sogar wenn sie nicht bitten, häufig Sättigung, Fülle und Ueberfluß gibt? „Denn der Segen des Herrn macht Reiche," Sprüchw. 10, 22. wie wir es an Abraham, Isaak, Jakob, David auf's Klarste sehen, die, wie es ausgemacht ist, sehr reich gewesen sind.

„Zuletzt lehrt mich Christus durch Sein Beispiel, mit den Nächsten, besonders aber mit den Dürftigen auf's leutseligste zu verfahren, an Minderung ihres Mangels zu denken, und mit Freunden und frommen Männern aufrichtig Rath zu halten, wie Er Selbst in dieser Stelle Seine Jünger zu Rath zieht, um gegen die Armen, die auch nicht bitten, väterliche Sorge zu beweisen. Denn „selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Matth. 5, 7. „Selig der Mann, der des Armen und Dürftigen sich annimmt; am bösen Tage wird ihn der Herr befreien." Ps. 40, 2. Ich will mich deßhalb oft an das erinnern, was Tobias, der ehrwürdige Alte, einem Jeden von uns ganz billig empfiehlt: „Sei barmherzig, so viel du kannst. Wenn du viel hast, so gib reichlich; wenn du wenig hast, so befleiße dich, das Wenige gern zu geben; denn du wirst dir einen großen Lohn sammeln auf den Tag der Noth." Tob. 4, 8—10. Ich soll mich indessen jener Undankbarkeit schämen, welcher Viele sich so sehr schuldig machen und mit der auch ich mich bisweilen beflecke, weil wir die von Gott empfangenen Gaben und Wohlthaten durch Unmäßigkeit mißbrauchen, mit einem ordentlichen und mäßigen Lebensunterhalt uns nicht begnügen, und um überflüssige und ausgesuchte köstliche Nahrungsmittel und vornehmere Kleider bekümmert sind, die wir überdieß die Fülle und den Ueberfluß jener Dinge, deren wir nicht bedürfen, lieber verderben lassen, als daß wir sorgen, sie dem Nutzen und Dienste der Armen zuzuwenden. Uns bewegt sogar nicht das überaus deutliche und der Vernunft gemäße Gebot Christi: „Sammelt die Brocken, daß sie nicht zu Grunde gehen." Joh. 6, 13. Denn der reiche Prasser hat viele Kinder und Nachahmer, der den armen Lazarus verachtet hat, und nur sich gütlich that, und größere Sorge für die Hunde, als für die Armen trug. Luk. 16, 19—21. Und das Beispiel des verschwenderischen Sohnes, Luk. 15, 12—16. ist unter den Leuten sehr geübt, da die Meisten ihr Geld und Vermögen durch ein eitles, stolzes und ausschweifendes Leben verzehren, nur damit sie der Welt, der Lust und dem Bauche genugthun. Der heilige Petrus aber und der heilige Paulus, die beiden Fürsten der Apostel, tadeln sogar an den Weibern den Schmuck der Kleider, 1. Petr. 3, 3. 1. Timoth. 2, 9. und wegen dieses droht der erzürnte Gott, Der den Stolz und die Schwelgerei verbietet, durch den heiligen Seher Isaias den Frauen harte Strafen. Isaias 3, 16—24. Ich glaube daher sorgen zu müssen, daß ich von mir selbst eine größere Frugalität, Mäßigkeit und Einfachheit des Lebens fordere, da die Apostel und andere Nachfolger des Herrn nur mit Gerstenbroden und wenigen Fischlein sich nähren, und nicht unterlassen, das, was ihnen an

Brocken der Speise übrig geblieben ist, damit es nicht zu Grunde gehe, auch zum Nutzen Anderer zu sammeln und aufzubehalten. Ueberdieß will ich der brüderlichen Barmherzigkeit eingedenk sein, die wir gegen die Armen üben sollen, weil es durch eine göttliche Vorschrift geboten ist: „Brich dem Hungrigen dein Brod, führe die Dürftigen und Wanderer in dein Haus.“ Isaias 58, 7. Und der große Apostel hat diese Vorschrift gegeben: „Seid gegen einander gütig, barmherzig!“ Ephes. 4, 32. „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.“ Ephes. 5, 2. Er verlangt mehr Barmherzigkeit als Opfer, Matth. 9, 13. 12, 7. und bestätigt offenbar den Ausspruch: „Seliger ist geben, als nehmen.“ Apstlg. 20, 35.

Der selige Ludwig von Granada erklärt unser Evangelium in seiner Predigt auf diesen Sonntag also: „Es spricht der Evangelist: „Hernach zog Jesus fort über das galiläische Meer, und es folgte Ihm eine große Menge Volkes nach“ u. s. w. — Diese Menschenmenge, die dem Herrn auf öden und unwirthlichen Wegen folgen, stellen uns ein Bild Derjenigen dar, die mit dem Propheten auf harten Wegen wandeln und den Herrn zum Führer und Lehrer nehmen; ja die mit dem Apostel Ihm folgen durch Ehre und Schmach, durch guten und bösen Ruf, und den Verlust aller Dinge um Seinetwillen als Gewinn achten. Betrachten wir aber nun auch, wie der Herr Sich gegen sie beträgt, damit wir hieraus folgern lernen, auf welche Weise Er gegen Diejenigen Sich zu betragen pflegt, die Ihm nicht nur dem Körper, sondern auch dem Gemüthe nach folgen.

„Erstens also ward Er, wie der Evangelist Markus spricht, innerlich von Mitleid bewegt und Er erbarmte sich ihrer, weil sie gleich Schafen waren, die keinen Hirten haben Mark. 6. Und weil Er von Gott dem Vater zum Hirten bestellt war, begann Er alsogleich dieß Amt zu üben; da Er sie mit der Weide Seiner Lehre nährte, und ihnen, wie der nämliche Evangelist erinnert, viele göttliche Dinge erörterte. Doch beschränkte Er Sich nicht hierauf; sondern wie der heilige Matthäus berichtet, heilte Er auch ihre Kranken von verschiedenen Leiden und Krankheiten, und versagte Keinem die Wohlthat der Gesundheit. Matth. 14. Der heilige Evangelist Johannes aber gedenkt in der heutigen evangelischen Lesung noch einer anderen neuen Wohlthat, nämlich daß Er die Hungerigen, die ohne Lebensmittel waren, durch ein glänzendes Wunder bis zur Sättigung erquickte. Weil nämlich der Mensch aus zweifacher Wesenheit, aus einem Körper und aus einer Seele besteht, übernahm Er hier die vollkommenste Heilung beider; da Er die Körper der Hungernden sättigte, die Seelen aber durch die Weide himmlischer Lehre erquickte, und sie durch ein hochherrliches Wunder zum Glauben erweckte.

„Diese Wohlthaten nun, die der Herr Denjenigen erzeigte, die Ihm hier folgten, erzeigt Er noch täglich in der Kirche Jenen, die, alle weltliche Eitelkeit verachtend, Ihm geistiger Weise folgen. Erstens nämlich zeigt Er ein väterliches Zartgefühl der Barmherzigkeit gegen sie; jenen Worten des Propheten gemäß: „Gleichwie ein Vater seiner Kinder, also erbarmt Sich der Herr Derjenigen, die Ihn fürchten; denn Er kennt unser Gebilde!“ Psalm 102. Auf dieselbe Weise auch belehrt Er sie durch innerliche Anregungen und Einflüsterungen, wie Er Selbst spricht: „Ich bin dein Gott, Der Ich dich Nützliches lehre und dich auf dem Wege leite, worauf du wandelst! Isaias 48. Ferner: „Verstand will Ich dir geben und auf diesem Wege dich unterweisen, auf dem du schreitest; befestigen

will Ich Meine Augen über dich!" Psalm 31. Dann heilt Er auch ihre geistigen Krankheiten, wie jene Worte des Propheten andeuten: „Der allen deinen Missethaten gnädig ist, und alle deine Krankheiten heilt!" Psalm 102. Endlich erquickt Er ihre Seele durch innerliche Speise. „Denn die Weisheit hat," wie Salomon spricht, „sich ein Haus erbaut, ihren Wein gemischt, und ihren Tisch gedeckt, und die Gäste mit den Worten eingeladen: Esset, Freunde, und trinket, und berauschet euch, meine Vielgeliebten!" Sprüchw. 9. Hohel. 3.

„Da nun der göttliche Erlöser Denjenigen, die Ihm folgen, alle diese Gaben mit vollen Händen spendet, singt da der Prophet nicht füglich: „Fürchtet den Herrn, alle Seine Heiligen, denn an Nichts gebricht es denen, die Ihn fürchten?" — Hierauf deuten auch jene Worte, mit welchen der Herr heute den Jüngern antwortete. Denn als sie Ihm sagten: „Der Ort ist öde, und die Stunde ist schon vorüber; entlaß die Schaaren, daß sie in die Flecken gehen und sich Speisen kaufen!" antwortete der milde Herr hierauf: „Sie haben nicht nothwendig zu gehen; gebet ihr ihnen zu essen!" Matth. 14. Sehr schön, fürwahr! Denn wohin sollten sie wohl gehen, sich Speisen zu suchen, die bei dem Brode der Engel und der Menschen waren? Der Herr aber sprach durch jene Worte gleichsam: Nothwendig müssen, die bei Mir sind, die Mir anhangen, die ihrer eigenen Dinge vergaßen, Mir, dem Führer auf dem Wege, dem Lehrer des Lebens und dem Urheber des Heiles zu folgen, Ueberfluß an allen Gütern haben, da sie dem Quell aller Güter nahen. Denn sehr wahr ist der Ausspruch: „Die den Herrn suchen, denen wird es an keinem Gute fehlen!" Ps. 33.

„Indessen wenden Einige gegen diese Wahrheit ein, es gebe Viele, die, ob sie auch Gott in aller Treue ihres Herzens dienen, dennoch ein sehr armes Leben führen und in Dürftigkeit schmachten; da es ihnen an vielen Dingen gebreche, die zum Gebrauche des Lebens nothwendig sind. Wie also kann man von Solchen je mit Wahrheit sagen, daß es ihnen an keinem Gute fehle? — Wahrlich, an Nichts fehlt es ihnen, wie du aus ihrem eigenen Munde vernehmen kannst. Denn befragst du sie, ob ihre dürftige Habe ihnen genüge? ob sie ruhigen und friedlichen Gemüthes, und ohne ängstliche Sorgen für die Zukunft sind? oder ob sie nach Gütern dieses Lebens verlangen? so werden sie dir unfehlbar antworten, sie würden ihren Frieden und ihre ruhige Lebensweise nicht für allen Reichthum der Welt, ja für kein Königreich hingeben. Denn sie leben, wie sie selbst aufrichtig versichern, unter der Fürsorge und Vorsehung des Herrn, Der ohne Ueberfluß an irdischen Gütern, ihrem Herzen die vollste Ruhe und Sättigung verleiht.

„Daß aber dieß eben nichts Erstaunliches sei, wird uns aus dem Wunder des heutigen Evangeliums klar. Denn kann Derjenige, Der so viele tausend Menschen nur mit fünf Broden ersättigen konnte, etwa nicht Einen Menschen durch dürftigen Unterhalt also ersättigen, daß er außer seiner geringen Habe nichts Anderes verlangt? — Wie aber, fragst du, kann es je geschehen, daß ein armer und halb nackter Mensch eine so große Zufriedenheit und Gemüthsruhe wie die Reichen dieser Welt besitzen könne, die Ueberfluß an allen jenen Dingen haben, die zum Leben gehören; da sie doch Mangel beinahe an allen Dingen leiden? denn ich bekenne zwar gern, daß der göttlichen Allmacht Nichts unmöglich ist; doch möchte ich wohl wissen, auf welche Weise dieß geschehen kann.

„Wirklich, mein Bruder, fragst du hier um Etwas, das alles Wissens

würdig ist. Vernimm also in wenig Worten, wie es zugeht. Denn es pflegt der Herr dieß nicht auf eine allgemeine und gewöhnliche, sondern auf eine allerdings neue und ungewöhnliche Weise zu thun. Er thut es nämlich nicht dadurch, daß Er frommen Menschen irdische Güter im Ueberfluß spendet; — außer in wie fern dieß je zuweilen zu ihrem Heile frommt; — sondern dadurch, daß Er die Natur durch die Gnade heilt und die unmäßige Gier und den glühenden Durst nach solchen Gütern löscht, wenn ja derlei Dinge den Namen Güter verdienen. Nicht also durch reichen Besitz irdischer Dinge, sondern durch Verminderung der Begierlichkeit stillt und löscht Er den Durst unseres Herzens. Wie weit ersehnlicher und vortrefflicher dieß aber sei, mag hier durch ein Beispiel erklärt werden.

„Wenn ein Fieberkranker in den Gluthen des Fiebers an feurigem Durste leidet, kann dieser Durst auf zweifache Weise gestillt werden; nämlich entweder dadurch, daß man ihm kaltes Wasser bis zur Uebersättigung reiche, oder aber, daß sein Fieber geheilt werde; wodurch dann der Durst von selbst erlischt, der aus dem Fieber hervorging. Würde also einem solchen Kranken die Wahl gegeben, was aus Beidem ihm lieber wäre, entweder kaltes Wasser zu trinken, oder des Fiebers los zu werden, so ist wohl kein Zweifel, daß es ihm lieber wäre, den Durst mit dem Fieber zugleich zu verlieren, als denselben durch kaltes Wasser zu stillen. Denn wird auch durch einen Trunk Wassers dieser Durst für den Augenblick gestillt, so erwacht dennoch, da das Fieber noch in seiner Kraft fortbesteht, alsbald ein neuer Durst, und es werden die schädlichen Säfte auf's Neue gereizt und beginnen abermals zu vertrocknen. Ist aber das Fieber gehoben, so ist es zugleich auch der Durst und es weichen dann auch die anderen Uebelkeiten, die den Kranken bedrängen.

„Auf solche Weise also müssen wir bekennen, daß höchst wahr jener Ausspruch ist: „Die den Herrn suchen, denen wird es an keinem Gute fehlen!" Denn mehr ist es, den feurigen Durst nach allen Gütern stillen, als alle Erdengüter verleihen, die ihrem Besitzer keine Sättigung, keine Gemüthsruhe noch Zufriedenheit bringen können; da jene Gier selbst in Ueberfluß vor wie nach besteht. Christus allein also, Der durch die Kraft Seines Geistes die Krankheit der Begierlichkeit heilen kann; Der jenen Durst, welcher aus der Krankheit der alten Natur hervorglüht, und das Eiter der alten Wunde durch den Thau himmlischer Gnade mildert und hebt, kann diesen Frieden und diese Ruhe des Herzens auch ohne Ueberfluß an irdischen Gütern verleihen.

„Dieß erfuhr allerdings Jener, der da sprach: „Ich lernte in den Dingen, in welchen ich bin, genügsam sein!" Philipp. 4. Und eben dieß wollte er auch von frommen Gemüthern anzeigen, „die gleichsam Nichts haben und Alles besitzen!" 2. Kor. 6. Denn nicht minder ruhig und friedlich sind solche Seelen auch ohne den Besitz irgend irdischer Güter, als wenn sie Alles im Ueberfluß hätten; weil im Vergleich mit der Würde und Größe der Gnadengaben, mit welchen sie im Innern bereichert sind, alle übrigen Dinge sie anekeln und ihnen verleiden. Und dies deutete der Prophet ziemlich deutlich in den Worten an: „Weit besser ist dem Gerechten Weniges, als viele Reichthümer der Sünder!" Psalm 36."

Der heilige Thomas von Aquin predigt hierüber: „Nach dem Beispiele Christi müssen wir für d r e i Wohlthaten Dank sagen. Z u e r s t für

die leiblichen Wohlthaten, zweitens für die geistigen, und drittens für die ewigen. Für die leiblichen sollen wir auf dreifache Weise danken; zuerst weil Er uns erschuf. Der Apostel sagt: „Ich danke immer für Alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi Gott und dem Vater." Eph. 5. Gott heißt unser Vater durch die Schöpfung. Zweitens, weil Er die Schöpfung erhält, indem Er das Böse davon entfernt. Die Weisheit sagt: „Die vorher Schaden litten, dankten, daß sie jetzt nicht mehr beschädigt wurden, und baten um die Gnade, daß der Unterschied noch ferner bleiben möchte. Darum erhielten sie eine brennende Feuersäule zum Führer auf dem unbekannten Wege." Weish. 18. Drittens, weil Er mit der leiblichen Speise nährt und stärkt. Der Apostel sagt: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen und irreführenden Geistern und Teufelslehrern Gehör geben werden, die mit Scheinheiligkeit Lügen reden, gebrandmarkt in ihrem eigenen Gewissen, die verbieten zu heirathen, und Speisen zu genießen, welche Gott geschaffen hat, daß sie mit Danksagung genossen werden von den Gläubigen und von Denen, welche die Wahrheit erkannt haben. Denn Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nicht zu verwerfen, was mit Danksagung genossen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet." 1. Tim. 4.

„Für die geistigen Wohlthaten müssen wir Gott gleichfalls aus drei Gründen danken. Zuerst, weil Er uns durch Seine Gnade heiligt. Der Apostel sagt: „Wir danken Gott, dem Vater, Der uns würdig machte, an dem Erbe der Heiligen im Lichte Antheil zu nehmen, Der uns von der Gewalt der Finsterniß befreite und in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzte, in Dem wir Erlösung von unseren Sünden haben." Kol. 1. Zweitens, weil Er uns durch Sein Wort belehrt. „Wir danken Gott ohne Unterlaß" — sagt der Apostel — „daß ihr, da ihr das Wort Gottes vernahmet, es nicht als Menschenwort, sondern wie in der That ist, als das Wort Gottes aufgenommen habt, Der in euch, die ihr glaubtet, wirkt." 1. Thess. 2. Drittens, weil Er die Seele durch das heilige Abendmahl stärkt. Das Evangelium sagt: „Er nahm das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen und sagte: Nehmet und esset es; denn dieß ist Mein Leib." Luk. 22. Weil Christus uns Seinen Leib gab, müssen wir diese unaussprechliche Speise mit Danksagung empfangen.

„Auch für die ewigen Wohlthaten müssen wir auf dreifache Weise danken. Zuerst für die Erlösung der Gerechten von dem ewigen Tode. Der Apostel sagt: „Wir danken Gott, dem Vater, — Der uns von der Macht der Finsterniß befreite." Kol. 1. Zweitens für die gerechte Verdammung der Verworfenen. Drittens für die so hohe und so würdige Verherrlichung der Heiligen. Davon spricht die Offenbarung: „Es fielen die vier und zwanzig Aeltesten nieder vor Dem, Der auf dem Throne saß, und beteten an Den, Der da lebt in alle Ewigkeit, und legten ihre Kronen nieder vor dem Throne und sprachen: Würdig bist Du, Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen wurden sie und sind sie geschaffen." Offenb. 4. Und wiederum: „Sie beteten Gott an und sprachen: Wir danken Dir, Herr, allmächtiger Gott! Der Du bist und Der Du warst, und Der Du kommen wirst, daß Du Deine große Kraft angenommen hast und herrschest. Und die Völker erzürnten, und es kam Dein Zorn und die Zeit für die Todten, gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben Deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen." Offenb. 11.

Der heilige Albertus, der Große, legt den geistigen Sinn dieser Stelle in seinen Predigten so aus: „Im heutigen Evangelium kommen hauptsächlich drei Punkte zu merken: I. Was wird unter den fünftausend Mann verstanden? II. Was stellen die fünf Gerstenbrode und zwei Fische vor? III. Was wird unter den zwölf Körben verstanden?

I. „Unter den fünftausend Mann wird jeder Christ verstanden; denn durch zärtliches Mitleiden mit dem Nächsten, durch innige Liebe zu Gott, durch heilige Gedanken, durch nützliche und keusche Gespräche und durch gute und gerechte Werke ist jeder Mensch ein Bild der fünftausend Mann. Wie nämlich die Zahl tausend aus mehreren Ziffern entsteht und besteht, so ist auch das zärtliche Mitleiden vielfältig; eben so vielfältig ist die innige Liebe, eben so mannigfach sind die heiligen Gedanken, die nützlichen Reden und die guten Werke. Durch jedes derselben kann der Mensch tausend Verdienste bei Gott erlangen. Er kann sich durch sein zärtliches Mitleiden tausend Verdienste sammeln; eben so durch seine innige Liebe, durch heilige Gedanken, durch nützliche Reden und durch gute Werke. Die fünf Tausend in der Wüste, sagt das Evangelium, waren Männer und nicht Weiber; denn wie die Männer stärker zur Arbeit sind, so muß sich auch Jeder in den genannten fünf Eigenschaften üben, um durch sie ewige Vergeltung zu erlangen.

II. „Die fünf Gerstenbrode stellen fünf heilsame Punkte vor, nämlich: 1) die Verrichtung der auferlegten Buße, 2) das Wort Gottes, 3) die Erinnerung an den Tod, 4) die Nachfolge der Heiligen, 5) das allerheiligste Altarssakrament. Die zwei Fische sind die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und die Süßigkeit Seiner Liebe.

„Das erste Brod, welches dem Sünder nothwendig ist, um die Wirksamkeit der Gnade Gottes wieder zu erlangen, ist die Buße. — Von diesem Brode wird erzählt, daß Habakuk Brod in die tiefe Schüssel eingebrockt und es auf Geheiß des Engels nach Babylon dem Daniel, der mitten unter sieben Löwen sich in der Grube befand, gebracht habe. Dan. 14, 32 und 33. An dieser Stelle kann unter Daniel jeder Sünder, unter der Löwengrube der Kerker und die Gefangenschaft in dieser Welt verstanden werden. Die sieben Löwen stellen die sieben Hauptsünden vor, als: Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Fraß und Völlerei, Zorn, Trägheit, vor denen kaum Ein Mensch sicher ist, wenn er nicht durch die Gnade Gottes beschützt wird. Wie man das Brod in Stücke zerbrechen kann, so besteht auch die wahre Buße wenigstens aus fünf Theilen, nämlich aus der Reue, der Beichte, dem Gebete, der Abtödtung des Fleisches und dem Almosen.

„Das zweite Brod ist das Wort Gottes. — Von diesem Brode sagt Jesus Selbst: „Es steht geschrieben: Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Matth. 4, 4. Auch dieses Brod läßt sich in vier Stücke theilen; denn durch das Wort Gottes werden die Tugenden empfohlen und die Laster verworfen; und es werden den Sündern die Strafen angezeigt und den Gerechten die ewigen Freuden verheißen. Von diesem Brode schreibt Paulus: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit." 2. Tim. 3, 16. **Zur Belehrung** durch Empfehlung der Tugenden und guten Werke, **zur Zurechtweisung** durch Tadel der Laster, **zur Züchtigung**, indem sie den Sündern die ewige Strafe zeigt, **zur Unterweisung**, indem sie den Gerechten ewige Freuden verheißt.

„Das dritte Brod ist die Erinnerung an den Tod. — Von diesem Brode heißt es im 3. Buche der Könige: „Als Elias im Schatten des Wachholderbaumes einschlief, ward er von einem Engel geweckt und fand zu seinen Häupten einen Aschkuchen und ein Geschirr mit Wasser.“ 3. Kön. 19, 5 und 6. 1) Auf die Aufforderung des Engels aß er und ging, durch die Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Horeb. 2) Unter dem Wachholderbaum, der statt der Blätter Nadeln hat, und doch Schatten verbreitet, wird die Freude an dieser Welt, die voll Stacheln ist, verstanden. 3) Unter dem Schatten des Wachholderbaumes schläft also, wer glaubt, Ruhe und Vergnügen an den dornigen Freuden dieser Welt zu finden. 4) Er muß daher, durch die Gnade Gottes aufgeweckt, zu seinem Haupte den Aschkuchen und das Geschirr mit Wasser finden, in welchem die Erinnerung ist, daß er bald wieder zu Asche wird. 5) Er muß auch betrachten, daß alle Freuden dieser Welt vergehen wie ein fließendes Wasser. Durch diese Betrachtung gestärkt, wird er zum Tische des Herrn gelangen, wo wahre Ruhe ist; denn 6) Horeb heißt so viel als Tisch. Von diesem Brode sagt David: „Asche ess' ich wie Brod, und meinen Trank misch' ich mit Thränen.“ Ps. 101, 10.

„Das vierte Brod ist die Nachfolge der Heiligen. — Wer die Beispiele der Heiligen getreu betrachtet, wird gegen das Unglück und Glück dieser Welt wunderbar gestärkt; denn er gewinnt durch die Beispiele der Heiligen Hoffnung auf Verzeihung und Verlangen nach ihrer Herrlichkeit. Sie waren ja stark in Ertragung der Widerwärtigkeiten und in Verachtung der Glückseligkeit dieser Welt. Sie waren auch wahre Büßer, wie z. B. Maria Magdalena und viele Andere, und erlangten dadurch Verzeihung ihrer Sünden. Von diesem Brode wird im 4. Buche Mosis erzählt, daß Josue und Kaleb, als sie das Land der Verheißung durchzogen hatten, nach ihrer Rückkehr sagten: „Wie Brod, so können wir das Volk dieses Landes aufessen.“ 4. Mos. 14, 9. Ferner wird im 3. Buche Mosis 6. Kap. erzählt, daß einst im Gesetze drei Gattungen Brode vorgeschrieben waren, nämlich: Brode mit Oel besprengt, Brode in der Pfanne gebacken, und Brode von Weißmehl einfach im Ofen gebacken. Unter den ersten Broden werden die Apostel verstanden, welche der Herr zu Hohenpriestern dieser Welt gesalbt hat; unter den zweiten die heiligen Martyrer, welche in der Pfanne des Leidens gekocht worden sind; unter den dritten Broden die Jungfrauen, deren Streben es war, an Leib und Seele rein zu bleiben.

„Das fünfte Brod ist die heilige Communion. — Von diesem Brode sagt der Herr Selbst: „Ich bin das lebendige Brod, Das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit: das Brod aber, welches Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Joh. 6, 51 und 52. Zum würdigen Genusse dieses Brodes wird Reinheit des Herzens, der Zunge und des Werkes erfordert.

„Die zwei Fische sind die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und die Süßigkeit Seiner Liebe. Denn wie der Fisch immer aufwärts trachtet, so machen auch die Hoffnung und die Liebe, daß die Seele aufwärts strebet.

III. „Durch die zwölf Körbe werden zwölf Belohnungen oder Freuden vorgestellt, die von den genannten Broden und Fischen gesammelt werden. 1) Denn von dem Brode der Buße werden zwei Körbe voll gesammelt; der erste ist die Taufunschuld, und der zweite die fruchtbare Gerechtigkeit; denn wer wahre Buße thut, erlangt die Taufunschuld wieder, und kommt

mit vielen Früchten der Gerechtigkeit und der guten Werke zu Gott. 2) Von dem Brode des Wortes Gottes werden ebenfalls zwei Körbe voll gesammelt, von denen der eine das Hören der himmlischen Musik und der andere die Fülle der Erkenntniß ist. Wer gerne das Wort der Prediger hört, wird einst den Gesang der Engel hören, und dort Alles sehen und erkennen, was er hier gehört hat. 3) Vom dritten Brode werden zwei Körbe angefüllt, — die Verherrlichung der Seele und die des Leibes. Wer sich durch das Andenken an den Tod gebessert hat, wird an Seele und Leib verherrlicht werden. 4) Vom vierten Brode werden zwei Körbe voll gesammelt, — die Gesellschaft der Heiligen und die Gleichheit mit den Engeln; denn wer den Heiligen nachfolgt, kommt im Himmel in ihre Gesellschaft und wird den Engeln gleich. 5) Von dem Brode der Communion werden zwei Körbe angefüllt, als: die liebliche Anschauung und der süßeste Genuß Gottes. Denn wer jetzt den Leib Jesu Christi würdig empfängt, wird Ihn einst von Angesicht zu Angesicht schauen und genießen.

1) Von dem Fische der Hoffnung wird Ein Korb angefüllt. Wer sich nämlich durch die Hoffnung ohne Ermüden zu dem Himmlischen erhebt, wird die Krone der ewigen Herrlichkeit erlangen.

2) Von dem Fische der Liebe wird Ein Korb gefüllt, nämlich der volle Besitz des Himmels; denn wer die wahre Liebe hat, welche die Königin der Welt ist, wird durch sie als völliger Besitzer aller Güter des Herrn aufgestellt werden. (Vergl. S. 45 2c.)

„Bittet also den Sohn Gottes, daß wir auf Erde mit diesem Brode gespeist werden, um im Himmel volle Körbe der ewigen Freude zu finden.“

V. 12 und 13. „Als sie aber satt waren ... übrig geblieben waren.“ —

Der Befehl zur Sammlung der übriggebliebenen Stücklein war ausführbar, da der Herr, an einer bestimmten Stelle stehend, die Brode und Fische — von denen nach dem genauen Berichte des heiligen Markus V. 43. auch übrig gebliebene Stücklein gesammelt wurden — gebrochen hatte; theils häuften sie sich hier natürlich, theils mochte eine Vorkehrung getroffen sein, sie rein zu bewahren. Die zwölf Körbe — so berichten alle vier Evangelisten übereinstimmend — deuten an, daß mehr einzelne Stücklein geblieben waren, als Brode sich vorgefunden hatten. Vermuthlich nahm jeder der Apostel einen Korb zur Vollendung der Sammlung der Stücklein; daher die zwölf Körbe. Die Verschmelzung dieser sorgsamen Sparsamkeit mit der schöpferischen Kraft ist etwas so Eigenthümliches, daß sie der Erzählung ihren höheren Charakter unverkennbar aufdrückt. Dergleichen wird nicht erfunden! Die Natur, dieser Spiegel der göttlichen Tugenden, stellt uns dieselbe Verschmelzung ungemessener Freigebigkeit mit ihren Gütern und treuester Sparsamkeit vor Augen. —

Der mächtige Erlöser, Der so eben Seine göttliche Größe und Herrlichkeit in einem unerhörten Wunder geoffenbart hatte, zeigt jetzt Seine Größe in der auf das Kleinste auch gerichteten Sorgfalt durch den Befehl: „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Die Gabe Gottes soll nicht ungenützt verderben, soll zu künftigem Gebrauche aufbewahrt werden. Unser Meister und Muster lehrt uns hier die Tugend der Sparsamkeit, daß nicht überflüssiger Weise Etwas vergeudet werde von dem, was Gottes Güte zu weiser Benutzung uns schenkt. Es liegt aber

diese, wie jede christliche Tugend, zwischen zwei Abwegen, von denen man sich gleichweit entfernt halten muß, wenn die Tugend nicht in das nahe angrenzende Laster übergehen soll. Sparsamkeit wird einerseits von Verschwendung, andererseits von Geiz begränzt; Verschwiegenheit von einer rückhaltlosen Offenheit, die stets das Herz auf der Zunge hat, und von kalter Verschlossenheit; Vertrauen zu Menschen von Mißtrauen und Leichtgläubigkeit u. s. w.; und so ist in Wahrheit jede Tugend der schmale Weg, den zu finden schwer, von dem zu weichen nur allzuleicht ist, so daß wir uns in allen Stücken die rechte Weisheit und klare Augen des Geistes von Dem erflehen müssen, Der die Weisheit Selbst ist.

Wie sehr versündigen sich, wenn wir dieß Gebot Christi in's Auge fassen, Diejenigen, welche das ihnen anvertraute Gut so mißbrauchen, daß sie Nichts vom Geiste der Erhaltung blicken lassen, der das Kleinste auch werth achtet und zu weiser Benutzung es bewahrt.

Die Jünger — V. 13. gehorchen, und es blieben zwölf Körbe voll Stücklein übrig, so daß jeder Apostel ein Handkörbchen voll Stücklein getragen zu haben scheint; denn der Ausdruck im Griechischen und Lateinischen bezeichnet einen kleineren Korb. Der bei der zweiten Speisungsgeschichte — Matth. 15, 37. gebrauchte Ausdruck hiefür, bezeichnet dagegen einen bedeutend größeren Korb; und Matth. 16, 9 und 10. wo der Herr Seine kleingläubigen Jünger an beide Speisungsgeschichten erinnert, wird bei jeglicher der bei der einzelnen Speisungsgeschichte früher gebrauchte verschiedene Ausdruck wiederholt; welches also auch offenbar auf eine Verschiedenheit der Gefäße hinweist. Diese ergibt sich auch aus dem Gebrauche des letzteren Ausdrucks bei Matth. 15, 37. und Apstlg. 9, 25. daß Paulus nämlich in einem Korbe von der Mauer herabgelassen worden sei; es muß also der daselbst gebrauchte Ausdruck, im Gegensatze mit dem bei Joh. 6, 13. ein größerer Korb gewesen sein, ein Tragekorb, den etwa zwei Personen zu tragen pflegten. Dieser sorgfältige Gebrauch der verschiedenen Ausdrücke, die nicht mit einander vertauscht werden, scheint kein geringes Moment für die Treue des Berichterstatters, dem, als er schrieb, die kleineren Umstände so lebhaft gegenwärtig waren, daß die von ihm gewählten Ausdrücke sogar die Eigenthümlichkeit jeder Begebenheit in Nebenumständen anschaulich schildern. Zugleich dienen dergleichen Züge in der Darstellung der evangelischen Geschichte kräftig dazu, die objektive Wahrheit des Erzählten festzustellen und zu erweisen, — die Juden aber pflegten sich nirgend wohin zu begeben, ohne ihre Körbe bei sich zu haben, worin sie ihren Lebensbedarf oder ihre sonstigen Effekten fortschleppten. Der geringe Speisevorrath, den sie mitgenommen hatten, war schon eine Weile aufgezehrt; (der hieraus entstandene Mangel gab eben zum Wunder die Veranlassung;) und was sie sonst von Gegenständen bei sich hatten, thaten sie zusammen, Einer in den Korb des Anderen, so daß sie das Brod in die leer gewordenen Körbe sammeln konnten. Daß das Uebriggebliebene in Körbe gesammelt wurde, hatte, nach dem heiligen Chrysostomus, die Absicht, die Aufrichtigkeit des Wunders, die Wirklichkeit der Brodschöpfung zu beweisen. Den Jüngern aber ward das Brodsammeln aufgetragen, weil sie die Aufwärter bei dem gegenwärtigen Gastmahle waren, und weil es bei dem Wunder insbesondere darauf abgesehen war, den Glauben der Jünger zu befestigen, darum fügte es der Erlöser, daß je ein Jünger einen Korb vollfüllte. Wie mögen da Philippus und Andreas gestaunt haben! Sie, die da vorhin so ängstlich gerechnet, als sie sahen: Auf hundert und fünfzig Männer (die Weiber

und Kinder ungezählt —) kam nur etwas über den sechsten Theil eines Brodes, und etwa den sechszehnten eines Fisches — „und sie aßen Alle — bis zur Sättigung!!" —

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen!" — Der Befehl ist merkwürdig; das sagt Der, Dem es ein Leichtes ist, neuen Vorrath zu schaffen, Dessen Kraft zu helfen kein Ziel hat. Er will, daß von dem, was da ist, Nichts zu Grunde gehe, Nichts unbenutzt bleibe. Wir sollen als gute und treue Haushalter mit Seinen Gaben das Vorhandene benutzen und nicht immer wieder etwas Neues begehren. „Sie haben Moses und die Propheten! lasset sie dieselben hören!" sprach Er zu dem Reichen, der Einen aus dem Todtenreiche zu seinen Brüdern gesandt wissen wollte. So verweist uns der Heiland auch auf das, was wir haben — Sein Wort, Seine Kirche, Seine Heilsanstalten, auf das Eine Opfer, das in Ewigkeit gilt. Daran sollen wir uns halten, das Alles schätzen lernen und daran genug haben. Die Früchte Seines Leidens und Todes sollen wir sammeln und genießen; dann haben wir genug für Zeit und Ewigkeit.

„Da sammelten sie" rc. Sind wir treue und sorgsame Sammler und Aufbewahrer des Guten, der Güter und Kräfte, die in dem Verdienste des göttlichen Heilandes für uns liegen, so werden wir nicht nur für uns selbst des Segens die Fülle haben, sondern auch Anderen mittheilen können von unserem Ueberflusse; und das Mittheilen von dem empfangenen Segen wird unsere Freude sein. Die Gesegneten des Herrn reichen sich dazu die Hand und ermahnen und ermuntern einander: Lasset uns das Wort von der Versöhnung durch Jesum Christum, Seine Heilsanstalt, Sein Kreuz, Sein göttliches Mahl verkündigen und preisen an allen Enden der Erde, damit aus jeglichem Geschlechte, wer aus der Wahrheit ist, die Wahrheit finde und ihr gehorche, und die da hungrig sind, das Brod des Lebens empfangen!

Wie haushälterisch, wie sparsam geht der Heiland mit dem gesegneten Brode um; wie will Er keine Brosamen zu Grunde gehen lassen! Ein Beispiel hat Er uns gegeben, daß wir es Ihm nachmachen sollen; daß wir weder im Leiblichen noch Geistlichen ein Brosamlein, das Er uns beschert und erbeten hat, verderben oder unbenutzt liegen lassen; keinen zeitlichen Segen, keine Gabe, kein Wort aus Seinem Munde gering achten oder vergessen sollen. Wenn auch der Segen groß, der Gaben viele sind, die Er darreicht, so sollen wir dennoch haushälterisch damit umgehen; denn es kommt wieder eine Zeit der Noth und Armuth; die muß sich bei uns immer wieder einstellen; wir können im Geistlichen und Leiblichen den Reichthum, den Ueberfluß, große Segnungen nicht ertragen; wir müssen bald wieder Noth und Mangel haben. Da sind denn die übrig gebliebenen und sorgfältig aufgesparten Brosamen gut. Wer aber die übrigen Brosamen nicht achtet, weil er nun eben gar so reich ist an Segen und Gaben und sie deßwegen wegwirft und zu Grunde gehen läßt, der wird bald größeren Mangel leiden, als zuvor und in heiße Noth versetzt werden. Es ist nicht alle Tage Festtag, Hochzeittag; es kommen auch Fasttage, wenn der Bräutigam von uns genommen wird; da müssen wir fasten, hungern, schmachten; und da sind übrig gebliebene, sorgsam aufgehobene

Stücklein so sehr gut und erquicklich. Wenn du also einen guten Tag, ein geistliches Fest, einen Hochzeittag hast, wo der Bräutigam dir vom besten Weine zu trinken und Himmelsbrod reichlich zu essen gibt, daß noch übrig bleibt, so sammle die Brosamen, die Tröpflein fleißig und verwahre sie sorgfältig; denn morgen oder übermorgen fällt gewöhnlich ein Fasttag, eine magere Zeit ein; es kommen Prüfungen, Versuchungen, Dürre, Trockenheit, Geisteszucht: da bist du froh um die Brosamen und Weintröpflein, die dir am guten Tage übrig blieben. Bist du aber verschwenderisch und achtest der Gaben nicht, wenn du gerade satt und trunken bist: so wird dich der darauf folgende Mangel schrecklich drücken und dich zum Verschmachten quälen.

„Da sammelten sie" rc. Das wäre Alles verloren gegangen, wenn sie nicht gesammelt hätten; und sie hätten es kaum gethan, wenn es der Heiland nicht befohlen hätte; denn sie waren satt und dachten: Er kann morgen wieder ein Wunder wirken; bei Ihm hat es keine Noth; was sollen wir die Brosamen achten? Er macht wieder neues, frisches Brod, das schmeckt besser... Wäre es nicht Schade, wenn zwölf Körbe voll Stücklein so liegen geblieben und verdorben wären! Und wer hätte geglaubt, daß es, da sie so einzeln umherlagen, so viele wären? Sammle, sammle nur fleißig jeden Brosamen; du wirst es sehen, wie viel Segen der Herr mehr gibt, als man nöthig hat, und daß Er heute gleich für morgen gibt. Sie sollten nämlich durch das Sammeln der Brode sehen, daß der Heiland nicht kärglich, nicht sparsam, nicht nur zur Noth, sondern überschwänglich gibt, mehr, als man bittet und versteht; daß das Wunder groß war, daß mehr übrig blieb, als vorher da war. Denn die fünf Gerstenbrode waren doch gewiß nicht so groß, daß sie zwölf Körbe gefüllt hätten... und diese gesegneten Stücklein haben gewiß mehr gesättigt, als die fünf ungesegneten Brode es würden gethan haben... Die größte Noth und Armuth entsteht gewöhnlich dadurch, daß die leiblich und geistlich Armen den Segen und Ueberfluß, wenn er da ist, nicht zu schätzen und zu bewahren wissen, nicht sammeln, was übrig bleibt, sondern in ihrer Sattheit zu Grunde gehen lassen.

„Als sie aber satt waren" rc. Damit beweist Sich der Heiland als häuslich; man hat wohl gesehen, daß Er Brod genug schaffen könne, mehr als nöthig ist, und doch sagt Er: „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen." Man möchte denken: Er hätte ja nur eben so viel schaffen können, daß es gerade aufgezehrt worden wäre. Er hat es aber anders gut befunden, weil Er auch Ordnung und Häuslichkeit lehren wollte. Daher wenn ein Kind Gottes häuslich und ordentlich ist, geschieht es nicht aus Geiz, nicht aus Sorge der Nahrung; nicht darum, als dächte man, man würde den anderen Tag Nichts zu essen haben; sondern: weil es der Heiland so gemacht haben will.

„Da sammelten sie" rc. Der Unglaube des Menschen wird zu seinem Glücke beitragen, wenn Gott das gibt, was er weder hoffte noch erbat. Oft schwinden die Güter der Reichen, weil diese nicht in die Hände der Armen säen; und die Armen werden reich, weil sie in ihrer Armuth freigebiger gegen Arme sind, als die Reichen... Ein Seelsorger soll in jeder Stunde bereit sein, die Seelen zu speisen und ihnen mitzutheilen, nicht was er hat, sondern was ihm zu derselben Stunde der höchste Hirt dar-

reichen wird. Gott schüttet Seinen Segen aus über das Vertrauen in der Noth. Wer die Hungrigen sättigt, bereichert sich, und hat am Ende mehr, als am Anfange.

Die zwölf Apostel sahen nun zwölf Körbe voll nach dem Essen; da vor dem Essen ihre Augen viel zu wenig für so Viele gesehen hatten; aber nun hatte jeder der zwölf Jünger einen Korb voll für sich. So beschämt der Herr. Der dieß so gethan hat, lebt noch, ihr armen Brüder und Schwestern! Bringet Ihm eure Bissen, eure Stücklein, und lasset sie von eurem Herrn segnen, ehe ihr sie euren Kindern vorleget, und ihr werdet sehen, sie werden gesegnet sein!...

„Als sie aber satt waren." Viele essen viel und werden doch nicht satt, lernen immer und kommen doch nicht zur Erkenntniß; oder suchen immer Erkenntniß und kommen nicht zur Liebe; lesen und hören immer Jesu Wort und bessern sich nie; werden oft Seines Leibes und Blutes im heiligen Sakramente theilhaftig, aber nie Seines Geistes; haben viele Religionsübungen, und sind doch ohne Gottseligkeit, ohne Religion...

„Da sammelten sie" rc. Die Schätze der Gnade, der Wahrheit, des göttlichen Wortes, der heiligen Sakramente sind unerschöpflich. Wahrhaftig! es soll uns nie gereuen, finden wir gleich Wenig oder Nichts in uns, womit wir das Volk speisen, belehren, trösten, zurechtweisen, segnen sollen; wenn wir im Namen des Herrn zu Werke gehen, wie Er gethan, so wird allemal noch viel übrig bleiben, und wir werden noch genug für uns zu sammeln haben...

Der heilige Albertus, der Große, (vergl. S. 39 rc.) spricht hierüber: „Hier sind vier Fragen zu beantworten: I. Wer wird unter dem Knaben verstanden? II. Was bedeuten die fünf Gerstenbrode und zwei Fische? III. Wer sind die fünftausend Menschen, die davon satt wurden? IV. Was sind die zwölf Körbe, welche von den übriggebliebenen Stücklein voll wurden?

I. „Unter dem Knaben wird der Sohn Gottes verstanden; denn Er ist jener Knabe, von Dem Isaias weissagt: „Kalb, Löwe und Schaf weiden zusammen, und ein kleiner Knabe treibt sie." Isaias 11, 6. Unter dem Kalbe, welches einst dem Herrn geopfert wurde, werden die guten Christen verstanden, welche dem Herrn zu lieb an sich die Fleischeslust abtödten. Unter dem Löwen, der stark und rüstig ist, werden Jene gemeint, die dem Teufel und den Sünden muthig Widerstand leisten. Durch das Schaf, welches einfältig und geduldig ist, werden Diejenigen bezeichnet, welche die Widerwärtigkeiten dieser Welt wegen Gott geduldig und demüthig ertragen. Diese treibt der Knabe Jesus mit dem Stabe Seiner Güte zur Weide des himmlischen Paradieses.

II. „Unter den fünf Gerstenbroden und zwei Fischen werden sieben Dinge verstanden, welche Jesus wegen unseres Seelenheiles auf Erden gethan hat, und durch die Er nicht bloß fünftausend Menschen, sondern unzählige Millionen auf dieser Welt erquickt und gesättigt hat. Treffend heißt es, daß es Gerstenbrode gewesen seien; denn die Gerste hat stechende und spitzige Aehren. So duldete auch Jesus Seiner menschlichen Natur nach die schweren Stacheln der Strafbarkeiten, als Er der Welt diese Brode gab.

„Das erste Brod war Sein leiblicher Eintritt in diese Welt; das

zweite Brod war die Erduldung vieler Mühseligkeiten in dieser Welt; das dritte Brod war die Verkündung des Heiles; das vierte Brod das Gebet für Seine Gläubigen; und das fünfte Brod die Aufopferung Seines Leibes am Kreuze. Die zwei Fische sind Seine trostreiche Auferstehung und Seine liebliche Himmelfahrt. An diesen fünf Broden und zwei Fischen findet die ganze Welt die hinreichendste Labung. Von diesen Broden heißt es: „Wer freigebig ist im Ausspeisen, den werden viele Lippen loben." Eccl. 31, 28. Ja, wahrlich, alle Lippen müssen Jesum loben, Der Sich durch Seine Liebe in Austheilung dieser Brode ganz freigebig gezeigt hat.

„Das erste Brod, welches Jesus dieser Welt gegeben hat, war Sein leiblicher Eintritt in die Welt. — Bei der Geburt ward dieses Brod der Engel, Welches durch den heiligen Geist im Schooße des jungfräulichen Leibes geschaffen worden ist, in die Krippe gelegt in Bethlehem, welches so viel heißt als Brodhaus, damit nämlich ein Hungriger herbeikäme und davon äße. Bei der Geburt Christi sind besonders drei Umstände zu betrachten: Seine musterhafte Demuth, Seine große Armuth und Seine außerordentlich strenge Lebensweise. — War es nicht eine auserlesene Demuth, daß Jesus Seine Geburt in einem Stalle feiern wollte, da Er in einem kaiserlichen Palaste hätte geboren werden können, wenn Er gewollt hätte? Beschämt sollen dadurch Diejenigen werden, welche um die vornehmen Plätze in der Kirche sich streiten. — War das nicht auch eine große Armuth, daß die Jungfrau ihren Erstgebornen bei Seiner Geburt in schlechte Windeln wickelte und Ihn in eine Krippe legte? Schämen sollen sich da Diejenigen, welche so besorgt sind, ihren Körper, der bald im Grabe von Würmern zerfressen wird, in kostbare und feine Kleider zu hüllen. — Auch die Pflege des neugeborenen Jesus war außerordentlich rauh. Sein zartester Leib ward in schlechte und vielleicht auch rauhe Windeln gewickelt und auf Heu, das gewiß nicht weich ist, gelegt. Am achten Tage ward Er auch beschnitten, was gewiß wieder für ein solches Kindlein keine kleine Marter war. Schämen sollen sich also Diejenigen, welche für ihren Körper, der bald wieder in Staub zurückkehrt, so bequem sorgen, daß sie sogar die weichen Betten noch für ziemlich hart halten.

„Das zweite Brod ist die Erduldung vielfacher Mühseligkeit in dieser Welt. — Auch dieses Brod muß man in drei Stücke zerbrechen; denn die Beschwerden Jesu waren hauptsächlich dreifach. Denn Er litt mehrmals Hunger und Durst; Er litt auf Seinen Reisen Ermüdungen; Er ertrug üble Nachreden und Nachstellungen. Daß der Herr Hunger litt, bezeugt Matthäus: „Als Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte Ihn." Matth. 4, 2. — Markus erzählt: „Des andern Tages, da sie von Bethanien ausgingen, hungerte Ihn." Mark. 11, 12. Von dem Durste des Herrn sagt Johannes: „Jesus war durstig und sprach zum Weibe: Gib mir zu trinken." Joh. 4, 7. — Von den Ermüdungen sagt ebenfalls Johannes: „Weil nun Jesus von der Reise ermüdet war, setzte Er Sich an den Brunnen nieder." Joh. 4, 6. Der Herr Selbst sagt: „Durstend lauf' Ich." Ps. 61, 7. Jesus ertrug auch schwere Nachstellungen und Schmähungen der Juden: „Sie beobachteten Ihn genau, versuchten Ihn und wollten Ihn fangen, wie Lukas erzählt: „Die Hohenpriester und Schriftgelehrten lauerten auf Ihn, und sandten Nachsteller aus, die sich rechtlich stellen sollten, damit sie Ihn in einer Rede fingen und der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers überliefern könnten."

Luk. 20, 20. — Wer daher von Hunger und Durst gequält wird, oder auf der Reise ermüdet, oder durch boshafte Menschen beunruhigt wird, wird in seinen Leiden gestärkt werden, wenn er dieses Brod recht gekostet hat.

„Das dritte Brod ist die Verkündung des Heiles, wie Lukas sagt: „Er reiste durch die Städte und Flecken, predigte und verkündigte das Reich Gottes." Luk. 8, 1. Matthäus sagt: „Jesus ging herum in ganz Galiläa und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches: und Er heilte alle Krankheiten und alle Schwachheiten unter dem Volke." Matth. 4, 23. Obgleich aber die Predigt Jesu vielfach gewesen ist, so besteht sie doch hauptsächlich in vier Punkten, und dieß sind die vier Stücke dieses Brodes. Er lehrte die Menschen die Sünde meiden, ein keusches, liebevolles und gerechtes Leben zu führen.

1) „Jesus lehrte die Menschen, daß sie nach dem Reiche Gottes trachten, und die Strafen der Hölle fliehen sollen. „Jesus fing an zu predigen und zu sagen: Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe!" Matth. 4, 17. Wer aber Buße thut, meidet die Sünden; denn Buße thun, sagt der heilige Augustin, heißt das Vergangene beweinen und es nicht mehr thun.

2) „Jesus lehrt uns, keusch und tugendhaft leben. Von der Keuschheit sagt Er: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht ehebrechen! Ich aber sage euch, daß Jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen." Matth. 5, 27 und 28. „Eure Lenden sollen umgürtet sein" durch Enthaltsamkeit und Keuschheit. Luk. 12, 35. Von der Gerechtigkeit sagt Er: „Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, so thuet auch ihr ihnen." Luk. 6, 31. Von der Liebe heißt es: „Liebet eure Feinde, thuet Gutes, leihet, ohne Etwas dafür zu hoffen, so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn Er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen." Luk. 6, 35.

3) „Jesus lehrt uns nach dem Reiche Gottes trachten. „Ihr sollet euch auf Erden keine Schätze sammeln, wo sie der Rost und die Motten verzehren, und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen: sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren, und wo sie die Diebe nicht ausgraben noch stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." Matth. 6, 19—21. Der Herr ermahnt uns hier nach dem Reiche Gottes zu trachten, wo weder der Rost der Hoffart, noch die Motten des Neides, noch die geizigen Diebe uns das höchste Gut rauben können.

4) „Jesus lehrt uns die Strafen der Hölle fliehen, indem Er sagt: „Der Sohn des Menschen wird Seine Engel aussenden, und sie werden aus Seinem Reiche alle Aergernisse sammeln, und Jene, die da Unrecht thun: und werden sie in den Feuerofen werfen. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!" Matth. 13, 41—43. als wollte Er sagen: „Ich rathe euch, daß ihr Niemanden Aergerniß, d. i. Veranlassung zur Sünde, gebet, auch kein Unrecht thuet, damit ihr nicht in den Feuerofen, d. i. in die Hölle, geworfen werdet, und dort Heulen und Zähneknirschen leidet, sondern daß ihr vielmehr im Himmel die Klarheit der Sonne erlanget.

„Das vierte Brod ist das gläubige Gebet. — Von diesem Gebete sagt Johannes:

„Jesus erhob Seine Augen zum Himmel und sprach: „Heiliger Vater!

erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind... Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest... Heilige sie in der Wahrheit... Aber Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden: damit Alle Eins seien, wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin, damit auch sie in uns Eins seien... Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast." Joh. 17, 11. 15. 17. 20. 21 u. 24. Hier stellt Jesus an Seinen Vater vier Bitten: die erste ist, daß wir in Einigkeit des Glaubens und der Liebe versammelt werden, — daß wir Eines Glaubens und Eines Herzens im Herrn seien; die zweite Bitte ist, daß wir von allem Bösen bewahrt bleiben; die dritte, daß wir im Guten zunehmen; die vierte, daß wir Seine Herrlichkeit sehen. Wer wird es nicht loben und wer wird nicht getröstet werden, daß der Herr so innig für Seine Bekenner betet? Wahrhaft stärkend ist dieß Brod.

„Das fünfte Brod ist die Opferung Jesu am Kreuzesaltare. — Auch dieses Brod muß in drei Stücke gebrochen werden. Wir müssen nämlich bei der Opferung Jesu am Kreuzaltare Seine höchste Geduld, Seine bewunderungswürdige Güte und Seine nachahmungswerthe Weisheit betrachten. Seine höchste Geduld zeigte Er mit den Worten: „Vater, verzeih' ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun." Luk. 23, 43. Seine Allgüte bewies Er, als Er dem Mörder das Paradies öffnete: „Wahrlich, sag' Ich dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." Luk. 23, 43. Auch dadurch zeigte Er Seine Liebe, daß Er Seine weinende Mutter dem Jünger empfahl, indem Er sprach: „Siehe, deine Mutter! Und von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich." Joh. 19, 27. Seine Weisheit leuchtet aus den Worten hervor, die Er zum Vater sprach: „Vater! in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!" Luk. 23, 46. Diese Weisheit müssen wir darin nachahmen: daß wir Leib und Seele und Alles, was wir haben, Gott dem Vater zu jeder Stunde aufrichtig empfehlen.

„Die zwei Fische sind die trostreiche Auferstehung und liebliche Himmelfahrt. Die Jünger, welche über den Tod des Herrn betrübt waren, wurden durch Seine Auferstehung wunderbar getröstet, wie Johannes schreibt: „Die Jünger freuten sich, daß sie den Herrn sahen." Joh. 20, 20. „Da sie Ihn in den Himmel auffahren sahen, frohlockten sie, und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück." Luk. 24, 52. Diese zwei Fische trösten auch uns auf wunderbare Weise. Denn wenn wir Christo nachfolgen, dürfen wir ganz gewiß überzeugt sein, daß unsere Leiber am Tage des Gerichtes zur Herrlichkeit auferweckt werden, und Christo in die ewige Ruhe nachfolgen.

III. „Unter den fünftausend Menschen werden Diejenigen verstanden, welche alle ihre fünf inneren und äußeren Sinne zum Dienste Gottes verwenden. Auch lesen wir, daß dieselben dem Herrn gefolgt sind; sonst wären sie vielleicht nicht von Ihm gespeist worden. Wer also Christo nachfolgt, wird an den genannten Broden und Fischen hinreichende Labung finden.

IV. „Unter den zwölf Körben mit den übriggebliebenen Stücklein werden die zwölf Freuden verstanden, welche Jene, die vom Tische der Gnade zum Tische der Herrlichkeit übergehen, im Vaterlande finden werden. Die erste Freude werden sie aus dem Genusse der heiligsten Dreifaltigkeit; die zweite aus dem Anblicke der lieblichsten Menschheit; die dritte aus dem Anblicke der Jungfrau, welche die Mutter der Liebe ist; die vierte

aus der Beseligung der Seele; die fünfte aus der Verherrlichung des Leibes. Die sieben anderen Freuden werden wir finden in der Gesellschaft der Engel, Patriarchen, Apostel, Propheten, Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen.

„Bittet den Herrn, daß wir durch Ihn auf Erden so ernährt werden, daß wir im Himmel zu Ihm gelangen."

V. 14 und 15. „Da nun diese Menschen ... Er allein."

Die Evangelisten beschließen die Erzählung dieses Wunders nicht mit Ausrufungen und Aeußerungen der Verwunderung von ihrer Seite. Johannes macht aber doch bemerklich, welch' einen Eindruck diese Begebenheit auf das Volk gemacht habe. Sie schlossen daraus: Jesus sei der verheißene Prophet und durch das staunenswerthe Wunder überrascht, bestrebten sie sich Jesum, für ihre politischen Messiasansichten in Anspruch zu nehmen, und wollten Ihn gewaltsam zum König ihres äußerlichen Reiches machen. Ob solche Aufwallung denkbar wäre, wenn die Menschenmenge — eine rückkehrende Festcaravane, wie glaubenslose Exegeten fabeln — sich aus eigenen Reisevorräthen gesättigt und den kleinen Speisevorrath der Apostel höflichst unberührt gelassen hätte, stellen wir denkenden und glaubenden Lesern anheim. Dieß Bestreben des Volkes veranlaßte aber Jesum, allein wieder auf den Berg — V. 3. zurückzukehren, den Er früher mit Seinen Jüngern eingenommen hatte. „Der Prophet" steht hier ausziehungsweise für den Messias nach 5. Mos. 18, 8 und 16. in der Bedeutung: Der Eine bekannte, große, von Moses verheißene Prophet. —

Groß und edel war das Betragen Jesu, war die Handlung der Sättigung; erquickend für alle Genossen und Zeugen derselben; Erstaunen erregend, unvergleichbar, göttlich; so still und leise die Wirkung und so ganz unbegreiflich wunderbar. Die gesättigte Menge, die keinen Brodvorrath gesehen hatte, und mehr übrig sah, als Anfangs bei'm Austheilen vorhanden war, erstaunte bei jedem Fortschritte des Nachdenkens... Alles zusammengenommen, Alles verglichen mit dem, was die göttlichen Schriften von den früheren Propheten und Wunderthätern erzählten, was anders konnten sie sagen, als: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!.. Johannes hat uns auf Ihn nicht umsonst aufmerksam gemacht; so ein Lehrer, Wohlthäter, Segner kommt weder aus der Tiefe noch aus der Erde; Er ist göttlicher Abkunft, weil solche göttliche Thaten von Ihm geschehen. Er ist der größte aller Propheten, weil die größten aller Thaten durch Ihn geschehen. Er ist der göttliche König, weil Er mit leiser Kraft herrscht über Gottes Werke und Gaben."... So theilten sich von Mund zu Munde, von Reihe zu Reihe Gedanken und Empfindungen mit; das Erstaunen ward immer größer, die Erwartung gespannter, die Aeußerungen bestimmter und merkbarer. „Als nun Jesus erkannte, daß sie kommen und Ihn mit Gewalt nehmen würden, um Ihn zum König zu machen, floh Er abermals auf den Berg, Er allein".. so wenig, wie möglich bemerkt, gab Er noch den Jüngern Befehl, schleunigst das Schiff in Bereitschaft zu halten und bald möglichst abzufahren; und so entkam Er noch auf die Höhe des Berges, in einsame Stille, die Er so sehr liebte, und wo Er Sich so gern erholte, mit Seinem Vater unterhielt, und zu neuen großen Thaten stärkte. —

Wegen des Wunders, durch welches im Augenblicke solche Fülle geschaffen worden, daß sie sich Alle sättigten, und mehr noch übrig blieb, als früher vorhanden gewesen, gedachte das Volk, Jesus müsse der erwartete Prophet, der Messias sein. Luk. 7, 19. Es war allgemeine Ueberzeugung, daß Dessen Zeit gekommen sei. Während des Mahles und noch mehr nach Beendigung desselben, da Alle sich so gesättigt fühlten, dachte das Volk schon an die goldene Zeit des messianischen Reiches, wie es sich dasselbe vorzustellen pflegte, da es in, durch kein Bemühen erkaufter, Herrlichkeit frohlocken, und mit allen irdischen Genüssen sich sättigen würde. Jesus aber, Dessen Reich nicht von dieser Welt ist — Joh. 18, 36. entzieht Sich dem Volke, das Er belehrt, dessen Kranke Er geheilt, dessen Hunger Er auf wunderbare Weise gestillt hatte. Durch Seine Entfernung sollte sich die Bewegung legen, die sonst zu einem Aufstande erwachsen wäre, indem das Volk schon im Begriffe stand, Ihn, den Messias, als längst ersehnten König der Juden auszurufen, und im Triumph fortzuführen. Die erste ganz und gar materielle Hitze sollte verrauchen, das trübe, irdische Element, das so stark aufgeregt worden, sich wieder in Etwas setzen, und das Wunder mehr oder minder seinen reineren Eindruck machen. Ohnehin war es hauptsächlich gewirkt worden, damit das Gemüth der Apostel für die Wahrheiten, welche Jesus ihnen vorgetragen hatte, empfänglicher gemacht würde... Um jeden Schein eines Strebens nach irdischem Ansehen zu vermeiden, entließ Jesus auch Seine Jünger von Sich, und ging allein in's Gebirg — um hier in der Einsamkeit zu beten. Matth. 14, 23. Mark. 6, 45 und 46. — Und daß in solchen einsamen Stunden Jesus mit Seinem Vater geredet habe, davon läßt sich Etwas entnehmen aus Psalm 15, 22. Joh. 17. —

„Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll," d. h. der verheißene Messias 5. Mos. 18, 15. Joh. 1, 21. Der uns als ein Prophet, wie Moses, lehren und auch, wie jener, speisen soll. Joh. 6, 31. 32 und 39. Das irdischgesinnte Volk hatte keinen Sinn für die wahre innere Befreiung von der Herrschaft der Sünde, welche erst den Grund hätte legen können zu der äußeren Befreiung von der Herrschaft der Heiden; sobald sie Jesum daher als den verheißenen Propheten, den Messias erkannten, wollten sie Ihn zum Könige machen, von Dem sie Abhilfe in aller ihrer Noth erwarten konnten. Jesus entwich ihnen bloß, that nicht mehr; Er wollte das glimmende Docht nicht auslöschen, und die Gelegenheit benutzen zu der tiefen, gewaltigen Predigt, die Er ihnen nachher hielt.

„Da nun die Menschen" ꝛc. Wenn man satt ist, glaubt und bekennt man — aber hernach, wenn Noth und Mangel eintritt, oder gar Verfolgung, Kreuz und Schmach erfolgt, da schreit man: „An's Kreuz mit Ihm!" oder doch: „Ich kenne den Menschen nicht;" oder es erfüllt Kleinglaube, Verzagtheit, Schwachheit das Herz. Der Heiland nahm das so an; aber Er tadelte sie nachher und sagte ihnen, als sie Ihm über's Meer nachliefen: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: ihr suchet Mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt und satt geworden seid." V. 26. Das hat so gut geschmeckt, daß sie es hätten alle Tage so haben mögen. Deßwegen hielten sie Ihn für den erwarteten Propheten, so lange sie Brod von Ihm erhielten; aber

nachher, da Er ihnen von geistigem Brod und von unvergänglicher Speise, die Er ihnen geben wollte, sprach, daß sie Ihn Selbst, Sein Fleisch, Sein Blut genießen müßten, da hieß es: „Das sind harte Reden; wer kann sie tragen?" und verließen Ihn Alle und gingen zurück; da war Er nicht mehr der geliebte Prophet, Der da kommen sollte; da schien Er ein unerträglicher, ungenießbarer Mann, bei Dem man es nicht länger aushalten könne! Sie haben es auch deutlich genug ausgesprochen, daß sie einen Brod-Messias möchten, Der alle Tage Brod regnen und ihnen in den Mund fallen lassen sollte, wie Moses das Manna ihren Vätern in der Wüste gegeben... Wie viele Christen glauben und bekennen Christum, so lange es ihnen geistig und leiblich wohl geht; aber wenn es schlecht geht, verläugnen sie Ihn, oder werden doch kalt oder gar lau gegen Ihn. So eifrig sie jetzt scheinen und schreien: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet" — der Messias; so zwar: daß sie Ihn gleich als König ausrufen wollten; so traute ihnen Jesus doch nicht; sondern:

„Als Er erkannte" 2c. Er suchte nicht Seine Ehre, nicht ein irdisches Königreich; alle Reiche der Welt sind ja ohnehin Sein; Er suchte Seines Vaters Ehre, das Kreuz-Reich, die Dornenkrone, den beschabten Purpurmantel, die Geißeln, die Nägel durch Hände und Füße, das Spottscepter, das Rohr, suchte Er; der verspottete Judenkönig, am Kreuze unter Mördern sterbend, wollte Er werden; Er suchte die Schmach, die Schande, den Spott und die Verachtung; ja der Allerverachtetste und Unwertheste wollt' Er werden, Den sie für Nichts achteten, sondern für Solchen hielten, Der von Gott geschlagen und verlassen sei. Solche Gedanken trug Er in Sich herum, auch wenn Er Zeichen und Wunder that; und davon konnten Ihn die fünf Tausend, die Ihm die Ehre anboten, Ihn zum irdischen Könige zu machen, nicht abbringen. Er wollte nicht durch Wunder, sondern durch Leiden und Sterben, durch Kreuz und Tod in Seine Herrlichkeit, in die himmlische, nicht in die irdische, eingehen, um uns dahin Selber einzuführen... So floh der Anbetungswürdigste, Der aller Ehren Wertheste die Ehre, und floh auf den Berg, um da zu beten. Matth. 14, 23. Mark. 6, 46... Wenn dich die Menschen ehren und loben, erheben und rühmen, so fliehe sie, entweich' in dein Kämmerlein und beuge dich um so tiefer vor Gott; bekenne deine Sünden und bitte um Gnade, die Ehre der Menschen zu verachten und die Ehre bei Gott zu suchen. Nichts vergiftet mehr, als die Ehre der Welt, sie bläht auf und stürzt in's Verderben. — O Herr! gib Demuth, Herzenszerknirschung und Glauben; den Blick auf Deine Schmach und Dein Kreuz, daß wir Dich mehr lieben, als alle Ehre der Welt!

Der Neid hat den Gelehrten die Augen verschlossen; die Wunder haben sie dem Volke geöffnet. Sie kommen aber nicht viel weiter, als zur Erkenntniß der Person, und daß sie auch damit nicht wohl umzugehen wußten, beweist das Folgende: „Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und Ihn mit Gewalt nehmen würden, um Ihn zum Könige zu machen" — und Er wohl wußte, daß Er mit Gründen bei ihnen Nichts ausrichte und sie keine Gegenvorstellungen annehmen würden; auch ein solcher König, wie sie Ihn haben wollten, nämlich: ein Brodkönig, nicht werden wollte, „floh Er abermals auf den Berg, Er allein."... Er war der König von Israel; Er war's nicht nur, weil Er der Schöpfer war und König aller Könige, der Herr aller Herren; sondern Er war's auch deßwegen, weil

Seine Mutter Maria, des Nathan, Davidssohns Tochter, und Sein Pflegevater Joseph, Salomon's Sohn war. Er hatte also alles Recht, alle Freiheit, allen Anspruch, König zu sein, mehr als Salomo, der der jüngste unter seinen Brüdern war; Jesus stammte vom ältesten Sohne David's ab, und hatte mehr Recht. Dem äußerlichen Rechte nach hätte Er den Herodes und alle Vierfürsten aus dem Lande jagen können, zumal da sie von Esau herkamen. Er hatte die Verheißung im Propheten Abdias V. 17 — 21. für Sich gehabt; aber es war wider die Ordnung; und Er kam, Seelen zu retten; Er hatte ein geistiges Königreich aufzurichten, und kein leibliches. „Ich bin König;" sagte Er zu Pilatus: „aber nicht von dieser Welt." — Und was hat den Heiland bewogen, daß Er so gehandelt? Es war Liebe zur Unterwerfung unter die Ordnung der Dinge. Daß Er ein Lehrer war, Der von einer armen Jungfrau geboren wurde, die zwar aus königlichem Geschlechte war, aber so dürftig und verachtet und vergessen, daß sie in einem Stalle ihren Sohn gebären mußte; diese geringe Geburt, diese armselige Erziehung von Außen, das durchgängige elende Leben, das Zimmermannshandwerk, das Er bis in Sein dreißigstes Jahr trieb, da Er für den Ortszimmermann gehalten ward — das waren Alles wohl überlegte Umstände, die in der Ordnung und um der Ordnung willen geschahen. Als ein solcher Mensch war Jesus der Obrigkeit unterthan, gehörte unter die Obrigkeit, und war schuldig, ihr Rede und Antwort zu geben... Die ordentliche Obrigkeit, die Gott über Jerusalem verhängt hatte, waren damals die Römer; und darum unterwarf Sich der Heiland pünktlich der Landesobrigkeit und bezeugte bei Gelegenheit, daß Er nach des Herodes List gar Nichts frage... Wenn Er Sich von diesen Leuten hätte zum Könige wollen machen lassen, so hätte Er es wohl ausführen können; denn Wer hätte Sein Volk besser regiert, als Er? Aber das sind so Gedanken und scheinbare Gründe, durch die man noch heut zu Tage in Etwas hineingezogen und von seinem Plane abgebracht werden kann. Darauf ließ Er Sich schlechterdings nicht ein, weil es Sein Plan nicht war, wozu Er gesandt worden. Er ist gekommen, das Verlorene zu suchen und selig zu machen, und Sich also lieber heute als morgen mit der Leidenstaufe taufen zu lassen, um dadurch Seinem Evangelio freien Lauf zu lassen... Nun soll auch bei Seinen Nachfolgern weltliche Herrlichkeit ihr Plan nicht sein. Wem aber doch der Heiland ein Amt anvertraut hat, daß er regieren muß, und nicht anders kann, weil er sonst seine Untergebenen an unverständige, eigennützige Leute, vielleicht gar an Tyrannen überlassen müßte: so kann er aus Menschenliebe nicht anders und muß daher allerlei solche ihm uneigene aber anbefohlene Geschäfte schon selbst übernehmen.

Der heilige Augustin im 24. Trakt. über Johannes schreibt hierüber: „Diejenigen, welche dieses Wunder sahen, sprachen von unserem Erlöser: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!" Sie redeten wahrscheinlich auf diese Art, weil sie nur dasjenige, was die Sinne sie lehrten, zu Rathe zogen; denn das Licht des Glaubens entdeckt uns in der Person Jesu Christi den Lehrer der Propheten, Denjenigen, Der sie geheiligt, und Der die Weissagungen erfüllt hat. Jesus Christus war dessen ungeachtet ein wahrer Prophet, indem Gott zu Moses spricht: „Ich will ihnen einen Propheten gleich dir senden," 5. Mos. 18, 15. das ist, Welcher dem Fleische nach wie Moses, aber vermöge der göttlichen Majestät, mit welcher Er bekleidet sein wird, weit über ihn erhaben ist. Die Wahr=

heit dieser Verheißung bekräftigt uns auch der Heiland, wenn Er von Seiner eigenen Person spricht: „Ein Prophet ist nirgend weniger geehrt, als in seinem Vaterlande.“ Was endlich beweist, daß Er wahrhaft ein Prophet sei, ist dieses, daß Er das göttliche Wort ist, durch Welches die anderen Propheten, die so zu sagen die Stimme Gottes waren, begeistert wurden. Wenn also die Welt in ihren ersten Zeiten nur von Gott begeisterte und, um Sein Wort zu den Menschen zu bringen, mit Seinem Geiste erfüllte Propheten gesehen hat, haben wir sogar das Glück gehabt, den Propheten zu sehen, Welcher das mächtige und unerschaffene Wort Gottes Selbst ist. Gleichwie nun Jesus Christus, obgleich Er über alle Propheten erhaben ist, mit Recht ein Prophet genannt wird, eben so sagen wir auch dem Ausdrucke der Schrift gemäß, daß Er ein Engel sei, obgleich Er der Fürst der himmlischen Geister ist. Wenn der Prophet, indem er Jesum Christum als den Engel des großen Rathes nennt, sich zu widersprechen scheint, da er an einem anderen Orte sagt: „Nicht ein Engel, nicht ein Gesandter, sondern der Erlöser Selbst wird kommen, und sie selig machen,“ so sind diese Wort so zu verstehen, daß der Erlöser, Welcher kommen wird, nicht ein Engel wie die Anderen sein werde, weil Er der höchste Herr derselben ist. Wenn Jesus Christus auf der Erde Nichts angekündet hätte, würde Er kein Engel genannt werden, weil dieser Name einen Verkünder bedeutet; eben so würde Er auch kein Prophet genannt werden, wenn Er Nichts vorhergesagt hätte. Da Er uns aber den Glauben anzunehmen, und den Weg, welcher zum Leben führt, zu wandeln ermahnt hat, verrichtete Er das Amt eines von Gott gesandten Engels, indem Er uns diese Wohlthaten, da Er unter uns gegenwärtig war, ankündete; eben so hat Er auch das Amt eines Propheten durch Seine Weissagungen erfüllt. Weil Er endlich das göttliche Wort war, Welches Mensch geworden ist, war Er der Fürst der Engel und der Propheten.

„Warum zieht Sich aber unser Erlöser zurück, da Er merkt, daß man Ihn mit Gewalt zum Könige machen wolle? Wußte Er nicht, daß Er ein König sei, daß Er es zu werden fürchtete? Ohne Zweifel war Er ein König, und zwar ein so vortrefflicher, daß Er den Königen der Erde die Krone gibt, anstatt sie von den Händen der Menschen selbst zu empfangen. Jesus Christus wollte also durch die Flucht, die Er bei dieser Gelegenheit nimmt, etwas Besonderes andeuten, indem alle Handlungen dieses göttlichen Erlösers eben so viele Zeugen sind, die zu uns reden, um uns in einer Wahrheit zu unterrichten; vielleicht hat Er durch Seine Entfernung von dem Volke, welches Ihn mit Gewalt zu nehmen gesonnen war, andeuten wollen, daß die Zeit Seines Reiches noch nicht gekommen sei, und man Unrecht hätte, wenn man ihr vorkommen wollte; daß jenes glückselige Reich, das wir von Gott begehren, wenn wir zu Ihm sagen: „Zukomme uns Dein Reich!“ nicht für die Zeit sei, in welcher Jesus Christus auf die Erde gekommen ist, um unter uns zu wohnen; denn als der Sohn Gottes und als das göttliche Wort, durch welches alle Geschöpfe aus dem Nichts hervorgegangen sind, herrscht Er mit dem Vater ewiglich. Die Propheten haben dennoch das Reich Jesu Christi in Ansehung Seiner Menschheit eben so vorhergesagt, wie das Reich der Gläubigen, welche Er geheiligt hat; allein dieses Reich der Christen, welches jetzt bereitet wird, und welches man in diesem Leben durch das Blut des Sohnes Gottes erlangen und verdienen kann, wird offenbar werden, wenn Jesus Christus nach dem Gerichte, das der Sohn des Menschen halten wird, wie Er es uns Selbst lehrt,

die Herrlichkeit der Heiligen zeigen wird. Dann wird Er zu Seinen Auserwählten sagen: „Kommet, ihr Geliebte Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anfange der Welt zubereitet ist!" Diese Wahrheit begriffen die Jünger und das Volk, welches an unseren Erlöser glaubte, noch nicht, als sie Ihn zum Könige machen wollten, und sich einbildeten, daß Er auf diese Welt gekommen sei, um ihrem Verlangen gemäß zu herrschen, und nicht wußten, daß diese Zeit noch nicht angekommen wäre. Allein da Sich unser Erlöser ihren Augen entzieht, belehrt Er sie, daß Er die Kenntniß derselben Sich vorbehalten habe, um sie uns zu offenbaren, wenn das Ende der Welt ankommen wird."

In seinen Homilien über die Evangelien spricht der ehrwürdige Petrus Canisius über diese Stelle: „Die Israeliten, die mit wenigen Broden gesättigt wurden, erkennen aus der einzigen Wohlthat den Wohlthäter und sogar den Erlöser der Welt, und feiern Ihn mit dankbaren Herzen. Um wie viel mehr geziemt es sich mir und anderen Christen, das zu thun, daß wir bei Wohlthaten, die wir von dem höchsten Gott empfangen, sie mögen klein oder groß scheinen, uns dem Urheber alles Guten in Worten und Werken dankbar bezeigen? „Es sei denn also, daß ihr esset, oder trinket, oder etwas Anderes thuet," sagt der große Apostel, 1. Kor. 10, 31. „so thuet Alles zur Ehre Gottes" — („im Namen des Herrn Jesu Christi") „und saget Gott und dem Vater durch Ihn Dank." Kol. 3, 17. Es steht aber in den Werken des heiligen Johannes, des goldenen Mundes, eine besondere Danksagung, die er von anderen Frommen erhalten, die sie geübt haben, und die er fleißig empfiehlt, und ich bei Tisch genau nachahmen will. Jener Hymnus aber lautet folgender Maßen: „Geprießen seist Du, o Gott, Der Du mich von Jugend auf ernährst, Der Du Speise gibst allem Fleische, erfülle unsere Herzen mit Freude und Fröhlichkeit, damit, die wir alles Genüge haben, wir Ueberfluß haben zu jedem guten Werke in Christus Jesus, unserem Herrn, mit Dem Dir die Herrlichkeit sei, und die Ehre und das Reich mit dem heiligen Geist in Ewigkeit! Amen. Ehre sei Dir, o Herr, Ehre Dir, o Heiliger, Ehre Dir, o König, weil Du Speisen uns gegeben hast: erfülle uns mit Freude und Fröhlichkeit im heiligen Geiste, damit wir in Deinem Angesichte angenehm erfunden werden, und wir nicht beschämt werden, wenn Du einem Jeden nach seinen Werken vergelten wirst!" S. Joan. Chrysost. Homil. de vita monachor.

„Vor Allem aber will ich Dank sagen für die Mittheilung des höchsten Geheimnisses, des vortrefflichsten Sakramentes der Eucharistie, das Christus schon damals, als Er gegenwärtiges Wunder wirkte, vorbildete, nämlich damit andeutete, daß, wie Er durch Seinen allmächtigen Segen die Brode in der Wüste vermehrt und vervielfältigt hatte, Er eben so durch Seine wunderbare und göttliche Kraft das Himmelsbrod einsetzen und das neue Manna geben würde, um damit die Gläubigen in dieser Wüste der Welt zu nähren, und dieses gesegnete Brod durch die angestellten Diener an das Volk zu vertheilen, und zwar zur so großen Frucht derer, die essen, daß sie die größte Kraft göttlicher Segnung, wenn sie wollen, erlangen und in heiliger Weise gesättigt werden. Von diesem Brode handelt Christus bei Johannes im nämlichen Kapitel gegen die Kapharnaiten weitläufig, und spricht eine offenbare Verheißung aus, indem Er spricht: „Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der

Welt.“ Joh. 6, 52. Und wiederum sagt Jesus: „Dieß ist das Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist.“ Joh. 6, 50. „Wer dieses Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben.“ V. 52. Daher nennt es der heilige Ignatius, Theophoros zugenannt, der Jünger der Apostel Petrus und Johannes, das Brod des Lebens, S. Ign. in epist. ad Ephes. welches die Gläubigen, nach dem Zeugnisse des Evangelisten Lukas, Apstlg. 2, 42. in der Erstlingskirche täglich genossen. Justinus, der Philosoph und Martyrer, und der heilige Antistes auf dem bischöflichen Stuhle von Mailand, Ambrosius, bezeugen ausdrücklich, S. Justin. M. apolog. 2. S. Ambr. L. 4 et 5. de Sacram. Supersubstantialis, daß dieses Brod kein gemeines und gewöhnliches, sondern ein überwesentliches und durch das Wort des Herrn geweihtes Brod sei. Der alte Zeuge der Kirche jenseit des Meeres, der Bischof auf Karthago's Stuhle, der heilige Cyprian, S. Cypr. de Coena Domini, nennt dieses ein Brod, das nicht in der Gestalt, sondern in der Natur verwandelt, und durch die Allmacht des Wortes Fleisch geworden ist. Es scheint uns zwar, wenn wir dem Urtheile des Fleisches und der Augen folgen, am Altare Brod zu sein, es ist aber durch unaussprechliche Wirkung in den Leib und das Blut Christi verwandelt, wie Theophylakt, der Erzbischof von Acrida in Bulgarien, die Zierde seines Jahrhunderts, bestätigt. Theophylact. in Marc. 14. O, mich Glücklichen also, wenn ich dieses Brod der Kinder Gottes, das heiliger, süßer und vortrefflicher ist, als Alles, so gebührend zu genießen weiß, wie Jene es genießen, von welchen der königliche Psalmist singt: „Die Armen werden essen, und sie werden gesättigt werden, und es werden den Herrn loben, die Ihn suchen, und ihre Herzen werden ewig leben.“ Ps. 21, 27. Denn also deuten Eusebius, Augustinus und Euthymius diese Stelle, daß sie von den eigenthümlichen Wirkungen der Eucharistie redet.

„Weil aber die Zeit nahet, da das christliche Volk das sakramentalische Brod genießen und ganz besonders mit Christus sich vereinigen soll, so will ich immer und immer verlangen, daß diese heilige Kommunion gebührend verrichtet werde, und den Gläubigen nicht zum Gericht und zur Verdammniß, sondern zum ewigen Heile gereiche. Hierher gehört aber vorzüglich, daß sie wissen, von welchen Dienern der Kirche sie dieses göttliche Brod sich erbitten und empfangen sollen. In der Wüste hat zwar Christus Selbst in Person das Brod gesegnet, und das gesegnete den Aposteln gegeben, um es unter das ganze Volk zu vertheilen, und Er machte die, welche davon aßen, keiner geringeren Frucht theilhaftig, als wenn Alle dieses aus den Händen Christi selbst empfangen hätten. Denn Er ist der Urheber und Stifter der Sakramente des Neuen Testamentes, und Der sie heiligt. Von Seinem Segen hängt Alles ab, was in den heiligen und ehrwürdigen Mysterien verrichtet, und auf Seinen Namen geweiht und in den Gläubigen selbst gewirkt wird. Es hat Ihm aber gut gedünkt, das Werk und den Dienst der Priester zu gebrauchen, welche den Aposteln folgen, und das heilige Brod mittelst der eigenen Worte des Herrn wirken und unter das Volk austheilen sollten. Es soll mich also für Diejenigen schmerzen, welche nicht das sakramentalische Brod, sondern ein unheiliges und beflecktes von den neuen und falschen Dienern, Mal. 1, 6 und 7. zu empfangen pflegen, als welche nämlich keine Gewalt haben, ein so großes Sakrament zu wirken oder auszuspenden, weil sie von keinen katholischen Bischöfen ordinirt sind. Christus hat sie also nicht gesendet, zu segnen und Seine Sakramente dem Volke zu vertheilen, da sie nicht

Ausspender der Geheimnisse Gottes, 1. Kor. 4, 1. noch tüchtige Diener des Neuen Testamentes, 2. Kor. 3, 6. noch ordentliche und rechtmäßige Priester der Kirche, sondern förmlich Feinde sind und Verächter alles göttlichen Priesterthums und Opfers, das durch die Priester gehandhabt wird. Ich will aber glauben, daß Nichts daran liege, ob diese heilige Speise durch würdige Priester, wenn wir auf das Leben sehen, oder durch unwürdige dem Volke gereicht werde. Denn die bösen Priester wirken die Sakramente eben so wahrhaft, wie die guten, und reichen sie Anderen, wenn sie nur jene Materie und Form gebrauchen, welche die katholische Kirche nach der Einsetzung Christi allezeit beobachtet hat, und sie das zu thun sich vorsetzen, was eben diese Kirche bei Verwaltung der Sakramente thut. Denn auch das gegenwärtige Evangelium lehrt, daß Philippus, Andreas und die übrigen Apostel ihre Flecken hatten, da sie keine im Glauben und Gebete starke Gemüther bewiesen, daß aber Solches nicht hinderte, daß Christus Seines Volkes Sich erbarmte, und die Schaaren vermöge Seiner Güte speiste und sättigte. Es ist daher wahr, was der heilige Antistes auf dem Stuhle der Kirche von Hippo, der heilige Augustin, gelehrt hat, S. Aug. L. 4. de baptismo contr. Donat. c. 13. daß die Heiligkeit des Sakramentes von den unreinen und unwürdigen Dienern der Kirche nicht befleckt werde, wenn es entweder von ihnen gespendet, oder wenn es von ihnen empfangen wird.

„Endlich soll mich die gegenwärtige Geschichte erinnern, daß ich meine Pflicht, Dank zu sagen, fleißig leiste, so oft uns jenes hochheilige und sakramentalische Brod mit der größten Freigebigkeit Christi geschenkt und von dem Altare aus dargereicht und genossen wird, damit nämlich die, welche davon essen, durch eine so göttliche Speise nicht nur erquickt, sondern auch genährt und mit geistlicher Salbung erfüllt werden. Gepriesen sei Der, Welcher Seinen Leib unter der Gestalt des Brodes täglich opfert und den Gläubigen hingibt, damit Er sie mit dem lebendigen Brode, das vom Himmel gestiegen ist, Joh. 6, 59. und der Welt das Leben gibt, Joh. 6, 33. so herrlich, so reichlich und freigebig in der Kirche weide. Denn überall, wo Katholiken dieses Sakrament spenden, genießt der Arme wie der Reiche, der Knecht wie der Herr, die Magd wie die Frau, das Brod der Engel, Weish. 16, 20. das alle Annehmlichkeit in sich hat. Gepriesen sei überdieß Der, Welcher bis hierher Seinen Nachfolgern ein wunderbares „Lätare" verleiht, und Der im himmlischen Vaterland einen immerwährenden Ueberfluß und eine beständige Sättigung, die nicht mit Worten erklärt werden kann, so überaus freigebig, wie Er es verheißen hat, geben wird. „Denn der Herr der Heerschaaren wird allen Völkern ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, ein Mahl von Fett, von Mark bereiten," um die Worte des heiligen Propheten Isaias 25, 6. zu gebrauchen. Ich will mit David nach dieser Sättigung, die allein die menschlichen Herzen erfüllt, verlangen und zugleich von Herzen sagen: „Ich werde mich sättigen von Deiner Herrlichkeit, wenn sie erscheinen wird." Ps. 16, 15. Und wiederum: „Wir wollen uns sättigen von den Gütern deines Hauses." Ps. 64, 5.

Mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen hatte Jesus viel Volks gespeist. V. 9—12. Das bringt die Menschen in Bewegung; sie wollen Ihn zwingen, ihr Messias zu sein; Er aber entzieht Sich dem Andrange, wie Er unter solchen Umständen pflegte, vergl. Matth. 16, 20 u. a. m.

und eilt, Er allein, auf eine stille Höhe. — So wie Jesus war, mußte Alles, was Ihm nahe kam, ergriffen werden von Seiner Herrlichkeit; man mußte Ihn bewundern, verehren, anbeten, Ihm vertrauen; man mußte, wenn man des Verheißenen gedachte, Der Israel erlösen, und schöner, als es jemals geblüht, David's Reich herstellen sollte, den Glauben gewinnen: Dieser ist es! „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!" V. 14. Und konnte man Ihm nicht ungewöhnlich anhangen, so mußte man Ihn ungewöhnlich hassen. — Allein, so begreiflich auf der einen Seite ist, wie bei ihren Begriffen vom Messiasreiche, die Volkshaufen wähnen konnten, die Sache lasse sich damit thun, daß Jesus von ihnen „zum Könige gemacht," als König ausgerufen, und, ob auch wider Willen, die Krone des Gesalbten zu tragen genöthigt werde; so begreiflich ist von der anderen Seite, daß, bei der wirklichen Beschaffenheit Seines Reiches, nach welcher keineswegs augenblickliche Wallungen und willkürliche Machthandlungen, sondern pflichtmäßige Gesinnungen und lebenslange Gotteswerke den Bürger des Reiches bezeichnen, Jesus diesen Volkshaufen nicht nachgeben konnte. — Er entweicht ihnen; und zwar nicht allein für dießmal, wie wenn Er bloß auf günstigere Zeit gewartet hätte; Er entweicht ihnen, weil Er für ein= und allemal, auf ihre Weise mit ihnen Sich nicht einlassen kann. Sie meinen, „was menschlich;" Er will: „was göttlich ist;" dasselbe, was Ihn einst bewog, den Versucher zurückzuweisen mit seinem: „Dieß Alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest" — treibt Ihn auch von Anhängern, wie diese sind, weg. Die Messiaswürde Jesu zeigt dieß Verfahren in ihrer vollsten Eigenthümlichkeit.

Nicht wir machen Ihn zum König; Er aber macht uns zu Königen, weil zu Bürgern in Seinem Reiche. Diese Wahrheit lasset uns I. durchdenken, II. anwenden.

I. Nachdenken fordert zuerst das Urtheil: „daß nicht wir Jesum zum König in Seinem Reiche machen können."

a) Schon die Natur des Reiches lehrt das. — Gott hat das Reich gestiftet und die darin geltende Ordnung gemacht. Sein sind die Güter; Sein die Bedingungen des Besitzes und Genusses. Sein also das Reich selbst in Ewigkeit. Wie das Reich des Herrn ist in Ewigkeit, so ist auch Sein die Kraft und die Herrlichkeit; und nur Gott konnte in Dem, durch Welchen Er Sich den Menschen offenbarte, diese Herrlichkeit und Kraft erscheinen lassen. Sie ist in Jesu erschienen, Der von Gott gesandt ist in die Welt, „daß Er der Wahrheit Zeugniß gebe," Der ist von Gott gesalbt, daß Er das Reich, welches in der Wahrheit steht, regiere. „Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Ist Ihm aber von Dem, Der sie hat, die Gewalt gegeben, so besitzt Er sie damit; und nicht anderswoher braucht Er sie zu erhalten. Jesus ist König. Er wird nicht zum König gemacht. Indeß, selbst wenn Er es noch nicht wäre: wir könnten Ihn nicht dazu machen; denn nicht unser ist Reich, Herrlichkeit, Kraft in Ewigkeit. „Gelobt aber sei Gott, und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, Der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben in Christo, so wie Er uns in Ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig nnd untadelhaft seien vor Ihm in Liebe; Der uns vorherbestimmt hat zur Kindschaft durch Jesum Christum zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade, mit welcher Er uns begnadigt hat durch Seinen Sohn; indem Er uns das Geheimniß Seines Willens

nach Seinem Wohlgefallen kund that, nach welchem Er beschlossen hat, die Fülle der Zeiten eintreten zu lassen, und was auf Erden ist, zu erneuern in Ihm, auf daß alle Dinge zusammen unter Ein Haupt gefaßt würden in Christo." Ephes. 1, 3 rc. Gelobt sei Gott! Der da sprach: „Du bist Mein Sohn! heute hab' Ich Dich gezeugt!" Hebr. 1, 5. Ps. 2. Derselbe hat gesprochen: „Setze Dich zu Meiner Rechten!" Hebr. 1, 13. Ps. 109, 1. Uns ziemt nur das Bekenntniß: „Darum hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbt mit dem Freudenöle mehr als Deine Genossen." Hebr. 1, 9. — Weiset doch auch die zu allen Zeiten üblich gewesene Salbung der Erdenkönige durch Menschenhand zu Gott empor, als Der allein Salbung zu geben vermag durch Seinen Geist! Behauptet doch ein gewisses Volk sogar, daß zur Weihe seiner Könige das heilige Oel vom Himmel gesandt worden sei. Werden doch überhaupt die Gewalthaber auf Erden angesehen, nicht als von Menschengunst, sondern als „von Gottes Gnade" zu ihrer Würde erhoben, nach dem Grundsatze der heiligen Schrift: „Es ist keine Obrigkeit, als von Gott!" Da nun weltliches Regiment „von Gott verordnet" ist und selbst im heidnischen Alterthume Personen, welche die Gottheit bezeichnet hatte, vorzugsweise an die Spitze gestellt wurden: wie viel weniger kann der König im Himmelreiche ein Gemächt der Menschen sein! — Bleibt aber für die Menschheit darum nun gar Nichts hierbei zu thun? Zwar fast viel. Sie sollen den von Gott aufgestellten König, Jesum, als König gelten lassen; nicht in der Welt; die können sie Ihm nicht verschließen, und Versuche gegen Gott zu streiten, rächen sich an dem, der sie wagt; aber in ihren Herzen; die sollen sie Ihm öffnen und bereiten; und wo noch Seelen „in Finsterniß und Todesschatten sitzen," weil sie noch nicht aufgegangen sind für Ihn, sollen sie, als Seine Geretteten, auch diesen zurufen: „Erhebet eure Thore, damit der König der Herrlichkeit einziehe!" Uns selbst an Christum geben können wir; den Thron Ihm geben können wir nicht. Das beweist die N a t u r Seines Reiches.

b) Seine ausdrücklichen B e h a u p t u n g e n lehren es gleichermaßen. — Bemerket, zum Beispiel, neben jener Versicherung an Seine Jünger: „Ich weiß, welche Ich erwählt habe" — Joh. 13, 18. die bestimmte Erklärung: „Ihr habet nicht Mich erwählt, sondern Ich hab' euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe!" Joh. 15, 16. Mit anderen Worten: Ihr habet nicht Christum zur Herrschaft berufen; Christus aber hat euch berufen zur Herrlichkeit. Erinnert euch weiter der Betheuerung an Petrus auf dessen Bekenntniß: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" — dafür „sag' ich dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, und Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben!" Matth. 16, 16 rc. Was folgt daraus? Nicht von den Menschen hat Jesus den Schlüssel; die Menschen haben den Schlüssel von Ihm. Beide: „Juden und Heiden, in Einem Geiste, haben durch Ihn den Zugang zum Vater" — Ephes. 2, 18. 3, 12. oder nach dem Briefe an die Hebräer 10, 19: „den Eingang in das Heiligthum." Gedenket endlich, meine Lieben! der Aeußerung gegen Pilatus: „Wäre Mein Reich von dieser Welt, so würden Meine Diener darum kämpfen.".. Hätten Mir Menschen Mein Reich verliehen, so müßten auch Menschen Meinen Thron schützen... „Nun aber ist Mein Reich nicht von hier.".. Joh. 18, 36. und Ich siege ohne Menschenarm; in der

„Wahrheit siege Ich." Lasset uns dieß verstehen! Nach der gewöhnlichen Ansicht können Menschen der Wahrheit Sieg schaffen, und thaten es oft; genau genommen ist's umgekehrt; nicht der Mensch macht die Wahrheit siegen, wenn er die Waffen ihres Geistes trägt; die Wahrheit macht den Menschen siegen, durch die Geisteswaffen, die sie ihm angelegt hat. Wenn der Mensch im Bunde mit der Wahrheit doch unterliegt, das ist nur Schein; nur Schein, wenn der Mensch, ohne die Wahrheit für sich zu haben, doch obsiegt. Auf der Wahrheit steht Alles, was steht. Was nicht auf ihr steht, besteht nimmer. So wenig wir daher die Wahrheit zur Siegerin machen, so wenig machen wir Jesum zum König. —

Er vielmehr macht uns zu Königen, weil zu Bürgern in Seinem Reiche. Das ist der zweite Gedanke, der unserer Betrachtung sich darbietet. Was Jesum zum König macht, macht uns zu Bürgern in Seinem Reiche und dadurch zu Königen mit Ihm: die Wahrheit. Er ist König, wiefern Er die Wahrheit bezeugt; wir sind Seine Bürger, Mitherrscher, wiefern wir Sein Zeugniß annehmen. — Wie haben wir uns dieß zu denken? — Der Mensch ohne Gott, von Gott gewichen, ist außer der Wahrheit, ist gegen die Wahrheit. Unglaube und Selbstsucht haben ihn in die Lüge und Sünde gebracht; aus diesem Elende helfen ihm nicht Klugheit und Scharfsinn, Wissen und Können, Wollen und Laufen. Die herrlichsten Anlagen, die von Gott in uns sind, machen unser Verderben nicht kleiner, wenn sie nicht für Gott gestimmt, gerichtet werden. Abgewandt von Gott verbindet sich gerade mit ihnen je länger, je fester der Geist der Finsterniß und des Widerstrebens gegen die Wahrheit. Zur Annahme der Wahrheit brauchen wir einen anderen Geist, als den Geist der Welt. — Nun ist der andere Geist, der heilige, der Geist Gottes nur wirksam in Jesu Gemeinschaft, und Kirche, heilige Schrift, Sakramente sind die Hauptmittel, deren Er Sich zum Wirken bedient. Gemeinschaft mit Jesu, in Seiner zu unserem Heile gegründeten Anstalt, ist demnach der Weg, auf welchem der Geist Gottes in die Wahrheit, durch die Wahrheit in das Reich erhebt. Gemeinschaft mit Jesu aber, worin haben wir sie? „Es werden nicht Alle, die zu Mir: Herr! Herr! sagen, in's Himmelreich kommen." Gemeinschaft mit Jesu hast du nur, heilsbegierige Seele, wenn Er: „zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung von Gott dir gemacht," dir Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, auch wirklich geworden ist, das heißt, angefangen hat zu werden; und weil dieser Anfang, seiner Natur nach, die Losung gibt zu nie aufhörenden Entwickelungen, immer mehr wird. Durch die Wahrheit geht's in die Wahrheit. Wer sich wahrhaftig mit Jesu verbindet, findet wahrhaftig das Reich Gottes in Ihm. Da endlich die heilige Schrift die in der Wahrheit stehende Gemeinschaft mit Jesu: „den Glauben" nennt: so gilt das in diesem Sinne und in dieser Vollbedeutung ausgesprochene Urtheil: „Der Glaube macht selig;" der Glaube, in welchem der Mensch, vom Zeugnisse ergriffen, das Zeugniß seinerseits ergreift; der Glaube, der uns an Jesum gibt, und Jesum an uns; der Glaube, der das Herz in den Himmel zieht, und den Himmel in das Herz: er macht uns zu Bürgern im Reich und dadurch zu Mitherrschern des ewigen Königs.

Gelte demnach der Glaube, was er werth ist! Wir können ihn nicht genug gelten lassen! Nur, daß wir um so mehr uns hüten, ihn zu verkennen, je mehr uns sein Werk nöthigt, ihn über Alles zu schätzen! Der

Glaube macht Könige; denn wir leben durch ihn so vertraut mit der Reichsordnung, als wäre sie von uns selbst ausgegangen. Der Glaube macht Freie; denn wir erfüllen durch ihn das Gesetz so willig, als wäre es unsere eigene Wahl. Der Glaube macht uns zu priesterlichem Geschlecht; denn wir kennen durch ihn kein Leben mehr, als den Dienst Gottes, der das Leben durch währet, die Welt zum Tempel gestaltet, und das ganze Thun und Lassen heiligt. Der Glaube macht Bürger, „Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen;" denn wir trachten durch ihn „nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist." Im Glauben mit Christo „wandelnd, leidend, sterbend, werden wir mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben;" und nie kann unser Triumphlied anders lauten, als wie der Seher der Offenbarung die vier und zwanzig Aeltesten im Angesichte des Lammes, das erwürgt ist, singen hörte: „Du hast uns mit Deinem Blut erkauft aus allen Geschlechtern, Zungen, Völkern und Nationen, und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden." Offenb. 5, 9 und 10.

Nicht wir machen Jesum zum König; Er aber macht uns zu Königen, weil zu Bürgern in Seinem Reiche. Der Gedanke steht im Lichte des Evangeliums vor uns: —

II. Seine Anwendung mit ihm. Aus der Eigenthümlichkeit des Satzes gibt sich: er könne kein Urtheil ohne Belang sein. Lasset uns bestimmt nachweisen: warum er es nicht sei; und wie wir ihn in Ehren zu halten haben.

Wir können nicht wider die Wahrheit — ist das Erste; wir können nur auf dem Grunde der Wahrheit die rechte Stellung zu Jesu gewinnen — ist das Zweite, was wir bedenken mögen.

1) Daß wir nicht Jesum zum König machen, Er aber uns — hat Gott verordnet. Wir können nicht dawider. Blicket in die heilige Geschichte. Jesus trat auf und sprach zu denen, die für Sein Wort und Werk Sinn hatten: „Folget Mir nach!" Sie folgten Ihm; und Er machte, nach der Ihm verliehenen Gewalt, aus Kindern des Wahns, Kinder des Lichtes; aus Fischern auf dem See Genezareth, Menschenfischer auf dem Weltocean; aus treulosen Zolleinnehmern an den Thoren des jüdischen Landes, treue Wächter am Eingange der Gottesstadt; aus unbekannten Teppichwebern für das irdische Bedürfniß, allbekannte und wohlbekannte Freudenbotschafter, die zu dem Ehrenschmuck des Himmels armen Sündern verhelfen sollten. Die Menschen konnten Ihm Nichts geben, als ihr Herz, ihr schwer verwundetes, schwer verschuldetes Herz; sie hatten Nichts weiter; Er aber hatte und gab; in die Umnachteten strömte Er das Licht Seiner Lehre; auf die Zerschlagenen legte Er Seines Trostes Balsam; die Unreinen wusch Er mit dem Blute Seiner Liebe. — So thut Er noch jetzt. Mitten im Unbestand und Vergang dieser Welt regiert und beschützt der himmlische König Sein Reich. Wir werden Ihm aus dem Schooße der Gnade geboren für das Reich, wie der Thau aus der Morgenröthe. Der Staat mit seinen Einrichtungen, das Haus mit Seinen Segnungen, die Schule mit ihren Uebungen, die Kirche mit ihren Verheißungen empfängt uns, schon wenn wir in's Leben treten. Ehe noch irgend Etwas unser Herz für Ihn heben kann, saugen wir mit der Muttermilch Seine Einflüsse ein, und athmen in der Luft des Gesellschaftsvereins, die uns anweht, den Hauch Seines Geistes. Was wir späterhin Wahres aufnehmen durch Unterricht, Gutes sehen im Umgange, Erweckliches lernen aus Schicksalen: es ist von

Ihm. Sein ist jede Ermunterung, jede Warnung, die von Außen, jede Weisung, jede Mahnung, die von Innen an uns gelangt. Diese Ordnung hat Gott gemacht. Wir können nicht wider sie. Wie gewiß die Mutter den Säugling nährt, nicht der Säugling die Mutter; wie gewiß aus der Quelle der Bach wird, nicht aus dem Bache die Quelle; wie gewiß von der Sonne die Erde ihr Licht hat, nicht von der Erde die Sonne: so gewiß machen nicht wir Jesum zum König; Er aber uns. Wir müssen die Wahrheit nehmen, wie sie ist, wenn wir nicht „als die wider Gott streiten" erfunden werden wollen.

2) Setzet hinzu: wenn wir nicht der rechten Stellung zu Jesu wollen verlustig gehen, als die nur auf dem Grunde der Wahrheit möglich ist. Diese rechte Stellung erscheint in vier Hauptzügen: Ehrfurcht, Zutrauen, Demuth, Eifer. —

Es gibt a) keine rechte Stellung zu Jesu ohne Ehrfurcht. — Daß Jemand meine: Jesus sei ein tiefdenkender, wohlmeinender Mensch gewesen, ein Mensch, Der in das Geheimniß der göttlichen Dinge geblickt, und für die erkannte Wahrheit das Leben gelassen: das thut's nicht. Als der wahrhaftige Prophet V. 14. Der nicht Zeuge vom Lichte, sondern Selber das Licht ist; als Der Seine Kirche Selbst bauende, weihende, tragende Hohepriester; als Der zum Könige des Himmelreiches von Anbeginn ersehene, und, da die Zeit erfüllt war, auf Erden erschienene, eingeborene Sohn des ewigen Vaters; als das Wort, Das Fleisch geworden, als Der da Eins ist mit dem Vater, als der Mittler zwischen Gott und den Menschen; als Christus! muß Jesus vor uns stehen. Schauen wir so zu Ihm auf, fallen wir anbetend als vor dem Gottmenschen nieder, als vor unserem nicht selbst erwählten, sondern von Gott verordneten Oberherrn, so haben wir vor Ihm die rechte Ehrfurcht, und in dieser Ehrfurcht die Stellung, die wir als Seine Reichsgenossen, als Christen, das heißt: als Mitkönige! haben sollen.

b) Es gibt ferner keine rechte Stellung zu Jesu ohne Vertrauen. — Daß Jemand meine, Jesus habe Gotteswerke gewirkt, Kranke geheilt, Trauernde getröstet, Unwissende belehrt, Todte erweckt; sei daher fähig, alle Herzen zu gewinnen, würdig, alle Herzen zu besitzen: das thut's nicht. Als Der, Welchem gegeben ward alle Gewalt, die Sünder selig zu machen; als Der, Welcher diese Gewalt zu unserer Versöhnung mit Gott angewendet hat und noch anwendet; indem: „Er lebet immerdar und bittet für uns;" als Der, „an Welchem wir haben" — was wir brauchen, und dieß Eine, was Noth thut, einzig und allein haben: „Vergebung der Sünden;" als des Himmelreiches König, als Christus! muß Jesus vor uns stehen. Blicken wir mit der Erfahrung zu Ihm auf: „Nie hatten wir Mangel bei Dir" — und darum mit der Zuversicht: „Herr! was kann bei Dir uns fehlen?" Du kannst nicht nur „selig machen Alle, die durch Dich zu Gott kommen," Du thust es auch; Du bist „dazu geboren, daß Du die Wahrheit zeugen sollst; wer aus der Wahrheit ist, der höret Deine Stimme;" „Dein Wort ist wahrhaftig, und was Du zusagst, das hältst Du gewiß:" so haben wir zu Ihm das rechte Vertrauen und in diesem Vertrauen die Stellung, die wir als Seine Reichsgenossen, als Christen, das heißt, als Mitkönige! haben sollen.

c) Es gibt keine rechte Stellung zu Jesu ohne Demuth. Daß Jemand meine: Jesus überstrahle Vorwelt und Nachwelt durch Seinen Glanz; neben Ihm trete auch das hohe Talent, das außerordentliche

Genie, die gepriesenste Tugend, das unläugbarste Verdienst in Schatten: was sonst herrlich gehalten sei auf Erden, könne sich nicht messen mit Ihm: das thut's nicht. Als Stifter „der ewigen Erlösung;" als Erbauer „der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch;" als Geber des Lebens, in welchem kein Tod ist, als Der folglich, Dem wir Alles verdanken, ohne Den wir Nichts können; durch Den wir, wenn „Er Wohnung bei uns macht," allein und allererst Etwas werden und taugen, auch für Andere allererst und allein den höheren, moralischen Werth gewinnen, als des Himmelreiches König, als Christus! muß Jesus vor uns stehen. Sehen wir zu Ihm auf mit dem Gefühl: „Durch Deine Gnade bin ich, was ich bin;" Du bist mein Alles, Nichts hab' ich ohne Dich, daran sich zu freuen der Mühe lohnte; sehen wir auf zu Ihm in diesem Gefühl und deßhalb mit dem Entschlusse: Ich will nicht länger mein eigen sein, Dein will ich sein; ich will sie nicht annehmen die Schmeicheleien, die mir als Verdienst zurechnen wollen, was Deine Gabe ist; sogar das will ich als mir nicht gebührend abweisen, wenn eine dankbare Seele mir zurufen könnte: „Heil Dir, Heil! denn Du hast das Leben, die Seele mir gerettet, Du;" denn es ist kein Retter, der Seelen selig machen kann, außer Dir! „Alles, was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautend, was etwa eine Tugend oder ein Lob an mir ist; wie sehr es mein Wunsch, mein Trachten gewesen sein mag, Dein ist der Ruhm, die Ehre Dein! So hilf mir, Herr, zu Dir zu stehen und von Dir zu empfangen, daß meine Freude vollkommen werde!" Sehen wir so zu Jesu hinauf, als zu dem Leben unseres Lebens: so haben wir die rechte Demuth, und in dieser Demuth die Stellung, die wir als Seine Reichsgenossen, als Christen, das heißt: als Mitkönige! haben sollen.

d) Es gibt endlich keine rechte Stellung zu Jesu ohne Eifer.

Daß Jemand meine: Jesus schaffe das Gute in uns; unser Wollen und Können komme in keinen Betracht: das thut's nicht; und wieder, daß Jemand meine, weil das Gute, als Gutes, sich nicht denken lasse, ohne von uns gewollt zu sein, so komme es auf unseren Fleiß ganz allein an: auch das thut's nicht und nimmermehr. Als Der: „Welcher Alles in Allem wirkt durch Seinen Geist;" uns aber zu Seinen „Mitarbeitern" am Werke unserer Seeligkeit berufen hat; als Der: „Welcher Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen" gibt; aber denen nur geben kann, die da zu nehmen verstehen und immer mehr zu empfangen begierig sind; als des Himmelreichs König, als Christus muß Jesus vor uns stehen. Richten wir zu Ihm das Angesicht auf mit der Sehnsucht der begeisterten Liebe, mit dem Verlangen, daß Er uns erleuchte, erwärme, ermuthige, tüchtig mache zu Allem, was von uns gethan, geduldet, durchgekämpft und vollbracht werden soll; und gehen dann hin, von Ihm ergriffen und greifen das Werk an mit Freuden unter Seinem königlichen Schutz und Beistand; wenden wir so uns hinauf zu Jesu, als zu der Seele unserer Worte und Werke, Gesinnungen und Handlungen: so eifern wir für Ihn „nicht mit Unverstand," sondern „mit göttlichem Eifer," und haben in diesem Eifer die Stellung, die wir als Seine Reichsgenossen, als Christen, das heißt: als Mitkönige! haben sollen.

Wenn wir Ihm stille halten, ganz stille, damit Er in uns rege sei, und in diesem heiligen Schweigen vor Ihm sprechen: „Rede, Herr! Dein Diener hört!" Befiehl, Herr! nur für Dich hat Dein Knecht Herz und

Kopf, Mund und Hand, Gut und Blut! dann haben wir die rechte Stellung zum Könige aller Könige. Ach! daß wir sie hätten! Daß sie gewönne, wer sie nicht hat! Daß sie behaupten lernte in Anfechtung, wer sie gewann! — Nicht wir machen Jesum zum König; Er aber macht uns zu Königen, weil zu Bürgern in Seinem Reiche. Ach! daß wir Ihm freie Hand ließen, uns nach Seinem Willen zu erziehen und uns zu stärken im Kampfe des Glaubens; bis Er: „Dessen Gewalt nicht vergeht, und Dessen Königreich kein Ende hat," bis Er „uns die Krone der Gerechtigkeit beilegen," und das Wort erfüllen kann: „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es besitzen immer und ewiglich!"

Der heilige Thomas von Aquin legt Vers 14. also aus: „Diese Worte enthalten dreierlei, zuerst die Macht Christi, weil Er ein Wunder gewirkt hatte. Das Wunder aber, das Er gewirkt hatte, war eine That von unendlicher Macht. Dionysius sagt: „Das Wunder ist eine Offenbarung der Macht Gottes zum Besten." Zweitens, die große Weisheit Christi. „Dieser ist wirklich ein Prophet." Das Amt eines Propheten, die Weissagung ist ein Akt der unendlichen Weisheit. „Er wird einen Propheten von deinem Volke und deinen Brüdern, wie mich, auferwecken; Den sollst du hören." 5. Mos. 18. Drittens, die große Gerechtigkeit. „Welcher in die Welt kommen soll." Denn Christus wird in die Welt kommen, um sie in Gerechtigkeit zu richten, wie es im Psalme 9. heißt: „Er wird den Erdkreis in Gerechtigkeit richten."

„In Bezug auf den ersten Punkt, so gibt es vier Wunderzeichen Christi. Das erste Zeichen war die Menschwerdung Christi, welche ein Zeichen der unendlichen Güte war. Isaias 7. sagt: „Darum wird euch Gott ein Zeichen geben. Sieh', die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären." Das zweite sind die Wunderwerke, welche die unendliche Macht Gottes bezeugen. Johannes 20. sagt: „Jesus wirkte zwar auch noch viele andere Wunder vor Seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, daß Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, daß ihr glaubend in Seinem Namen das Leben habet." Das dritte Zeichen ist das Leiden. „Es fragten Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern: Meister, wir wollen von Dir ein Zeichen sehen. Er antwortete ihnen: Das verkehrte und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Denn wie Jonas im Bauche des Wallfisches drei Tage und drei Nächte war, so wird auch der Menschensohn im Schooße der Erde drei Tage und drei Nächte sein." Das vierte ist Seine Ankunft zum Gerichte. Isaias 18. sagt: „Ihr Bewohner der Erde, die ihr auf der Erde weilet, werdet sehen und ein großes Krachen hören."

„In Bezug auf den zweiten Punkt ist zu bemerken, daß sich die Weisheit Christi in vier Punkten offenbart. Zuerst in Seiner Lehre, d. h. in der Wahrheit. Es heißt Matth. 22.: „Meister, wir wissen, daß Du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest." Zweitens in der Tiefe. In den Sprüchen 18. steht geschrieben: „Tiefe Wasser sind die Worte aus des Mannes Munde, und ein überströmender Fluß ist die Quelle der Weisheit." Im mystischen Sinne bezieht sich das tiefe Wasser auf das Alte Testament, der überfließende Strom auf das Neue, und die Geheimnisse beider Testamente schließen Christus und Seine Apostel auf.

Die Werke der Weisen waschen die Seele, und bewässern sie, damit sie nicht durch den Sündenschmutz entstellt bleiben oder vertrocknen. Und weil Einiges geheimnißvoll verborgen ist, Anderes offen daliegt, so heißt hier mit Recht das Wasser tief und der Strom überfließend. Drittens in der Einheit, wie Christus, Joh. 6. sagt: „Die Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben." Viertens in der Ewigkeit. „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen," spricht Christus. Luk. 27.

„In Bezug auf den dritten Punkt ist zu bemerken, daß Christus aus vier Gründen in die Welt kommt. Zuerst, um die Bösen zu verdammen. Jakobus sagt: „Sieh', es kommt der Herr mit Seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über Alles und alle Gottlosen zu überführen." Zweitens, um die Guten zu belohnen, wie die Offenbarung 22. sagt: „Sieh', Ich komme schnell, und Mein Lohn ist bei Mir, Jedem nach seinen Werken zu vergelten." Drittens, um die Welt durch das Feuer zu zerstören und zu erneuern, „und Gott wird offenbar kommen" — sagt der Psalmist 49. — „unser Gott, und nicht schweigen; Feuer wird in Seinem Angesichte brennen." Viertens, um allein in Ewigkeit zu regieren; denn jede Herrschaft wird aufhören, Christi Reich wird allein in Ewigkeit dauern. Der Prophet Daniel 7. sagt: „Und ich schaute im Nachtgesicht, und sieh', es kam Einer in den Wolken des Himmels wie ein Menschensohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und ward vor Sein Angesicht gebracht. Und Er gab Ihm Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienen. Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht genommen, und Sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird."

Der heilige Thomas von Aquin predigt ferner über dieses Evangelium: „Das heutige Evangelium hebt vorzüglich drei Werke heraus, welche Jesus verrichtete. Zuerst, daß Er über das Meer ging; zweitens, daß Er den Berg bestieg, und drittens, daß Er das Volk speiste.

„In Bezug auf das Erste ist zu bemerken, daß Jesus in Bezug auf das Meer Dreierlei that. Zuerst beruhigte Er es, sodann ging Er mit trockenem Fuße darüber, drittens fuhr Er über dasselbe. Diese drei Werke that Christus an der Welt; darum spricht der Psalmist: „Dieses große und geräumige Meer." Ps. 103, 25. Zuerst stillte Er es, indem Er es mit Gott dem Vater versöhnte; zweitens ging Er mit trockenem Fuße darüber hinweg, indem Er nichts Weltliches liebte; drittens fuhr Er hinüber, indem Er von der Erde in den Himmel fuhr. In Bezug auf den ersten Punkt heißt es: „Gott war in Christus, Der die Welt mit Sich versöhnte und in uns das Wort der Versöhnung legte." 2. Kor. 5, 18. In Bezug auf den zweiten Punkt sagt Christus: „Es kommt der Fürst dieser Welt, und an Mir hat er Nichts." Joh. 14, 30. In Bezug auf den dritten: „Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater." Joh. 16, 28.

„In Bezug auf das zweite Werk ist zu bemerken, daß Christus auf dem Berge Siebenfaches that, wie es in den Evangelien steht. Zuerst überwand Er auf dem Berge den Teufel; zweitens predigte Er auf dem Berge den Jüngern; drittens wurde Er auf dem Berge verklärt; viertens betete Er häufig auf dem Berge; fünftens erschien Er auf dem Berge den Jüngern; sechstens speiste Er auf dem Berge das Volk; siebentens fuhr Er vom Berge zum Himmel empor. Vom ersten heißt es: „Es nahm

Ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg und zeigte Ihm alle Reiche der Welt.“ Matth. 4, 8. Vom zweiten: „Als Jesus das Volk sah, ging Er auf einen Berg, und als Er Sich gesetzt hatte, traten die Jünger zu Ihm, und Er öffnete Seinen Mund und lehrte sie.“ Matth. 5, 1 und 2. Vom dritten: „Jesus nahm den Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, zu Sich, führte sie auf einen sehr hohen Berg und wurde vor ihnen verklärt.“ Matth. 17, 1 und 2. Vom vierten bei Matth. 18. und vom fünften hier. Vom sechsten: „Jesus stieg auf einen Berg und setzte Sich, und es trat das Volk zu Ihm. — Jesus nahm sieben Brode und Fische, dankte, brach und gab sie Seinen Jüngern.“ Matth. 15, 29 — 34. Vom siebenten: „Er führte sie hinauf nach Bethania, und mit erhobenen Händen segnete Er sie und ging von ihnen und fuhr zum Himmel.“ Luk. 24, 50 und 51.

„In Bezug auf das Dritte ist zu bemerken, daß der Herr zweimal zusammen genommen das Volk mit zwölf Broden speiste. Diese bedeuten die zwölf Brode, womit Er die speist, welche Ihm auf diesem Wege nachfolgen. Das erste Brod ist die Liebe; das zweite die Freude; das dritte der Friede; das vierte die Geduld; das fünfte die Langmuth; das sechste die Güte; das siebente die Wohlthätigkeit; das achte die Sanftmuth; das neunte der Glaube; das zehnte die Bescheidenheit; das elfte die Enthaltsamkeit; das zwölfte die Keuschheit. Dieß sind die zwölf Schaubrode, von denen es heißt: „Auf dem Tische sollen die Schaubrode immer sein.“ 2. Mos. 25, 30. Von diesen allen aber spricht der Apostel: „Die Früchte aber des Geistes sind Liebe, Freude, Friede“ ꝛc. Gal. 5, 22.

Der berühmte Cardinal Bellarmin spricht in seinen Homilien über dieß Evangelium: „In dem kurzen Zeitabschnitte des öffentlichen Erscheinens unseres Heilandes ereignete sich Nichts durch Zufall. Noch weniger unternahm der Heiland irgend Etwas ohne besondere Ueberlegung, wie nur zu oft die Menschen aus bloßer Laune handeln, wofür sie keine bestimmten und hinreichenden Gründe haben. Eine solche Handlungsweise wäre der hohen Würde, mit welcher der Heiland aufgetreten, nicht angemessen gewesen.

„Das Licht der Welt wollte nicht bloß an einem Orte leuchten, so wie auch die Sonne ihre wohlthätigen Strahlen nicht auf einen und denselben Fleck beschränkt; darum begab Sich der Heiland bald an diesen, bald an jenen Ort, um mit Seinem Lichte, das Er durch Wort und That leuchten ließ, die Finsterniß, in der die Menschheit seufzte, zu erhellen. Dießmal mochte auch der Heiland über die Verstocktheit der Juden besonders ungehalten gewesen sein, die bei den auffallendsten Zeichen dennoch Ohr und Herz gegen die Stimme des Heiles verschlossen und verhärteten. Der Heiland wandte Sich von ihnen, um ihrer besseren Besinnung durch jeweilige Entbehrung zu Hilfe zu kommen, und gab schon damit Seinen Boten, die nach Ihm das große Werk fortsetzen sollten, einen Wink, das zu thun, was wir auch wirklich von ihnen in der Apostelgeschichte lesen, nämlich: „Euch mußte das Wort Gottes zuerst verkündiget werden; da ihr es aber verwerfet, und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erkläret: siehe! so wenden wir uns zu den Heiden!“ Apstlg. 13, 46.

„Und eine große Volksmenge zog Ihm nach.“ So ist es, geliebte Christen! das Wort Gottes, wo es immer vorgetragen wird, bleibt nicht ohne Wirkung, es zieht die besseren Menschen an sich. Und soll uns diese Wirkung auffallen, da, wo das Fleisch gewordene Wort Sich Selbst kund

gab? Sicher hat der Heiland vortrefflicher, als Tullius, vortrefflicher, als Demosthenes, vortrefflicher, als Salomon geredet; denn „noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch." Joh. 7, 46. „So wie die heimathliche Taube," sagt der große Basilius (S. Basil. in epist. ad Jul.), „wenn sie in der Ferne gebracht und mit einer gewissen, für die Tauben sehr anziehenden Salbe benetzt, bei der Rückkehr zur Heimath eine Menge Tauben nach sich zieht; so hat der Heiland durch die Wohlgerüche aller göttlichen Gnaden und himmlischen Tugenden überall, wo Er Sich zeigte, die Menschen besseren Sinnes um Sich versammelt." Es konnte nicht fehlen, daß hierbei ein vielseitiges Interesse bei der großen Menge rege wurde, um so weniger darf es auffallen, daß auch das Interesse niederer Art seinen Platz behauptete. Im Ganzen sagt hierüber der Evangelist: „Eine große Menge folgte Ihm nach, weil sie die Wunder sahen, die Er that," und der Heiland Selbst bezeichnet in demselben Kapitel das Interesse niederer Art, wo Er sagt: „Ihr suchet Mich nicht auf, weil ihr Wunder gesehen habet; sondern weil ihr von jenen Broden aßet und satt wurdet." Der Erlöser ahmte hier gleichsam das Beispiel der Jugendlehrer nach, die, wie schon Horatius bemerkt, mit besonderer Gefälligkeit den Knaben Leckerbissen reichen, damit sie um so freudiger die Anfangsgründe lernen. So gewährte der Heiland, wie dieß auch Augustinus in seinem fünften Buche von der Stadt Gottes bemerkt, manchen zeitlichen Vortheil, da, wo mit demselben zugleich der Keim für edlere Früchte gepflanzt, wo zugleich der Erwerb der höheren Güter damit bedungen werden konnte. Und sobald der göttliche Lehrer den Zustand einer mehr geistigen Stärke vorbereitet und herbeigeführt hatte, rief Er Seinen Zöglingen zu: „Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und dieß Alles wird euch nachgeworfen werden." Das Interesse niederer Art sollte sich mit der Verbreitung und besseren Begründung des Christenthumes verlieren, der geistige Mensch sollte erstarken in dem Verhältnisse, als er durch die geoffenbarten Heilswahrheiten sich und die Welt kennen und schätzen lernte. Ach, daß doch diese bessere Begründung des Christenthums mit der mehrfacheren Verbreitung desselben gleichen Schritt gehalten hätte! Der Vorwurf der unedlen Absichten und niederen Vortheile, den der Heiland mit den Worten machte: „Ihr suchet Mich nicht auf, weil ihr Wunder gesehen habet, sondern weil ihr von jenen Broden aßet und gesättiget wurdet," dieser Vorwurf trifft auch uns, geliebte Christen! in mannichfacher Beziehung. So Viele Derer, die sich Diener Christi und Seiner Kirche nennen, suchen Christum auf nur wegen des Brodes, womit sie sich sättigen, und scheuen sich nicht, das höhere Interesse dem niederen in allweg unterzuordnen. Sie scheuen sich nicht, vor aller Welt einer verkehrten Ordnung zu huldigen und gerade das Gegentheil von dem zu wollen, was die ersten Boten des Herrn gewollt haben. Des Herrn Zwölfe, als sie in die Nothwendigkeit versetzt wurden, auf die zeitlichen Güter, die ihnen die ersten Christen zu Füßen legten, Bedacht zu nehmen, riefen die Gemeinde der Jünger zusammen und sprachen: „Das geht nicht an, daß wir das Wort Gottes hintansetzen und mehr die Sorge für's Zeitliche, für den Unterhalt der Armen und dergl. übernehmen. Darum, Brüder! suchet sieben Männer unter euch aus, die in gutem Rufe stehen, voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir dann zu diesem Geschäfte anstellen wollen; wir aber wollen fortwährend dem Gebete und dem Dienste des Wortes uns widmen." Apstlgsch. 6, 2 rc.

„Von solchem Geiste waren die Apostel durchdrungen, und darum

leisteten sie auch so Großes und Herrliches, worüber wir nur staunen können. Wo dieser apostolische Sinn und Geist fehlt, da wird wenig geleistet, und wenn sich Millionen Arbeiter im Weinberge des Herrn herumtreiben.

„Jesus ging daher auf einen Berg.“ So wie sich die Berge über die Thäler erheben, so erhob Sich der Heiland in jeder Beziehung über die Niedrigkeit einer sündhaften Menschheit, und diese sittliche Erhabenheit des Heilandes ist uns durch die verschiedenen Ereignisse, die für Sein irdisches Leben jedesmal einen erhabenen Ort zum Schauplatze hatten, gleichsam angedeutet. So wurde z. B. der seligsten Jungfrau Maria zu Nazareth, welches Städtchen auf einem Berg gelegen, angekündigt, daß sie die Mutter des Herrn werden sollte. So thut die evangelische Geschichte mehrmals Erwähnung, daß der Herr auf einen Berg ging, um zu beten, und wiederum, um zu lehren, weßwegen jene vortreffliche Predigt des Herrn, womit Er Seine Seligpreisungen verband, gemeinhin die Bergpredigt genannt wird. Die Verklärung des Herrn ereignete sich auf einem Berge, Sein Versöhnungstod eben auch auf einem Berge. Endlich fuhr der Heiland von einem Berge aus in den Himmel zu Seinem und unserem Vater. Und heißt es in dieser Beziehung schon im Hohenliede: „Sieh', Er kommt und hüpfet auf den Bergen, und springet auf den Hügeln.“ Hohel. 2, 8. Ist nun, geliebte Christen! durch dieß Alles nicht angezeigt, daß wir uns, wenn wir dem Heilande nachfolgen wollen, vor Allem über die Niederungen der Sünden und Laster, über die Flachheit eines bloß irdischen Treibens erheben und zur Tugend mit veredeltem Streben bergan steigen müssen? Ist hierdurch nicht angezeigt, daß wir, wenn wir Andere zum Bergansteigen ermuntern wollen, vorerst selbst den Berg besteigen müssen? Wohin immer der Heiland mit Seinen himmlischen Tugend-Ermunterungen uns ruft, dort ist Er zuvor Selbst gewesen. Er verlangt von uns richtige Schätzung des Zeitlichen, Ab- und Angewöhnung unseres Herzens vom Vergänglichen zum Ewigen, und der Sohn des Menschen hatte dabei nicht, wohin Er Sein Haupt legte. Er verlangt von uns Sanftmuth und menschenfreundliche Gelassenheit, und dabei schalt Er nicht, als Er gescholten ward, Er suchte nicht Böses mit Bösem zu vergelten. Er verlangt von uns vernünftige Besonnenheit, fern von sündlicher Tändelei, und dabei war Sein ganzes Wesen männlicher Ernst, fern von Mißmuth und Menschenhaß. Er verlangt von uns Herzens-Reinheit und kindliche Unschuld, und dabei konnte Ihn Niemand einer Sünde beschuldigen. Er verlangt von uns, zu beten und zu wachen, und dabei verharrte Er im Gebete oft ganze Nächte. Er verlangt von uns Verträglichkeit und versöhnende Nachsicht gegen Unbilden, und dabei bat Er sterbend noch für Seine Todfeinde. Er verlangt von uns vernünftigen Gehorsam und wahre Demuth, und dabei demüthigte Er Sich Selbst und war gehorsam bis zum Tode. Was also der Heiland von uns verlangt, das hat Er Selbst gethan, wohin Er uns ruft, da ist Er Selbst gewesen, welche Höhe sittlicher Vollkommenheit Er uns zeigte, die hat Er zuvor Selbst erstiegen.

„Kaum hatte Sich nun Jesus auf dem Berge mit Seinen Jüngern niedergesetzt, um Sich die nöthigste Ruhe zu gewähren; so blickte Er, wie uns der Evangelist weiter erzählt, auf die Ihm nachgefolgte Menge, und war wegen ihrer besorgt. Das ist doch ein mahnender Wink, geliebte Christen! für alle Diejenigen, die höher stehen als Andere, welche die Vorsehung zu einer gewissen Höhe hat gelangen lassen, damit sie von ihrer

Höhe herab auf Diejenigen blicken, die unter ihnen stehen. Der Heiland beschränkte Seine Wohlthätigkeit nicht bloß darauf, der Menge das Wort Gottes gepredigt zu haben, Er nahm auch Rücksicht auf ihre zeitlichen Bedürfnisse, um so recht die Wahrheit Seiner Worte zu bekräftigen: „Suchet zuerst das Reich Gottes, das Uebrige wird euch um so gewisser beigelegt werden." Er reichte daher nach der Seelenspeise auch körperliche Nahrung, und heilte, wie Matthäus bemerkt, ihre Kranken. Mit dieser wunderbaren Speisung nun hat der Heiland das große Geheimniß des heiligen Abendmahls vorgebildet, in welchem Er Sich Selbst der dürftigen Menschheit als das wahre Brod, Das vom Himmel herabgekommen ist, dargibt. Und so wie der Heiland damals, nach dem Berichte des Matthäus, bevor Er die wunderbare Speisung vornahm, die Kranken heilte; so will Er, daß auch wir, bevor wir zum Tische des Herrn gehen, durch das heilige Sakrament der Buße genesen und dann erst, mit gesunder Seele, das Brod des Lebens genießen. Genießen wir es mit kranker Seele, so kann es uns Nichts nützen, wir versündigen uns vielmehr zu unserem Verderben an dem Leibe des Herrn. Ach, das ist eben, was der warnende Apostel meinte, als er sagte: „Darum gibt es unter euch so viele Kranke und Schwache, ja, nicht Wenige schlafen!" 1. Korinth. 11, 30. Wahrlich, die christliche Welt müßte ein anderes Aussehen haben, wenn das Brod des Lebens weniger im kranken Zustande genossen würde.

„Diese wunderbare Speisung aber, geliebte Christen! von der das heutige Evangelium handelt, wird, so zu sagen, mit jedem Jahre wiederholt. Uns scheint es freilich, der Gewohnheit wegen, sehr natürlich zuzugehen, daß das Samenkorn hervorkeime und sich tausendfältig vermehre. Allein wer vermag es in's Nähere zu erklären und zu erfassen, wie das zugehe? Wir erfahren zwar die Wirkung, wir kennen auch die Bedingnisse, unter welchen sie vor sich geht; allein wir wissen auch dabei, daß weder der pflanzt, noch der begießt, Etwas vermag, sondern Der, Der das Gedeihen gibt, Gott. 1. Korinth. 3, 7. Diese Wahrheit sollten die Menschen nie unbeachtet lassen, und sollten daraus lernen, auf Gott zu vertrauen. Gar leicht läßt sich der Mensch verleiten, sein Vertrauen von Gott ab und auf Dinge zu richten, auf die wir nicht vertrauen sollten. Kein Wunder, wenn der Allmächtige solche Menschen die traurige Erfahrung zu ihrem Heile machen läßt, daß sie sich mit ihrem Vertrauen verirrt hätten! Und warum sollten wir nicht in allen Angelegenheiten des Leibes und der Seele einzig auf Gott vertrauen wollen? Sagt doch der Heiland ausdrücklich: „Seid nicht so in Aengsten für euer Leben, was ihr essen werdet, oder für euren Leib, was ihr anziehen werdet: euer Vater weiß ja, daß ihr dieß Alles bedürfet." Matth. 6, 25 und 32. Freilich hat der Heiland diese tröstliche Versicherung nicht auf alle unsere eiteln Wünsche und selbstgemachten Bedürfnisse ausdehnen wollen, und schwerlich wird uns der Heiligste bei thörichtem Beginnen willfahren. Das ist es aber eben, was die Menschen mit ihrem Vertrauen von Gott wegleitet. Sie verlangen vom Herrn leeren Tand, und weil solcher von Oben nicht gewährt wird, wenden sie sich mit verdoppeltem Begehren nach Unten. Daraus muß dann für sie Mangel, Noth und Elend entstehen. Und so sind es jederzeit die Menschen selbst, die sich unzufrieden, unbefriedigt und unglücklich machen. Gott ist einmal, wie das anderemal der gütige Menschenvater, auch uns gibt Er unser tägliches Brod, wenn wir Ihn vernünftigerweise darum bitten.

„Endlich lehrt uns der Heiland im heutigen Evangelium vernünftige

Sparsamkeit und Häuslichkeit. Ihm stand Alles zu Gebote, Er hatte die Kraft, aus Steinen Brod zu machen: dennoch befiehlt Er Seinen Jüngern, die übrig gebliebenen Stücke zu sammeln. Wir, geliebte Christen! entschlagen uns gerne der vernünftigen Häuslichkeit, besonders, wenn uns der Allgütige reichlicher gesegnet hat. Wir vergeuden gerne in Ueppigkeit und Schwelgerei das Uebriggebliebene, ohne davon die rechte Anwendung zu machen, und dabei können wir den dürftigen Bruder darben sehen. Wir entschuldigen uns noch damit, daß wir sagen, unser Stand, unser Ansehen, unsere Verhältnisse brächten es so mit, diesen oder jenen Aufwand zu machen, und so muß es denn geschehen, daß das Elend der Armen immer weiter um sich greifend wird, während wir das, womit manchmal der Noth gesteuert werden könnte, nutzlos verschleudern.

„Möchten wir doch bedenken, daß wir einst vor Gottes Richterstuhl nach unseren Werken gerichtet werden, und daß dort kein Ansehen der Person gelte, möchten wir doch jederzeit durch die ächte christliche Liebe gegen unsere Brüder uns der Liebe unseres Vaters im Himmel würdig machen! Es sei dieß unser vorzüglichstes Bestreben!

Am Schlusse unserer Betrachtung über dieses Evangelium wollen wir die schöne Auslegung des heiligen Augustin aus seinem 24. Trakt. über den heiligen Johannes vorlegen: „Die Wunder, welche Jesus Christus unser Erlöser gewirkt hat, sind ohne Widerspruch Werke, welche Seine Gottheit verkünden, und welche daher die Menschen einladen, Gott in dem sichtbaren Werke Seiner Allmacht zu erkennen: weil aber dieses unendliche Wesen von keiner solchen Natur ist, daß man es mit sterblichen Augen betrachten kann, und weil überdieß die unaufhörlichen Wunder, welche Es wirkt, um die Welt zu beherrschen, und für die Bedürfnisse Seiner Creaturen Vorsorge zu treffen, unsere Bewunderung weniger rege machen, indem wir sie ohne Unterlaß vor Augen haben, so daß wir auf die wunberbare Fruchtbarkeit, welche Gott dem Samen des Grases, das wir mit Füßen treten, gegeben hat, zu achten uns kaum würdigen: so hat Sich die göttliche Vorsehung in Bezug auf uns aus Barmherzigkeit gewisse besondere Wirkungen vorbehalten, welche Sie zu gewissen Zeiten hervorzubringen beschlossen hat, und welche durch ihre Neuheit eben so große Verwunderung verursachen, als die Menschen gegen die gewöhnlichen Wirkungen der Natur, obgleich diese nicht minder wunderbar sind, sich gleichgiltig zeigen. Es ist ein weit größeres Wunder, die ganze Welt beherrschen, als fünf tausend Menschen mit fünf Broden ernähren und sättigen; indessen bewundert Niemand das Erstere, und alle Menschen sind von dem Zweiten gerührt, weil es seltsamer ist, wenn gleich jenes über dieses weit erhaben ist. Ist es nicht außer allem Zweifel, daß Gott Selbst das ganze menschliche Geschlecht mit einigen Samenkörnern, aus welchen Er eine reiche Erndte hervorkommen läßt, ernähre? Er thut dasselbe hier mit fünf Broden, die Er vermehrt, und läßt aus den unerschöpflichen Schätzen Seiner Macht die Nahrung dieser zahlreichen Menge, die Ihm nachfolgt, hervorkommen. Denn die Macht Jesu Christi ist eine göttliche Macht; Er bedient Sich der fünf Brode wie eines Samens, um sie mit eben derselben Leichtigkeit zu vermehren, mit welcher Er aus wenigen Körnern, die man in die Erde säet, welche selbst durch Seine Hände erschaffen sind, die Erndten wachsen läßt. Daß aber der Sohn Gottes dieses Wunder, welches Er uns vor Augen legt, wirkte, war Seine Absicht, unser Gemüth

zu Ihm zu erheben, und uns durch die sichtbaren Wirkungen Seiner höchsten Macht den unsichtbaren Gott, Welcher der Urheber derselben ist, betrachten zu lassen, damit die Kenntniß dieses unsichtbaren Gottes, die der Glaube weit vollkommener, als der Anblick der Geschöpfe in uns bildet, das Verlangen, Ihn zu sehen, und Ihn auf eine eben so vollkommene Art als unsichtbare Art zu besitzen, in uns rege mache.

„Indessen müssen wir nicht allein Zuschauer der Wunder Jesu Christi sein, wir müssen sie auch fragen, und von ihnen dasjenige lernen, was sie uns in Ansehung Jesu Christi sagen. Diese Wunder, wenn wir sie zu fassen wissen, haben eine Sprache, die uns zu unterrichten fähig ist; denn da Jesus Christus das Wort Gottes Selbst ist, so sind die Handlungen dieses göttlichen Wortes für uns ein Wort voll der Wahrheit. Daher müssen wir trachten, das herrliche Wunder, welches Er uns darbeut, zu ergründen, und das Geheimniß, welches es in sich einschließt, zu entdecken. Wenn gleich anfangs unser Heiland auf einen Berg steigt, so geschieht es, um Seine Stimme desto besser hören zu lassen, und das Wunder, welches Er zu wirken im Begriffe steht, desto deutlicher vor Augen zu stellen, je erhabener der Ort, und je leichter Er zu sehen ist. Von diesem Orte nimmt Er das Volk wahr, welches zu Ihm eilt; Er erkennt den äußersten Hunger desselben und nährt es. Denn das Mitleiden des Erlösers gegen dieses Volk würde zur Stillung seines Hungers unnütz gewesen sein, wenn Er nicht zugleich die Macht gehabt hätte, demselben abzuhelfen; denn auch die Jünger, welche mit Jesu Christo waren, und welche sich selbst vom Hunger geplagt fühlten, waren vom Mitleiden gegen diese Volksmenge durchdrungen, und wollten ihr beispringen; allein sie hatten weder die Macht, noch die Mittel dazu. Wenn unser Heiland einen Seiner Jünger fragt, wo man das Brod kaufen könnte, das zur Sättigung dieses ganzen Volkes nothwendig sei, so redet Er nach den Worten der Schrift nur so, um ihn zu versuchen; denn Er wußte gar wohl, was Er zu thun hatte. Bei dieser Frage war nämlich Seine Absicht, die Unwissenheit des Jüngers zu zeigen, und da Er sie uns zu erkennen gab, wollte Er uns vielleicht eine Wahrheit aufdecken, wie wir in der Folge sehen werden.

„Um jetzt mit wenigen Worten den Sinn und Verstand zu erklären, welcher in der Geschichte und in den Umständen dieser wunderbaren Vermehrung verborgen ist, sagen wir erstens, daß die fünf Gerstenbrode, welche unser Heiland vermehrte, die fünf Bücher Mosis bedeuten, welche, da sie zum alten Gesetze gehören, vielmehr mit der Gerste, als mit dem Waizen verglichen werden müssen; denn ihr wisset, daß sich die erstere, welche ihrer Natur nach in dem Stroh, das sie umgibt, verborgen ist, sehr hart davon absondere: eben so ist die Schrift des Alten Testamentes beschaffen, welche durch die dicken Schleier, die sie bedecken, so sehr verborgen ist, daß man den Sinn derselben nur mit vieler Mühe entdecken kann, welcher dennoch eine starke und reichliche Nahrung darreicht, wenn man ihn mitten in dem Schatten der Bilder, die ihn begleiten, ergründet. Der Knabe, von dem hier Meldung geschieht, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische brachte, kann das jüdische Volk bedeuten, bei welchem die göttliche Schrift, die es sich nicht zu Nutzen zu machen weiß, um die Wahrheit darin zu entdecken, hinterlegt war. Diese zwei Fische scheinen das Bild der zwei Mächte zu sein, welche Gott in dem Alten Gesetze eingeführt hatte, um das Volk zu führen und zu heiligen, aus welchen die eine zum Priesterthume, die andere zur Krone bestimmt war. Allein

nachdem sich die eine und die andere dieser Würden in der Person Jesu Christi, von Dem diese zwei Mächte das Vorbild waren, vereinigt haben, hat Er die Verrichtungen derselben genau erfüllt, da Er Sich Selbst als ein höchster Priester für uns zum Opfer dargegeben hat, und uns als König beherrscht. Denn so klären sich diese Geheimnisse, die bisher in dem alten Gesetze, das Jesum Christum allenthalben ankündete, undurchdringlich schienen, bei der Ankunft dieses göttlichen Erlösers deutlich auf. Da Er die Brode, um sie zu vermehren, zu brechen befiehlt, zeigt Er uns, daß die fünf Bücher Mosis, welche diese Brode vorbildeten, sich durch ihre Fruchtbarkeit in's Unendliche vermehren; wenn man sie öffnet, und sie so zu sagen durch die Auslegung bricht. Da die Unverständigkeit und Unwissenheit dieses Volkes, welches unter dem Gesetze lebte, durch diese Gerste, aus welcher die Brode bestanden, angedeutet wurde (denn von den Juden wird gesagt, daß sie noch jetzt, wenn sie das Gesetz Moses lesen, auf dem Herzen jenen Schleier haben, welcher durch die Ankunft und durch den Tod unseres Erlösers nicht hinweggezogen und zerrissen worden ist), so hat der Erlöser diese Unwissenheit des jüdischen Volkes uns durch die Unwissenheit des Jüngers zu erkennen geben wollen, den Er fragt, da Er im Begriffe stand, das Wunder zu wirken.

„In den verschiedenen Umständen dieses großen Wunders belehrt uns Alles, und Alles hängt vollkommen zusammen: es kommt nur darauf an, daß man die Anwendung davon zu machen weiß. Diese Zahl der von dem Erlöser gesättigten fünf tausend Personen stellt uns auf eine sichtbare Art das Volk dar, welches unter dem Gesetze lebte, das in den fünf Büchern Mosis ausgelegt wird; eben so wie der, zur Aufnahme der Kranken von fünf bedeckten Gängen umgebene, Teich zu Jerusalem den schwachen und matten Zustand dieses Volkes bezeichnet, welches nur durch die Kraft des Erlösers, Der dem seit langer Zeit in seiner Krankheit schmachtenden Gichtbrüchigen die Gesundheit daselbst zurückstellte, geheilt werden konnte. Die Schaar endlich, welche auf dem Grase saß, bedeutet die thierische Neigung dieses fleischlichen Volkes, welches nur zu dem, was den Sinnen schmeichelt, Neigung hatte, indem a l l e s F l e i s c h nach dem Ausdrucke der Schrift G r a s ist. Die Ueberreste des Brodes, welche dieses Volk nicht ißt, lehren uns, daß es gewisse Wahrheiten gibt, welche hart zu begreifen, und über den Verstand des gemeinen Volkes erhaben sind, deren Verständniß Gott denjenigen ertheilt, welche die Anderen zu unterrichten fähig sind, wie die Apostel, welche uns die zwölf Körbe vorstellen, die man anfüllt. Das Volk, welches von dem Wunder des Erlösers Zeuge war, konnte nicht müde werden, es zu bewundern; aber wir, die wir es erzählen hören, und die wir wissen, daß es zu unserer Belehrung gewirkt worden ist, wir müssen nicht nur gleich den Juden, welche Zuschauer waren, bewundern; denn der Glaube, den wir haben, und durch den wir das, was wir nicht gesehen haben, glauben, erhebt uns weit über diejenigen, welche gesehen haben: den Worten Jesu Christi gemäß, Welcher diejenigen selig nennt, die glauben, ohne daß sie gesehen haben; besonders wenn wir den Vortheil haben, dasjenige zu begreifen, was diese Volksmenge vielleicht in diesem Wunder nicht begriffen hat. Denn wir müssen versichert sein, daß wir eine weit nützlichere Nahrung, als die Nahrung dieses Volkes war, darin antreffen, wenn wir das Geheimniß desselben durchdringen können.“

Einige skizzirte Themata auf den vierten Fastensonntag.

Jesus Christus — das Brod des Lebens.

1) Niemand außer Ihm kann Aller Bedürfnisse befriedigen; Joh. 6, 5—7.
2) Niemand außer Ihm kann eine vollständige Befriedigung gewähren; V. 8 und 9.
3) Er bereitet Alles vor zum Empfange der rechten Speise; V. 10.
4) Er sättigt uns vollständig durch Seine Jünger; V. 11.
5) Er gebietet uns Werthschätzung der himmlischen Gabe; V. 12.
6) Ihn sollen wir als den ewigen Freund, Helfer und Herrn der Seele erkennen. V. 13—15.

Jesus Christus — das Brod des Lebens.

1) Unsere Bedürftigkeit soll uns zu Christo, dem göttlichen Helfer, hinführen; V. 1—4.
2) bei Christo wird allen Bedürfnissen unseres Herzens auf wunderbare Weise abgeholfen; V. 5—12.
3) darum sollen wir Ihm allein vertrauen. V. 13—15.

Wie dringend die Fastenzeit uns zum Genusse des Lebensbrodes einladet.

1) Dadurch, daß sie unseren geistlichen Mangel uns aufdeckt; V. 1—9.
2) daß sie den Heiland in Seiner Liebes- und Lebensfülle uns vorhält; V. 10—11.
3) daß sie den rechten Genuß des Lebensbrodes uns lehrt. V. 12—15.

Jesus, das Brod des Lebens, hilft über die Sorgen des Lebens hinweg.

Indem Er uns lehrt:

I. Ihm unsere Noth zu klagen.
   1) So lange wir uns in der Gemeinschaft mit Christo befinden, erhalten wir auch einen fortwährenden Eindruck von Seiner helfenden Liebe. V. 2.
   2) Das Gefühl gibt uns das Vertrauen, in Zeiten der Noth alle unsere Sorgen in Sein Herz auszuschütten. V. 7 und 8.
   3) Diese Mittheilung wird von dem Herrn Selber in unseren Herzen gewirkt, V. 5 und 6. und ist:
      a) eben so nothwendig — weil dadurch der verborgene Unglaube des Herzens zu Tage kommt und der Heilung fähig wird; V. 7 und 8.
      b) als wohlthuend — weil durch die Mittheilung der Noth das Herz sich erleichtert fühlt.

II. Jede uns gewordene Hilfe auf Ihn zurückzuführen.
   1) Die Art und Weise, wie der Herr hilft, ist oft wunderbar; denn Er:
      a) verdeckt das Wunderbare Seiner Hilfe durch ihre scheinbare Natürlichkeit;
      b) führt unvermerkt und allmählig aus der Noth in bessere Zeiten hinüber; V. 10.
      c) läßt in den Verhältnissen und Umständen den Menschen — V. 11. „Jünger" — den Anlaß zur Hilfe erkennen.
   2) Der Christ sieht in der erfahrenen Hilfe die Erhörung seines Gebetes; er weiß: sie kommt vom Herrn.

III. Die empfangene Hilfe zum Segen zu gebrauchen.
   1) Jede Gabe ist schon deßhalb schätzbar, weil sie von dem Herrn kommt und in unseren Händen zu einem Mittel des Segens werden kann; V. 12 und 13.
   2) sie soll deßhalb das Herz mit Dank gegen den gütigen Gott erfüllen; V. 14.
   3) doch sollen wir uns nicht begnügen, die Machtvollkommenheit des Herrn äußerlich anzustaunen, V. 5. sondern vielmehr einen tiefen, heiligenden Eindruck von Seiner Liebe empfangen.

Die Speisung des Volkes: eine Hilfe in der Noth.

I. Das Volk war Jesu nachgefolgt. V. 1 und 2.
1) Vielleicht weil sie die Zeichen und Wunder gesehen, die Er an den Kranken wirkte;
2) daran ließ sich wohl die Hoffnung knüpfen: Er werde nicht aufhören, Wunder zu thun, so oft sie es begehrten;
3) aber solch' ein Wunderglaube genügt dem Herrn nicht; sondern nur
a) der ausharrende, der auch in der Leidenszeit nicht wankt;
b) der auch bereit ist, wo es gilt, das Kreuz zu tragen, ein gutes Bekenntniß ablegt.

II. Er kennt ihre Noth, die sie bald haben würden an irdischer Speise, und ist zur Hilfe bereit. V. 3—9.
1) Sie waren Ihm weit nachgefolgt und hatten wohl nicht daran gedacht, Vorrath mit sich zu führen;
2) schwerlich war auch in der Umgegend noch Speise zu beschaffen für Alle;
3) auch die Jünger vergessen, daß sie Ihn bei sich hatten, bei Dem sie nie Hunger gelitten;
4) das Wenige, was sich vorfand, schien durchaus unzureichend für die große Menge.

III. Wo die Noth am höchsten, ist die Hilfe am nächsten. V. 10 und 11.
1) Jesus that aber Nichts ohne Ordnung; so befiehlt Er, daß das Volk sich setze;
2) so konnte man die Menge übersehen und die Vertheilung ging schneller von Statten;
3) das Volk gehorchte Seiner Anordnung willig in Erwartung dessen, wie Er die für Alle nöthige Speise schaffen werde;
4) so ging durch das Walten des Herrn Alles in Frieden zu.

IV. Jesu Dankgebet ist die Kraft, die den Segen bringt. V. 11—13.
1) Segen empfangen wir auch aus Seiner Fülle, wenn wir Ihm, wo Er uns sichtbar segnet, Dank bringen von Herzensgrunde für die treue Sorge, mit der Er uns bisher versorgt;
2) genügsam müssen wir sein; denn wer unmäßig ist:
a) bringt sich selber um den Segen,
b) nimmt den Anderen, was Gott in seine Hand gelegt hat, daß er auch Anderen Hilfe leisten soll; V. 13.
3) diese Genügsamkeit lehrt uns auch, immer und überall genug haben an dem, was Gott uns darreicht;
4) sie ist durch die Liebe bereit, auch Anderen mitzutheilen, wenn Gott Ueberfluß gegeben.

V. Das Volk wird satt und lobt und preist Jesum. V. 14 und 15.
1) Dieser ist der Prophet, Der in die Welt kommen soll;
2) sie verstanden aber nicht, was sie sprachen; denn sie deuteten es sinnlich;
3) sie blieben auch nicht bei Ihm, sondern ließen sich von den Pharisäern verführen, Gott in Christo nicht mehr zu dienen;
4) mögen wir daraus lernen, Christo treu zu bleiben in Noth und Tod; denn Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Die gnädige Fürsorge des Herrn.

I. Die Größe derselben wird erkannt:
1) aus der zahlreichen Menge derer, auf welche sie sich erstreckt; V. 1—4. 10.
2) aus dem reichen Segen, den Er auf die vorhandenen wenigen Mittel legt; jener leuchtet ein:
a) aus dem Umfange des Bedürfnisses, den Er durch Seine prüfende Frage zum vollen Bewußtsein bringt; V. 5—7.
b) aus dem völlig unzureichenden Vorrathe. V. 8 und 9.

II. Der Herr erweist dieselbe:
1) nachdem Er Anordnungen getroffen hat, durch welche sie Jedem zu Theil wird; V. 10.
2) nachdem Er die irdische Gabe durch Danksagung für einen Gott gefälligen Genuß geweiht hat; V. 11.

3) durch diejenigen, welche Er als Mittelspersonen zur Darreichung gebraucht; V. 11.
4) zu voller Genüge für jeden Bedürftigen; V. 11.
5) und verbindet mit reicher Gabe weise und pflichtmäßige Sparsamkeit. V. 12 und 13.

III. Der Erfolg derselben ist:
1) lebendige Anerkennung Seiner Würde, Macht und Liebe; V. 14.
2) das Verlangen, Ihn zum Herrn zu haben, welches damals ein unerleuchtetes war, bei uns ein erleuchtetes sein soll, daß wir in Vertrauen und Gehorsam ganz und gar Ihm uns hingeben. V. 15.

Der gesegnete Hingang zu Jesu, dem Sünderheilande.

Gesegnet ist dieser Hingang zu Jesu:
1) weil wir bei Ihm lernen, was uns fehlt, und was uns wahrhaft Noth thut;
2) weil Er uns auch zeigt, wo wir Hilfe und Rettung zu suchen haben, nämlich bei Ihm, Der Selbst unsere Hilfe ist.

Der irdische Segen, den Gott über die Menschen verbreitet.

I. Wie Gott diesen Segen austheilt?
1) Er reicht allen Menschen des Leibes Nothdurft und Nahrung dar;
2) und zwar zu rechter Zeit;
3) und Seine Liebe gibt uns viel mehr, als unsere Nothdurft erfordert;
4) und Er läßt uns denselben genießen nach dem Maaße unserer sittlichen Vollkommenheit, unserer inneren Heiligung.

II. Welche Verpflichtung dieser göttliche Segen uns auferlegt?
1) Die kindliche Zuversicht: der Herr werde stets das Nöthige uns geben;
2) daß wir mit Danksagung Seine irdischen Gaben empfangen und genießen;
3) daß wir dieselben sorgsam verwalten und zweckmäßig gebrauchen;
4) daß wir trachten nach Seinem geistlichen Segen in himmlischen Gütern.

Betrachtender Ueberblick dieses Evangeliums.

I. Jesus — der Herr in Seiner Freundlichkeit und Allmacht.

II. Das Volk — das leichtbewegliche, nur am Aeußerlichen, Sinnlichen hängend.

III. Der Hunger — er treibt am ersten zum Herrn.

IV. Die Lagerung auf dem Berge. Schönes Bild des ganzen irdischen Daseins.

V. Die Jünger. — Der gute menschliche Wille in seiner Schwachheit — die ängstliche Gefälligkeit ohne Ruhe in Gott.

VI. Die Brodaustheilung. — Beuget die Kniee und betet an!

VII. Die Sättigung. Von fünf Broden und zwei Fischen werden bei fünftausend Mann satt! Blick auf die tägliche Sättigung der Menschen.

VIII. Die übriggebliebenen Stücklein... Zwölf Körbe voll — weit mehr also, als zuvor vorhanden war; wer aus Liebe zu Jesu den Armen gibt, wird nie ärmer. Gottes Segen 2c.

IX. Die große Lehre für unsere Herzen... Daß es wohl die größte Thorheit wäre, in Jesu nicht den wahren Heiland und Erlöser erkennen — Ihm nicht nachfolgen — und nicht aufrichtige Buße wirken wollen.

Wer das Himmlische ernstlich sucht, darf auch um das Irdische nicht verlegen sein.

I. Dafür liefert uns dieß Evangelium den wunderbarsten Beleg.

II. Das sehen wir auch an den Lebensgängen Aller, die das Himmlische ernstlich suchten... an Elias — Daniel — der Wittwe zu Sarepta — den Aposteln 2c.

III. Ja, wir können es an uns selbst erfahren:
1) dafür bürgen uns ausdrückliche Texte der heiligen Schrift; Isaias 49, 15. Matth. 6, 25—34.
2) dieß läßt uns schon erwarten die unendliche Erbarmung des Herrn;
3) Prüfung unserer eigenen Erfahrungen.

IV. Jedoch wird hierdurch die tägliche Arbeit um das tägliche Brod keineswegs aufgehoben.

Die wunderbarste, wundervollste und anbetungswürdigste Speisung, die jedoch von den Wenigsten recht beherzigt wird.

1) Wir staunen über die wunderbare Speisung der Fünftausend, wovon uns das vorliegende Evangelium erzählt, und thun recht daran.

2) Um wie viel mehr sollen wir nun über jene Speisung erstaunen, die uns noch weit näher ist, als die der Fünftausende, und noch weit wunderbarer, als diese?

3) Jetzt auf Ostern wird euch Allen zu dieser Speisung aufgedeckt; ja tagtäglich steht euch der Tisch hierzu bereitet... Ich meine: die wunderbarste, wundervollste, anbetungswürdigste Speisung in der heiligen Kommunion.

4) Da die Osterkommunion so nahe und ein Wort der Vorbereitung nicht unnöthig ist: so folgt hier ein ausführliches Wort darüber.

a) Wunderbar, wundervoll und anbetungswürdig ist die Speisung in der heiligen Kommunion in Hinsicht auf den Speisegeber. Wer ist's? Derselbe, Der heute die Fünftausende gespeist — Jesus, unser Herr und Gott Selbst.

b) In Hinsicht auf den Tisch, an welchem gespeist wird — der sakramentalische Tisch — der Opferaltar des Herrn... Blick auf den Opfertod Jesu, und in welchem Verhältnisse die heilige Kommunion zu dem Opfertode Jesu stehe; nämlich: in dem Verhältnisse des Andenkens und des wirklichen Theilhaftigwerdens an dessen Früchten, wofern ꝛc. — Blick auf das letzte Abendmahl und dessen tägliche Erneuerung in dem Opfer der heiligen Messe.

c) Am wunderbarsten, wundervollsten und anbetungswürdigsten ist die Speisung in der heiligen Kommunion in Hinsicht auf die Speise selber.

1) O welche Speise! Jesus Selbst ... der Arzt und die Arznei zugleich; der Erbarmer und die Hilfe zugleich; mehr als das himmlische Manna der Wüste, als die dort sprudelnde Felsenquelle.

2) Wir, die wir zur heiligen Kommunion gehen dürfen, sind demnach weit glücklicher noch, als die Fünftausend auf dem Berge, die heute von dem irdischen Brode aßen...

d) Und dennoch wird diese wunderbarste, wundervollste, anbetungswürdigste Speisung von den Wenigsten recht beachtet und beherzigt.

1) Gewöhnliche Lauheit bei der heiligen Kommunion.

2) Man unterscheidet sie oft nicht von einer gemeinen Speise.

3) Ermunterung zur nöthigen Vorbereitung auf die heilige Osterkommunion.

Ruf zur Bekehrung aus diesem Evangelium.

Jedes Evangelium ist ein Ruf zur Bekehrung. Mit doppeltem Eifer rufen aber die Evangelien in der Fastenzeit; so ruft auch das heutige.

I. O du, der du dich noch nicht bekehrt hast, du hast schon so viele Brode aus der Hand des Herrn genossen, und bist dennoch nicht verständiger geworden:

1) nicht verständiger in dem, was deines Heiles ist;

2) hast vielleicht noch nie ernstlich über dich selbst nachgedacht;

3) noch nie über die Nahrung, die du täglich genießest;

4) nie über Den, Der dich täglich nährt und speist.

II. Sage: wie lange wirst du Augen haben für das in die Sinne Fallende allein; Ohren bloß für das Vergängliche, einen Hunger bloß nach dem leiblichen Genusse?... Blicke auf die große Menge Volkes, die Jesu bloß darum nachfolgten, weil sie die Wunder sahen, die Jesus an den Kranken that...

III. Wende dich doch bittend zu Gott, daß Er dir einmal auch des Geistes Augen öffnen möge für das, was über dem Bereiche der leiblichen Sinne liegt, des Geistes Verständniß aufthun für das, was von Oben zu ihm herabspricht; und des Geistes Hunger wecken nach dem, was mehr ist als irdische Nahrung, nach dem, was Brod des Lebens, Nahrung des Geistes, Stillung höheren Verlangens selber ist.

Jesus — und die große Menge.

Eingang. Die Halbscheide der Fastenzeit. Bald — bald schlägt dem reuigen Sünder die Gnadenstunde, die Stunde, in welcher zu ihm gesagt wird: „Geh' hin, dir sind deine Sünden vergeben; sündige aber fürder nicht

mehr!" Die Osterzeit rückt immer näher heran; Jesus, der gute Hirt, öffnet bereits die Arme, um dich, den Rückkehrenden, zu umfangen. Eile, o Sünder, komme wenigstens zu Ihm um Seiner Wunder willen!

I. Um der Wunder willen folgte Jesu heute die große Menge Volkes nach: — und Er belohnte sie dafür auch wunderbar.

II. Um der Wunder willen sollen auch wir Jesu nachfolgen: — und Er wird uns noch wundervoller belohnen.

Erster Theil. Die große Menge.

1) Mehr der Wunder wegen, als ob der Göttlichkeit Seiner Lehre, folgte Jesu heute eine große Menge Volkes nach; somit mehr aus Neugierde, als aus reiner Liebe zu Ihm. — Darstellung der Begebenheit nach dem heutigen Evangelium. — Vergleichung mit der gegenwärtigen Handlungsweise der Menschen.

3) und dennoch tadelte sie Jesus deßwegen nicht; Seine Langmuth übersah die Unvollkommenheit, vergl. Ps. 138, 16., ihres Beweggrundes;

3) ja, Er belohnte sie sogar durch eine wunderbare Speisung. Ein Beweis, wie gern Gott Selbst schon jedes unvollkommene Verlangen nach Ihm zu belohnen pflege.

Zweiter Theil. Auch wir.

Auch wir — sollen Jesu nachfolgen.

1) Wenn auch der Liebreiz der göttlichen Einladung selbst uns dazu nicht schon bewegen sollte: und wer sich durch Gottes Wort, durch die Predigt des Evangeliums nicht zur Nachfolge Jesu bewegen läßt, der schon verräth einen hohen Grad von Leichtsinn, wenn nicht gar von Verhärtung des Herzens;

2) so sollten uns doch die Wunder, die Werke Gottes, dazu antreiben; und unter diesen besonders die Wunder der göttlichen Erbarmung: a) um uns, b) an uns, c) in uns. Vergl. die ausdrücklichen Worte Jesu: „Wenn ihr Meinen Worten nicht" ꝛc. Joh. 10, 38.

3) mehr, denn alle anderen Wunder, sollte uns aber dazu entflammen jene wundervollste Speisung, in welcher der Herr Jesus Selbst uns mit Seinem Fleische nährt und mit Seinem Blute tränkt, d. i. die sakramentalische Kommunion; denn das ist die größte Belohnung. Ein Wort über die nahe Osterkommunion. — Könnte denn Jesus einen größeren Lohn geben, als Sich Selbst?

Schluß. Ach, daß nun Niemand unter uns wäre, der nicht, angezogen von der Sehnsucht nach dem göttlichen Liebesmahle, vor allen Dingen Jesu nachzufolgen, und in der Vereinigung mit Ihm seine Freude, seine Lust, seine Seligkeit zu suchen den ernstlichen Vorsatz hätte!

Daß es das größte Wunder ist, daß Gott täglich so viele Millionen nährt.

I. Beweis. Diese Wahrheit ist einleuchtend, wir mögen nun auf die Beschaffenheit und den Umfang, oder auf die Mittel hinblicken, deren Sich Gott zur Ernährung so vieler Millionen bedient.

II. Anwendung. Daß wir nicht immer noch größere Wunder begehren, sondern mit fester Zuversicht auf Gott hoffen.

Nur bei Christo finden wir das, was unser Herz auf ewig sättigen kann. Denn wir finden bei Ihm:

I. Eine vollkommene Heiligkeit, die allen Forderungen der Gerechtigkeit Gottes genügt.

II. Eine Ruhe, die selbst der Tod und Teufel nicht zerstören kann.

III. Einen Trost, der alle Leiden dieser Zeit versüßt.

IV. Eine Seligkeit, die ewig dauert.

Daß wir auch von Jesu lernen sollen, mit Wenigem Vieles zu leisten. Wir können:

I. Mit wenigen Worten Vieles sagen. II. Bei wenigem Vermögen froh und anständig leben. III. In weniger Zeit viel Nützliches leisten. IV. Bei wenigen Talenten doch sehr brauchbare Menschen sein. V. Wenige Menschen, treu vereint, in Eintracht wirkend, können viel für die gute Sache wirken.

Daß wir, wenn Gott uns heute nebst fünftausend Menschen mit fünf Broden sättigte, daraus viel mehr machen würden, als wir daraus zu machen geneigt sind, daß Er uns bisher alle Tage gesättigt hat.

I. So ist es höchst wahrscheinlich wirklich; ob es gleich nicht so sein sollte. Wir werden diesen Gedanken wahr finden, wenn wir uns heute gerade in die nämliche Lage in Gedanken versetzen, worin sich das Volk im Evangelium befand. Unsere tägliche Sättigung aber ist ein weit größeres Wunder; wir mögen nun dieselbe von Seiten des kleinen Vorraths, woraus sie entsteht, oder von Seiten der großen Menge Menschen, die daran Theil nehmen, oder von Seiten ihrer Wohlthätigkeit, oder von Seiten des Beweises der Göttlichkeit, der in ihr liegt, betrachten.

II. Wie kommt es, daß es so ist? 1) Das Ungewöhnliche macht mehr Eindruck auf uns, als das Gewöhnliche. 2) Zu einer so außerordentlichen Sättigung können wir gar Nichts beitragen, was wir aber bei unserer alltäglichen Sättigung müssen.

Von der Herzensgüte, welche Jesus bei der Speisung der Fünftausend an den Tag legte.

I. Er ward nicht verdrießlich, daß das Volk so zahlreich zuströmte, da Er Ruhe zu haben wünschte. II. Er entschloß sich mit zuvorkommender Güte, die, welche Er mit geistiger Speise genährt hatte, auch körperlich zu erquicken. III. Er ertheilte Seinen Freunden ehrenvolle und angenehme Geschäfte. IV. Er war auf das Aufbewahren des Ueberflusses bedacht, um Seine Freunde zur Sparsamkeit zu gewöhnen, und davon noch Andere speisen zu können. V. Er entzog Sich den Lobpreisungen des Volkes, um nicht gefahrvolle Pläne zu begünstigen, und Veranlassung zu blutigen Empörungen zu geben.

Der Blick des Christen auf die Wunderthaten Jesu.

I. Wie er dieselben betrachtet? 1) Mit der zweifellosen Ueberzeugung von ihrer Wahrheit. 2) Mit einer frommen Rührung des Gemüths. 3) Mit sorgfältiger Beachtung der durch sie uns dargebotenen heilsamen Belehrungen.

II. Wozu er ihre Betrachtung anwendet? 1) Zur Stärkung seines Glaubens an die göttliche Sendung Jesu. 2) Zur ehrfurchtsvollen Freude über die erhabene Würde Jesu. 3) Zur Nachahmung Jesu in Ansehung Seines Sinnes und Verhaltens.

Der Sieg des Glaubens in bedrängten Lebenstagen.

I. Was wirkt er? 1) Er überwindet jeden Angriff der Verzagtheit und der Verzweiflung. 2) Er überwindet jede Versuchung zu unrechtmäßiger Hilfe. 3) Er überwindet zuletzt die Noth selbst.

II. Wie muß solcher Glaube beschaffen sein? 1) Er muß fromm und herzlich sein. 2) Er muß fest und standhaft sein. 3) Er muß demüthig und gottergeben sein.

Die Vaterhand Gottes in Zeiten kärglicherer Nahrung.

I. Eine prüfende. 1) Gott prüft dadurch unsere Arbeitstreue. 2) Gott stellt dadurch unsere Unterwerfung auf die Probe. 3) Gott versucht dadurch unseren Glauben.

II. Eine segnende Hand. So lernen wir sie kennen: 1) Im dankbaren Genusse des erhaltenen Guten. 2) In eigenthümlichen Proben einer höheren wunderbar wirkenden Fürsorge. 3) In dem Gewinn einer vielfach erhöhten Lebensweisheit.

Die Frage: Was ist das unter so Viele?

I. Wie sie oft auf eine unstatthafte Weise aufgeworfen wird? 1) Bei augenblicklicher und vorübergehender Beschränkung des uns von Gott verliehenen Segens. 2) Bei kleinem Anfang oder zögerndem Fortschreiten heilsamer Anstalten. 3) Bei beschränkten Kräften und Mitteln zur Beförderung alles Guten.

II. Warum wir uns vor ihr zu hüten haben? 1) Sie steht mit dem Gott gebührenden, ehrfurchtsvollen und kindlichen Vertrauen durchaus im Widerspruch. 2) Sie verräth in vielen Fällen einen dem Guten abgeneigten und Gott mißfälligen Sinn. 3) Sie verleitet zur Verletzung und Uebertretung höchst wichtiger Christenpflichten.

Gott kann überschwänglich thun über Alles, das wir bitten oder verstehen. Ephes. 3, 20.

I. Eine Wahrheit, für welche die stärksten Beweise sprechen. 1) In dem Werke der Schöpfung und Regierung. 2) In dem Werke der Erlösung. 3) In dem Werke der Heiligung.

II. Eine Wahrheit von dem größten Gewichte. 1) Bei räthselhaften und traurigen Lebenserfahrungen. 2) Bei Hindernissen und scheinbar fruchtlosen Anstrengungen im pflichtmäßigen Wirken. 3) Bei innerer Kümmerniß und Anfechtung.

Jesus, das höchste Muster der Selbstverläugnung.

I. In wiefern erscheint Er uns so? 1) Jesus verläugnete Sich Selbst, bei den größten Ansprüchen auf Ehre und Freude. 2) Jesus verläugnete Sich Selbst, unter einem, bis an das Ende Seines Lebens ununterbrochen fortgesetzten Kampfe mit Hindernissen und Verfolgungen. 3) Jesus verläugnete Sich Selbst aus der reinsten Gottes- und Menschenliebe.

II. Was lehrt uns Sein Beispiel von dieser Seite? 1) Hat Jesus, Gottes Sohn, solche Verläugnung geübt: so sind wir als sündige Menschen um desto mehr dazu verpflichtet. 2) Hat Jesus in Seinem ganzen Leben Selbstverläugnung bewiesen: so dürfen wir uns in der Uebung dieser Pflicht durchaus keine Ausnahme gestatten. 3) Hat Jesus aus reiner Gottes- und Menschenliebe Verläugnung bewiesen: so müssen wir dabei uns von demselben Sinne leiten lassen.

Die christliche Wohlthätigkeit gegen die Armen und Nothleidenden nach dem Beispiel Jesu.

I. Jesus kam der Noth des Volkes durch Seine Hilfe zuvor.
II. Jesus ließ Sich durch keine vorkommenden Schwierigkeiten abhalten.
III. Jesus beobachtete bei Seiner Wohlthätigkeit eine gewisse Ordnung.
IV. Jesus half durch Seine Wohlthätigkeit der ganzen Noth des Volkes ab.
V. Jesus bewies Seine Wohlthätigkeit so, daß dem Mißbrauche vorgebeugt ward.
VI. Jesus war wohlthätig ohne alle irdischen Absichten.

Von dem Mitleiden Jesu. Eingang: Hebr. 4, 15.

I. Beschaffenheit desselben. Es ist: 1) das alleraufrichtigste und herzlichste. 2) Wirksam und thätig. 3) Allgemein. 4) Fortdauernd.

II. Folgen daraus: 1) Lasset uns festhalten an dem Bekenntnisse Jesu! 2) Lasset uns mit Freudigkeit zu Ihm beten! 3) Lasset uns streben, Ihm darin ähnlich zu werden!

Von den falschen Nachfolgern Jesu.

I. Beschaffenheit. 1) Es sind Solche, die Ihn nur mit dem Munde bekennen. Matth. 15, 7 2c. 2) Die Ihm in einer unlauteren Absicht dienen, und noch nicht gelernt haben, sich selbst und die Welt zu verläugnen. Matth. 16, 24. 3) Die Ihm nicht völlig gehorchen, sondern sich noch manche Sünde erlauben. Joh. 8, 31. 4) Die zur Zeit der Noth und Trübsal von Ihm abfallen. Röm. 8, 39.

II. Strafbarkeit. 1) Sie versündigen sich an einem Herrn, Der ihnen Alles in Allem sein sollte. 2) Sie versündigen sich an sich selbst, indem sie sich der Segnungen verlustig machen, die mit Seiner wahren Nachfolge verbunden sind.

Der beschämte Unglaube.

I. Wir sind zur Zeit der Noth oft ungläubig. 1) Indem wir kein standhaftes Vertrauen auf Gott beweisen. 2) Indem wir ungeduldig werden, wenn Gott nicht bald hilft. 3) Indem wir oft lieber zu schwachen Menschen, als zu dem allmächtigen Gott unsere Zuflucht nehmen.

II. Gott beschämt uns dann oft. 1) Er hilft uns oft weit eher, als wir es dachten. 2) Er hilft uns oft durch Wenig. 3) Gibt unseren Leiden einen unerwartet glücklichen Ausgang.

Vom Glauben an die Wunderthaten Jesu.

I. Er ist vollkommen gegründet. 1) Jesus hat wahre Wunder gethan. 2) Jesu Wunder geschahen öffentlich. 3) Jesus hat unglaublich viele Wunder gethan. Joh. 21, 25. 4) Die Wahrheit der Wunder Jesu ist durch die zuverlässigsten Zeugen bestätigt worden. 1. Joh. 1, 1 — 3.

II. Er ist für uns höchst wichtig. 1) Jesu Wunder zeugen von der Wahrhaftigkeit und von dem göttlichen Ursprung Seiner Lehre. Joh. 10, 25 und 38. 2) Sie beweisen die unendliche Hoheit Seiner Person. Joh. 1, 14. 2, 11. 3) Sie begründen unser Vertrauen zu Ihm.

Warum gibt es so viele unzufriedene und sorgenvolle Menschen?

I. Beantwortung. 1) Weil so viele Menschen kein Vertrauen zu Gott haben. 2) Weil Viele zu große Wünsche haben, und von Gott zu viel verlangen. 3) Weil ihr Gewissen ihnen sagt, daß sie sich selbst unglücklich gemacht haben.

II. Folgerungen. 1) Seht, wie unglücklich die Sünde jeden Menschen macht! 2) Seht, welchen hohen Werth die Gottesfurcht hat! 1. Petr. 3, 13. 1. Joh. 4, 18. 1. Tim. 6, 6.

Wer fromm ist, der ist auch bei dem Besitz weniger Güter zufrieden.

I. Beweis. 1) Der Fromme kennt die Hinfälligkeit aller Erdengüter, und weiß es, daß sie keinen Menschen wahrhaft beglücken. 2) Er weiß seine Begierden zu mäßigen, und sich einzuschränken. 3) Er ist fest überzeugt, daß Gott es mit ihm gut meine, und unterwirft sich Seinem Willen gern. 4) Er hat Vertrauen zu Gott, und wird dadurch aufgeheitert und gestärkt. Ps. 73, 23 2c.

II. Ermahnungen daraus. 1) Jeder erkenne hier den hohen Werth der Gottseligkeit. 1. Tim. 4, 8. Ps. 73, 1. Jer. 2, 19. Sir. 7, 3. Sprüchw. 22, 8. 2) Ihr, die ihr wenig Güter habt, lernet hier, was ihr thun müsset, um dennoch zufriedenen Herzens zu sein.

Vom Vertrauen auf Gott bei dem Mangel an zeitlichen Gütern.

I. Gründe dieses Vertrauens. 1) Gott, der Allmächtige, kann uns helfen, so bedrängt auch die Lage sein mag, in der wir uns befinden. Dan. 4, 32. Ps. 33, 9. Isaias 59, 1. 2) Gott, dem Allweisen, müssen wir es zutrauen, daß Er bei dem Mangel, den wir empfinden, für uns sorgen werde. Luk. 12, 15. 3) Von Gott, dem Allgütigen, können und müssen wir es mit Zuversicht erwarten, daß Er uns nie verlassen werde. Luk. 6, 35.

II. Pflichten, die daraus fließen. 1) Prüfet, ob ihr wirklich Mangel leidet. 2) Untersuchet, woher euer Mangel kam. 3) Wandelt fromm, und weichet, wenn es euch übel geht, nie von Gott. Ps. 73, 1. 37, 37. Tob. 4, 22.

Die wunderbare und reiche Vorsorge Gottes für uns Alle.

I. Wie beweist sich Gottes allgemeine Vorsorge wunderbar und reich? 1) Er bringt durch wenig Mittel viel Gutes für Alle hervor; 2) das thut Er ohne unser Wissen und Zuthun, und thut es 3) in reichem Ueberflusse.
II. Warum erfahren sie doch nicht alle Menschen? a) Aus Mangel des gehörigen Fleißes; b) aus unmäßiger sinnlicher Begierde; c) aus Mangel gegenseitiger Liebe und Treue.

Die täglichen Wunder Gottes in der Ernährung der Menschen.

I. Wie wir dieselben beobachten müssen? Daß bei der täglichen Versorgung der Menschen die Wunder Gottes groß sind, das lehrt uns a) die Menge der Geschöpfe, welche Gott täglich ernährt; b) der Ort, wo Gott Seine Geschöpfe Nahrung finden läßt; c) die Zeit, wann Gott für unseren Unterhalt sorgt; d) der Ueberfluß der Nahrungsmittel; e) die Mannigfaltigkeit der Nahrungsmittel.
II. Wie wir sie zweckmäßig anwenden müssen? a) Dadurch daß wir diese Wunder Gottes erkennen; b) mit ehrfurchtsvoller Danksagung unsere Speisen genießen; c) gegen die Wunder der göttlichen Vorsehung nicht unachtsam und unerkenntlich sind, sondern sie vielmehr zur Stärkung unseres Glaubens und unserer Dankbarkeit gebrauchen. Eingang: Gott ist eben so groß in den alltäglichen Begebenheiten der Natur, als in den außerordentlichen Wirkungen Seiner Allmacht.

Die Geringschätzung des Tischgebetes.

I. Von denen, die es aus Gewohnheit verrichten. Jesus pflegte bei jeder Mahlzeit zu beten, und zwar nicht aus Gewohnheit, sondern um Seinen himmlischen Vater bei jeder Gelegenheit zu verherrlichen. — Wie beschämend ist dieses Beispiel für diejenigen Christen, welche das Tischgebet als eine gedankenlose Ceremonie behandeln! — Ist bei jedem Gebete Erhebung des Herzens, Inbrunst und Andacht nöthig: so wird diese Gemüthsfassung auch bei dem Tischgebete erfordert. — Und wir würden dabei gewiß nicht so leichtsinnig und gedankenlos handeln, wenn uns jedesmal unsere Dürftigkeit und Gottes Reichthum, unsere Unwürdigkeit und Seine freie Gnade, unsere Ohnmacht und Seine Allmacht lebendig und gegenwärtig wäre. II. Von denen, die es als eine unbedeutende Handlung betrachten. a) Das Gebet vor Tische ist nichts Ungereimtes. Denn wir beten da nicht in der Absicht, um von Gott erst das Brod zu erbitten, welches wir schon vor uns haben, sondern darum, daß Gott es uns erkennen und mit Danksagung unser täglich Brod empfangen lasse. b) Die Danksagung nach der Mahlzeit ist nichts Unnützes. Denn Gott bedarf wohl unseres Dankes nicht; aber Er verlangt ihn um unsertwillen.

Der unbesorgte, und doch wohl versorgte Christ.

Er ist I. unbesorgt. 1) Er ist nicht ganz und gar ohne alle Sorgen; 2) er sorgt nicht mit gleichem Eifer für das Leibliche und für das Geistliche; 3) er ängstigt sich bei seinen Sorgen nicht, sondern setzt sein Vertrauen auf Gott. II. Er ist dennoch wohl versorgt. a) Gott sorgt für ihn. b) Er ist also recht wohl versorgt. Denn es fehlt Gott weder am Willen, noch an Kräften, noch an Weisheit, ihn glücklich zu machen. Eingang: Nichts stört die Ruhe und Zufriedenheit des menschlichen Herzens mehr, als die Sorgen.

Die vornehmsten Absichten der Wunderwerke Jesu.

I. Er wollte die Menschen durch die leiblichen Wohlthaten aufmerksam auf Seine Lehre und höheren Wohlthaten machen. Er that wahre Wunder, — öffentlich, — wohlthätige, — auf eine großmüthige, uneigennützige und edle Art. — Seine Absicht dabei ging dahin, die Menschen aufmerksam und begierig auf Seine himmlische Lehre zu machen. Joh. 6. II. Er bewies hiermit, daß Er der Sohn Gottes und Heiland der Welt sei.

Von dem Mitleiden Jesu.

I. Die Beschaffenheit desselben. Es ist 1) das alleraufrichtigste und herzlichste; 2) wirksam und thätig; 3) allgemein, und erstreckt sich sogar auf die Unwürdigsten; 4) stets fortdauernd. II. Einige wichtige Folgen daraus: 1) Ist das Mitleiden Jesu so groß und dauert es noch jetzt fort: so lasset uns fest halten an dem Bekenntnisse Jesu. 2) Ist es so herzlich und dauert noch jetzt fort: so lasset uns mit Freudigkeit zu dem Throne der Gnaden hinzutreten und bei Gott Vergebung unserer Sünden und Alles, was uns heilsam ist, mit Zuversicht suchen. 3) Ist es so innig, so ausgebreitet und thätig: so müssen wir als Seine Bekenner Ihm auch hiermit ähnlich zu werden suchen. Eingang: Das ganze Leben Jesu ist voll von Beweisen des zärtlichsten Mitleidens, und dieses Mitleiden beweist Er auch noch jetzt. Hebr. 4, 15.

Das Evangelium am fünften Fastensonntage (Passionssonntag).

Einleitung.

Jesus feierte das Laubhüttenfest zu Jerusalem. Joh. 7, 2 — 10. Einige Tage nach dem Anfange desselben begab Er Sich in den Vorhof des Tempels und lehrte daselbst. V. 14. Hier ließ Er Sich auch zu verschiedenen Zeiten mit mehreren Anwesenden in verschiedene Unterredungen ein, die aber sehr verschiedene Eindrücke machten, so daß Einige Ihn ausnehmend bewunderten und selbst für den Messias hielten; Andere hingegen mit Unwillen über Ihn erfüllt wurden und Anstalten trafen, Ihn in Verhaft nehmen zu lassen, wiewohl diese Anstalten fruchtlos waren. V. 15 — 53. Eine vorzüglich wichtige Unterredung, die Jesus am Tage nach dem Feste — Kap. 8, 2. hatte, ist Kap. 8, 12 — 59. aufgezeichnet. Er trug Wahrheiten vor, welche Seine Gegner höchst ungern vernahmen. Unter Anderem verhieß Er denen, welche an Seiner Lehre festhalten würden, wahre Freiheit, und erklärte dagegen, daß die Juden Sclaven des Lasters, nicht Kinder Gottes, sondern des Satans wären. V. 21 — 45. Diese Unterredung wird von V. 46 — 58. fortgesetzt. Christus weist ihnen ferner darin nach, daß sie auch mit Unrecht sich darauf beriefen, Kinder Abraham's zu sein. Durch ihr Handeln als Feinde der Wahrheit, indem sie dem Leben Dessen nachstellten, Der die Wahrheit ihnen vortrage, bewiesen sie, daß sie vielmehr Kinder des Satans, als Kinder Abraham's wären; vielmehr den Charakter des Satans, als den Charakter Abraham's in der Gesinnung und im Handeln darstellten. Der Gegensatz der Gesinnung der Grund ihres Unglaubens, der Contrast zwischen ihnen und ihrem vorgeblichen Vater Abraham. Sie wollen den Tod Dessen, Der das Ziel der Sehnsucht Abraham's war. Den Mißverstand der Juden benutzt Christus, um die Idee von dem Messias, als dem Sohne Gottes im höheren Sinne, welche dem Standpunkte der fleischlichen Auffassung der Messiasidee immer besonders ein Anstoß war, ihnen von Neuem nahe zu bringen. Dadurch erregt Er noch mehr ihre Wuth und zieht Sich die Beschuldigung der Gotteslästerung zu. Erbittert über Ihn griffen sie nach Steinen, um nach Ihm zu werfen; doch Jesus wich ihrer Wuth aus.

„Dieses Evangelium" — schreibt der ehrwürdige Petrus Canisius in seinen Not. in Evang. „enthält gleichsam eine Schutzrede Christi, wodurch Er Sein Leben und Seine Lehre als untadelig vertheidigt und zugleich erklärt, daß Er Gott sei. Er spricht aber wider die überaus schlimmen Zuhörer aus dem Judenthume, welche die göttliche Wahrheit zu hören und mit dem Glauben zu ergreifen nicht ertrugen und Ihn, den Herrn der Propheten und ihren Messias, mit feindseligen Herzen und mit Schmähworten öffentlich verfolgen, ja auch darauf ausgehen, Ihn im geweihten Tempel mit Steinen zu tödten. Es hatte ihre Herzen ein so schrecklicher Haß eingenommen, daß sie sich zum Untergange Christi wüthend verschwuren und ihrer Wuth kein Ende machten, als bis sie den König der Herrlichkeit, Den sie hier zu steinigen wünschten, endlich mit der grausamsten Todesstrafe weggeschafft hatten. Ueberdieß lehrt das Evangelium, mit welch' großer Sanftmuth Christus die unversöhnlichen Feinde aufgenommen hat, Der nämlich, gelästert, nicht wieder lästerte, 1. Petr. 2, 23. sondern im Antworten und Wohlthun ihnen die größte Liebe bewiesen hat, und auf einige Zeit bei Seite gehend, Joh. 12, 36. ihrer unversöhnlichen Wuth auswich. Denn solcher Weise wollte Er uns lehren, daß, wenn wir eine Unbill empfangen haben, wir das Böse nicht mit Bösem vergelten, sondern, wie der heilige Paulus, der große Apostel, spricht, Röm. 12, 17. 18 und 21. mit allen Menschen, so viel an uns ist, Frieden haben, und das Böse mit Gutem überwinden, und dem Zorn und der Bitterkeit keinen Raum geben sollen. Denn nicht ohne Grund hat Salomo, der weiseste König, gesagt: „Eine gelinde Antwort bricht den Zorn; eine harte Rede erregt die Wuth; die Zunge des Weisen ziert die Wissenschaft." Sprüchw. 15, 1 und 2. Wiederum bestätigt das Evangelium, daß den auserwählten Schafen Christi das Wort Gottes angehöre, welches mit Glauben und mit Verlangen gehört, und zugleich im Werke treulich erfüllt wird,

und wahre Kinder Abraham's schafft. Dieser war nicht nur im Glauben vortrefflich, daß er darum der Vater der Gläubigen, Röm. 4, 11. genannt wird, sondern er ward auch wegen des Gehorsams und wegen der Werke sehr gepriesen, daß er ein Freund Gottes, Jak. 2, 23. genannt wird, und Jakobus, der heilige Apostel, von ihm sagt, daß sein Glaube durch die Werke vollendet ward. Jak. 2, 22. Daher bezeugt auch Christus den Juden öffentlich: „Wenn ihr Kinder Abraham's seid, so thut Abraham's Werke.“ Joh. 8, 39. Dieser ist der nämliche Abraham, dem die außerordentliche Wohlthat geschehen ist, daß er den Tag Christi, des Messias, Der im Fleische kommen soll, 1. Mos. 15, 4. oder die Zeit, welche nach tausend und neunhundert Jahren gefolgt ist, mit den Augen des Glaubens sah, und, durch diese geistige Vision ergötzt, gar sehr frohlockte, weil er schon damals erkannte, daß aus seinem Samen Derjenige werde geboren werden, in Welchem alle Geschlechter gesegnet werden sollten. 1. Mos. 22, 18. Viel und groß ist es, dem Tod entfliehen, weil den Kindern der Welt Nichts furchtbarer ist, denn er, und das ewige Leben und die Unsterblichkeit erlangen, weil Nichts erwünschter ist, denn sie. Beide verheißt Christus in diesem Evangelium denjenigen, welche das Wort Gottes sowohl hören, als auch halten, wie es sich für die ächten Kinder Abraham's und Gottes mit Zachäus, Luk. 19, 9. geziemt.“

Evangelium.

(Aus Johannes 8, 46—59.)

46. In derselben Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?

47. Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort: darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid.

48. Da antworteten die Juden und sprachen zu Ihm: Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter bist, und einen Teufel hast?

49. Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern Ich ehre Meinen Vater; ihr aber entehret Mich.

50. Doch Ich suche Meine Ehre nicht; es ist Einer, Der suchet und richtet.

51. Wahrlich! Wahrlich! sag' Ich euch: Wenn Jemand Meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen!

52. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß Du einen Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben; und Du sagst: Wenn Jemand Meine Worte hält, der wird in Ewigkeit den Tod nicht kosten.

53. Bist Du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus Dir Selbst?

54. Jesus antwortete: Wenn Ich Mich Selbst ehre, so ist Meine Ehre Nichts; Mein Vater ist es, Der Mich ehrt, von Welchem ihr saget: daß Er euer Gott sei.

55. Doch ihr kennet Ihn nicht; Ich aber kenne Ihn; und wenn Ich sagen würde: Ich kenne Ihn nicht: so wäre Ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne Ihn und halte Seine Worte.

56. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er Meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich.

57. Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?

58. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich! Wahrlich! sag' Ich euch: Ehedenn Abraham ward, bin Ich.

59. Da hoben sie Steine auf, um auf Ihn zu werfen; Jesus aber verbarg Sich, und zog aus dem Tempel hinaus.

Exegetisch-homiletische Erklärung.

V. 46. „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen? Wenn Ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht?“

Nur in dem Falle würden die Juden entschuldigt gewesen sein gegen Jesum, wenn sie etwas Sündliches an Ihm erblickt hätten. Die Wahrheit

im vollsten, höchsten Sinne, die Wahrheit Gottes Selbst — Joh. 1, 14. kann nur Der völlig offenbaren, Der Selbst ohne Sünde ist; Wessen Wesen gänzlich mit dem göttlichen übereinstimmt, Der offenbart auch eben deßwegen die Wahrheit nothwendig hell und rein. So innig ist die Beziehung von Licht und Leben. Joh. 1, 3.

„Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?" Ihr lauert doch auf Mich, würdet's ja sagen, wenn ihr's wüßtet. So klar ist Sich Jesus der Sündenlosigkeit bewußt. — Also in Jesu Reinheit liegt laute und starke Aufforderung, auf Ihn zu hören. Der Wahrheitshaß und der Unglaube hat in Jesu keinen Grund, wenn nicht eben in Seiner Sündenlosigkeit und Wahrheit. So beruht Erkenntniß der Wahrheit auf Reinheit des Willens. „Wenn Ich euch" — fragt Jesus weiter: „die Wahrheit sage" — wenn ihr nicht leugnen könnet, daß Ich sittlich rein bin, also auch von jeder Lüge und dem Irrthum frei: „warum glaubet ihr Mir nicht?" Ihr könnet nicht sagen: wir glauben nicht, weil Du ein Sünder bist; auch nicht: wir glauben Dir nicht, weil Du nicht Wahrheit sagst. Nun warum glaubten sie nicht? Nach einer Pause der Erwartung einer Antwort auf Seine Fragen sagt der Erlöser Selbst voll Wehmuth den Grund: „Weil euer Vater der Teufel ist." V. 47.

Die Frage: „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?" soll offenbar in den Zuhörern die Anerkennung der Heiligkeit und Unsündlichkeit Christi wecken; dazu scheint aber Einigen der Folgesatz: „Wenn Ich euch die Wahrheit sage ꝛc." nicht zu passen; sie wollen daher „die Sünde" bloß in der Bedeutung: „Irrthum" nehmen. Allein fassen wir „die Wahrheit" nur in voller johanneischer Tiefe, so ist der Zusammenhang ganz innig. Die Wahrheit, als solche, kann nur von Sündenlosen ausgehen; die erhabene ethische Erscheinung Christi daher, an der Niemand, selbst die erbittertsten Feinde nicht, Etwas zu tadeln wußten, hätten die Juden auf das aufmerksam machen müssen und empfänglicher, was Sein Mund ihnen bot. —

„Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?" Das heißt: nicht bloß Mir Schuld geben, sondern Mich überführen und es beweisen, daß Ich Unwahres geredet, gelehrt, vorgetragen? So fragt Jesus Seine Widersacher und sie schweigen; und ihr Schweigen ist die lauteste Lobrede auf Ihn, daß Er auch in keinem Worte gefehlt hat.

Es führt aber die Schuldlosigkeit Jesu als Lehrer sehr leicht auf Seine sittliche Vollkommenheit und Sündenreinheit im Allgemeinen; und es ist der Fastenzeit, wo Christi Leiden und Tod betrachtet wird, ganz angemessen, sich auch daran zu erinnern, daß dieß Alles Ihn, als das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt und hinwegnimmt, getroffen, daß Er unschuldig gelitten hat. Isai. 53, 4—6. Die Leidensgeschichte enthält eine Menge von Zeugnissen, die einstimmig Jesu Unschuld bezeugen, wodurch das Aergerniß des Kreuzes, wo nicht aufgehoben, doch gemildert, und Christus als ein solcher Hoherpriester erwiesen wird, wie wir Ihn nöthig haben, Der da wäre: heilig, unschuldig, unbefleckt ꝛc. Hebr. 7, 26. Die Aussagen der falschen Zeugen werden gleich als Lüge offenbar; das Weib des Pilatus, Pilatus selbst, vor Allen Judas — Matth. 27, 4. der eine Schächer am Kreuze, der Hauptmann unter dem Kreuze... sie Alle

bezeugen Jesu Unschuld zu der Zeit, wo Er unter die Uebelthäter gerechnet, und wie ein Missethäter behandelt ward. —

„Wenn Ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht?“ Weil Christus nur die Wahrheit sagt, so ist die Verschuldung derer um so größer, die Sein Zeugniß nicht annehmen; pflegen wir schon der Menschen Zeugniß anzunehmen, so ist Dessen Rede noch unendlich viel glaubwürdiger, Der nie, auch im Mindesten nicht, von der Wahrheit abgewichen ist, abweichen konnte, weil Er „die Wahrheit“ Selbst in Person ist. Joh. 1, 14. 14, 6. Einen Grund, warum Christo Seine Feinde nicht glaubten, finden wir in der Natur der Wahrheit selbst, die dem sündigen Herzen allzeit bitter und höchst empfindlich ist; der tiefere Grund liegt aber in der sündlichen Herzensbeschaffenheit Seiner Gegner, von welcher V. 47. geredet wird.

Wer die Sündenlosigkeit Jesu — vergl. Joh. 5, 30. 8, 29 rc. glaubt, der muß Ihm und an Ihn glauben; sonst muß er Ihn hassen. —

„Christus hat für uns gelitten und ein Beispiel hinterlassen, damit wir Seinen Fußstapfen nachfolgen; Er, Der keine Sünde beging und in Dessen Munde kein Betrug gefunden ward; Der nicht wieder schalt, als Er gescholten ward; nicht drohete, da Er litt, sondern Sich Dem überließ, Der Ihn ungerecht verurtheilte“ — 1. Petr. 2, 21—23. Isai. 53, 9. Diese Worte fallen uns ein, wenn wir dieses Evangelium lesen, wo der Heiland unter den streitsüchtigen, hartnäckigen Juden steht, und die schrecklichsten Lästerungen und Beschimpfungen mit lauter Geduld, Langmuth und Liebe beantwortet. — Wie könnte ein Mensch sagen: „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?“ und gerade der Einzige, Der das sagen konnte und sagte, weil Er wirklich sündenfrei, fehlerfrei, irrthumsfrei, also mehr als Mensch war, gerade Er wurde am ärgsten beschimpft und als der größte Sünder und Ketzer gelästert, ja als Gotteslästerer hingerichtet. Aber Keiner konnte das auch so tragen wie Er; und — Er trug es für uns; Er duldete für uns alle Schmach; darum lasset uns auf Ihn sehen und trösten an Ihm, lernen von Ihm, sanftmüthig, demüthig sein von Herzen. Keine Sünde war an Ihm, aber Aller Sünden lagen auf Ihm. Er wußte von keiner Sünde, und Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm gerecht vor Gott. —

Hierüber schreibt der ehrwürdige Petrus Canisius in seinen Not. in Evang.: „Aus der evangelischen Geschichte schließe und erwäge ich, daß beinahe vierzehn Tage vor dem Leiden des Herrn verflossen waren, in welchen die Juden von Zorn und Haß brannten und zum Tode ihres Messias sich verschwuren, und wider Ihn wie zuvor niemals blutgierige Plane faßten. In jener Zeit sind aufrührerische und wüthende Menschen, wie es vorhergesagt war, in diese gottlosen Reden ausgebrochen: „Lasset uns dem Gerechten nachstellen; denn Er ist uns unnütz, Er ist uns bei unserem Thun entgegen, Er rückt uns schimpflich die Versündigungen wider das Gesetz vor, und bringt uns in übeln Ruf wegen der Versündigungen in unserem Lebenswandel. Er gibt vor, die wahre Erkenntniß Gottes zu besitzen, und nennt Sich Selbst Gottes Sohn. Er wirft Sich uns zum Richter unserer Gedanken auf. Mit Schande und Qual lasset uns Ihn prüfen, daß wir Seine Ehrerbietung kennen lernen und Seine Geduld erproben. Lasset uns Ihn zum schmählichsten Tode verdammen,“

Weish. 2, 12 — 14. 19 und 20. daß wir die anderen Stellen übergeben. Fürwahr, der Herr wußte ganz wohl, was diese Kinder der Finsterniß vorhatten, und daß die Zeit Seines trauervollen Leidens herannahe, die Er den Seinigen oft vorhergesagt hat und nicht ohne eine gewisse Betrübniß erwartete. „Nun," sagt Er, „ist Meine Seele verwirrt; und was soll Ich sagen? Vater! rette Mich aus dieser Stunde!" Joh. 12, 27. „Ich muß mit einer Taufe getauft werden; und wie drängt's Mich, bis sie vollbracht wird!" Luk. 12, 50. Ich will aber die Anordnung der heiligen Kirche um so mehr lieben, als je älter und löblicher ich dieselbe erkenne, da diesem Sonntage von dem Leiden Christi ein besonderer Name beigelegt wird, und alle Gläubigen ermuntert werden, daß sie sich fromm anschicken, das hochheilige Geheimniß dieses Leidens zu betrachten und den letzten Theil der vierzigtägigen Faste zur Erwägung des Kreuzes und Todes unseres Herrn und Erlösers anwenden. Eben dahin will ich das gegenwärtige Evangelium beziehen, in welchem die Hauptfeinde Christi und die Urheber Seiner so großen Leiden vortrefflich gemalt werden. Sie haben fürwahr eine eherne Stirne: „ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie hinterlistig, Natterngift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll der Flüche und Bitterkeit, ihre Füße sind schnell zum Blutvergießen," Ps. 13, 3. um die Worte des königlichen Propheten zu gebrauchen. Deßwegen kann ich Nichts thun, als daß ich dem besten Erlöser ehrerbietig Dank sage, Der, obgleich Er der heilige, unschuldige und unbefleckte Hohepriester war, wie Ihn der heilige Paulus nennt, Hebr. 7, 26. und das allezeit unbefleckte Lamm, 1. Petr. 1, 19. so daß Er von den grausamsten und frechsten Feinden auch nicht Eines Verbrechens oder Einer Sünde überführt werden konnte, doch auf ihre gottlosen Beschuldigungen Nichts antwortete, und bei Antworten die größte Mäßigung beobachtete, und jenen Rasenden ganz auf die Seite ging, Luk. 4, 30. Joh. 8, 59. wie Er einmal in Ephraim Sich aufhielt. Joh. 11, 54. Solches hat Er aber gethan, nicht um für Sich zu sorgen, oder weil Er den Tod fürchtete, da Er Seine Neider zu ihrem größten Verdrusse hätte abtreiben, durch Wunder unterdrücken, und durch Ein Wort verderben können. Er hat es aber gethan, damit es nicht schien, als habe Er die Mißgunst der Feinde aus freien Stücken hervorgerufen, da Er ihnen die Gelegenheit zur gottlosen That nahm, wenn sie sich etwa besänftigen und eines Besseren besinnen möchten. Auf solche Weise entsprach jener wahre Messias Seinem Amte, davon geschrieben steht: „Er hat keine Missethat gethan, und in Seinem Munde war kein Betrug;" „Der, gelästert, nicht wieder lästerte." Isaias 53, 9. 1. Petr. 2, 22 und 23. — „Er wird nicht zanken, noch schreien, Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen, und wird nicht auslöschen den glimmenden Docht," wie der heilige Evangelist Matthäus 12, 19. die Worte des Isaias 42, 2 und 3. des heiligen Sehers, uns angeführt hat. Es ist sich also nicht zu verwundern, daß Christus Selbst Alle aufforderte, an Ihm ein Beispiel zu nehmen, und sagte: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen!" Matth. 11, 29. Wir lernen von Ihm wahrlich, daß wir die Wuth der Bösen nicht herausfordern, und die Verfolgung nicht hervorrufen, da es ein Eigenthum der Unbesonnenheit ist, sich von freien Stücken hingeben und wegen einer geringen Ursache sich selbst in das Meer stürzen. Wir lernen, daß man der Wuth Vieler weichen müsse, damit, wenn sie sich nicht eines Besseren besinnen, sie durch

Wohlthaten gereizt, wenigstens die Unschuldigen nicht beleidigen, und selbst auch gottloser werden. Wir lernen von Ihm Selbst der Gefahr durch die Flucht ausweichen und der Wuth der Verfolger Platz machen, so daß es uns erlaubt ist, von einer Stadt zur anderen zu fliehen. Wir lernen endlich, daß die evangelische Lehre nicht des Schreckens oder Geschreies, oder des Zankes bedarf, sondern daß wir sie durch unsere Sanftmuth, Mäßigung und Gottseligkeit zieren und vertheidigen sollen.

„Ich will mich hier selbst nicht mit Unrecht anklagen, der ich von der Unschuld, Sanftmuth und Milde Christi des Herrn so fern stehe, als willfährig und geneigt ich zur Ungeduld, zum Zorn, zum Streit und zum Haß, ja in Sünden empfangen und geboren bin, der ich auch nach empfangener Taufe ohne Sünde nicht leben kann, und mit den Gerechten sogar täglich siebenmal falle, Sprüchw. 24, 16. und allezeit Gott zu bitten habe: „Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir." Ps. 50, 4 und 5. „Wenn Du auf Sünden Acht hast, Herr; Herr, wer wird bestehen?" Ps. 129, 3.

„Dieses Bekenntniß der Sünden („denn auch der Gerechte ist der erste Ankläger seiner selbst" Sprüchw. 18, 17.) soll mich nicht hindern, daß ich, von der Reue über das alte Leben geleitet, ganz eines neuen und besseren Lebens eifrigst mich befleiße, und durch das Zeugniß eines guten Gewissens und heiliger Zuversicht mich mehr und mehr zu befestigen mich bemühe, wie denn die Schrift es bekräftigt, da sie spricht: „Ein böses, unruhiges Gewissen besorgt immer etwas Arges," Weish. 17, 10. „ein ruhiges Gemüth aber ist ein beständiges Freudenmahl." Sprüchw. 15, 15. Ich glaube nicht nur auf mein Gewissen, sondern auch auf meinen Ruf Acht haben zu müssen, daß ich überall ein untadelhaftes Leben, darüber Niemand mit Recht eine Klage erheben kann, führe, nämlich keinem Laster mich ergebe, was bei dem heiligen Paulus, dem Apostel, untadelig oder ohne Verbrechen sein heißt. 1. Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. Es werden daher die Eltern des heiligen Johannes, des Täufers, gepriesen, daß Beide gerecht waren vor Gott und in allen Geboten und Satzungen des Herrn wandelten untadelig. Luk. 1, 6. Daher fordert der heilige Paulus auch von den Gläubigen dieses: „Befleißet euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen." Röm. 12, 17. 2. Kor. 8, 21. Und wiederum: „Gebet weder den Juden, noch den Heiden, noch der Kirche Gottes ein Aergerniß, wie auch ich Allen in Allem, Jedermann zu Gefallen lebe." 1. Kor. 10, 32 und 33. Uebrigens wo es sich um die Sünde handelt, will ich sehr sorgfältig sein, daß ich wohl unterscheide zwischen dem, was ich aus Unwissenheit und Schwäche, und zwischen dem, was ich aus Bedacht und bloßer Bosheit mit Beleidigung Gottes und des Nächsten begehe. Paulus hat aus Unwissenheit gesündigt, 1. Tim. 1, 13. als er die Kirche Gottes verfolgte, und Petrus hat aus Schwäche gesündigt, Matth. 26, 69 — 75. als er Christum den Herrn verläugnete; die hartnäckigen und widerspänstigen Juden aber haben, da sie unbeugsamen Gemüthes Christo dem Herrn und Seinen Aposteln sich widersetzten, wissentlich gesündigt. Apstlg. 7, 51. Wenn ich aber mit Wissen und Willen Gott oder das Gewissen beleidige, so thue ich eben so, als wenn ich die Hand in die brennende Flamme lege, oder mich selbst nackt in das Meer stürze, weil ich die Schuld und Strafe in dieser und in der künftigen Welt verdopple. Ich will mir also merken, daß Gott der Herr Selbst im Alten Gesetze ein anderes Opfer für den,

welcher aus Unwissenheit oder aus Brechlichkeit gesündigt hatte, und ein anderes zur Sühne schwerer Sünden bestimmt habe, 3. Mos. 4. 5 und 6. und daß Christus nicht undeutlich einen Unterschied derer, die sündigen, in diesen Worten ausgesprochen habe: „Jener Knecht, der den Willen seines Herrn weiß, und sich nicht bereit gehalten und nach des Herrn Willen nicht gethan hat, der wird viele Streiche bekommen; wer ihn aber nicht weiß, und that, was Streiche verdient, wird wenige bekommen.“ Luk. 12, 47 und 48. Damit stimmt das alte Gesetz überein, welches durch Moses, den Mann Gottes, übergeben worden ist, und befiehlt: „Dieses Gesetz gelte sowohl für Einheimische, als für die Fremdlinge, für alle diejenigen nämlich, welche sich aus Unwissenheit versündigen. Die Seele aber, welche aus Stolz sich in Etwas verfehlt, sei es ein Bürger, sei es ein Fremder, werde vom Volke ausgerottet, weil sie sich wider den Herrn empörte.“ 4. Mos. 15, 29.

V. 47. „Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid.“ — Um Gott und Seine geoffenbarte Wahrheit zu verstehen, muß immer die Fähigkeit und Willigkeit zur Aufnahme derselben von Gott in dem Menschen gewirkt worden sein; Er muß uns „einen Sinn geben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen.“ 1. Joh, 5, 20. Aber das geoffenbarte Licht wirkt Selbst dieß Lichtverwandte, dieß Sehvermögen in dem Menschen durch Sein Scheinen; wenn dieser nur die Finsterniß nicht lieber hat, als das Licht. Joh. 3, 18 ꝛc. 1, 6. 9 ꝛc.

Die göttliche Gesinnung öffnet den Sinn für Gottes Wort. Also ist in den Juden, die nicht hören und annehmen Jesu, des Sohnes Gottes, Wort, ungöttliche Gesinnung, teuflische Gesinnung. Recht treu hat der heilige Johannes sich dieses Wort gemerkt, und schreibt seiner Gemeinde: 1, Joh. 4, 6. „Wir sind von Gott; und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.“

Kennzeichen eines göttlichen, Gott liebenden, nach Gemeinschaft mit Ihm sich sehnenden Herzens, daß man „aus Gott“ sei, ist: daß man Gottes Wort hört, gern und freudig es aufnimmt, glaubt, bewahrt, befolgt; wie denn ein gutes Kind also gegen seines Vaters Wort sich verhält; das ungehorsame dagegen beachtet seines Vaters Wort nicht; „eben so,“ sagt hier Jesus: „machet ihr Juden es in Beziehung auf Gott; und damit beweset ihr, daß ihr nicht „aus Gott“ seid; daß ihr eine ganz ungöttliche Gesinnung habet, vielmehr Kinder des Teufels seid.“ V. 44. Feindschaft gegen Christi Lehre, Evangelium, Kirche ist also ein eben so trauriges, wie unrügliches Zeugniß der Verderbtheit und Verkehrtheit eines menschlichen Gemüthes; da gerade diese Lehre das Heilmittel unseres Geistes zu werden bestimmt ist, und den tiefsten Bedürfnissen desselben entspricht.

„Aus Gott“ sein, heißt so viel, als Kind Gottes sein, vergl. V. 42 u. 44. 1. Joh. 5, 18 und 19. Wären die Juden in der göttlichen Kindschaft, so würden sie das Wort des Vaters in Ihm hören; so aber hören sie Ihn nicht, weil ihnen die Bedingung des Hörenkönnens, die göttliche Kindschaft fehlt, deren Mangel sich eben in ihrem Nichthören kund gibt. —

Jesus bedient Sich jetzt wieder, so wenig es die Juden verdienen, des milderen Ausdruckes und nennt sie nicht mehr Kinder des Teufels; dagegen aber die Juden voll Ingrimm über Seine scharfe Rede Ihn: einen vom Teufel Besessenen und Samariter schelten, wodurch sie ihre Verwandtschaft mit dem Bösen, die sie im Worte läugnen, thatsächlich behaupten.

„Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid." Ihr habt so wenig Sinn für die Wahrheit, als der Satan. V. 44 und 45. Das ist das Schrecklichste, was die himmlische Wahrheit von einem Menschen sagen kann. — „Und Glauben verdient' Ich doch," fährt Christus fort: Oder was that, was redete Ich, wodurch ihr euren Unglauben an Mich rechtfertigen könnet? Darf Einer unter euch aufstehen, und Mich einer einzigen Sünde oder Unwahrheit beschuldigen? „Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort." Wen der Satan nicht beseelt, dem ist jedes Wort aus dem Munde Gottes heilig. Wer sich Nichts aus Gottes Offenbarungen macht, wie kann der sich Gottes Kind und Schüler nennen? „Darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid;" weil euch ein anderer Geist beseelt, als der Geist Gottes: so sprech' Ich umsonst mit euch. Licht ist nicht Licht für den Blinden; Wahrheit ist nicht Wahrheit für den Wahrheitsfeind.

Wer nicht sündigen kann, kann auch nicht lügen, nicht Unwahrheit sagen; wer aber die Wahrheit sagt, der verdient Glauben. Da sie Ihn nun keines Irrthumes, weil keiner Sünde zeihen konnten, so hätten sie Ihm ja glauben sollen. Wem das einfache Lesen des Neuen Testamentes, besonders der heiligen Evangelien, nicht diesen Eindruck macht, daß kein glaubwürdigerer, weil irrthumfreierer und sündenfreierer Mensch je in der Welt war, als Jesus, der wird nimmermehr zum Glauben kommen. „Wenn Jesus nicht Gott wäre, so müßte man Ihn dazu erheben," sagte einst Jemand, nachdem er das erste Mal das Neue Testament gelesen hatte. „Wer aus Gott ist," ein Kind Gottes ist, Wahrheit sucht, liebt, gern hört, der hört nichts Lieberes als Jesum, Jesu Worte und Lehren. „Sein Wort ist ihm süßer, als Honig und Honigseim; theurer, als zehntausend Stücke Goldes und Silbers." Ist doch das Gesetz den alten frommen Juden schon so theuer und süß gewesen, sollte es uns das Evangelium nicht sein? Siehe Ps. 118. so viel Lobsprüche auf Gottes Wort und Gesetz, als Worte und Verse. Aber die Juden, die Jesum hier hörten, waren nicht aus Gott, nicht Gottes-, sondern Teufelskinder, wie Er ihnen kurz zuvor deutlich gesagt hatte; darum hörten sie auf Gottes und Jesu Worte nicht; das heißt: sie glaubten sie nicht. Daran kann nun Jeder erkennen, wessen Geistes Kind er ist; ob Gottes, ob des Teufels Kind? Wenn du Gottes Wort nicht gern hörest, nicht glaubst, bist du kein Kind Gottes, sondern des Teufels Kind und Knecht. Oder wer sollte dein Ohr und Herz von Gott und Seinem Worte abwenden, es dir widrig machen, daß du ihm keinen Glauben schenkst, als der Feind Gottes und aller Wahrheit — der Teufel? Es ist eine schreckliche Wahrheit; aber sie ist dennoch wahr und Jesus sagte sie den Juden in's Gesicht. Wahrheit schont nicht. Was hilft auch schonen und schmeicheln — den Höllenkindern? Traurig ist es freilich, daß diese Wahrheit so Viele trifft, die es nicht meinen. Ach! wie Viele hören Gottes Wort nicht! Wie Viele sind also nicht aus Gott?!

Gottes Wort fordert neue Ohren — aber durchbohrte, offene Ohren, die man nur in der Wiedergeburt bekommt. Ein Unwiedergeborener hat weder offene Augen, noch offene Ohren, noch ein fleischernes Herz; sondern nur ein steinernes Herz; er sieht Nichts, er hört Nichts und fühlt Nichts von Gott und Gottes Wort. Das ist ein ausgemachtes Kennzeichen, an dem man Gottes Kinder und natürliche, und die Kinder des Teufels erkennen kann. Jene hören auf Gottes Wort, diese nicht; jene lieben Gottes Wort, diese hassen es, oder sind gleichgiltig und kalt dagegen.

Ueber diesen Ausspruch des Herrn redet der ehrwürdige Petrus Canisius in seinen Homilien: „Ich will recht fleißig mich selbst betrachten und alle Winkel meines Herzens durchforschen, um zu wissen, ob ich den Willen Gottes des Allerhöchsten und Sein Wort: heiliger ist Nichts, denn Dieses; begierig, freudig und fleißig höre und ergreife. Denn wer aus Gott ist, der hört dieses Wort Gottes nicht kalt und schläfrig, sondern begierig und voll Sehnsucht, wie auch ehrerbietig und fleißig. Wenn ich diesen so großen und himmlischen Schatz vernachlässige, wenn ich die Stimme des höchsten Hirten nicht gern höre, so bin ich nicht aus Gott geboren, und ich darf mich nicht Jenen beizählen, welche sich als wahre Auserwählte Gottes beweisen, weil sie muntere und treue Hörer und Bewahrer des göttlichen Wortes sind. „Denn Meine Schafe," sagt Christus der Herr, „hören Meine Stimme und folgen ihr." Joh. 10, 16. Wehe also nicht nur den Juden, sondern auch allen Gläubigen, welche von bösen Neigungen erfüllt, und von irdischen Sorgen gehindert, das Wort Christi als Gottes Wort zu hören und zu ergreifen sich weigern, oder wenigstens mit Ekel und ohne Frucht es aufnehmen, und diesen göttlichen Samen, dessen Macht unerklärbar ist, in ihren Herzen ersticken lassen! Warum tadle und strafe ich mich nicht selbst, daß ich die Ohren nicht ungern auf unnützes Geschwätz und auf Fabeln richte, im Gesetze des Herrn aber, sei es gehört, sei es gelesen, nicht mit David Ps. 118, 117. Tag und Nacht forsche, noch zugleich mit Magdalena Luk. 10, 39. es mit ganzem Herzen verschlinge, daß ich ganz an seiner Vorschrift hange und alle meine Sinne ihm unterwerfe? Oder hat Christus der Herr nicht ausdrücklich gelehrt: „Warum nennet ihr Mich Herr! Herr! und thuet nicht, was Ich sage?" Luk. 6, 46. Warum haben wir den Geist Gottes, Der uns verheißen und in der Taufe mitgetheilt worden ist? Etwa daß wir müßig leben und frech sündigen? „Meinen Geist," sagt Er, „werde Ich in euch pflanzen und machen, daß ihr in Meinen Geboten wandelt, und Meine Gesetze beobachtet und vollziehet!" Ezech. 36, 27. Mögen Andere dem Worte Gottes Gewalt anthun und es auf die Verheißungen allein hindrehen, und die damit verbundenen Gebote nicht beachten und sich vorstellen, sie seien unmöglich zu erfüllen, um sich nur mit dem Glauben zu trösten, der fürwahr ohne Gehorsam und Werke todt ist und bleibt. Jak. 2, 17. 20 und 26. Ich will mich allezeit erinnern, daß alle Diejenigen sich elend täuschen, welche nur Hörer des Wortes sind und nicht Thäter des Werkes sein wollen, wie der heilige Apostel Jakobus in seinem Sendschreiben lehrt. Jak. 1, 22 und 23. Ich will auch nicht vergessen, daß Christus der Herr hier von dem Worte Gottes handelt, welches nicht nur fleißig gehört und geglaubt, sondern auch treulich und in Gehorsam beobachtet werden soll, indem Er diese merkwürdige Verheißung beigesetzt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn Jemand

Mein Wort wird halten, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit!" Joh. 8, 51. Ganz recht hat also der große und heilige Kirchenlehrer von Stridon, der heilige Hieronymus in einem seiner Briefe geschrieben, wo wir lesen: „Habe vorzüglich Sorge, das göttliche Gesetz kennen zu lernen, und glaube nicht, daß es für dich hinreiche, die Gebote Gottes im Gedächtnisse zu haben, und in Werken zu vergessen, sondern lerne sie also kennen, daß du thuest, was du gelernt hast, daß man thun solle; „denn nicht die Hörer des Gesetzes sind vor Gott gerecht, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerechtfertiget werden!" Röm. 2, 13. S. Hieron.

„Ich will aber zu dieser heiligen Zeit, welche vorzüglich die Lehre und Uebung der Buße verlangt, vor Allem jenes Wort und Gebot Gottes mir empfohlen sein lassen, das zur Versöhnung des Sünders mit Gott eine ernstliche Bekehrung und rechtschaffene Buße fordert; denn offenbar sind die Stimmen Gottes und es kann Niemand damit Scherz treiben: „Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Matth. 6, 17. „Bekehret euch zu Mir von eurem ganzen Herzen!" Joel 2, 12. „Bekehret euch zu Mir, und Ich werde Mich zu euch kehren!" Zachar. 1, 3. Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle gleicherweise umkommen." Luk. 13, 5. „Bekehret euch und thuet über alle eure Missethaten Buße, so wird euch die Sünde nicht zum Untergange bringen!" Ezech. 18, 30. Und dieses Wort Gottes, dem Niemand als der Gottlose widersprechen mag, fordert eine solche Bekehrung und Buße, welche Gott ein zerknirschtes Herz und einen demüthigen Geist opfert, Psalm 50, 19. und die vorherbegangenen Sünden nicht nur durch eine aufrichtige Beichte, die Gott und dem Priester gemacht wird, sondern auch durch erwiesene würdige Früchte der Buße straft und rächt. Das ist es, was der heilige Patriarch auf dem Stuhle von Konstantinopel, Johannes Chrysostomus vortrefflich gelehrt hat, da er schrieb: „Die vollkommene Buße zwingt den Sünder Alles gerne zu ertragen; in seinem Herzen ist Reue, im Munde das Bekenntniß, im Werke ganze Demuth." S. Joann. Chrysost. serm. de poenitentia. Denn es ist gebührend und der Vernunft gemäß, daß, auf welche Weise ich den höchsten Gott beleidigt habe: beleidigt aber habe ich Ihn mit Herz, Mund und Werk; ich auf die nämliche Weise mit dem beleidigten Gott wieder versöhnt werde, und zwar mit dem Herzen durch die Reue, mit dem Munde durch das Bekenntniß, und mit dem Werke durch die Genugthuung, wie diese Benennung ohne alles Unrecht gegen unseren Erlöser, Der für die Sünden der Welt eine Versöhnung geworden ist, 1. Joh. 2, 2. von den Vätern angenommen und gutgeheißen fortdauert. Uebrigens will ich in der Untersuchung und Schätzung der Sünden nicht der Weise jener Richter folgen, welche nur über schwere, schändliche, ungeheuere, und aber solche Verbrechen, die der öffentlichen Ehrbarkeit widerstritten, Gericht zu halten pflegen, sondern ich will mich und meines Lebens Makel, die ich mir durch Herz, Zunge und Werke, ja auch durch Unterlassung zugezogen habe, in den zehn Geboten Gottes, als in einem lichten Spiegel, fleißig betrachten, so daß ich in Bitterkeit meiner Seele die abgeflossene Zeit erwäge, und mit demüthigem Bekenntniß mein Gewissen dem geistlichen Richter entdecke, der die, nicht menschliche, sondern göttliche Gewalt, an Christi Statt Sünden zu erlassen und zugleich zu behalten, Joh. 20, 23. Matth. 18, 18. empfangen hat. „Denn wenn wir unsere Sünden bekennen," wie der heilige Johannes, der Apostel schreibt, „so ist der Herr getreu und gerecht, daß Er uns unsere

Sünden vergibt, und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit!" 1. Joh. 1, 9. Die apostolische Vorschrift ist einem Jeden nothwendig, der nach der Versöhnung mit Gott und nach der heilsamen Gemeinschaft verlangt: „Reinigen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes und vollenden wir die Heiligung in der Furcht Gottes!" 2. Korinth. 7, 1. Diese Reinigung und Säuberung des Gemüthes zur Versöhnung Gottes kann durchaus nicht ohne Bußwerke geschehen. „Gott sah nicht nur auf die Niniviten, sondern auch auf ihre Werke, weil sie sich von ihrem bösen Wege bekehrt hatten; und Er erbarmte Sich wegen des Unheils, das Er ihnen anzuthun gedroht hatte, und hat es nicht gethan." Jon. 3, 10. „Denn wenn wir uns selbst richten, so werden wir von dem Herrn nicht gerichtet werden." 1. Korinth. 11, 31.

Der heilige Thomas von Aquin predigt hierüber: „In diesen Worten liegt Vierfaches; erstens die große Herrlichkeit der Heiligen, was die Worte sagen: Wer aus Gott ist. Denn was kann es Herrlicheres geben, als aus Gott zu sein? Es heißt: „Er gab ihnen Gewalt, Kinder Gottes zu werden." Joh. 1, 12. Zweitens ihre große Weisheit; denn es heißt: „Er hört Gottes Wort," und: „Das Zeugniß des Herrn ist treu und gibt den Kleinen Weisheit." Ps. 18, 8. Drittens die Thorheit der Verworfenen; denn es heißt: „Darum höret ihr es nicht," und: „Weisheit und Lehre verachten die Thoren," Sprüchw. 1, 7. wie die Pharisäer die Lehren und Thaten Christi verachteten. Viertens ihr großes Elend; denn es heißt: „Weil ihr nicht aus Gott seid." Was kann es Unglücklicheres geben, als nicht aus Gott sein? Der Prophet spricht: „Wehe ihnen, die von Mir zurückwichen!" Oseas 7, 13.

„In Bezug auf den ersten Punkt ist zu bemerken, daß die Heiligen auf dreifache Weise aus Gott sind. Zuerst durch die Schöpfung, wie die Wirkung von der Ursache. Der Apostel sagt: „Aus Ihm und durch Ihn und in Ihm besteht Alles." Röm. 11, 36. Zweitens durch die Rechtfertigung, wie der Glanz vom Lichte. Der Apostel sagt: „Ihr waret einst Finsterniß, nun aber seid ihr Licht im Herrn," Ephes. 5, 8. und: „Wer aus Gott geboren ist, sündiget nicht," 1. Joh. 3, 9. Drittens durch Nachahmung oder Verähnlichung, wie das Nachbild von dem Urbilde. Daher sagt Johannes: „Darin wissen wir, daß wir in Gott sind, wenn wir in Ihm vollkommen sein werden," 1. Joh. 2, 5. und wiederum: „Wer sagt, daß er in Christus sei, muß so wandeln, wie Er Selbst wandelte." 1. Joh. 2, 6.

„In Bezug auf den zweiten Punkt ist zu bemerken, daß das Wort Gottes dreifach ist, welches die Heiligen gerne hören. Das erste ist das ewige. „Im Anfange war das Wort." Joh. 1, 1. Das zweite ist das innerliche. Job 4, 12. sagt: „Zu mir wurde ein geheimes Wort gesprochen." Das dritte ist das mündliche, wie es heißt: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Matth. 4, 4. Das erste hören sie im Glauben. Es heißt: „Wer an Mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist." Joh. 11, 25. Das zweite durch Einsprechung. Der Psalmist sagt: „Ich will hören, was in mir Gott der Herr spricht." Ps. 84, 9. Das dritte durch die Predigt, indem es heißt: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!" Luk. 8, 8.

„In Bezug auf den dritten Punkt ist zu bemerken, daß die, welche Gottes Wort nicht hören, vorzüglich aus zwei Gründen Thoren sind.

Zuerst, weil durch die Anhörung des Wortes Gottes jedes Uebel vermieden wird, und zweitens, weil jedes Gut gewonnen wird. Von beiden heißt es: „Aber wer auf Mich hört, wird ruhen ohne Schrecken, wird genießen die Fülle und hat kein Unglück zu fürchten.“ Sprüchw. 1, 33. Nämlich im gegenwärtigen Leben wird er von keinem Ungemache erschreckt, und bei'm Tode freut er sich über den Eintritt in das ewige Leben.

„In Bezug auf den vierten Punkt ist zu bemerken, daß es ein großes Elend ist, nicht aus Gott zu sein; zuerst, weil die, welche außer Gott sind, alle Uebel haben. Der heilige Augustin sagt: „Darum weiß ich, daß es mir übel ergeht außer Dir, nicht nur außer mir, sondern auch in mir selbst, und daß jeder Ueberfluß, der Gott nicht ist, Mangel ist.“ Zweitens, weil der, welcher aus Gott ist, alles Gute hat. Der heilige Augustin sagt: „Wer eingeht in die Freude seines Herrn, der befindet sich im Besten am besten.“

V. 48. „Da antworteten die Juden und sprachen zu Ihm: Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samaritan bist und einen Teufel hast?“ — Anerkennen wollten sie Ihn nicht, widerlegen konnten sie Ihn nicht, daher beschimpften sie Ihn. Indem sie den Ausdruck: „aus Gott“ sein, ganz äußerlich auffassen, für „den wahren Gott verehren“ — folgern sie daraus, Er Selbst müsse wohl ein Erzketzer, ja Er müsse von einem Teufel besessen, wahnsinnig sein, wenn Er das ihnen, den rechtgläubigen Juden, streitig mache. Das Wort: „Teufel“ heißt hier: ein böser Geist; und es ist daher unmittelbar hierin keine Erwiederung auf V. 44. „Da Du so feindselig gegen uns bist, haben wir nicht Recht,“ wollen sie sagen: „Dich einen Samaritan zu nennen, einen Erbfeind der Juden?“ Matth. 10, 5. Ja, da Du so widersinnige Behauptungen vorbringst, und die Söhne des auserwählten Volkes Teufelskinder nennst, sind wir nicht berechtigt, zu glauben, daß ein Teufel Dich wahnsinnig gemacht habe? vergl. Joh 7, 20. Damit offenbaren die Juden nun recht ihren Sinn; sie schimpfen und geben Jesu Anklage auf sie Ihm zurück... Das ist gemeine Art, Art des gemeinen Haufens; solcher Art machen sich hier die Obersten der Juden theilhaftig; in diesen Gebildeten war also ein gemeiner Sinn; und diese Obersten waren — Priester, Schriftgelehrte!! Schimpfen und rechte Anklagen unbegründet zurückwerfen, ist ein Greuel der Gemeinheit, der auch der heutigen Christenheit nicht fehlt.

Wie die Juden sonst mitleidiger und verächtlicher Weise Jesu einen „Galiläer“ schalten, Joh. 8, 41 und 42. so belegen sie Ihn in ihrer Erbitterung mit dem ihnen das Hassens- und Verabscheuungswürdigste bezeichnenden Namen: „Samaritan;“ und wegen der erhabenen, ihnen unverständlichen Wahrheiten, oder der großen, ihnen nicht eingehenden Rede, sagten sie von Ihm: „Er rase, spreche wie ein Besessener.“ Joh. 7, 20. 10, 20. Matth. 11, 16. Denn: „wenn Jesus etwas Erhabenes sagt, so scheint dieß den ganz Unsinnigen Wuth zu sein.“ Chrysost. Homilie 45 über Joh.

Nach dieser scharfen Rede des Herrn brach sogleich der Haß in seinen giftigen Blüthen hervor; sie warfen Ihm Ketzerei und Wahnsinn vor. In dem: „Samaritan“ liegt nicht bloß das Verachtete, sondern auch der Begriff eines in Glaubenssachen Irrenden, also das Ketzerische. „Deine Worte,“ schmähen die Juden Jesum auf's Neue: „beweisen es deutlich, wie Recht wir haben, wenn wir Dich einen Erzketzer, Irrlehrer, Besessenen

nennen."... Wider die Macht der Wahrheit haben ihre Feinde kein anderes Mittel, als schmähen und lästern.

Mit dieser schrecklichen Lästerung geben die Juden erst recht offen zu erkennen, wessen Geistes Kinder sie sind. Sie glaubten nicht besser thun zu können, als wenn sie Ihm wieder zurückgäben, was Er von ihnen gesagt: „Ihr seid aus dem Teufel" — da sprachen sie: „Du, Du hast den Teufel." Wenn man aber das, was man in seinem Gewissen als Wahrheit fühlt, den Teufel heißt, und dem Teufel zuschreibt, so ist man auf dem Wege zur Sünde der Lästerung des heiligen Geistes; man ist ein Teufel, oder auf dem Wege, einer zu werden.

Je mehr Jesus sie zu gewinnen, von der Wahrheit zu überzeugen sucht, desto mehr entfernen sie sich von der Wahrheit und von Ihm. Je geduldiger und langmüthiger Er, desto heftiger und erbitterter sie. Nicht bloß gemein und roh schimpften sie die göttliche Sanftmuth und Geduld, sondern teuflisch wüthend.

V. 49. „Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern Ich ehre Meinen Vater; ihr aber entehret Mich." — Ein teuflischer Wahnsinn kann nie bewirken, daß ein Mensch Gott im höchsten Grade ehret; ihr aber entehret Den, Welcher nicht Seine, sondern Gottes Ehre sucht; und Der dabei ohne alle Rachsucht das Gericht Dem überläßt, Der Ihn gesandt hat, V. 50. und nur um euretwillen euch warnt vor den furchtbaren Folgen eurer Verschmähung. — Auf so sanftmüthige und klare Weise beantwortet Jesus die leidenschaftliche Beschimpfung der Juden.

Die Gnade und Herrlichkeit des Vaters den Menschen zu offenbaren und sie zu Ihm zu führen, war der Zweck Jesu. Dahin gingen Seine Lehre und Werke; aber gerade das, was Er Seinen Vater zu verherrlichen und Dessen Willen zu vollbringen that, war die Ursache, daß die Juden Ihn haßten und höhnten, einen Samaritan und Besessenen nannten: „Daß Ich euch die Wahrheit sage" — entgegnet mit wundersamer Sanftmuth der Heiland: „hat nicht ein Teufel bewirkt, sondern Mein Verlangen, den Vater durch Erfüllung Meiner Pflicht zu ehren; und indem Ich diese Pflicht erfülle, entehret ihr Mich durch eure Beschimpfungen."

Mit der größten Ruhe, von aller leidenschaftlichen Erregung weit entfernt, in göttlicher Erhabenheit, widerlegt Jesus die gegen Ihn vorgebrachte, schmachvolle Rede. Ein Beispiel hat Er auch hierin uns hinterlassen. „Ich ehre Meinen Vater;" auf Seine Verherrlichung zweckt Meine ganze Wirksamkeit in Lehre, Werk und Wandel ab; Ich thue Nichts, was nicht darauf sein Absehen habe, euch den Vater in Seiner ganzen Herrlichkeit, Heiligkeit und Gnade, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit kennen zu lehren; „ihr aber entehret Mich;" schmähet Mich und nehmet Mich nicht mit der dem Gesandten, dem Sohne Gottes gebührenden Achtung auf, die ihr durch Glauben, Gehorsam, Folgsamkeit beweisen solltet.

Jesus antwortet, wie die Sanftmuth Selbst; Er lästerte nicht wieder, wenn Er noch so unsinnig gelästert ward; wie ein Lamm, sagt Er bloß: „Ich habe keinen Teufel" — das könnet ihr schon daran erkennen, „Ich ehre Meinen Vater;" aber bei euch ist es offenbar, daß euch ein böser Geist regiert, denn „ihr entehret Mich" — schimpfet, schändet, lästert

Mich. „Ich habe keinen Teufel;" nicht der Teufel, die Ehre Meines Vaters erfüllt und treibt Mich; Ich ehre Gott und handle gotteswürdig und gottgefällig; ihr aber entehret Mich, weil Ich Gott ehre und die Wahrheit sage... Das ist teuflisch: den Lehrer der Wahrheit einen Teufel heißen.

V. 50. „Doch Ich suche Meine Ehre nicht; es ist Einer, Der sucht und richtet."

Jesus weist hiermit mit göttlicher Ruhe die freche Lästerung, V. 48. zurück, indem Er V. 49. Seine demüthige, Sich Selbst vergessende Wirksamkeit hervorhebt, vergl. zu Joh. 7, 18. mit ernster Würde darstellt, wie Sein ganzes Leben dem heiligen Zwecke geweiht sei, Seinen Vater zu verherrlichen, während sie in blinder Wuth, Ihn und in Ihm den Vater schmähten. Seine Sache sei es nicht, deßhalb mit ihnen zu rechten; das werde aber Der thun, Den sie in Ihm geschmäht hatten. Hiermit deutet Jesus auf den Vater, Der Ihn gesandt und um Dessen Ehre willen Er Sich Selber jeglicher Mißhandlung hingab, als auf Denjenigen hin, Der wegen Seiner Ehre mit ihnen in das Gericht gehen werde. Wie Er die Ehre des Vaters gesucht, also sucht Dieser die Seines Abgesandten und vielgeliebten Sohnes. Er wird diejenigen richten und strafen, die den Sohn und in Ihm Den, von Welchem Er ausgegangen und mit Dem Er Eins ist, gelästert, entehrt haben...

Jesus fügt Seiner sanftmüthigen Entgegnung noch die Worte warnend bei: „Möget ihr indessen Mich immerhin schmähen und verunglimpfen und Mich besonders dadurch verunehren, daß ihr Mir nicht glaubet, Meine Zeugnisse nicht annehmet; Ich suche nicht Meine Ehre; Ich würde das hingehen lassen, euch keinen Zwang, keine Strafe zufügen; aber wähnet nur ja nicht, daß euer Unglaube und Haß, eure Bosheit und Widersetzlichkeit gegen Mich werde ungestraft bleiben! Es ist Einer, Der Meine Ehre sucht und Der da richtet — und Der ist — Gott Selbst, Mein Vater, Der die Verhöhnung und Verwerfung Dessen, Den Er gesandt hat und beglaubigt, keineswegs ungestraft lassen wird; Er hält darüber, daß Mir die Ehre nicht verweigert werde, und wer dieß thut, indem er nicht an Mich glauben will, den richtet der Vater."... Geduld, Gelassenheit, Ergebung in Gottes Willen, wenn die Welt uns schmäht und lästert, sollen wir von Christo lernen.

Sanftmüthigst entgegnet Seinen Todfeinden der Heiland: „Ich bin Nichts weniger, als von einem bösen Geiste besessen; denn es ist am Tage, daß Ich Meines Vaters Ehre suche, daß es Mir nur um die Verherrlichung Dessen, Der Mich gesandt hat, zu thun ist; ihr möget Mich schänden, entehren und lästern, wie ihr wollet. Für M e i n e Ehre darf Mir nicht bange sein; je weniger Ich sie suche, desto mehr wird sie von Dem gesucht, in Dessen Namen, Auftrage Ich spreche; und Der anders nie, als nach Wahrheit und Gerechtigkeit richtet." — So verließ Sich der Sohn auf den Vater und hielt Sich kindlich-gläubig an dem Worte: „Wer Mich ehrt, den will Ich auch ehren." Jesus konnte auf Seines Vaters endliche, allein gerechte, allein geltende Entscheidung warten. — Mißkannter, verlästerter Jünger Christi! Fürchte dich nicht, wenn Satanskinder, Teufelsjünger dich satanisch mißkennen, dich für besessen, unsinnig und verrucht erklären. Deinem Herrn und Gott, deinem Erlöser und Selig-

macher, Den Niemand „einer Sünde beschuldigen konnte," Der doch heilig war und unsträflich, was du nicht bist, erging es nicht besser. Verlaß dich auf Gott, wie Er, und strebe nach untadeligem Wandel. Es ist eine Zeit, da die Feinde Gottes und der Gotteskinder recht im Geiste der Lästerer Jesu lästern dürfen — „eine Stunde der Finsterniß" — aber die Zeit ihres Verstummens und des entscheidenden Sprechens und Richtens Gottes, des Allwissenden, des Allgerechten, des Sprechens Gottes für dich wird nicht ausbleiben — wird kommen zu rechter Stunde...

Mit welch' unnachahmlicher Sanftmuth und Weisheit zugleich vertheidigt und rechtfertigt Sich Jesus gegen die entsetzlichen Verläumdungen! — Die Sorge eines Knechtes Gottes für seine Amtsehre hat ihre Grenzen, die genau zu beobachten und zu unterscheiden sind von der Ehre für seine Person. Er soll sich verantworten, aber nie rächen; er soll die Verläumdung mit priesterlicher Sanftmuth zurücktreiben; das Uebrige soll sein Leben und sein Wandel widerlegen. Was dieß nicht thun kann, muß er Gott überlassen, damit er ja nicht aus einem Diener der Barmherzigkeit ein Diener seiner eigenen Ehre und Sache werde.

Alles, was Jesus that und redete auf Erden, hat Er nicht um Seinetwillen, nicht um Seiner Ehre willen gethan, sondern rein und allein nur um des Vaters willen, und um unseres Heiles willen. Er wußte ja voraus, daß Er keine Ehre bei Menschen finden würde, wenn Er die Wahrheit lehrte und ihre Sünden tragen sollte. Aber wenn Er so weit entfernt war, Ehre zu suchen, die Ihm doch nicht geschadet hätte, weil Er alle Ehre verdiente; wenn Er die Schmach mehr liebte und sie vorzog: was sollen wir? Ach! die Ehrsucht, der Ehrgeiz ist doch der leidige Teufel, der so viele Menschen besessen hat und dem fast Alle dienen. Wie schwer ist es, wie viel Wachsamkeit über das arme Herz kostet es, um nicht seine Ehre zu suchen und nur immer Gottes Ehre im Auge zu haben! Wir verdienen ja keine Ehre, sondern lauter Schmach und Schande. Und da Er so geschmäht wurde und keine Ehre bei Menschen fand, wie sollten wir darnach geizen! Darum ist nichts Heilsameres, als Seine Schmach in Seinem Leben, Lehren, Leiden, Sterben recht betrachten und immer vor Augen haben. Das schlägt den Kitzel der Ehre nieder, wenn man unverwandt darauf steht, wie Er erniedrigt ward.

V. 51. „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: wenn Jemand Meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen." — Wer das Wort des Erlösers hält im Herzen und im Wandel, wer also „bleibt in Seiner Rede" — V. 31. ein rechter Jünger Jesu, der die Wahrheit erkennt und von der Sünde frei wird, der steht den Tod nicht, der zur Verdammniß führt. Die Ewigkeit bringt Jesu Wahrheit an das Licht; das ewige Leben mit seiner Seligkeit wird denen zu Theil, die Christi Wort halten; so wird durch die That Jesu Ehre von Gott, dem Vater, festgestellt. Im Worte Christi ist uns also ein Leben der Hoffnung angeboten. Das gilt festzuhalten; Andere schlagen's in den Wind und fahren dahin. Jesus vertheidigt Gottes Wort, das Wort der Wahrheit, Sein Wort bei aller Liebe mit Ernst und Eifer; und bei allem Ernst und Eifer doch in Liebe, ruhig im Willen des himmlischen Vaters, obgleich von Feinden umringt.

Jesus schildert uns hier auf's nachdrücklichste den Segen für die Ewigkeit, den die Aufnahme Seines Wortes mit sich führt. „Das Halten

Seines Wortes" aber ist nicht bloß von dem Behalten der Lehre im Gedächtniß zu verstehen, oder von dem bloßen Ausführen derselben im äußeren Werke; sondern nach der wesentlichen Anschauung, die der heilige Johannes immer vom Worte des Logos festhält, — vergl. 8, 37. ist es so aufzufassen, daß das Wort Christi als eine lebendige Kraft des Geistes gedacht wird, die sich wie ein schöpferisches Element in die Seele ergießt, und wenn sie mit Treue festgehalten, bewahrt wird, in ihr ein neues, höheres Leben, gleichsam als ein himmlisches Saatkorn — 1. Joh. 3, 9. hervorruft.

Jesus beschließt Seine Vertheidigung mit einer nachdrücklichen, feierlichen Verheißung des großen Heiles, das aus der gläubigen Annahme und Befolgung Seines Wortes entsprieße. Dieser Ausspruch sollte theils durch das Segnende seines Inhaltes die erbitterten Gemüther besänftigen, theils durch das Dunkle und Räthselhafte, wie so oft ähnliche, zum Nachdenken reizen... Der Tod, sowohl der geistige als der leibliche, ist eine Folge und Strafe der Sünde; indem der Mensch durch den wahren, lebendigen, in Liebe thätigen Glauben an Jesum des ewigen Lebens theilhaftig wird, ist der geistige Tod in ihm überwunden, und der leibliche hört auf, eine Strafe zu sein; er wird zu einer seligen Vollendung der innerlich angefangenen Erlösung; er ist also eigentlich kein Tod mehr, sondern ein Fortschritt des Lebens.

Kaum hat der göttliche Heiland gestraft und auf das Gericht des Vaters verwiesen, so lockt Er schon wieder sogleich Jeden, der geöffneten Sinn hat, zu Sich. Das „Sein Wort halten" — was sowohl in dem Evangelium als in den Briefen des heiligen Johannes so oft vorkommt, heißt eben so viel als „Sein Wort annehmen," Joh. 17, 8. „auf das Wort Christi achten und daher auch es befolgen." Dieß Beachten bezieht sich aber nicht bloß auf moralische Vorschriften, sondern auf die ganze Heilslehre — Matth. 28, 20. so gehört — nach 1. Joh. 3, 22 und 23. unter das „Halten des Wortes" auch das „Glauben." Christus will also sagen: Wer Meine Lehre in ihrem ganzen Umfange, Gnade und Wahrheit, beachtet und sich aneignet, nimmt dadurch das Element eines höheren, unvergänglichen Daseins in sich auf. Für den, welcher durch den Glauben an Christum in eine innerliche Lebensgemeinschaft mit Ihm getreten ist, ist der Tod keine Unterbrechung, sondern nur Vollendung seines Daseins.

Wer immer Jesu Wort treu in dem Glauben, der Liebe und in der That bewahrt, wird nimmer sterben, sondern ewig leben — vergl. Joh. 5, 24 und 29. 11, 25 und 26. das ist, ewig glückselig sein; Sein Wort wird in dessen Inneren ein Quell des überschwänglichen, herrlichen und unvergänglichen Daseins werden. Ob Jesus Sich mit diesen Worten an die besser Gesinnten unter Seinen Zuhörern wendet, und die Schlechteren nach der scharfen Züchtigung und der Berufung auf das göttliche Gericht, als Solche, bei welchen Sein Wort keine Stelle findet, nicht weiter berücksichtigt? Uns scheint, Er rede zu Allen und wolle dem Gerichte derjenigen, die Seine Wahrheit verschmähen, die Glückseligkeit derjenigen entgegensetzen, welche dieselbe in ihre Erkenntniß und Liebe aufnehmen; damit so das Ganze in der Hoffnung, nicht in dem Zorn und Schrecken schließe. Oder will vielleicht Jesus, wie Er V. 50. mehr den Vater erblicken lassen,

und zwar als Richter, eben so nun Selbst wieder hervortreten, und zwar als Erlöser? V. 51. kommt also nicht ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden; und man braucht also nicht zu denken, Johannes habe in seiner Erzählung Etwas übergangen.

Der ist ein Kind Gottes und hat des Vaters Sinn, der auch Christi Ehre sucht. Nicht ungestraft kann Jesus verachtet, kann Seine Ehre verkleinert werden. Die gläubige Verehrung Jesu hingegen hat ihre gewisse Belohnung und führt sie in sich selber mit sich, weil Er ist der wahre Christus; und so ehrt Gott Jesum auch dadurch, daß Alle, und nur diejenigen ewig leben, welche von ganzem Herzen an Jesum glauben; und dieß führt nun Jesus Selbst V. 51 rc. als einen Beweis davon mit an, wie Ihn der Vater ehre... Christus ist mit den Seinen Eins!... Wer Christi ganzes Wort, Seine und Seiner Jünger göttliche Lehren, Gnadenverheißungen und Liebes-Gebote treu bewahrt, der wird schon hier vom geistigen Tode erlöst und weder vom leiblichen Tode den schreckenvollen Anblick, als von einer Strafe haben; vergl. Luk. 2, 26. Phil. 1, 23. 2. Tim. 4, 6—8 und 18. noch viel weniger vom zweiten, dem ewigen Tode — Offenb. 20, 14. 21, 8. betroffen oder erschreckt werden, weil er sich die Erlösung vom Tode zugeeignet hat. Er sieht den Tod nicht, wie der, welcher der Sonne entgegen geht, den Schatten hinter sich nicht sieht.

Jesus fährt im V. 51. in dem Zeugnisse über Sich Selbst fort. „Wahrlich, wahrlich," so pflegte der Erlöser die Rede zu eröffnen, deren Inhalt besonders unglaublich, unmöglich, ja widersinnig erschien, als wollte Er sagen: Möget ihr immerhin denken, was ihr wollet; doch ist es so, wie Ich euch sage; „wenn Jemand Meine Worte hält" — wer sie hört, glaubt, befolgt, standhaft bei denselben verbleibt; denn dieß ist Alles zu dem „Halten" erforderlich und darin befaßt, „wird in Ewigkeit den Tod nicht sehen;" der wird in alle Ewigkeit hinaus nicht sterben, wird vor dem ewigen Tode sicher sein, nicht in die Verdammniß gerathen, wird vielmehr das ewige Leben, eine unermeßliche Fülle von Seligkeit erlangen... Christus bezeichnet hier also Sein Wort und den Glauben an dasselbe und das Leben in demselben als einen sicheren, untrüglichen Weg zum ewigen Heile, als das einzige Rettungsmittel vom Verderben. —

Stehet still, meine Lieben! bei diesem unendlich viel sagenden Worte Jesu: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch; wenn Jemand Meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen!" Die ewige Wahrheit spricht dieß Wort, diese Verheißung aus! spricht es feierlich aus mit einem Schwur! Wer Christo gehorcht, der stirbt nicht! Er kostet die Bitterkeit des Sündertodes nicht; Tod ist nicht Tod für ihn; alle Bitterkeit des Todes ist Nichts für den Bewahrer, den gewissenhaften Befolger der Lehre Jesu! —

Mit diesen Worten, dieser Verheißung V. 51. geht Jesus erst recht heraus mit der Sprache, obwohl Er vorhersah, die Wahrheit wird sie noch mehr empören, und Er Sich noch mehr verhaßt machen. Aber es mußte gesagt sein, es koste, es entstehe daraus, was da wolle, damit sie keine Entschuldigung hätten. Er mußte der Wahrheit Zeugniß geben, auch vor Todfeinden und mit Gefahr des Todes; dazu ist Er in die Welt gekommen. Vor Freunden und Gläubigen, vor Schülern, Jüngern und

Unbefangenen ist die Wahrheit leicht zu sagen; aber da, wo man weiß, sie gebiert Haß, Lästerung und selbst Marter und Tod: da kostet es Gotteskraft und Heldenmuth. — Aber eben das Wort Jesu ist das beste Mittel vor dem Tode und der Todesfurcht. Wer das Wort des Herrn liebt und hält, frei bekennt durch Wort und That, kann nicht sterben, den Tod nicht einmal schmecken; Sterben ist für ihn Gewinn, der Eingang in's wahre Leben. Solch ein mächtig und herrlich Ding ist Jesu Wort und Lehre — und doch so wenig geliebt und geglaubt, noch weniger gehalten und bewahrt. —

Welch ein Arzt, Der eine solche Arznei gibt, daß der Tod nicht nur getödtet wird, sondern daß man ihn nicht einmal sehen darf!! Wie wunderbar: sterben und doch den Tod nicht sehen; wenn man Gottes Wort im Herzen hat! — Das ist ja ein tröstlicher Zuruf und eine theure Verheißung für Menschen, die den Tod am Halse tragen; die müssen ja einen Heiland haben, Der ihnen vom Tode helfen kann. Aber warum laufen nicht alle Menschen, die doch den Tod so sehr fürchten, Ihm zu, Der sie einladet und ihnen verspricht: Kommet zu Mir, die ihr euch fürchtet vor Tod und Grab; Ich habe ein Mittel, das euch vom Tode rettet; wenn ihr das gebrauchet, so werdet ihr nicht sterben in Ewigkeit; das ist Mein Wort; haltet daran, und ihr habt den Tod nicht zu fürchten; sondern der Tod fürchtet dann euch und flieht vor euch! — Die Lehre, das Wort Jesu ist also ein Präservativ, ein Verwahrungmittel gegen den Tod. —

V. 52 und 53. „Da sprachen die Juden... Was machst Du aus Dir Selbst?"

In der Erwiederung Jesu meinen nun die Juden einen sicheren Beweis für das Irrereden Jesu zu haben, indem sie an das physische Sterben denken, das nur als fernster Endpunkt von der erlösenden Kraft Christi als überwunden gesetzt wird. Vergl. Joh. 6, 40. Sie finden daher in Seinen Worten eine Ueberhebung über Abraham und die Propheten.

Alle Juden glaubten damals, daß der Messias die Todten erwecken und das Weltgericht halten werde; auch selbst im sinnlichen, buchstäblichen Verstande daher hätte Jesu Rede, falls sie Ihn für den Messias annehmen wollten, wohl ihr Erstaunen erregen können; es gehörte aber bittere Feindschaft dazu und zeigt ihre tiefe Verachtung gegen Ihn, daß sie auf diese Weise mit Seinen Worten umgingen. — Von einem anderen Tode hatte Jesus geredet, von einem anderen haben Ihn die Pharisäer verstanden. Er redete nicht von der kurzen Bitterkeit des leiblichen Todes, daß, wer an Ihn glaubt, dieselbe nicht verkosten werde, sondern von der Bitterkeit des Todes der ewigen Unglückseligkeit; wie hingegen, wer in Seinem Worte verharret, das Leben ewiger Glückseligkeit haben werde. Anstatt sich von Jesu eine Erklärung Seiner Worte auszubitten, wollen die Juden, ihrer Unwissenheit und Hoffart gemäß, Ihn mit einer Verhöhnung rasch abfertigen.

Der fleischliche Sinn, dem die lockende Liebe eben so, wie der strafende Ernst zuwider ist, greift hier wieder, V. 52 und 53. nicht ohne besseres Wissen, zu einem fleischlichen Einwande... Jene Lästerer hielten aber Jesum für teuflisch hochmüthig und ehrgeizig. Von Allen, welche Ihn nicht als den H e r r n und G o t t der Menschen, als Den Er Sich Selbst

deutlich genug dargestellt hat, annehmen, wird Er mittelbar als ein hochmüthiger Schwärmer oder Betrüger frevelhafter Weise erklärt, weil Er dieß war, wenn Er nicht wirklich jenes war. Höret das, ihr ungläubigen Heuchler!

Indem Jesu Feinde Seine Rede buchstäblich vom leiblichen Sterben verstehen und Ihn also mißverstehen, entbrennt ihr Unwille noch heftiger über Seine alle Gränzen übersteigende vermeinte Anmaßung, vermessene Selbsterhöhung und hochfahrenden Stolz. Nun erkennen wir es recht klar, „daß Du einen Teufel hast," besessen, vom Wahnsinn ergriffen bist; denn Du redest wahnwitzige Worte. Abraham, der hochbegnadigte Liebling Gottes, der heilige Erzvater und alle Propheten, diese erhabenen Gesandten Gottes, sie Alle sind gestorben, und Du redest so anmaßend von Dir, Der Du doch offenbar unendlich geringer bist, als sie Alle! Willst Du mehr sein, als sie? „Was machst Du aus Dir Selbst?" — Wer in Jesu nur einen Menschen sieht, und wenn auch den Besten, Weisesten, Frömmsten; und wer dann die hohen und erhabenen Zeugnisse Desselben über Sich Selbst hört, der kann nicht anders urtheilen, als hier Jesu Feinde. Daher ist aber auch jede der Schrift widersprechende und Jesu göttliche Würde läugnende Ansicht Seiner Person inconsequent; denn ist Jesus nur ein Mensch, so ist Er vom Vorwurfe der Hoffart nicht frei zu sprechen und nicht das Ideal aller Sittlichkeit, wofür man Ihn doch will gelten lassen. Aber freilich man hat den klugen Ausweg gefunden, in allen solchen Aeußerungen Jesu nur bildliche Redensarten zu sehen, die nicht mehr sagen sollen, als was jeder Mensch von sich aussagen könne, der ein redliches, sittliches Streben hat.

Die Verheißung Jesu, V. 51. war nun ein Wort, das die Juden, die in Ihm nur den Nazarener sahen, weder annehmen noch verstehen konnten; darum sprechen sie: „Nun erkennen wir" ꝛc. Die Frage: „Was machst Du aus Dir Selbst?" ist von der Größe Jesu in Vergleichung mit Abraham und den Propheten; die Frage ist vom Tode und Nichttode der Worthalter Jesu. V. 51. Und was ist die Antwort?... Doch, nimmt Christus wohl Etwas von Seiner großen Behauptung, Seiner göttlichen Verheißung zurück? Oder hält Ihn Bescheidenheit, Demuth ab, das Große von Sich zu sagen? Etwas von Sich zu behaupten, was kein Sterblicher, kein Geschaffener von sich sagen kann; was Ihn über Abraham und alle Propheten hinaussetzt? Nein; die Einfalt und Wahrheit also — nicht um der unbelehrbaren und unbekehrbaren, sondern um der belehrbaren, um Seiner Jünger und um unsertwillen, denen die Gnade gegeben ist, an Jesus Christus zu glauben, und um Seinetwillen zu leiden.

Man macht aus allen Menschen, aus welchen man etwas macht, mehr, als sie sind; nur aus Dem, Der etwas war und Der Alles war, machte man Nichts und ließ Ihn Nichts gelten. Und so geschieht es ja noch. Wie werden die Menschen, die da ein wenig Schein haben, erhoben und gepriesen, ja vergöttert; und der Göttlichste und Anbetungswürdigste kam in die Welt und handelte und redete wie Gott; und die Juden haben hier erfüllt, was Isaias 53. bekannte: „Wir haben Ihn für Nichts geachtet." Er mußte den Teufel haben, was Er immer sagen mochte. Er bot ihnen ein bewährtes Mittel an gegen Tod und Todesfurcht, und sie gaben Ihm den Teufel dafür; prahlen mit ihrem Abraham, der, wie doch Jesus oben

sagte, ihr Vater nicht war, sondern der Teufel war ihr Vater. Das gaben sie Ihm aber zurück und sagten: Du hast den Teufel. So weit hat es der Satan gebracht, daß man Den also lästerte, Der aller Ehre und Anbetung werth war, weil Er dort bei der Versuchung das Knie nicht vor ihm beugte, sondern ihn den Teufel hieß. — Die Frage aber: „Was machst Du aus Dir Selbst?" welche die Juden an Jesus stellten, müssen wir auch an uns stellen; denn Er machte nie zu viel aus Sich Selbst; aber wir machen gern Etwas aus uns, da wir doch Nichts sind. Sollten wir nicht allezeit, so oft wir von uns selbst sprechen, uns fragen: „Was machst du aus dir selbst?" Denke an deine Sünde! — Uebrigens verstanden diese rohen Juden ja gar nicht, was Jesus meinte mit dem: „den Tod nicht sehen," nicht schmecken. Ein Christ stirbt nicht, wenn er gleich stirbt; das Elend stirbt nur, Er aber steht da in der neuen Natur.

Die Juden wollten nicht nachgeben, sondern Recht haben in ihrem verkehrten Sinn; darum sprachen sie zu Ihm: „Nun erkennen wir, daß Du einen Teufel hast; Abraham und die Propheten sind gestorben" — die müssen also Alle Dein Wort nicht gehalten haben? „Bist Du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? und die Propheten sind gestorben; was machst Du aus Dir Selbst?" Du willst Alles allein sein. — Sie verstanden Alles vom zeitlichen Tode, weil sie vom ewigen, geistigen Tode keinen Begriff hatten. — Harte Herzen werden durch die größte Sanftmuth noch mehr verhärtet; die tröstliche Verheißung Jesu macht die Verstockten nur noch verstockter und befestigt sie noch mehr in ihrer falschen Gewißheit. — Die Welt weiß von keinem anderen Tod, als der die Seele vom Leibe scheidet; sie weiß Nichts von dem Tode, der die Seele von Gott scheidet, dem die Erzväter und Propheten entgangen sind, weil sie auf Jesum hofften und zum Voraus Sein Wort gehalten haben, das ihnen der heilige Geist eingegeben. — Den Abraham hatten sie immer im Munde; und wenn sie zu seiner Zeit gelebt hätten, so hätten sie es ihm gemacht, wie hier dem Heiland. So die blinden Eiferer, welche die großen Männer und Heiligen immer im Munde führen, ohne ihren Geist und Tugendhunger zu besitzen; und wenn sie bei Entstehung und Einführung des Christenthumes gelebt hätten, so wären sie die ärgsten Feinde und Verfolger gewesen.

Der heilige Thomas von Aquin legt V. 52. also aus: „Diese Worte sagen zweierlei; zuerst ermahnt der Herr zur Beobachtung Seines Wortes, wenn Er sagt: „Wer Mein Wort hält," und zweitens fügt Er den Nutzen hinzu, wenn Er sagt: „Er wird den Tod in Ewigkeit nicht kosten."

„In Bezug auf den ersten Punkt ist zu bemerken, daß das Wort des Herrn auf sechsfache Weise zu halten ist. Zuerst durch den Verstand im Erkennen. Der Psalmist sagt: „Das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen." Ps. 36, 31. Zweitens im Willen durch die Liebe, indem der Psalmist sagt: „Feurig ist Deine Rede." Ps. 118, 140. Drittens im Gedächtnisse durch häufiges Andenken, wie der Psalmist sagt: „In meinem Herzen verbarg ich Deine Worte, daß ich gegen Dich nicht sündige;" Ps. 118, 11. und wiederum: „Höre, Israel, die Gebote des Lebens, und schreibe sie in dein Herz wie in ein Buch;" 5. Mos. 11, 18. und wiederum: „In Deinen Gerichten werde ich immer betrachten." Ps. 118, 59. Viertens im Ohre wegen seiner häufigen Anhörung. Der Prophet sagt: „Neiget euer Ohr,

und kommet zu mir," Isai. 55. 3. und: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Matth. 13, 9. Fünftens im Munde durch das häufige Reden von Gott; so heißt es: „Mit meinen Lippen verkünde ich alle Gerichte Deines Mundes," Ps. 118, 13. und: „Das Gesetz Gottes sei immer in euerem Munde." 2. Mos. 13, 9. Sechstens in der Hand durch die Arbeit. Der Psalmist spricht: „Ich erhob meine Hände zu Deinen Geboten, welche ich liebte." Ps. 118, 48.

„In Bezug auf den zweiten Punkt wird ein achtfacher Nutzen aus der Beobachtung des Wortes Gottes erwähnt. Der erste ist, weil es von jeder Krankheit heilt. Die Weisheit sagt: „Denn weder Kraut, noch Pflaster machte sie gesund, sondern Dein Wort, o Herr, welches Alles heilet;" Weish. 16, 12. und der Psalmist sagt: „Er sandte Sein Wort, und es heilte sie." Ps. 106, 20. Der zweite, weil es die Seele reinigt. Christus sagt: „Ihr seid schon rein wegen der Worte, die Ich zu euch gesprochen habe." Joh. 15, 3. Der dritte, weil es den Geist erheitert. Jeremias sagt: „Es wurde das Wort des Herrn zur Freude und zur Wonne meines Herzens." Jer. 15, 16. Der vierte ist, weil die göttliche Dreieinigkeit in seinem Herzen wohnt. Daher sagt Christus: „Wer Mich liebt, hält Mein Wort, und Mein Vater wird ihn lieben." Joh. 14, 23. Der fünfte, daß es erleuchtet, wie der Psalmist sagt: „Die Erklärung Deiner Worte erleuchtet." Ps. 118, 105. Sechstens, daß es im Guten erhält; der siebente, weil es vom ewigen Tode befreit, wie es hier heißt: „Wer Mein Wort hält, wird den Tod in Ewigkeit nicht kosten." Joh. 8, 52. Achtens, weil es zum ewigen Leben und zur ewigen Herrlichkeit führt. Die Schrift sagt: „Es antwortete Ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens, und wir glauben und erkennen, daß Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, bist, und die Worte des ewigen Lebens hast." Joh. 6, 68 und 69.

V. 54. „Jesus antwortete: Wenn Ich Mich Selbst ehre ... daß Er euer Gott sei." — Jesus sagt hier auf das Bestimmteste: Ja, Er sei mehr als Abraham und die Propheten; Er nehme dem Tode seinen Stachel, was kein auch noch so hoch begnadigter Mensch vermocht habe. Aber um dieß Seinen Feinden gegenüber auf das Mildeste auszusprechen, hebt Er wieder hervor, daß Er diese Ehre Sich nicht Selbst genommen und eigenmächtig damit prahle; Philipp. 2, 6. Hebr. 5, 5. sondern Sein Vater sie Ihm gegeben habe, aus Dessen vollkommenster Erkenntniß — V. 55. Er Alles dieß sage. —

Jesus gibt einstweilen stillschweigend zu erkennen, daß Er größer sei, als Abraham und die Propheten — was Er auch nachher deutlich ausdrückt; und beginnt Seine Entgegnung mit der vorläufigen Erinnerung, daß Er nicht Seine Ehre suche, daß Sein Vater, von Dem die Juden sagen: „Er sei ihr Gott," Ihn verherrliche. Wie Er also schon Kap. 7, 18. 5, 44. als das Charakteristische Seiner Erscheinung angegeben, daß Er in Seiner ganzen Erscheinung allein die Ehre Gottes, Seines Vaters, suche, so auch hier. — Wenn Jesus — mit Ausschließung des Vaters — Seine Ehre, mit Ausschließung jener des Vaters, suchte, so wäre Sein Streben nach Verherrlichung mit Recht eitel zu nennen; so aber verherrliche Er den Vater und Dieser verherrliche Ihn. Emphatisch steht: „Von Welchem ihr saget, daß Er euer Gott sei;" — es spiegelt den Gedanken

ab: Er ist aber nicht wirklich euer Gott, da ihr Ihn nicht kennet, in keiner inneren Gemeinschaft mit Ihm stehet. V. 55. —

Auf den Vorwurf der Ehrsucht und Selbsterhöhung eingehend, antwortet ihnen Jesus: „Wenn Ich Mich Selbst ehre" — Großes von Mir aussage und Mir dadurch Ehre und Ansehen zu verschaffen suche: „so ist Meine Ehre Nichts" ist etwas ganz Nichtiges, Gehaltloses, selbst wenn es Mir gelänge, euch dahin zu bringen, daß ihr Großes von Mir dächtet; aber die Ehre, welche Ich Mir beilege, die Vorzüge vor Abraham und den Propheten, die Ich zu besitzen behaupte, sind nicht ersonnen, nichts Eitles; sie sind Wahrheit; „Mein Vater ist es, Der Mich ehret;" Er beglaubigt Mich als Seinen Gesandten und Sohn; Er hat dieß gethan und wird es auch fernerhin thun; der Vater, „von Welchem ihr saget," von Dem ihr fälschlich vorgebet, „daß Er euer Gott sei;" aber dem ist nicht also; ihr haltet Ihn nicht für euer höchstes Gut, ihr vertrauet Ihm nicht, liebet und fürchtet Ihn nicht über Alles, an Seiner Gnade ist euch nicht Alles gelegen; der Glaube und die Gemeinschaft mit Gott, deren ihr euch rühmet, ist Wahn und Täuschung; das zeigt euer ganzes Verhalten. Vergl. V. 47. —

Gott hat auf alle Weise — entgegnet Jesus Seinen Widersachern: aber für euch umsonst, bezeugt, daß Ich Sein Sohn sei auf eine Weise, wie es kein Geschaffener ist; aber ach! diesen Vater kennet ihr nicht. Ich aber kenne Ihn, wie Ihn Niemand kennt; und wenn Ich anders sprechen würde, so würde Ich ein Lügner sein, gleichwie ihr. Keine Liebe hält den Herrn ab, Lügner Lügner zu nennen, und Satanskinder Satanskinder; so wie keine Demuth Ihn abhält, Sich für den wesensgleichen Sohn des himmlischen Vaters zu erklären. —

Wer kann sich selbst ehren, sich selbst rühmen, da es Jesus nicht thut? Ehrsucht, Ehrgeiz ist schändlich, Menschenehre ist Nichts, Selbstehre ist nur Tand; wenn Sich auch Christus als Mensch Selbst ehrte, so wäre Seine Ehre Nichts. Wen Gott ehrt, der ist wahrhaftig geehrt. 2. Korinth. 10. Das ist allein die Ehre, die suchenswerth und beseligend ist. — Der Vater hat Jesum geehrt und verherrlicht durch die Stimme vom Himmel am Jordan, auf dem Thabor, im Tempel; dann durch alle Seine Wunder und Thaten. Aber die Juden hörten die Stimme Gottes nicht, und sahen den Finger Gottes nicht in dem Allem, was Gott für Jesus und durch Jesus that; so wie heute noch alle hartnäckigen Ungläubigen für alle Stimmen und Wunder Gottes taub und blind sind. —

Wenn Jesus Sich nicht Selber ehren durfte, und Seine eigene Ehre Nichts war: wessen Ehrsucht wird erlaubt sein und Etwas sein und gelten vor Gott? Wie ist es möglich, daß wir an eigene Ehre denken können? Ach! wie tief sind wir gefallen, und wie schrecklich ist das Verderben, daß man bei aller Verdorbenheit dennoch Ehre sucht! Nichts sollte uns natürlicher sein, als Demuth und Scheu vor eigner Ehre, da wir so sündig und schwach sind; und nun ist uns Nichts natürlicher und eigner, als Hochmuth und Ehrsucht, Nichts widernatürlicher als Demuth. „Wen Gott ehret, der ist geehrt" — und Er ehrt gewiß, wer ehrenwerth ist. —

V. 55. „Doch ihr kennet Ihn nicht ... und halte Seine Worte."

Ob sie schon sagen: daß Er ihr Gott sei und daß sie Sein Volk und Geschlecht seien, so kennen sie Ihn dennoch nicht und sind außer aller inneren Lebensgemeinschaft mit Ihm. Denn: wenn sie den Vater kenneten, würden sie des Sohnes Lehre nicht verwerfen. V. 40—47. Er aber kenne Ihn; Joh. 1, 18. 7, 28 und 29. und thue Seinen Willen, Joh. 8, 26. 29. 38. 40. 42 und 49. und habe Seine Wahrheit immerdar in Sich. Eben vermöge dieser Kenntniß, die Er vom Vater hat, und der Willens=, Wirkens= und Wesens=Gemeinschaft mit Ihm, weiß Er, daß sie in keinem inneren Verkehr mit Ihm stehen; wie sich diese Entfremdung auch in ihren Folgen, da sie Ihn, Den mit dem Vater vollkommen Eins Seienden, verwerfen, kund gibt.

Christus läugnet Seine höhere Herrlichkeit auch keineswegs; nur hebt Er hervor, daß dieselbe keine angemaßte, sondern eine von Seinem Vater Ihm verliehene sei. Diesen Seinen himmlischen Vater kennen sie nun nicht; daher seien sie auch unfähig, Seinen Willen zu erkennen; Er Selbst aber kenne Ihn so, daß Er in ihr Lügenelement eintreten würde, wenn Er sagen wollte: Er kenne Ihn nicht; ja, Er würde Seinem innersten Bewußtsein widersprechen, zum Lügner werden, wenn Er weniger von Sich aussagte, als Er sagt. — Auffallend ist nur hier, daß der Erlöser von Sich Selbst behauptet, wie Er oben V. 52. den Seinen anempfohlen hatte: „Ich halte Seine Worte." Diese Aussage scheint der socinianischen Ansicht von Christo günstig zu sein; in dem „Halten" ist nämlich immer die receptive Thätigkeit des Geschöpfes gegen die Gnade angedeutet; wie diese aber Christus Sich zuschreiben kann, sieht man nicht ein, da Er nicht bloß „das Wort" des Vaters bewahrt, festhält, sondern Selber „dieses Wort" ist. Man kommt allerdings leicht über die Schwierigkeit weg, wenn man sagt: „das Wort Gottes halten" heißt: „Gottes Gebote ausführen;" dann ist unsere Stelle gleich V. 46. „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?" Allein diese seichte Erklärung steht mit der Tiefe johanneischer Anschauung in Conflikt, wornach das Halten der Gebote in der Praxis nur als die nothwendige Folge des inneren Bewahrens oder Festhaltens der höheren Lebenskraft erscheint. Daher erklären wir diese Stelle lieber, mit Beibehaltung der tieferen Auffassung der Formel, so, daß Christus hier den Zuhörern Sich menschlich nahe stellt; wie Er bei ihnen offenbar die Möglichkeit voraussetzt, Gott zu kennen und Sein Wort zu halten, so will Er ihnen in Ihm Selbst die Wirklichkeit davon kund thun. Erst im Folgenden geht die Rede zur Darlegung Seiner absolut übermenschlichen Wesenheit hinüber.

„Doch ihr kennet Ihn nicht;" die Gotteserkenntniß ist Frucht der Gottesgemeinschaft, und diese besteht wesentlich in Liebe zur Wahrheit und Heiligkeit, in kindlich gehorsamem Wandel; dieß Alles läugnet Jesus den Juden ab, und sagt dagegen von Sich: „Ich aber kenne Ihn" — stehe mit Ihm in der innigsten Gemeinschaft und zwar nicht bloß der Gesinnung, sondern auch des Wesens; das Gegentheil sagen wäre Lüge; die Behauptung aber, „daß Ich Ihn kenne," ist die reine, lautere Wahrheit; und die muß Ich bezeugen, wie anstößig sie euch auch sein mag; Ich beweise es aber auch, daß Ich Gott kenne, „daß Ich Sein Wort halte," Mich Ihm in allen Dingen gehorsam zeige.

Wie viele Menschen, die Jesum lästern, nennen Gott, wie hier die Juden, ihren Gott und Vater, und kennen Ihn nicht und ehren Ihn nicht, sondern entehren, verläugnen Gott und Jesum durch Wort und That. Sind sie nicht Lügner, wie die Juden? Wer kann aber so wie Jesus sagen: „Ich kenne Ihn und halte Seine Worte?" Wer Seine Worte nicht hält, kann Ihn nicht kennen, weder den Vater, noch den Sohn. Denn „Niemand kennt den Sohn, als der Vater; und Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will; Er will es aber nur dem offenbaren, der Sein Wort hält und dadurch beweist, daß er Ihn lieb hat." Joh. 14, 21. Es ist viel Gerede von Gott und Gottes Erkenntniß, aber wenig „Gotteswort halten." Von Gott und Gottes Erkenntniß reden und Gott kennen, ist zweierlei. Die Worte der Erkenntniß sind nicht die Erkenntniß selbst. Mancher spricht viel von einer Kunst, kann sie aber nicht treiben, und kennt sie darum nicht.

Es ist ein Gericht, darüber man zittern sollte, daß man gerade das, was zum Heile gegeben ist, zu seiner Verstockung mißbraucht. So wie die Juden durch das Licht der heiligen Schrift die Erkenntniß Gottes, durch Jesum Selbst und alle andere Heilsmittel, die sie hatten, nur mehr verblendet wurden und gerade ihre Hohenpriester und Schriftgelehrten am meisten... Vergeblich rühmen wir uns der Erkenntniß Gottes und Christi, wenn wir Seinen Willen nicht thun.

V. 56. „Abraham, euer Vater... und freute sich."

Mit Beziehung auf V. 53. heißt Abraham in diesem Verse: „euer Vater;" wodurch eben so sehr die leibliche Verwandtschaft als die geistige Differenz desselben mit Seinen Zuhörern angedeutet werden soll. Das, worüber sich Abraham, als über ein künftiges Gut, freute, war diesen Menschen gleichgiltig, obschon sie es in Christo persönlich vor Augen hatten. Wäre nicht das folgende dunkle: „Er sah und freute sich" — so würde man den Sinn des ersten Hemistichs, der so einfach ist, gewiß nie verfehlt haben; am wenigsten hätten manche Ausleger sich verleiten lassen, den Satz hypothetisch zu nehmen, wie die aller Grammatik spottenden Socinianer zuerst vorgeschlagen hatten: „Er würde sich gefreut haben, wenn er Meinen Tag gesehen hätte;" denn die Bedeutung: von „Meinem Tage" kann gar nicht zweifelhaft sein; es ist nach durchgehendem Sprachgebrauche des Alten wie des Neuen Testamentes die Zeit der Erscheinung und Wirksamkeit Christi auf Erden. Eine scheinbare Differenz der Bedeutung wird bloß dadurch herbeigeführt, daß im Alten Testament unter: „Tag des Herrn" die ganze messianische Erscheinung in der Niedrigkeit wie in der Hoheit zusammengefaßt ist, während im Neuen Testament der „Tag Christi" nur noch als der zukünftige Moment der Wiederkunft Christi erscheint. Was aber das „Frohlocken" mit folgendem „daß" anlangt, so braucht man keineswegs die Idee des Wünschens, Verlangens in das Verbum zu legen, sondern nur dem: „daß er sähe" seine richtige Bedeutung: „daß er sehen sollte," zu geben, um jede Schwierigkeit zu entfernen. Dunkel aber sind die Schlußworte: „Er sah ihn und freute sich." Der Grund, weßhalb sie hinzugefügt werden, ist klar; sie sollen das ewige Dasein des Sohnes darlegen, wie V. 58. deutlich zeigt; aber wie sind sie gemeint? Mehrere Ausleger wollen hier an ein Schauen der Zukunft Christi auf Erden im himmlischen Dasein Abraham's denken. Nach den Verheißungen, die derselbe vom Messias erhielt — 1. Mos. 17,

18 und 22. sagen sie, freute sich Abraham auf die Zeit Seiner Erscheinung, und als diese eintrat, bekam er nach dem allgemeinen Zusammenhang der Seligen mit den Lebenden einen Eindruck davon, und seine Freude ward erfüllt. So gewiß immerhin eine solche Theilnahme der Verstorbenen an irdischen Vorgängen ist — vergl. Matth. 17, 4. so will diese Auffassung unserer vorliegenden Stelle sonst nur nicht in den Zusammenhang hineinpassen. Es scheint zwar für sie zu sprechen, daß das „Sehen" doch etwas Anderes sein muß, als das „Frohlocken;" während, faßt man das Sehen innerlich und geistig auf, Beides identisch zu werden scheint; denn das Frohlocken setzt ja selbst schon einen Glaubensblick voraus. Allein dieser scheinbare Vortheil zeigt sich bei näherer Betrachtung als bedeutungslos; zu geschweigen, daß auch ein sehr wesentliches Moment aus dem Zusammenhange dagegen ist. Nämlich, wenn sich das Schauen des Tages Christi von Seiten Abraham's auf die Zeit Seiner Wirksamkeit auf Erden bezöge, so stände ja V. 58. außer allem Zusammenhange damit. Dort behauptet der Erlöser: „Er sei eher als Abraham;" wie konnte Er das aber mit Beziehung auf V. 56. sagen, wenn in diesem Verse Nichts gesagt wäre, als: „Abraham freute sich auf den zukünftigen Messias, und erst, als Dieser gekommen war, freute er sich?" Wollte man aber den Zusammenhang von V. 58. mit V. 56. ganz läugnen und sagen: die Aeußerungen V. 58. seien bloß durch die Bemerkung der Juden V. 57. veranlaßt, dann bliebe unerklärlich, weßhalb Christus überhaupt V. 56. gesprochen hätte; diese Worte haben nur Sinn, in so fern man sie als bestimmt betrachtet, die höhere Würde Christi und Seine Ewigkeit darzuthun. Wir müssen daher dem heiligen Augustin, Origenes u. s. w. beitreten, die hier ein Schauen Abraham's annehmen, als Derselbe noch auf Erden wandelte; dann paßt V. 58. genau; es wird nämlich darin alsdann ausgesagt, daß Abraham Ihn schon schauen **konnte**, indem Er schon vor ihm **da war**. Faßt man dieses Schauen nur richtig auf, so entgeht man leicht der oben beregten Schwierigkeit. Es ist nämlich dasselbe wohl zu unterscheiden von den **Verheißungen**, die Abraham gegeben wurden; (von dem bloßen Schauen im Glauben ist die interessante Parallele Hebr. 11, 13. zu erklären,) und von den **Vorbildern**, die er sah. (Zu diesen sind aber auf keinen Fall solche Vorbilder zu zählen, welche auf den leidenden Christus sich beziehen, wie z. B. die Opferung Isaak's; denn die Erscheinung des Messias ist **hier** nur von Seiten ihrer Herrlichkeit aufgefaßt; eher könnte man an solche denken, wie die Begegnung Abraham's vom Melchisedech und seine Speisung mit Brod und Wein. Hebr. 7.) Ein bestimmtes Faktum können wir freilich aus der Geschichte nicht mit Sicherheit anführen, das bei der Erwähnung dieses Schauens berücksichtigt wäre; allein darauf kommt es ja auch nicht an; so gut wir es nach der anderen Auffassung im Himmel voraussetzen müßten, nähmen wir es hier auf Jesu Wort im Leben Abraham's auf Erden an. Genug, es war ein heiliger Moment in seinem Leben, in dem er, wie Johannes — nach der geheimen Offenbarung — die letzte Zeit, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Christo verwirklicht schaute, und dieser Blick erfüllte ihn mit Freude und Seligkeit. So gefaßt schließt sich dann das Folgende ganz genau an diesen Gedanken an. Doch wir wollen damit anderen Erklärungen durchaus nicht entgegentreten, oder die hier ausgesprochene, als die einzig richtige bezeichnen.

Christus bezeugt hier, daß Er allerdings mehr sei, als Abraham, und dieser selbst würde das anerkennen. Abraham „frohlockte" im Voraus; er sehnte sich mit herzlicher Freude darnach, daß er von der Zeit, wo Christus im Fleische erscheinen sollte, (so heißt ein Tag des Menschensohnes Luk. 17, 22. ein solcher, da Er eben so unter Menschen wandelte, wie in den damaligen Tagen,) einen näheren Blick genießen möchte, so wie andere Altväter sich darnach auch sehnten. Hebr. 11, 13. Matth. 13, 17. Und er genoß auch wirklich bei Christi Menschwerdung mit allen Anderen einen solchen Blick zu seiner innigsten Freude. „Er sah Ihn" also a) im Geiste vorschauend und b) wirklich im Geisterreiche in Erfüllung bei Christi endlicher und wirklicher Sendung in die Welt. Welchen Antheil die Heiligen des Alten Testamentes an Jesu nahmen, sehen wir aus Matth. 17, 4. Die Gläubigen des Alten Testamentes hofften frohlockend auf Christi erste Ankunft, wie wir auf Seine zweite und letzte, die wir Alle sehen werden, wie jene Alle die erste wirklich sahen, als sie erfolgte. —

Nun schickte Sich Jesus zur Beantwortung der Fragen an, womit Ihn die Juden vor dem Volke höhnen wollten. Durch die Worte: daß Abraham Seinen Tag zu blicken sehnlichst verlangt und daß ihn die Erfüllung dieser Sehnsucht, das Schauen dieses goldenen Tages entzückt habe, sagte Er den Juden auf eine indirekte, dennoch aber ganz deutliche Weise, daß Er weit größer sei als Abraham, und gab ihnen also zu verstehen, daß Er außer dem Dasein, welches sie in Ihm erblicken, noch ein anderes habe, daß Er der Messias und Sohn Gottes sei. Es braucht nicht erinnert zu werden, daß dieses Sehen Abraham's nicht von einem Sehen der Menschheit Jesu mittelst der Augen des Leibes zu verstehen sei — Matth. 13, 17. Luk. 10, 24. seine Seele vernahm an dem Orte, da sie mit den Seelen der Uebrigen, welche mit Gott gewandelt, mit heißem Verlangen des Anbruches des großen Tages ihres Heiles und der Eröffnung des Himmels durch den Messias harreten, Dessen Erscheinung auf Erden. Sein Frohlocken in der Erwartung war so Eines in der Erfüllung. Das sehnliche Verlangen Abraham's, Jesu Tag zu sehen, sollte zugleich gegen das Streben der Juden, diesen Tag auszulöschen, einen merkwürdigen Contrast bilden, und ihre Ansprüche auf ihre Kindschaft Abraham's nochmals in ihrer ganzen Grundlosigkeit hinstellen. —

Während ihres Lebens auf Erden empfingen die Patriarchen noch nicht das Verheißene, sondern sahen es von ferne und trösteten sich seiner — Hebr. 11, 13 aber von der jenseitigen Welt aus sah Abraham die Erfüllung Dessen, was er hienieden gehofft hatte. — Jesus häuft hier absichtlich einen dunkeln, räthselhaften Ausspruch auf den andern. Statt bloß Seine Erhabenheit über Abraham nachdrücklich zu behaupten, verstärkt Er den Eindruck des geheimnißvoll Majestätischen in Seiner Person noch dadurch, daß Er vermöge Seines Blickes in die höhere Geisterwelt von Abraham aussagt, was ein bloßer Mensch nicht wissen konnte. —

Daß Abraham den Tag Christi gesehen habe, wird entweder von der ihm zu Theil gewordenen Verheißung, daß der Segen aller Geschlechter aus seinen Nachkommen geboren werden soll, oder davon verstanden, daß er im Paradiese Kunde von der heiligen Wirksamkeit des Fleischgewordenen Wortes erhalten habe. Weil er Israel's Stammvater und bei Gott

besonders hoch in Gnaden ist: so wird er deßhalb vor allen Anderen genannt... Wer Christum im Glauben schaut, theilt diese Freude, die bei den Genossen des Himmelreiches jetzt um so größer ist, als sie in viel größerer Klarheit und in weit herrlicherer Entwickelung den Tag Christi, die Zeit des neuen Testamentes überschauen. —

„Wenn ihr" — erwiedert Seinen Feinden der Heiland: „wenn ihr im fleischlichen Stolze euch des Erzvaters Abraham rühmen wollet wider Mich: so wisset, Abraham hat mit freudiger Erwartung auf Mein Heil gehofft, daß es offenbar werde." Er hatte so manche Offenbarung von Gott erfahren; dergleichen erfuhr er fort und fort im Paradiese; und er erfuhr, daß er theilhaftig werden sollte der Ereignisse, die Jesu Erscheinung herbeiführen würde. Er hat's gesehen und steht's noch mit Freuden über den Heiland. Abraham nahm in gläubigem Warten und in seligem Schauen an den Verheißungen und den Erfüllungen in Christo Theil — und die, welche sich seiner rühmen, ärgern sich am Erlöser, dem Gesandten, dem Sohne Gottes!! Wer sich der Aufklärung rühmt, muß sich nicht am Lichte des Evangeliums ärgern; er ist sonst in derselben Stellung, wie die Juden mit ihrem Abraham Jesu gegenüber. —

Als Abraham, euer Vater, noch auf Erden war, frohlockte er im Geiste, einst seine Erwartung, daß Ich als Erlöser kommen werde — 1. Mos. 18, 18. 22, 18. erfüllt zu sehen. Wirklich vernahm er auch an dem Orte, wo er mit allen dahingeschiedenen Frommen auf Meine Ankunft wartet, den Tag Meiner Menschwerdung und Geburt und freute sich. — Abraham, den ihr euren Vater nennet, freute sich; ihr, die ihr seine Kinder sein wollet, — suchet Mich zu tödten!! — Den Tod der Sünde sah und schmeckte Abraham nicht! Das Verderben, das Ich Tod nenne, berührte ihn nicht. Abraham lebt bei dem Gott Abraham's. Abraham starb nicht und ging nicht zu Grunde, wie alle Gottesverächter für Gott und das wahre Leben zu Grunde gehen und verloren sind. Mit Frohlocken sah er Meinem Tage, Meiner Herrlichkeit, Meinem Reiche entgegen. Sein hoffnungsvoller, sein inniger Wunsch, des Menschensohnes göttliche Herrlichkeit zu erblicken, ist ihm gewährt worden; und wie anders betrug er sich dabei, als ihr, die ihr euch seine Kinder nennet, euch gegen Mich betraget? Wie zerfloß er in Freude und Entzückung über Meine Größe und Herrlichkeit?? — Wie die Propheten, wie Daniel besonders „den Tag des Herrn," den „Menschensohn auf Wolken des Himmels sahen" — so kann der Prophet Abraham die Zukunft des Herrn gesehen haben. Wie Johannes „im Geiste an dem Tage des Herrn" war, durch den Geist, in der Verzückung, den Tag, die solenne, majestätische Zukunft des Herrn sah — auf eine solche Weise, so Etwas kann und muß Abraham vorausgesehen haben, weil Christus, die ewige Wahrheit, behauptete: „Er hat Meinen Tag gesehen." Vielleicht war Abraham auch, den Aposteln unsichtbar, mit Moses und Elias auf dem heiligen Berge zugegen, da Christus verherrlicht war, und jene glücklichen Drei etwas von dem „Tage der Zukunft und der Majestät des Herrn" sahen; oder „den Menschensohn in Seinem Reiche, Seiner Herrlichkeit" erblickten, wie Christus etlichen um Ihn Stehenden noch vor ihrem Tode sehen zu lassen, verheißen hatte. Christi Tag und Herrlichkeit sah Abraham mit Frohlocken. Wer Christi Erscheinung nicht lieb hat, der ist kein Christ. Wer über die Freude an Christi Tag, Zukunft und Herrlichkeit spottet, der ist nicht

des Sinnes von Abraham. Wer die Lust, Christum zu sehen, und daheim bei dem Herrn zu sein, für Unsinn und Schwärmerei erklärt, ist nicht nur ein roher, unempfindsamer, harter Mensch, sondern ein äußerst unwissender Nicht-Christ, der vergißt, daß die heilige Schrift alle Seligkeit in das Wort: „den Herrn sehen" — „wir werden Ihn sehen, wie Er ist ꝛc." zusammenfaßt. —

Was würde Abraham gethan haben, wenn er Jesum auf Erden gesehen, mit Jesu gelebt hätte? Wie würde er gehört, geglaubt, angebetet haben? — Und seine Kinder waren so grob, so undankbar gegen den Sohn Abraham's, in Dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, wie ihm Gott verheißen hatte. — Wenn Abraham im Paradiese den Tag Jesu, Sein Leben, Leiden und Sterben gesehen, und so hoch darüber frohlockt hat: so ist ja kein Zweifel, daß die droben wissen und sehen, was hier unten im Reiche Gottes vorgeht. Freuen sich ja die Engel im Himmel, so oft ein Sünder auf Erden sich bekehrt. Wie sollte sich nicht der ganze Himmel gefreut haben, als Jesus auf Erden wandelte und die Welt erlösete?...

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber: „Ich will die Kraft bewundern und die Macht der göttlichen Gnade, die in Abraham, dem Patriarchen, wirkte, daß er Christum, Der noch nicht geboren war, und viele Jahrhunderte hindurch erwartet werden mußte, im Geiste vorhersah, und Ihn wie gegenwärtig nicht ohne besondere Lust und übermäßige Freude umfaßte. Aber nicht allein Abraham, sondern auch viele Könige, Propheten und Gerechte haben eben diesen Messias lange zuvor im Geiste geschaut, und in der Anschauung wunderbar aufgejauchzt, von welchen der heilige Paulus in Wahrheit bezeugt, Hebr. 9, 13. daß sie im Glauben gestorben sind und doch die Verheißungen nicht überkommen haben, die sie aus der Ferne geschaut und begrüßt haben. Ich will um so mehr mein Loos beweinen, als ich mich für seliger halten kann, denn diese alten Väter, wenn ich auf das goldene Zeitalter Neuen Testamentes sehe, und doch im Geiste träger und kälter bin und bleibe, da ich aus der größten Wohlthat der Erscheinung des Messias nicht so viel Feuer und Frucht ziehe, wie viel jene aus der bloßen Verheißung des zukünftigen Messias schöpften, und mich nicht bemühe, sie anderen Gläubigen, wie jene gethan haben, vermöge schuldiger Dankbarkeit mitzutheilen. Daher bin ich ohne heiligen und geistlichen Trost gelassen, davon das christliche Herz wegen des Messias, Der der Welt geschenkt worden ist, ergriffen und entzündet werden sollte, daß in mir nicht jenes Wort des göttlichen Propheten sich erfüllt: „Frohlocket und rühmet, ihr Bewohner von Sion: denn groß erweist sich in deiner Mitte der Heilige Israel's!" Isaias 12, 6. wie auch Zacharias, der heilige Seher, wegen der Gegenwart des Messias im Fleische uns frohlocken und jubeln heißt. Zach. 9, 9. Noch viel mehr will ich Leid tragen, daß es heut zu Tage so Viele meines Gleichen gibt, welche wegen des Messias, des Höchsten und Besten, weder von dem Gefühle der Freude, noch des Schmerzes bewegt werden, sondern, wie entartete Kinder, von der heilsamen Anordnung ihrer Mutter der Kirche, die bald sich erfreut, und bald trauert, völlig abfallen. Christi Fahne des Kreuzes ist aufgerichtet, und vorgestellt, aber wir sehen sie nicht an, und beinahe härter denn Steine, gehen wir mit beinahe blinden Augen die Wunden vorbei, die Christus der Herr für uns Sich hat schlagen lassen;

so viel fehlt, daß wir uns zur frommen Trauer und zur wahren Buße, welche dieser Zeit gemäß ist, anmahnen. Weit anders haben die Gläubigen zur Zeit des Bischofes zu Salamis und Metropoliten in Cypern, des heiligen Kirchenlehrers Epiphanius, gethan, S. Epiphan. L. III. haer. 75. deren Herzen das vergossene Blut Christi wunderbar verwundet, und Thränen der Liebe und des Schmerzes ausgepreßt und auch eine Menge strenger Büßer genährt hat. Denn sie verwendeten die letzteren Tage der vierzigtägigen Fasten so, daß sie theils das lebendige und dankbare Andenken an das Leiden des Herrn vor Augen hielten, theils den Werken einer sich selbst auferlegten strengeren Buße, und dem Eifer einer heißeren Andacht, wenn jemals vorher, jetzt ganz besonders sich hingaben. Ferner entsagten sie den weltlichen Geschäften, lagen auf dem Boden, aßen nur trockene Speisen, vermehrten die Nachtwachen, Fasten und Gebete und erforschten und übten (es sind Worte des heiligen Epiphanius) alle Heilmittel durch fromme Peinigungen. Wehe also der Lauigkeit und Erstarrung dieser Zeit, in der man so Wenige finden kann, welche sich wahrhaft im Kreuze unseres Herrn rühmen, Gal. 6, 14. und ihr Fleisch kreuzigen, Gal. 5, 24. und das Sterben Jesu an ihrem Leibe umhertragen, 2. Kor. 4, 10. was den seligen Aposteln und den alten Rechtgläubigen eine gewöhnliche Sache war.

„Warum beschuldige und züchtige ich mich also nicht selbst, der ich das höchste und wichtigste Geheimniß des Leidens Christi endlich sogar jetzt, da die Kirche Solches befiehlt, nicht mehr erwäge, verehre und heilige? Warum rufe ich nicht auch, mit dem heiligen Paulus das Kreuz umfassend: „Ich trage die Wundmale des Herrn Jesus an meinem Leibe?“ Gal. 6, 17. Soll ich mich wohl schämen und es mich verdrießen lassen, für den leidenden Christus Etwas zu thun oder zu ertragen, „Der mich geliebt und Sich Selbst für mich dahingegeben hat?“ Gal. 2, 20. Fürwahr, die apostolische Regel, von dem großen Apostel gegeben, täuscht nicht: „So wie die Leiden Christi sich in uns mehren, so mehrt sich auch unser Trost durch Christus... Wie ihr Mitgenossen der Leiden seid, so werdet ihr auch Mitgenossen des Trostes sein.“ 2. Kor. 1, 5 und 7. Ich fürchte mich sehr, daß wir einmal wie für unsere Uebelthaten, so auch für unsere träge Sorglosigkeit und schändliche Undankbarkeit schwere Strafen leiden müssen, die wir nämlich in anderen, sowohl weltlichen, als häuslichen Sachen so geschickt und fleißig, im Dienste Gottes aber und in der Liebe Christi über die Maßen fahrlässig und voll Ekels sind, und so vielfach von den Fußstapfen der frommen Vorfahren und Väter abirren. Möchten wir doch nicht zu unserem großen Elende und endlich allzuspät erfahren, wie wahr der heilige Seher gesprochen hat: „Verflucht sei, der das Werk des Herrn nachlässig vollbringt!“ Jer. 48, 10. Daß man aber die unbeschreiblichen Leiden Christi, man mag die innerlichen oder die äußerlichen betrachten, mit einer besonderen und allgemeinen Trauer der Frommen aufnehmen müsse, lehrt nicht die Kirche, sondern hat auch schon längst Zacharias, der heilige Prophet, ja Christus der Herr Selbst durch ihn nicht undeutlich in diesen Worten vorhergesagt: „Sie werden auf Mich hinschauen, Den sie durchstochen haben, und sie werden Ihn beklagen, wie einen eingeborenen Sohn, und sie werden über Ihn Leid tragen, wie man Leid zu tragen pflegt bei dem Tode des Erstgeborenen.“ Zach. 12, 10.

Der heilige Albertus, der Große, predigt hierüber: „Hier sind hauptsächlich drei Fragen zu beantworten: I. Welches ist der Tag, über den

Abraham frohlockt hat? II. Wann, glaubt man, habe er diesen Tag gesehen? III. Was wird von uns erfordert, die wir diesen Tag deutlich gesehen haben?

I. „Nach einer Erklärung des obigen Textes hat Abraham im Geiste den Tag der Menschwerdung Christi und den Tag Seiner Ewigkeit gesehen und darüber hat er frohlockt. Nach einer anderen Erklärung ist es ungewiß, ob Abraham den zeitlichen Tag der Ankunft des Herrn im Fleische, oder den Tag Seiner Ewigkeit, oder ob er beide gesehen hat. Daher rührt seine unaussprechliche Freude; denn welche Seligkeit ist es nicht, das Wort bei'm Vater und Dessen Menschwerdung zu sehen? Und obschon Abraham nach dieser Erklärung diese Tage gesehen hat, so kann mit gutem Glauben auch gesagt werden, daß er im Geiste und durch wahre Erleuchtung den Tag der Erlösung gesehen hat, d. i. den Tag des Leidens Jesu, durch welches das ganze Menschengeschlecht erlöst worden ist; denn die Geburt ohne Erlösung hätte Nichts genützt.

II. „Man glaubt, Abraham habe den Tag des Herrn, d. i. den Tag der Erlösung, damals gesehen, als er Anstalten traf, seinen eigenen Sohn zu schlachten. Im ersten Buch Mosis 22, 1 — 13. wird nämlich erzählt, daß Gott dem Abraham, um seinen Gehorsam zu prüfen, ja um ihm die Leiden Jesu Christi zu zeigen, befohlen habe, seinen Sohn Isaak, welchen er liebte, auf dem Berge Moria zu opfern. Also stand Abraham des Nachts auf, ohne Jemanden sein Vorhaben zu sagen, gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak. Am dritten Tage ließ er seine Knechte unten am Berge zurück, nahm Holz und Feuer mit sich und stieg mit seinem Sohne allein auf den Berg. Nachdem Isaak in seinen eigenen Tod gewilligt hatte, und als der Vater schon das Schwerdt ergriff, um ihn zu schlachten, rief ein Engel und verbot ihm, den Knaben zu tödten. Da sah Abraham rücklings einen Widder, der mit den Hörnern in den Hecken hing, den nahm er und opferte ihn. — Man glaubt, Gott habe ihm damals geoffenbart, die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes müsse durch das Leiden Seines geliebten Sohnes geschehen, über welche Erlösung er unaussprechlich frohlockte.

„Abraham heißt so viel als V a t e r v i e l e r V ö l k e r und bezeichnet Gott den Vater, Welcher durch die Erschaffung Vater des ganzen Menschengeschlechtes ist. Isaak heißt so viel als Lächeln oder Freude, und stellt Jesum Christum vor, Welcher bei der Geburt Seine Mutter zum Frohlocken brachte, weil sie Ihn ohne Schmerzen geboren hat. Da Er geboren ward, war Er den Engeln eine Freude, eine Freude den Hirten, ja allem gläubigen Volke.

„Wie die Hebräer erzählen, war auf dem Berge Moria später von Salomon der Tempel erbaut, und gerade an der Stelle, wo Abraham den Altar erbaut hatte, war der Altar des Tempels errichtet. 1) Der wahre Abraham stieg also damals auf den Berg Moria, Seinen Sohn zu schlachten, als Gottvater den Juden und Heiden die Macht verlieh, Seinen eingebornen Sohn Jesus Christus auf dem Kalvarienberge, der an die Stadt Jerusalem gränzte, zu kreuzigen. 2) Dadurch, daß der Sohn nicht verletzt, sondern der Widder geschlachtet worden ist, wird angedeutet, daß nicht die Gottheit gelitten hat, sondern die Seele und der Leib Christi, Welcher gewissermaßen in den Hecken hing, weil Er, obgleich Selbst ohne Sünde, doch dem sündigen Fleische ähnlich schien. 3) Denn die Hecken oder Dornen bezeichnen die Stacheln der Sünden; auch bezeichnen sie die

Stiche der Straffälligen, in denen der Sohn der Jungfrau dem Fleische nach ganz wahrhaft hing, so lange Er vor Seiner Kreuzigung in dieser Welt gelebt hat.

III. „Von uns, die wir den Tag des Leidens Jesu Christi und der Menschenerlösung deutlich gesehen haben, werden drei Dinge gefordert: 1) daß wir uns vor jenen Lastern hüten, um derentwillen der Sohn Gottes gelitten hat; 2) daß wir Ihm beständig danken; 2) daß wir Ihm gute Werke dafür entrichten.

1. „Die Sünden Adam's und der Eva waren vier, nämlich: 1) Ungehorsam gegen die Gebote Gottes; 2) Hoffart, weil sie fälschlich Gott gleich werden wollten; 3) Habsucht, mit der sie nach der Kenntniß des Guten und Bösen verlangten; 4) Eßlust, mit der sie von der verbotenen Frucht kosteten. — Vor diesen vier Sünden müssen wir uns hüten, weil sie die Wurzel und der Ursprung aller anderen sind. 1) Gegen den Ungehorsam spricht der Herr: „Wahrlich, sag' Ich euch, wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen;" Luk. 18, 17. als wollte Er sagen: Wie ein gutes Kind seinem Vater und seiner Mutter und auch seinem Lehrer gehorcht, so muß jeder Christ Mir gehorchen; ja er muß auch seinem Seelsorger in jedem heilsamen Gebote gehorchen, sonst wird er in Mein Reich nicht eingehen. 2) Vor der Hoffart warnt Jesus: „Ein Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt." Luk. 14, 11. Und da die Jünger zu Ihm gesagt hatten: „Herr! auch die Teufel sind uns unterthan in Deinem Namen," antwortete Er ihnen: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen;" Luk. 10, 17 und 18. als wollte Er sagen: Hütet euch vor eitlem Ruhme, damit ihr nicht wie der Satan Gnade und Herrlichkeit verliert. 3) Gegen den Geiz spricht der Herr: „Sehet zu und hütet euch vor allem Geize; denn wenn auch Jemand Ueberfluß hat, so hängt doch sein Leben nicht von seinen Gütern ab." Luk. 12, 15. 4) Vor der Völlerei warnt uns Jesus mit den Worten: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwa belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag euch nicht plötzlich überrasche." Luk. 21, 34.

2. „Eben so müssen wir Gott dafür danken, daß Er Sein Blut für uns vergossen hat; daher betet der Priester täglich in der Messe: „Lasset uns Gott, unserem Herrn, danken!" und es wird ihm geantwortet: „Es ist recht und billig." Und so lesen wir in der Offenbarung 5, 9. daß die Himmelsschaar dem Lamme gedankt und ein neues Lied gesungen habe, weil Es getödtet worden war, und sie Gott mit Seinem Blute erkauft hatte.

3. „Es wird von uns auch gefordert, daß wir dem Sohne Gottes gute Werke dafür entrichten sollen, weil wir durch Sein Blut erlöst worden sind, wie Petrus schreibt: „Christus hat für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr Seinen Fußstapfen nachfolget." 1. Petr. 2, 21. Wir folgen Seinen Fußstapfen nach, wenn wir im Herzen, mit dem Munde, im Werke und mit Seinem Blute Ihm treu dienen, was Gott uns Allen verleihen möge."

V. 57. 58 und 59. „Da sprachen die Juden zu Ihm ... ging aus dem Tempel hinaus."

Die Juden verstanden insofern Christum ganz richtig, als sie erkannten, Er versetze Sich zu Abraham hinan; nur bezogen sie das auf Sein leibliches Dasein, statt auf Sein göttliches Leben. Von Seinem höheren

Sein erklärt es der Herr ganz ausdrücklich: „Ehe Abraham ward, bin Ich.“ Es ist in diesen Worten nicht bloß der Gegensatz zwischen „werden“ und „sein“ festzuhalten, wornach Christus Sich das absolute und ewige Sein beilegt, sondern auch die Bedeutung des Präsens: „bin Ich“ nicht zu übersehen. Es bezeichnet, wie sonst das Imperfectum gebraucht wird, das dauernde, zuständige Sein. Vergl. Jerem. 1, 5. Diese offene Erklärung Jesu über Sich Selbst machte denn, daß die innerliche Wuth dieser vermeintlich Gläubigen wider den Gegenstand ihres eigennützigen Glaubens losbrach und die Mordfrucht auch äußerlich trug; aber da die Stunde des Herrn noch nicht da war: vermochte keine Hand Ihn anzutasten; der Schild Gottes machte Ihn unverletzlich; Jesus aber verließ den Tempel.

Im V. 58. bezeugt der Herr, auf's Höchste steigend, Seine ewige Gottheit; ja Er bezeichnet Sich als den Jehovah. Er sagt nicht bloß: „Ich war;“ sondern „Ich bin — in ewigem Dasein.“ Vergl. Joh. 1, 1 rc. Statt nun vor Ihm, dem ewig Seienden, niederzufallen und anzubeten, heben sie dort am Tempel liegende Bausteine auf gegen Ihn. Er — Der um der vielen, auch schwachen, Zuhörer willen, keine Einwendung unbeantwortet ließ, weil man sonst gemeint hätte, Er könne nicht antworten — Er schlug die Feinde nun mit Blindheit, verbarg und entfernte Sich still, gleich wieder bereit, zu helfen und zu retten, wie Kap. 9. zeigt... Auch jetzt hält Er Sich und Seine Herrlichkeit verborgen, bis Er kommt. Kein Steinwurf Seiner Feinde erreicht Ihn; Er entgeht Allen; aber kein Ungläubiger entgeht Ihm. Viele von denen, welche Ihn hier steinigen wollten, mögen später zu Christo bekehrt und dann von anderen Feinden Christi zum Theil selbst als Martyrer gesteinigt worden sein. Die Meisten aber wird Er zermalmen, wenn Er als der — Dan. 2. geweissagte Stein vom Himmel zum Gerichte kommt.

Die sogenannten Aufklärungsseligen haben auf jedes Wort des Herrn ein Widerwort; gegen Solche hat man Ursache mißtrauisch zu sein, weil sie leichtfertig sind im Verstehen und daher leicht in Miß- oder Unverstand fertig dastehen. Die Finsterniß der Unwissenheit ist eher zu vertreiben, als die Finsterniß so fleischlichen Sinnes. Gleich sind die Widersacher Jesu mit einer Entgegnung da, die wieder aus Unverstand kommt: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?“ Warum sagen sie: „fünfzig Jahre?“ Dieß Jahr ist der Schluß des Mannesalters und daher Endtermin der Dienstzeit der Leviten. 4. Mos. 3, 23 rc. 8, 24. So alt war Jesus nicht; aber sie nehmen dieß Alter an, als gäben sie großmüthig zu, mehr als verlangt werden könne, um Seine Rede als unsinnig hinzustellen. Aber wie ungenau sie hören und reden? Jesus hatte ja nicht gesagt: Er habe Abraham gesehen. Da gibt Jesus, ohne die Ungenauigkeit zu rügen, die merkwürdige Erklärung V. 58.: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch; ehedenn Abraham ward, bin Ich.“... Bin Ich; nicht: war Ich; Sein ewiges Sein hebt Er hier hervor. Das „Werden“ ist Bezeichnung des geschaffenen, das „Sein“ Bezeichnung des ungeschaffenen Wesens. Abraham ein Geschöpf, Christus aber der ewige Sohn Gottes. So spricht Er zugleich eine Antwort aus für die Frage V. 53.: „Bist Du denn größer als unser Vater Abraham? Was machst Du aus Dir Selbst?“ Ja, Christus ist mehr, unendlich, unvergleichlich mehr. Jesus Christus ist das Licht der Ewigkeit; wer Ihn vor sich hat, Ihm nachfolgt, hat den Tod hinter sich, diesen Schatten des Lebens, den die Ewigkeit auf

den Grund der Zeit wirft. Hat denn, wer der Sonne entgegen oder nachgeht, den Schatten vor sich? — Jesu Worte, an denen sich Abraham noch im Paradiese erfreut, geben unbekannte Kraft und Freiheit vom Tode. — Nun aber, nach dieser Aussage, bricht die Wuth hervor; sie wollen Jesum steinigen. Welch' eine Scene: Jesus unter den mordsüchtigen Feinden; — Jesus, das Brod des Lebens, in der Hand dieser Kinder des Mörders von Anbeginn! Die Gläubigen, V. 30. kommen gar nicht auf; von diesen ist Er verlassen, diese helfen Ihm nicht. Jesus allein wagt es mit den ungöttlichsten Menschen; Er wagt es, sie zu erbittern: Er läßt Sich nicht von ihnen zu sich herabziehen, und während Er Einigen ein Geruch des Lebens zum Leben wird, wird Er Anderen ein Geruch des Todes zum Tode. — Die Erbitterung, entgegen der Ruhe Jesu, hat vielleicht doch später Manchen noch Besinnung gebracht. — Steinigen wollten sie Ihn im Tempel; also Steine hoben sie auf, zum Baue des Tempels bestimmt, um Den zu verderben, Der der köstliche Eckstein und Grundstein ist, der Eine wahre Tempel, in Dem Gott war! Furchtbarer Frevel! „Jesus aber verbarg Sich" unter den Gläubigen, die bei Ihm standen; Seine Stunde war nicht da, Sich schon zu opfern; Er trat zurück, unter die Gläubigen, die so, ohne daß sie es wußten und gerade wollten, Ihm Schutz boten — oder Er entkam auf wunderbare Weise, daß Er Sich unsichtbar machte, oder auch daß die Steine Ihn nicht trafen und die Juden innerlich abgehalten wurden, Ihn zu ergreifen, und, wie die griechische Uebersetzung beifügt: „Mitten durch sie hingehend entkam Er" — und „ging aus dem Tempel hinaus." Da standen sie mit ihrer Wuth, der blinden Wuth, ohne den Gegenstand ihres Hasses. Nicht furchtsam wich der Herr, sondern gab Raum zur Buße. — Daran kann sich Jeder spiegeln, daß Er nicht in Sünden sterbe.

Die Feinde Jesu mißverstehen Ihn, wegen ihrer tiefen Verachtung, indem sie sich nicht denken können, daß Er das, was Er von Abraham aussagte, auch auf andere Weise wissen könne, als durch persönliche Bekanntschaft mit ihm auf Erden. Da spricht Jesus: „Ehe Abraham ward, bin Ich."‥ Auch in dem Sinne, den sie Seinen Worten unterlegten, sagt Jesus, sei es wahr, daß Er Abraham gesehen habe... Es kam Ihm darauf an, auf alle Weise die göttliche Erhabenheit Seiner Person ihnen gegenüber zu behaupten; Seine Rede steigt daher hinauf. Er verheißt zuerst den Seinigen das ewige Leben — V. 51. bekräftigt dann V. 54 ꝛc. daß Er über Abraham und den Propheten stehe, daß Er im Himmel, auch während Seines Wandelns auf Erden, sei — Kap. 3, 13. und nun behauptet Er endlich, daß dieses Sein himmlisches Leben und Dasein nicht bloß seit Seiner irdischen Geburt angefangen habe, sondern ewig, und daher Er Selbst eine göttliche Person sei. Auch hier spricht daher Jesus dieselbe Wahrheit aus, die Er Kap. 17, 5. gegen Seinen Vater im Gebete bezeugt, und die Joh. Kap. 1, 1 ꝛc. vorgetragen hat; Er spricht sie nicht vor vertrauten Freunden, sondern Seinen Feinden in's Angesicht, und als die große Hauptwahrheit aus, welche Er auf Erden zu offenbaren erschienen sei.

Den Worten Jesu unterlegen die Pharisäer immer einen von demjenigen, den sie haben, verschiedenen Sinn. So deuten sie, „daß Abraham Seinen Tag gesehen habe," vom Leben hienieden und vom Schauen mit leiblichem Sinne. Daher ihre Entgegnung voll des Hohnes und des triumphirenden Frohlockens wegen der vermeintlichen handgreiflichen Absur-

dität Seiner Rede. Auch das verdient bemerkt zu werden: Jesus hatte nicht gesagt: „Er habe Abraham gesehen;" sondern: „Abraham habe frohlockt, Seine Zeit zu sehen." Die Pharisäer drehen daher den Satz so, daß er zum Gespötte mehr zurecht liegt. — Warum aber die Juden gesagt haben: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt ꝛc." ist verschiedentlich erklärt worden. Anstatt „fünfzig" liest der heilige Joh. Chrysostomus „vierzig." Der heilige Irenäus schloß hieraus in einem argumentum ad hominem gegen die Valentinianer, Jesus sei fünfzig Jahre alt gewesen. Hæres. 3, 22. Nach Einigen muß Jesus wegen der Strenge Seines Lebens und der vieljährigen Mühsalen und Leiden weit älter, als Er wirklich war, ausgesehen haben; nach Anderen haben die Juden an das alle fünfzig Jahre wiederkehrende Jubeljahr gedacht, und so viel gesagt, als: Du hast noch nicht die Zeit einer Jubelperiode durchlebt; nach Anderen, und dieß ist wohl das Richtigere, sagen sie Ihm: Du bist nicht einmal über das männliche Alter hinaus, und willst Abraham gesehen haben? Das fünfzigste Jahr galt nämlich als Schluß des männlichen Alters und als Uebergang in das Greisenalter; mit ihm schloß die eigentliche Zeit der Leviten. 4. Mos. 4, 3 und 23 ꝛc. 8, 24 ꝛc. — Durch die Worte aber: „Ehedenn Abraham ward, bin Ich" — gab Christus noch deutlicher, als bisher geschehen, den Juden zu erkennen, daß Er der Messias, der Sohn Gottes sei. Das: „Ehedenn Abraham ꝛc." drückt das immerwährende, zeitlose Sein des Sohnes sehr schön aus. Jerem. 1, 5. Ps. 40, 5. Daß das: „Ich bin," kein bloß ideelles oder potentielles, sondern ein reelles bezeichne, erhellt aus der Sinnlosigkeit, die so in das Ganze gebracht wird; denn, was soll das bedeuten: „Ehe Abraham ward, bin Ich der Welt verheißen?" Nur wenn hier von einer reellen Existenz die Rede ist, geht die Antwort Jesu auf die Rede der Juden, und ist die Emphase vernünftig. So verstanden es auch die Juden, denn es dünkte ihnen die Erwiederung Jesu eine Gotteslästerung, die mit Steinigung bestraft werden müsse. An dem Orte, wo Jesus eben lehrte, lagen Steine, zur Ausbesserung oder vielmehr zur Vollendung des Tempels hierher gebracht. Joseph. Alterth. XX, 7. 9. Jesus entzog Sich ihnen aber, weil Seine Zeit noch nicht gekommen war. Es ist hier ein ähnlicher Moment, wie bei Seiner Gefangennehmung. Joh. 18, 6. Ohne noch an ein Wunder zu denken, läßt sich dieses psychologisch erklären, daß die Majestät der Person Jesu sie in Schranken hielt, so daß sie Nichts zu unternehmen wagen. —

„Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?" Willst mit Abraham Umgang gepflogen haben? „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sag' Ich euch: Ehedenn Abraham ward, bin Ich." — Jesus sagt nicht: „war Ich," sondern „bin Ich," und legt Sich damit ein allen Zeitverhältnissen entnommenes Sein bei; Er redet hier von Sich nach Seiner göttlichen Natur, die auch im Worte des Propheten angedeutet ist — Mich. 5, 1. daß der Ausgang des in Bethlehem Geborenen von Anfang und von Ewigkeit ist. Kol. 1, 17. Jesus sagt also: Ihr habt keinen Begriff von Mir; Ich bin von ganz anderer Natur, als ihr denket; Ich gehöre nicht zu der sichtbaren Welt, von welcher allein ihr Begriffe habet; nicht in die Reihe der Zeitwesen, die von gestern her sind; Ich bin früher als Abraham; Mein Name ist: „Ich bin" — Jehova gleich, vor Abraham. — Solch eine große, göttliche Rede konnte durchaus nicht von ihnen aufgenommen werden, oder in ihr Gedanken-

system passen. Sie hoben Steine auf, um Ihn todt zu werfen, und sie dachten: sie thäten Gott einen Dienst daran, weil sie weder Ihn noch den Vater kannten. Jesus konnte Sich — wie? sagt der heilige Evangelist nicht — vor ihnen verbergen, plötzlich ungesehen durch sie hindurchdringen, zum Tempelvorhofe hinausgehen, und Sich ihnen entziehen. — Wir wollen hier tiefanbetend verehren die göttliche Würde unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. — Johannes, der Täufer, soll für uns nicht umsonst auf seine wiederholte Bezeugung einen besonderen Nachdruck gelegt haben: „Er war eher als ich;“ nicht umsonst für uns soll Johannes, der Evangelist, durch dieß Gespräch Jesu mit den Juden — ein wahrlich unerfindbares, das Gepräge der Wahrheit durchaus an sich tragendes Gespräch — in Erstaunen gesetzt worden sein, und es für Christenheit und Nachwelt aufzubehalten würdig befunden haben. Er soll uns nicht umsonst gesagt haben: „Wir haben gesehen, berührt, gehört das Wort, Das vom Anfange war“ — nicht umsonst für uns gesagt haben: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott; Dasselbe war im Anfange bei Gott;“ er soll nicht umsonst für uns jenes große Wort „von der Herrlichkeit, welche Jesus bei dem Vater gehabt, ehe die Welt war“ aufbehalten haben. — Was dem Johannes wichtig, das Wichtigste war, das soll, das muß es auch uns sein! Was ihn mit der tiefsten Ehrfurcht gegen den Heiland erfüllte, das soll auch uns mit derselben Ehrfurcht gegen denselben Herrn — denn wir kennen keinen Andern, als Den des Johannes, erfüllen. — Wir verehren — so ist einmal von dem Urheber unserer Natur unsere Natur eingerichtet; wir verehren alles Alte, Alles aus der Vorzeit; welche Ehre gebührt dann Dem, Der älter und früher ist, als das Aelteste und Früheste, und Der demnach noch nicht fünfzig Jahre alt war, da Er sagte: „Ehedenn Abraham ward, bin Ich?“ Sein ewiges Sein machte Ihn nicht alt. Wer sagen kann: „Ich bin, ehedenn Abraham ward“ — Der ist nie jung und nie alt. Er ist immerdar Derselbe. Das „Ich“ in Christo kann Alles von Sich sagen, was sonst kein anderes Ich auf Erden oder im Himmel von sich sagen kann. Zu dieser Stelle bemerkt der heilige Augustin: „Ehe Abraham ward (verstehe: Mensch), bin Ich, das göttliche Sein. Abraham ward als Geschöpf. Er sagte nicht: Ehe Abraham war, bin Ich; sondern: ehe er ward; denn Abraham ward, Er aber ist. Er sagt auch nicht: Ehe Abraham ward, bin Ich geworden; denn Er ward nicht, sondern Er ist. Erkenne den Schöpfer und unterscheide das Geschöpf! Der da sprach, ist wohl Same Abraham's geworden; aber damit Abraham würde, ist Er vor Abraham gewesen.“ —

Nie verstanden die Juden Christum; wie kann auch der natürliche, grobsinnliche Mensch verstehen, was des Geistes ist? Alle Seine Worte schienen ihnen Gotteslästerungen und Lügen zu sein, weil sie Seine Gottheit nicht glaubten; und das wären, das müßten sein alle Seine Reden von Ihm Selbst, wenn Er nicht Gott wäre. Wer also die Gottheit des Sohnes nicht glaubt, kann Ihn nicht verstehen, und muß sich an Ihm ärgern. Sie kehrten auch Seine Reden um und sagten: „Du willst Abraham gesehen haben?“ und Er hatte nur gesagt: „Abraham hat Meinen Tag gesehen.“ So verdrehen die Lästerer die heilige Schrift, um sie recht lächerlich zu machen. — Nun aber spricht Sich Jesus ganz offen und frei aus, daß Er nicht von gestern her ist, sondern von Ewigkeit; daß Er, obwohl noch nicht fünfzig Jahre alt, erst etliche dreißig,

doch älter als Abraham, und vor Abraham war, und immer gewesen ist; daß Er der Jehova ist, Der da sprach zu den Vätern: „Ich bin, Der Ich bin.“ — „Der Ich bin“ — ist nie geworden; Abraham ist geworden; es war eine Zeit, wo er nicht war; aber Jesus Christus, „das Wort war im Anfange bei Gott,“ war Gott von Ewigkeit; Der Alles geschaffen hat, auch den Abraham, kann kein Erschaffener sein; wie auch der Täufer Johannes sprach: „Der nach mir kommt, — und jünger ist, als ich — ist vor mir gewesen,“ ist doch älter als ich. Darum spricht der andere liebe Johannes: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Darum spricht der Vater im 2. Psalm: „Du bist Mein Sohn, heute — von Ewigkeit — hab' Ich Dich gezeugt.“ Der Vater wäre nicht Ewig-Vater, wenn Er nicht einen ewigen Sohn hätte; denn ehe man einen Sohn hat, ist man nicht Vater. „Gott! Du bist ja unser Vater; unser Erlöser ist Dein Name von Alters her.“ Ps. 63, 16. So haben wir denn einen Heiland, Der von Ewigkeit Derselbe ist, heute wie gestern, Der vor Abraham und vor Allen ist und über Alle ist. O, wie müssen wir uns freuen und danken, daß uns Gott Seinen Sohn gegeben hat, daß das Wort des Lebens uns erschienen ist, Das bei'm Vater war, Das im Anfange war; und ist uns gegeben, auf daß wir Gemeinschaft haben mit dem Vater und Sohn. 1. Joh 1. Daß die Juden Jesum so verstanden, da Er erklärte: Er sei Gott Selbst, und Ihn deßwegen für einen Gotteslästerer hielten, indem Er die Wahrheit bekannte, bewiesen sie grob- und handgreiflich; denn: „Sie hoben Steine auf, um auf Ihn zu werfen“ &c. Durch ein Wunder nur entkam Er ihrer Wuth, die Ihn tödten wollte um der Wahrheit willen, die sie nicht hören konnten; und das war Gnade und Erbarmen; denn daran hätten sie erkennen sollen, daß Er wirklich Der ist, für Den Er Sich ausgab. Ein anderer bloßer Mensch ohne Gottes Kraft hätte nicht ihren Steinwürfen entgehen, so mitten durch sie hinstreichen können, sondern hätte es durch Seitensprünge versucht und wäre doch nicht ohne Steinwürfe davongekommen. Aber „Er verbarg Sich,“ machte Sich unsichtbar, daß sie Ihn mitten durch sie hindurchgehend, nicht sahen, und zog also unbeschädigt vorüber. Seine Stunde war noch nicht gekommen; Er wollte und sollte nicht so durch einen Steinwurf plötzlich sterben; Er wollte und sollte Vieles leiden, und nach großen Martern an Leib und Seele, in Gethsemane, in Jerusalem vor dem Hohen Rathe, in des Pilatus Richthause, vor Herodes und auf Gabbatha, in der Geißelung und Krönung, und endlich öffentlich auf Golgatha unter Missethätern leiden und sterben; sollte und wollte ein Fluch für uns werden, auf daß Er uns vom Fluch erlöste, nicht bloß durch einen Steinwurf, sondern durch den Martertod am Kreuze, am Holze, wie geschrieben steht: „Verflucht ist Jeder, der am Holze hängt.“ — Siehe! Der vor Abraham ist, hängt am Kreuz und stirbt für Abraham, und alle seine und Adam's Kinder; läßt Sich nicht mit Steinen todtwerfen; nein, Er will mehr, will länger leiden, Schmach und Schande, Wunden und Beulen tragen, will Blut schwitzen und von Gott verlassen sein, und des schimpflichsten und schmerzlichsten Todes, an Händen und Füßen durchgraben, gekrönt mit Dornen, Sein Leben in den Tod geben. So hat Er uns geliebt... Lasset uns Ihn wieder, ewig — lieben!

Abraham, euer Vater, spricht der Heiland, frohlockte über die Verheißung, daß Er den Tag Meiner Menschwerdung sehen sollte; er sah ihn

und freute sich — er sah ihn, da Meine Geburt im Himmel wie auf Erden von den Engeln verkündigt ward. — So hoben die Propheten ihr Haupt in die Höhe und sahen nach dem Tage der Erlösung. 1. Petr. 1, 11. Das verstanden die natürlichen Menschen nicht; deßwegen verachten sie Ihm die Worte. Er hat gesagt: „Abraham hat Meinen Tag gesehen" — und sie warfen Ihm jetzt vor: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?" Da erwiedert ihnen Jesus: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: ehedenn Abraham ward, bin Ich" — nicht bloß nach der Verheißung, sondern nach Meiner ewigen Geburt vom Vater, als wesensgleicher Sohn Gottes. Jesus ist: „Der Ich bin," von ewigem Dasein. Joh. 5, 26. Mich 5, 1. Abraham war schon achtzehnhundert Jahre vor Christi Geburt gestorben. Darum wird schon von Isaias das Kind in der Krippe zu Bethlehem: „Der Ewig-Vater" oder „Vater der Ewigkeit, Rath, Kraft, Wunderbar" genannt.

„Da hoben sie Steine auf, um nach Ihm zu werfen." Vergl. Matth. 21, 42 rc. Der Schöpfer kam zu Seinen gefallenen, gefangenen, unglücklichen Geschöpfen, um sie zu erlösen, aufzurichten und selig zu machen. Die Liebe stand da, um zu lieben selbst ihre Feinde — und sie greifen nach Steinen, um sich die Liebe, ihren Messias, Erretter, Heiland, vom Halse zu schaffen und elend zu bleiben. „Jesus aber verbarg Sich — (mitten durch sie hingehend, entkam Er) und ging aus dem Tempel hinaus;" ohne Weiteres, unbeschädigt; Er zeigte ihnen, daß Er mehr sei, als sie glauben konnten. — Die Verfolgung ist der Lohn der Predigt des Evangeliums; das Evangelium kann nicht ohne Verfolgung gepredigt werden — auch wenn es Jesus Selbst verkündet; aber es gibt doch wenig Lohn für diese Arbeit, weil sich nur Wenige finden, die diese so belohnte Arbeit übernehmen, oder — Wenige leiden wollen um Christi willen. — Das Weggehen aus dem Tempel ist — demüthig, klug, lehrreich. Er entflieht dem Leiden nicht, sondern nur dem geringeren, um dem größten, schwersten Kreuze Sich zu erhalten. Er wollte nicht im Tempel sterben, weil Er nicht bloß ein Schlachtopfer des jüdischen Volkes, sondern der ganzen Welt sein sollte; und dazu gehörte ein anderer Altar, wo Er im Angesichte der ganzen Welt geopfert werden konnte, wie — auf Golgatha.

Wenn wir aber dieß Ereigniß in anderer Hinsicht betrachten: so möchte man Blut weinen über die Blindheit und Verkehrtheit der Juden und Christen. Der Herr des Tempels, der Sohn des Vaters, kommt in Sein Haus, und — Seine Knechte steinigen Ihn hinaus. Er muß Sich vor ihnen verbergen, muß durch Wundern aus ihren Händen Sich retten, um nicht von ihnen erwürgt zu werden. Er, Der so viele Wunder gewirkt hat, und immer gerne wirkt, um sie an Sich zu ziehen und selig zu machen, wird von den Menschen bis zum Tode verfolgt. Wahrlich! sollte man sich nicht schämen, ein Mensch zu sein, seitdem Menschen ihren Schöpfer und Erlöser mit Steinen empfangen, mit einem Steinregen aus Seinem eigenen Hause verjagt, mit solcher Wuth verfolgt haben? Wenn die Menschen gegen den unsichtbaren Gott sündigen, ist es noch verzeihlicher; aber das sichtbare Ebenbild des Vaters, in Dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, also wegstoßen: das ist der höchste Grad der Entartung. Wer schlägt da nicht an seine Brust, daß Menschen, seine Brüder, dieß gethan haben, thun konnten!!

Wenn dieß auch nur einmal und nur von den Juden geschehen wäre, so könnte man sich noch trösten; aber es wird so oft wiederholt; es geschieht

fast immer von Christen, daß sie Steine gegen Christum, gegen Sein Evangelium, gegen Seine Kirche, Seine Heilsanstalten, Sein Kreuz, gegen Seine gesalbten Diener, Boten und Stellvertreter, ja gegen Seinen unmittelbaren Repräsentanten, den Vater aller Gläubigen, aufheben, und darnach satanisch- und bübisch-boshaft werfen. — Ach! wie viel und schwere Steine werden täglich auf wahre Christen, und Nachfolger Jesu geworfen in und außer dem Tempel, auf — und unter den Kanzeln! Und wer ist, selbst unter den Besseren, der nicht mitunter Steine auf Christum hinwirft — indem er Ihm untreu wird, von Ihm abweicht, Ihn oft aus dem Herzen verstößt! — Welch' ein Gericht: Jesum hinaus und mit Steinen werfen!! Welch' eine Leere des Herzens, des Tempels, der Kirche, wo Jesus Sich verbergen, und dem blinden Eifer, dem Stolze, der Herrschsucht, der Lüge, dem Eigennutze weichen und Sich entziehen muß! — Es ist nichts Schrecklicheres, nichts Entsetzlicheres zu lesen, als dieser Vers in der heiligen Schrift: „Sie hoben Steine auf — und Jesus verbarg Sich." Aber das Schrecklichste alles Erschrecklichsten ist doch dieses, daß dieser Vers so oft aufgelegt und nachgedruckt wird — in wirklicher Erscheinung, indem man dasselbe auch thut — Gott, Allmächtiger! hilf Du und steure der Bosheit!!

In der Kirche des heiligen Petrus legte der heilige Pabst Gregor dieses Evangelium des Passionssonntages mit folgenden Worten aus. 18. Homilie: „Erwäget, geliebteste Brüder! die Sanftmuth des Herrn. Er war gekommen, die Sünden nachzulassen, und sagte: „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?" Joh. 8, 46. Er hält es Seiner nicht unwürdig, mit Vernunftgründen zu beweisen, daß Er kein Sünder sei, da Er doch durch die Kraft Seiner Gottheit die Sünder hätte rechtfertigen können. Aber sehr schrecklich ist, was Er hinzufügt: „Wer aus Gott ist, höret Gottes Worte; deßwegen höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seid." Denn, wenn nur Jener die Worte Gottes höret, welcher aus Gott ist, und wenn Jener die Worte Gottes nicht hören kann, der nicht aus Gott ist, so frage ein Jeder sich selbst, ob die Worte Gottes in sein Inneres eindringen; und sogleich wird er erkennen, wessen Ursprunges er ist.

„Die Wahrheit befiehlt, daß man sich nach dem himmlischen Vaterlande sehne, daß man die fleischlichen Gelüste unterdrücke, die Ehre der Welt fliehe, nach fremdem Gute nicht strebe, und von seinem Eigenthum gerne mittheile. Jeder von euch forsche also bei sich selbst nach, ob diese Stimme Gottes mit aller Kraft in sein Innerstes eingedrungen ist; dann wird er erkennen, ob er schon jetzt aus Gott sei. Denn es gibt Einige, welche sich nicht einmal würdigen, auch nur von Außen her das Wort Gottes in das Ohr einzulassen. Andere gibt es, welche dasselbe äußerlich zwar anhören; innerlich aber nach demselben gar kein Verlangen tragen. Und noch Andere gibt es, welche das Wort Gottes so willig aufnehmen, daß sie aus innerer Zerknirschung Reuethränen vergießen; aber bald nach den Thränen wieder zu der vorigen Bosheit zurückkehren. Gewiß, alle Diese hören Gottes Worte nicht; weil sie dieselben auszuüben freiwillig vernachlässigen. Haltet euch, geliebteste Brüder! selbst euer Leben vor die Augen eures Herzens, und nach reifer Ueberlegung fürchtet, was aus dem Munde der Wahrheit ertönt: „Deßwegen höret ihr Gottes Wort nicht, weil ihr aus Gott nicht seid."

„Doch, was die Wahrheit von den Verworfenen sagt, dieses beweisen von sich selbst die Verworfenen durch ihre eigenen Werke. Denn es folgt:

„Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samaritan bist, und den Teufel hast?" Lasset uns doch hören, was der Gottmensch auf eine solche Beschimpfung antwortet. „Ich habe keinen Teufel, sondern Ich ehre Meinen Vater; und ihr habet Mich entehrt." Weil der Name Samaritan in unserer Sprache einen Wächter bezeichnet, Er aber im wahren Sinne der Wächter ist, von Welchem der Psalmist sagt: „Bewacht der Herr die Stadt nicht, so wachen die Wächter vergeblich;" Psalm 126, 1. und zu Welchem bei dem Jesaias gesprochen wird: „Wächter, welche Zeit ist es in der Nacht? Wächter, welche Zeit ist es in der Nacht?" Isai. 21, 11. so wollte der Herr in Seiner Antwort nicht sagen, Ich bin kein Samaritan, sondern nur: „Ich habe keinen Teufel"

„Denn zwei Vorwürfe sind Ihm gemacht worden, wovon Er den einen verneinte, und den zweiten mit Stillschweigen bejahte. Als Wächter über das Menschengeschlecht ist Er gekommen, und wenn Er gesagt hätte: Ich bin kein Samaritan, würde Er verneint haben, daß Er ein Wächter sei. Aber Er verschwieg das, für was Er Sich Selbst hielt, und lehnte sanftmüthig von Sich ab, was man Ihm fälschlich zumuthete; da Er sagte: „Ich habe keinen Teufel." Wird nicht durch diese Worte unsere Hoffart offenbar zu Schande gemacht? Sie gibt, wenn sie auch nur ein wenig gereizt wird, empfindlichere Schimpfworte zurück, als sie empfangen hat, sie erwiedert so viel des Bösen, als sie nur vermag, ja sie droht sogar, später noch auszuführen, was sie auf der Stelle nicht ausführen kann.

„Sehet! der Gottmensch nimmt die Beschimpfung an; Er zürnet nicht, Er erwiedert den Schimpf mit keiner Beleidigung. Wenn Er Seinen Verläumdern hätte antworten wollen: „Ihr habet den Teufel," würde Er gewiß die Wahrheit gesprochen haben. Denn wären sie nicht vom Teufel erfüllt gewesen, so hätten sie eine so verruchte Sprache von Gott nicht führen können. Aber die ewige Wahrheit wollte, nachdem Sie beschimpft worden war, auch das, was wahr war, nicht sagen, damit es nicht den Anschein gewönne, als habe Sie nicht so sehr die Wahrheit gesagt, als vielmehr gereizt, die Beschimpfung zurückgegeben. Was Anderes wird uns also dadurch angedeutet, als daß wir zur Zeit, wo wir von dem Nächsten durch Unwahrheit Beschimpfungen erleiden, auch sogar dessen wahre Fehler verschweigen, damit es nicht scheine, als wollten wir durch eine brüderliche Zurechtweisung eine stille Rache ausüben.

„Weil aber auch Jeder, der aus einem gottseligen Eifer handelt, sehr oft von den bösen Menschen an seiner Ehre gekränkt wird, so hat uns der Herr in eigener Person ein Beispiel der Geduld gegeben, da Er sagte: „Ich ehre Meinen Vater, und ihr habet Mich entehrt." Ueberdieß belehrt Er uns auch noch durch Sein eigenes Beispiel, was wir in diesem Falle zu thun haben, indem Er hinzufügt: „Ich aber suche Meine Ehre nicht; es ist Einer, Der sie suchen und richten wird." Joh. 5, 22. Wir wissen, daß geschrieben steht, „daß der Vater dem Sohne alles Gericht übergeben habe." Und dennoch sehet, wie Er, derselbe Sohn, da Er verläumdet wird, nicht Seine Ehre suchte; sondern alle empfangenen Beleidigungen dem Gerichte Seines Vaters anheim stellt, damit Er uns einleuchtend beweise, welch' eine Geduld sich für uns schicke, indem Er Sich Selbst noch nicht rächen will, Der doch als Richter bestellt ist. Wenn aber auch die Verkehrtheit der Bösen steigt, so darf deßwegen die Verkündigung des Wortes nicht leiden, vielmehr muß sie vermehrt werden.

„Auch dieses lehrt der Herr mit Seinem eigenen Beispiele. Denn,

als man von Ihm gesagt hatte, daß Er den Teufel habe, theilte Er die Wohlthat des Unterrichtes viel reichlicher mit, und sprach: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn Jemand Mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen!“ Gleichwie es aber nothwendig ist, daß die Guten durch die Verläumdung besser werden, so geschieht es nicht selten bei den Bösen, daß sie selbst durch die Wohlthat noch schlimmer werden. Denn nachdem sie die Lehre der Wahrheit vernommen haben, sagen sie abermal: „Jetzt wissen wir es gewiß, daß Du den Teufel hast.“ Denn indem sie sich dem ewigen Tode übergeben hatten, und diesen Tod, dem sie sich übergeben hatten, nicht sahen, sondern nur auf den zeitlichen Tod dachten, so erblindeten sie bei dem hellsten Glanze der Wahrheit, und sagten: „Abraham ist gestorben, und die Propheten sind gestorben, und Du sagst: Wer Mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen.“ Gegen die Wahrheit selbst führen sie den Abraham und die Propheten auf, als trügen sie für dieselben innerlich eine wahre Verehrung: aber wir sehen es nur allzu deutlich, daß Diejenigen, welche Gott nicht kennen, auch Gottes Diener nur in falscher Verstellung verehren.

„Auch ist zu bemerken, daß der Herr wohl sah, wie offenbar sie sich in ihren Antworten verwickelten; dennoch läßt Er nicht ab, wiederholt sie zu belehren und sagt: „Abraham, euer Vater, hat gefrohlockt, daß er Meinen Tag sehen sollte; er hat ihn gesehen, und sich gefreut.“ 1. Mos. 18, 1. Damals nämlich sah Abraham den Tag des Herrn, als er die drei Engel wie ein Vorbild der höchsten Dreieinigkeit zu Gast aufnahm. Denn er sprach mit den Dreien, die er aufgenommen hatte, nur wie mit Einem. Denn obgleich in den Personen die Zahl der Dreiheit ist, so ist doch in der Natur die Einheit der Gottheit. Allein der fleischliche Sinn der Zuhörer erhebt seine Augen nicht vom Fleische, da er nur auf das Alter des Fleisches denkt, und sagt: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?“

„Sanftmüthig führt sie unser Erlöser von dieser körperlichen Ansicht der Dinge hinweg, und reißt sie zur Betrachtung der Gottheit empor, da Er sagt: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Ehe Abraham ward, bin Ich.“ Das Wörtchen: Ehe, drückt die vergangene, und jenes: Bin ich, die gegenwärtige Zeit aus; und weil die Gottheit weder eine vergangene, noch eine zukunftige Zeit, sondern ein ewiges Dasein hat, so sagt Er nicht: Ich bin vor dem Abraham gewesen, sondern: „Ehe Abraham ward, bin Ich.“ Deßwegen wird auch zu dem Moses gesagt: „Ich bin, Der Ich bin, und so sollst du zu den Kindern Israel's sagen: Der ist, hat mich zu euch gesandt.“ 2. Mos. 3, 14. Vor und nach dem Abraham ist also Er gewesen, Er, Der hervortreten, die Darstellung der Gegenwart bewirken, und durch das Leben wieder zurücktreten konnte. Die Wahrheit hat ihr unverändertes und ewiges Dasein; Nichts beginnt vor ihr, Nichts in der Zeit nach ihr.

„Aber indem die Herzen der Ungläubigen diese Sprache von einer Ewigkeit nicht ertragen können, nehmen sie ihre Zuflucht zu Steinen, und suchen Den zu überschütten, Dessen Worte sie nicht verstehen.

„Was aber der Herr gegen eine so tolle Wuth Seiner Verfolger gethan habe, wird in folgenden Worten sogleich hinzugefügt: „Jesus aber verbarg Sich, und ging aus dem Tempel.“ Es erregt bei uns große Verwunderung, geliebteste Brüder! daß der Herr dadurch, daß Er Sich verbarg, Seinen Verfolgern auswich, da Er, wenn Er Sich Seiner göttlichen

Macht hätte bedienen wollen, Seine Verfolger durch einen einzigen geheimen Wink Seines Willens selbst unter dem Steinewerfen hätte versteinern, und unter der Strafe eines jähen Todes Alle hätte zermalmen können. Weil Er aber gekommen war, um zu leiden, so wollte Er keine Strafgerichte an den Menschen ausüben.

„Oft zeigte Er Selbst während der Leidensgeschichte, was Er vermochte, und doch erduldete Er Alles, was Er je zu leiden gekommen war. Als Er zu Seinen Feinden, die Ihn suchten, sprach: „Ich bin's;" Joh. 18, 6. schlug Er mit diesem einzigen Worte ihren trotzenden Hochmuth nieder, und warf Alle zu Boden. Da Er nun auch jetzt den Händen der Steiniger hätte entgehen können, ohne Sich zu verbergen, warum verbarg Er Sich denn anders, als einzig aus der Ursache, weil unser Erlöser, Der unter den Menschen Mensch geworden ist, bald durch Worte, bald durch Beispiele uns unterrichten wollte? Was redet anders aus diesem Beispiele zu uns, als daß wir auch alsdann, wenn wir Widerstand leisten könnten, dem aufbrausenden Zorne der hochmüthigen Feinde demüthig ausweichen sollen? Deßwegen wird auch durch den heiligen Paulus gesagt: „Haltet den Zorn zurück!" Röm. 12, 19. Nun bedenke doch der Mensch, mit welcher Gelassenheit er den Zorn seines Mitmenschen ertragen, wenn Gott Selbst dadurch, daß Er Sich verbarg, den wüthenden Anfällen Seiner tobenden Feinde Sich entzog.

„Niemand soll sich also wider die empfangenen Beleidigungen erheben; Niemand Schimpf mit Schimpfe erwiedern. Denn nach den Beispielen des Herrn ist es weit rühmlicher, der Beleidigung stillschweigend auszuweichen, als dieselbe durch Antworten zu überwinden. Dagegen aber spricht der Stolz in seinem Herzen: Schande ist es, auf eine empfangene Beleidigung zu schweigen. Wer immer weiß, daß du beleidigt worden bist, und geschwiegen hast, glaubt nicht, daß du Geduld zeigest, sondern hält sich überzeugt, daß du die Wahrheit der Beschuldigungen einsiehest. Und woher anders erhebt sich in uns jene Stimme wider die christliche Geduld, als weil wir unseren Sinn und unsere Gedanken ganz an die Erde geheftet haben, und, da wir hienieden den Beifall der Menschen suchen, uns gar keine Sorge daraus machen, Jenem zu gefallen, Der von dem Himmel auf uns herab sieht? Wenn uns also, wie immer Unrecht geschehen ist, wollen wir stets in allen unseren Handlungen die Worte Gottes festhalten und bedenken: „Ich suche nicht Meine Ehre; es ist ein Anderer, Der sie suchen und richten wird."

„Allein jene Worte, die von dem Herrn geschrieben stehen, „Er hat Sich verborgen," können auch noch anders verstanden werden. Der Herr hatte den Juden viele Lehren gegeben, aber sie hatten das Wort Seines Unterrichtes verlacht; ja bei dem Unterrichte waren sie nur schlimmer geworden, und am Ende so weit gekommen, daß sie Ihn sogar mit Steinen warfen. Daher zeigte der Herr, indem Er Sich verbarg, daß zuletzt die Wahrheit selbst sich vor Jenen verbirgt, welche ihre Lehren verachten. Es flieht die Wahrheit eine Seele, die sie nicht demüthig findet. Und wie Viele giebt es heut zu Tage, welche die Hartherzigkeit der Juden verabscheuen, daß sie die Lehren des Herrn nicht hören wollten; und doch sind Diese eben solche in der Ausübung der Lehre, wie Jene in dem Glauben. Sie hören Gottes Gebote, sie erkennen die Wunder, und doch wollen sie von ihren Verkehrtheiten nicht lassen. Sehet! Er ruft uns, und wir wollen nicht zurückkehren; Er wartet unser mit Langmuth, und

wir achten nicht auf Seine Geduld! Doch, da es noch Zeit ist, Brüder! verlasse ein Jeder die bösen Wege; ein Jeder fürchte die Langmuth des Herrn, damit er nicht Ihm, Den er jetzt noch ruhig sieht und verachtet, später, wenn Er erzürnt ist, auf keine Weise entgehen kann."

Auslegung dieses Evangeliums von dem heiligen Petrus Chrysologus in seiner 131. Rede: „Wir haben es schon oft gesagt, daß Gott mit leiblichen Augen nicht gesehen wird, daß die Gottheit von dem irdischen Geiste nicht umschlossen werden kann, und daß die menschliche Vernunft den Schöpfer aller Dinge nicht faßt. Nur der Glaube kann Gott erreichen, nur ein unbedingtes Vertrauen Ihn fühlen, und der Blick des Menschen, auch des vollkommensten, kann nicht erkennen, wie groß Er sei, sondern nur, daß Er sei. Sogar Moses, der doch von einem Diener zu einem Freunde und von einem Menschen wie zu einem Gotte emporgehoben wurde, suchte zwar das Angesicht Gottes, fand es aber nicht; er verlangte es zu sehen, aber er erlangte es nicht; er erhält die Weisung, 2. Mos. 33, 23. Gott nur von hinten nachzusehen. Es soll dadurch angedeutet werden, daß der Mensch Gott zu folgen, nicht aber Ihm voranzugehen suche, daß er es sich nicht herausnehme, zu suchen, was vor Gott ist, sondern daß er anbetend erkenne, daß Alles hinter Gott sei.

„Oftmals zeigt Sich Gott den Menschen in menschlicher Gestalt und drängt Seine Größe in der kleinen Gestalt unseres Körpers zusammen, damit unser schwaches Auge die göttliche Gegenwart anschauen und unser beschränkter Blick Ihn fassen könne. So kam Gott zu Abraham in der Gestalt eines Menschen, trat in sein Zelt als Gastfreund, und empfing, wie ein ermüdeter Wanderer, Wasser für Seine Füße, 1. Mos. 18, 1 ꝛc.; Er ward eingeladen zu Tische, sättigte Sich durch das Ihm vorgelegte Brod und Kalb, und bequemte Sich mit solcher Nachgiebigkeit nach der menschlichen Art und Weise, daß Er auch nach Gefühl und Gesicht einen wahren Menschen vorzustellen schien. Und dieß geschah doch zu derselben Zeit, wo der wahre Gott erschien, um den unfruchtbaren Alten, welche keine Hoffnung einer Geburt aus ihrem unfruchtbaren Leibe mehr hatten, einen Nachkommen zu schenken. So kam Er dem wandernden Jakob als Mit-Wanderer entgegen und stellte Sich als Genosse der menschlichen Gesellschaft so dar, daß Er ganz als Gott, auf die Herausforderung des Menschen, auf's Ringen Sich einließ, und zu derselben Zeit durch Sehnen und Muskeln zu siegen schien, wo Er als Sieger himmlische Gaben und göttliche Geschenke verlieh. So sah Isaias Gott im königlichen Schmucke sitzen, damit er erkennen möchte, daß die Könige, wenn sie nicht von dem Könige Gott regiert werden, als Menschen keine Herrschaft ausüben können. So erblickte Daniel Gott den Vater im schneeweißen Haare, im ehrwürdigen Alter, furchtbar durch das Alterthum, umgeben von Engeln, auf flammendem Sitze zu Gerichte sitzen. So sah er den Sohn Gottes als Menschensohn mit den Wolken des Himmels kommen, damit du daraus erkennst, daß der von so vielen Ungläubigen nicht erkannte Christus den Gläubigen immer bekannt gewesen sei.

„Wenn nun aber Gott so oft von den Menschen in menschlicher Gestalt gesehen wird, wie kommt es, daß der Jude, der in Christus nur den Menschen sieht, so aufgebracht wird, wenn nicht etwa Gestalt, Ehre und Wahrheit für eine Beleidigung gehalten wird? Der Evangelist berichtet, daß Jesus heute gesagt habe: „So Jemand Mein Wort wird halten, der

wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Hierauf erwiedern die Juden: „Nun erkennen wir, daß Du den Teufel hast“ u. s. w. Wie hat doch der Unglaube Alle ergriffen! Wie hat der Neid die Augen verschlossen! Wie hat das Vorurtheil des boshaften Herzens das Urtheil verkehrt! O mit welcher Härte schneidet die Hartnäckigkeit alle Vernunft ab! Der verkehrte Sinn der Menschen kann nicht hören, was er zu hassen einmal beschlossen hat; den Bösen ist die Güte verhaßt, die Gerechtigkeit den Ungerechten zuwider. Daher kommt es, daß die Lügner die Wahrheit nicht erkennen können, und daß der richtende Verstand unter den falschen Angaben das Wahre nicht herausfinden kann. Wer den Vorsatz hat, zu irren, der hört immer nur das, was er will, nicht das, was ist.

„Christus hatte gesagt: „So Jemand Mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Der Jude untersucht nicht, was er gehört hat; er sucht keine Erklärung dessen, was ihm gesagt worden; er fordert, daß Er, Der Dieß verspricht, das hinzufüge, was er selbst für unmöglich hält; doch bringt er die in seinem Innern ausgedachte Lästerung zum Vorschein, streut Beleidigungen umher, stößt Schimpfworte aus, und strengt sich an, durch seine Schmähreden das Ansehen des Sprechenden so zu vernichten, daß man nicht glauben soll, ein der menschlichen Schwäche so sehr Unterworfener könne den Sterblichen ewige Wahrheiten und Güter mittheilen. „Nun erkennen wir, daß Du den Teufel hast.“ Der Teufel, Urheber des Bösen, verspricht nur Böses, nichts Gutes; er pflegt zu tödten, aber nicht lebendig zu machen; er will die Menschen nicht ewig werden lassen, da er ihnen nicht einmal die Zeit gönnt. Folglich ist Christus nicht Teufel, sondern Gott, Der den Menschen das Leben wieder gibt, das Er ihnen schon gegeben hatte, und Der durch Sein Wort die Menschen ewig macht, welche der Teufel durch seine Ueberredung der Zeitlichkeit unterworfen hatte.

„Es heißt weiter: „Abraham ist gestorben und die Propheten; und Du sprichst: So Jemand Mein Wort... ewiglich.“ Dieß höre der Gläubige, damit er durch den ihn erleuchtenden Glauben erkenne, was der Ungläubige nicht hören kann, was der einmal in die Finsterniß des Unglaubens Versunkene nicht zu sehen vermag. Christus spricht: „Er wird den Tod nicht sehen.“ Deine Hartnäckigkeit, o Jude! sucht mit Recht diesen Ausspruch als falsch darzustellen. Abraham und die Propheten, welche das Wort hörten und pünktlich befolgten, sind dennoch gestorben; aber nicht für die Ewigkeit. Wenn Er also sagt: „Er wird den Tod nicht sehen“ und hinzusetzt: „ewiglich,“ so verheißt Er eine Auferstehung, läugnet aber nicht den zeitlichen Tod derselben. Merke wohl, Jude! Diejenigen, welche der Tod in dem gegenwärtigen Leben nicht länger bleiben ließ, stellt die Auferstehung für die Zukunft als Fortdauernde wieder her. Vernimm, wie deutlich Er sagt: „Wer an Mich glaubt, der wird nimmermehr sterben, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Joh. 11, 26. 5, 24. In wie fern stirbt er nicht? Weil er vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist. Er stirbt also, ja, es stirbt Jeder, der für diesen sterblichen Zustand geboren wird; aber er lebt; ja, es lebt Jeder in Ewigkeit, der durch die höhere Lebens-Erzeugung wiedergeboren wird.

„Aber vielleicht wirst du sagen: „Wie konnte Er den Tod aufheben? Warum will Er, daß der Mensch durch den Tod hindurchgehe? Verdient nicht der Arzt, welcher der Krankheit zuvorkommt, größeren Dank, als der, welcher den Krankheiten Riegel und nicht ohne Schmerz Arznei

beibringt?" Dieß, o Jude! würde der Arzt Christus auch gethan haben, wenn der Kranke nicht undankbar gegen den Arzt gewesen wäre. Er hat das Leben gegeben und dem Menschen, daß der Tod kommen würde, vorhergesagt; aber wer das Mißgeschick nicht empfand, konnte das Glück nicht festhalten. Wir können das Gute nur dann erst recht kennen, wenn wir das Böse erkannt haben. Christus wird also gepriesen werden, daß Er das uns zuvor einwohnende Leben gegeben, und das verlorne bald wieder verliehen; und der Mensch, welcher sein Leben besser kennt, wird desto vorsichtiger gegen sich selbst, und desto dankbarer gegen den Urheber sein.

„Bist Du etwa mehr, als unser Vater Abraham?" Allerdings mehr, und zwar in eben dem Grade mehr, in welchem der Herr den Knecht, Gott den Menschen, der Schöpfer das Geschöpf, der Belebende den Todten, und der Erwecker den Auferweckten übertrifft.

„Er antwortete: „Abraham ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich." Um zu zeigen, daß Abraham lebe, sagte Er, daß er froh geworden, Seinen Tag zu sehen, das heißt, den Tag, wo Christus der Welt geboren ward. Der Schöpfer der Tage wird durch keinen Tag gebunden, der Urheber der Zeit kennt die Zeiten nicht. Christus aber ward um des Menschen willen als Mensch geboren, und unterwarf Sich dem Tage und der Zeit. „Abraham ward froh, daß er Meinen Tag sehen sollte." Wenn Moses und Elias auf dem Berge zusammenkamen, um den verheißenen Christus zu sehen, wie sollte nicht auch Abraham zur Geburt der Jungfrau kommen, um den verheißenen Segen an den Völkern, das heißt, an seiner Nachkommenschaft, als der geduldigste Zuschauer zu erwarten?

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin Ich." So konnte Er sprechen, von Dem es heißt: „Alle Dinge sind durch Ihn gemacht, und ohne Ihn ist Nichts gemacht, was gemacht ist." Joh. 1, 3. Auch ist Er es, zu Welchem der Vater gesagt hat: „Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei!" 1. Mos. 1, 26. Wie sollte Ihn Abraham nicht sehen? „Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei!" Engel und Gott sind verschiedene Wesen, und auch ein verschiedenes Bild. Der Vater kann also nur zum Sohne sagen: „Lasset Uns Menschen . . . gleich sei." Beide haben einerlei Bild und einerlei Wesen.

„Sie hoben Steine auf, daß sie auf Ihn würfen." Als die Menschen einen Thurm bauten, 1. Mos. 11. um von dessen Höhe desto tiefer zu fallen, da versorgten sie sich selbst mit Steinen; 1. Mos. 11, 3. diese Unglücklichen aber trugen Steine zusammen, nicht um Gott zu tödten, sondern um sich selbst dadurch zu tödten. „Aber Jesus verbarg Sich." Er verbarg Sich, nicht der Furcht, sondern der Verzeihung wegen. Wenn Gott den Sünder flieht, so geschieht es aus Schonung; Gott will den Empörer nicht verderben, indem Er ihm ausweicht."

Auslegung dieses Evangeliums vom seligen Ludwig von Granada: „Beinahe dieselbe Weise, welche die Aerzte bei der Heilung der Kranken anzuwenden pflegen, beobachtet auch der Herr bei Heilung der Seelenkrankheiten. Haben nun die Aerzte alle Mittel sorgfältig versucht, welche die Heilkunde vorschreibt, und dadurch Nichts ausgerichtet, weil entweder die Gewalt der Krankheit die Kraft der Arzneien besiegt; oder aber, weil der Kranke sich weigert, dieselben zu nehmen; so geben sie seine Heilung auf. Dieselbe

Weise wendet auch jener himmlische Arzt bei den Sündern an. Denn Er versucht verschiedene Mittel, sie zu heilen, bald öffentliche Ermahnungen, bald geheime innerliche Einflößungen; bald sucht Er durch Strafen und Drohungen sie aufzuschrecken, bald durch Verheißungen und Wohlthaten sie anzuziehen, und bemüht Sich endlich auf alle Art und Weise, sie zu heilen und zu einem besseren Leben zu berufen. Richtet Er aber durch so vielfältige Mittel Nichts aus, dann verläßt Er die Widerspenstigen und überläßt sie sich selbst, wiewohl Er auch in diesem Stande sie nicht so gänzlich verläßt, daß Er ihnen die genugsame Hilfe entzöge. Dieser Sitte gemäß führte Jeremias die Stimme der Engel an, die wider Babylon also sprachen: „Wir haben Babylon geheilt, und sie ist nicht genesen; verlassen wir sie und ziehen wir, Jeder auf unserem Wege, fort; denn ihr Gericht (nämlich das Urtheil ihrer Verdammniß) ist bis in den Himmel gelangt!“ Jerem. 51, 9.

Auf diese Weise also benahm Sich der Sohn Gottes gegen das Volk der Juden. Denn nachdem Er, — um sie zu heilen und von ihren Lastern abzubringen, — vergeblich Propheten zu ihnen gesandt hatte, ließ Er Sich herab, Selbst zu kommen; damit sie, welche die Knechte verachtet hatten, wenigstens den Herrn verehrten. Er begann also, sie auf alle Weise an Sich zu ziehen; wirkte erst Wunder, und verlieh ihnen dann Wohlthaten sowohl durch Beispiele der erstaunlichsten Heiligkeit, als durch beständigen Unterricht in der himmlischen Lehre, welche die Gemüther Aller so sehr entzückte, daß sie selbst erstaunt ausriefen: „Niemals hat ein Mensch also gesprochen!“

„Da Er nun aber auch auf diese Weise Nichts ausrichtete, und sie in ihrem gottlosen Wahn diese Wunder und Wohlthaten selbst Werke des Fürsten der Teufel nannten, schlug Er in dem heutigen Evangelium noch einen anderen Weg ein. Er begann also aus sehr ernsten Vernunftgründen mit ihnen zu sprechen. Denn da der Mensch ein vernünftiges Geschöpf ist, kann er seine Natur kaum je so sehr verleugnen, daß er seiner gänzlich vergäße und das Urtheil der Vernunft verlöre. Gleichwie also der Herr von Pharao sagte, der bereits durch viele Strafen war gezüchtiget worden: „Noch mit Einer Plage will Ich Pharao berühren, und hernach wird er euch fortziehen lassen,“ 2, Mos. 11, 1. also betritt der Herr, nachdem Er bereits so viele Mittel vergeblich versucht hatte, kurz vor Seinem Tode noch einen neuen Weg; und verfing auch dieß Heilmittel nicht, so verließ Er die Starrsinnigen gleich unheilbaren Kranken. Er begann also folgender Weise zu ihnen zu sprechen:

„Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?“ Nichts nämlich wirkt so sehr dahin, Glauben zu verschaffen, als ein reines und tadelloses Leben. Wer also aus euch kann je Meinen Lebenswandel tadeln? Euch selbst, ob ihr auch feindselig gegen Mich gesinnt seid, rufe Ich zu Zeugen und Richtern auf, ob Ich auch billig Mich feierlich gegen euch verwahren sollte. Wer also aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen? — Hieraus aber, meine Vielgeliebten! ersehen wir, wie sehr das Leben unseres Heilandes von allem Anstoß entfernt war, und daß Er nicht nur alles Bösen, sondern sogar jedes auch noch so geringen Anscheines des Bösen so sehr Sich enthielt, daß selbst das Auge des ärgsten Feindes, das doch überaus scharfsichtig ist, nicht das Geringste in Ihm entdecken konnte, das er irgend hätte tadeln können.

„Nachdem Er nun die Unschuld Seines Lebens bewiesen hatte, stellt

Er ihnen alsbald die Wahrheit Seiner Lehre entgegen und spricht: „Wenn Ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht?“ Denn nimmermehr kann nicht wahr sein, was die göttliche Wahrheit durch ihr Zeugniß bekräftigt. Wenn Ich also euch verkündige, was so wahr ist, als Gott Selbst wahrhaft ist; warum denn messet ihr diesem wahrhaftigen Zeugnisse keinen Glauben bei? So ist demnach dieser so meineidige Unglaube nicht Meiner Schuld oder der Schuld Meiner Lehre, sondern der eurigen beizumessen! „Denn wer aus Gott ist, der hört Gottes Worte; darum höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid!“ Jeder nämlich erfreut sich an Dingen, die ihn angehen; der Krieger an Waffen, der Studierende an Büchern, der Geizige am Gelde, der Ehrsüchtige an Ehre. Wer also aus Gott ist, das heißt, wer vom Geiste Gottes beseelt ist, und Theil hat an der göttlichen Natur, der erfreut sich allerdings an göttlichen Dingen, da sie ihn angehen und ihm verwandt sind.

„Aus diesem Grunde war heiligen Seelen in diesem Leben Nichts so sehr erfreulich, als von Gott zu hören, von Ihm zu sprechen, zu handeln und zu betrachten. Daher lesen wir von der heiligen Cäcilia, daß sie Tag und Nacht göttlichen Unterredungen und dem Gebet ohne Unterlaß abwartete. Daher auch sprach der königliche Prophet: „Wie sehr, Herr, liebte ich Dein Gesetz! Den ganzen Tag ist dasselbe meine Betrachtung!“ Ps. 118, 97. Denn wer Gott liebt, der unterhält sich gern von göttlichen Dingen. Ist also ein Mensch taub zu denselben, oder stumm, oder gänzlich davon abgewendet: wie kann man dann von einem Solchen glauben, daß er Gott liebe? Sehr wahr spricht also der Herr: „Darum höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid!“

„Auf diesen Seiner würdigen Ausspruch, durch den der Herr die Absicht hatte, sie zu heilen, erwiederten sie in ihrer starrsinnigen Bosheit: „Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter bist und den Teufel hast?“ Sehet, ich bitte euch, wie diese verstockten Sünder mitten im Lichte erblinden; wie sehr ihr Neid, ihr Haß und ihre Bosheit ihr Herz verfinstern, daß sie in so ergrimmte Lästerungen gegen Denjenigen ausbrechen, Dessen Leben sie nicht tadeln, Den sie keiner Lüge zeihen und Dessen Lehre sie nicht verwerfen können! Woher diese so entsetzliche Blindheit, dieß so bestochene Urtheil, außer von dem Verderbniß ihres bösen Herzens? Denn wo die Leidenschaft herrscht, da findet weder Vernunft, noch richtiges Urtheil Raum, sondern Alles wird durch Irrthum und Lüge verkehrt.

„Was antwortet der Herr hierauf? „Ich,“ spricht Er mit großer Sanftmuth, „habe keinen Teufel!“ — Und was antwortest Du, Herr, daß sie einen Samariter Dich schelten? — Durchaus Nichts; weil diese Schmähung und Beschimpfung Mich Selbst vorzüglich trifft. Allein die Werke Meines Vaters dem bösen Geiste zuschreiben, dieß ist eine schwere Beleidigung Meines himmlischen Vaters; und darum muß Ich dieselbe auf alle Weise verscheuchen? Dahin, meine Brüder, strebten alle Heiligen, die Schmach zu verachten, die ihnen angethan ward; die Beleidigung Gottes aber ertrugen sie mit größtem Unwillen und arbeiteten derselben mit ganzer Kraft entgegen. Moses war, wie er selbst auf Antrieb des heiligen Geistes von sich spricht, der Sanftmüthigste aller Menschen auf Erden. 4. Mos. 12, 3. Daher flehte er nicht selten zum Herrn für die Juden, die ihn um seinen Glanz beneideten, und er betete, daß der Herr von der Strafe des Aussatzes sie befreien möchte. Wie sehr aber dieser heilige Mann, der um sein Heil und seine Ehre so unbesorgt war, von Eifer

für Gottes Ehre glühte, dieß läßt sich aus der Rache schließen, die er an Denjenigen nahm, die das goldene Kalb anbeteten. Denn drei und zwanzigtausend Menschen ließ er an Einem Tage von den Kindern Levi niedermetzeln, welchen er befahl, weder ihrer Kinder, noch ihrer Brüder zu schonen. Und mit welchen herrlichen Lobsprüchen erhob er diese glorreichen Todtschläger? „Ihr habet," sprach er, „eure Hände dem Herrn geheiligt, ein Jeglicher an seinem Sohne und an seinem Bruder, damit euch der Segen gegeben werde!" 2. Mos. 32, 29. Eben so ließ er auch wegen des Lasters der Abgötterei mit dem Götzen Phogor ein und zwanzig Tausende erschlagen, so daß das ganze Lager voll des Blutes und der Leichen war. Mit solchem Eifer rächte dieser überaus sanftmüthige Mann, der seiner eigenen Beleidigungen nicht achtete, die Beleidigungen Gottes.

„Dieß auch war der Sinn aller heiligen Männer: die Ehre Gottes mit heiligem Eifer zu schirmen; Schmach und Beleidigungen aber, die ihnen selbst widerfuhren, mit frommer Langmuth zu ertragen; denn dieß ist das höchste Lob der Sanftmuth und Milde, was Seneca durch ein sehr passendes Gleichniß in folgenden Worten erklärt: „Gleichwie es von keinem hochsinnigen Gemüthe zeigt, wenn ein Mensch mit fremder Habe freigebig ist; wohl aber, wenn er, was er einem Anderen gibt, sich selbst entzieht: also nenne ich auch mild, nicht Denjenigen, der fremden Schmerz leicht erträgt, sondern den, der, wenn er selbst gereizt und gequält wird, nicht um sich schlägt; da er erkennt, es bestehe der Edelmuth darin, daß man selbst bei großer Macht Beleidigungen geduldig ertrage." — Es achtete also der Herr des Schmähwortes nicht, durch das sie Ihn einen Samariter schalten; doch wies Er die Beleidigung Seines Vaters, Dessen wunderbare Werke sie dem bösen Geiste zuschrieben, durch die triftigsten Gründe zurück und sprach: „Ich habe keinen Teufel, sondern Ich ehre Meinen Vater!" u. d. ü.

„Als aber der Herr auf solche Weise die Ehre Seines Vaters vertheidigt hatte, zeigte Er den wunderbaren Nutzen der Lehre, die Er vortrug, durch die Worte: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn Jemand Mein Wort bewahren wird, der wird den Tod nicht kosten in Ewigkeit!" Sehet, meine Vielgeliebten! hier die Belohnung Derjenigen, welche die Worte Gottes bewahren; nämlich die Vermeidung des ewigen Todes und den Besitz der ewigen Glückseligkeit! Dieser Belohnung aber, die das künftige Leben angeht, fügt der Apostel auch noch eine andere in diesem Leben bei, da er spricht: „Nun aber, da ihr von der Sünde befreit, aber Knechte Gottes geworden seid, habet ihr eure Frucht zur Heiligung, endlich aber das ewige Leben." Röm. 6, 22. Noch vor dem ewigen Leben also, das erst in der Zukunft erscheinen wird, verleiht der Herr den Seinigen diese Glückseligkeit gleichsam als eine Vorgabe; nämlich Heiligung der Seele, Reinheit des Lebens, Ruhe des Gewissens, Schöne der Gerechtigkeit, so wie auch den unzertrennlichen Begleiter der Gerechtigkeit, den Frieden. Denn dieß Alles ist unter dem Namen Heiligung begriffen, und Denjenigen vorgesetzt, die eifrig sind, dem göttlichen Gesetze nachzuleben.

„Nachdem nun der Herr diese Perlen den Schweinen vorgeworfen hatte, da wütheten sie gegen Ihn und sprachen: „Nun erkennen wir, daß Du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und auch die Propheten sind gestorben;" u. d. ü. Worauf der Herr erwiederte: „Wenn Ich Mich Selbst verherrliche;" u. d. ü. „Abraham, euer Vater frohlockte, Meinen

Tag zu sehen; er sah ihn und erfreute sich." — Es sah Abraham den Tag Christi, erstens, als er jene glänzende Verheißung von Gott empfing: „In deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden!" 1. Mos. 22, 18. das heißt, es wird aus dir ein Sohn hervorsprossen, durch Welchen dem ganzen menschlichen Geschlechte Heil und Erlösung kommen wird. Nichts aber war je glorreicher als diese Verheißung, und Nichts Erfreulicheres auch konnte dieser heilige Mann je vernehmen; füglich also wird von ihm gesagt, er habe gefrohlockt, als er diesen glückseligen Tag gesehen habe. Auch sah er den Tag Christi, als er das Bild Seines Todes in dem Opfer seines Sohnes Isaak betrachtete; durch welchen Tod der Welt das Leben sollte zurückgegeben werden, und ein zahlreiches Geschlecht heiliger Kinder Gottes aufsprossen sollte; was allerdings ein Gegenstand der Frohlockung für den getreuen Vater der Gläubigen war.

„Was aber beweist je die unvergleichliche Liebe des Herrn Jesu zu uns in sonnigerem Lichte, als daß Er den Tag Seines Todes Seinen Tag nennt? Ohne Vergleich größer nämlich war Seine Freude, die unser Leben Ihm brachte, als die Traurigkeit, die Er über Seinen Tod empfand. Darum nennt Er den Tag unserer Erlösung Seinen Tag, nämlich den glückseligsten Tag der Glorie und der Fröhlichkeit; wo Er, wie der Apostel spricht, die Freude über unser Heil sich vorsetzte, und mit Verachtung der Schmach das Kreuz erlitt. Hebr. 12, 2.

„Doch die unglückseligen Juden, die dieß erhabene Geheimniß nicht begriffen, antworteten Ihm: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?" Der Herr aber sprach: „Wahrlich, Ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin Ich!" — Durch welche Worte unser Erlöser eine zweifache Natur, und, dieser zweifachen Natur gemäß, auch eine zweifache Geburt bezeugte; die eine vor Abraham aus dem ewigen Vater, die andere nach Abraham, aus der Mutter. Und dieß bekräftigt auch Johannes der Täufer, wo er von dem Erlöser spricht und bezeugt: „Er ist's, Der nach mir kommen wird; Der vor mir war." Denn daß Er nach ihm war, dieß bezieht sich auf den Menschen; daß Er aber vor ihm war, dieß stand über dem Menschen.

„Durch diese Worte aber geriethen sie gleich rasenden Hunden in Wuth, und „hoben Steine auf, solche auf Ihn zu werfen. Jesus aber verbarg Sich, und ging aus dem Tempel." Es verbarg Sich Derjenige, Der bei Seinem Leiden eine ganze Schaar Krieger, die gegen Ihn heranzogen, durch ein bloßes Wort zu Boden warf; ja Dem es ein Leichtes gewesen wäre zu bewirken, daß ihre Arme selbst, die sie nach Steinen ausstreckten, gleich den Steinen erstarrten; wie der Arm des Königs Jeroboam verdorrte, als er nach dem Propheten des Herrn greifen wollte, der gegen ihn weissagte. 3. Kön. 13, 4. Doch es vergaß aus Liebe zu uns der Herr gleichsam Seiner Selbst, verbarg Sich und ging zum Tempel hinaus. Es verbarg Sich aber der Herr auf die Weise, wie Er Selbst einst den Jeremias und Baruch verborgen hatte, als sie von dem gottlosen Könige zum Tode gesucht wurden, und ging also zum Tempel hinaus; durch welchen Ausgang Er der Strafe selbst nachzusagen schien: „Sieh', euer Haus wird euch öde zurückgelassen werden!"

„Es dürften aber Einige an dieser Flucht oder Verbergung des Herrn Anstoß nehmen, und sich wundern, daß Er die Macht Seiner Gottheit hier nicht anwendete. — Ich jedoch nehme an diesem Bilde der Schwäche so wenig Anstoß, daß in dem ganzen Leben des Herrn kaum

Etwas mein Herz so innig bewegt, als wenn ich betrachte, wie weit anders dieser so hocherhabene Herr in Seinen eigenen, als in den Trübsalen Anderer Sich betrug. Denn nirgends sah Er Andere in Krankheiten und Leiden, in Stürmen, in Drangsalen, in Gefahren oder in was immer für Uebeln, wo Er nicht die Allmacht und Majestät Seiner Gottheit anwendete, sie zu erretten und zu befreien. Schwebte aber Er Selbst in menschlicher Gefahr, so that Er kaum je Etwas, Seine Macht zu zeigen, sondern gab allenthalben Anzeichen der menschlichen Schwäche. So verbirgt Er Sich nun eben, als wäre Er, der Herr Aller, nur ein schwacher Mensch, und geht fort aus dem Tempel. Ein ander Mal aber verließ Er das Judenland und durchreiste Galiläa; denn „Er wollte nicht in Judäa wandeln, weil die Juden Ihn zu tödten suchten.“ Joh. 7, 1. Als aber ein Befehl ergangen war, Ihn zu fangen, da wandelte Er nicht mehr öffentlich bei den Juden, sondern Er entfernte Sich in eine Wüste nahe der Gegend, welche Ephrem genannt wird, und verblieb daselbst mit Seinen Jüngern. Und als die Samariter Ihm den Zutritt in ihre Stadt verweigert hatten, und die Jünger, hierüber aufgebracht, zu Ihm sprachen: „Willst Du, daß wir sag'n, es soll Feuer vom Himmel fallen und sie verbrennen?“ da dämpfte Er ihren Zorn durch Seine gewöhnliche Sanftmuth und antwortete ihnen: „Ihr wisset nicht, welches Geistes Kinder ihr seid. Der Sohn des Menschen kam nicht, die Seelen zu verderben, sondern zu retten.“ Joh. 11. Was ist je sanftmüthiger, was freundlicher, was liebreicher als dieß wunderbare Wort der erlösenden Barmherzigkeit?

„Es war also Christus der Herr, wenn es galt, Andere zu heilen und ihnen zu helfen, allmächtig und Gott; Sich Selbst zu schützen aber nahm Er zu Mitteln der menschlichen Gebrechlichkeit, nämlich zur Flucht, zur Verbergung und ähnlichen Seine Zuflucht. Warum dieß? Aus vielen Ursachen. Erstens damit Er dadurch im Beispiele uns lehrte, was Sein Apostel später durch Worte erklärte, es sei der wahren Liebe eigen, nicht das Ihrige, sondern das zu suchen, was Anderer ist. 1. Korinth. 3. Denn immer ist die Liebe reich und mächtig, die Leiden und das Ungemach Anderer zu lindern, für ihre eigenen Uebel aber ist sie arm und schwach. Ferner wollte Er eben dadurch die Begierlichkeit und Habsucht aus der Welt verbannen, welche den Schaden und das Elend Anderer nicht zu Herzen nimmt; sondern nur auf sich selbst sieht, nur sich abwartet, nur ihren eigenen Nutzen und ihre Bequemlichkeit sucht; für alle Elenden dürftig und arm, für sich selbst aber und für ihren Vortheil, für ihre Lüste und Ehren reich und mächtig ist. Denn wie Viele sieht man, die da sagen, sie hätten keinen Heller übrig, den sie den Armen spenden könnten, und die dennoch nicht um eines Nagels Breite von ihrer Ehre oder von ihrem Stolze fahren lassen; oder die ihr ganzes Vermögen verschwenden, oder sich in Schulden stürzen, aus welchen sie sich nicht mehr herauswinden können!

„Endlich wollte der Herr durch dasselbe Beispiel die Macht der Fürsten und Derjenigen mäßigen, die in hohen Aemtern und Würden stehen, und die, wenn sie ihre Stelle nach Recht und Gebühr handhaben wollen, ihre Macht nie zu ihrem eigenen Nutzen, sondern zum Heile Anderer gebrauchen sollen. Denn so wahr als schön spricht Seneca: „Das größte Glück ist die größte Knechtschaft,“ und abermal: „Seit Cäsar dem Erdkreis sich gab, hat er sich selbst sich geraubt.“ Diese wunderbare Weisheit aber

lehrt durch Sein Verbergen und durch Seine Flucht jener allerhöchste König der Könige und Herr der Herrscher, der Allen Alles war, und nur Sich allein schwach und dürftig ward. Deßhalb also verbarg Er Sich gleich einem schwachen Menschen und ging zum Tempel hinaus.“

Einige skizzirte Themata auf den fünften Fastensonntag.

Das Zeugniß Jesu von Sich Selber.

I. Jesus bezeugt zuvörderst Seine vollkommene Sündenreinheit. V. 46—50.
1) Sein wahrhaftiges Zeugniß verdient Glauben; V. 46.
2) die Verwerfung desselben offenbart einen ungöttlichen Sinn, V. 47. der sogar bis zur Lästerung Jesu steigt; V. 48.
3) der Vater läßt diese Verunehrung des Sohnes nicht ungerichtet. V. 49 u. 50.

II. Jesus bezeugt ferner Seine Kraft, in alle Ewigkeit hinaus zu beseligen. V. 51—55.
1) Der Unglaube lästert dieß Zeugniß, V. 53. als Wahnsinn, und V. 53. als grenzenlose Anmaßung;
2) Jesus aber beglaubigt Sein Zeugniß durch Berufung auf Seinen Vater, Der Ihn ehre, V. 54. und mit Dem Er in der innigsten Gemeinschaft stehe. V. 55.

III. Jesus bezeugt endlich Seine ewige Gottheit. V. 56—59.
1) Schon Abraham sah den Tag Christi mit Freuden; V. 56.
2) ja Christus war, ehe Abraham ward; V. 57 und 58.
3) bei den Ungläubigen erregt dieß Zeugniß Haß und Verfolgung. V. 59.

Jesus — der rechte Hohepriester (vergl. Hebr. 7, 26).

1) Bei Seiner Heiligkeit und Wahrhaftigkeit. V. 46.
2) Bei Seinem Gehorsam und Seiner Sanftmuth. V. 49 und 50.
3) Bei Seiner ewigen Gottheit. V. 55—59.

Die Verheißung des Herrn, die Seinen vor dem Tode zu bewahren.

I. Wie mag dieß geschehen?
1) Der natürliche Mensch nimmt freilich an dieser Verheißung einen Anstoß, er vermag sie nicht zu fassen, V. 52 und 53. aber das heilsbedürftige Gemüth eignet sie sich gläubig an; V. 47.
2) unter der Bewahrung vor dem Tode versteht der Herr die Befreiung von der Sünde und dem Elende, V. 51. hierdurch wird:
   a) der geistliche Tod überwunden und in göttliches Leben verklärt;
   b) die irdische Trübsal zu einem Läuterungsmittel in der Hand der göttlichen Liebe; vergl. Röm. 8, 28.
   c) der physische Tod seines verletzenden Stachels beraubt und in ein Entschlafen verwandelt, auf das ein seliges Erwachen folgt.

II. Wer ist Der, Welcher dieß vermag?
1) Der Heilige, in Dem das Ebenbild Gottes Sich widerspiegelt; V. 46. und zwar:
   a) in Seiner Lehre: Er verkündigt die göttliche Wahrheit, V. 46. die Er aus tiefster Erkenntniß gewonnen; V. 55.
   b) in Seinem Wandel: Er sucht die Ehre Gottes, V. 49. 50 und 54. durch Seinen thätigen, V. 55. und leidenden, V. 59. Gehorsam gegen Seines Vaters Willen.
2) Der Ewige, in Sich Unveränderliche, V. 59. „Ehe ... bin Ich,“ als Solcher ist Er der Gegenstand:
   a) der Liebe des himmlischen Vaters; V. 50 und 54.
   b) der hoffnungsvollen Sehnsucht aller Gläubigen aller Zeiten. V. 56.

Wie Christus vor den Ungläubigen von Seiner Gottheit Zeugniß gibt.

I. Er zeugt von Seiner Sündenlosigkeit.
1) Der Herr konnte Sich dabei zuversichtlich auf der Juden eigene Anschauung berufen, die nicht im Stande waren, auch nur die geringste Spur der Sündhaftigkeit an Ihm nachzuweisen. V. 46.
2) War Er aber ohne Sünde: so konnte auch keine Unwahrheit in Seinem Munde sein; und es war schwere Verschuldung, daß die Juden Ihm nicht glaubten; es offenbarte sich darin ihre Entfremdung von Gott. V. 46 und 47.
3) Wie ward nun dieß Zeugniß aufgenommen? Man sagte Ihm: „Du bist ein Samaritan und hast den Teufel.“ V. 48.

II. Er zeugt von Seiner göttlichen Ehre und Herrlichkeit.
1) Der Herr weist Seine Gegner darauf hin, wie nicht Er Sich Selbst, sondern Gott Ihn verherrlicht wissen wollte; wie Er deßhalb Seinen Worten belebende Kraft beigelegt; wie Er Ihm die Erkenntniß Seines tiefsten Wesens gestattet habe. V. 49—55.
2) Findet Er nun aufmerksame Hörer? O nein! sie wiederholen nur, was sie zuvor gesagt, sich stützend darauf, daß Christus doch nicht mehr sein könne, als Abraham und die Propheten. V. 52 und 53.

III. Er zeugt von Seiner Ewigkeit.
1) Der Herr eröffnet ihnen, daß Er nicht allein mehr sei als Abraham, sondern daß sich Abraham selbst an Seiner Herrlichkeit erfreut habe; ja, daß Er gewesen vor Abraham, von Ewigkeit her. V. 54—58.
2) Und was ist nun die Antwort? Ein ohnmächtiger Versuch, Ihn zu steinigen. V. 59.

Schluß. Wir aber wollen nicht allein Sein Wort hören, auf daß wir leben, sondern auch zeugen von Ihm zur rechten Zeit und zur Unzeit.

Die Frage des Erlösers; „Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?“

I. Sinn dieser Frage.
1) Ihr Inhalt:
a) Wer Ihm eine Sünde nachweisen könne?
1) eine Begehrungssünde, 2) eine Unterlassungssünde.
b) Wer von Ihm behaupten könne, daß Er überhaupt Sünde habe? d. h.
1) Antheil an der sündigen Beschaffenheit der menschlichen Natur; Erbsünde;
3) Antheil an ihrer thatsächlichen Sündhaftigkeit.
2) Ihr Umfang:
a) in Beziehung auf Seine Person;
1) nicht nur, was von Ihm in die Erscheinung trat;
2) Seine gesammte innere und äußere Persönlichkeit;
b) in Beziehung auf die, an welche Seine Frage gerichtet war;
1) an Seine Jünger; 2) an Seine Feinde.

II. Bedeutung dieser Frage.
1) Der Erlöser bezeugt darin Seine Heiligkeit;
a) der Begriff der Heiligkeit;
1) Entwicklung des Begriffs in Beziehung auf Gott; 2) Anwendung desselben auf den Erlöser.
b) Bewußtsein derselben in dem Erlöser;
1) als völliger innerer Einheit mit dem Vater; vergl. Joh. 17, 21.
2) als völlige Erfüllung des göttlichen Willens. Vergl. Joh. 4, 34. 5, 19.
2) Der Erlöser bezeugt darin Seine eigenthümliche Würde;
a) Er verweist dadurch auf Sein eigenthümliches Verhältniß zu Gott:
1) als eingeborner Sohn; 2) als reines Ebenbild des Vaters. Hebr. 1, 3.
b) Er erinnert dadurch an Seine besondere Geltung für uns:

1) als des reinesten Urbildes der Menschheit;
2) als unseres unvergleichlichen und unübertrefflichen göttlichen Vorbildes.

Der Unglaube derer, denen das Evangelium verkündigt wird.

I. Der Gegenstand dieses Unglaubens ist Christus; und zwar glaubt der Unglaube nicht:
1) die sündenlose Reinheit des Erlösers; V. 46—50.
2) das persönliche Verhältniß Desselben zu Gott, Dessen Sohn Er ist; V. 49. 54. 55 und 58.
3) daß Er der verheißene Messias ist. V. 56.

II. Er hat seine Wurzel — nicht in Christo — nur in des Menschen eigener ungöttlicher Gemüthsbeschaffenheit. V. 47.

III. Seine Aeußerungen sind:
1) Schmähungen gegen die Person des Erlösers; V. 48.
2) Anschuldigung einer Sich Selbst überhebenden Gesinnung Desselben; V. 51—53. und nichtige Prahlerei; V. 56.
3) feindselige Unternehmungen gegen den Herrn. V. 59.

Eine ernste Forderung und eine köstliche Verheißung.

I. Die ernste Forderung: „Jesu Wort halten!"
1) Jesu Wort ist Gottes Wort;
a) Er betheuert es Selber; V. 54. 55 und 59.
b) Er beweist es in Seinem Leben, indem
1) Wort und That bei Ihm immer übereinstimmen; V. 55.
2) Er ohne Sünde ist. V. 46.
2) Darum zu halten;
a) in Ehren zu halten, als das rechte Licht des Geistes auf allen unseren Wegen;
b) zu befolgen mit wahrer Treue und Gewissenhaftigkeit in unserem ganzen Wandel.

II. Die köstliche Verheißung: „Den Tod nicht sehen und nicht schmecken."
1) Ihn nicht sehen; d. h. von aller Todesfurcht befreit sein; V. 51.
a) der Tod bleibt zwar, aber auch nur als Ende des irdischen Lebens; V. 53.
b) er ist im Lichte des Evangeliums: Geburtstag für das höhere Dasein.
2) Ihn nicht schmecken; V. 52. d. h. ihn wirklich nicht als das Entsetzlichste erfahren; 1. Kor. 15, 55—57.
a) alles leibliche und geistige Elend, das auch den Christen noch trifft, ist nicht mehr Strafe, sondern dient ihm zur Mahnung, Prüfung, zur Läuterung und
b) als durch Christum erlöst, sind wir
1) sicher vor der ewigen Unseligkeit und
2) voll tröstlicher Zuversicht ewiger Seligkeit.

Die Treue gegen den Heiland.

I. Worin besteht sie? Darin, daß wir Sein Wort halten; dazu gehört:
1) daß wir innerlich durch dasselbe geheiligt werden;
2) daß wir es äußerlich in unserem Thun und Lassen befolgen;
3) daß wir mit fester Hoffnung durch die Stürme des Lebens wandeln und in der Kraft des Glaubens der dunkeln Zukunft unverzagt entgegen gehen.

II. Welchen Segen gewährt sie? Den Segen, daß wir den geistigen Tod nicht sehen werden ewiglich;
1) der Herr will uns geistig auferwecken;
2) und durch die leibliche Auferweckung die Seinen in's ewige Leben einführen.

Die Selbsttäuschung derer, welche nicht an das Evangelium glauben.

In Selbsttäuschung sind sie befangen: weil sie

I. durch ihren Unglauben gegen das Evangelium ihre eigene Ehre suchen, und gerade dadurch sich verunehren;

II. diesen Glauben Aberglauben schelten, und sich selbst dadurch dem schnödesten Aberglauben immer mehr Preis geben;

III. die Annahme des Evangeliums mit einem freien Lebensgenusse unverträglich halten und gerade dadurch des wahren Lebens sich berauben.

Wehe dem, welcher sich der göttlichen Wahrheit widersetzt!

I. Er wird hierdurch nothwendig ein Feind und Gegner Christi — gleich den Juden im vorliegenden Evangelium.

II. Er verstrickt sich somit immer mehr in Zweifel — versinkt immer mehr in Irrthum — umhüllt sich immer mehr mit Nacht.

Das sehen wir gleichfalls an den Juden. Anfangs kann man nicht glauben; sodann will man nicht glauben; am Ende hört man sich — aus Stolz und niedrigem Selbstgefühl — wenn auch die göttliche Erbarmung noch so sehr mit ihrem Lichte zu Hilfe käme, absichtlich die Augen zu, schmäht über die Wahrheit und verfolgt ihre Verkündiger. So wurden die Juden am Ende die Kreuziger Christi... Blick auf das nahe Leiden Jesu — Anspielung auf die Bezeichnung: „Passionssonntag — Passionswoche."

III. Ja, Christus Selber geht hinweg und verbirgt Sich vor seinen Augen.

Unglücklicher! wenn Christus, Gottes Geist und Gnade einmal von dir weicht! Blick' in dein Herz, o Sünder! — Erklärung der Verhüllung des Kreuzbildes.

Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort.

I. Was es heiße: „Aus Gott sein" — ? Es heißt:

1) Aus Gott geboren sein; 2) durch Buße und gründliche Bekehrung aus einem Kinde der Welt ein Kind Gottes geworden sein, und somit als ein ganz neuer Mensch in That und Wandel sich darstellen; 3) göttlichen Sinn — von Gott gegebenen Sinn für das Göttliche; — göttliche Kräfte — vermöge des würdigen Empfanges der heiligen Sakramente; und göttliche Wirkungen — Kraftäußerungen — der Gnade Gottes in sich haben; 4) vom heiligen Geiste erleuchtet und zu allem Guten gestärkt sein; 5) eine fruchttragende Rebe am göttlichen Weinstocke, ein lebendiges Glied am Leibe Christi, ein in seinem Berufe thätiger Bürger im Reiche Gottes, in der katholischen Kirche sein.

II. Was nun daraus für Diejenigen folge, die bereits schon aus Gott sind?

1) Daß sie gern Gottes Wort hören; 2) daß sie sich an Christo, der ewigen Wahrheit, nicht ärgern, sondern an Ihn glauben; 3) daß sie in allen Dingen nur die Ehre Gottes suchen und im Auge behalten, nicht ihre eigene Ehre; 4) daß sie somit ihr Heil wirken und die wahre Seligkeit finden werden.

III. Was aber auch für Diejenigen daraus folge, die noch nicht aus Gott sind?

1) daß sie nicht gern Gottes Wort hören wollen; es ist ihnen verhaßt;
2) daß sie gern an Christo und Seiner heiligen katholischen Kirche Aergerniß nehmen;
3) daß sie in allen Dingen nur ihre eigene Ehre, die Ehre von den Menschen, den Kitzel der Sinnlichkeit suchen, aber nicht Gottes Ehre, nicht Ihn Selbst;
4) daß sie somit ihr Heil nicht wirken, und, wenn sie nicht schnell anfangen, wahre Buße zu thun, die wahre Seligkeit nicht finden werden.

Wer Christi Lehre hält, wird den Tod nicht sehen ewiglich.

I. Was es heiße: Christi Lehre halten? Es heißt:

1) die Gebote und Vorschriften Christi — Gottes und der Kirche — befolgen;
2) somit in Allem nach Christi Vorschrift handeln;
3) somit auch in Christo — d. h. in Seiner Gnade, in der Kraft des göttlichen Geistes — leben;
4) somit endlich auch: aus Gott — geboren — sein.

II. Was daraus für Diejenigen folge, die Christo Lehre halten?

Sie werden den Tod nicht sehen ewiglich... Was ist der Tod — im leiblichen Sinne — und was das Leben? Der Tod ist — im biblischen Sinne — die ewige Trennung von Christo; und das Leben ist das ewige Sein bei, in, mit Christo.

Somit ist die Folge, daß, wer Christi Lehre hält, ewig auch bei, in und mit Ihm sein und leben werde; auch der leibliche Tod hat seinen Stachel für ihn verloren; und auch das Auferstehen seines erneueten Leibes wird zum ewigen Leben mit Christo sein.

III. Was aber auch für Diejenigen daraus folge, die Christi Lehre nicht halten?

Daß sie den ewigen Tod sehen werden; d. h. in ewiger Trennung von Christo leben müssen — wenn sie nicht augenblicklich Buße thun; auch das künftige Auferstehen ihres Leibes wird für sie nur ein Auferstehen zum ewigen Tode, weil zur ewigen Trennung von Christo — sein.

Woran erkennt man den wahren Christen?

Eingang. Was Jesus im heutigen Evangelium von Sich Selbst gesagt hat, das sollte man auch von jedem wahren Christen sagen können. Soll er denn nicht in Allem der Abdruck des Bildes Jesu werden?

Woran erkennt man nun den wahren Christen?

Man erkennt ihn (nach den Andeutungen des heiligen Evangeliums):

I. Aus dem, was er am liebsten hört;
II. aus dem, was er am liebsten sucht.
III. aus dem, was er am liebsten thut.

Erster Theil. Was hört der wahre Christ am liebsten?

Antw. Gottes Wort.

Dieses Wort hört er darum am liebsten, weil es:

1) die Wahrheit, die einzig unwiderlegbare Wahrheit ist; V. 46.
2) als das Wort des Vaters, aus Dem er durch den heiligen Geist geboren ist, so schnell den Weg zu seinem Herzen findet. V. 47. — Aus Gott, aus Christo geboren ist, wer das göttliche Lebenselement, die Liebe, in sich hat. Gerade diese hatten die Juden nicht; darum hörten sie Jesum nicht; darum verkannten, verspotteten und verlästerten sie Ihn.

Zweiter Theil. Was sucht der wahre Christ am liebsten?

Antw. Gottes Ehre. Denn:

1) Der wahre Christ lebt nicht aus sich und für sich, sondern für Gott; er kann somit niemals seine eigene Ehre suchen; V. 50 und 54.
2) sondern er sucht nur die Ehre Gottes und die Verherrlichung Jesu Christi, und stellt die eigene ganz Gott anheim. Deßhalb vertheidigt er sich zwar, im Nothfalle, wider falsche, die Ehre kränkende Anschuldigungen (gleichwie Christus im heiligen Evangelium), aber mit Ruhe, ohne alle Gereiztheit und Leidenschaftlichkeit; und wenn er das gethan, so schweigt er.

Dritter Theil. Was thut der wahre Christ am liebsten?

Antw. Gottes Willen. Denn:

1) Dieses Thun macht ihn erst zu einem wahren Jünger Jesu; vergl. Matth. 7, 21.
2) und gibt ihm sichere Hoffnung zum ewigen Leben. Joh. 8, 51.

Schluß. Seliges Pilgern auf Erden in diesem Zustande, — und geht es gleich dem Kreuze zu!

Mit Ruhe sah Jesus Seiner großen Stunde entgegen. Heute verbarg Er Sich zwar noch vor Seinen Verfolgern; aber bald — bald wird Seine Stunde kommen!

Auch für uns!

Und da thut es Noth, daß wir als wahre Christen uns erweisen!

Gottes Wort,

Gottes Ehre,

Gottes Willen: — dieses heilige Drei liege uns stets im Herzen und begleite uns durch das Leben.

Der Sieg der Unschuld in dem Bilde Jesu. Eing.: Sprüchw. 9, 10. 2. Kor. 4, 9.

I. Die Gewißheit desselben. Der Hinblick auf Jesum lehrt: 1) Die Wahrheit läßt sich auf die Länge durchaus nicht unterdrücken. 2) Gott nimmt Sich der

gerechten Sache an. 3) Die Feinde des Guten müssen wider ihren Willen selbst Seine Ehre befördern.

II. Die Art und Weise, wie er errungen werden muß. 2. Tim. 2, 5. Wer diesen Sieg über seine Feinde davonzutragen wünscht: 1) Der sucht nicht seine Ehre; 2) der behandelt seine Feinde mit Sanftmuth; 3) der stellt seine Sache ganz Dem anheim, Der da recht richtet.

Das Bekenntniß Jesu in dem Munde Seiner Nachfolger: Ich suche nicht Meine Ehre.

I. Was gehört dazu? 1) Gottes Ehre muß uns in jedem Falle mehr am Herzen liegen, als unsere eigene. 2) Das Verlangen nach Ehre darf uns nie zu anmaßlichen und unbescheidenen Bestrebungen verleiten. 3) Wir dürfen bei der Vertheidigung unserer gekränkten Ehre nie die Gränzen der Mäßigung überschreiten.

II. Wie viel kommt darauf an? 1) Es beruht darauf die Reinheit und Lauterkeit unserer Gesinnungen. 2) Es hängt davon die Treue unserer Pflichterfüllung ab. 3) Es beruht darauf der Frieden unseres Herzens und Lebens.

Die Ohnmacht des Unglaubens.

I. Er kämpft vergeblich. 1) Er ist mehr oder weniger das Werk der Leidenschaft und des Wahrheitshasses. 2) Er beruht auf Unwissenheit und Vorurtheil. 3) Er wird fast immer auf eine Art erhoben, durch welche er selbst seine Schwäche deutlich verräth.

II. Er kämpft zu seinem eigenen Nachtheil. 1) Er setzt die Hoheit und Würde des Christenthums nur in ein noch helleres Licht. 2) Er liefert die sprechendsten Beweise von dem unendlichen Werthe der göttlichen Wahrheit für die Besserung und Beruhigung des menschlichen Herzens. 3) Er trägt zur immer festeren Begründung und Vertheidigung des Glaubens an die evangelische Wahrheit bei. Ps. 2, 4.

Würde und Lohn der Demuth in dem Bilde des leidenden Jesu.

I. Hier sehen wir die vollkommenste Bestätigung des Wortes: „Ich ehre Meinen Vater.“ 1) Jesus bewies durch Seinen Hingang zum Leiden die ehrfurchtsvollste Unterwerfung unter den Rathschluß Gottes. 2) Jesus machte Sich bei Seinem Leiden die Verherrlichung Gottes zum alleinigen Augenmerk. 3) Jesus hatte auch unter Seinem Leidenskampfe Gott stets in Ehren, und vollendete Seinen Willen mit unbedingtem Gehorsam.

II. Hier zeigt sich uns die herrlichste Erfüllung des Ausspruches: „Es ist aber Mein Vater, Der Mich ehrt.“ 1) Geehrt wurde Jesus von Gott durch die bei Seinen Leiden so ausgezeichnet, und selbst wunderbar waltende Vorsehung. 2) Durch den glorreichen Ausgang Seiner Leiden. 3) Durch die in Folge Seiner Leiden Ihm von Gott verliehene Herrlichkeit.

Gedenket an Den, Der ein solches Widersprechen von den Sündern wider Sich erduldet hat. Hebr. 12, 3.

I. Zur Prüfung nach Seinem Beispiele. 1) Jesus wurde bei der gerechtesten Sache angefeindet. 2) Jesus erduldete den empörendsten Widerspruch mit Sanftmuth. 3) Jesus ließ Sich durch keine Verfolgung in Seinem Vertrauen auf Gott und in Seinem Pflichteifer wankend machen.

II. Zum Troste und zur Ermunterung durch Sein Beispiel. 1) Bei dem Widersprechen, das Jesus erduldete, erscheint das Schicksal unverdienter Geringschätzung in einem milderen Lichte. 2) Das Beispiel Jesu unter dem Widersprechen der Sünder zeigt uns, daß und wie auch wir bei ähnlichen Erfahrungen über jede Versuchung den Sieg erringen können. 3) Die Geschichte und der Ausgang des von Jesu erduldeten Widersprechens öffnet allen Ihm gleichgesinnten Duldern die entzückendsten Aussichten.

Ein dreifaches Zeugniß von Christo, dem Herrn. Es betrifft:

I. Die Wahrheit Seiner Lehre.

II. Die Würde Seiner Person. Seine sittliche Würde, Seine Heilandswürde, Seine göttliche Würde.

III. Die Seligkeit Seiner Bekenner.

Wie schmählich der Erlöser entehrt wird. Das wird uns am klarsten werden, wenn wir die Züge der Hoheit erwägen, wie sie im Evangelium hervortreten, nämlich:

I. Seine Heiligkeit und Wahrhaftigkeit. V. 46 und 47.
II. Seinen Gehorsam gegen Seinen Vater und Seine Demuth. V. 49.
III. Die Macht Seines lebendigen Wortes. V. 51.
IV. Die Ehre, welche der Vater Ihm gibt und für Ihn fordert. V. 50 und 54.
V. Den Segen Seiner Erscheinung unter den Vätern. V. 56.
VI. Sein allgegenwärtiges Dasein. V. 58.

Was oft die Rechtschaffensten sich von sehr schlechten Menschen gefallen lassen müssen.

I. Art und Weise dieser Mißhandlung. 1) Daß sie ihre wahrhaftesten Reden zur Lüge machen. V. 46. 2) Daß sie ihnen das verderbteste Herz vorwerfen. V 48. 3) Daß sie sie nur aus Stolz und Eigendünkel handeln lassen. V. 53. 4) Daß sie ihnen alle und jede Vorzüge absprechen. V. 56 und 57. 5) Daß sie sogar Hand an sie legen, wenn Beschimpfungen Nichts ausrichten. V. 59.

II. Das rechte Verhalten dabei ist nach dem Beispiel Jesu: 1) Man lasse sich durch eine so gewöhnliche Erfahrung nicht aus seiner Fassung bringen. 2) Man verlasse sich auf seine gute Sache und den Beifall seines Heilandes. 3) Man freue sich der Hochachtung von allen besseren Menschen. 4) Man sei aber, wo Leben und Gesundheit dabei in Gefahr kommen, stets auf seine Sicherheit bedacht.

Wodurch Jesus Christus über allen Haß der Welt erhaben war?

I. Durch die Schuldlosigkeit Seines Bewußtseins. V. 46. II. Durch die Einheit mit Gott, Seinem himmlischen Vater. V. 47. III. Durch die Unverlierbarkeit Seiner höheren Würde. V. 49. IV. Durch die Sehnsucht nach Gott, die in allen besseren Menschen war. V. 56.

Von dem großen Unterschiede, der zwischen unserem Herrn und Seinen Feinden, bei dem Hasse, den sie gegen Ihn hegten, stattfand.

I. Dieser Unterschied. 1) Unser Herr erscheint bei diesem Hasse untadelhaft, während Seine Feinde ihre Lasterhaftigkeit enthüllten. 2) Die Feinde unseres Herrn gehorchten dem Zuge empörter Leidenschaften, während Er den reinsten Eifer für Gottes Ehre verfolgte. 3) Unser Herr ging bei Seinem Verhalten mit Unbefangenheit zu Werke, während Seine Feinde Seine Reden und Handlungen arglistig deuteten. 4) Die Feinde unseres Herrn standen mit der Gotteserkenntniß, die sie zu besitzen vorgaben, im Widerspruch, während Er in Uebereinstimmung mit Seiner Lehre handelte. 5) Die Feinde unseres Herrn suchten Ihn gewaltsam zu unterdrücken, während Er ihnen durch Seine innere Größe eine unwillkürliche Scheu einflößte.

II. Anwendung. Dieser große Unterschied verbindet uns 1) in Hinsicht auf Gott zur Bewunderung Seiner Rathschlüsse, Der den Haß der Feinde zuließ, allein die weisesten Absichten dadurch zu erreichen wußte; 2) in Hinsicht auf Jesum zur tiefsten Ehrfurcht, Der gerade das Gegentheil von Seinen boshaften Gegnern war; 3) in Hinsicht auf Seine Feinde zur Ueberzeugung von der Schändlichkeit des Hasses; 4) in Hinsicht auf uns zur Ermunterung: gleich unserem Herrn, über die Menschen, die uns ungerechter Weise anfeinden, durch ein würdevolles und pflichtmäßiges Verhalten uns zu erheben.

Die große Schmach, welche Christus für uns ertrug.

I. Diese Schmach war wirklich groß.
II. Sie ist verdienstlich für uns.
III. Wozu verpflichtet sie uns?

Die Furchtlosigkeit wahrer Christen. Wahre Christen haben:

I. Weder sich selbst zu fürchten; denn 1) sie sind ihres Herzens in Gott gewiß, 2) ihr ruhiges Bewußtsein öffnet ihnen eine Quelle des getrosten, freudigen Muthes.

II. Noch andere Menschen. 1) Auch das nachtheiligste Urtheil der Menschen kann sie niemals wahrhaft erniedrigen. 2) Selbst die furchtbarste Gewalt der Menschen kann sie nicht elend machen.

III. Noch die Gewalt des Schicksals. 1) Sie wissen, ihr Schicksal stehe unter Gott. 2) Sie wissen, es müsse sich zuletzt Gott zur Ehre und ihnen zum Segen entwickeln.

IV. Noch die Zerstörungen des Todes. Sie besiegen denselben 1) im festen Glauben an Unsterblichkeit, 2) in der frohen Hoffnung auf eine bessere Ordnung der Dinge, in die der Tod sie einführen soll.

Das Gewicht der Frage: Was machst Du aus dir selbst? Sie soll und kann:

I. Der Macht des Leichtsinns wehren. II. Die Blendwerke der Eitelkeit zerstreuen. III. Die Gefahr des Sündendienstes aufdecken. IV. Dem unmuthigen Verzagen an uns selbst uns entreißen.

Er hat dem Tode die Macht genommen. 2. Tim. 1, 10.

I. Er hat den Tod von seiner furchtbaren Gestalt überhaupt entkleidet.

II. Er hat über die Folgen des Todes uns beruhigt.

III. Er hat zur ruhigen und getrosten Todeserwartung uns den sichersten Weg gezeigt.

IV. Er hat sogar den Tod in einen Boten des Heiles und des Friedens für uns verwandelt.

Gründe zum Glauben an Jesum.

I. Jesus ist Gottes ewiger Sohn. Evang. B. 58. Hebr. 13, 8. Röm. 9, 5.

II. Was Er uns sagt, ist Wahrheit. 1) Er hat die Wahrheit sagen können. Joh. 6, 26 und 38. B. 55. Joh. 14, 11. 2) Er hat die Wahrheit sagen wollen. B. 46. Joh. 8, 29. Evang. B. 49 rc.

III. Seine Wahrheit hat eine seligmachende Kraft. B. 51.

Der frohe Muth gläubiger Christen.

I. Im Leben haben sie denselben, weil sie sich's bewußt sind, daß der Herr sie begnadigt und ihnen ihre Sünden vergeben habe — weil sie nicht mehr von bösen Begierden und wilden Leidenschaften beherrscht werden — weil sie sich unablässig befleißigen, nur das zu thun, was vor Gott und Menschen recht ist — weil sie auch von dem Nutzen und seligen Ausgang ihrer Leiden überzeugt sind.

II. Im Tode — weil sie die Bitterkeit desselben nicht empfinden — weil ihr sterblicher Leib nicht immer ein Raub der Verwesung bleiben wird — weil sie den ewigen Tod nicht sehen werden.

Warnung vor dem jetzt herrschenden Widerspruch gegen Jesu göttliche Lehre.

I. Er ist schändlich wegen seiner Ursachen. Unwissenheit — Stolz — Lasterliebe.

II. Er ist ungerecht. 1) Ungerecht ist es, einer Lehre zu widersprechen, die das Gepräge der höchsten Glaubwürdigkeit hat. 2) Ungerecht, eine Lehre zu verwerfen, die zum Segen der Welt geoffenbart ist. 3) Ungerecht, sich einer Lehre zu widersetzen, die mit einer göttlichen Kraft verbunden ist. Röm. 1, 16.

III. Er hat schreckliche Folgen. 1) In Ansehung derer, die Jesu Lehre verachten. Joh. 12, 48. 2) In Ansehung der menschlichen Gesellschaft.

Jesu Lehre ist der gläubigsten Annehmung würdig.

I. Weil sie wahrhaftig ist. 1) Jesus war ein heiliger und vollkommener Lehrer. B. 46 und 50. 2) Jesus war ein von Gott gesandter Lehrer. Joh. 8, 23 und 26. 20, 30 und 31. Joh. 8, 29. 3) Jesus war ein Lehrer von unendlicher Hoheit und Würde. B. 58. Joh. 1, 1 und 14. Kol. 2, 9. 4) Gott Selbst hat die Wahrhaftigkeit Jesu durch große Thaten bestätigt. Hebr. 2, 9.

II. Weil sie eine göttliche Kraft hat. Röm. 1, 16. Joh. 6, 63. 1) Den Verstand zu erleuchten; 2) das Herz zu bessern; 3) in Leiden und im Tode zu trösten. 1. Tim. 1, 15. Röm. 8, 15. Joh. 11, 25. Evang. B. 51.

Christliches Verhalten bei ehrenrührigen Kränkungen.

I. Man darf sich nicht willkürlich unterdrücken lassen, sondern kann seine Ehre und Unschuld beweisen. B. 46 und 49.

II. Man muß, so viel als möglich, in einem gemäßigten Tone zu bleiben suchen.

III. Man muß persönliche Anzüglichkeiten in der Selbstvertheidigung vermeiden. B. 49.

IV. Man kann sich auf das Zeugniß Gottes und eines guten Gewissens ohne Ruhmredigkeit berufen. V. 46 und 54.

V. Man kann seine Vorzüge in aller Demuth und Wahrheit geltend machen. V. 58.

VI. Man muß abbrechen und ausweichen, wenn man mit wörtlichen Vertheidigungen Nichts ausrichtet, V. 59. und aller Kränkungen ungeachtet fortfahren Gutes zu wirken. Kap. 9, 4.

Ernste Prüfung, ob wir Gottes Kinder sind.

I. Was zu einem Kinde Gottes erforderlich sei? Ein Kind Gottes a) hört Gottes Wort, b) es kennt seinen Vater, c) es ehrt seinen Vater. II. Prüfung, um zu erfahren, ob man auch ein Kind Gottes sei. Wir müssen uns prüfen, ob wir 1) Gottes Wort gern hören und darauf merken, 2) ob wir Gott als unseren Vater kennen und lieben, 3) ob wir Ihn als unseren Vater ehren.

Jesus, als das fehlerfreie und untadelige Opferlamm.

I. So zeigte Er Sich Selbst. 1) Freiwillig stellte Er dem bittersten Tadel der Feinde Sich dar, weil Er einmal für allemal Seine Unschuld in's Licht setzen mußte. 2) Furchtlos fuhr Er fort, Seine Strafpredigt zu verstärken, wie sichtbar auch der Grimm Seiner Feinde zunahm. 3) Er trug Alles mit unerschöpflicher Langmuth, zum Beweise, Er wisse Sich ganz rein. II. So zeigten Ihn die grimmigsten Feinde. a) Gleich Anfangs verriethen sie ihre böse Sache, da sie durch offenbare Lügen Ihn lästerten; so auch, da sie Ihn b) durch Verdrehung Seiner Worte verspotteten. Endlich ließen sie c) durch Mordsucht ihren Verdruß, Nichts an Ihm finden zu können, offenbar werden. Eingang: 1. Petr. 1, 18 und 19.

Der geringe Werth der Ehre bei Menschen.

I. Sie hat im gewissen Grade einen Werth. 1) Begriff der Ehre bei Menschen. — Das vortheilhafte Urtheil, welches Andere von unseren Eigenschaften, Tugenden und Handlungen fällen, und die verschiedenen Ehrenbezeugungen, wodurch sie ihre gute Meinung von uns an den Tag legen. 2) Beweis, daß sie an sich selbst nichts Verächtliches und Nichtswürdiges sei. a) Aus ihren Wirkungen, b) aus Vorstellungen der Schrift, Phil. 4, 8. 2. Kor. 8, 21. Eccl. 7, 2. c) aus den Exempeln der Apostel und Jesu Selbst. II. Aber ihr Werth ist gering. Denn: a) sie ist unzuverlässig; b) sie hat häufig nachtheilige Folgen; c) sie ist sehr eingeschränkt und vergänglich. Eingang: Joh. 12, 43.

Die weise Vorsicht Jesu in Ansehung der Ihm drohenden Leiden und Gefahren.

I. Wie Er dieselbe bewiesen. a) Er wich allen Leiden aus, durch welche Er in der Fortsetzung und Vollendung Seines Amtes gehindert werden konnte; b) Er suchte Seinen Feinden so viel möglich alle Gelegenheit zur Feindseligkeit wider Sich zu benehmen. II. Wie lehrreich Sein Verhalten für uns sei: a) für unseren Glauben. Sein Verhalten zeugt von Seinem Gehorsam gegen den Willen Seines himmlischen Vaters. b) Für unsere Gottseligkeit: Wir können aus Seinem Verhalten die vornehmsten Klugheitsregeln hernehmen, wie wir uns in Ansehung der Gefährlichkeiten, denen wir ausgesetzt sind, verhalten sollen: 1) Es ist unsere Pflicht, zu unserer Erhaltung die nächsten und besten Mittel anzuwenden und die Gefahren oder Widerwärtigkeiten, womit wir bedroht werden, auf die möglichste Art zu verhüten; 2) Anderen keine Gelegenheit zur Erbitterung wider uns zu geben, sondern vielmehr Alles zu thun, um die Liebe und Achtung unserer Nebenmenschen zu gewinnen. 3) Ist die Stunde da, da es Gott zulassen will, daß Andere uns Schaden zufügen: so ist's dann Pflicht, Gott durch Geduld und Vertrauen zu ehren. Eingang: Joh. 10, 18.

Wahre Christen können frei von Menschenfurcht sein. (Ueber Ps. 56, 4 und 5. verb. mit dem Evang.)

I. Sie haben ein unbeflecktes Gewissen; II. sie sind des Beistandes Gottes gewiß; III. sie wissen, wie ohnmächtig die Menschen sind.

Vom Lügen.

I. Was Lügen heiße und was Alles dazu gerechnet werden müsse. a) Ueberhaupt, was es heiße, b) besonders unterscheide man einige Arten von Lügen: 1) wissentlich vorsetzliche, — sind die schlimmsten und strafbarsten, 2) aus Leichtsinn, Uebereilung, Scherz, Angewohnheit, — doch auch Lügen und strafbar; 3) Nothlügen, — wenn es welche gäbe, was man damit meint, und wie man sie fälschlich mit Beispielen des göttlichen Wortes beschönigt. Jesus hat nie, — auch in Noth und Lebensgefahr nie gelogen; V. 46 und 47. c) Religionslügen, im Christenthume, — fromme Sprache, eitles Vorgeben, daß man ein Christ sei; V. 54 und 55. bei Gebeten, Liedern, Beichten, Abendmahl. II. Was für eine ganz abscheuliche, schändliche und schädliche Sache das Lügen sei. 1) Weil es Gott in Seinem Worte dafür erklärt, verboten und zu strafen gedroht; 2) weil wir durch Lügen dem Teufel ähnlich werden; 3) weil es uns um unsere ganze Wohlfahrt bringt, — leibliche, — geistige. III. Einige gute Mittel, wodurch wir uns mit Gottes Hilfe vor Lügen hüten und es euch abgewöhnen können: a) Fleißiges Andenken an Gottes Allgegenwart, Allwissenheit und Rechenschaft; b) öftere Erwägung des Beispiels Christi; c) Gebet und fleißige Beschäftigung mit Gottes Worte, welches die Wahrheit ist; d) fleißige Achtsamkeit auf unser Herz und unsere Reden. Eingang: Ps. 116, 11.

Das Evangelium am Palmsonntage.

Einleitung.

(Mark. 11, 1—11. Matth. 21, 1—11. Joh. 12, 12—19. Luk. 19, 29—44.)

Als Jesus die letzte Reise nach Jerusalem antreten wollte, verkündigte Er Seinen Jüngern, wie schon zweimal zuvor, Matth. 16, 21. 17, 22 und 23. abermals Sein Leiden und Sterben, Matth. 20, 17 und 18. aber der Haß und die Bosheit Seiner Feinde konnte die Macht Seiner Liebe nicht erschüttern, noch schwächen; mit Wohlthaten bezeichnete Er Seinen Weg, mit Segnungen beglückte Er, die nach Ihm sich sehnten; in der Nähe von Jericho heilte Er Blinde; bei Zachäus kehrte Er ein; Luk. 18, 35—43. 19, 1—10. sechs Tage vor Ostern kam Er nach Bethanien; Joh. 12, 1 2c. wo Maria, des Lazarus Schwester, Ihn salbte; am folgenden Tage, V. 12. hielt Er Seinen Einzug in Jerusalem, und weinte, als Er nahe hinzukam, über das bevorstehende Schicksal der verblendeten, unbußfertigen Stadt, die einem unausweichlichen Untergange entgegeneilte, weil sie die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung nicht erkannte. Zum achtenmal war Jesus jetzt in Jerusalem; Seiner früheren Anwesenheit daselbst ist erwähnt: 1) Luk. 2, 22. 2) Luk. 2, 42. 3) Luk. 4, 9. 4) Joh. 2, 23. 5) Joh. 5, 1. 6) Joh. 7, 10. 7) Joh. 10, 22 und 23. Sein feierlicher Einzug in die Hauptstadt des jüdischen Landes war eine laute thatsächliche Erklärung, Wer Er sei, und wofür Er angesehen werden wolle: für den König Israels, für den verheißenen, erwarteten Messias; darauf weisen alle Umstände dieser Begebenheit hin, so wie, was auf sie folgte: die Veranstaltung des Herrn; Matth. 21, 1 und 2. die Erfüllung der Weissagung; Matth. 21, 4 und 5. Joh. 12, 15 und 16. der Jubelruf des Volkes; Matth. 21, 9. Luk. 19, 38—40. die Reinigung des Tempels; Matth. 21, 12 und 13. der von Jesu in Schutz genommene Jubelruf der Kinder. Matth. 21, 15 und 16. — Jetzt war Jesus, worauf Er seit vielen Wochen Herz und Angesicht gerichtet hatte, vor Jerusalem. Der Einzug geht, nach Johannes, von Bethanien aus; so gibt es dieser Evangelist bestimmt an. Nach den anderen drei Evangelisten scheint er gleich an die Ankunft von Jericho sich anzuschließen; doch ist das nicht bestimmt ausgedrückt. Aus der befreundeten Familie in Bethanien trat der Herr am Sonntag hervor, mit den Jüngern nach Jerusalem einzuziehen. Bethanien lag so nahe, daß die Nachricht: Jesus sei in Bethanien, nach und die Menschen von Jerusalem recht leicht so schnell haben kommen können. Ihnen als Prophet zu

begegnen, lag Ihm am Herzen; Er wollte ja recht in der Kraft des Propheten zu Jerusalem auftreten, ehe Er Priester wurde, Der Sich Selbst opferte. Deßhalb sandte Er zwei Jünger, wie zur Bestellung des Passahmahles. Mark. 14, 13. Damals waren es Petrus und Johannes; Luk. 22, 8. ob auch diesesmal? Das weiß man nicht. Zwei sendet Er hier wie dort als feierliche Gesandtschaft eines Gewaltigen; deßhalb heißen diese zwei Jünger, Luk. 19, 32. geradezu „Gesandte;" so will Sich Jesus gleich als den König und verheißenen Erretter erweisen. Sie sollen im nächsten Markte oder Flecken — wahrscheinlich in Bethphage = das Haus der Feigen — ein Eselsfüllen, auf dem noch nie ein Mensch gesessen, herbeiführen. Matthäus gibt genau an, daß ihnen aufgetragen war, zugleich die dabei stehende Eselin mit herbeizubringen. Jesus sagt ihnen: sie würden dieselbe schon bereit, angebunden finden, sie lösen und herbringen und den etwa Einredenden sagen: „Der Herr bedarf ihrer;" da würde ihnen Niemand hinderlich sein. Es müssen diese Thiere also Solchen angehört haben, die an den Erlöser gläubig sich angeschlossen. Solche stellen ihren Besitz gern und bereitwillig unter Seine Befehle und Wünsche. „Der Herr bedarf sein," so ganz überläßt Er den Seinen die freie Entscheidung aus Liebe zu Ihm... Er, Der so klar durchschaut und so gewaltig herrscht, — Er ist bedürftig! so begegnet Er uns oft in den Menschen, Seinen Brüdern, des Vaters Kindern. Wie bereitwillig lieh der Gläubige hier dem Herrn seinen Besitz! Die Jünger aber gingen im Gehorsam, über manche innere Zweifel, Unwissenheit, Sorge, auch äußerliche Hindernisse hinweg; auf dem Wege des Gehorsams geht auch immer ein Licht nach dem anderen auf, daß man es findet, wie es verheißen ist. Der Erlöser befahl aber auch im Gehorsam gegen den Willen Gottes. Hatte nicht der Herr befohlen, 2. Mos. 12, 2.: „Am zehnten Tage dieses Monats — des Nisan, der der erste war — nehme ein Jeglicher ein Lamm?" — So bei'm Auszuge aus Aegypten. Jesus sonderte Sich Selbst aus als Passahlamm, ehe Einer daran dachte. Auch hatte Gott Seinen Willen schon durch den Mund des Propheten Zacharias 9, 9. ausgesprochen: „Freue dich hoch, du Tochter Sions, juble, du Tochter Jerusalem's! Siehe, dein König kommt zu dir gerecht und als Heiland; Er ist arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin." Auf diese Stelle weisen auch Johannes V. 15. und Matth. 4. 5. Bei'm Propheten heißt es: „Freue dich hoch, jauchze!" Bei dem Evangelisten Johannes: „Fürchte dich nicht," denn durch Furcht geht's zur Freude. Freude ist der Sieg, der durch den Kampf der Furcht durchgebrochen ist. Matthäus hebt das „Sanftmüthige" hervor. Jetzt kam der Herr auf dem Thiere des Friedens, nicht wie zum Gerichte auf dem weißen Streitrosse. Offenb. 19, 11. Markus und Lukas, welche die Weissagung nicht angeben, erklären doch das prophetische Wort: „auf einem jungen Füllen" durch den Zusatz, den der Erlöser Selbst aussprach: „Auf welchem noch kein Mensch gesessen ist." — So wurde also nun die Weissagung zur erfüllenden Geschichte. Denn weßhalb ritt der Herr? aus Müdigkeit? Er kam ja erst von Bethanien. Warum wollte Er nicht unbemerkt in die Stadt, wie sonst einziehen? Es war Sein letztes Fest; es erfüllte sich nun, was Er von Seinem Leiden gesagt, und da sollte auch im Geringsten Nichts unerfüllt bleiben; Alles sollte auf die Weissagung der Propheten vom Heilande hinzeigen, damit Keiner sich entschuldigen könne: ja, das und das traf doch nicht zu. Deßhalb sagt Johannes und bekennt V. 16.: „Das verstanden Seine Jünger anfangs nicht; als aber Jesus verherrlicht worden war, da dachten sie daran, daß dieß von Ihm geschrieben worden war, und daß man es Ihm that." — So ist, was für die Gegenwart verloren zu sein schien, ein Segen geworden in der Zukunft, und der Herr hat da nicht ängstlich auf Alles mit erklärendem Worte verwiesen, da Er es durch die That darstellte. Sicher überließ Er den sich zur Klarheit durcharbeitenden Eindruck der Folgezeit. — Der stille Gehorsam der Jünger auf das Wort, ohne klare Einsicht in den Grund des Befehles Jesu, brachte doch seinen Segen. Immer thue, wovon du nicht denkst, daß es viel auf sich habe; Jesu Herrlichkeit und die Offenbarung, da es vom Glauben zum Schauen geht, wird das rechte Licht bringen. Ist nicht auch das offene Bekenntniß des Johannes von der Unwissenheit der Jünger und seiner selbst in seiner Treue und Unbefangenheit schön? — Die Jünger bringen die Eselin mit dem Füllen. Das theilt Matthäus mit; die Beziehung auf die Weissagung drängt ja da auf vollständige und genaue Bestimmung in diesem Punkt; während bei Markus und Lukas es nur auf das Füllen ankam, auf dem der Herr ritt. Weil dieses noch so jung und noch nicht gebraucht war, deßhalb ward die Eselin mit-

gebracht. Der Herr ritt nur auf dem Füllen; und selbst die prophetische Stelle gibt dagegen kein Recht; denn der Zusatz: „und auf dem jungen Füllen" bestimmt die erste Aussage „auf einem Esel" näher. Die Jünger breiteten ihre Kleider über die Thiere; sie wußten ja nicht, auf welchem Thiere der Herr einziehen wollte und halfen Ihm ämsig, daß Er Sich darauf setzte. Viel Volk kam ihnen nun entgegen; viel Volk begleitete sie schon aus Bethanien und Bethphage, das wohl seitwärts lag, so daß sie nicht gerade da durchzogen. Hatten die Jünger ihre Kleider auf die Reitthiere gelegt, so legten Andere ihre Kleider auf den Weg; Andere hieben Zweige oder Maien ab und streuten sie auf den Weg; Andere zogen mit Palmzweigen entgegen und gingen so voran. So empfingen sie mit friedlicher Freude den Friedensfürsten... Palmzweige, die nur Johannes erwähnt, sind rechte Friedenszweige; die Palme ist wohl der edelste Baum, der immer in die Höhe strebt, nicht in Seitenästen seine Kraft verschwendet und mit Blatt, Frucht und Holz gar nützlich sich erweist. Dazu stimmte auch ganz der Jubelruf des Volkes: „Hosianna!" O hilf doch, gib Heil! Aus dem Triumph- und Dankliede, Ps. 117. ist es genommen, V. 25 und 26.: „O Herr, hilf! O Herr! laß wohl gelingen! Gesegnet sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Johannes und Matthäus haben die kürzeste Formel dieses Rufes; bei Johannes aber schließt sich noch an: „ein König Israel's;" bei Matthäus gilt Jesu der Ruf als dem Sohne David's; Beides im Ausdrucke verschieden, kommt auf denselben Sinn zurück. „Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" ward schon dem zwölfjährigen Jesus zugerufen; so wurde ja jeder Festpilger empfangen; Ihm aber galt jetzt dieser Zuruf in einem höheren Sinne; weßhalb solche Zusätze, je nachdem sie den Jüngern noch erinnerlich waren, vom Volke, hier so, da so, gemacht wurden. Markus berichtet, daß auch gerufen sei: „Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt im Namen des Herrn!" Ja, Lukas theilt uns einen Zusatz mit, der an das Jubelchor der Engel bei Jesu Geburt erinnert: „Friede sei im Himmel, Ehre in der Höhe!" Die Freudebezeugung in der That, als käme ein König, stimmte ganz mit der im Wort. Da war also Gott angerufen um Hilfe und Heil für Den, Welchen Er gesandt, in Dem Er die Verheißungen von David her erfüllte, auf Dessen Schulter Er die Herrschaft gelegt; und wenn das auch noch nicht auf Erden Alles klar und fest sei, ist es doch im Himmel gegründet und beschlossen, und wird Ihm erst in der Höhe die Ehre gegeben: muß man sich doch herzinniglich freuen, daß es bei Gott richtig ist, Der alles Toben auf Erden verlacht. — Das Alles lag in dem Jubelrufe des Volkes, das aus Jerusalem kam und aus der Nähe. Es war also doch ein Häuflein Gläubiger in dem ungläubigen Jerusalem verborgen; Einige von den Siebentausend Gottes, die Elias nicht sah, traten hervor, und in frommer Begeisterung riefen sie, was sie gewiß nicht, der ganzen Tiefe nach, verstanden. Die Gesinnung, die dem Herrn anhing, war ein Sinn, der merkte, was Jesus that und redete, und in seinem edleren Gefühle aussprach, was recht und ziemlich war dem Willen Gottes und Jesu Gehorsam. Der Grund von diesem Jubelrufe lag, wie Johannes angibt, V. 17. vor Allem in der Auferweckung des Lazarus. Diese That zog auch das Volk zu Jesu in solch' bewegter Masse und Freude hin.

Evangelium.

(Aus Matthäus 21, 1—9.)

1. In derselben Zeit, als Jesus Sich Jerusalem nahete, und nach Bethphage am Oelberge kam, sandte Er zwei Jünger ab,

2. und sprach zu ihnen: Gehet in den Flecken, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sogleich eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bei ihr; machet sie los und führet sie zu Mir!

3. Und wenn euch Jemand Etwas sagt, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; und sogleich wird er sie euch lassen.

4. Dieß Alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5. Saget der Tochter Sion: Siehe! dein König kommt sanftmüthig zu dir, und sitzt auf einer Eselin, und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthieres.

6. Die Jünger gingen nun hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.

7. Und sie brachten die Eselin mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf dieselben, und setzten Ihn darauf.

8. Sehr viel Volks aber breitete seine Kleider auf den Weg; und Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg.

9. Und die Schaaren, die vorausgingen, und nachfolgten, schrieen und sprachen: Hosianna dem Sohne David's! Hochgelobt, Der da kommt im Namen des Herrn!

Exegetisch-homiletische Erklärung.

V. 1. „Als Jesus mit Seinen Jüngern Sich Jerusalem näherte und nach Bethphage am Oelberge kam...“ Wenn wir den göttlichen Heiland auf Seinem Gange zum bitteren Tod am Kreuze, den Er, als der Allwissende, als dort Ihm bevorstehend mit Gewißheit erkannte — Matth. 16, 21. 20, 18. zum Einzuge in Jerusalem Sich hier bereiten sehen; so drängt sich natürlich die Frage auf: Aus welchem Grunde vermied nicht der Herr dießmal das Fest zu besuchen? Hierauf läßt sich schon aus den äußeren Verhältnissen heraus genug erwiedern, um darzuthun, daß Jesu Tod kein eigengesuchter war; denn Freunde und Feinde erwarteten Seine Anwesenheit gleich sehr; jene in der Hoffnung, Ihn nun endlich in voller Herrlichkeit auftreten zu sehen, diese, um Ihn zu verderben, und als falschen Messias zu enthüllen. Sein Ausbleiben mußte daher als Seinem Werke nachtheilig erscheinen, und diese Aussicht somit Ihn der Gefahr entgegenführen. Auch die Vorschrift des mosaischen Gesetzes, daß alle Männer an den hohen Festen im Tempel erscheinen sollten, mußte Christum nach Jerusalem zu gehen veranlassen, unbekümmert um die Folgen, welche die Reise für Ihn haben mochte. 2. Mos. 23, 17. Allein durch diese Gedanken dürfte die Hingabe des Herrn in den Tod, welche in dem Erscheinen inmitten Seiner erbitterten Feinde liegt, keineswegs hinlänglich motivirt sein. Der Tod des Erlösers war nach Seinen bestimmten Erklärungen ein freiwilliger — Joh. 10, 18. bekannt mit dem Rathschlusse des Vaters zur Erlösung der Menschen, ging Christus mit freiem Entschlusse in denselben ein, und ward dem Vater gehorsam bis zum Tode. Phil. 2, 8. Hebr. 5, 8. Sein Gang nach Jerusalem kann daher nicht getrennt von der Bedeutung und der Nothwendigkeit des Todes selbst aufgefaßt werden. Nach den Weissagungen des Alten Testamentes, in denen sich der ewige Rathschluß des Vaters kund gab — Matth. 26, 24. Luk. 24, 26. 27 und 46. 1. Kor. 15, 3. mußte der Erlöser für Sich und die Gesammtheit so vollendet werden. So lange daher Seine — und des Vaters — Stunde — Matth. 26, 45. Mark. 14, 41. Joh. 12, 27. 17, 1. noch nicht gekommen war, wich Er allen Nachstellungen Seiner Feinde aus; als dieselbe aber erschienen, da folgte Jesus dem vorher angekündigten Willen Gottes — Luk. 9, 31. in kindlichem Gehorsam — ohne Seine Macht zur Selbsthilfe zu verwenden, Matth. 26, 53 und 54. und opferte Sich auf zur Welterlösung. Matth. 20, 28. Der Hingang Jesu zum Tode, den Er in Jerusalem mit Gewißheit erkannte und erwartete, ist demnach vor Allem aus Seinen Verhältnissen zum Willen des Vaters zu erklären, der ein eben so gerechter und heiliger, als gütiger Wille von Seiten des Vaters ist, Der eine ewige Erlösung in der Ausgleichung Seiner Gerechtigkeit und Güte erfand, so daß der Gerechte, aus freier Liebe Sich den Ungerechten gleichmachend, sie durch dieses ihnen Gleichwerden Sich Selbst gleich machte. Der Wille des Vaters — als der lauteren Liebe — war daher eben so

sehr der Wille des Sohnes, und der Kampf auf Gethsemane — Matth. 26, 39. ist nur als dieser in der Menschheit des Sohnes siegende Wille zu betrachten, dessen Vollendung die Kraft der Finsterniß zu hindern war.

Ein anderer schwieriger Punkt bei dieser Begebenheit ist der feierliche Einzug Jesu. Durch denselben scheint der Erlöser irdische messianische Hoffnungen, die Er doch sonst bekämpfte, geweckt und genährt zu haben. In dem Einzuge aber etwas Zufälliges zu sehen, daran hindert zuvörderst schon die Betrachtung, daß es so leicht sein mußte für den Herrn, still und unbemerkt in die Stadt zu gelangen, wenn es Ihm darum zu thun gewesen wäre. Dann aber auch sträubt sich das christliche Bewußtsein, ein so wichtiges Moment im Leben des göttlichen Heilandes dem Zufall anheim zu geben. Die Absicht des heiligen Erzählers ist auch offenbar keineswegs, diese Handlung als eine nicht bezweckte darzustellen; die Verknüpfung derselben mit den Weissagungen — Matth. 21, 5. Joh. 12, 14. des Alten Testamentes weist schon auf die Absicht hin, sie zu erfüllen. Freilich aber ist undenkbar, daß der Herr bloß Etwas gethan haben sollte, um eine Weissagung zu erfüllen; und es muß das Faktum mit Seiner Person Selbst und Seinem Amte eine nachweisliche Beziehung und somit die Weissagung selbst ihren tieferen Grund haben. Diesen Grund nun finden wir in der ganzen Anordnung des irdischen Lebens Jesu. Wiewohl dasselbe sich in der Armuth und Niedrigkeit darstellte und die Juden Nichts von dem sinnlichen Prunk, mit dem sie die Erscheinung des Messias umkleidet dachten, an Ihm entdecken konnten: so sollten sich doch in Seiner äußeren Erscheinung Andeutungen von dem finden, was Seine erhabene Würde erforderte. Zu diesen Andeutungen gehört eben auch dieser Einzug, der als Vorbild der einstigen Besitznahme des Reiches Gottes in der Herrlichkeit dasteht, und als solches vom Herrn beabsichtigt war. Die Jünger erkannten — nach Joh. 12, 16. — die Bedeutung dieser Handlung erst später und setzten sie seitdem mit der Weissagung des Alten Testamentes in Verbindung. —

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt in seinen Homilien hierüber: „Wie viel bin ich Unwürdiger dem gnädigsten und vortrefflichsten Erlöser schuldig, Der an diesem, von den Palmen genannten, Tag so Vieles und Großes nach Seiner außerordentlichen Liebe vollbracht hat? Er macht Sich abermals auf den Weg, um Seine geliebten Einwohner Jerusalem's, dessen Vornehme sich zu Seinem Tode auf's Gottloseste verschworen hatten, Joh. 11, 47—50. auch ungebeten und unerwartet zu besuchen. Er bittet durch Seine Jünger und erhält, wie es sich für einen wahrhaft Armen geziemte, einen fremden Esel, darauf reitend Er die Weissagung Zachariä, des heiligen Propheten, erfüllt, Zach. 9, 9. und zugleich Sich den Israeliten als den verheißenen König und Messias erweist. Es kommt eine Schaar von Menschen entgegen, von welcher Er mit Freude und ehrenvoll aufgenommen, und selbst durch die Stadt geführt wird, obschon die neidischen Pharisäer ein Geschrei dagegen erhoben.

„Er aber freut Sich über das Lob, welches das Volk Ihm dargebracht, und über das glückliche Zujauchzen der Anwesenden und die Glückwünsche so wenig, daß Er bei'm Anblicke der Stadt und in Mitte Derer, die klatschen, traurige Thränen vergießt, und offenbar an den Tag gibt, daß diese Seine Trauer den schrecklichen, jämmerlichen und beweinenswerthen Untergang der Stadt und Seines Vaterlandes angehe. Ferner da Er in

den Tempel eingezogen war, lehrte Er das Evangelium, und heilte die Kranken, und reinigte im brennenden Eifer zugleich das Haus Seines Vaters, nachdem Er aus demselben die Händler ausgetrieben hatte. Dieser Tag kostete also Christo dem Herrn viele Arbeit, Der hernach, da Ihm Niemand in der Stadt eine Herberge oder Speise anzubieten sich getraute, aus der Stadt ging und zu den Freunden nach Bethanien zurückkehrte. Alles dieses soll mir am Herzen liegen und ein gerechtes Verlangen in mir erwecken und einen Eifer, mit Christus meinem Herrn in Seinen Arbeiten, die Er auf Sich genommen hat, Mitleiden zu haben, und mich um meine Nächsten, seien sie Freunde oder Feinde, wohl verdient zu machen, so daß ich keinen Dienst fliehe, welcher ihnen, wenn sie es auch nicht verdienen, zur Ehre Gottes von mir gewidmet und geleistet werden kann. Denn „der Knecht ist nicht größer als Sein Herr," Joh. 13, 16. Der diese Seine blutdürstige Stadt so vielmal gnädig besucht, und niemals abgelassen hat die, welche in Sünden und Laster tief versunken war, durch außerordentliche Wohlthaten Sich verbindlich zu machen. Daher jene Seine Worte, aus ungemeiner Erbarmung und Liebe gesprochen: „Jerusalem, Jerusalem," sagte Er, „du tödtest die Propheten und steinigest die, welche zu dir gesandt werden; wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt." Lukas 13, 34. So hat mich Christus der Herr keine Mühe sparen, sondern vielmehr Alles zu Gunsten Anderer, welchen ich nützen kann, versuchen gelehrt, wenn auch keine oder nur eine geringe Frucht daraus folgt. Denn auch Er, der künftigen Dinge ebenso, wie der gegenwärtigen kundig, hatte am besten erkannt, und den Seinigen vorhergesagt, Matth. 8, 20. 20, 18 und 19. Joh. 8, 28. daß die Bosheit Derjenigen unbesiegbar wäre, welche nach den empfangenen Wohlthaten weit schlechter und verdammlicher würden, und für ihren Unglauben und ihre Hartnäckigkeit keine Entschuldigung hätten, Joh. 9, 39—41. 8, 59. 10, 31 ꝛc. 15, 22 und 24. und Ihn, den Urheber des Lebens, Selbst kreuzigen würden. Ich will mir daher um so mehr empfohlen sein lassen, was Salomo, der weiseste König, und der heilige Paulus, der große Apostel, in klaren Worten geboten haben: „Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, und wenn ihn dürstet, so gib ihm Wasser zu trinken; denn du wirst auf sein Haupt Kohlen sammeln, und der Herr wird es dir vergelten." Sprüchw. 25, 21 und 22. Röm. 12, 20. Der heilige Paulus, der große Apostel, setzt nur noch dieses bei: „Laß dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Gutem." Röm. 12, 21. Soll ich mich wohl jemals dem Müßiggang, dem Luxus und der Trägheit hingeben, oder irgend eine Arbeit zurückweisen, wenn ich dem Heile oder Nutzen der Brüder dienlich sein kann, wenn Jesus dem so zarten und empfindsamen Leibe Nichts nachsieht, sondern beständigen Reisen, Nachtwachen, Predigten und Beschäftigungen Sich hingibt, daß Er keinen Theil der Zeit ohne Frucht vergehen läßt. Daher befiehlt Er auch Seinen Gläubigen: „Wirket nicht eine Speise, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben." Joh. 6, 27. „Wandelt, so lange ihr das Licht habet, auf daß nicht die Finsterniß euch überfalle." Joh. 12, 35. „Handelt, bis Ich wieder komme." Luk. 19, 13.

„Ich will fleißig bemerken, daß Christus der Herr bei einem so großen Beifall und wie in Mitte eines Triumphes versetzt, Sich so wenig gefalle, daß Er sogar in Seiner Seele höchst betrübt ist, und die traurig-

sten Reden führt, und häufige Thränen vergießt, wie der heilige Evangelist Lukas Bericht gibt. Luk. 19, 41 — 44. Deßhalb damit ich mich Christo dem Erlöser einigermaßen gleichförmig mache, soll ich mich bestreben, daß, von wem immer ich gelobt werden mag, und welche Ehrenstellen immer mir angeboten werden mögen, ich eine besondere Bescheidenheit beobachte, damit ich mir in Nichts gefalle, wie geschrieben steht, daß auch der Herr Sich nicht gefallen, Röm. 15, 3. sondern vielmehr Schimpf, Fluch und Mühsale erwartet habe, Psalm 68, 21. und mit diesen gesättigt worden sei. Klagel. Jer. 3, 30. Was kann aber unbeständiger, brechlicher und trügerischer gedacht werden, als das lächelnde Glück, das mehr Menschen durch Schmeicheln als durch Zürnen in's Verderben stürzt? Die Einwohner Jerusalem's erweisen an diesem Tage Christo, ihrem Könige und Messias, wahrlich die größte Ehre und eine prächtige Feier. Dieser Freude aber und der so großen Ehre folgt und es begleitet sie in der nämlichen Stadt und in der nämlichen Woche eine unglaubliche Grausamkeit und eine Schmach, die nicht ihres Gleichen hat. Die undankbarsten Bürger setzen den Urheber des Lebens und des Heiles Selbst, Den sie als den Sohn David's und den König Israel's und den gepriesenen Gesandten des Vaters öffentlich begrüßen und feiern, bald nachher dem gottlosen Räuber nach, klagen Ihn an als einen Uebelthäter, Verführer, Gotteslästerer, und Der die Herrschaft an Sich zu reißen strebt, schleppen Ihn fort zum Kreuze, der schmählichsten Todesart, zerfleischen Sein Haupt mit Dornen, und zerhauen unmenschlich den ganzen Leib mit Geißeln. Warum schätze ich also hoch und warum verachte ich nicht vielmehr das Lob, die Gunst und den Beifall aller Sterblichen, da es eine Sache ist so brechlich wie Glas, hinfällig, eitel, und für Viele verderblich? Denn „dem alleinigen Gott sei die Ehre und der Preis in Ewigkeit der Ewigkeiten!" 1. Timoth. 1, 17. Jud. 25. „Dein, o Herr! ist die Gerechtigkeit," sagt Daniel, der heilige Seher, „unser aber ist die Beschämung." Daniel 9, 7. Diejenigen geben sich in die größte Gefahr, welche nach der Volksgunst jagen, und ihr folgen, wenn der königliche Prophet die Wahrheit gesagt hat: „Gott hat die Gebeine derjenigen zerstreut, welche den Menschen gefallen; sie sind zu Schanden geworden; denn Gott hat sie verworfen." Psalm 52, 6. Christo dem Herrn sei Dank gesagt, Der mich gelehrt hat, daß ich mehr das Zukünftige als das Gegenwärtige betrachte, daß ich die süßen Reize dieses Lebens und alle Ergötzungen der Welt verachte, und den vergnügenden Dingen ein gewisses Gegenmittel, das im Andenken an traurige Dinge besteht, weislich entgegensetze. Denn da die Stadt Jerusalem, im Morgenlande die berühmteste und volkreichste, blühete, und sie allen Frieden und alles Glück sich versprach, gedachte Christus der Gefahren, die dieser Stadt bevorstanden, und überdieß Seines Kreuzes und Seines schrecklichsten Todes und empfand dadurch den heftigsten Schmerz. Deßhalb will ich glauben, daß jener göttliche Text auch mir gesagt und geboten sei: „Am Tage des Glückes vergiß nicht des Unglückes, und am Tage des Unglückes vergiß nicht des Glückes. Eine böse Stunde macht, daß man große Freude vergißt, und bei dem Ende des Menschen erfolgt eine Enthüllung seiner Werke." Eccl. 11, 27 und 29. „Wer begehrt dieser Welt Freund zu sein, der macht sich zum Feinde Gottes." Jak. 4, 4. „Bei allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen." Eccl. 7, 40. „Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes." Isai. 40, 6. Dieses letzte

Wort des heiligen Propheten Isaias hat der Ecclesiasticus oder der Sohn Sirach's in diesen Worten zusammengefaßt: „Alles Fleisch veraltet wie Heu" (oder wie Andere lesen: wie ein Kleid) „wie ein grünes Blatt an einem belaubten Baume." Eccl. 14, 18.

„Ich will um so fleißiger wachen, daß, wenn ich mich rühmen will, ich meinen Ruhm nicht in das Fleisch, sondern in den Geist, nicht in die Welt, sondern in Christus, den Gekreuzigten, setze, und zwar besonders in dieser Zeit mit dem großen Apostel Paulus oft sage: „Ferne sei es von mir, mich zu rühmen als in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch Den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt!" Gal. 6, 14. Fürwahr, jetzt ist Christo dem Herrn Nichts angenehmer, dem Menschen Nichts zuträglicher und der Anordnung der Kirche Nichts gemäßer, denn daß wir uns als Solche, welche das Kreuz dulden, und für das Kreuz brennen und so in der That als Liebhaber Christi uns beweisen. Denn „wie Christus stets leiden mußte, und so in Seine Herrlichkeit eingehen," Luk. 24. 26. so können wir von den lebendigen Gliedern Christi mit dem heiligen Paulus, dem Apostel, sehr wahr sagen: „Wir müssen durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen;" Apstlgsch. 14, 21. „wenn wir aber mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben; wenn wir mit Ihm dulden, werden wir auch mit Ihm herrschen." 2. Tim. 2, 11 und 12.

V. 1 — 3. „Da sandte Jesus... wird er sie euch überlassen." —

Die beiden Jünger sandte Jesus nach Bethphage, das am Fuße des Oelberges lag — nur wenige Stunden von Jerusalem und über ihn führte der Weg nach Jericho. Zachar. 14, 4. Hier befahl ihnen der Herr einen Esel zu holen, den sie daselbst finden würden. — Joh. 12, 14. hat: „traf einen jungen Esel" — von Christo Selbst ausgesagt, indem er die Sendung der Jünger verschweigt. — Der Idee der Handlung und auch dem Sinne der heiligen Evangelisten entsprechend ist die Vorstellung dieser Begebenheit, der zufolge dem einziehenden Messias Alles durch Fügung Gottes zur Hand war, wie Er dessen eben bedurfte, und daß somit keine vorhergängige Verabredung Statt hatte — dem auch das obige johanneische nicht widerspricht. Matthäus gibt genau nach der Weissagung — Zach. 9, 9. zwei Thiere an; Markus und Lukas — Mark. 11, 2. Luk. 19, 30. nennen nur „das Füllen," mit dem Zusatze: „auf welchem noch kein Mensch gesessen ist." Auf ungebrauchten Thieren dachte man sich nämlich einen Charakter der Reinheit, der Unverletztheit ruhen, weßhalb man sie auch zu Opfern gern gebrauchte. 5. Mos, 21, 3. Aus diesem Zusatze geht klar hervor, daß eben dieses den Herrn tragen sollte; die Mutter desselben mag entweder nachgefolgt, oder nachgeleitet sein; immer kann man sich denken, daß Matthäus ganz richtig berichtet hat, daß zwei Thiere herbeigebracht wurden. Für den Besitzer der Thiere wird den Jüngern nur eine Erwähnung des Herrn anempfohlen, auf welche sie sofort ihnen würden überlassen werden. .. Daß Ihm Nichts unbemerkt und verborgen bleibe — daß Er Alles wisse, was Er wissen wollte; Gedanken und Thaten der Vergangenheit und Zukunft; daß Er alles zufällig Scheinende, wie das Allgewissfeste voraussehe — daß Ihm Natur und Menschenwillen dienstbar sei — das waren Wahrheiten, die Jesus Seinen Jüngern einzuschärfen keine Gelegenheit vorbeiließ, und wovon Er ihnen besonders, je näher Er dem Ende Seines Lebens kam, immer überzeugendere Proben gab...

Wie Jesus Seinen Einzug in Jerusalem beschlossen hat, Selbst vorbereitet, der Jünger dazu Sich bedient, so auch den Einzug in unser Herz; alle Führungen unseres Lebens, ehe wir Ihn noch recht erkannt haben und in lebendiger Gemeinschaft mit Ihm stehen, bezwecken Nichts weiter, als daß Er zu uns kommen und bei uns Wohnung machen könne. Joh. 14, 23. 2. Kor. 6, 16. Die Stellvertreter Christi, die Nachfolger Seiner heiligen Apostel, die Priester und Seelsorger, sollen, nach dem Beispiele der Jünger — V. 2, 3 und 6. durch ihre Belehrungen, durch Zeugnißablegen von Christo, dazu behilflich sein... Wir müssen merken auf Wort, Zug, Führung Gottes; das Ungenügende alles Zeitlichen fühlen, lebhaft und schmerzlich unsere Sündhaftigkeit, unser sittliches Verderben erkennen, nach Heil und Gnade uns sehnen; dann kommt Er auch zu uns; in der Taufe schon hat Er das, Sich Selbst, uns zugesagt.

Siehe! wie freundlich und willig Jesus Seinen letzten Einzug hält in Jerusalem, wie geneigt Er ist, daselbst zu leiden und zu sterben; wie Er Alles vor Seinem Ende anordnet und veranstaltet!.. Thue deßgleichen; bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; laß auch dir den letzten Gang nicht allzuschwer ankommen; sondern erwäge, daß, wenn du mit deinem Herrn und Erlöser diesen letzten Leidensgang gläubig und getrost antrittst, du auch mit Ihm zur Herrlichkeit eingehen werdest. „O Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir weise werden!" Joh. 11, 16. Ps. 89, 12. —

Jesus sendet Seine Jünger, d. h. alle Priester, Lehrer, Prediger, Hirten aus in alle Welt, diejenigen zu suchen, die Sein Joch noch nicht getragen haben — Luk. 19, 30. und sie zu ermahnen, die Bande, womit sie an Welt, Sünde und Satan angefesselt sind, zu zerreißen und sie zu Jesu zu führen... Wie aber? Bedarf Christus des Esels? Wie bedarf der Schöpfer des Geschöpfs? So wie der Arzt des Kranken, so wie der Freigebige des Bedürftigen bedarf. Wie verschieden sind daher die Bedürfnisse Gottes und die Bedürfnisse der Menschen! Gott, Christus bedarf des armen, elenden, sündigen, kranken Menschen, um die Schätze und Reichthümer Seiner Güte, Liebe, Gnade, Herrlichkeit an ihm zu offenbaren. Der Mensch aber bedarf Gottes, der Sünder bedarf des Erlösers, wie der Arme des Reichen, wie der Gefangene des Befreiers, wie der Todte des Erweckers; weil er sonst ewig verloren wäre. —

Der König des Himmels und der Erde schickt Seine Jünger, die Er erwählt hat, die Welt zu bekehren, aus, daß sie Ihm — einen Esel holen sollen. Kurz zuvor wollten sie große Herren und Beamten in Seinem Reiche werden, und nun macht Er sie zu Seinen Dienern, die Ihm einen Esel herbeiführen sollen... Eine wunderbare Haushaltung; wer sich nicht darein finden kann, taugt nicht in das Reich Gottes... Da muß sich alle Weltweisheit zu Tod ärgern an dieser Vernunft, Philosophie und Thorheit des Kreuzes, besonders, wenn man erst bedenkt: Wozu denn dieser Esel? Um nach Golgatha zu reiten, und dort Sich kreuzigen zu lassen; um im Triumphe Seinen Feinden in die Hände zu reiten; um Sich von ihnen fangen, binden, anspeien, verspotten, verurtheilen, kreuzigen, tödten zu lassen!... Das ist auch etwas Eigenes, daß der Heiland auf einem Esel reiten wollte, auf dem noch kein Mensch gesessen — Mark. 11, 2. so wie Er aus einer Jungfrau geboren werden wollte, und in ein neues Grab

gelegt worden, in dem noch kein Todter gelegen. Er liebte das Reine, Unbefleckte, Jungfräuliche. Er muß in allen Dingen den Vorzug haben... Auch sieht Er in die Ferne, in die Zukunft, in die Herzen, und weiß alle Dinge, alle Hindernisse, die Seinen Dienern in den Weg gelegt werden... So wußte und weiß Er auch, wo unsere Seelen angebunden und gefangen sind, ob wir sie loslassen, wenn Er uns Seine Boten und Stellvertreter sendet, und darnach verlangt... O, möchten wir so willfährig sein, wie diese Eigenthümer des Esels, daß wir uns sogleich an Ihn ergeben, wenn wir in Seinem Namen dazu aufgefordert werden!...

Bedarf denn aber der Herr eines Esels? Nein; Er bedarf deiner auch nicht; aber Er will dich doch tausendmal lieber, als jenen Esel... Wer Christum, als seinen Herrn, kennt; Luk. 6, 46. der wird, wenn es heißt: „Der Herr bedarf's" — der Herr will's, Ihm Nichts abschlagen, Ihm Nichts versagen, sondern Alles mit Herzenswilligkeit thun, geben, unterlassen, meiden, was der Herr will. Ja, das Wort: daß Christus unser Herr ist, ist von ausnehmender Umfassung, Erfahrung und Kraft. Wer in der argen Welt weiß, daß Jesus sein Herr ist: der ist hinter ein Geheimniß gekommen, das ihn in allen Umständen, in allen Tagen seines Lebens und in Allem, was ihm begegnen kann, unaufhörlich tröstet und aufrichtet in Leiden, spornt und stärkt zu allem Gutesthun. Es ist keine schwere Sache, und weil es leicht ist, so ist's ein größerer Beweis des Verderbens, Fluches und Todes einer Seele, wenn sie das nicht sagen kann: „Jesus ist mein Herr;" denn Jesum zu seinem Herrn haben, ist nichts Anderes, als in seiner Seele überzeugt sein: Er hat mir eine Treue erwiesen, die ich in der ganzen Welt von Niemand erfahren habe, und die ich Ihm nicht anders verdanken, vergelten kann, als mit mir selbst. Was an mir kein Engel, kein Mensch, der vornehmste Freund und allergrößte Schutzherr nimmermehr thun kann, das hat Er mir geleistet. Und die Treue, die Er uns damals, da Er für uns starb und uns erlöste, erwiesen hat, setzt Er fort, so lang Er lebt — Er stirbt aber nimmermehr. Röm. 6, 9.

Jesu Wort und Geist sind gewöhnlich die zwei Boten, die Er vor Sich her sendet, daß sie die an den Satan und die Sünde angebundene Seele losmachen, und Ihm zuführen sollen, um in ihr zu wohnen, und in ihr zu bleiben, und sie heilig zu regieren... Erhalten wir vom Herrn Befehl, sind wir, wie diese zwei Jünger, von Ihm zu einer Sache beordert, oder gesetzt, und wir thun sie in Einfalt zu rechter Zeit, nach Seinem Auftrage und Willen; haben wir gewartet, bis uns der Heiland gerufen, gesandt hat, und sind Ihm dann nur gehorsam gewesen: so erfahren wir allemal, daß Alles, was der Heiland haben will, wahrhaftig geschieht. Man geht gerade zu, greift's in Einfalt an, ohne alle menschliche Bedenklichkeit und künstliche Vorbereitung, da geht's, gelingt's, es geht durch und zum Ziel, wenn man nur einfältig thut, was der Heiland befiehlt. Wenn Einen hernach die Leute zu Rede stellen, muß man ihnen antworten: „Der Heiland hat's so haben wollen;" aber die Leute vorher um Erlaubniß fragen: ob des Heilandes Willen zu thun sei, ist verkehrt.

V. 3. „Und wenn euch Jemand Etwas sagt, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; und sogleich wird er sie euch überlassen."

Der Heiland beherrscht nicht nur die Natur: Er beherrscht auch die

Herzen; das ist noch mehr. Nicht allein, daß Seelen Ihm huldigen, die da wissen, weil sie erfahren haben, daß Er Worte des ewigen Lebens hat; auch die Kananäerin an den Gränzen Tyrus und Sidon, die Ihn nie zuvor sah, erwartet von Ihm die Heilung ihrer unglücklichen Tochter; auch die Knechte, die Ihn gefangen nehmen sollen, empfinden wider ihren Willen Seine Hoheit. Auf Sein: „Ich bin's!" — weichen sie zurück und fallen zu Boden. Auch die Hohenpriester, die gegen Kopf und Herz sich zu betäuben wissen, wie Meister im Selbstbetruge, zwingt Er zu dem stillen Bekenntnisse: Er sei ihnen furchtbar; und zu einem Bunde mit der Nacht müssen sie ihre Zuflucht nehmen, um den Einen, an Dem sie Alle zu Schanden worden sind, aus dem Wege zu räumen. Wo Er auftrat, zu reden, wo Er Sich niedersetzte zur Mahlzeit, wo Er sprach: Sei getrost! wo Ihm ein „Wehe!" aus der trauernden Brust drang: da beugten sich vor Seiner Gewalt die Gemüther. Eines Blickes von Ihm, eines einzigen Blickes bedurfte Petrus — und er ging hinaus und weinte bitterlich... Bei dem Einzuge in Jerusalem erhalten wir von dieser Macht über die Herzen ein auffallendes Beispiel. Wir meinen nicht die Ehrenbezeugungen des Ihn begleitenden Volkes, sondern die Art, wie der Herr Sich das Füllen verschafft, auf welchem Er reitend die Schilderung des Propheten bestätigen soll. „Er spricht zu Seinen Jüngern: Gehet rc... überlassen." Sie gehen und finden und thun, wie ihnen befohlen, und werden gefragt: warum? und durch die Antwort: „Der Herr bedarf ihrer" — ist Alles entschieden. Man hat zur Erklärung dieses Umstandes angenommen, Jesus müsse dem Hause, dahin Er die Jünger abschickt, befreundet, und der Hauswirth, durch vorhergegangene Abrede, unterrichtet gewesen sein. Wäre dieß der Fall, dann hätte Jesus offenbar den Namen des Mannes nennen und die Sache als eine besprochene behandeln müssen. Warum thut Er das nicht? Warum kleidet Er den Auftrag geheimnißvoll ein? Will Er etwa einem gewöhnlichen Dinge ein merkwürdiges Aussehen geben? Ist das des göttlichen Meisters Sinn und Art? Wir sehen: so kann es sich nicht verhalten haben. Es war hier mehr, als ein gemeiner Vorgang; es war hier ein Zeugniß, wie Der, Dessen Boten Stürme und Feuerflammen sind, auch die Herzen beherrscht, auch Kräfte und Willen, an welche Niemand denkt, zu Seinen Werkzeugen macht und in der rechten Stunde zu finden versteht; wie Er folglich erhaben ist über die Frage der Schriftgelehrten: „Sag' uns, aus welcher Macht thust Du dieß, oder Wer hat Dir diese Macht gegeben?" Luk. 20, 1 und 2. indem dieß nichts Anderes wäre, als fragen wollen: Sonne! aus welcher Macht leuchtest du?

„Sprechet: der Herr bedarf ihrer" rc. Knechten Gottes ist nur das Schwerdt des Geistes befohlen, welches ist: das Wort Gottes. 2. Kor. 10, 4 und 5.

Diener Christi berufen sich in allem Thun und Lassen auf ihres Herrn Befehl; und das ist ihnen schon genug. 2. Kor. 5, 20. Luk. 19, 34.

Das Wort Gottes beweist bei'm rechten Gebrauch allemal seine Kraft an dem Gewissen und Herzen der Menschen; man lasse ihm nur seinen Lauf. 1. Theff. 1, 5. 2, 4.

Der Herr bedarf's nicht, daß wir Ihm Etwas geben; es ist ja Alles Sein; gleichwohl fordert Er manchmal Etwas von uns; und da zur Beförderung Seiner Ehre, oder Seines Reiches und Dienstes Mittel nöthig sind, so sollen wir's willig darreichen ... 2. Kor. 8, 8 und 9. auch soll es ein Zeugniß sein, daß wir in Ihm unseren Herrn und König anbeten und erkennen.

Welch' einen König haben wir an Christo, Der auch über die Herzen regiert, Ps. 32, 13. und sie durch Sein Wort erweichen kann, wenn sie noch so verhärtet sind! Jer. 23, 29.

Wenn uns Etwas in der Welt an der Beförderung der göttlichen Ehre hindern will, so können wir nichts Besseres thun, als daß wir uns lediglich an den göttlichen Befehl halten, und uns durch keine Menschenfurcht, Ansehen, Gefälligkeit davon abschrecken lassen. Apstlg. 4, 19 und 20.

Ein frommer Christ wird Seinem Heilande auch das, was er am liebsten hat, alsbald überlassen, wenn er auch nicht weiß, wozu Derselbe es haben will. Apstlg. 21, 14.

V. 4 und 5. „Dieß Alles aber ist geschehen ... dem Jungen eines Lastthieres."

Der Evangelist Matthäus fügt sogleich hinzu, daß diese Begebenheit schon im Alten Testamente ausgesprochen sei. Die Redensart: „damit erfüllt würde" — hat hier nach dem Sinne des heiligen Geschichtschreibers sicher die eigentliche Bedeutung: der absichtlichen Erfüllung. Die Stelle Zachar. 9, 9. steht auch in merkwürdigem prophetischem Zusammenhange. Der Messias wird, V. 10. als Friedensherrscher beschrieben, Dem die ganze Erde unterthan ist, und als Solcher zieht Er auch in die heilige Stadt ein, in Jerusalem; — welches hier als Mittelpunkt des geistlichen Königreiches gefaßt wird. Wiewohl zunächst die Schilderung des Einzugs nach Zacharias nur bildlich scheint — indem der Esel, als Symbol des Friedlichen, mit den Rossen, V. 10. als Symbolen des Kriegerischen, einen Gegensatz bildet — so liebt es doch das Walten der Vorsehung, solche Züge auch in wörtlicher Genauigkeit wieder darzustellen, das Erhabenste mit dem Geringsten in kühnster Freiheit und sorgsamster Genauigkeit mischend. Was aber den Text der Citation betrifft: so zeigt sich bei Matthäus wieder eine freie Behandlung der Stelle. Matthäus hat besonders nur das eine — „arm" oder wie der hebräische und griechische Text eine Uebersetzung zulassen: „demüthig, sanftmüthig" von Jesus herausgehoben, um den Charakter der gnadenreichen Herrschaft Seines Scepters, den dieser ganze Einzug symbolisirt, anzudeuten. Mit der Stelle aus Zacharias scheint aber Matthäus eine andere aus Isaias 62, 11. verbunden zu haben; wenigstens sind die Worte: „Saget der Tochter Sion" — aus derselben entlehnt.

Nachdem Jesus so oft den Nachstellungen Seiner Feinde Sich entzogen hatte, ging Er nun, da Seine Freunde die Offenbarung Seiner königlichen Herrlichkeit, Seine Feinde dagegen Seinen gänzlichen Sturz unmittelbar erwarteten, freiwillig dem längst bestimmten Tode entgegen, in welchem die Hoffnungen der Freunde sowohl als der Feinde, doch Beider so, wie sie es nicht gedacht hatten, erfüllt werden sollten; denn Er litt den Tod, aber um desto herrlicher zu siegen, und Er empfing Sein Reich, aber am Kreuz. Da Er früher so oft verboten hatte, von Seiner Messiaswürde zu

reden, und dem Volke, das Ihn zum König machen wollte, Sich entzogen hatte, Matth. 8, 4. Joh. 6, 15. beschloß Er nun, auf dem Zuge zu Seinen Todesleiden, durch eine feierliche Handlung vor dem ganzen, zu dem Hauptfeste nach Jerusalem strömenden Volke als König Sich darzustellen. Er bildet die Weissagung, Zachar. 9, 9. in welcher Seine friedliche Zukunft in Armuth und Niedrigkeit als ein Einzug in Seine Hauptstadt auf einem Esel beschrieben war, vor den Augen des Volkes im eigentlichen Sinne ab, um auf Sich, als den Messias in Knechtsgestalt, Aller Augen zu richten; um jede Vorstellung von irdischer Macht und Herrlichkeit, selbst unter den feiernden Lobgesängen der Seinigen und der großen Volksmenge, völlig zu entfernen; und um auf Sein inneres Verhältniß zu den sündigen Menschenherzen, in die Er geistig einziehen will, hinzudeuten.

Jesus sieht Nichts als zufällig an. Die Eselin mit ihrem Füllen, die Seinem prophetischen Geiste vorschwebte, war Ihm Wink des Vaters. Alle diese gering scheinenden Dinge waren Ihm um Seines Vaters, um der Alles ordnenden Hand willen wichtig. Sogleich ward Er durch einen solchen Blick in die Geschichte der alten Propheten hingerückt; sogleich ward Er von einer heiligen Ehrfurcht für die Worte Gottes, vor Jahrhunderten ausgesprochen, erfüllt. So genau, so pünktlich erfullt Gott, was Seine Knechte — auf Seine Eingebung hin — sagen; was in ihrem Munde dichterischer Ausdruck zu sein scheint, macht Er zur buchstäblichen Wahrheit. Er gehorchte demüthig dem alten prophetischen Worte, nicht als wär' es Menschenwort, sondern als dem Worte Gottes. Er setzte Sich über alle unausweichlich schiefen Urtheile weg und fragte nicht: Was werden Menschen sagen? — Ist's Meines Vaters Willen und Namen gemäß? Das war Seine einzige Frage.

Alle äußeren Umstände trugen hier das Gepräge der Knechtsgestalt, in der Christus überhaupt auf Erden wandelte; aber die Weissagung des Propheten, Zachar. 9, 9. hob das mögliche Aergerniß auf; und wenn Israel in Jesu seinen Messias nicht erkannte, so hatte es Nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen; denn der Prophet hatte uns dieß geweissagt. Die Weissagung aber bei Zach. 9, 9. lautet: „Freue dich hoch, du Tochter Sions! juble, du Tochter Jerusalems! Siehe! dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland; Er ist arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin." Das herrliche Friedensreich, von dem im Vorhergehenden und Nachfolgenden hier die Rede ist, und zu dessen Herbeiführung es durch Kämpfe geht, die unerwartet, V. 11. folgen: dieß Friedensreich, das mit der zweiten Zukunft Christi hereinbricht, wird angebahnt durch die erste Zukunft Christi, von welcher dieser V. 9. handelt. Auf ähnliche Weise wird öfters bei den Propheten die erste und letzte Zeit des Neuen Testamentes, die erste und zweite Zukunft Christi in Verbindung gefaßt, wie hier V. 9. die erste, und V. 10. gleich die zweite. Vergl. z. B. Isaias 2, 4. Mich. 4, 3. und Kap. 5. Osee. 2, 20. Der König Sions ist Christus; Er, Der darüber „gnadenvoll herrschen wird," Ps. 2, 6. 23, 7 und 8. Mich. 5, 2. Luk. 1, 32 und 33. kommt zu Sions Heile in die Welt, und zu dir, o Jerusalem, insonderheit mit persönlicher Gegenwart. Daß diese Worte von keinem irdischen Könige können verstanden werden, ist daher klar, weil zu der Zeit des anderen Tempels kein eigentlicher König aus dem jüdischen Volke und mit den dem Könige

hier beigelegten Eigenschaften, über Jerusalem geherrscht hat; daß sie aber von Christo handeln, zeigt Matth. 21, 5. Joh. 12, 5. Er heißt: „gerecht" — der vollkommene Gerechte, Isaias 53, 11. Jer. 23, 5 und 6. 1. Kor. 1, 30. 1. Joh. 2, 1. und „Heiland." Das hebräische Wort — „Noscha" bedeutet zugleich der — aus Welt, Noth und Tod „Errettete" — Der, um dich und mich und alle Menschen zu erretten, zwar eine Zeitlang in Seinem Leiden hilflos, der Errettung bedürftig ward, Ps. 21, 9 und 21. Matth. 27, 43. aber aus allen diesen Leiden errettet, Isaias 53, 8. Ps. 45, 3. 117, 13. Hebr. 5, 7 — 9. desto gewisser Allen helfen kann, die an Ihn sich halten. Hebr. 2, 18. Kap. 4. Er ritt wirklich in Jerusalem ein und zwar eigentlich auf einem Eselsfüllen, Mark. 11, 2 und 7. Luk. 19, 30. Joh. 12, 14 und 15. nicht als ein herrlich kriegerischer König mit Roß und Wagen; Zach. 9, 10. Ps. 19, 8. sondern als ein friedfertiger, geringer, niedriger, 2. Kor. 8, 9. die Pracht der Welt verachtender König. Diese Weissagung ist also, wie so viele andere, an und von Christo absichtlich und im Glaubensgehorsam wörtlich genau erfüllt. Die Juden können dieß nicht vereinigen mit Dan. 7. da der Messias auf einer Wolke, also herrlich kommen soll; sie unterscheiden nicht die erste und zweite Zukunft Christi... In Bezug auf das Reiten auf Eseln merke man: Nach Salomon's Zeit ritt kein Vornehmer mehr auf Eseln. Christus wollte arm und niedrig erscheinen. — Der Ausdruck: „arm" — der auch in der Grundsprache: „elend, niedrig, leidend" bezeichnet, hat in der heiligen Schrift immer den Nebenbegriff des sanftmüthigen Geistes, was Matthäus besonders hervorhebt, und benennt, gleichsam, als ob nicht „ani," sondern „anav" stände. Das „ani" hier ist Thema von Isaias 53. wo es von Christo ausgeführt ist; hier darauf zurückweisend, nur kurz andeutend. — Das „Jubeln und Jauchzen über Christum" soll erst in der letzten Zeit recht Statt haben, wenn das „ganz selig gewordene Israel" Ihn recht erkannt, und auch Seinen Einzug recht würdigen lernt. Darum haben auch die heiligen Evangelisten diese Aufforderung zur Freude nicht wörtlich wiedergegeben, sondern den Anfang der Worte aus Isaias 62, 11. angeführt.

„Was soll dieß bedeuten" — ruft hier der gottselige Thomas von Kempis aus in seiner drei und zwanzigsten Rede „über Christi Leben und Leiden": — „Was soll dieß bedeuten, o süßester Jesu, mein König und mein Gott! daß Du Deine Jünger nach einem solchen Thier, und nicht nach einem Pferde aussendest, daß es auf diesem Wege Dir diene, den Du so oft mit unbeschuhten Füßen gegangen bist? — Warum willst Du in allen Dingen so arm Dich erzeigen, da doch Alles Dein ist im Himmel und auf der Erde, sowohl Menschen als Thiere? — Auch als Du zu Bethlehem Juda geboren wurdest, suchtest Du keinen herrlichen Pallast, sondern einen verächtlichen Stall zum Aufenthalt, und eine enge Krippe zur Ruhe; und nun, da Du nach Jerusalem gehst, borgest Du für einen kurzen Weg eine Eselin? — O Herr! war denn unter allen Deinen Freunden zu Bethanien und zu Bethphage kein Einziger, der einen Wagen Dir bereitet oder ein Pferd Dir gegeben hätte, daß Du auf solche Weise ehrbarer nach Jerusalem geritten wärest, und die Eselin mit ihrem Fohlen gelassen hättest? Welcher aus den Königen hat je also gethan? — Wir lesen in den Büchern der Könige, 3. Kön. 10, 28 und 29. daß dem Salomon viele Pferde aus Aegypten herbeigeführt wurden, die um einen hohen

Preis waren erkauft worden; wie also kam es, daß bei Deiner Ankunft sich auch nicht ein einziges vorfand? Selten und neu, und von Anbeginn der Welt unerhört ist der Anblick, daß der König aller Zeiten in allen Seinen Heerschaaren nicht Ein Pferd hat, eine kurze Strecke zu reiten; sondern daß Er Sich auf das Fohlen einer Eselin setzt, auf dem noch nie Einer der Menschen saß, und das weder einen Sattel hatte, bequem zu sitzen, noch einen Zaum, womit es hätte können gelenkt werden. — O wunderbare Huld Gottes! Also zieht der Schöpfer der Zeiten in die erlauchte Königsstadt Jerusalem!

„Doch viele, und zwar sehr vernünftige und tugendliche Ursachen gibt es, warum Er einen Esel und nicht ein Pferd erwählte. Denn dieß that Christus, die Weisheit des Vaters, auf daß die Weissagung von Seiner Ankunft erfüllt, und Er den Menschen nicht nur durch geheimnißvolle Worte, sondern auch durch die Zeugnisse äußerlicher Thaten kund würde. — Auch gab Er dadurch ein sehr großes Beispiel wahrer Demuth und heiliger Armuth, daß Er die Hoffart und den Geiz der Menschen zunichte machte, die ihre Lust an großen Ehren und Reichthümern und einer zahlreichen Dienerschaft haben, und nur zeitliche Ehre, Bequemlichkeiten und Lüste suchen. Denn hätte unser König, der Herr Jesus Christus, stattliche Pferde in Seinem Gefolge gehabt, so ist gewiß Niemand so arm, daß er nicht auch ein Reitpferd haben möchte und sprechen würde: Auch Christus hat also gethan; warum also wäre es mir verwehrt? Denn schnell sind die Sinne des Menschen zum Bösen; und beinahe Alle gieren nach einem hohen Stande. — So aber begnügte Sich Christus, der demüthige und sanftmüthige König, auf einem einfachen Esel zu kommen, wie von Ihm der heilige Geist geweissagt hatte, Der auf dem Demüthigen und Friedlichen ruht, den Nacken der Könige beugt, und von verkehrten und verstellten Gemüthern flieht. — So wollte denn unser König, Gott vor allen Zeiten und Mensch, geboren in der Fülle der Zeiten, den Menschen durch alle Worte, Thaten und Geberden Seines irdischen Lebens also Sich erzeigen, daß Er von Seiner Geburt an, bis zur Stunde Seines Todes Allen, sowohl Untergebenen als Vorgesetzten, ein Vorbild der Tugend und Heiligkeit wäre. Er zeigte den Weg der wahren Demuth in Seiner äußerlichen großen Armuth, durch die ein jeglicher Armer auch ohne Pferd, ohne Wagen, ohne Maulthier, ohne Reisesack, ohne Geld, ohne obrigkeitliche Würde, ohne feine Gewänder, ohne Purpur auf geradem Wege nach dem himmlischen Jerusalem emporsteigen könnte. Denn auf dieser heiligen Reise ist Er Selbst der Führer, der Begleiter und Vorgänger, der Beschützer und Lenker, Der, vom Vater gesandt, in diese Welt kam, daß Er den Weg der Demuth ebnete und erleichterte, auf dem der Mensch sicher in den Himmel kommt.

„Dieß sollen die Armen aufmerksam erwägen und sich erfreuen; hören sollen es die Sanftmüthigen und sich trösten; denn zum Trost der Armen kam unser König, der Herr Jesus Christus, Der, ob Er auch reich und der Fürst Aller war, dennoch arm und geduldig für uns ward, daß Er uns an Gnaden bereicherte und aus Kleinen zu Großen in der ewigen Herrlichkeit machte. Er kam also in der Aehnlichkeit eines Armen zu den Menschen; lebte arm unter den Menschen, und starb arm für die Menschen. Er hatte keine Stadt, keine Burg, kein Haus als erlauchtes Eigenthum; und dennoch wird Er heute von den Armen und Einfachen geehrt und mit lauten Stimmen als der König Israels ausgerufen. —

Und damit Er endlich allen Fürsten der Welt den Adel Seiner Armuth offenbarte und dieselbe in Lieblichkeit umwandelte, hatte Er, statt des Rosses der Hoffart, das Fohlen der demüthigen Eselin; statt Feldherren und Krieger, dürftige Jünger und ungelehrte Fischer; statt Waffenträger und Schildknappen, einfache Schaaren armer Handwerker; statt Sänger und Posaunenbläser, unschuldige Knaben, die Hosanna riefen; statt Schwerdter und Spieße, Palmen und Oelzweige; Zeichen der Freude und des Friedens, nicht der Schlacht und des Haders. — Es kam also Christus, der edle und friedfertige König, des ewigen Vaters einziger und geliebter Sohn, im Verlangen, den Frieden zwischen Gott und den Menschen, zwischen den Engeln und den Sündern, zwischen den Juden und den Heiden wiederherzustellen. — So fürchte dich denn nicht, o Tochter Sion, sondern erfreue dich und frohlocke, Jerusalem, heilige Stadt! denn Er kommt nicht, dich zu züchtigen, sondern für deine Sünden zu bitten; nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, nicht deine Stätte zu zerstören, sondern von der Gewalt des Teufels zu befreien; nicht mit Worten zu streiten, sondern durch Sitten zu unterrichten; nicht durch Seine Macht zu unterdrücken, sondern durch Seine Huld zu erlösen; nicht Rache für die Beleidigung zu nehmen, die Ihm angethan ward; sondern Er kommt, für deine begangenen Missethaten das Kreuz und den Tod zu erleiden! Erkenne aus Seinen Wundern, wie hoch Er über alle heiligen Patriarchen und Propheten hervorragt; und glaube, daß Er wahrhaftig der Sohn Gottes ist, Der dem ewigen Vater gleich, für das Heil der Welt aus der Jungfrau geboren ward, und für die Erlösung aller Menschen Sich dem Tode weiht.

„Betrachte aus den Werken Seiner Menschheit, wie sanftmüthig und demüthig Er ist, da Er die Herrlichkeit der Welt verachtet, Schmach erleidet und Böses mit Gutem vergilt. Sieh', also ist Er Selbst, und also sind Seine Diener. Er erwählte Sich Krieger und Hauptleute, die, nicht mit kostbaren Gewändern, sondern mit Tugenden geschmückt, die Kunst erlernten, durch Gebet gegen den Teufel zu kämpfen; durch Fasten das Fleisch zu bezähmen; durch Verachtung den Reichthum und die Ehre der Welt zu überwinden. Dieß lernten sie von Ihm, und lehrten dann viele Andere auf dieselbe Weise geistige Kriege führen. Mit ihnen sind jene guten, von Bosheit und Streitsucht weit entfernten Knaben vereint, die den Namen des Herrn durch Gesänge preisen; da groß die Herrlichkeit des Herrn ist. Vom Größten bis zum Kleinsten führen Alle Sein Lob und fromme Danksagungen im Munde; und frohlocken in freudigem Herzen vor dem Anblick und über die Ankunft ihres Königs; sie schlagen in die Hände und jubeln mit lauter Stimme, Gott preisend für alle Zeichen und Wunder, die sie in ihren Gränzen von Christus, dem Könige, gesehen und gehört haben. — O, wie erstaunlich und lobwürdig war diese Andacht, wie freudig der Jubel der Gemüther, als der demüthige Jesus, der Sohn des ewigen Königs, von unschuldigen Knaben in den Tempel Salomonis, in die Stätte der wunderbaren Hütte eingeführt ward; — wo, zur Vorbildung Seines gebenedeiten Leidens, von den Priestern des mosaischen Gesetzes thierische Opfer geschlachtet wurden; die es indessen nicht vermochten, irgend einen Menschen, nach der Gerechtigkeit des Fleisches, von Verbrechen zu reinigen; sondern durch die, nach dem Glauben der Opfernden, in der Hoffnung auf das Heil, das kraft der Verdienste Christi sollte gespendet werden, die sichere Vergebung und

der Trost der menschlichen Erlösung erwartet wurde. Denn wenig Tage nach diesem Einzuge und dieser so großen Ehrenbezeugung widerfuhr Ihm größere Schmach und Marter, als je vorher die Völkerschaaren Ihm Ehre erwiesen hatten. Endlich ward Er, nach den tiefsten Erniedrigungen und Mißhandlungen, an das Kreuz geheftet, daß die Annahme Seiner Menschheit in unwidersprechlicher Wahrheit erschiene und das Vorbild des gesetzlichen Opfers in der Schlachtung des Osterlamms erfüllt würde.

„Diese beiden Werke Christi, Sein Einzug und Sein Leiden, werden heute allenthalben in der heiligen Kirche gefeiert; und große Geheimnisse fassen dieselben in sich; wie die heiligen Kirchenlehrer zur Genüge erklärten. Denn durch diese beiden Werke wird der Stand der heiligen Kirche bezeichnet, die Gott auf mannichfaltige Weise durch Wohlfahrt und Widerwärtigkeiten übt. Der Einzug, der von Freudigkeit begleitet ist, wird mit Palmzweigen gefeiert: die Herzen der Gläubigen zur Liebe der himmlischen Freuden zu erwecken. Doch wird dieser Einzug erst dann vollkommen in Erfüllung gehen, wann alle Heiligen von den Todten auferweckt, in glorreichen Leibern Christo in die Lüfte entgegen eilen werden. Dann werden bei dem Gesang der heiligen Engel die Auserwählten, mit Palmenzweigen und brennenden Lampen in den Händen, in das Allerheiligste eingehen. Dann werden alle Einzelnen für ihre Arbeiten und Verdienste ewige Belohnungen empfangen, und freudig in die Wohnungen einziehen, die Gott ihnen bereitet hat. — Es wird aber das Leiden Christi nach dem Einzuge gesungen, weil durch Sein Leiden und Kreuz und durch viele Trübsale um Christi willen, der Weg uns gebahnt wird, auf welchem man nach dem Tode in das ewige Leben eingeht. Und in demselben werden dann mit Christo ewig sich erfreuen, die nun Sein Leiden andächtig verehren; aus Mitleid seufzen; aus Liebe weinen; aus Nachahmung ihr Fleisch kreuzigen; aus Danksagung Gebete opfern; die heilige Messe gern hören; sie mit Furcht und in tiefer Ehrerbietung lesen; eitler und unnützer Dinge sich enthalten; durch die Hut des Herzens zur göttlichen Gnade sich vorbereiten; und, eingedenk des Leidens Christi, dasselbe oft und mit Wehmuth betrachten; und in dieser Hinsicht lesen, arbeiten, dulden und ihr Gemüth anüben, daß sie dem leidenden Heilande hier aus innerstem Herzensgrunde ähnlich werden, und im Himmel größere Glorie erlangen. Denn wenn Christus kommen wird, die Arbeiten aller Seiner Auserwählten zu belohnen, dann wird Er alle Thränen von ihren Augen abtrocknen. — Der gegenwärtige Einzug hat nur kurze Freuden; aber der künftige Einzug der Heiligen wird von ewigen Lobgesängen begleitet sein. Denn keine Festlichkeit ist feierlicher, keine Gesellschaft freudiger, keine Wonne lieblicher, keine Anschauung erhabener, keine Glückseligkeit würdiger, als mit den Schaaren der heiligen Engel Christum in Seiner himmlischen Glorie zu sehen, in der hohen und glorreichen Stadt Jerusalem, wo alle Seine Auserwählten in alle Ewigkeit mit Ihm herrschen werden; wenn einmal die Gottlosen und Ungläubigen auf gerechte Weise mit den bösen Geistern zum ewigen Feuer verdammt sind. Vor welchen Uebeln uns behüten und bewahren, und unter Seine Auserwählten aufsammeln und in Seinem Reiche zu Seiner Rechten stellen wolle, Der durch Sein Kreuz und Leiden uns barmherzig erlöste, Jesus Christus, unser Herr."

Die prophetische Stelle Zach. 9, 9. ist der eigentliche Kern und Mittelpunkt dieser ganzen Geschichte. Diese Weissagung zu erfüllen und damit

Sich als Israels König zu offenbaren und die Natur Seines Reiches zu enthüllen, und an die Verpflichtungen gegen Ihn, als Messias zu erinnern, darum veranstaltete Jesus Seinen Einzug in Jerusalem. „Die Tochter Sion" ist Jerusalem mit allen seinen Bewohnern, ja das ganze alte Bundesvolk; weil es diesen Zuruf von der Ankunft seines Königs nicht beherzigte und Jesum nicht annahm, so ergeht jetzt dieser Zuruf und Aufruf zur Freude ganz insonderheit an die Genossen des neuen Bundesvolks zur Aufnahme Jesu im heiligen Sakramente, in ihr Herz, stets auf's Neue sich anzuschicken, da Er mit Seiner Gnade und ihren himmlischen Gütern allzeit bei uns Einzug halten will... „Dein König" — das will Er jedem Christen sein und aller Welt werden; durch das Werk der Erlösung hat Er Sich die Genossen des Reiches erworben, durch Seine Auferstehung ist Er als Herr und König erwiesen; durch Glauben an Ihn wird man Sein Unterthan. Der Glaube hält sich an das: „Dein" und spricht: Jesus von Nazareth ist mein König; ich bin Ihm Gehorsam, Unterwürfigkeit, Folgsamkeit in Allem schuldig; denn Sein Wille ist mein Heil und meine Seligkeit in Zeit und Ewigkeit; ich soll in Seinem Gnaden- und Friedensreiche unter Ihm leben, und Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Ihm mein Leben lang; „dein König kommt" — Er kommt von Selbst, aus freier Liebe, unser Elend bewegt Ihn dazu; unsere Rettung vom Verderben, daß wir nicht verloren gehen, ist Seine Absicht; Er kommt auch wohl noch heute, unsichtbar, im heiligen Sakramente, in Seinem Worte, mit den Gnadenwirkungen Seines heiligen Geistes, tröstend, erfreuend, begnadigend, stärkend zu allem Guten. Wie Er damals nur Jerusalem nahte, so ist Er jetzt allenthalben Allen nahe, die Ihn begehren, und bietet Sich Selbst denen an, die Ihn verachten. Wie würde man einen Großen der Erde, einen mächtigen Herrscher würdig zu empfangen suchen, wenn Er in unsere Hütte einkehren wollte? und hier kommt der König aller Könige, der Herr aller Herren; — und so Viele bereiten sich nicht, in rechtschaffener Buße und lebendigem Glauben Ihn zu empfangen! „Dein König kommt zu dir." — Jeder Einzelne wird angeredet; die Gabe ist allgemein, wie das Elend, die Hilflosigkeit und Hilfsbedürftigkeit, und Keiner wird übersehen. Luk. 10, 32. Das Wörtlein: „dir" fordert unsererseits die Aneignung durch den Glauben, ohne diesen bleibt Er uns fern durch unsere Schuld: nur durch Glauben kehrt Er wirklich, wahrhaft, wesentlich zu uns ein. — Weiter wird uns nun die liebreiche, Herzen gewinnende, obwohl unscheinbare Gestalt dieses Königs, Der Seine Herrlichkeit in Knechtsgestalt verhüllt hat — Joh. 1, 14. geschildert. Er kommt „sanftmüthig," milde, nachsichtig den Bußfertigen, leutselig allen Elenden; das macht Ihn und die Botschaft Seiner Ankunft so angenehm und willkommen. Diese Eigenschaft ist ausführlich geschildert — Matth. 12, 19 und 20. und durch das ganze Leben, wie auch Leiden und Sterben Jesu Christi, bestätigt.

„Dein König kommt zu dir sanftmüthig." Er ist der Sohn des Allerhöchsten; doch erschrecket nicht vor Ihm; es ist der große Erlöser, Der die Richtstätte und das Kreuz nicht gescheut hat, da es euere Errettung galt. Seine Erscheinung auf Erden und Seine Erniedrigung in den bittersten Tod hat kein anderes Ziel, als dieses, daß wir Sein Eigenthum werden, Genossen Seines heiligen, seligen Reiches. Auch Sein gnadenvolles Kommen, dessen wir uns heute freuen, hat nur dieses Ziel. Er

kommt, das Reich Seiner Gnade und Wahrheit in unserer Mitte aufzurichten; alle die ewigen Güter Seines Reiches uns zu schenken... Was aber zieht denn wohl den himmlischen König zu uns? Was hat Er an uns ersehen, daß Er mit solcher Huld Sich zu uns wendet? Sieht Er es denn nicht, wie schwach und schwankend auch die Besseren unter uns sind, und wie unsicher die Schritte, die wir auf dem Wege des Lebens thun? Entgeht es Ihm etwa, wie Viele unter uns nach heilig=ernsten, seligen Stunden wieder erkaltet sind, wie viele Andere noch ganz unter der finsteren Gewalt der Sünde stehen — und unter ihr stehen wollen? Sieht Er das etwa nicht, daß Er dennoch auf's Neue zu uns kommt? Er sieht es wohl, wie so ferne von Ihm wir immer noch sind, und in dieser Entfernung von Ihm, wie unselig, wie ohne Leben, ohne Frieden und Freude; Er sieht es und wendet Sich nicht von uns; nein, diese unsere Noth zieht Ihn zu uns: so groß ist Seine Barmherzigkeit. Du armer, betrübter, sündiger Mensch! Siehe! ja, siehe! dein König kommt zu dir; Er will dir helfen, dich trösten, dich entsündigen, alle deine Noth, deine Drangsal, deine Schuld will Er von dir nehmen, alle Gebrechen deiner Seele will Er heilen, Er will dich verklären, und in himmlischer Verklärung dich zum Vater führen... Es ist ein König, Dem kein König gleicht; Er sitzet zur Rechten des Vaters auf dem himmlischen Throne und Alles hat der Vater Ihm unter die Füße gelegt; aber dieser erhabene König auf dem Throne der Weltregierung hat den Sinn eines guten Hirten voll Sanftmuth und Demuth; alle Engel fallen vor diesem Könige nieder; aber Sein Scepter ist ein Hirtenstab, mit dem Er die Seinen treu und sanft auf grünen Auen weidet. Die Weissagung rühmte von Ihm: „Er werde die Lämmer in Seine Arme sammeln und die Mütter führen;" und Er beschämt die Stimme der Weissagung nicht. Dieser ewige König nimmt Sich der Geringsten freundlich an; Er kämpft für Sein Volk, wie ein Hirt für seine Heerde; Er hat für Seine Heerde das Leben gelassen. „Siehe! Das ist dein König — dieser König kommt zu dir!" Er will in deiner Mitte wohnen und wandeln; und wo Er ist, da ist Licht, Leben, Freude, Friede, himmlische Kraft; da ergießt sich, wie aus einem unerschöpflichen Borne ein Segensstrom in jedes Herz, in jedes Haus. Wenn es so bei uns würde, meine Lieben! was wäre das für ein Heil! Wenn wir im Geiste würden, wie einst das Lager Israel's war; in der Mitte des Lagers die Wohnung Jehovah's und über ihr die Feuersäule schwebend, und rings um sie her die Stämme des Volkes, von ihren Strahlen erleuchtet! — Jene Gnade über Israel ist nur ein schwaches Bild der Gnade des Neuen Bundes. So Großes hat der Herr uns zugedacht. So nahe will Er der Gemeinde Seiner Auserwählten kommen, so groß soll ihre Freude, ihre Seligkeit sein.

Christus ist ein König, aber nicht von dieser Welt, obwohl alle Reiche Sein sind. Er ist sanftmüthig und von Herzen demüthig. Der ärmste Bettler hat so viel Recht zu Ihm, als der höchste König. Wenn ein König denkt: Ich halte mich an den Herrn und Heiland Jesus Christus, Er ist der König aller Könige, der Herr aller Herren und wird es ewig sein; das gilt mir; so spricht der Bettler: Ich halte mich an den Herrn und Heiland Jesus Christus, Er hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte; das gilt mir...

Er denkt noch so freundlich, so herzlich als ehemals; man kann keinem Menschen zumuthen, was man Ihm zumuthen kann; man kann sich in

keinem Elende befinden, mit dem man sich nicht zu Ihm nahen darf, wovon Er nicht Selbst Kenntniß und Erfahrung hat... Ein Armer, mit dem es so weit gekommen ist, daß er sich kaum mehr sehen lassen darf, ein beschämter Sünder, mit dem kein unbescholtener Mann mehr Etwas zu thun haben mag, der kann doch zu Ihm noch kommen, kann dem Heilande sein Elend klagen und den Augen sich darstellen, die ohnehin Alles sehen...

Der Staat unseres Königs besteht in Einfalt und Niedrigkeit; Er kommt so herablassend, daß auch der Geringste sich nicht fürchten darf, sondern Zuversicht fassen kann. Seine ganze königliche Pracht ist — eine Eselin. Der aber eine Eselin nicht verschmähte, sondern mit ihr prangte: wird Er dich, arme Seele, verschmähen, wenn du Ihn nur aufnehmen willst? Wirst du aber nicht zu hochmüthig sein, Den, Der auf einer Eselin reitet, aufzunehmen? Er kommt so sanftmüthig zu dir; fliehe also nicht vor Ihm und zage nicht! Er kommt nicht, wie Er zu Adam, zu Kain, bei der Sündfluth, zu Babylon, zu Sodoma und Gomorrha kam; auch nicht wie auf Sinai; Er kommt nicht im Zorne, es ist lauter Sanftmuth und Güte in Ihm; es ist aller Zorn abgelegt; Er kommt nicht, um mit dir zu rechnen, und Schulden einzufordern. Er stellet Sich, als ob es Ihm leid sei, daß Er dich so erschreckt hat mit Strafe und Zorn. Er will dich nun wieder getrost machen, und freundlich zu Sich laden und locken.

Bedeutungsvoll ist dieses Kommen des Herrn, des sanftmüthigen Königs, weil Er dießmal kam, um die Erlösung der Welt zu vollbringen. — Er war schon manchmal nach Jerusalem gekommen, und immer war Sein Kommen ein gnadenreiches gewesen; denn wo Er einen Leidenden sah, da war Er zu wunderbarer Hilfe bereit. Denken wir an den Kranken am Schwemmteiche und an jenen Blindgebornen, dem Er die Augen des Leibes und Geistes auf einmal öffnete. Und wie von den Wundern Seiner Hand, so ging von den Worten Seines Mundes ein himmlisches Licht aus, das alle Seelen, die sich Ihm aufthaten, mit Seiner belebenden Kraft durchdrang. Selbst die Knechte der Hohenpriester, die man einmal ausgesandt hatte, Ihn gefangen zu nehmen, konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, den Seine Worte machten, und kamen mit der Erklärung zurück: „So hat nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch." — Gewiß, es hatte noch nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch, und aus Seinen Wunderthaten strahlte eine Herrlichkeit der Gnade, wie sie noch nie, wie sie auch an den auserwähltesten Männern Gottes nicht offenbar geworden war. Aber diese Worte und diese Thaten, so unvergleichlich ihre Herrlichkeit war, waren doch bei Weitem nicht der volle Ausdruck der Gnade Gottes in Christo, nicht die volle Offenbarung der Gedanken des Friedens, die der Sohn des lebendigen Gottes im Herzen trug. Doch es sollte zu dieser vollen Offenbarung kommen, zu welcher die bisherigen Offenbarungen Seiner Liebe nur die Vorbereitung gewesen waren. Er wollte das Höchste thun, was die Liebe thun konnte; Er wollte das Lamm Gottes sein, und die Sünde der Welt auf Sich nehmen; Sein Leben lassen zur Rettung der Verlornen, Sein theures Blut vergießen zur unserer und aller Welt Erlösung. Das trug Er im Herzen, als die Menge Seiner Jünger Ihn jubelnd umringte; mit diesem Entschlusse zog Er dießmal in die Mauern Jerusalems ein. Feiern wir dankbar diesen

großen Augenblick, diesen hochheiligen Einzug! Siehe! der König der Ehren ist bereit, Sich in die unterste Tiefe der Schmach und des Leidens hinabzusenken; Er sieht im Geiste Alles, was Ihm begegnen wird, und dennoch kommt Er. Es ist Ihm Nichts zu schwer, Er bebt vor keiner Plage zurück; Er will Alles erdulden und Alles erduldend die Welt vom ewigen Tode erlösen. Darum zieht Er in Jerusalem ein... O daß wir den ganzen heiligen Ernst, die heilige Liebe Seines Kommens in uns empfänden, und die bevorstehenden Gedächtnißtage Seines Leidens und Sterbens uns heilige Tage wären, Tage des reuevollen Bekenntnisses unserer Schuld — der gläubigen Annahme des Erlösers, der völligen Hingabe an Ihn! Daß der Geist Jesu Christi in uns Wohnung machte!

„Siehe! dein König kommt zu dir sanftmüthig!"

„Siehe!" Dieß Wörtlein, dieser Aufruf ist besonders hervorzuheben; er deutet an, daß etwas Neues und Unerwartetes, daß etwas Großes und Bewunderungswürdiges, daß Etwas da sei, was der gespanntesten Aufmerksamkeit und der fleißigsten Beachtung höchst würdig sei. Und gewiß gilt das von unserem Könige, Jesu Christo! Betrachtet den Herrn, von welcher Seite ihr wollet, als Gottes Sohn und Heiland der Welt, als Hirten und Lehrer, als Arzt und Wunderthäter, als Lamm oder als Löwe, betrachtet Ihn, wie Er im Stalle in der Krippe liegt, oder auf dem Thabor glänzt wie die Sonne, oder wie Er in Gethsemane mit dem Tode ringt, am Kreuze hängt, oder auf dem Throne Gottes sitzt, wie die Welt Ihn höhnt oder auf's Tiefste verehrt und anbetet — Er ist immer gleich bewunderungswürdig. Wollet ihr was Tüchtiges lernen, Etwas lernen, was euch wahrhaft weise, gerecht, heilig und selig macht; wollet ihr die Wahrheit, den Weg zu allem Heile und das Heil selbst, das kennen lernen, ohne welches es nichts Gutes gibt; wohlan: so lernet diesen König, lernet Jesum kennen; denn „Ihn kennen lernen, ist ewiges Leben." — „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke nicht seiner Stärke, der Reiche nicht seines Reichthums; sondern, wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er Mich kenne, daß Ich der Herr bin." Gegen die Erkenntniß dieses Königs achtete Paulus Alles für Schaden, für Gassenkoth; er hielt sich nicht dafür, etwas Anderes zu wissen, als allein Ihn, den Gekreuzigten; und der heilige Geist lehrt Ihn uns kennen. Befleißiget euch deßwegen, diesen Herrn recht kennen zu lernen; denn ohne diese Wissenschaft kommet ihr nie zurecht.

In dem Worte: „Siehe!" drückt der heilige Seher und der Evangelist auch seine eigenen Empfindungen aus, die Empfindungen der tiefsten Ehrfurcht, der innigsten Freude und Dankbarkeit; denn wo dieser König Sich offenbart, erweist und mittheilt, da fehlt's an dergleichen Gesinnungen und Empfindungen nicht. Möchte die Seele auch vorher noch so fest gebunden und in Trauer versunken, noch so muthlos, zaghaft und beängstigt und verwirrt gewesen sein: sobald sie diesen „sanftmüthigen König" erblickt, wandelt sich Alles wunderbarlich umher, und Friede, Freude, Loben und Danken tritt an die Stelle des Zitterns und Zagens.

Das Wörtlein: „Siehe!" enthält eine Aufmunterung, von Allem weg, hierher zu sehen — wozu der Prophet und Evangelist auffordert. Weg sollten die Juden sehen vom Tempel und Allem, was darin geschah, und allein hinsehen auf Ihn — „den sanftmüthigen König." Auch wir sollen uns mit unserem ganzen Vertrauen, mit aller unserer Hoffnung und

all' unserem Verlangen zu Ihm wenden. Das so tief gewurzelte Vertrauen zu uns selbst muß sich in lauter Mißtrauen umgewandelt haben, und uns Nichts übrig bleiben, als Er, Er allein. Sollen wir auf Ihn allein sehen, so müssen wir verstehen gelernt haben, daß in Ihm alle Macht, Herrlichkeit, Gnade und Fülle wohnt, daß Er mit Seinem Leben belebt, mit Seinem Blute reinigt, mit Seiner Stimme lehrt und erfreut, mit Seinem Hirtenstabe regiert und stützt, mit Seinem Fleische sättigt, daß uns mit und in Ihm Alles geschenkt ist, Alles, Muth und Glauben, und wie es heißen mag. Wer so sich selbst, wer so die Creatur und diesen König kennen lernt, der kann der Aufforderung entsprechen: „Siehe!"

„Siehe! dein König kommt zu dir."... Das ist der Ruf, der besonders heute — am Eingange in die liebe, die Leidens-, die Todes-, die Charwoche mit göttlicher Kraft an uns Alle ergeht. Wir hören ihn noch — was wollen wir thun? Wollen wir uns umwenden und hingehen, als hätten wir Nichts gehört? Das wolle Gott verhüten! Das Wort, das wir hörten, ist ein göttliches Wort, und es schließt eine dreifache sehr ernste Aufforderung Gottes in sich, die an uns ergeht. Der Evangelist hebt nur Eine hervor:

1) „Siehe!" — sagt er: „dein König kommt zu dir;" und von der Befolgung dieser Einen Aufforderung: die Augen aufzuheben, zu sehen, auf das Kommen des himmlischen Königs zu achten, davon hängt allerdings alles Weitere ab. Denn ganz vergeblich müßte ja Sein Kommen sein, es müßte ganz spurlos vorübergehen, wenn wir nicht darauf achteten; und das ist noch zu wenig gesagt. In Jerusalem gab es einst Menschen, die so versunken waren in die Sorgen und Lüste dieser Welt, daß sie es nicht einmal bemerkten, als in der Erscheinung des Sohnes Gottes der Himmel über ihnen sich aufthat, und der Glanz der göttlichen Gnade, wie noch nie vorher, in die Finsterniß der Welt hineindrang. Mit sehenden Augen sahen sie nicht, und mit hörenden Ohren hörten sie nicht. Wie ist es ihnen gegangen? Wir wissen es; sie sind in der alten Finsterniß, in jener schauerlichen Gewalt der Sünde, geblieben, aus welcher der Herr sie retten wollte; sie sind gestorben in ihren Sünden. So geht es Jedem, der auf das Kommen des Herrn nicht achten will. O, so achten denn wir darauf! Sein Kommen gilt uns; „und Er kommt im Namen des Herrn, Der Himmel und Erde gemacht hat." So erhebe sich denn jedes Herz aus seiner Trägheit; und jedes Auge, das bisher noch in geistiger Schlafsucht lag, thue sich auf, und jedes Haupt, das sich bisher noch, wie des Thieres Haupt, zur Erde neigte, erhebe sich! Ja, „hebet eure Häupter auf — eure Erlösung naht!" Heben wir auf unsere Augen und sehen wir: „unser König kommt, unser himmlischer, ewiger König kommt zu uns!"

2) Der Prophet, der diese Worte „vom Kommen des Königs" zuerst gesprochen hat, begnügt sich mit dem Aufrufe zum Sehen nicht; voll heiligen Geistes ruft er: „Freue dich hoch, du Tochter Sions, juble, du Tochter Jerusalem's! Siehe! dein König kommt zu dir." Zach. 9, 9. — Und das ist die zweite und höhere Aufforderung, die in der Botschaft liegt, von der hier die Rede ist: „Freuet euch eures himmlischen Königs! Freuet euch Seines Kommens!"

Ihr saget: Die Freude kann man sich nicht geben; und es ist so Vieles in der Welt, das uns unsere Freude stört. — Wohl; die Freude könnet ihr euch nicht selbst geben; darum kommt ein Höherer, als ihr

seid, und gibt sie euch. Erhaben über dieses Menschenleben voll Unruhe und Schmerz waltet ein heiliger, seliger Gott, Der euch liebt und Gedanken hegt des Friedens über euch in Seinem Vaterherzen; und die Friedensgedanken des Vaters und die ewigen Kräfte Seiner Liebe zu euch offenbart Er der Welt in Seinem lieben Sohne. Sehet diese Offenbarung nur! Blicket nur dem Sohne des Allerhöchsten in das von Liebe strahlende Angesicht: dann wird das ruhelose Wogen und Wallen eures Herzens sich legen, die Klage wird verstummen und der Friede Gottes und die Freude im heiligen Geiste wird einziehen in eure Brust; und wenn die Sorge wiederkommt, und der Schmerz euch wieder durchzuckt, und in bitterem Leiden die Thränen über eure Wangen rinnen, so wisset ihr nun, wohin ihr fliehen sollet mit eurer Sorge, mit eurem Schmerze; so kennet ihr nun die gütige, die himmlische Hand, die alle Thränen trocknet und statt der Betrübniß himmlische Freude euch in das Herz gießt. So freuet euch denn eures himmlischen Königs; freuet euch, daß Er zu euch kommt! Freuet euch und frohlocket, daß Er bei euch sein will auf ewig! Diese liebevolle Aufforderung zur Freude im Herrn liegt in der Botschaft: „Siehe! dein König kommt!"

3) Aber es liegt noch mehr darin; es liegt in ihr die dritte und höchste Aufforderung: „Nehmet Ihn als euern König an!"

Es ist unendlich tröstlich, daß Er gekommen ist in der Fülle der Zeit; daß Er zu den Seinen ohne Unterlaß kommt, unter ihnen wohnt — im allerheiligsten Sakramente — im Gebete, im Worte Gottes u. s. w. Aber mit diesem Kommen des Herrn dürfen wir uns nicht begnügen. Sein Licht umleuchtet uns, aus Seinem Evangelio des Friedens weht uns der Hauch des zukünftigen Lebens entgegen; ein innigtiefes Gefühl, für das wir kein genügendes Wort haben, durchdringt uns, wenn wir im Hause des Herrn, bei'm öffentlichen Gottesdienste, in der heiligen Messe und der Predigt des göttlichen Wortes vor dem Angesichte des Herrn stehen. Das ist ein großes, gnadenreiches Werk des Herrn; aber damit dürfen wir uns noch nicht begnügen. Es muß noch weiter mit uns kommen und eben dahin will die Gnade des Herrn uns führen; dahin muß es mit uns kommen, daß wir Ihn, den himmlischen König, annehmen als unseren König — annehmen in Wahrheit.

Das ist der Schritt, der es erst ganz entscheidet, welchem Reiche wir angehören: dem Reiche der Finsterniß, oder dem Reiche des Lichtes. Das ist die entscheidende That, die wir zwar nur in Kraft der Gnade unseres Herrn Jesu Christi thun können, die wir aber doch thun müssen in dieser Kraft, die That, die uns nicht erlassen werden kann zu unserem ewigen Heile; und kann sie uns nicht erlassen werden, so darf auch Nichts in der Welt uns davon abhalten, sie zu vollbringen; Nichts uns abhalten, den Herrn der Herrlichkeit, Der uns geliebt hat bis in den Tod, Der uns erlöst hat durch Sein Blut, anzunehmen, wahrhaftig anzunehmen als unseren König; Nichts uns abhalten, in Seinen heiligen Dienst zu treten, uns von Ihm beherrschen zu lassen, der Leitung Seines heiligen Geistes und Seiner heiligen Kirche uns kindlich, willig zu überlassen und zu vertrauen, uns Ihm hinzugeben mit allen Kräften Leibes und der Seele. Das ist ein ernster Schritt, der nicht ohne Selbstverläugnung, nicht ohne Kampf mit dem eigenen Herzen und mit der Welt gethan werden kann; der aber gethan werden muß; und, wenn er gethan ist, Frieden und Freude in seinem Gefolge hat...

Thun wir ihn also — nehmen wir in Wahrheit den Herrn an als unseren König, mit dem festen Entschluß, Ihm treu zu bleiben bis in den Tod und kein größeres, jammervolleres Elend zu kennen, als den Abfall von Ihm, als die Entfernung aus Seiner Gemeinschaft. Bekennen wir uns zu Ihm in lauten Lobgesängen! in fleißiger Anhörung Seines Wortes, in frommem Besuche Seines Hauses, in andächtigem Gebete, in würdigem Empfange der heiligen Sakramente, in treuem Gehorsam gegen Seine heilige Kirche, in Erfüllung Seiner Gebote ohne Menschenfurcht, in Werken der Liebe u. s. w. So wird jeder Tag uns ein Tag himmlischer Erquickung sein und ein Einzugsfest des himmlischen Königs...

Jesus Christus: unser König. Wir betrachten: 1) unseren König; 2) Sein Reich; 3) Sein Schloß; 4) Seinen Thron; 5) Seinen Königsmantel; 6) Sein Scepter; 7) Seine Königskrone. —

I Jesus Christus: unser König. — „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehest, ist heilige Stätte;" so rief der Herr dem Moses zu, als er am Fuße des Horeb stand, und einer himmlischen Offenbarung gewürdigt ward. Hier ist mehr als Horeb: der Engel des Herrn, der Engel unter Tausenden, der unerschaffene Engel des Bundes, genannt im Alten Testamente Jehovah, oder: der Herr, der da ist, und war, und sein wird; genannt im Neuen Testamente Jesus Christus. Dieser erschien dem Moses in einer strahlenden Flamme aus dem Dornbusche, und Moses sah, daß der Busch brannte, und von der Gluth doch nicht verzehrt ward. Hier ist mehr als Horeb. Moses sah den Emmanuel, den: Gott mit uns, in einer bald wieder erlöschenden Flamme, wir, Sein neues Sion, sehen Ihn in der ewig leuchtenden Sonne der Gerechtigkeit. Er, Der mit Moses sprach, Der da war, ehe Abraham geboren ward, Der Israel voranzog, des Nachts in einer Feuersäule, des Tags in einer Wolkensäule; Er, der Hocherhabene — ist unser König — Jesus Christus. Er war, ehe die Zeit war, und der Himmel und die Erde. Im Anfange war das Wort, und das Wort war Gott Selbst; und Alles ist durch Dasselbe gemacht, und ohne Ihn ist Nichts gemacht. In Ihm ist das Leben und das Licht. Er ist gezeugt von Ewigkeit vom Vater. Er ist der König aller Welten, weil: ihr Schöpfer. Die Wolken sind Sein Wagen, die Winde Seine Boten, die Engel Seine Diener, Himmel und Erde, wie ein Sonnenstäubchen vor Ihm; der Donner ist Seine Stimme, der Blitz ist Sein Schwerdt, Allmacht ist Seine Hand, Schöpfung ist Sein Wille, Allwissenheit ist Sein Auge, allgegenwärtig Sein Wesen. Er — unser König — wohnt in einem unzugänglichen Lichte. Wir konnten nicht zu Ihm, da wollte Er zu uns kommen! — Moses hatte eine Wolken- und Feuersäule — wir haben ein Bethlehem. Er hatte einen Horeb und Sinai; wir haben Golgatha und Thabor! „Siehe! dein König kommt zu dir!" so lautete die alte Weissagung; und die neueste: „Siehe! du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst Seinen Namen Jesus heißen; Dieser wird groß sein, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott, der Herr, wird Ihm den Thron David's, Seines Vaters, geben, und Er wird herrschen im Hause Jakob's ewiglich." Siehe! Ewigkeit ward Zeit, Allmacht ward Ohnmacht, Himmel ward Erde — Gott ward Mensch. Er, Den alle Himmel nicht fassen können, Ihn umschließt Bethlehems Krippe. Tiefer zur Erde, so meinen wir, kann der Himmel sich nicht

senken; und näher Seinen Geschöpfen der Schöpfer nicht kommen; und dennoch hat sich ereignet, was nicht zu denken war; unser Gott, unser Schöpfer, ist unser Erlöser geworden. Die Menschheit schmachtete unter dem Fluche der Sünde, unter der Dienstbarkeit des Satans. Da trat der lang-verheißene Held aus Juda's Stamm, empfangen vom heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau, auf — sündenrein; über Ihn hatte Satan keine Macht; wohl versuchte er den Seiner Gottesgestalt entkleideten Menschensohn; wohl fuhr er in Juda's Seele hinein, aber damit war auch sein Regiment zu Ende. Auf Golgatha ward das Kreuz erhöht; als König der Juden, der ganzen Welt, hing Er da; Seine Arme nach Allen ausstreckend, Himmel und Erde vereinigend; als Stellvertreter der ganzen sündigen Menschheit hing Er da. Sein theures Blut war das Lösegeld, der Preis unserer Erlösung; die Sünde ist getilgt, der Fluch hinweggenommen; der Fürst der Erde besiegt, die Hölle überwunden. Der Herr ist unser König, Ihm sind alle Menschen zur Herrschaft übergeben; alle Zungen sollen bekennen, daß Er der Herr ist; das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeiten; ein König aller Könige — ein Herr aller Herren. Christ! so viel Schweiß- und Blutstropfen Dein Erbarmer vergoß, so viel unendliche Bande halten dich an deinen Erlöser. Kannst du sie zählen? Für dich ist Er Mensch geworden, für dich hat Er Armuth, Noth, Spott getragen, für dich hat Er gerungen die lange, bange Nacht auf dem Oelberg, für dich ist Er gegeißelt, hat Sein Haupt geneigt auf Golgatha. Verstehst du nun, warum Er dein König ist? Er hat uns Alle erkauft, Sich zu einem Königthum. „Er erniedrigte Sich Selbst" ꝛc. Er kommt zu dir sanftmüthig, Er kommt aber einst als Richter. Sehet in Ihm den höchsten König, Er ist Schöpfer, Erlöser und Richter der Welt! Wo ist ein König wie unser König? Wer eine Krone auf Erden trägt, der trägt sie von Christo zu Lehen, von Gottes Gnade; wer das Schwerdt der Gewalt hat, der hat es von Ihm erhalten, wer die Wage der Gerechtigkeit in Händen hält, um auf ihr zu wägen Schuld und Unschuld, Lohn und Strafe, der hält Ihm das Gericht. Dereinst werden vor Ihm erscheinen, dem Könige aller Könige, alle Fürsten mit ihren Völkern, alle Obrigkeiten mit ihren Unterthanen, alle Lehrer mit ihren Schülern, alle Eltern mit ihren Kindern, alle Verführer und Verführte. Der König nicht mehr im Purpur, der Bettler nicht mehr in Lumpen gehüllt, alle Gedanken, Worte, Werke, Unterlassungen werden da gelesen; da wird verklärt, was Nacht gedeckt ꝛc. Jesus Christus — unser König. —

II. Sein Reich. Wo ist nun Christi Königreich? — wie ist es beschaffen? Sein Reich ist ein Reich der Wahrheit, der Gnade, der Heiligkeit, der Seligkeit. Fraget ihr nach den Eigenschaften Seines Reiches? Er antwortet: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Hier gilt kein Rang, kein Stand, kein Geld, kein Erdengut, kein Adel, kein Reichthum, kein Scepter, keine Krone. Hier ist Keiner König, Keiner Herr, als Er allein. Alle sind nur Diener, und Sein höchster Stellvertreter auf Erden nur: „Diener der Diener Gottes." Alle sind Unterthanen, Alle Brüder, Alle Glieder Eines Hauptes. Hier gibt es nur Einen Orden — den des heiligen Kreuzes; der aber nicht auf dem Herzen, sondern im Herzen getragen wird. Hier gilt nur Eine Verordnung: „Liebe;" hier kennt man keine andere Waffen, als den Helm des Heiles, den Panzer der Gerechtigkeit, das Schwerdt des Geistes, den Schild des Glaubens — gegen alle Feinde, auch die Hölle siegreich; hier kennt man nur solche Streiter, die

da kämpfen gegen die Lüste des Fleisches, die Welt, und den Satan. Hier steht nur Eine Burg, die Kirche, gegründet auf ewigen Felsen; hier gilt nur Eine Münze — das Lösegeld auf Golgatha, mit dem Gepräge des Königs aller Könige, und der Umschrift: „Gib Gott, was Gottes ist!“ Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Irdische Reiche haben zunächst nur irdische Zwecke — wie das Brod herbeigeschafft, die Gesundheit bewahrt, das Leben gesichert, der gute Name geschützt, das Eigenthum beschirmt, das Land gegen feindliche Anfälle vertheidigt werde — Christi Reich steht höher; wie Er auch als König über alle Erdenfürsten. Sein Reich ist überall; in uns und außer uns. Es wird nicht begränzt von Bergen und Flüssen. Fragst du nach seinen Gränzen? Es gränzt im Osten an Sonnenaufgang, im Westen an Sonnenuntergang. Es hat im Raume keine Gränzen — es hat in der Zeit kein Ende. Was ließe sich auch mit diesem Reiche Gottes auf Erden vergleichen? Siehe! was stark ist, wird schwach, was jung war, alt, was blühet, welket, was entsteht, vergeht. Christi Reich ist ein ewiges Reich — im Himmel und auf Erden; Seine Herrschaft währt für und für! Bleiben wir auf Erden — in der Kirche — dem irdischen Reiche Christi! Siehe! zu Schanden sind geworden alle Auflösungsversuche — was vermag die Nacht, wenn die Sonne erscheint; der Satan, wenn Christus winkt! was vermögen die Feinde des Reiches Christi? was alle ihre Künste, Listen; was die Gruben, die sie graben, und die Netze, die sie spannen? Das Reich Christi ist ein ewiges Reich; Christus hat die Welt überwunden — und so wenig Er noch einmal stirbt am Kreuzespfahl Seiner Feinde, noch am Schlangenbisse derer, die Sein Brod essen und Ihn treten mit Füßen: so wenig kann Welt und Hölle dem Reiche Christi Etwas anhaben. Die Zeit, die Alles zernagt, sie geht spurlos am Gnadenreiche Christi vorüber — in alle Ewigkeiten. Wir jauchzen mit Isaias: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Deine Gnade kann nicht von uns weichen und der Bund Deines Friedens nicht hinfallen.“ Kap. 54. Darum ward das Wort Fleisch und wohnte unter uns; dazu offenbarte Er uns Seine Herrlichkeit; und was Er gegründet — umfaßt Himmel und Erde, Engel und Menschen, Zeit und Ewigkeit, Leben und Tod. — Darauf verlaßt euch: „Seines Reiches wird kein Ende sein“ — hat der himmlische Bote gesprochen.

III. Sein Schloß. Der König ist genannt — Sein Reich ist bezeichnet; Sein Umfang, Wesen und Dauer ist auch angedeutet; aber wo wohnt nun dieses Reiches König? Wo steht Sein Schloß? Wo ist die Stätte, wo Seines Reiches Genossen und Unterthanen, die Verehrer Seines Wortes, Seiner Macht und Hoheit Ihn zu finden hoffen dürfen? Weilt Er, der ewige Reichskönig, nur im Himmel oder nur in einer Fürstenstadt der Erde? Nein — dort in dem heiligen Lande ward nur der Grundstein gelegt zum Aufbau der Gottesstadt, des neuen himmlischen Jerusalems, das Er und Seine theuererlöste Gemeinde bewohnt. Die Mauern Seines Schlosses umfassen Himmel und Erde. Nun ist Seine Residenz, Seiner Herrlichkeit Aufenthalt: das Weltall. Jeder Raum und jedes Herz, jedes Wort und jeder Gedanke, der da zeugt von rechter Gotteserkenntniß und Gottesanbetung, ist Sein. Da wohnt der Heiland. Wo man Sein gedenkt und nach Ihm fragt, und von Ihm spricht und auf Ihn hofft; wo man in Seinem Namen an irgend ein gutes Werk geht, es in Seinem Geiste vollbringt, und dann in Ihm ausruht und fröhlich ist — Ihm lebt und stirbt — da hat unser König Christus Sein Schloß, Seine Wohnung. Da

wohnt der himmlische König leibhaftig. Es geschieht da, wie Er verheißen: „Wo Zwei oder Drei“ ꝛc. und: „Wer an Mich glaubt und Mein Wort hält, den werd' Ich lieben“ ꝛc. Welch ein herrlicher König ist Er? Er ist Seinen Unterthanen niemals fern, und weilt nirgends lieber, als unter ihnen; „es ist Seine Wonne, unter den Menschenkindern zu sein.“ — Zur Zeit des Glücks und Unglücks wohnt Er in ihrer Mitte; Er verläßt sie nimmer — weder aus Furcht, noch aus Verlangen nach schnöder Lust. — Er erfüllt somit Seine Verheißung: „Ich bin bei euch“ ꝛc. denn: „so ihr Mich suchet von ganzem Herzen, will Ich Mich finden lassen;“ „Ich will euch nicht als Waisen lassen — Ich komme zu euch.“ Ja überall bist Du uns nah' — an allen Orten — in und außer der Kirche — überall erquickst Du uns, tröstest, kräftigst Du uns! Welch eine Freude! Dein König kommt zu dir! Seid ihr nun arm — Christus ist euer Helfer; Wunderbar ist Sein Name; seid ihr rathlos — hier ist der Rath; seid ihr schwach und krank: hier ist ein Arzt und Beistand. Seid ihr verlassen, ohne Schutz und Schirm — hier ist ein starker Held, ein Freund und Gönner, Der nie täuscht, nie verläßt. Seid ihr im Kampfe mit Welt, Hölle und Fleisch: hier ist ein Friedensfürst — Der Ruhe schenkt allen Seelen!

IV. Sein Thron. Oder fehlt es unserem Könige etwa an Macht dazu? Das werdet ihr nimmer glauben, wenn ihr Christum betrachtet — auf Seinem Throne — auf dem Sitze und nach dem Umfange Seiner Herrschaft. O wie groß, wie stark und unbesiegbar, wie göttlich und herrlich ist doch unser König! Als neugeborenes Kindlein findet ihr Ihn wohl wie die Hirten zu Bethlehem den Menschensohn, in der Krippe liegend, schwach und hilfsbedürftig, als der armen Menschen Einen. — Als Erlöser findet ihr Ihn — daß Er nicht hatte, wo Er nur Sein Haupt hätte hinlegen können — findet statt eines goldenen Thrones — ein Kreuz — aber den vollendeten Heiland, den bewährten König der Ehren findet ihr nicht mehr in der Armuth der Erde, in der Ohnmacht und Dürftigkeit eines Sterblichen; sondern aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten des allmächtigen Gottes, des Vaters, mit Ihm theilend Seine Allmacht und Herrschaft — denn „der Himmel ist Sein Thron, und die Erde Seiner Füße Schemel.“ Dort sitzend zur rechten Hand der Kraft ist Ihm geworden die Herrlichkeit, die Er hatte, ehe der Welt Grund gelegt war; und daß der Himmel Sein Thron, und Seine Macht ohne Gränzen und Schranken sei, zeugte Er nicht davon schon in Seiner Erdenwallfahrt? Wo ist Einer auf einem Throne — der da gethan hat, was Er? Wo ein Fürst, der thun kann, was Er thut? Siehe! Er berührt das Auge des Blinden, und es wird aufgethan; Er spricht zu dem Gichtbrüchigen: Strecke deine Hand aus! und sie wird gesund, wie die andere; Er spricht zum Gelähmten: Wandle! zum Aussätzigen: Ich will: sei rein! Da fällt der Aussatz, wie Schuppen, zu seinen Füßen. Er spricht zum Stummen: Ephpheta! thue dich auf! und der Stumme redet und preist die Allmacht und Güte des Herrn. Er faßt den verstorbenen Jüngling, die Tochter des Jairus bei der Hand und ruft Sein: Talitha kumi — Ich sage dir — wache auf! und die Todten richten sich auf — und Er gibt der weinenden Wittwe den Sohn, den trauernden Eltern die Tochter, den Schwestern den Bruder zurück. Ja noch mehr: Er verflucht den unfruchtbaren Feigenbaum, und er verdorrt von Stund' an; er segnet fünf Brode und zwei Fische, und Viertausende werden satt, und zwölf Körbe von

Stücken sind übrig. — Er bedroht das stürmende Meer — es schweigt. — Ja — Sein bloßer Hauch: „Ich bin's!" wirft im Garten Gethsemane Seine Häscher wie todt zu Boden. — Was dünkt euch von solcher Macht? Er hat dem Tode die Macht genommen, und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht! Sehet! auf solcher Gewalt ruht der Thron des Weltheilandes — des Königs und Herrn Jesu Christi! Er ist gesetzt zum Auferstehen und Falle Vieler in Israel! und dennoch! Siehe! Dein König kommt zu dir. — Er, Der einst auf dem Wolkenthrone erscheint, die Welt zu richten — Er kommt zu dir, mein Christ! Der hochgelobte Sohn Gottes, vor Dessen Himmelsthron Millionen Engel anbeten und im Staube liegen — Er hat Sich einen Thron gebaut in Seiner heiligen Kirche — den Altar, wo Er Gehör gibt unserem Flehen, wo Er Seine Segnungen in Fülle spendet; von da ruft Er: „Kommet her zu Mir" ꝛc. Er hat Sich einen Thron gebaut im Herzen Seiner wahren Jünger. — Er, Den Himmel und Welten nicht fassen können — will thronen in uns; — Er steht vor der Thür unseres Herzens, klopfet an — ach! wie oft wird Er nicht eingelassen, und kehrt immer wieder — zieht uns immerdar, ob Er uns nicht endlich unauflöslich mit Sich verbinde. Er will in unseren Herzen thronen — das Leben unseres Lebens, Seele sein unserer Seele. So wie der Körper nur thut, was die Seele will: so soll unsere Seele nur wollen, was Christus unser König will; ist die Seele aus dem Körper: so ist er todt: so ist auch deine Seele todt, wenn nicht Christus in ihr thront. Er ist das Leben und das Licht; — Er ist der Weinstock, du die Rebe; Er der Baum, du das Blatt; Er das Haupt, du das Glied; fällst du vom Weinstock ab, verdorrest du; fällst du vom Baume ab, verwelkst du; trennst du dich vom Haupte, so stirbst du. Christus will in unseren Herzen thronen, so daß wir mit Paulus jauchzen könnten: „Ich lebe" ꝛc. Nun thront Christus in dir und du in Ihm! Ist auch Platz für Christum in deinem Herzen? Den besten und ersten Platz will und muß Er haben. Die natürliche Liebe zu dir und den Deinen muß geheiligt werden durch Ihn; auf daß von Ihm weggeschafft werde, was nicht taugt; und Er mitbringe, kräftige und schütze die wahre Selbst- und Nächstenliebe. Christi Thron sei dein Herz. Er und die Welt aber können sich nicht theilen darin. Wie stimmt Christus mit Belial? Wer nicht mit Ihm — ist wider Ihn. Entweder ist Er dir Alles, oder Er ist dir Nichts. — Er ist dein König, dein Herz Sein Thron; Ihm mußt du es und dich hingeben ganz und gar; Ihm beugen deine Kniee, Ihm falten deine Hände, zu Seinen Füßen dich werfen und Ihn anbeten mit Thomas. Oeffne Ihm also Herz und Seele! Streue Palmen deinem Könige, daß Er Einzug halte in dich; jetzt klopft Er an dein Herz! Einst klopfst du an der Himmelsthür! — Du klopfst vergebens, hast du Ihm hier nicht aufgethan dein Herz!

V. Seine Krone. Unser König Jesus Christus hat ein ewiges Reich — ein Weltenschloß, einen himmlischen und irdischen Thron; aber auf Seinem Haupte glänzt auch eine Königskrone. Das betrachten wir nunmehr. Kein leeres Abzeichen soll die Krone auf dem Haupte der Fürsten sein — andeuten soll sie die Erhabenheit über andere Menschen. Doch wie schön sie strahlen, die Kaiser-, Königs- und Fürstenkronen, wie herrlich sie auch leuchten im Perlenschimmer und Goldesschmuck: sie alle überschimmert die Krone des Weltheilandes. Kaiserkronen brechen und fallen; aber die Krone des Heilandes wird ewig wie Himmelsglanz Seine Stirne umkränzen; auch die Siegeskronen, die einst die Stirne der Wett-

kämpfer schmückten, sind verwelkt, und der Lorbeer des Ruhmes grünt nicht ewig; aber die Krone des Erlösers prangt durch die Ewigkeit, und der Siegeskranz, der Sein Haupt ziert, welkt nie. Das ist Seine Himmelskrone. Er trägt auch eine irdische Krone — eine Dornenkrone! — Die hat Ihm die undankbare Welt aufgedrückt. Manchen König mochte schwer die Last der Krone drücken; aber schmerzlicher zu tragen als diese, ist noch nie eine Krone gewesen. Dieselbe Bewandtniß, die es mit der Ueberschrift Seines Kreuzthrones hatte, „dieß ist der Juden König“ — hat es auch mit Seiner Dornenkrone. Sie nennen Ihn spottend einen König — und Er war ein König, Dem kein König gleicht. Sie treiben ihren Hohn mit der königlichen Würde und flechten eine Dornenkrone, und setzen sie auf Sein Haupt, und sprechen: „Gegrüßt der Juden König!“ Was sagt euch diese Krone? „Ich bin nicht in die Welt gekommen, Mir dienen zu lassen, sondern Mein Leben zu opfern — Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er entäußerte“ ꝛc. Er hat Sich Selber dahingegeben zum Schuld- und Sühnopfer für die Sünden der Welt. Siehe! das Opferlamm ist mit dem Opferkranze geschmückt; aber der Kranz ist nicht von Blumen, von Dornen ist er gewunden. Im Dornenbusche erschien Er, der unerschaffene Engel des Bundes, voreinst dem Moses; nun erscheint uns in der Passion abermals das Heil der Welt, rings von Dornen umgeben, um Alle zu erlösen von den Dornen des stechenden Gewissens, der ewigen Pein. Er hat Sich dargegeben für uns Gott zum süßen Wohlgeruche; um uns zu erlösen vom Fluche des Gesetzes, hat Er Sich geopfert und ward ein Fluch für uns. Kennst du den Fluch? Er heißt: „Verflucht sei die Erde; mit Kummer sollst du dich nähren dein Leben lang auf ihr; Dornen und Disteln soll der Acker dir tragen.“ Ich sehe die Dornen, die Dornen der Sünde, des Fleisches; aber ich bebe nicht; ich sehe sie um Jesu Opferhaupt; Er hat sie um Seine Schläfe als Krone gewunden. Kennst du den Fluch? er lautet: „Du sollst des Todes sterben!“ Ich zage nicht. Christus ist mein Heiland; Er mein Auferwecker, mein ewiges Leben; ich sehe hinauf zu meinem Könige, und verzweifle nicht in Noth und Tod; Sein Blut, das Welt- und Gott-versöhnende, vermischt mit den Dornen sich, und aus den Dornen werden Rosen. — Theuererlöste Seelen! schmücket euch mit diesen Rosen Seines Blutes! Reichsgenossen! schmücket mit Jesu Krone euer Haupt, Herz und Leben! und wenn euch der Herr auch eine Dornenkrone auf die schmerzgefurchte, bluttriefende Stirn aufdrücken will: dann stehet fest, und traget — wie Sein Kreuz, auch Seine Krone! Sonst seid ihr nicht Seine Jünger — nicht dereinstens Seine Erben ꝛc.

VI. Sein Scepter. Christus, unser König, trägt auch ein Scepter. Welches ist das? Der königliche Sänger deutet es uns an im 44. Psalm: „Dein Thron bleibt immer und ewig, und das Scepter Deines Reiches ist ein gerades Scepter; Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen!“ Also: Gerechtigkeit ist das Scepter unseres Königs. Wo aber Gerechtigkeit waltet, da wohnt Friede; darum ertönt es bei Jesu Geburt: „Friede den Menschen auf Erden;“ darum: „Dein König kommt zu dir sanftmüthig.“ Wo Ungerechtigkeit und Lüge ihr Wesen treiben, da ist Hader und Zank, Neid und Zwist, Krieg, Mord und Blutvergießen. Diesem wollte der Heiland ein Ende machen — einen Frieden bringen, den die Erde nicht geben kann. Und wo Er Sein Scepter schwingt, da wohnt Gerechtigkeit und Friede; wo man unter Seinen Herrscherstab sich beugt, da findet auch kein Schmerz und kein Streit, kein Kampf und keine

Klage mehr Statt; da wohnt Ruhe und Glück und Segen. Bei Ihm waltet nicht, wie oft auf der sündigen Erde, bei unwiedergebornen Kindern, eine partheiische, scheinbare Gerechtigkeit, die Millionen entreißt, was sie einigen Günstlingen wegschenkt; keine halbe Gerechtigkeit, an die man erst Hab und Gut, Haus und Hof setzen kann, ehe man zu seinem guten Rechte gelangt; bei Ihm ist keine feile Gerechtigkeit, die da das Recht verkauft nach Maaß und Gewicht, nach dem Meistgebot der Partheien; keine berückte und leichtgeblendete Gerechtigkeit, die mit den Spinngeweben der Arglist Augen und Hände sich binden läßt; keine feige, knechtische Gerechtigkeit, die nur dem Gewaltigen dient, aber den Niedrigen vollends in den Staub tritt; bei Jesu wohnt eine wahre, große, edle, freie, starke, unbestechliche Gerechtigkeit... Vor Ihm gilt kein Ansehen der Person; Sein Auge durchdringt Herz und Nieren, Geist und Seele; vor Ihm verdammt sich das Laster selbst, und strahlt allein Wahrheit und Tugend. Darum konnte Er sagen: „Es sei denn eure Gerechtigkeit größer" 2c. Darum konnte Er den Seinen verheißen: „Selig sind, die hungern" 2c. Nur wenn solcher Hunger und Durst nach Christi Gerechtigkeit in uns ist, dienen wir unter Seinem Scepter; sind wir in Seinem Reiche, und Sein Eigenthum. Ein Scepter zu tragen, schwer von Gold und reich an Kunst, sind nur Wenige auf Erden berufen. Aber Jesu Scepter, das Scepter der Gerechtigkeit, soll und kann Jeder unter uns führen. Jeder kann Jedem geben das Seine, Gott, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers ist! — Die Welt gab Christo ein anderes Scepter in die Hand — ein Rohr. Siehe! das sollte zu Seiner Verspottung sein! O, Er trägt es gerne für uns; Er zerbricht das Rohr nicht, und löscht den glimmenden Docht nicht. Das Rohr ist Sein Stab geworden, Sein Hirtenstab, der uns tröstet, wie er den Seher gestärkt, getröstet: „Wenn ich auch wandle mitten im Schatten" 2c.

VII. Sein Königsmantel. Nun den letzten Blick auf unseren König. Wir haben erkannt Sein Reich, Sein Schloß, Seinen Thron, Seine Krone, Sein Scepter — nun erkennet auch Seinen Königsmantel. Der ist seltner und eigner Art; nicht trägt Er mehr den Purpurmantel, den Seine Feinde Ihm zum Spott angelegt. Er ist umhüllt mit einem herrlichen Königsmantel anderer Art. Es sind seit Christi Geburt wohl viele Kaiser und Könige gesalbt und gekrönt worden; und sie Alle haben prächtige Kleider getragen; aber solch' ein Kleid, solch' ein Gewand, solch' einen Königsmantel, wie unser König, hatten keine. Man erzählt: König Demetrius trug ein Kleid, in welches die Sterne des Himmels gewirkt waren; aber was ist das? Der Stern der Liebe, die Sonne der Gerechtigkeit brannte doch nicht in seinem Herzen, leuchtete nicht in seinem Geiste. Im Jahre 1665 ließ sich ein König des fränkischen Volkes in einem Gewande sehen, das auf sechs Millionen geschätzt wurde; was ist das? Das Gewand, so unser König Jesus Christus trägt, ist ja millionenmal mehr werth. Wie aber? Kennt ihr dessen Namen nicht? Sein Königsmantel heißt: Liebe und Demuth. Ja, diese: Liebe und Demuth, zu einem Ganzen gewoben, ist das prächtige Gewand, in welchem der Weltenerlöser auf Erden einherging. Das ist der Königsmantel, der von Seinen Schultern herabfällt auf all' den Wegen, die Er uns zum Heile gewandelt. Sei es am Jordan, oder in der Wüste; auf Bergeshöhen, oder am Meeresgestade; in Schulen und im Tempel; in Bethanien und Kapharnaum; sei es auf Seinem Triumphzuge durch Jerusalems Thore,

oder auf Seinem Todesgange nach Golgatha. Das war Sein Königsmantel, in welchem Er, ohne Lohn und Vortheil zu begehren, Alle liebend trägt, die, Liebe um Liebe, sich gläubig und vertrauensvoll an Sein treues Herz legen. Liebe und Demuth ist Sein Königskleid. O, wie demüthig und liebevoll muß nicht der König sein, Der den Thron Seines Vaters, den Sitz der Hoheit und Herrlichkeit verläßt, und als des Menschen Sohn Sich bettet in einem prunklosen Gemach — an der Brust einer sterblichen Mutter? Der, ob Er hätte groß und reich sein können, um unsertwillen niedrig und arm geworden, auf daß wir durch Ihn erhöht und durch Seine Gnade reich würden! Wie demüthig und liebevoll muß nicht der König heißen, Der Sich spotten und verhöhnen, binden und schlagen, kreuzigen und tödten läßt, damit Er uns Allen Leben, Freiheit, Frieden und Seligkeit bereiten könnte? Wo ist ein König von solcher Liebe, von solcher Demuth! Und wie Er es auf Erden war, ist Er es ewig im Himmel; noch derselbe Kinder- und Sünderfreund, derselbe Vater der Armen, der Wittwen und Waisen, derselbe Pfleger der Kranken und Hilflosen, derselbe Helfer aller Bedürftigen! O, so eilet unter Seinen Schutz und Schirm, unter Seinen Schutzmantel, und umkleidet euch mit Ihm; ziehet an nicht nur Seinen Königsmantel: Ihn Selbst: in Liebe und Demuth. Er öffnet Seinen Mantel weit, um alle Zerstreuten aufzunehmen; und Er muß klagen: „Jerusalem" ꝛc. Du hast nicht gewollt! So soll Er nicht über uns klagen dürfen!

Denket oft in dieser Trauerwoche an den König, Der es geworden ist über uns durch Sein Leiden und Kreuz! Zeiget euch als wahre Reichsgenossen — in Seinem Tempel, an Seinem Tische! Schmücket euer Herz zu Seinem Throne, damit Er fröhlich einziehe und Abendmahl mit euch halte! Schauet auf zu dem Dorngekrönten für euer Heil, sehet das Scepter der Gerechtigkeit in Seiner Hand, und den Königsmantel der Liebe und Demuth um Seine Schultern! und seid gesinnt, wie Jesus gesinnt war, und euer ganzes Leben werd' Ihm Ein: „Hosianna dem Sohne David's!" Ein: „Gebenedeit sei, Der da kommt im Namen des Herrn — zu unserer Erlösung, zu unserer Heiligung!" — Ja komme, Herr Jesu! komme und führe uns in Dein Reich! ꝛc.

Der ehrwürdige P. Canisius schreibt hierüber in seinen Not. in Evang.: „Ich bewundere den großen Unterschied, der zwischen Christus dem Herrn und den Fürsten der Welt waltet. Wenn diese das erste Mal in die königliche Stadt einziehen, so lassen sie, um den Unterthanen ihre Macht und Würde zu beweisen, viel Glanz und Pracht, vielen Staat und große Herrlichkeit sehen, auch kommen sie nicht ohne Waffen und militärische Leibgarde, und nicht ohne herrlich geschmückte Pferde. Christus aber, da Er in die Metropole — in die Hauptstadt — Judäens einzieht, wo Er als König erklärt werden mußte, vermeidet alle königliche Pracht, und gibt einen ausgezeichneten Beweis freiwilliger Erniedrigung, wunderbarer Sanftmuth und ewiger Güte. Denn auf einer geringen Eselin reitend und mit dem Geleite armer Schüler zufrieden, tritt Er aus freien Stücken öffentlich auf, und ob schon Er indessen bittere Thränen vergießt und das allgemeine Loos des ganzen Volkes beweint, wird Er doch als König Israels erkannt und als Solcher öffentlich begrüßt. Muß mich dieses nicht ermahnen, Christi des Herrn demüthige, gefällige und sanftmüthige Ankunft zu erkennen, und mit der innigsten Liebe aufzunehmen? Diese Seine Ankunft haben Isai. 62,

1 und 11. und Zachar. 9, 9. und andere heilige Propheten vorhergesagt, und die Israeliten haben keinen Anderen kennen gelernt, als Welchen auch die ehrwürdigen Apostel in der ganzen Welt gepredigt haben. „Wir haben,“ sagen sie, „Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1, 14. Und wiederum: „Das Gesetz ist durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Joh. 1, 17.

„O daß doch meine Seele eine ächte und keine taube Tochter Sions sei, welche auf die heiligen Reden der Propheten und der Apostel aufmerksam, alles Eitle, Auswärtige und Fremde verwerfe, und vorzüglich um reine und geistige Dinge sich kümmere. Denn ich weiß, Wer gesagt hat: „Suchet, was Oben ist, wo Christus ist, Der zur Rechten Gottes sitzt. Habet Geschmack an dem, was Oben ist, nicht was auf Erden ist.“ Kol. 3, 1 und 2. Ich will mit jener heiligen Braut häufig sagen: „Mein Geliebter ist mein, und ich Sein, Der unter Lilien weidet.“ Hohel. 2, 17. O mich Glücklichen, wenn ich diesen Sohn des sanftmüthigsten David's kenne und umfasse, und das mildthätigste Lamm Gottes, Das vom Himmel gesandt, und uns von Johannes dem Täufer wie mit dem ausgestreckten Finger gezeigt, und angekommen ist, die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Joh. 1, 29. Er wollte nicht anders zu uns elenden Menschen, als daß Er die Gestalt und das Wesen eines überaus lieblichen Kindes annahm, damit Keiner ob Seiner Gemeinschaft erschrak und Er die ewige Schönheit des Lebens sichtbar darstellte, damit Er Sich die Gemüther und das Wohlwollen Aller verschaffte. „Lernet von Mir,“ sagte Er, „denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ Matth. 11, 29. Wenn ich mich daher Christi, des Königs und Messias, weil Er gekommen ist, rühmen zu müssen glaube, so will ich auch Seinen Sinn und Geist, Seine Mäßigung und Sanftmuth lieben und darstellen, hassend vor Allem den Geist der Hoffart und Anmaßung. Denn Nichts war demüthiger und einfältiger als Er, Welcher, da Er der Höchste war, Sich statt Aller zum Niedrigsten gemacht hat, und Der, wie der heilige Paulus sich ausdrückt, „Sich Selbst entäußert hat, indem Er Knechtsgestalt annahm und dem Menschen gleich ward.“ Phil. 2, 7. Darum halte ich Christi Wort allezeit für gewichtig: „Des Menschen Sohn ist gekommen, nicht Sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und Sein Leben hinzugeben zur Erlösung für Viele.“ Matth. 20, 28. Und das Wort: „Es ist des Menschen Sohn gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Luk. 19, 20.

Wehe indessen den Bürgern Jerusalems, welchen die Ankunft Christi mehr zum Untergang als zur Auferstehung gesetzt war, Luk. 2, 34. da sie, als „der Aufgang aus der Höhe“ sie besuchte, Luk. 2, 78. diese Zeit Seiner Heimsuchung gering achteten und ohne gründliche Frucht annahmen. Ich aber, von der Führung des heiligen Geistes gestärkt, will größeren Glauben und größere Standhaftigkeit beweisen, damit ich mich von Christus, dem Könige, nachdem ich Ihn einmal aufgenommen habe, nicht mehr trennen lasse, sondern Ihm die gegebene Treue ewig halte, damit ich nicht etwa Einer von Denjenigen bin, welche das Evangelium „Zeitliche“ nennt, weil „sie eine Zeit lang glauben und zur Zeit der Anfechtung abfallen.“ Matth. 13, 20 und 21. Wenn nun schon Andere an den Worten und Thaten Christi und der Kirche Anstoß nehmen, so will doch ich mit dem heiligen Apostel Petrus großmüthig sagen: „Herr, zu wem wollen wir

gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glauben und bekennen, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Joh. 6, 69 und 70. Aber auch mit dem heiligen Paulus will ich aufrichtig bekennen: „Wer will uns trennen von der Liebe Christi?" Röm. 8, 35. Ich weiß, Wem ich geglaubt habe, und ich bin gewiß, daß Er mächtig ist, meine Hinterlage zu bewahren bis auf jenen Tag." 2. Timoth. 1, 12. Und es gibt keinen anderen Messias, Dessen Ankunft die katholische Kirche so viele Jahrhunderte gefeiert hat, und bis jetzt noch feiert, als den Sohn Gottes und Mariä, den Einen und den nämlichen Mittler, 1. Timoth. 2, 5. und Erlöser, aber auch unseres Glaubens, Hebr. 12, 2. Urheber und Vollender Christus Jesus, Der „über Alles Gott hochgelobt ist in Ewigkeit." Röm. 9, 5. So oft wir aber den heiligen Dienst in gewohnter Weise feiern, der vor der Zeit des Antichrist nicht abgeschafft werden wird, so nehmen wir Rechtgläubige den König Israel's und den Sohn David's selbst auf, als käme Er zu uns, und Ihn aufgenommen verehren wir nicht nur in Glauben, Hoffnung und Liebe, sondern auch öffentlich durch einen äußeren Dienst und wir singen Ihm wider den Willen aller Feinde der Kirche mit den Israeliten und ihren Knaben öffentlich: „Gepriesen sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Matth. 21, 15 und 9. Mark. 11, 9 und 10. Joh. 12, 13.

Diese Ehre und diesen Dienst, den die syrische und griechische, wie nicht weniger auch die lateinische Kirche Christo schon längst feiert, nehmen die neuen Sektirer eben so übel, als einst die jüdischen Pharisäer es sehr böse genommen haben, daß Christo am Palmsonntage Ehre erwiesen wurde, und aus größtem Neide die singenden Knaben schalten. Denn als die Obersten der Priester und Schriftgelehrten sahen, daß die Knaben im Tempel schrieen: Hosianna dem Sohne David's! wurden sie sehr unwillig, und sagten zu Ihm: „Hörst Du, was diese sagen?" Matth. 21, 15 u. 16. Jesus aber sagte zu ihnen: Ja; habet ihr denn nicht gelesen: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet." Ps. 8, 3.

„Siehe! dein König kommt sanftmüthig zu dir." So wurde Er angekündigt; so kam Er: „sanftmüthig." Er kam für Alle mit gleicher Sanftmuth und Liebe; aber nur Wenige nahmen Ihn auf mit Liebe und Glauben; Viele mit bitterem Hasse und Verfolgung. Er kommt auch jetzt noch sanftmüthig zu Allen, die Ihn aufnehmen, und gibt ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden; aber auch jetzt nehmen Ihn nicht Alle auf; Viele stoßen Ihn bis heute zurück und wollen lieber ohne Gott und ohne Christus in der Welt leben und sterben... Was hätten wir gethan, wenn wir bei Seiner ersten Ankunft gelebt hätten? Was thun wir jetzt?... Er ist gekommen, wie Er versprochen und vorgekündigt war: „sanftmüthig." Seine Geburt, Seine Kindheit, Sein dreißigjähriges verborgenes Leben in der Zimmermannshütte, im stillen Nazareth, war das doch Alles voll Sanftmuth und Demuth! Sein ganzes öffentliches Leben, von der Wüste und dem Jordan an bis zum Kreuz auf Golgatha, war es doch lauter Sanftmuth und Liebe gegen Alle, mit denen Er umging, selbst gegen Seine bittersten Feinde! Sein Martertod am Kreuze, Sein Leiden in Gethsemane, Sein Stehen vor dem Gerichte der Priester, des Pilatus und Herodes, Sein Gang zum Tode, war das doch Alles der Liebe und Sanftmuth redender Zeuge! Und war Er nach Seinem Tode, in Seinem neuen Leben anders? Die vierzig Tage nach Ostern anders?

Nein; „so wünschte man sich's immerdar, wie's vierzig Tag' nach Ostern war." — Was uns aber am meisten freuen soll, ist: daß Er gerade gegen Sünder am sanftmüthigsten und liebevollsten war; denn für diese eigentlich ist die Sanftmuth und Liebe Gottes in Ihm Mensch geworden; für diese ist Er vorzugsweise in die Welt gekommen, nicht Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen, Verlorene, Elende zu suchen und selig zu machen. Wie kam Er in des Zachäus Haus? Wie begegnete Er diesem Sünder? Wie sah Er zu ihm auf den Baum hinauf? Wie lud Er Sich bei ihm ein: „Ich muß heute bei dir einkehren" — bei dir darf Ich nicht vorübergehen, bis du gerettet bist; wie ließ Er dessen Hause Heil widerfahren? Wie veränderte Er mit Seinem Kommen in das Haus des Sünders das Herz und Wesen des Sünders in das eines Heiligen und Geliebte Gottes? Wie freigebig wird der Geizige? Wie gerecht der Ungerechte? Welch' ein Heiliger wird der Zöllner durch die Ankunft Jesu? ... Wie kam Er in des Pharisäers Haus, nur um diesen sanft zu belehren, und die Sünderin zu Seinen Füßen mit göttlicher Huld und Liebe zu begnadigen und selig zu sprechen? Wie himmlisch-sanft rettet Er die Ehebrecherin aus den Händen ihrer Kläger? Wie kommt Er zu des Matthäus Zollbank? Wie verfährt Er mit diesem Zöllner? Ein sanftes Wort: „Folge Mir nach!" ist genug, aus dem Sünder und Zöllner einen Jünger und Zeugen, einen Apostel und Gesandten des Himmelreiches zu machen, daß er plötzlich aufsteht, Alles verläßt, und Jesu nachfolgt. Wie kommt Er zu den drei frommen Geschwistern in Bethanien? Wie sitzt Er unter ihnen, wie ein Freund unter Freunden? Wie hat Er sie Alle so lieb, so verschieden auch ihr Charakter war? Wie sagt Er Jedem, was ihm Noth thut? Wie stand Er nachher am Grabe des Freundes Lazarus mit weinenden Augen, und ruft den Todten in's Leben zurück? Wie begegnet Er Seinem Verräther Judas bei'm falschen Kusse? Welch' ein Wort der Sanftmuth und Liebe zu einem solchen falschen Menschen: „Freund! wozu bist du gekommen?" Was hat der Dieb und Mörder am Galgen von seinem mit ihm gekreuzigten Heiland für eine Antwort auf seine Bitte um's Himmelreich zu erwarten? Keine andere, als die liebevollste, plötzliche Erhörung: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein?" Wie kommt Er zu Denen, die Ihn den „Beelzebub" nannten? Wie begegnet Er ihnen? Sanft erwiederte Er ihnen ohne Zorn und Zank: „Ich habe keinen Teufel; Ich ehre Meinen Vater; und ihr verunehret Mich;" und da sie Steine aufhoben, warf Er nicht auf sie, sondern die Sanftmuth verbarg Sich und entzog Sich ihnen. Und wenn man die Sanftmuth Jesu in ihrer schönsten Schönheit und göttlich-milden Gestalt sehen will: so betrachte man Ihn in Seinen letzten Leiden mitten unter Seinen Mördern, bei'm Verhör vor Gericht, bei der Verspottung der Kriegsknechte, bei der Krönung und Geißelung, bei Seinem Kreuzgange durch die Straßen Jerusalem's nach Golgatha, am Kreuze selbst und höre Ihn für diese Unmenschen beten: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Aber Er hatte Jünger, die Er so geliebt hat, und die Ihn in Seiner Noth verlassen, verläugnet, und geschworen hatten: sie kennen den Menschen nicht ... wie blickte Er den gefallenen Petrus an? Wie kommt die Sanftmuth zu ihnen Allen nach der Auferstehung? nach dem Siege? Er gedenkt nicht mehr ihrer Sünden, ihrer Untreue; Er steht frühe auf, sie freundlichst als Seine Brüder grüßen zu lassen und endlich Selbst

Einem nach dem Andern und Allen zugleich zu erscheinen und die Strafe ist: „Der Friede sei mit euch!“ Doch die Sanftmuth kann auch schelten, Ihre Jünger schelten, da sie nach Emmaus gehen und die Köpfe hängen und nicht glaubten Seiner Weissagung, nicht glaubten der Schrift, nicht glaubten denen von den Ihrigen, die da sagten: Er ist auferstanden; Engel haben's uns gesagt; da schilt die Sanftmuth, aber so, daß ihnen das Herz brennt, und kehrt in ihre Hütte ein, bricht ihnen das Brod und offenbart Sich ihnen, daß sie wie entzückt sind, und wohl dieß Schelten ihres Unglaubens um alle Welt nicht hingegeben hätten. Wer sich das Bild der Sanftmuth Jesu, mit welcher Er gekommen ist, noch weiter ausmalen will, der findet Stoff genug auf allen Blättern des heiligen Evangeliums; und wer sollte das nicht thun, um recht lebendig überzeugt zu werden, wie herrlich nicht nur durch das Einreiten auf einer Eselin, sondern durch Sein ganzes Leben, Lehren, Wirken, Leiden, Sterben, Auferstehen ꝛc. erfüllt worden ist, was gesagt war durch den Propheten: „Siehe! dein König kommt sanftmüthig zu dir!“

„Saget der Tochter Sion: Siehe! dein König kommt sanftmüthig zu dir.“ — Der gottselige Thomas von Kempis spricht in seiner dritten Rede „über das Leben und Leiden Jesu Christi“ hierüber: „Gott, Der vor Zeiten zu den Vätern und Propheten redete, sandte viele Zeugen Seiner Menschwerdung voran; nun aber kündet Er beinahe in denselben Worten jeder gläubigen Seele die Zeit Seiner Ankunft. „Saget,“ spricht Er, „der Tochter Sion, ihr, die ihr geistlich seid und den Geist der Weissagung habet;“ oder: Ihr, die ihr die Propheten leset und die Schriften verstehet, saget der harrenden Seele, die sehnsüchtig nach Meiner Ankunft verlangt: „daß sie die Augen ihres Glaubens öffne und erkenne, daß Ich bald erscheinen werde.“ Denn eine solche Seele suche Ich, die da verlangt, Mich zu sehen, und die Meiner oftmals gedenkt! Dieser lasse ich sagen und abermals sagen, daß sie nicht aus Ueberdruß erlaue; sondern daß sie wache, aufstehe und Mich erwarte. Beten soll sie indessen und Meine Sendschreiben lesen, die Ich vom Himmel aus an sie sandte, oftmals und aufmerksam soll sie dieselben erwägen und sich darin erfreuen und mächtig erströsten; auch soll sie nicht aufhören zu bitten und zu verlangen: „Denn kommend werde Ich kommen und nicht zögern!“ Habac. 2, 3. Lange habe Ich die Frist Meiner Zögerung ausgedehnt; denn nicht plötzlich wollte Ich kommen; doch sandte Ich indessen mehrere und feierliche Herolde voran, durch die Ich Mich oftmals melden und ankündigen ließ, auf daß Ich Verlangen und große Freude über Meine Ankunft erweckte.

„Denn kommt irgend ein großer König an, so ist er mit großer Freude aufzunehmen. Wer also sehnsüchtig nach Mir verlangt, der wird um so mehr über Meine Gegenwart sich erfreuen, wann Ich werde gekommen sein. Wer aber der Welt ergeben ist, der kann nicht nach Mir verlangen. — Wer dagegen allen Trost der Welt verachtet, die Zerstreuungen des Herzens flieht, in seinem Innersten sich sammelt, nach den ewigen Gütern verlangt, und die gegenwärtigen mit Ekel ansieht, der fleht, daß der Tag Meiner Heimsuchung, die Stunde der Ankunft des Heiligen der Heiligen, die glorreiche Gegenwart des himmlischen Königs schnell herbeikomme, und spricht: Komm, o Herr! suche mich heim im Frieden; daß ich in einem vollkommenen Herzen mich vor Dir erfreue! Komm, Du Verlangen meines Herzens, Du Licht meiner Augen und Friede

meiner Seele! Komm, Du meine Hoffnung, Du Erwartung Israel's! Auf Dich habe ich gehofft; laß meine Erwartung nicht zu Schanden werden; denn mit Sehnsucht habe ich meine Seele zu Dir erhoben! — Einer solchen Seele, die also nach Mir sich sehnt und von Tag zu Tage Mich sucht, werde Ich schnell erscheinen und Mich Selbst ihr offenbaren. Denn Ich bin der Herr, ihr Gott; Der Ich durch die Propheten gesprochen habe, und auch nun zu Allen, doch insbesondere zu Meinen getreuen Freunden, und auf ganz eigene Weise zu der Seele spreche, die Mich sehnsüchtiger denn die Uebrigen liebt, und ehrfürchtiger aufzunehmen und bei sich einzuführen erglüht. Und nahe bin Ich nun, spricht der Herr! Schon ist Meine Zeit erfüllt; und nicht länger werde Ich zögern. Erfüllen werde Ich Mein Wort, das Ich sprach; genug thun werde Ich Meiner Verheißung; nicht hinhalten werde Ich das Verlangen der Seele; haben wird sie, was sie verlangte; geschehen wird, was sie wünschte; denn Ich, Der Ich gesprochen habe, siehe, Ich bin zugegen!

„Erfreue dich also und frohlocke, getreue Seele; siehe, dein König kommt vom Himmel zu dir! Er ist der Herr, dein Gott, dein Schöpfer und dein Erlöser; der lange Erwartete und sehnsüchtig Verlangte! Schon ist Er bereit, zu kommen! — Fürchte dich nicht, o Tochter Sion; siehe, dein König kommt zu dir! Siehe, den Himmel, von wannen Er kommt; siehe, die Welt, in die Er einkehrt! Siehe, in Seiner Rechten ist das feurige Gesetz; in Seiner Linken sind Reichthum und Ehre! Siehe, in Seinem Umkreis sind Engel und Erzengel, vor Ihm sind die Propheten, rings um Ihn die Apostel; nach Ihm zahllose Chöre der Heiligen! Siehe, wie gewaltig der Herr ist, Der da einzieht, Dem die himmlischen Herrschaften entgegen eilen und alle Kräfte der Himmel dienen! Siehe, es kommt der milde und sanftmüthige, der arme und demüthige König in der Menschheit, Der den Erdkreis richten wird in Billigkeit! Selig die Augen, die dieß Alles sehen und die Werke des ewigen Königs zu ihrer Erbauung betrachten; denn keine Pracht dieser Welt werden sie darin schauen, wohl aber werden sie alle Demuth und Freundlichkeit in der Ankunft dieses so großen Königs finden. — Selig Alle, welche die Augen geistiger Erkenntniß haben, und im Glaubenslichte der ewigen Wahrheit das Licht schauen!

„Gesehen wird diese sichtbare Welt mit fleischlichen Augen, sogar von Ungläubigen und Heiden; Er aber, der unsichtbare Schöpfer der Welt, wird mit geistigen Augen von allen Christgläubigen gesehen, die Christum mit dem ganzen Zartgefühl ihres Herzens lieben. Denn an Christum glauben, heißt: Ihn im Gemüthe schauen; und Ihn innig lieben, heißt: Ihn fest halten. Auf solche Weise sahen Ihn die heiligen Patriarchen und die Propheten der Vorzeit, die Seine Ankunft lange vorher weissagten, und Vieles von Ihm prophezeihten. — Denn die Propheten wurden einst Seher genannt, weil sie Ihn vorhersahen, Den die Uebrigen nicht kannten; und Ihn anderen Ungelehrten durch ihre Worte und Schriften zu verkündigen suchten. Also, andächtige Seelen! sehen auch wir Christum, die wir nach Seiner Menschwerdung zum Glauben kamen; weil wir Alles, was wir von Ihm lesen oder hören, fest im Gemüthe behalten; und was von den Propheten wahrhaft vorher verkündet und von den Aposteln bekräftiget ward, laut bekennen, loben und verkündigen. — Selig also die Augen Derjenigen, die, ob sie auch Christum nicht im Fleische sahen, dennoch getreu an Ihn glauben, Ihn andächtig verehren, keusch lieben und sehnsüchtig aufzunehmen verlangen.

„Siehe, unser König kommt von den himmlischen Höhen; eilen wir Ihm freudig entgegen und nehmen wir Ihn mit den Umarmungen süßer Andacht auf. Es erfreuen sich die Himmel, nämlich die erhabenen Betrachter; und es frohlocke die Erde, nämlich die Einfachen, die dem thätigen Leben hingegeben sind, vor dem Angesichte des Herrn; denn Er kommt, uns selig zu machen und Sich uns zu geben! Jubelt Lob, ihr Berge, thauet das Wort der Süßigkeit, ihr erhabenen Lehrer, und es entfließe den Hügeln Milch und Honig zu unser Aller Erbauung! Es ertöne der Posaunenschall in Sion; erweckt werden sollen die Schläfrigen, in Eins versammelt die Zerstreuten, gekräftigt die Kleinmüthigen, getröstet die Traurigen, aufgerichtet die Schwachen! Alle sollen sich vereinigen, alle Einzelnen aus ihren Orten herbeieilen; denn genaht hat sich der große Tag in Israel, der heilige Tag des Herrn, der Festtag des ewigen Königs! Erfreue dich, Jerusalem! versammelt euch in Freude, ihr Gläubigen alle, die ihr Jesum Christum, die Freude aller Ihn Liebenden liebet; denn nicht in lärmendem Gewoge, noch in sichtbarem Prunk wird Er erscheinen; sondern im Geiste der Freundlichkeit und Holdseligkeit werdet Ihr von Innen Ihn schauen. — Erfreuen also und sich vorbereiten sollen alle Völker, alle Stämme und Zungen. Doch du, andächtige Seele! Tochter Sion, deren ganze Absicht auf Gott gerichtet ist, frohlocke in größerem Jubel; denn zu dir spricht der Herr durch den Propheten; dir läßt Er Sich insbesondere melden; du wirst auf freundliche Weise bei deinem Namen gerufen: daß du hörest und sehest, Wer Derjenige ist, Der zu dir kommt. — „Siehe, dein König kommt zu dir!" Siehe, kein irdischer, kein zeitlicher, kein sterblicher, sondern ein himmlischer, ein ewiger und unsterblicher König ist dein König! — Siehe, Er kommt: nicht in der Welt zu herrschen; sondern die Welt durch Sein Blut zu erlösen! — Siehe, der König, nicht der König der Römer, oder der Franken, sondern der König der Könige, der Herr aller Herrscher kommt, durch Den die Könige in der Welt herrschen; und ohne Welchen Niemand im Himmel gekrönt wird! — Der König des Himmels ist dieser König; und Er kommt: nicht ein irdisches Reich in Empfang zu nehmen; sondern das himmlische Reich zu ertheilen! Wer Ihm dienen will, den läßt Er mit Sich herrschen; und wer da verschmäht, Ihm zu gehorchen, der wird von Seinem Reiche ausgeschlossen. Siehe da, dein König, nach Dem dich verlangt, Den du liebest, an Den du glaubest und auf Den du hoffest! Denn ob Er auch der allgemeine König aller Geschöpfe ist, so gehört Er dennoch, kraft der Liebe, wie ein eigener Bräutigam und vertrauter Freund dir ganz insbesondere an. Dein König ist Er, weil Er zarter für dich sorgt, dich wachsamer beobachtet, liebreicher zu dir geneigt und inniger mit dir vereint ist; so daß du wahrhaft zu Ihm sagen kannst: „Mein König und mein Gott!" Weish. 18. Denn von Ewigkeit hat Er dich geliebt; und, dich zu befreien und selig zu machen, kommt Er nun von den königlichen Burgen. Und willst du dich rühmen in Ihm, so begreife ich kaum, wie du irgend traurig werden noch verzagen kannst.

„Denn Er ist der König und Lenker aller Dinge, und was Er mächtig schuf, das regiert Er weise: so daß Er mit Recht der König und Herr aller Wesen, und dennoch wegen der Gabe besonderer Gnaden, der deinige genannt wird. Von Ihm hängt Himmel und Erde ab, und durch Seine Oberherrschaft wird jedes erschaffene Wesen regiert. Der Macht dieses Königs kann Niemand widerstehen; denn durch Seine Weisheit

werden alle Dinge geordnet. Seine Wahrheit und Kraft ist mit Ihm; Er selbst schuf alle Dinge, und Seiner Herrlichkeit ist kein Ende. O, wie unermeßlich und erhaben ist Er vor allen Königen und Fürsten! Von Ihm spricht der Prophet im Psalm: „Gott aber, unser König vor allen Zeiten, hat das Heil mitten auf Erden gewirkt!" Psalm 73, 12. Siehe, Er kommt; nicht im Glanze schimmernden Goldes und Silbers, nicht in Purpur und feinen Linnen, nicht mit geschmückten Streitrossen oder im Schimmer der Waffen; nicht bei'm Klang der Posaune oder bei'm Schall der Zither; sondern in Demuth und Armuth, in Sanftmuth und Liebe: daß Er vielmehr geliebt als gefürchtet werde; und die Sünder eher an Sich ziehe, als sie von Sich verscheuche.

„Doch aus welchem Grunde kommt Er? — Er kommt angetrieben von Seiner überaus großen Liebe, in welcher Er dich liebte: daß Er dich erlöste; der du, wie Er wußte, verloren warest. Er kommt wegen deiner Noth und deiner Gebrechen, die vielfach und überaus groß waren! Er kommt, von Sünden dich zu befreien und durch die Vergießung Seines kostbaren Blutes zu reinigen! Er kommt, deine Unwissenheit zu erleuchten und den Weg der Wahrheit dir zu zeigen! Er kommt, in deiner Schwachheit dir zu helfen und Geduld in Widerwärtigkeiten dich zu lehren! Er kommt, von der Begierlichkeit nach irdischen Dingen dich zurückzurufen, und zur Liebe himmlischer Güter dich zu erheben! Er kommt, Tugenden dir zu predigen und deinen Lastern ein Ende zu machen! Er kommt, Seine Gnade zu ergießen und durch die Süßigkeit himmlischer Tröstungen dich zu erfreuen. Er kommt, mit allen Gütern dich zu erfüllen, und allen Uebeln dich zu entreißen! Er kommt, die ewige Seligkeit dir zu schenken; und zeitliches Elend für dich zu ertragen! Er kommt, all' das Seinige dir zu verleihen, und, über alle Gaben, Sich Selbst zu ewigem Genusse dir zu geben. Denn daß du ewig dich erfreuest, kommt Er, Arbeit und Schmerz auf Sich zu nehmen. Daß du reich werdest, kommt Er, zu verarmen. Daß du herrschest, kommt Er, in's Elend verwiesen zu werden. — Er kommt zu dem Irrenden, als der Weg; zu dem Unwissenden, als die Wahrheit; zu dem Todten, als das Leben; zu dem Blinden, als das Licht; zu dem Kranken, als der Arzt; zu dem Trostlosen, als der Tröster; zu dem Verurtheilten, als der Befreier; zu dem Verführten, als der Rathgeber; zu dem Verzweifelnden, als der Erlöser. Siehe weßwegen Er kommt, und wie Vieles Er durch Seine heilsame Ankunft dir verleiht!

„Nicht einen Engel sandte Er, nicht einen Erzengel, nicht einen Patriarchen, noch einen Propheten; sondern Er Selbst, der König der Engel, der Herr der Propheten kommt, dich zu befreien; denn Er Selbst ist der Herr, dein Gott, Der dich erschuf. Keiner aus allen Königen und Propheten, die vor Ihm waren, vermochte es, irgend Jemand aus der Hand des Todes zu erretten, noch zum ewigen Leben zu führen; dieser mächtigste und hochgewaltige König aller Zeiten allein kann Sein Volk von der Hand des Todes befreien, die Bande der Hölle sprengen, und Seine Auserwählten in's Paradies einführen.

„O, wenn du wohl erkennetest und sorgsam Acht hättest, wie großer und unermeßlicher Majestät dieser König der Glorie ist: öffnen würdest du dann die Pforten deines Herzens in aller Liebe, und Ihn, den König ewiger Herrlichkeit, zu dir einfuhren. Denn es geziemt sich, einen so großen König mit größtem Jubel, mit höchster Ehre und nach feierlicher Vorbereitung zu empfangen. Ließe irgend ein irdischer König oder einer

aus seinen Fürsten dir sagen: Morgen werde ich zu dir kommen, bereite mir eine Herberge; ich will meine Wohnung bei dir nehmen: wie große Sorgfalt würdest du anwenden; und wie sehr würdest du über eine solche Herablassung erstaunen! — Und siehe, nun läßt der König vom Himmel durch Seinen Propheten dir sagen: „Bereite dich Israel, zur Entgegenkunft deines Gottes; denn kommen werde Ich und in deiner Mitte wohnen!" Amos 4, 12. So schmücke denn, diesen erhabenen Gast würdig zu empfangen, das Brautgemach deines Herzens; da Er nicht nur verlangt, zu dir zu kommen, sondern auch in dir zu wohnen, und wie in einem Brautgemach sanft zu ruhen. — Selig die Seele, welche die Ankunft eines so erhabenen Gastes in ihrem Inneren verdient; und Ihn, Den die ganze Schöpfung nicht würdig erfaßt, durch liebeglühende Sehnsucht in ihre geheimste Kammer zieht, daß sie um so glückseliger im Inneren ruhe, als sie an nichts Aeußerlichem sich ergötzt! — Selig und abermal selig sie, zu welcher der allerhöchste Herr des Himmels, der König der Könige Sich herabläßt zu kommen, nicht daß Er sie richte oder erschrecke; sondern als eine gute Bekannte, die Er Sich auserwählte, mild heimsuche und tröste. Denn es kommt der sanftmüthige König, alle Trauernden in Sion zu trösten, den Inwohnern der Erde den Frieden zu geben, das strenge Gericht zu verschieben, demselben durch Barmherzigkeit zuvor zu kommen, den Sündern Verzeihung zu bringen, die Reuigen aufzunehmen, Keinem die Gnade zu versagen, und endlich Allen, die Ihn zu ihrem Heile erwarten, die ewige Glorie zu verleihen."

Und in der zwei und zwanzigsten Rede: „Betrachten wir auch mit freierem Blicke den Einzug unseres demüthigen Königs, Der auf dem Fohlen der Eselin sitzend und von dem jubelnden Volke umwogt, keine Freude zeigte, sondern Thränen vergoß. — Nirgends finden wir im ganzen Alten Testamente unter den Königen von Israel Einen, der so demüthig in Jerusalem einzog, oder der ohne kriegerische Waffen und Klang der Posaunen gegen die Feinde auszog. Nirgends auch finden wir im ganzen Leben unseres Erlösers Etwas, das der That gliche, die Er am heutigen Tage vor der ganzen Menge der lobsingenden Völker thut. Ueberaus erstaunlich ist daher eine so ungewöhnliche That. Denn lesen wir auch, daß Christus oftmals durch Städte und Flecken ging, das Wort Gottes zu predigen; so wie nicht minder, daß Er von der Reise ermüdet war; so sehen wir doch nicht, daß Er je eines Thieres Sich bedient hätte, bequemer zu sitzen, oder schneller an das Ziel Seiner Reise zu kommen. Allein, wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer war Sein Rathgeber in dieser That? Ich glaube und bemerke, daß dieß ein göttlicher Rathschluß war, auf daß das heilige Wort des Propheten erfüllt würde, das lange zuvor war ausgesprochen worden, Christus, der König von Israel, würde in demüthigem Aufzuge und im Geiste der Sanftmuth kommen. Vielleicht war Vielen unbekannt, von Wem der Prophet dieß ausgesprochen hatte; doch als Christus Selbst durch die That an Sich erfüllte, was der Prophet früher wörtlich von Ihm geweissagt hatte, da ward ohne allen Zweifel geglaubt und wohl verstanden, von Wem es geschrieben stand; „und dieß haben sie Ihm gethan;" wie der heilige Johannes bezeugt. Joh. 12, 16.

„Es kam also Christus, der König und Herr der Könige, nicht mit einem bewaffneten Heere, die Menschen zu erschrecken, wie weltliche Fürsten

pflegen; sondern ein Beispiel der Demuth zu geben, die in das himmlische Reich einführt. Denn groß ist der Unterschied zwischen dem König des Himmels und einem Könige der Welt; zwischen dem armen Christus und dem reichen Salomon. Salomon, der zu Jerusalem herrschen sollte, ward auf das Maulthier des Königs David gesetzt; 3. Kön. 1, 44. Christus aber, Der gegen den Teufel fechten sollte, saß auf dem Fohlen einer Eselin. Bei lautem Posaunen=Schall zog Salomon ein, unter dem Gesange der Knaben Christus. Jener erfreute sich über den Glanz des königlichen Schmuckes; Dieser weinte über das Elend, das über die Stadt ergehen sollte, in welcher David so lange geherrscht hatte; und zeigte auch dadurch, daß Er zum Stamme David's gehörte: daß Er, das Erbe Seiner Väter Sich aneignend, in den Tempel Salomon's einging, den Er durch glorreiche Zeichen und Lehren verherrlichte, indem Er Kranke heilte und die Schaaren unterrichtete. Weßhalb auch das Volk bei der Ankunft Christi, seines Königs, unter jauchzenden Glückwünschen ausrief: „Gepriesen sei, das da kommt, das Reich unseres Vaters David! Hosanna in den Höhen!"

„Doch wunderbar scheint es, wie das einfache und ungelehrte Volk über einen so armen König nicht erröthete und auch Seines so geringen Aufzuges sich nicht schämte. Denn Nichts glänzte äußerlich an Ihm, das königlichen Adel verrieth, sondern wie Er früher mit bloßen Füßen und unbedecktem Haupte einherzugehen pflegte, also zog Er auch ohne königlichen Schmuck in die königliche Stadt. Auch nahmen sie kein Aergerniß, daß Er arm einzog; sondern sie wendeten die Augen ihres Gemüthes zu den Zeichen Seiner Gottheit, und wurden durch das Einfache in Seinem Aeußerlichen noch mehr erbaut. — O Jerusalem! blicke hin auf die Demuth deines Königs, und betrachte die Sanftmuth, Gerechtigkeit und Armuth Desjenigen, Der über alle Könige der Erde erhaben ist! Siehe, Er kommt ohne eine Schaar bewaffneter Krieger; ohne Pferde und Maulthiere; ohne Panzer und Schwerdt; ohne Schild und Speer; ohne Bogen und Pfeil; ohne Zaum und Sporn; ohne Hut und Krone; ohne Purpur und Fahne; ohne Scepter und ohne allen weltlichen Tumult und kriegerischen Pomp. Denn alle diese Dinge gehören nicht zum Gebrauch und zum Hofe Dessen, Der da kommt, die Verachtung der Welt durch Wort und Beispiel zu predigen. — Er nahm aber zu Seinem Ritt ein geringes Lastthier, damit Er durch Seine demüthige Haltung mild und lieblich, nicht aber als ein schrecklicher König und als ein strenger Herrscher furchtbar erschiene. Er gesellte Sich arme und waffenlose Menschen bei, und entließ die Reichen und Mächtigen; weil Sein Reich nicht von dieser Welt, sondern von dem ewigen Himmel war. Vieles war an Ihm, das irdischen Königen und Fürsten höchlich mißfällt; denn Er kam, die Demüthigen und Armen zu berufen, aus welchen Seine Jünger waren, denen Er verhieß, das Reich Gottes zu geben, das keine Gewalt ihnen entreißen konnte; und in welches durch Seine Gnade uns einführen wolle derselbe Herr Jesus Christus, der Erlöser der Welt und König der Glorie, Der über Alle erhaben, Gott ist, gepriesen in Ewigkeit."

„Dieß Alles aber ist geschehen... eines Lastthieres." — Schon lange hatte die Tochter Sion, d. h. die Kirche Gottes vor Christo, nach der Erscheinung ihres Königs geseufzt; sie hatte die Verheißung, daß Er kommen werde; aber Er kam lange nicht. Im Paradiese schon war den

gefallenen Menschen „der Weibessame“ versprochen worden, Der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Sie warteten mit Sehnsucht auf Ihn. Als Eva ihren ersten Sohn gebar, da meinte sie, dieser schon werde der verheißene Sohn Gottes sein; sie nannte ihn deßhalb „Kain;“ denn, sprach sie: „ich habe einen Mann“ — nämlich: männlichen Nachkommen — „erlangt, den „Herrn;“ 1. Mos. 4, 1. aber Kain war so wenig der Schlangenzertreter, daß er vielmehr zum Samen der Schlange gehörte. Lamech, der Vater Noe's, hieß seinen Sohn: „Noe,“ d. h. Trost, denn, sprach er: „Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat.“ 1. Mos. 5, 29. Offenbar hoffte er, dieser sein Sohn werde der verheißene Erlöser der Menschen sein; aber Der kam noch nicht. Das alte Menschengeschlecht wurde durch die Wasserfluth vertilgt und ein neues Geschlecht kam auf aus den Söhnen Noe's. Von nun an wurden die Verheißungen bestimmter. Abraham erfuhr, daß Der, durch Welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, aus seinen Nachkommen sein werde. 1. Mos. 22, 16—18. Jakob, als er seine Füße zusammenthat auf's Bett, um zu sterben, 1. Mos. 49, 32. und vorher seine Söhne segnete, sah im Geiste den Messias aus dem Stamme Juda emporsteigen, den Helden, den Friedensfürsten, Dem die Völker anhangen werden, und weissagte von Ihm. 1. Mos. 49, 10. Moses weissagte „von dem großen Propheten, Den der Herr erwecken, Dem Er Seine Worte in den Mund legen werde;“ 5. Mos. 19, 18 und 19. Apstlg. 3, 22. und verstand darunter den Heiland. David schlug seine Harfe gar oft zu Ehren seines großen Enkels und Nachfolgers auf seinem Stuhle, wie in den Psalmen zu lesen ist. Alle Propheten weissagten von Ihm und nicht nur sie, sondern das ganze Alte Testament. Da war das Gesetz, durch welches man nicht gerecht werden konnte; da war die Schattenanstalt des levitischen Gottesdienstes, wo unter mancherlei Bildern und Gestalten die Herrlichkeit des neutestamentlichen Hohenpriesterthums abgebildet war, welche aber doch die Gewissen nicht reinigen, befriedigen konnte; da war so mancher innere und äußere Druck, so daß sich durch die ganze alttestamentliche Zeit hindurch immer lauter und lauter in den Herzen der wahren Israeliten der Seufzer entwickelte: „O Herr! erwecke Deine Macht und komme, uns zu erlösen!“ Ps. 79, 2. „Thauet, ihr Himmel, von Oben! Mögen die Wolken den Gerechten regnen! Erde, thue dich auf und sprosse den Heiland!“ Isaias 45, 8. „Zeig' uns, Herr! Deine Barmherzigkeit und schenk' uns Dein Heil!“ Ps. 84, 7. Aber der Herr kam immer nicht. Ein Jahrzehend um das andere, ein Jahrhundert, ja ein Jahrtausend um das andere liefen ab, ohne daß Er erschien. „Vielen Propheten und Königen, die Ihn zu sehen verlangten,“ Luk. 10, 24. wurde diese Freude nicht zu Theil; sie mußten dahinfahren, „ohne die Verheißung erfüllt zu sehen, darum, weil Gott etwas Besseres für uns zuvor ersehen hatte, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.“ Endlich kam Er, der längst Ersehnte; und darum bricht der Prophet in so große Freude aus, wie er Ihn im Geiste erscheinen sieht: „Freue dich hoch, du Tochter Sions! juble, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin.“ Zach. 9, 9. Oder, wie es in unserem Evangelium heißt: „Saget der Tochter Sion“ — saget es ihr, verkündiget es ihr, verhehlet es ihr nicht, rufet es ihr fröhlich zu, erzählet ihr die große, die herrliche, die angenehme Nachricht: „Siehe, dein König kommt sanftmüthig zu dir;“

oder wie Isaias seine unaussprechliche Freude über dieses große Ereigniß kund werden läßt: „Auf hohen Berg steig' hinan, die du frohe Botschaft bringst für Sion! erhebe deine Stimme mit Macht, die du frohe Botschaft bringst für Jerusalem! heb' an! fürchte Nichts! Sage den Städten Juda's: Sehet, euer Gott! Sehet, Gott, der Herr, kommt mit Macht, und Sein Arm wird herrschen; sehet, Sein Lohn ist bei Ihm, und Sein Werk geht vor Ihm her." Isaias 40, 9 und 10.

Dieses Wort des Propheten: „Siehe! dein König kommt zu dir" — geht auch uns an. Die Tochter Sion ist nicht nur die Kirche des Alten Testamentes, sondern auch des Neuen, und nicht nur einmal ist der Heiland zu Seinem Sion als König gekommen, sondern Er bietet Sich seit mehr als achtzehnhundert Jahren, seit Er Sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat, den Menschen immerwährend als König an, will Seinen königlichen Einzug immerwährend in die Herzen halten. Wie Er hier Jerusalem sagen läßt, daß Er zu ihm komme, so läßt Er in der ganzen neutestamentlichen Zeit durch Seine Kirche, durch Seine Apostel und ihre nachfolgenden Zeugen den Menschen sagen: daß Er gerne in ihr Herz als ihr König einziehen möchte; wie Er Sich hier Jerusalem nähert, so nähert Er Sich seit mehr als achtzehnhundert Jahren den Herzen Aller, die Sein Wort hören; wie Er hier zu den Thoren von Jerusalem voll Sanftmuth und Liebe, als der König des Friedens einzieht, so macht Er Wohnung in allen Herzen, die sich Ihm aufschließen. So ist's geschehen am ersten Pfingsttage an den Aposteln und vielen Anderen; so schon an vielen Millionen Seelen, die bereits vor dem Throne Gottes und des Lammes stehen, und so soll es auch geschehen an uns. Wer Ihn als den rechtmäßigen Herzenskönig anerkennt; wer Ihm eben darum willig die Thüre aufthut, zu dem geht Er ein, und hält das Abendmahl mit ihm. Was hier in Jerusalem geschah, das ist ein Bild, eine äußere Darstellung Seines unsichtbaren Kommens in die Herzen; es gilt seit achtzehnhundert Jahren und wird gelten, bis Er kommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit; bis dahin wird der Ausspruch des Propheten gelten: „Saget der Tochter Sion; siehe! dein König kommt zu dir sanftmüthig."... O, was ist das für eine Gnade, daß Er zu uns kommt, daß Er die Verbindung Selbst anknüpft, daß Er uns die am Kreuze für uns durchbohrte Hand reicht; ach! wenn Er nicht zu uns käme, zu Ihm können wir nimmermehr kommen. Wir sind Alle arme Sünder; und die Sünde hat eine Scheidewand gezogen zwischen uns und unserem Gott; sie hat uns von Seinem Angesichte hinweggescheucht, die Gemeinschaft zwischen uns und Ihm zerrissen; wir könnten dieselbe nicht mehr anknüpfen, wenn Er es nicht Selbst thäte. Wir Alle sind Sünder; und das ist viel gesagt; sohin sind wir dem Fluche des Gesetzes verfallen; der Fluch der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ist uns in's Herz geschrieben; sohin haben wir also nur Furcht und Schrecken vor Gott in unserem Herzen, nicht Liebe, Vertrauen, Hoffnung zu Ihm. Dieß muß man erfahren, ehe man es glauben kann; der Grund des Herzens muß vorher aufgerührt werden; die Lügenbilder der Eigenliebe und der fleischlichen Weichlichkeit, die auf der Oberfläche des Herzens schwimmen, müssen vorher weichen; es muß der Seele Ernst werden, zur Gemeinschaft mit ihrem Gott zurückzukehren; dann erst glaubt, weiß, erfährt sie es, daß Gott dem Sünder ein schrecklicher Gott ist, und daß eine Scheidemauer dasteht, welche keine Creatur durchbrechen, niederreißen kann. Aber das ist nicht Alles. — Wir mögen auch nicht

zu Ihm kommen; wir haben keine Freude an Ihm, keine Lust zu Ihm; wir haben andere Götter, und diesen fröhnen und dienen wir lieber, als dem lebendigen Gott.

O wie weit sind wir von Gott weggekommen durch die Sünde; wie verirrt und verloren sind wir in das, so nicht Gott ist! und dieser Götzendienst ist der gefährlichste. Siehe! so elend sind wir; wir können und mögen nicht zu Gott kommen; wenn Er nicht zu uns käme, da müßten wir bleiben irrende, verlorne Schafe, eingebannt in die Sünde, hineingefesselt mit Ketten in die Werke der Finsterniß, unter der Herrschaft der Sünde, des Teufels, des Todes, der Hölle. Dieß wäre unser Loos, wenn Er nicht zu uns gekommen wäre und fort und fort zu uns käme. Denn uns selbst vermögen wir nicht zu heilen, zu retten, zu entsündigen — wir können nicht die Scheidewand zwischen Gott und uns niederreißen. Mit all' unserem Thun ist — Nichts gethan. Ich wüßte nicht, wozu der Heiland geboren wäre, wozu Er Seinen Lauf, Seinen Leidenslauf bis Golgatha und von da in's Grab und von da in die Herrlichkeit des Vaters gemacht hätte — warum wir eine so erbarmungsvolle Anstalt hätten, die man das Reich Gottes auf Erden, die Kirche, nennt; warum es in unserem Texte hieße: „Dein König kommt zu dir!" ja — was wir aus der heiligen Schrift selbst machen wollten, wenn **wir** es thun könnten, wenn es „an unserem Wollen und Laufen läge." Nein; Er muß es thun, anfangen, fortsetzen, vollenden; und wir haben uns nur dazu herzugeben, es uns gefallen zu lassen, gläubig es anzunehmen, uns anzueignen. Das ist unsere Sache. Je weniger du aber kannst, desto mehr kann Er; je tiefer du herabsteigst, desto näher bist du deinem Heilande, desto gewisser kommt Er zu dir.

O wer ein offenes Herz für Ihn hätte und Ihn einließe, wie selig wäre ein solcher Mensch! Wie viel Ursache zur Freude hätte ein solches Herz — nicht nur an Seinen Festtagen, nicht nur in der Kirche, sondern zu Hause, in seiner Kammer, in seinen Geschäften, in seinen täglichen Umständen! Denn allenthalben begegnet Er den Seinen. Er kommt immer; Er kommt seit achtzehnhundert Jahren zu der Tochter Sions; Er kommt in Seinem Worte, in Seinem Geiste, in Seinem heiligsten Sakramente; Er kommt zu den verschiedensten Zeiten und Anlässen; Er kommt in guten und bösen Tagen, durch Leiden und Freuden; Seine Gnadenstimme ist überall hörbar, auf der Straße, auf dem Felde; wenn du im Schweiße deines Angesichtes dein Brod issest so gut, als wenn du auf deinem Lager ausruhest; Er begegnet uns oft in den geringsten Umständen; Er kommt immer; aber Er kann nicht immer Einkehr halten, bekommen; die Thüren sind Ihm verschlossen, weil Sein Feind in dem Herzen haust; Sein Anklopfen, der Fußtritt des Kommenden wird überhört; das inwendige Geräusch ist zu groß, das Geschrei zu lärmend, der Markt, der Sündenmarkt, der Markt mit Dingen dieser Erde ist zu groß im Herzen, der Sündenschlaf zu schwer; man kann Ihn nicht hören; das Herz ist zu irdisch, zu stolz; es will den demüthigen Menschensohn, Der als Friedenskönig in Niedrigkeit einziehen will, nicht anerkennen. Jerusalem hatte einen herrlichen Tempel und schöne Gottesdienste darin, und vornehme Priester und Hohepriester und einen großen Stolz; darum verachtete es den Jesus von Nazareth, Der nicht mit Heereskraft und Herrlichkeit, sondern in Demuth kam; einen solchen König und ein solches Messiasreich wollten sie nicht; und so geht es noch den armen Menschenherzen; aber werde

nur still; laß dich nur klein machen, und dein Herz in den Staub beugen; verabscheue nur Alles in dir, was sich aufblähen will und dem Sinne Jesu entgegen ist, so wirst du den Ruf des Geistes: „Dein König kommt zu dir" — vernehmen und Ihm mit Freuden dein Herz öffnen und dein König wird zu dir kommen und herrschen in deinem Herzen.

„Dein König kommt zu dir." In der Welt gibt es auch Könige; aber sie sind Menschen, wie ihre Untergebenen. Es kommt eine Stunde, wo der, so über Millionen geherrscht hat, um Nichts besser daran ist, als Der, Welcher nicht hatte, wo Er Sein Haupt hätte hinlegen können. Im Tode fällt Krone und Scepter und Würde und Ehre und Alles, was glänzet in dieser Welt, zusammen; und der Mensch, welcher am höchsten gestanden ist, muß hinaus, fort in die Ewigkeit und hin vor den Richterstuhl eines gerechten Gottes, ebensowohl wie der Bettler; denn er ist — ein Mensch. Aber nicht also der König, Welcher zur Tochter Sions kommt; Er ist ein König, Dem kein Erdenkönig gleicht, ein König der Könige, ein Beherrscher aller Herrschenden. Als noch Nichts da war von Allem, was da ist, als noch Alles im tiefen Schlaf der Ewigkeiten ruhte, da war Er und hatte Herrlichkeit bei dem Vater. Er hat die Erde geschaffen und die Himmel sind Seiner Hände Werk. Er sprach: „Es werde Licht! — und es ward Licht." Er hat die Sterne, die in ungemessenen Bahnen über uns hinziehen, geschaffen; Er hat diese Weltkugeln in Seine starke Hand genommen und sie wie eine Hand voll Sand hinausgestreut in die unendliche Leere; Er hat ihnen ihre Bahn angewiesen; sie stehen Alle vor Ihm, wie ein Stäublein, das auf der Wage bleibt. Er erhält den Weltenbau, daß er nicht aus seinen Angeln weiche; Er trägt alle Dinge mit dem Worte Seiner Kraft; wenn Er Seinen Geist, das Leben, so Er in die Schöpfung ausgeströmt, zurückzöge: so würde in einem Augenblicke die ganze Welt in das Nichts zurücksinken, aus dem sie hervorgegangen ist. Alle Wesen, alle Kräfte stehen in Seiner Hand. Wer hat das Band der sieben Sterne zusammengebunden? Wer führt den Morgenstern herauf zu seiner Zeit? Wer regiert den Himmel? Ist's nicht Er, Der da heißt: A und O, Anfang und Ende, Er, Der da ist, war und sein wird? Siehe! Tochter Sions! das ist der Mann, von Dem der Prophet sagt: „Dein König kommt zu dir."

Es müssen wichtige Ursachen vorhanden sein, daß Er zu uns gekommen ist und fort und fort zu uns kommen will. Diese Erde ist ein sehr unbedeutender Punkt in Seiner großen Schöpfung, und was sind wir auf dieser Erde, wir armen Kinder des Staubes? Job 25, 6. Wenn Er von dem Throne Seiner Herrlichkeit herab auf uns geblickt hätte: so müßten wir wichtige Ursachen vermuthen; wieviel mehr nun, da Er Seinen Thron verlassen hat und ist zu uns gekommen und bietet Sich uns als Herzenskönig an. Wenn ein irdischer König seine Residenz verlassen, in ein armes Dörflein kommen und eine bestimmte Familie daselbst besuchen würde, wir würden gewiß wichtige Ursachen vermuthen, die ihn zu diesem Schritte bewogen hätten; aber — diese Vergleichung ist viel zu schwach; denn der größte irdische Monarch, was ist er gegen den Gott aller Götter! Warum ist Er denn zu uns gekommen, und warum kommt Er fort und fort zu uns? Hat Er von uns lernen wollen? Haben wir Ihm Heimlichkeiten zu offenbaren gehabt? Hat Er besonderen Nutzen von uns erwarten können? Sind wir Seine liebsten, besten Freunde gewesen und sind wir es jetzt noch? Nein — von dem Allem Nichts, nicht das Mindeste. Er

ist die selbstständige, die allgenugsame Weisheit und wir — Seine Feinde; so verhält es sich. Welches waren und sind denn die Gründe, die Ihn bewogen zu diesem unbegreiflichen Schritte? — Die Elendesten waren und sind wir in Seinem ganzen Reiche, die Allerbedauernswürdigsten, die Allerkränksten, die Allerhilfsbedürftigsten. Dieß hat Seine Liebesblicke auf uns gezogen, dieß Sein Herz aufgeregt und gegen uns besonders entzündet; dieß hat den Reichthum Seiner ewigen Gotteserbarmungen geöffnet und gegen uns ausbrechen lassen; dieses Sein unendliches Lieben hat Ihn in's Fleisch, in Noth und Tod getrieben; dieß treibt Ihn, daß Er uns heute noch sagen läßt: „Dein König kommt zu dir;" daß Er heute noch vor unseren Herzen steht und begehrt, eingelassen zu werden; nicht um Seinetwillen; denn Er bedarf unser nicht, sondern einzig und allein um unsertwillen. —

„Siehe! dein König kommt zu dir" — liebe Seele! Er will Nichts bei dir holen, nehmen — außer etwa deine Sünden; Er will nicht reich werden durch dich; Er will Alles Selbst mitbringen, Er will dich reich machen, dich selig machen, dich herrlich machen. Jesus kommt zu dir, Der allen Kummer stillt, Der das innerste Verlangen deines Geistes befriedigt, der Mann, nach Welchem du, vielleicht dir selbst unbewußt, aus der Tiefe deines Herzens schon oft geseufzt hast; denn auf Ihn geht das Verlangen und Sehnen aller Menschen. Siehe! was du schon so lange begehrt und nicht gefunden hast; was du in der Welt und ihrem Wesen gesucht, was du in dir selbst, mit großer Anstrengung und übermäßiger Arbeit — umsonst gesucht: das soll dir nun auf einmal zu Theil werden; denn Jesus bietet Sich dir an. Was treibt die Menschen um in dieser Welt, was macht ihnen so viele vergebliche Unruhe? Was jagt sie mitten in den Strudel der Sünde und der Welt hinein? Was scheucht ihnen oft den Schlaf aus den Augen? Was suchen sie? Sie suchen Frieden für ihr Herz — aber sie finden keinen. Es ist ein leerer Raum in uns, den wir allezeit ausfüllen wollen; aber mit Eigenem, mit Zeitlichem kann man ihn nicht ausfüllen. Man wirft in diesen leeren Raum Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen hinein — aber der Raum bleibt unausgefüllt. Man werfe Gold und Silber und was die Erde beut, hinein — er wird nicht voll. So tappt der arme Mensch nach Schatten, wird oft alt und grau über diesem Tappen, und muß bei jedem neuen Versuche erkennen und bekennen, daß er sich getäuscht hat. O dieses unbekannte Etwas, das unser innerstes Geistessehnen stillen, unsere Leere ausfüllen kann — das ist Jesus allein; und dieser Jesus steht vor unserer Herzensthüre und — bittet um Einlaß. Wollen wir Ihm die Thüre nicht öffnen, wir, die wir ohne Ihn die Elendsten sind? Er hat ja ein Recht an uns, ein ewiggiltiges Recht; Er ist der rechtmäßige König unserer Herzen. Nicht der Mammon ist dein König, dein Herr; nicht deine Aecker, deine Güter sind's; nicht der Teufel ist's oder die Welt — Jesus ist's, und sonst Niemand als Er. Du gehörtest Ihm, als du noch im Mutterschooße lagest, und als du geboren wurdest, und auch in den Tagen, da du ferne von Ihm nur deiner eigenen Lust folgtest; du bist Sein — ein Unterthan und Eigenthum Jesu; denn Er hat dich erschaffen; und noch mehr: Er hat dich erlöst mit Seinem kostbaren Blute; Er ist dein König. Wer darf Ihm dieß Recht streitig machen? Arme Creatur! du wirst das nicht wollen.

Ja — wenn Er mit dem Donner Seines Gerichtes vor unserem Herzen stände; wenn Er in der Offenbarung Seiner Gottesherrlichkeit uns

heimsuchte: so würden sich freilich alle Herzen vor Ihm verschließen, und wir müßten vor Seinem Angesichte fliehen, wenn wir auch nicht wollten; aber: „dein König kommt zu dir sanftmüthig;" als der sanftmüthige Menschensohn, das sanftmüthige Lamm Gottes. So zieht Er zu den Thoren von Jerusalem ein; nicht als Der, Welcher gekommen ist, zu richten, sondern als der Seligmacher; nicht auf einem streitbaren Pferde, sondern reitend auf einem Eselsfüllen, als König des Friedens. Man sieht es Ihm an, daß Er nicht verderben, verwunden, schrecken, sondern retten, heilen und erfreuen will; daß Er gesandt ist, den Elenden zu predigen, die Erledigung den Gefangenen zu verkünden; das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen; das sieht man Ihm gar wohl an; denn die Strahlen Seiner Gottesmajestät sind gebrochen in Seiner Menschheit; aus Seinem Angesichte leuchtet die Freundlichkeit des Vaters. Siehe! Tochter Sions! Das ist dein König und in dieser Gestalt steht Er vor der Thüre deines Herzens; so du Ihm aufthust, wirst du Ihn also erfahren, ja besser noch, als dir alle Worte schildern könnten. So du Ihm aber nicht aufthuest, bleibst du elend. Ja, wenn wir den sanftmüthigen Menschensohn nicht aufnehmen: erwartet uns das fürchterlichste Gericht — denn Er wird einst wiederkommen, aber nicht in Niedrigkeit, sondern in Gottesherrlichkeit — zu richten die Lebendigen und die Todten; nicht reitend auf einem Eselsfüllen, sondern auf einem Streitrosse. „Ich sah den Himmel aufgethan, und siehe! ein weißes Pferd, und Der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, richtet und streitet mit Gerechtigkeit." Offenb. 19. Wer wird vor Ihm bestehen? Ja, Alle, Alle werden Den sehen — in Den sie gestochen haben — durch ihre Sünde! O eilen wir und retten wir unsere Seele! —

Der heilige Thomas von Aquin predigt hierüber: „Dieß ist eine Vorhersagung von der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. In Bezug auf diese Ankunft steh' auf drei Punkte; der erste ist die Würde des Ankommenden; der zweite der Nutzen Seiner Ankunft; der dritte die Art Seiner Ankunft.

„Der erste Punkt ist in den Worten ausgedrückt: Dein König, nämlich der sanftmüthige, der gerechte, der weise, der furchtbare, der allmächtige, der ewige König. Der König ist sanftmüthig im Verschonen, gerecht im Gerichte, gut in der Vergeltung, weise in der Leitung und Regierung, allmächtig in der Beschützung der Guten, furchtbar in der Bestrafung der Bösen, ewig, indem Er ewig regiert und eine ewige Herrschaft ertheilt. Von der ewigen Eigenschaft sagt Isaias: „Und Sein Thron wird in Barmherzigkeit bereitet;" Isaias 32. von der zweiten derselbe Prophet: „Siehe, in Gerechtigkeit wird der König herrschen!" Kap. 6. und wiederum: „Es wird David auf dem erhabenen Throne in Wahrheit sitzen." Kap. 16. Von der dritten sagt der Psalmist: „Wie gut ist der Gott Israels denen, welche geraden Herzens sind!" Ps. 72. Dionysius sagt: „Es ist Sache des Besten, das Beste herbeizuführen; denn Sein Vorzug besteht darin, daß Er das Beste herbeiführt." Von der vierten Eigenschaft spricht der Prophet Jeremias: „Ich werde auferwecken David, den gerechten Sprößling, und es wird der König regieren, und Er wird weise sein." Jer. 23. Von der fünften: „Herr Gott, allmächtiger König, in Deiner Macht liegt Alles!" Esth. 13. Von der sechsten: „Jene aber hast Du gleichsam als ein harter König fragend verurtheilt;" Weish. 11. und von der siebenten

Eigenschaft heißt es: „Der Herr aber, Gott ist es Selbst, Gott, der Lebendige und der ewige König!“ Jer. 10. und bei Lukas: „Und Seines Reiches ist kein Ende.“ Luk. 1. Darum ist es am besten, sich einem solchen Könige zu unterwerfen. Von diesen sieben steht geschrieben: „Herr Gott, Schöpfer von Allem, furchtbarer und barmherziger, allein guter, gerechter, allmächtiger und ewiger König!“ 2. Makk. 1. Im Schöpfer spiegelt sich die Weisheit, in dem Erbarmenden die Sanftmuth, in dem Guten die Güte, im Gerechten die Gerechtigkeit, im Furchtbaren die Strenge, im Mächtigen die Macht, im Ewigen die Ewigkeit. Dieß ist der König, Welcher zu dir kommt, d. h. zu deinem Nutzen.

„Der Nutzen Seiner Ankunft liegt in dem Worte: „Zu dir oder für dich.“ Es war aber für uns der Nutzen Seiner Ankunft ein siebenfacher; der erste ist die Erleuchtung der Welt; der zweite die Unterdrückung der Hölle; der dritte die Eröffnung des Himmels; der vierte die Ueberwindung des Satans; der fünfte die Vernichtung der Sünde; der sechste die Versöhnung des Menschen mit Gott; der siebente die Beglückung des Menschen. Vom ersten heißt es: „Ich bin das Licht der Welt,“ Joh. 8. und wiederum: „Es war das wahre Licht, Das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.“ Kap. 1. Von dem zweiten: „Ich werde dein Biß sein, o Hölle!“ Oseas 13. und wiederum: „Du aber hast im Blute des Testamentes Deine Gefangenen von dem Teiche herausgeführt, in dem kein Wasser war.“ Zach. 9. Von dem dritten heißt es: „In dem Er vorherbestimmte, Alles wiederherzustellen, sei es, was im Himmel, sei es, was auf der Erde ist.“ Ephes. 1. Von dem vierten: „Damit Er den unterdrückte, welcher die Herrschaft über den Tod hatte, d. h. den Satan, und Jene befreite, welche durch die Furcht des Todes ihr ganzes Leben der Sclaverei unterworfen waren.“ Hebr. 2. Von dem fünften: „Unser alter Mensch ist gekreuzigt, damit der Leib der Sünde zerstört würde und wir nicht mehr der Sünde dienten.“ Röm. 6. Von dem sechsten: „Wenn wir, da wir noch Feinde waren, mit Gott durch den Tod Seines Sohnes versöhnt sind, so werden wir um so viel mehr versöhnt durch Ihn erlöst werden.“ Röm. 5. Von dem siebenten: „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit Jeder, welcher an Ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Joh. 31. Wegen dieser Wohlthaten, welche die heiligen Altväter in Seiner Ankunft vorhersahen, riefen sie so sehnsuchtsvoll aus: „Möchtest Du doch die Himmel zertheilen und herabsteigen!“

„Von diesen sieben Gütern spricht der Prophet Isaias: „Der Geist des Herrn ist über mir, zur Verkündigung sandte Er mich (dieß die Erleuchtung der Welt; denn durch die Verkündigung erleuchtete Er die Welt für uns), daß ich die zerknirschten Herzen heilte (nämlich durch die Vernichtung der Sünden; denn so werden die Zerknirschten geheilt, wenn ihre Sünden getilgt werden), und den Gefangenen Vergebung verkündige (dieß die Unterdrückung der Hölle; denn dadurch, daß Er die Hölle überwand, führte Er die Gefangenschaft hinweg), und den Verschlossenen die Oeffnung (dieß die Oeffnung des Himmels, nämlich die Oeffnung des Himmels zu verkündigen), daß Ich ein gnädiges Jahr verkündigte (dieß ist die Versöhnung der Menschen mit Gott), den Tag der Rache für den Herrn (dieß die Ueberwindung des Satans, denn so rächte Er alle Unbill, welche der Teufel den Heiligen zugefügt hatte), und daß Ich ihnen die Krone gebe (dieß die Beseligung der Menschen).“ Isaias 61.

„Die Art Seiner Ankunft drückt das Wort „sanftmüthig“ aus; denn in Sanftmuth wollte der Herr Jesus Christus kommen. Er wollte aber sanftmüthig kommen aus vier Gründen; zuerst, damit Er die Bösen leichter besserte; denn im Psalm 89. lesen wir: „Es kommt über uns Seine Sanftmuth, und wir werden zurechtgewiesen.“ Zweitens, damit Er Sich Allen liebenswürdig zeigte. Der Prediger sagt: „Sohn, in Sanftmuth vollende deine Werke, und du wirst über den Menschenruhm geliebt werden!“ Pred. 3. Drittens, damit Er Alle an Sich zöge, und Sein Volk vermehrte: „Deine Sanftmuth vermehrt dich.“ 2. Kön. 22. Der heilige Bernhard sagt: „Immerhin laufen wir nach Dir, guter Jesus, wegen Deiner Sanftmuth!“ Viertens, damit Er Sanftmuth lehrte; denn Er spricht: „Lernet von Mir, denn Ich bin demüthig und sanftmüthig von Herzen!“ Matth. 11. Und es gibt vier Gründe, welche vorzüglich zur Sanftmuth antreiben sollen. Der erste ist, weil sie vom Bösen befreit; der zweite, weil sie Gnade erlangt; der dritte, weil sie die Seele bewahrt; der vierte, weil sie das Land der Lebenden verdient. In Bezug auf den ersten ist der Weise sanftmüthig, der keine Bitterkeit der Seele fühlt; in Bezug auf den zweiten heißt es: „Den Demüthigen gibt Er Seine Gnade.“ Sprüchw. 3. In Bezug auf den dritten: „Bewahre in Sanftmuth deine Seele;“ Pred. 11. und in Bezug auf den vierten: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Matth. 5.

Der heilige Albertus, der Große, spricht über diesen Vers: „Hier sind hauptsächlich vier Fragen zu beantworten: I. Wer ist der König, Dessen Ankunft verkündet wird? II. Wer ist die Tochter Sions, welcher die Ankunft des Königs gemeldet wird? III. Wie kommt der König? IV. Warum kommt der König?

I. „Der König, Dessen Ankunft verkündet wird, ist der Sohn Gottes, Welchem Gott Vater das Reich übergeben hat. Von diesem Könige heißt es bei Daniel: „Ich schaute im Nachtgesichte, und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und ward vor Sein Angesicht gebracht. Und Er gab Ihm Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienten. Seine Gewalt ist die ewige Gewalt, die nicht genommen, und Sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird.“ Dan. 7, 13 — 14. So sagt Daniel, der viele Jahre vor der Geburt Christi gelebt hat, Seine liebenswürdige Menschwerdung und glorreiche Himmelfahrt vorher. 1) Er sagt die Menschwerdung vorher, wo er spricht: „Ich schaute im Nachtgesichte, und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn.“ Er spricht: „Ich schaute im Nachtgesichte,“ weil alle Gesichte der Propheten, welche sie auf ihrem Lebenswege schauten, gleichsam Nachtgesichte waren im Vergleich zu jenen, welche im Vaterlande sein werden. Obgleich sie Gott schon hier hell schauten, so wird Er dort noch viel heller geschaut werden. 2) Er sah des Menschen Sohn in des Himmels Wolken kommen. Unter den Wolken des Himmels wird die Liebe und Wahrheit verstanden; diese träufeln uns nämlich den Thau der göttlichen Barmherzigkeit herab. In diesen Wolken kam des Menschen Sohn, weil Liebe und Wahrheit die zwei Beweggründe waren, daß Er Sich würdigte, der Sohn einer Jungfrau zu werden. Denn Er versprach es durch die Liebe, und erfüllte Sein Versprechen durch die Wahrheit. 3) Eine Wolke war auch die Jungfrau Maria, durch welche

der Herr in die Welt kam. Von dieser Wolke hatte Isaias gesagt: „Siehe! der Herr setzt Sich auf eine leichte Wolke und kommt nach Aegypten.“ Isaias 19, 1. Die Wolke ist die seligste Jungfrau Maria, welche der ganzen Welt die göttliche Gnade herabregnete. Sie war eine leichte Wolke, weil man annimmt, daß sie im Leibe der Mutter geheiligt und daher nie von einer Sünde befleckt war. 4) Frühe setzte Sich der Herr durch die Annahme unseres Fleisches, und kam so nach Aegypten, unter welchem diese Welt verstanden wird. Aegypten heißt nämlich so viel als Finsterniß oder Trauer; denn damals war die Finsterniß der Unkenntniß Gottes über den Gottlosen, und große Trauer herrschte bei den Gerechten, welche unter vielen Thränen die Ankunft Christi erwarteten. Christus erleuchtete aber bei Seiner Ankunft die Finsterniß der Gottlosen und stillte mit sanftem Troste die Trauer der Gerechten.

„Daniel sagt auch die Himmelfahrt des Sohnes Gottes vorher, indem er spricht: „Und Er kam bis zu dem Altbetagten, und ward vor Sein Angesicht gebracht.“ Unter dem Altbetagten wird Gott Vater verstanden, zu Welchem Christus bei Seiner Auffahrt kam. — Denn die Demuth und der Gehorsam des Sohnes Gottes, durch welche Er in den Tod und zwar in den Tod am Kreuze gegangen ist, brachten Ihn mit Herrlichkeit zu Gott dem Vater, Der Ihm Gewalt und Ehre und das Reich gegeben hat. „Die Gewalt wird Ihm nicht genommen und Sein Reich nicht zerstört werden.“ Gott gebe uns, daß wir würdig werden, zu diesem Könige zu kommen!

II. „Unter der Tochter Sions wird jede christliche Seele verstanden. Sion heißt so viel als Gebot oder Spiegel. Es muß daher die Seele eine Tochter des Gebotes oder des Spiegels sein. Sie wird aber eine Tochter des Gebotes, wenn sie jene Gebote erfüllt, welche ihr Gott gegeben hat. Gleichwie die Tochter der Mutter gehorcht, so muß die Seele den Geboten gehorchen. Daher sagt der Prediger: „Fürchte Gott, und halte Seine Gebote; denn das macht vollkommen den Menschen.“ Pred. 12, 13.

„Obgleich sehr viele Gebote des Herrn sind, welche jeder Mensch halten muß, so wollen wir für jetzt sechs Gebote berühren, deren Erfüllung der Herr befiehlt. Matthäus erzählt nämlich, daß ein Jüngling zu Jesus hintrat und zu Ihm sprach: „Guter Meister! was muß ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben erlange?“ Da sprach Er zu ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote: Du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß geben! Ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Matth. 19, 16—19.

„Der Herr gibt mit diesen Worten vier Verbote und zwei Gebote. Er verbietet 1) die Körperverletzung. „Du sollst nicht tödten,“ d. h. keinen Menschen an seinem Körper verletzen. 2) Er verbietet die Schändung des Leibes. „Du sollst nicht ehebrechen,“ — du sollst weder deinen Leib, noch den Leib eines Mannes oder Weibes durch die Wollust schänden. 3) Er verbietet den Diebstahl. „Du sollst nicht stehlen,“ d. h. du sollst Niemanden das Seinige weder durch Diebstahl, noch durch Raub oder Wucher, noch auf eine andere ungerechte Weise nehmen. 4) Er verbietet die Schmälerung des guten Namens. „Du sollst kein falsches Zeugniß geben,“ d. h. du sollst Niemanden den guten Namen durch deine Verläumdungen oder Lügen nehmen oder schmälern.

„Der Herr gibt auch zwei Gebote. 1) Er gebietet, daß wir die

Eltern und Greise ehren. „Ehre deinen Vater und deine Mutter," d. h. Jüngling! erweise deinem Vater und jedem Greisen Achtung und Ehrfurcht. Du, o Tochter! unterlaß es nicht, deine Mutter und jede andere gute Frau zu ehren. 2) Er gebietet, daß wir für unsere Eltern und für unsere dürftigen Mitmenschen Sorge tragen sollen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," d. i. wie du in der Erhaltung und Pflege deines eigenen Leibes nicht nachlässig bist, so vergiß auch deine Eltern und andere Arme nicht, sondern lindere ihre Dürftigkeit und ihr Elend durch Almosen. — Die Seele also, welche diese sechs Gebote treu erfüllt hat, heißt eine Tochter Sions, d. i. eine Tochter der Gebote Gottes.

„Die Seele ist auch eine Tochter des Spiegels — Jesu Christi; — denn Er ist der makellose Spiegel, wie es im Buche der Weisheit 7, 26. heißt. In diesen Spiegel verlangen die Engel unaufhörlich zu schauen, wie Petrus 1, 1 und 12. schreibt. Der Tochter Sion also, d. i. der Seele, welche die Gebote beobachtet, wird bei ihrem Hinscheiden von den Engeln zugerufen: „Siehe! dein König kommt sanftmüthig zu dir," als würde ihr gesagt: O Seele, weil du die Gebote des Königs beobachtet hast, wirst du Ihn immer sanftmüthig gegen dich finden.

III. 1) „Wann dieser König in die Welt kommt, kommt Er auf einem niedrigen Thiere geritten — nämlich auf einer Eselin und ihrem Füllen. Daher heißt es im Evangelium: „Er sitzt auf einer Eselin und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthieres." Unter Eselin wird das beschwerdevolle, unansehnliche und verächtliche Fleisch Christi verstanden. Wie nämlich die Eselin viele Beschwerden erträgt; so auch das Fleisch Christi unsertwegen viele Mühseligkeiten erduldet, wie Isaias sagt: „Wahrlich, Er trägt unsere Krankheiten und ladet auf Sich unsere Schmerzen." Isaias 53, 4. Wie die Eselin keinen Unterschied macht, ob die Lasten verächtlich oder ehrenvoll sind, sondern jede Last, die man ihr auflegt, trägt, so hat auch das Fleisch Christi nicht bloß die ehrenvollen, sondern auch die verächtlichen Lasten getragen. Isaias sagt daher: „Unser Aller Missethat hat der Herr auf Ihn gelegt." Isaias 53, 6. Und gewiß ist Nichts verächtlicher, als die Missethaten, deren Strafe der Herr für uns am Kreuze ausgestanden hat.

2) „Auch die Juden haben dieser Eselin — dem Fleische Christi — ganz verächtliche Lasten aufgelegt, nämlich ihre Anspeiungen. Sie haben Christum angespieen, wie Matthäus und Markus bezeugen. Wie ferner die Eselin ein verachtetes Thier ist, so ist auch Christus wegen Seiner Niedrigkeit verachtet worden. Isaias sagt daher, daß Christus wäre wie ein Aussätziger, wie der Mindeste der Menschen, wie der Verachtete. Isaias 53, 3—4.

IV. „Der König, d. i. der Sohn Gottes, kommt zu unserer Erlösung. Daher heißt es im Evangelium: „Er kommt zu dir" — zu deiner Erlösung — sanfmüthig, nachgiebig und gütig. Auch sagt der Sohn Gottes Selbst bei Johannes: „Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde." Joh. 3, 17. Eben so spricht Zacharias: „Freue dich hoch, du Tochter Sions! juble, du Tochter Jerusalems! Siehe! dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland: Er ist arm, und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin." Zach. 9, 9. Unter der Tochter Sions wird, wie oben erklärt wurde, die christliche Seele bezeichnet, eben so auch durch Jerusalem. Jerusalem heißt nämlich so viel als vollkommene Furcht.

Die Seele eines jeden Christen muß also eine Tochter der vollkommenen Furcht sein. Sie soll nämlich Gott fürchten, nicht bloß deßwegen, damit sie nicht zu den Qualen der Hölle verdammt werde, sondern vielmehr darum, daß sie nicht der süßen Anschauung Gottes beraubt werde. Die Seele muß Gott nicht bloß als den strengsten Richter fürchten, sondern auch als den liebevollsten Vater und süßesten Bräutigam.

„Dieser Seele wird zugerufen, daß sie sich freue und daß sie juble, weil ihr König — Jesus — in die Welt kommt, gerecht, als Heiland und arm. Von Christus werden hier besonders drei Eigenschaften gerühmt: nämlich daß Er gerecht, ein Heiland und arm ist. Er heißt gerecht, weil Er darum in die Welt kam, daß Keinem Unrecht geschehe, sondern Jeder durch Ihn selig werde. Damit aber die Armen nicht sagen: Er wird nur die Reichen selig machen; wir dürfen es nicht wagen, uns Ihm zu nähern, so wird beigesetzt: Er ist arm, damit die Armen nicht vor Ihm fliehen, sondern vertrauensvoll zu Ihm kommen. Gleiches gesellt sich gern zu Gleichem. „Jedes Thier liebt seines Gleichen. Jedes Geschöpf hält sich gern zu seines Gleichen: und jeder Mensch gesellt sich zu seines Gleichen." Eccl. 13, 19—20. Christus wollte daher arm sein, damit Ihn die Armen lieben, und mit Vertrauen zu Ihm kommen. — Nehmen wir daher, meine Lieben! die Ankunft des Herrn mit aller Andacht des Herzens auf. Weil der Herr einst in die Welt kam, damit sie durch Ihn selig werde, so verkündigt und erneuert Er auch uns noch Seine Ankunft, um uns dadurch zu verstehen zu geben, daß Er bereit ist, uns von unseren Missethaten zu erlösen, wenn wir uns mit wahrer Reue an Seine Barmherzigkeit wenden. Lasset uns also den Herrn bitten, daß wir die Ankunft Seines Sohnes, Der sanftmüthig kommt, so verehren, daß wir uns auch bei Seiner Ankunft zum Gerichte freuen können. Dieß gebe uns Der, Welcher lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

V. 6 und 7. „Die Jünger gingen"... Schöner Gehorsam, ohne alle Einwendung und Entgegnung... Solchen Gehorsam Gott und Christo zu leisten, ist Bestimmung unseres Lebens... Er kommt aus Vertrauen — ist wesentlich Uebereinstimmung unseres Willens, und dann auch der That, mit dem Willen eines Anderen — ist Aeußerung dankbarer Liebe und heilige Pflicht gegen unseren König und Retter. Vergl. Joh. 2, 5. Luk. 5, 5. Matth. 9, 9.

Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut, und laß dich nicht klüger dünken, als Gott und Sein Wort; sondern thue, was Er dir befiehlt. Dein Gehorsam sei — gläubig, thätig, einfältig — willig und beständig... Gezwungener Weise des Herrn Willen thun, taugt nicht; „Deinen Willen, o Gott, thu' ich gern!" muß des Christen Wahlspruch sein... Der Gedanke: „Was werden die Leute davon urtheilen?" darf uns vom Gehorsam gegen Gott — die Kirche 2c. nicht abhalten. Gal. 1, 16. Ps. 39, 9. 109, 3. 1. Kön. 15, 22.

Die Regel unseres Thuns und Lassens darf weder Vernunft und natürliche Einsicht allein, noch bloß Sitte oder anderer Menschen Gewohnheit sein, sondern: was und wie es der Herr befohlen hat; sollte es gleich der Vernunft seltsam, ja ungereimt vorkommen. 5. Mos. 12, 8 und 32. „Des Herrn Rath ist wunderbar; aber Er führt Alles herrlich hinaus."

Wer in Einfalt gehorcht und geht, wohin Jesus ihn sendet, der kommt nicht leer zurück — V. 7. sondern wird ausrichten, wozu Er ihn sendet. Jünger Jesu klügeln nicht, wollen es nicht besser und weiser machen, als es der Heiland befohlen hat. Sie mußten sich dem Argwohn und Verdachte aussetzen, daß man sie für Diebe halte, die einen Esel sammt dem Füllen stehlen wollten. Darum kümmerten sie sich aber nicht; sie folgen ihrem Meister. So muß ein Jünger Jesu die Seelen ihrem Heilande zuführen, wie Er es befohlen hat, ohne sich um das Urtheil der Leute zu bekümmern... Sie brachten die Eselin und das Füllen, weil der Heiland beide, als ein Bild der Juden und Heiden, haben wollte. Der Schöpfer aller Dinge, Der von Herzen demüthig ist, reitet auf einem Esel; es war zwar in älteren Zeiten gewöhnlich, daß die Großen auf Eseln ritten, aber das war schon zu Salomon's Zeiten abgekommen. Der demüthige, sanftmüthige Heiland gibt jedem Reiter und Ritter das Beispiel, daß er sich auf dem stolzen Pferde nicht mehr zu sein dünken lasse, als unser Herr; denn das Pferd, auf dem du sitzest, mag noch so schön sein, es macht seinen Reiter nicht besser, wohl aber schlechter, wenn du stolz und eitel dadurch wirst, und den armen Fußgänger verachtest...

Die Apostel haben zuerst ihre Kleider hergegeben und auf den Esel gelegt, und nun macht es ihnen das fromme, gläubige Volk nach; es gibt Alles her, wirft Alles von sich, vor Ihm nieder, zu Seinen Füßen, um Ihn königlich zu ehren. Haben doch nachher Tausende von Martyrern nicht nur ihre Kleider, sondern all' ihre Güter, ja ihr Blut und Leben für Christus hingegeben. Was geben denn wir?...

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber in seinen Not. in Evang.: „Ich glaube, daß es nicht ohne Grund geschehen sei, daß Jesus zwei Jünger aussendet, einen Esel und sein Füllen Ihm zuzuführen, und dann wieder, das Osterlamm zu bereiten, Matth. 26, 18. Mark. 14, 13. wie auch der Herr je zwei Jünger Luk. 10, 1. vor Seinem Angesichte her abordnete in jede Stadt und an jeden Ort, wo Er hinkommen wollte. Denn auf solche Weise wird mir und allen Gläubigen das evangelische und süße Joch Matth. 11, 30. empfohlen: mehr sollen wir uns Nichts empfohlen sein lassen als dieses; nämlich das Joch der christlichen Liebe und brüderlichen Eintracht, auf daß durch dieses Merkmal Joh. 13, 35. die Schafe von den Böcken, und die Gläubigen von den Ungläubigen wohl unterschieden werden. Ich will mich daher in dieser Tugend, die Gott so sehr angenehm ist, wie nichts Anderes, und die zur Förderung des inneren und äußeren Friedens den Christen gleich nothwendig ist, in und außer dem Hause üben. Denn es ist das Gebot des Herrn, welches den Gemüthern nie genugsam eingeprägt und im Werke nie genug erfüllt werden kann. „Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebet. Darin erkennen Alle, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zu einander habet." Joh. 13, 34 und 35. Und damit stimmt jener Ausspruch des Fürsten der Apostel zusammen: „Vor Allem habet stets gegenseitige Liebe zu einander; denn die Liebe bedeckt eine Menge der Sünden." 1. Petr. 4, 8. Den beiden Jüngern, die Jesus geschickt hatte, gelang aber jetzt glücklich, was sie auf Christi Gebot befolgt haben, obschon sie die Absicht und den Rath ihres Meisters noch nicht erkannten, und sich vielleicht auch wun-

derten, warum Er um Herbeiführung des Esels und seines Füllen, wie vorher niemals, besorgt war. So soll ich also gewiß überzeugt sein, daß Alles, was ich unter der Leitung des Gehorsams anfange, mir gut und glücklich von Statten gehen könne, ja auch Christo dem Herrn gefallen werde (denn „der Gehorsam ist besser als Opfer" 1. Kön. 15, 22.); und daß eben dieses Werk, wenn auch nicht Anderen, gewiß aber mir nützlich sein werde. Wenn ich die Tugend des Gehorsams, welche die Schwester des Glaubens und die Tochter der Demuth ist, mit der heiligen Liebe verbinde, so werde ich in meinem Berufe befestigt werden und wachsen können, und es ist kein Zweifel, daß denen, welche lieben und gehorsamen, alles Widerwärtige und Beschwerliche zum Guten mitwirke. Röm. 8, 28. „Denn den Heiligen verwandelt sich," nach der Lehre des Ecclesiasticus, „Alles zum Guten; den Gottlosen aber und den Sündern (von welchen man sagt, daß sie Kinder Belial's, Richt. 19, 22. das ist, nicht unter dem Joche sind) zum Bösen." Eccl. 39, 32. Als daher Saul, der in den eigenen Augen klein war, 1. Kön. 15, 17. nach dem Willen des Vaters die verlorenen Eselinnen suchte, 1. Kön. 9, 2 und 3. fand er die Herrschaft. 1. Kön. 10, 1 rc. Petrus, der Fürstapostel, gehorchte dem Herrn, daß er auf Desselben Geheiß im Meere von Genezareth fischte, und bald fing er eine ungeheure Menge Fische. Luk. 5, 6 und 10. Joh. 21, 6. ja er ward auch sogar zu einem Menschenfischer und zum Hirten der Hirten erlesen. Was war bei dem Volke verächtlicher als die armen und unwissenden Apostel? Aber weil sie Christo dem Herrn gehorchten, und aus Liebe ihre fünf Gerstenbrode Joh. 6, 9. dem Herrn zu segnen darboten, sind sie weit reicher geworden, und haben eine so große Menge Menschen mit ihren Broden gesättigt, und sind zur höchsten Stufe der Würde in der Kirche gelangt, daß sie in der göttlichen Schrift Ps. 44, 17. 148, 11. sogar Fürsten der Völker genannt werden.

„Ueberdieß will ich in Betreff dieser Jünger des Herrn bei mir erwägen, daß sie in jener ganzen Menge von Menschen, welche Christo dem Herrn anhingen, die ersten Stellen erhielten, und zugleich das Bild der Hirten und Lehrer der Kirche schön an sich tragen. Denn es ist ein Eigenthum derselben, daß sie von Christus berufen und gesendet werden, und mit Ihm vertraute Freundschaft unterhalten, daß sie, obschon gering und einfältig, Diejenigen, welche der Sünde wegen gebunden sind, im Namen Christi lösen, und die Gelösten zu Ihm führen, und ihre Kleider, damit sie eine Wohnung Gottes werden, unterlegen. Denn bekannt sind die Worte Christi des Herrn, in welchen Er ihnen diesen besonderen Auftrag gegeben hat: „Welchen ihr die Sünden erlasset, Denselben sind sie erlassen." Joh. 20, 23. „Was ihr immer lösen werdet auf Erden, wird gelöst sein auch im Himmel." Matth. 18, 18. „Lasset die Kleinen zu Mir kommen." Matth. 19, 14. „Prediget das Evangelium jeder Creatur." Mark. 16, 15. Daher hat auch der heilige Paulus, der große Apostel, gesagt: „Wir verwalten das Amt der Sendung an Christi Statt, als ermahnte Gott durch uns;" 2. Korinth. 5, 20. „denn Er hat uns aufgegeben das Wort der Versöhnung." 2. Korinth. 5, 19. Was aber die Schaar der Menschen betrifft, welche hier Christum den Herrn begleiten, so soll es mir besonderen Trost gewähren, daß so viele Menschen verschiedenen Standes, Alters und Geschlechtes Christum zu feiern sich versammeln, und von Einem Geiste des Glaubens, der Hoffnung und Liebe angehaucht werden, und endlich mit Einem Herzen und Einem Munde Gott verherrlichen. Was ist wohl schöner und glücklicher, als daß so

viele tausend von Gläubigen gefunden werden in dieser herrlichen und heiligen Gemeinde, die, nachdem sie alle Sekten verlassen, mit Christus, ihrem Könige und Haupte, sich verbindet, Ihm sich ganz opfert und weiht, und Sein Lob, sogar wider den Willen der Widersacher, beständig feiert? Denn „Sein Lob ist in der Gemeinde der Heiligen," wenn wir dem königlichen Sänger und Propheten glauben, Psalm 149, 1. und ein Jeder, der Gott fürchtet, muß beständig dieses Bekenntniß aussprechen: „Bei Dir ist mein Lob in der großen Versammlung; ich will mein Gelübde im Angesichte Derer darbringen, die Ihn fürchten." Psalm 21, 26. „Ich bin theilhaftig Aller, die Dich fürchten und Deine Gebote beobachten." Psalm 118, 63. Ueberdieß will ich wünschen, daß ich jenen Knaben und Kindern könne beigesellt werden, die mit der Versammlung der Heiligen sich vereinigen, und nach ihrer Schwachheit Christo dem Herrn dienen, und vor Gott Laute ausschütten, wenn sie schon nicht verstanden werden. Möchte es mir aber gestattet sein, eines jener Kinder zu sein, von welchen Christus der Herr Selbst jene Worte des Propheten wiederholt, und Seinen Neidern, die überklug waren, entgegengehalten hat: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet," Matth. 21, 16. Ps. 8, 3. damit auch aus meinem Munde und Herzen Gottes Lob, bei Freunden und Feinden, bereitet werde. — Was ist es, daß Christus der Herr mit dem Esel so gnädig umgeht? da Er gebietet, daß man denselben zu Ihm führe, und den Dienst eines so geringen Thieres gebraucht, und Sich ihm zu einem Reiter und Lenker macht. Ich will also verlangen, daß ich mit dem königlichen Propheten aufrichtig sagen kann: „Wie ein Lastthier bin ich geworden vor Dir," Psalm 72, 23. und ich will mich nicht schämen, sondern vielmehr mich erfreuen, daß ich für Christi Lastthier, nach dem geheimnißreichen Sinne, gehalten werde. Denn ich will glauben, daß man mit mir vortrefflich umgehe, wenn ich dem, obschon geringen und verachteten, Esel in vielen Dingen gleichförmig werden und mein Leben ihm ähnlich einrichten kann. Denn dieses Thier ist mit geringem Futter zufrieden, läßt sich Mangel, Hunger und Arbeit gefallen, ist gewohnt Schläge zu ertragen, ist fern von Anmaßung und Stolz, liebt die Einfalt, ist geneigt und willfährig zu Allem, was niedrig und gering ist. Fürwahr Christus der Herr hat und wird allezeit Seine Lastthiere haben, das ist, Menschen, die von einem langen Joche der Sünden gedrückt und belastet sind, welche hart arbeiten und ungeschickt sind, und die mehr der göttlichen, als der menschlichen Hilfe und Arznei bedürfen. Diesen wird von Christus dem Herrn Selbst auf's Gütigste zugerufen: „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken. Nehmet Mein Joch auf euch!" Matth. 11, 28 und 29. Denn, wie auch der weise Mann bezeugt: „Gott hat den Kleinen und den Großen erschaffen, und hat für Alle gleiche Sorge." Weish. 6, 8. Was also immer Andere von mir denken und urtheilen, ich will mich allezeit unter die Diener Christi als den Mindesten und Letzten stellen und die guten Eigenschaften des Esels nacheifern und von Herzen bitten, daß ich einen Theil mit Denjenigen habe, welche nicht verdrießlich, sondern gern das Joch Christi, ja Christum den Herrn Selbst zugleich mit Simeon, dem Gerechten, Luk. 2, 28. tragen und sich Ihm zur Leitung unterwerfen, daß sie daher mit Recht Christi-Träger oder Christophori genannt werden. Denn groß ist die Kraft jenes apostolischen Gebotes, das aus des heiligen Pauli Mund ausgegangen ist: „Verherrlichet und traget Gott in eurem Leibe!" 1. Korinth. 6, 20.

V. 7—9. „Und sie brachten die Eselin... Hosanna in der Höhe!“ Die Handlung des Herbeibringens des Thieres selbst beschreibt der heilige Markus nach seiner Weise ausführlich; er bemerkt sogar, wie es angebunden war: „Da gingen sie hin und fanden das Füllen, angebunden vor der Thüre, außen an der Wegscheide; und Einige von denen, die dastanden, (Luk. 19, 33. nennt mehrere Eigenthümer; vielleicht, daß es Söhne des Besitzers waren, die die Apostel antrafen, und welche als solche auch „Herren der Thiere“ genannt werden konnten) sagten zu ihnen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen losbindet; sie aber sprachen, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und sie überließen es ihnen.“ Mark. 11, 4—6. Diese Erzählung trägt den Charakter großer sinnlicher Anschaulichkeit. Als man die Thiere Jesu brachte, breitete man, nach orientalischer Sitte, statt des Sattels die Kleider auf das Thier und hob Jesum hinauf. Die Relation des heiligen Lukas ist hier nun die vollständigste; Kap. 19, 35—38. und es drückt sich in dieser Thätigkeit des Volkes ihre Anerkennung Jesu, als messianischen Königs, daselbst deutlicher aus. An diese Schilderung der Thätigkeit um die Person des Herrn vor dem Beginne des Zuges reiht sich die Darstellung der frohen jubelnden Freude, die sich Seitens des Volkes aussprach. Sie breiteten Kleider auf den Weg, vergl. 4. Kön. 9, 13. als Zeichen ehrenvollen Empfanges; und streuten Zweige auf die Straße, welche Jesus zog. Der heilige Johannes hat hier den specielleren Ausdruck: „Palmzweige.“ Kap 12, 13. — Zugleich aber empfingen sie Jesum mit messianischen Begrüßungen. Der heilige Lukas bemerkt hier genau die Localität: „Als Er schon nahe an den Ort kam, wo man den Oelberg hinabgeht,“ Jerusalem zu; und bemerkt, daß „alle Schaaren der Jünger anfingen mit Freuden und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all' der Wunder, die sie gesehen hatten.“ V. 37. Wahrscheinlich bezieht sich diese Bemerkung zunächst auf die Erweckung des Lazarus, die, nach Joh. 12, 9. so Viele nach Bethanien gezogen hatte. Die angeführten Worte der Begrüßung sind aus einem messianischen Triumphliede entnommen, aus Ps. 117, 26. Der heilige Matthäus gibt sie in der dem Grundtexte und den Siebenzig entsprechendsten Form, nur die Schlußformel des „Hosanna“ haben die LXX. nicht. Der heilige Markus hat die Worte ausgeführt, indem er das „Hochgelobt“ auch noch auf das „Reich“ anwendet, das dem David als Repräsentanten der messianischen Königswürde, Ezech. 34, 23 und 24. zugeschrieben ist. Lukas läßt das seinen Lesern unbekannte „Hosanna“ ganz aus und hat dafür die Worte: „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ V. 38. Diese Worte erinnern stark an den Lobgesang der Engel, Luk. 2, 14. nur daß hier „die Ehre und der Friede,“ beide auf die höhere Welt bezogen werden, während in dem Lobgesange auf Jesu Geburt „der Friede“ an die Erde und ihre Bewohner geknüpft ist. Der Sinn dieses Ausrufes ist aber: Im Himmel, in der Höhe, ist Herrlichkeit und Friede und in dem Kommenden — aus dem Himmel — kommen diese Gaben des Höchsten auf die Erde herab. Was aber die wankelmüthige Menge hier an Jesu laut und feierlich pries, das läugnete sie nach wenigen Tagen, in Ihm zu finden, nachdem sie vergeblich auf das Hervortreten des glänzenden äußerlichen Königreiches gewartet hatten, auf welches ihre fleischlichen Hoffnungen eigentlich gerichtet waren. Das Volk mußte so Jesum als Messias offen anerkennen und ausrufen, damit nachher gesagt werden konnte, sie hätten ihren — anerkannten — König verworfen.

Liebe gibt die Ehrfurchtsbezeigungen und Liebe nimmt sie an. Es waren Volkshaufen, die Christum begleiteten und Seine königliche Würde anerkannten. Der Aeltesten des Volkes, der Vornehmen und Angesehenen, wird hier keine Erwähnung gethan, daß sie ähnliche Ehrenbezeigungen dargebracht hätten; vielmehr sahen sie mit Neid, Eifersucht und Unwillen, was geschah, und daß Christo alle Welt nachlief. Joh. 12, 19... So ist auch hierin die Gestalt des Reiches Christi vorgebildet, wie sie sich nachmals zeigte, 1. Kor. 1, 26 und 27. daß nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle berufen sind, und wie Christus in einem Gleichnisse es zuvor andeutete, daß Arme, Elende, Krüppel. rc. Seine Einladung annehmen würden. Luk. 14, 16 rc... Wir haben unser Herz in heiliger Sehnsucht und heißem Verlangen zu öffnen, unsere Kniee im Namen Jesu zu beugen, und mit Freuden Ihn aufzunehmen, Der Leben und volle Genüge verleiht Allen, die an Ihn glauben.

„Die Schaaren, die vorausgingen, und nachfolgten," scheint auf die Volkshaufen hinzudeuten, die theils Jesu aus der Umgegend entgegenkamen, als sie den Zug ankommen sahen, theils schon von Bethanien aus sich an Ihn angeschlossen hatten und Ihn nun begleiteten.

„Hosanna!" Dieser aus Ps. 117, 25. genommene Ausdruck heißt: „Ach, hilf! gib Glück und Heil!" und war als Jubelruf zur Bezeigung der Freude ganz gewöhnlich geworden, da er stets am Passafeste, wo man diesen Psalm zu singen pflegte, gebraucht ward.

„Sohn David's" nennt das Volk Jesum und bekennt damit die Messiaswürde Desselben, weil nach 2. Kön. 7. der verheißene Messias als Nachkomme und Nachfolger David's erwartet wurde, Der ein Reich errichten sollte, in dem man sich noch viel größeres Glück versprach, als Israel voreinst unter David genossen hatte; und diese Erwartung ist, zwar nicht auf irdische und sinnliche Weise, aber doch unbeschreiblich viel herrlicher, im Gnadenreiche Christi in Erfüllung gegangen. Ephes. 1, 3.

„Hochgelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Ps. 117, 26. So begrüßen sie den Einziehenden als Gottes Gesandten, Der nicht eigenmächtig kommt, sondern in dem Auftrage, der Vollmacht des Allerhöchsten.

„Hosanna in der Höhe!" Joh. 12, 13. wird Jesus in eigentlicher Rede als „König von Israel" begrüßt, was dem Ausdruck: „Sohn David's" vollkommen entspricht und ihn erklärt; doch bemerkt Johannes V. 16. ausdrücklich, daß die umfassende und tiefe Bedeutung dieser Begebenheit, so wie das tiefere Verständniß der durch sie erfüllten prophetischen Stelle — Zach. 9, 9. selbst den Jüngern Jesu erst später, nach Christi Verklärung, aufgeschlossen worden sei. Was sie einst auf irdische Weise, in einem irdischen Reiche erfüllt zu sehen glaubten, das, so sahen sie später es ein, ging im geistigen Reiche Christi erst wahrhaft in Erfüllung. — Weil aber in zeitlichen und sinnlichen Dingen das Himmlische und Geistige dargestellt wurde, so darf man mit Recht diesen Einzug Christi in Jerusalem auf Seinen Einzug in und auf Seine Herrschaft über uns deuten, ohne daß dieß willkürliche Allegorie und leeres Spiel mit fälschlich ausgedeuteten Begebenheiten wäre; wer dieß behaupten wollte, würde das Verhältniß des Göttlichen und Zeitlichen zu einander verkennen, und der heiligen Schrift widersprechen, die uns das Typische des Alten Testamentes erkennen lehrt. Hebr. 10, 1. Was in Jerusalem einmal geschah, ist Vorbild dessen, was im Reiche der Gnade unausgesetzt geschieht: Christus kommt, Er ist ein König, wir sollen Ihn freudig empfangen, unsere Her-

zen sollen Ihm entgegenschlagen. — Die Jesum begleitenden Volkshaufen, einst Zeugen der Auferweckung des Lazarus, rühmten diese That, und die Erwähnung derselben rechtfertigte um so mehr die Jesu jetzt erwiesene Ehre, und daher schloß immer mehr Volk dem Zuge sich an, da sie hörten: Er hätte solche Zeichen gethan. Joh. 12, 17 und 18.

Sonst ging Jesus immer zu Fuß und hatte das Geräusch und Gepränge nicht gern, und wollte Sich und Seine Thaten gar nicht bekannt werden lassen; aber jetzt, da Er zu Seinem Leiden geht, nimmt Er königliche Ehren an, und reitet unter öffentlicher, feierlicher Zubereitung der Wege und freudigem Jauchzen des Volkes, das Er nicht nur nicht verhinderte, sondern vertheidigte. Luk. 19, 39 2c. Er wollte nun einmal dafür angesehen sein, was Er war; und damit die Schrift erfüllt würde. Zachar. 9, 9.

Das Volk ist weit williger, Jesum Christum, als Herrn und König, anzunehmen, als Manche, die dazu gesetzt sind, Ihm bei'm Volke die Wege zu bereiten... Aber ein Glaube, der noch nicht durch's Feuer der Prüfung gegangen ist, der ist nicht fest, sondern wankt bald wieder... Man lobt oft gern die Wahrheit, wenn sie triumphirt, aber wenn sie gebunden, öffentlich gehöhnt, oder gar an's Kreuz geschlagen wird, — so will man nicht gegen den Strom schwimmen, sondern macht sogar mit gegen sie... Man sieht keine Hohenpriester, Schriftgelehrten, Reiche, Große, Angesehene 2c. dem Erlöser entgegenziehen und Ihn begrüßen; nur Kinder und das Volk bewillkommnen Ihn und jauchzen: Er lebe hoch! Er ist unser Herr und König!

Welche Freude fühlt nicht der wahre Christ, wenn er sieht, daß an einem Orte, bei einer Seele, Jesus als König einzieht und eine Wohnung Sich bereitet; oder wenn er denkt, daß er sich dem himmlischen Jerusalem nähert und das vollendete Gottesreich bald anbrechen werde! Wie viel größer wird die Freude und der Jubel sein, wenn Jesus einst mit allen Seinen Jüngern aus allen Jahrtausenden, Sprachen und Nationen, in Sein himmlisches Jerusalem einziehen wird! Lasset uns Ihm mit Sehnsucht entgegengehen!

Der heilige Albertus der Große äußert sich hierüber: „Hier sind sechs Punkte zu betrachten: I. Wer sind die Jünger, von denen das Füllen an der Wegscheide losgemacht wird? II. Wer ist das Füllen, welches zu Christus geführt wird? III. Was ist der Kleiderschmuck, welcher auf das Füllen gelegt wird? IV. Was sind die Kleider, die auf den Weg gebreitet werden? V. Was sind die Zweige, die auf den Weg gestreut werden? VI. Was bedeuten die Lobgesänge der Vorausgehenden und Nachfolgenden?

I. „Die Jünger des Herrn, von denen das Füllen der Eselin losgemacht wird, sind die Barmherzigkeit und die Wahrheit. Die Barmherzigkeit hat Jesum bewogen, daß Er Sich für uns kreuzigen ließ; die Wahrheit verwirklichte das unseren Vätern schon gemachte Versprechen. Von diesen zwei Jüngern sagt David: „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewiglich besingen, auf Geschlecht und Geschlecht Deine Wahrheit verkünden durch meinen Mund.“ Ps. 88, 2. „Barmherzigkeit und Wahrheit gehen her vor Deinem Antlitze.“ Ps. 88, 15.

II. „Unter dem Füllen der Eselin wird das Kreuzholz verstanden aus drei Gründen. Erstens, weil der Esel auf seinen Schultern das Kreuzzeichen trägt; zweitens, weil dieß Thier zur Arbeit und zum Lasttragen geboren ist, wie auch das Kreuz Jesu die Sünden der Welt trug. Daher schreibt Paulus an die Kolosser, daß Christus „die Handschrift des Urtheils, d. i. die Sünde Adam's, die uns entgegen war, auslöschte, sie wegnahm und an's Kreuz heftete." Kol. 2, 14. Der dritte Grund ist, weil das Wort: „Füllen" Schwäche oder Gebrechlichkeit bedeutet; denn die Kraft und Macht Christi schien am Kreuze gleichsam geschwächt zu sein. Seine Schwäche zeigte Christus in dem Psalme, wo Er spricht: „Gott, Mein Gott, schaue auf Mich! Ich bin ein Wurm und kein Mensch: der Leute Spott und die Verachtung des Volkes." Ps. 21, 1 und 7. Dieser Esel stand also an der Wegscheide, um anzudeuten, daß Juden und Heiden, die auf verschiedenen entgegengesetzten Wegen gingen, durch das Blut Jesu Christi und durch den Glauben an das Kreuz erlöst und mit Christus, Der der Eckstein ist, vereinigt werden würden. — Auch stand dieser Esel vor der Thure zum Zeichen, daß das heilige Kreuz die Pforte des Himmelreiches öffnen werde. Er war aber angebunden, weil Niemand auf Erden so unschuldig und rein befunden wurde, daß er durch seinen Tod das Menschengeschlecht hätte erlösen können. Daher kamen zwei Jünger des Herrn, nämlich die Barmherzigkeit und die Wahrheit, und lösten dieses Füllen ab, d. i. sie zeigten dem Sohne Gottes den aufbehaltenen Kreuztod, und sie führten das Füllen zu Jesus und Jesum zum Füllen; denn durch Barmherzigkeit und Wahrheit eingeladen, „trug Jesus Sein Kreuz und ging hinaus zu dem Orte, den man Schädelstätte nennt." Joh. 19, 17.

III. „Die Kleider, welche auf das Füllen gelegt werden, bevor Sich Jesus darauf setzt, bezeichnen die Frucht der Erlösung und die Herrlichkeit der Auferstehung. Daher schreibt Paulus: „Jesus erduldete für die Ihm vorgelegte Freude das Kreuz, und achtete die Schmach nicht." Hebr. 12, 2. Die auf das Füllen gelegten Kleider sind die doppelte Freude, die von Christus vor Seinem Leiden vorgestellt und gezeigt worden ist, nämlich die Freude, die Er aus der Frucht der Erlösung des Menschengeschlechtes schöpfen wollte, und die Freude, daß Er mit Herrlichkeit auferstehen und mit dem Fleische, mit welchem Er gelitten hatte, zur Rechten des Vaters zurückkehren werde. Mit dem Gedanken an diese Freude bestieg Er vertrauensvoll das Kreuz.

IV. „Die Kleider, die vom Volke auf den Weg gebreitet wurden, bedeuten unsere Körper; daher sagt David, daß „alle veralten wie ein Kleid." Ps. 101, 27. 1) Die heiligen Martyrer breiteten einst scharlachene Kleider auf den Weg, weil sie ihre Körper zum Tode hingaben; denn der Scharlach hat eine blutrothe Farbe. — 2) Die Bekenner breiteten auf den Weg Christi hyacinthenfarbige Kleider, weil sie mit Wachen und Fasten ihre Körper abmagerten und ihre Herzen himmelwärts richteten; denn die Hyacinthen haben eine himmelblaue Farbe. — 3) Die Jungfrauen aber breiteten auf den Weg linnene Kleider; denn sie opferten ihre weißen und unbefleckten Leiber dem Sohne Gottes, Welcher der Glanz des ewigen Lichtes ist; denn der Byssus, der in Aegypten erzeugt wird, ist eine Gattung der feinsten Leinwand.

„Auch wir müssen nach dem Beispiele der Martyrer dem für uns gekreuzigten Jesus unsere Leiber opfern, entweder durch das Verlangen nach dem Martertode, oder wenigstens durch geduldige Ertragung der Mühselig-

keiten. — Ebenso müssen wir sie Ihm opfern als Bekenner durch die Abtödtung des Fleisches, und als Jungfrauen durch Erhaltung der Keuschheit und Unschuld. Aber ach! Viele thun das Gegentheil. Sie fliehen alle Beschwerlichkeit des Fleisches und murren und lästern über ihre Mühseligkeiten. Viele gehen auch lieber in die Wirthshäuser zum Zechen, als in die Kirche zum Beten. Sehr Viele geben ihre Körper einer Dirne preis und treiben Unzucht.

„Wir sollen unsere Kleider auch rein und neu auf den Weg Gottes ausbreiten; aber Einige wollen ihre Leiber, die sie ihre ganze Lebenszeit geschändet haben, dann erst, wenn sie schon geschwächt und abgestorben sind, auf den Weg Christi breiten. Wenn sie gestorben sind, und wenn „das Lager unter ihnen Motten und ihre Decke Würmer sind," dann erst wollen sie enthaltsam sein. Dagegen sagt Paulus: „Bringet euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar." Röm. 12, 1. Als ein lebendiges Opfer, daß ihr in gesunden und jungen Tagen Gott dienet; als ein heiliges, daß ihr beständig Gutes thuet; denn heilig ist, wer dauernd Gott gefällt; als ein Gott wohlgefälliges Opfer; thuet Alles, was ihr thuet, mit aufrichtiger und reiner Absicht.

V. „Die Zweige, die auf den Weg gestreut werden, bezeichnen das heilige Almosen, welches jeder Christ vom Baume seiner rechtmäßigen Erbschaft oder vom Baume des eigenen Verdienstes abhauen und auf den Weg Christi streuen soll. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einige dieser Zweige von Oelbäumen gewesen sind, weil der Herr damals durch den Oelberg ging: der Oelbaum aber bringt Oel hervor, das die Schmerzen lindert. Durch die Oelzweige wird daher das Almosen verstanden, welches von einer solchen Erbschaft gegeben wird, die man mit gutem Gewissen besitzt. Johannes erzählt auch, daß sie Christo mit Palmzweigen entgegen gingen. Die Palme hat aber eine rauhe und bittere Rinde. Daher bezeichnen die Palmzweige jenes Almosen, welches von dem rechtmäßigen Handerwerb gebracht wird.

„Einige bringen dürre Zweige herbei, das sind Jene, welche erst dann Almosen geben, wenn sie das Ihrige nicht länger mehr besitzen können; Andere bringen vergiftete Zweige, nämlich Jene, welche glauben, ihre Seele durch solche Almosen loszukaufen, welche sie durch Wucher oder auf eine andere ungerechte Weise zusammengebracht haben.

VI. „Die Vorausgehenden und Nachfolgenden, die Gott Lob gesungen haben, sind die guten Christen, die täglich für alle empfangenen Wohlthaten danken, und sich durch ihr andächtiges Gebet der göttlichen Wohlthaten im Himmel würdig zu machen angelegen sein lassen."

V. 8 und 9. „Es ist zu bemerken" — schreibt der gottselige Thomas von Kempis in seinem Werke: „Betrachtungen, Reden und Herzensergießungen über das Leben und Leiden Jesu Christi" — 22. Rede: „Es ist zu bemerken, daß bei dem Einzuge Christi sechs Arten von Menschen erfunden werden, die dem Herrn, Der da kommt, durch irgend einen Akt der Frömmigkeit dienen; denn 1) Einige gehen voran; 2) Andere folgen; 3) Einige schneiden Palmzweige ab; 4) Andere breiten ihre Kleider auf dem Wege aus; 5) Einige endlich tragen Christum; 6) und Andere schreiten neben dem Könige einher. Niemand steht hier müßig, Niemand hört eiteln Geschwätze zu; ein Jeglicher ist an seiner Stelle, und erfüllt mit Freuden seine Pflicht. In geistigem und sittlichem Sinne aber lassen diese Dinge

sich recht lieblich deuten, und zur Belehrung des Glaubens und zur Zucht der Sitten auf folgende Weise erklären:

I. „Jene also, die Christo vorangehen, sind die Patriarchen und Propheten, die dem Volke manche Geheimnisse von Christo weissagten und in großer Sehnsucht verlangten, Ihn zu sehen.

II. „Die aber Christo nachfolgen, dieß sind Seine Jünger und andere durch Christum bekehrte Gläubige, die ihre Habe und alle weltlichen Sorgen verlassend, dem Herrn vollkommen nachahmten, und durch Wort und Beispiel auch viele Andere zu einem guten Leben anzogen.

III. „Jene, welche Zweige von den Bäumen schneiden, sind die Vorgesetzten der Kirchen und die Prediger des göttlichen Wortes auf dem Erdkreise, die aus heiligen Büchern und den Abhandlungen der heiligen Kirchenväter schöne und nützliche Aussprüche gleich Blumen und Sprossen von Bäumen aufsammeln, welche sie dann in ihren Predigten getreu vor dem Volke auslegen; und damit nicht, wegen der Strenge der Gebote, die schwachen oder ungelehrten Zuhörer mit dem Fuße an den Stein des Aergernisses anstoßen: führen die guten Lehrer, den Weg zum himmlischen Leben zu ebenen, viele Beispiele der Heiligen an, und bestreuen denselben damit wie mit duftenden Rosen und Lilien der Thäler, da sie bald die Geduld der Martyrer, bald die Mühen der Bekenner, bald die Keuschheit der Jungfrauen durch Lobsprüche zur Nachahmung aufstellen.

IV. „Die ihre Kleider auf dem Wege ausbreiten, dieß sind die guten Verwalter zeitlicher Dinge, die den Armen und Nothleidenden durch Speise und Trank erquicken, damit sie, wegen der täglichen Mühsalen nicht auf dem Wege erliegen. Diese also spenden von dem, was ihnen sowohl an Kleidern, als an Gelde erübrigt, von Barmherzigkeit gerührt, den Nackten und Bedürftigen; damit sie durch diese irdischen, um Christi willen gespendeten Almosen, nach ihrem Tode ewigen Lohn im Reiche Gottes empfangen. Viele waren einst in der heiligen Kirche, die so sehr von göttlicher Liebe glühten, daß sie nicht nur alle äußerlichen und zeitlichen Güter unter die Armen vertheilten, oder freiwillig verließen; sondern auch zur Zeit der Verfolgung ihre Leiber für die Lehre Christi zu verschiedenen Martern preisgaben. Diese, fürwahr, streuten, vor allen anderen Verächtern der Welt, auf dem Wege Gottes und bei dem Einzuge Christi, ihre Leiber, als die Hüllen ihrer Seelen aus, und warfen sie als beschwerliche Last auf die Erde, wo sie von Menschen mit Fußen zertreten wurden; auf daß sie für alle Peinen, die ihnen in der Zeit angethan wurden, in den himmlischen Freuden ewige Kronen mit den heiligen Engeln erhielten.

V. „Die aber Christum tragen, sind die Eselin und ihr Füllen, auf welchen die apostolischen Gewande liegen und die nach Seinem Befehle fortschreiten. Durch diese werden die guten und frommen Ordensleute vorgebildet, die der Welt entsagen und durch die Lehre der Apostel zu Christo berufen, in das Kloster treten, die sanfte Bürde und das leichte Joch des Herrn mittelst der Regel auf sich nehmen, die Keuschheit lieben, den Gehorsam beobachten, und unter der Zucht des Obern lebend, den Zaum des Stillschweigens im Munde tragen, Hals und Rücken demüthig zur Besserung beugen, und dieß Alles Christo zu Liebe, Der sie aus der Eitelkeit der Welt berief, und zu Seinem Dienste verpflichtete, fromm und willig bis an das Ende ihres Lebens ertragen.

VI. „Jene aber, die neben dem Könige einherschreiten, sind die Apostel, die Sein Angesicht nur auf Augenblicke und von der Seite sehen. Dieß

sind die Seelen, die dem beschaulichen Leben abwarten, von allen weltlichen Werken sich gänzlich absonderten, der Einsamkeit und dem Stillschweigen höchlich ergeben sind, dem innerlichen Gebet, der heiligen Lesung und Betrachtung für gewöhnlich obliegen und in oftmaligen Seufzern nach dem Himmel glühend, mit höchster Sehnsucht verlangen, Christum in Seiner Herrlichkeit zu schauen. Aus besonderer Gnade werden diese zuweilen tief im Inneren versammelt und im Geiste über sich selbst erhoben, sehen sie zuweilen in augenblicklicher Entzückung das Angesicht Christi wie von der Seite. Vor Größe Seiner Lieblichkeit verschmähen sie alle sichtbaren und erschaffenen Güter als unbedeutend und werthlos, und werfen Alles von sich, was von dem höchsten Gute abzieht und den Beruf Gottes verhindert.

„Aus allem bisher Gesagten sehen wir, daß eigentlich zwei Reihen den Herrn preisen, und von diesen geht die eine voran, die andere aber folgt, doch loben Alle Ihn einstimmig; Alle verkündigen, daß Christus im Fleische gekommen sei; Alle bekennen Ihn als den König, Der dem Samen David's entsproß. Durch diese Sänger werden ganz füglich die Diener der heiligen Kirche bedeutet, die geweiht sind, das göttliche Opfer zu feiern, und zu gewissen Zeiten Hymnen, Psalmen und andere zum Lobe Gottes angeordnete Gesänge zu singen; worauf sie Stellen aus dem Alten und Neuen Testamente vorlesen und dann abermals mit fröhlichem Herzen und Munde Gott preisend, sich und Andere zu den himmlischen Verheißungen zu erheben glühen, damit sie nicht vor Ueberdruß und Arbeit ermüdet, von der Ankunft im himmlischen Jerusalem abgehalten werden, wohin Christus, der König in Israel, unser Schöpfer, freiwillig mit Seinem Kreuze voranging. Jeder aber wird, seinem Stande, seiner Ordnung, und seinen Pflichten gemäß, seinen eigenen Lohn, je nach seiner Arbeit, empfangen.“

Jesus hält Seinen Einzug in Jerusalem, Er kommt sanftmüthig. Wie nahm man Ihn auf? O das ist schön zu lesen im heutigen Evangelium, wie Ihn bei Seinem königlichen Einzuge das Volk, die Jünger und die Kinder aufnahmen, wie sie ihre Kleider auf das Thier legten, und sogar auf den Weg hinbreiteten, Zweige von den Bäumen hieben und auf den Weg streuten und eine Menge Vorangehender und eine Menge Nachfolgender schrie: „Hosanna! dem Sohne David's! Hochgelobt, Der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ — Wer von Seinen jetzt lebenden Jüngern und Kindern möchte da nicht dabei gewesen sein und das Alles mitgemacht haben? Aber wenn man weiter liest in der heiligen Geschichte und sieht dieselben Jünger bei Seiner blutigen Todesangst schlafen, und bei Seiner Gefangennehmung davonlaufen und hört sie schwören: „Ich kenne diesen Menschen nicht,“ und das Volk rufen: „Kreuzige Ihn!“ Kreuzige Ihn!“... Ach! es ist schön zu lesen in den heiligen Evangelien, wie Er kam zu den Kranken, Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Gichtbrüchigen und Besessenen, wie Er sie Alle heilte, und Kraft von dem Saume Seines Kleides ausströmte, wenn sie sich Ihm naheten und Ihn anrührten; welches Lob aus ihrem Munde tönte: „Er hat Alles wohlgemacht!... Es ist ein großer Prophet unter uns auferstanden... Gott hat Sein Volk heimgesucht!“... Aber in den Tagen Seiner Verwerfung und Hinrichtung verstummten alle diese Lobpreisenden, da hörte man auch nicht Einen der Geheilten, der Begnadigten, der da Zeugniß für Ihn gegeben, der da gerufen hätte: Warum wollet ihr Ihn

kreuzigen? Mir hat Er das Gesicht, mir das Gehör, mir die Sprache, mir Gesundheit, mir neues Leben geschenkt! von mir hat Er eine Legion böser Geister ausgetrieben, mir hat Er einen Sohn, mir eine Tochter vom Tode wiedergegeben! Da hörte man Nichts, als: „An's Kreuz mit Ihm! Ist Er der Sohn Gottes, so steig' Er herab vom Kreuze! Anderen hat Er geholfen, Sich Selbst kann Er nicht helfen!" So haben sie Ihn weggestoßen, statt aufgenommen, gerade da, wo Er am alierannehmungswürdigsten war; da war Er der Allerverachtetste und Unwertheste, für Nichts geachtet; da hielten sie Ihn für Einen, Den Gott geschlagen... Es ist schön zu lesen, wie freundlich Er die Kindlein zu Sich rief, sie herzte und segnete, Er, der sanfteste, der schönste unter den Menschenkindern; wie Er alle Mühseligen und Beladenen einlud, um sie zu erquicken... aber Ihm spie man in's Angesicht und gab Ihm Backenstreiche, gab Ihm Galle und Essig in Seinem heißen Durste; Ihm verdeckte man Sein Angesicht, schlug Ihn und sprach: „Weissage uns, Christe, wer Dich geschlagen?"... Es ist schön zu lesen, wie sanft und mild Er umherging und Allen wohlthat, und die von Satan überwältigt waren, befreite; — aber dafür lästerte man Ihn als Gotteslästerer, Sabbathschänder, Zöllner= und Sünderfreund, Fresser und Weinsäufer. So wurde Er bei Seiner ersten, sanftmüthigen Ankunft in's Fleisch aufgenommen. — Nun, meine Lieben! wie wir uns verhalten haben würden, wenn wir damals bei Seiner Ankunft gelebt hätten, das können wir schließen aus unserem Verhalten gegen Ihn bei Seinem jetzigen Kommen an und in unser Herz... Wie Er voreinst kam „sanftmüthig" zu Seinem Volke Israel: so kommt Er noch sanftmüthig alle Tage zu Allen, die Ihn aufnehmen. Er hat's gesagt: „Ich komme zu euch; Ich will euch nicht verwaist lassen... Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt... Ich stehe vor der Thüre und klopfe an, und wer Meine Stimme hört und Mir aufthut, zu dem will Ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten."... Ja, wahrhaftig, Er kommt an jedes Herz, so gewiß Er will, daß alle Menschen selig werden, so gewiß Er für alle Sünder in die Welt gekommen und gestorben ist. Er übersieht Keinen. Er ist noch heute gegen alle jetzt Lebenden so gesinnt, wie Er es gegen die damals Lebenden war. Er sucht heute noch alle Sünder zu erretten und selig zu machen, und ladet sie zu Sich ein, daß sie Gnade von Ihm nehmen sollen. Jeder Zachäus, auf welchem Baume er immer nach Ihm sich umsehen mag; jede Magdalena, die sich zu Seinen Füßen wirft; jeder Schächer, der Ihn um Sein Andenken in Seiner Herrlichkeit bittet; jeder Petrus, der bitterlich weint über seinen Fall, erhält von Ihm Vergebung und das Himmelreich. Jeden Sündenaussatz, jede Seelenblindheit, jede Krankheit des Herzens heilt Er, jeden Todten weckt Er aus dem Sündengrabe, alle Teufel treibt Er noch heute aus der Seele; jede Last und Sorge nimmt Er Allen ab, die Ihn aufnehmen, die Ihn annehmen, die an Ihn glauben, Ihm vertrauen, Ihn lieben, als ihren Heiland und Seligmacher. O gewiß Er kommt, Er kommt zu dir und mir; ist gewiß schon oft da gewesen und hat angeklopft, hat in die Seele uns gerufen: „Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben... Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen... Wer Mein Wort hat und es übt, der ist's, der Mich liebt, zu dem will Ich mit dem Vater kommen und Wohnung bei ihm machen."... Wie begegnetest du deinem Gott und Heiland? Wie nahmst du Ihn auf? Wie begegnet Ihm der große Haufe der Christen? Die Pharisäer, die Schriftgelehrten unserer Tage, wie begegnen

sie Ihm? Ist Er nicht heute noch Vielen ein Stein des Anstoßes, ein Fels des Aergernisses? Vielen sogar Thorheit und Unsinn? Wie Viele schämen sich Seiner, Seiner Kirche, Seines Kreuzes, Seiner Wunden, Seiner Heilsanstalten, Seines Namens! Wie Viele bekennen Ihn zwar mit dem Munde, verleugnen Ihn aber mit dem Leben und Wandel! Wie Viele haben den Schein der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft derselben? Wie Viele schreien: „Herr! Herr!" aber den Willen des Vaters lassen sie unerfüllt. Wie Viele Seiner äußerlichen Bekenner, die Ihn mit: „Hosanna!" aufnahmen, stellen sich nun der argen Welt gleich und rufen mit ihr: „Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn! — wir haben keinen König, außer den Kaiser!" indem sie nicht, wie Seine ächten Gläubigen und treuen Jünger, ihr Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden, nicht sich selbst verleugnen, Ihm nicht nachfolgen, nicht Seinem Vorbilde ähnlich zu werden streben... Das ist betrübend. Darum, meine Lieben! lasset uns nicht den bösen Beispielen der alten und neuen Tage folgen, sondern den guten; lasset uns den kommenden Heiland, Den man heute noch wie ehemals und alle Tage haben und nehmen kann, mit ganzem Herzen aufnehmen; lasset uns Ihm entgegengehen und Ihn einführen in unsere Herzen, wie die Jünger, die Kinder und das Volk Israel im heutigen Evangelio Ihn aufnahmen und einführten in die Königsstadt; unser Herz ist auch eine Königsstadt, Seine Königsstadt, wo Er am liebsten Seinen Thron aufschlagen und regieren will; lasset uns Ihn aufnehmen, wie alle Sünder und Sünderinnen Seiner Zeit Ihn aufnahmen, wie ein Zachäus, Matthäus, eine Magdalena, wie die drei Geschwister in Bethanien, wie alle Sünder und Zöllner, die da Gnade und Sündenvergebung von Ihm erhalten haben... Lasset uns Ihm die Thüren und Thore unserer Herzen weit aufthun, daß der König der Ehre einziehe und Wohnung in uns nehme; denn „dieser König kommt zu uns sanftmüthig," und alles Heil mit Ihm. Ihr Heilsbegierigen! greifet zu, nahet euch Ihm, Er kommt zu euch, für euch; Er ruft euch, wie den Zachäus auf dem Baume: „Steig' eilends herab, denn Ich muß heute bei dir einkehren, und deinem Hause Heil und Gotteskindschaft bringen." Ihr Traurigen über euere Sünden! voll göttlicher Traurigkeit, die eine Reue wirkt zur Seligkeit, die Niemanden gereut, begegnet euerem König und Heilande; Er kommt, euch Trost und Freude zu bringen, die Niemand von euch nehmen kann. Gehet Ihm entgegen, nehmet Ihn auf mit Glauben und Zuversicht, Er wird euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet; denn könnte auch eine Mutter ihr Kindlein vergessen: so kann doch Er euer nicht vergessen, euch nicht verlassen; in Seine Hände, in die Hände eueres gekreuzigten Königs seid ihr eingegraben. Wie wird Er euch so wohlthun? Ihr Hungrigen und Durstigen nach Gerechtigkeit, schließet euch an den Zug derer an, die ihren König der Ehren heute in das neue Jerusalem einführen, die ihre Kleider der Selbstgerechtigkeit Ihm zu Füßen legen, und dem Herrn: „Der unsere Gerechtigkeit ist," die Ehre geben, ein Hosanna singen, und loben den Sohn David's und Gottes, Der da kommt im Namen des Herrn, Er wird eueren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen und sättigen; denn „in Ihm habt ihr Gerechtigkeit und Stärke." Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, nehmet auf eueren König; denn Er kommt, euch zu erquicken; Er nimmt euere Last auf Sich und trägt sie weg, daß ihr sie ewig nicht mehr fühlet. Kommet Alle, die ihr nach Gnade und Erbarmen schmachtet, die ihr Tag und Nacht schreiet: „Ach! wo find' ich Jesum? Wenn Er

doch auch mein Heiland wäre!" Kommet! solche Leute will der König haben; ihr seid es, bei denen Er einziehen, denen Er all' Sein Heil mittheilen will. Kommet, ihr Gläubigen! ihr Kinder Gottes, die ihr keinen anderen Namen wisset, im Himmel und auf Erden keinen anderen Namen, in dem ihr sollet selig werden, als den Namen über alle Namen; euer König kommt, gehet Ihm entgegen, nehmet Ihn auf in euer Herz! Wo soll Er einziehen, wenn nicht bei euch, wo Er Sich bereits Wohnung bestellt hat, denen Er das Pfand Seines Geistes verliehen. Ist Er in Jerusalem, der Propheten-Mörderin, wo nur Schmach, Kreuz und Tod auf Ihn wartete, so feierlich eingezogen: wie vielmehr wird Er in euer Herz kommen, welches nur nach Ihm verlangt, und Ihn Tag und Nacht umfängt, welches Ihm entgegenruft: Du bist mein und ich bin Dein; ich will keines Andern sein. Kommet, ihr Kinder und Kindlein! euer ist das Himmelreich, und der König des Himmelreiches; singet Ihm Hosanna! Begegnet Ihm, wie jene Kinder von Jerusalem — Matth. 21, 15. traget Ihm euere Herzen entgegen und schließet Ihn in dieselben ein; Er herzt euch, segnet euch, bleibt bei euch und gibt euch Macht, Kinder Gottes zu werden... Möchte der König der Ehre bei uns Allen Einzug halten! Möchten Ihn Alle mit Freuden im Glauben aufnehmen und in ihren Herzen wohnen lassen! Möchte doch Keiner unter uns, Keiner in der ganzen Christenheit sein, der dem Kommenden begegnet, wie Seine Feinde in Jerusalem, die Ihn aufnahmen, um Ihn zu kreuzigen, die Ihn gefangen nahmen, verurtheilten, geißelten, krönten mit Dornen, tödteten... O möchten Ihn nicht nur alle Christen, sondern alle, alle Menschen aufnehmen! Er ist ja als aller Menschen Heiland gekommen, nicht um sie zu richten, sondern zu erlösen, selig zu machen. Das sei unser stetes, unablässiges Gebet, daß nicht nur wir Ihn gern aufnehmen, sondern daß Er Sich Bahn mache in alle Herzen aller Menschen. —

„Sehr viel Volk ꝛc." oder wie der heilige Lukas 19, 37. bestimmter anzeigt: „Alle Schaaren der Jünger fingen an mit Freuden und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all' der Wunder, die sie gesehen hatten." — Von Jesu J ü n g e r n ist die Rede. Seine Feinde stimmten nicht nur in diese Lobgesänge nicht ein, sie wurden erbittert, sie glühten von Neid. Wie gern hätten sie dem Jauchzen gewehrt; aber da half kein Dräuen, kein Verbieten. Jesus hatte zu Vieles, hatte zu Großes geleistet. Hier begeisterte Seine Macht, dort Seine Mildigkeit. Der hatte mit Erstaunen Lazarus Auferweckung betrachtet, der hatte mit Wohlgefallen Wucherer gezüchtigt gesehen. Hunderte hatten für große Rettungen zu danken, die ihnen oder den Ihrigen widerfahren waren. Eben so Viele hatten einen Seelenfrieden gefunden, der über das Leid der Welt sie erhob. Hoffnung endlich auf Entwickelungen, auf Erscheinungen, auf Begebenheiten, auf Zeichen und Wunder, noch größer, als das Größte, was sie bis dahin erlebt hatten, entflammte alle für den Gottessohn geöffneten Herzen. Welche Ströme, darin dieß Volk schwamm! Welche Gefühle, die es bewegten! Welche Blicke, die es that! — Einem Sonnenaufgang glich dieser Einzug unsers Herrn. Tritt sie hervor, die Beherrscherin des Tages: da erneut sich die Erde; da erwachen die Creaturen; da kommt Licht und Leben und Lust; und im Gesange der Vögel, und im Brüllen der Heerde und im Gebet des Menschen hallt die Empfindung wieder, die das Ganze durchdrungen hat. So rief's, als der Heiland daherzog, in Jerusalem: „Hosanna,

dem Sohne David's! 2c." Auch uns ist diese Sonne aufgegangen! Aufgegangen über den Dunkelheiten unseres Lebens, über den Zweifeln unseres Verstandes, über den Sorgen unseres Herzens, über den Scheidewegen unseres Schicksals; aufgegangen über der Stunde unserer Geburt, damit sie hinab uns leuchte durch alle Irrgewinde dieser Pilgerbahn, bis in des Grabes — die Welt sagt: lange; der Glaube sagt: kurze — Nacht. Nun sehen wir sie am Himmel, diese Sonne, so oft wir aufschauen, so oft wir betend oder arbeitend, in der Stille des Gotteshauses, oder im Gewühl des Berufs, mit einer großen Frage auf den Lippen, oder mit einer schweren Bürde auf der Brust, vor den Allgegenwärtigen hintreten. Hoch über unseren Häuptern und herrlich strahlt sie, um in unser Auge die Klarheit, um in unseren Busen die Wärme, um in unsere Triebe den Geist, um in unsere Bestrebungen das Gedeihen zu gießen, darauf wir hoffen. Und — wir wären schlechter, als das Thier auf dem Felde und der Vogel in der Luft? Mitten in der Sonne, deren Macht wir alle Tage erfahren, könnten wir uns geberden, als sei uns diese Macht unbekannt? Wir wüßten keinen Fortschritt in Wahrheit und Gerechtigkeit, keinen hocherwünschten Aufschluß und keine tiefempfundene Erquickung, für die wir lobzusingen hätten? ... Hinein, in den Haufen, den zu Preis und Anbetung der Sohn Gottes begeistert, müssen wir, mitten hinein; und Niemand darf schweigen, zurückbleiben Niemand. Kennet ihr doch keinen mächtigeren Helfer, als Jesum! Müsset ihr doch überzeugter, o unendlich viel überzeugter noch, als jener Nicodemus bekennen: „Meister! wir wissen, daß Du ein Lehrer bist, Der von Gott gekommen ist; denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche Du wirkest, wenn nicht Gott mit Ihm ist." Joh. 3, 2. Sie kommt und bringet die Ehre, die Ihm gebührt, und saget mit lauter Stimme, wie sicher, wie ruhig, wie selig unter Seinen Flügeln euer Herz sei! Ja, unsere eigentliche Lebensaufgabe ist Dank gegen Den, Der mit Seinem Blut uns erlöst hat; Abtragung dieses Dankes ist unsere höchste Pflicht. Denn was ist ehrenvoller, als Den, Der erhaben über das Lob der Creatur ist, loben sollen? Abtragung dieses Dankes ist unser süßester Beruf. Denn was ist beglückender, als so gestellt sein, daß man zu loben nicht ablassen und aufhören kann? ... Und sehet! An Gelegenheit und Kraft fehlt es doch auch nicht, noch an Zeit und Raum. Gehen die Worte aus, das Gefühl kann nicht ausgehen. Thun wir mit Tempel und Altar, mit Gebet, Lobgesang und Genuß der heiligen Sakramente uns nicht genug, im Kreise des Hauses, im Dienste des Amtes werden wir zu einem nicht weniger lauten Hosanna, zu einem Hosanna durch Thaten aufgefordert. Fühlt sich endlich durch gewöhnlichen Anlaß die dankgerührte Seele nicht befriedigt, sehet: die Feste kommen, es kommen die Tage, wo es gilt. Es kommen die Stunden, wo wir durch größere Pflichttreue, durch bedeutendere Opfer, durch vollkommneren Sieg über uns selbst dem Herrn zeigen können, was Er uns werth ist. Kampf und Schmerz, Noth und Tod kommen: da, o da lasset uns Ihm jauchzen, wenn auch in unaussprechlichen Seufzern; da, o da lasset uns zu erkennen geben, daß wir gewohnt sind, Ihm zu singen in unserem Herzen; da lasset uns beweisen, was wir vermögen durch Den, Der uns mächtig macht, Christus; damit Alle, die unter solchen Umständen in unserer Nähe sind, nicht auf den Meister bloß, sondern auch auf die Jünger, ich meine auf uns, hinzeigen dürfen, „wenn sie Gott preisen, Der solche Macht den Menschen gegeben hat!"

„Erfreulich“ — spricht der gottselige Thomas von Kempis in seinen „Reden über das Leben und Leiden Jesu Christi“ zwei und zwanzigste Rede: „Erfreulich ist es, am heutigen Palmfeste die feierliche Prozession der heiligen Kirche, so wie auch die Andacht des israelitischen, Christo mit großer Freude und Ehre dienenden Volkes zu betrachten. Was aber einst die Juden dem Herrn, als Er im sterblichen Fleische lebte, leiblicher Weise erzeigten, das sollen wir Ihm, Der bereits im Himmel herrscht, geistiger Weise erzeigen. Und mit um so größerer Andacht und Liebe sollen wir dieß durch heilige Gesänge und Hymnen thun, als Gott die innerlichen Dienste unseres Herzens mehr liebt und uns in das himmlische Jerusalem einzuführen verlangt. Denn ganz eigentlich kam Er deßhalb in die irdische Tiefe, daß Er die Bewohner der Erde in den Himmel zurückriefe. Und Er eilte zur Stätte Seines Leidens, daß Er uns eine Stätte im höchst glückseligen Aufenthalte des Himmels bereitete. Zum Zeichen dessen befahl Er, eine Eselin und ihr Füllen herbeizubringen; und führte sie, sittsam darauf reitend, in die irdische Stadt Jerusalem ein, die ein Bild der himmlischen Seligkeit ist: auf daß wir hofften, mit den heiligen Engeln von Christo in das ewige Leben eingeführt zu werden: Der unsern thierischen Leib von dem Staube der Erde auferwecken und in der künftigen Auferstehung der Gerechten mit der Glorie der Unsterblichkeit kleiden wird. Wer aber wird dieser großen Herrlichkeit würdig werden? —

„Betrachte auch, wie viele und wie große Tugenden in diesem Einzuge Christus uns zeigte; Der, ob Er auch der Allerhöchste, und, als der wahrhaftige Sohn Gottes, reich und mächtig über Alle war, dennoch die Glorie und Majestät Seiner Gottheit nicht äußerlich durch irdische Pracht vor dem Volke zeigte; sondern in großer Demuth und Sanftmuth in die gegen Ihn empörte Stadt einzog. Dieß ist unser König, von Dem Johannes weissagte, daß Er als ein Lamm in die Welt kommen werde; und Der für das Heil des menschlichen Geschlechtes an die Stätte Seines Leidens ging: daß Er das Werk unserer Erlösung vollendete, wie es den heiligen Patriarchen und Propheten war geoffenbart worden. — Er lenkte nicht ab von dem Angesichte Seiner Feinde, und hatte auch, wegen der Bosheit des Volkes, keinen Abscheu vor dem heiligen Orte, sondern mit größter Liebe und Milde trat Er hinzu zu den neidischen und erbitterten Juden, daß Er die Aufgeregten besänftigte; ja Er trauerte und weinte wegen ihrer Uebertretungen und künftigen Drangsale. Nimmer achtete Er des Beifalls und der Lobeserhebungen der Menschen; sondern Er hatte die Augen über die künftige Noth der Meineidigen offen und sprach zu ihnen, die so sicher sich erfreuten: „O erkennetest doch auch du, was dir bevorsteht,“ allerdings würdest du dann vielmehr trauern und mit Mir weinen! — Denn — „das Herz des Weisen ist, wo die Traurigkeit; das Herz des Thoren aber, wo die Freude.“ Eccl. 7, 5. Denn durch die Traurigkeit wird das Gemüth Dessen, der da fehlte, gebessert; durch die Fröhlichkeit aber wird oft der Stand des religiösen Gemüthes aufgelöst; und es entfernt sich der Mensch um so weiter von Gott und wird um so kälter in sich selbst, als länger und tiefer er mit äußerlichen Geschäften sich befaßt.

„Es gab also der Herr Denjenigen, die in Ehre und Ansehen bei den Menschen stehen und der Gesellschaft guter Freunde sich erfreuen, den guten Rath, daß sie die Augen von gegenwärtigen Dingen abwenden, und mit aufmerksamen Gedanken erwägen, wie schnell diese flüchtigen Freuden

vorübergehen. — Darum wende sich das zerstreute Gemüth zu den Werken, die Christus heute übte, und werfe alle weltlichen Beschäftigungen von sich ab; es sammle sich Blumen guter Gedanken aus den heiligen Schriften auf, und gehe mit innerlichen Uebungen, wie mit grünenden Palmen, dem himmlischen König eilig entgegen."

Anstatt Ihn der Obrigkeit anzuzeigen, wie es befohlen war — Joh. 11, 57. holen sie Ihn als ihren König ab. Das gute, fromme, gläubige Volk bricht aus und kann sich nicht mehr halten; so sehr auch die — geistliche — Obrigkeit, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und der Neid der Pharisäer und Sadducäer dagegen ist, und Befehle über Befehle ergehen läßt, daß man Ihn fangen und binden soll; so scheut es sich doch ganz und gar nicht, Ihn öffentlich und so laut, wie möglich, und so feierlich, als thunlich, als den König des göttlichen Reiches zu erklären. Die Vorsteher, voll Zorn hierüber, dachten: Lasset sie nur schreien, wir wollen ihnen schon ein anderes Lied vorsingen; dachten nur daran, wie sie Ihn aus dem Wege räumen könnten ... aber das Volk ist für Jesum... So ist es fast immer und allüberall. Unter dem Volke findet Jesus, Sein Evangelium, Seine Kirche, Seine Heilsanstalten, immer mehr Liebe und Glauben, als unter Denen, die sich über das Volk wegsetzen.

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber in seinen Not. in Evang.: „Ich glaube für gewiß, daß es einst den Gläubigen erlaubt gewesen ist, und auch jetzt noch erlaubt ist, daß sie im Dienste Gottes Einiges freiwillig und unbefohlen thun, was diese Verehrer Gott dem Allerhöchsten empfiehlt. Denn Gott hat auf Abel und auf seine Gaben herabgesehen, da er von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fette opferte. 1. Mos. 4, 4. Dann Noe, der heilige Patriarch, hat, da noch kein Gebot Gottes bestand, dem Herrn einen Altar gebaut, und auf ihm reine Brandopfer geopfert, die Gott so angenehm waren, so, daß Moses bezeugt: „Gott roch den süßen Geruch." 1. Mos. 8, 21. Auch verschweigt die heilige Schrift die Ursache nicht, warum Abraham, der große Patriarch, überaus große Verheißungen von Gott empfangen habe, darum nämlich, weil er der Stimme Gottes gehorcht und Seine Gebote und Befehle, wie auch Seine Ceremonien und Gesetze beobachtet hat. 1. Mos. 26, 5. Ueberdieß haben David und Salomo im Worte Gottes ihr Lob, 1. Paral. 17, 1 ꝛc. 12 ꝛc. Kap. 23 und 24. 3. Kön. 6 und 8. welche, mit den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes sich nicht begnügend, den göttlichen Dienst vermehrt und in ihrem frommen Sinne neue Gottesdienste, die die Nachkommen feiern sollen, geschaffen, und an Ausschmückung und Vergrößerung des Tempels wunderbar gearbeitet haben. Der Sinn und Ausspruch Beider zugleich, des Vaters und des Sohnes, war: „Herr, ich habe die Zierde Deines Hauses und den Wohnort Deiner Herrlichkeit geliebt!" Ps. 25, 8. Merkwürdig sind auch die Werke der büßenden Niniviten, die, wenn sie ihnen nicht göttlich geboten waren, doch durch dieses Zeugniß göttlicher Schrift gelobt werden: „Gott hat auf ihre Werke gesehen," Jon. 3, 40. nämlich auf ihre strenge Fasten, auf ihr Liegen in Sack und Asche, auf ihr anhaltendes Gebet und zugleich auf die völlige Bekehrung ihres sündigen Lebens. Man sehe auch nicht für müßig an, was von den Bürgern Jerusalems und zugleich von den Aposteln an dieser

Stelle geschrieben steht, welche Vieles verursacht und gethan haben, um ihre Liebe zu Christus offen kund zu geben, und auch uns zu bewegen, daß wir uns erfreuen, der Verherrlichung Christi, die wir Ihm schuldig sind, auf alle Weise uns zu befleißen. Denn obschon dieselben nicht genugsam wußten, mit welchem Glauben und Sinne sie Alles und Jedes anordnen sollten, so irrten sie doch nicht, da sie den Fürsten und Beherrscher Himmels und der Erde durch äußerliche Dinge und einige Ceremonien zu ehren sich beflissen, daß sie nämlich, da die Bäume von selbst sich niederneigen, Zweige abschneiden, die Kleider ausziehen und auf den Weg breiten, Blumen streuen, die Eselin bedecken, einander in Reihe und Ordnung folgen, und Groß und Klein Christum öffentlich feiern, und bis in den Tempel mit Ihm einziehen, und auf jenem Wege während des Zuges von feierlichen Lobgesängen, Ihm zur Ehre angestimmt, nicht ablassen. Es ist kein Zweifel, daß diese, von einem göttlichen Geiste angehaucht, Christo so viel Lob und Ehre, als vorher niemals, erzeigten, da, wie der heilige Lukas deutlich anmerkt, Luk. 19, 37. die ganze Schaar derer, die vom Oelberg herabstiegen, anfingen, zu frohlocken und Gott zu loben mit lauter Stimme über alle die Wunder, die sie gesehen hatten, und sprachen: „Gesegnet, Der da kommt, der König, im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Luk. 19, 38. Dieses Alles soll mich mit Recht mahnen, daß ich, wenn sonst jemals, gewiß im göttlichen Dienste meine Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen Christus nicht nur privat, sondern auch öffentlich bezeuge, und menschlicher Scham und Furcht keinen Raum lasse. Denn hier sollst du in Wahrheit sagen, was geschrieben steht: „Preiset den Herrn und erhöhet Ihn, so viel ihr könnet; denn Er ist doch größer als alles Lob! Erhöhet Ihn! Füllet euch mit Kraft; denn ihr werdet Ihn doch nicht erreichen!“ Eccl. 43, 33 und 34. Schön ist es, in diesem öffentlichen feierlichen Dienste Platz auch unter den Kleinen zu nehmen. Von diesen Kleinen bezeugt auch Christus Selbst: „Lasset die Kleinen und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solchen ist das Himmelreich!“ Matth. 19, 14. Diesen Kleinen offenbart der Vater Seine Geheimnisse. Matth. 11, 25. Eben so schön ist es, daß Einige von den Aposteln zu Kleinen und zu neuen Creaturen Gottes gemacht werden, welche Hosanna öffentlich erschallen lassen, und Gott würdiges Lob opfern und bezahlen nach jenem apostolischen Worte: „Durch Ihn (Jesum) opfern wir Gott allezeit ein Opfer des Lobes.“ Hebr. 13, 15. Und es ist wahr, daß Christus zu allen Zeiten Seine Kinder, Säuglinge und Kleinen hatte, dergleichen Petrus, der Apostel, fordert, 1. Petr. 2, 2 und 4. daß wir sein sollen, aus deren Munde Er auch Sein vollkommenes Lob mehr und mehr sammelt und gewinnt, aber so, daß Er indessen sogleich die Feinde und Lästerer vernichtet, Ps. 8, 3. welche niemals aufhören, gegen Christus und Seine Braut, die Kirche, sich zu empören.

„Gleicher Weise habe ich den Gehorsam, welchen ich in den Aposteln des Herrn bemerke und lerne, und zwar mit der heiligen Einfalt zu vereinigen und bei'm Neide der Böswilligen allezeit zu üben. Denn diese Jünger, damit sie den Befehl Christi des Herrn vollziehen, begeben sich zum fremden Thiere, es loszubinden und herbeizuführen, obschon sie den Sinn Dessen, Der befiehlt, noch nicht erforscht hatten. Sie lernten das so gut, was jener stolze König Saul von Samuel niemals lernen konnte: „Gehorsam ist besser als Schlachtopfer;“ 1. Kön. 15, 22. und was Salomo auf's Beste gelehrt hat, da er spricht: „Wer einfältiglich wandelt, der

wandelt sicher." Sprüchw. 10, 9. Ich will auch das an den Jüngern beobachten, daß sie auf beide Thiere (die Eselin und das Füllen) ihre Kleider legen, damit so der Herr bequemer sitze, und sie ihren Dienst geziemender vollbringen. Was wird aber durch diese Kleider Anderes bedeutet, als die Verordnungen, Satzungen und Ueberlieferungen der ersten Jünger Christi? Denn diese haben eine besondere Kraft und Autorität, die Verehrung Gottes zu mehren und den Dienst der Kirche zu empfehlen. „Wer diese (Dinge) verachtet, der verachtet nicht den Menschen, sondern Gott, Der Seinen heiligen Geist auch in uns gegeben hat," wie der heilige Paulus von sich und von den Männern seines Standes es klar ausgesprochen hat, 1. Thess. 4, 8 Daher bezeugt der heilige Lukas nicht ohne Grund, daß der heilige Paulus und Barnabas sich es zum fleißigsten Geschäfte machten, den Gläubigen zu gebieten, Apstlg. 15, 41. daß sie die Satzungen und Gebote, welche von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem gegeben und erklärt worden sind, bewahren und halten möchten. Klar ist jener Kanon, der in der Kirche allezeit gegolten hat und gelten wird: „Stehet nun, Brüder! und haltet die Ueberlieferungen, die ihr entweder durch unsere Rede, oder durch unseren Brief gelernt habet." 2. Thess. 2, 14. Solches beleuchtet der große Erzbischof von Cäsaräa, der heilige Basilius, mehr, da er deutlich spricht, wessen auch ich mich allezeit erinnern soll: „Die Dogmen, welche in der Kirche gepredigt werden, haben wir theils aus der geschriebenen Lehre, theils nehmen wir sie im Dienste aus der Ueberlieferung der Apostel, welche auf uns gebracht worden ist, welche beide eine und die nämliche Kraft zur Gottseligkeit haben, und es widerspricht denselben Keiner, der auch nur wenigstens eine mittelmäßige Erkenntniß der kirchlichen Gesetze hat." S. Basil. Lib. de Spirit. S. cap. 27. Und abermals: „Ich halte es für apostolisch, daß man auch in den nicht geschriebenen Ueberlieferungen verharre." S. Basil. Lib. de Spirit. S. cap. 29.

„Würdig sind fürwahr die Israeliten, welche ich ehre und hochschätze; sie beweisen in der Aufnahme, im Lobe und in der Einführung Christi des Herrn so viele und edle Willfährigkeit. Was hätten sie, ich bitte, Anderes klüger und geziemender thun können, um sich durch den Glauben und die That als wahre und rechte Kinder Abraham's zu beweisen? Von Abraham, dem Patriarchen, bezeugt Christus Selbst: „Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er Meinen Tag sähe; und er hat ihn gesehen und hat sich erfreut." Joh. 8, 56. Mit Recht also soll ich mich schämen, und es soll mich verdrießen, wenn ich träger, denn diese Israeliten, die Ankunft eines so großen Königs nicht empfange, und nachdem ich Ihn empfangen habe, Ihn nicht mit feuriger Freude umfasse, und Ihm nicht den größten Dank sage, wie Jene, laut der Schrift, für so viele wiederholte Gutthaten und Wunder Ihm gedankt haben. Was war es, daß Er von dem höchsten Himmel herabstieg, und Sich bis zu uns Geringsten niederließ und zu Fremdlingen von freien Stücken kam, und Sich für uns Unwürdige auf's menschenfreundlichste opferte? Er will nicht nur für Alle, sondern auch für Jeden insbesondere, so oft wir es herzlich wünschen, Gast, Bräutigam, Arzt, Lehrer, Retter, Freund, Bruder und was nicht Alles sein? „Meine Lust," sagt Er, „ist, bei den Menschenkindern zu sein." Sprüchw. 8, 31. „Ich liebe, die Mich lieben, und die des Morgens früh zu Mir erwachen, die werden Mich finden." Sprüchw. 8, 17. „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir folgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Joh. 8, 12. „Ich, das Licht,

bin in die Welt gekommen, daß ein Jeder, der an Mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe." Joh. 12, 46. „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der empfange das Wasser des Lebens umsonst." Offenb. 22, 17. „Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken." Matth. 11, 28. Soll ich nicht meine Unbedachtsamkeit, Trägheit und Verhärtung beweinen, daß ich auf so viele Weise erwartet und bisher eingeladen, mich nicht zu den frommen Israeliten und aufrichtigen Söhnen Abraham's geselle, damit ich dem größten und besten Könige entgegengehe, und Ihn mir zum innigsten Freunde mache? Wie oft gehe ich bei Ihm, Der an taube Ohren klopft, vorüber, und höre Seine überaus süße Stimme: „Siehe, Ich stehe an der Thür und klopfe. Wenn Jemand Meine Stimme hört und Mir die Thüre aufthut, so will Ich zu ihm eingehen, und mit ihm Abendmahl halten und er mit Mir;" Offenb. 3, 20. warum bin ich so thöricht und liebe Ihn nicht wieder, Der allein mir Alles geben kann? Warum lobe und feiere ich Ihn nicht, Der das höchste und ewige Gut ist? Warum demüthige ich mich nicht unter Christo und wiederhole nicht Tag und Nacht, was mich der heilige Geist durch Zacharias, den Vater des heiligen Täufers, gelehrt hat: „Gepriesen sei der Herr Gott Israel's; denn Er hat heimgesucht und erlöst Sein Volk." Luk. 1, 68. Ich will daher den Geist der Dankbarkeit in mir vermehren, damit die Lebenskraft Abraham's und der alten Väter in mir, kaltem Menschen wieder sich erfrische, und ich eines Theiles die aufrichtigen Israeliten nachahme, welche haufenweise hinausströmten Christo entgegen, um Ihn zu empfangen. Einer von diesen war jener Andreas, der, als er zuerst von dem Dasein des Messias Kenntniß erhalten hatte, damit Er nicht allein einen so großen Schatz besäße, nicht ohne glühenden Eifer seinen Bruder Simon zur Freundschaft Christi brachte. Joh. 1, 40—42. Diesem nicht unähnlich ist selbst auch der Galiläer Philippus, welcher der Ankunft Christi vergewissert, sich nicht enthalten konnte, von der Süße des so erhabenen Evangeliums eingenommen, auch den Nathanael der gemeinsamen Frucht und Freude theilhaftig zu machen, und deßhalb in jene Worte ausbrach: „Wir haben Den gefunden, von Welchem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, Jesum." Joh. 1, 45. Es ist wahrlich wunderbar zu bemerken, daß die alten Propheten, die die Ankunft des Messias gegenwärtig schauten, nicht nur sich, sondern auch uns so sehr Glück wünschen wollten, und wir von ihrem unglaublichen Brand und Eifer, Christum zu lieben, nicht mehr entzündet und von Tag zu Tag bewegt werden. Uns berühren oder durchdringen jene prophetischen Aussprüche oder Pfeile wenig oder nicht: „Frohlocke, juble und singe, Tochter Sion!" Isaias 12, 6. „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen, da Er kommt, euch die Gerechtigkeit zu lehren." Osea 10, 12. „Kommet ihr vom Hause Jakob und lasset uns wandeln im Lichte des Herrn!" Isaias 2, 5. „Lasset uns gehen und das Angesicht des Herrn anbeten und aufsuchen den Herrn der Heerschaaren;" Zach. 8, 21. daß ich sehr vieles Andere der Art, was zur göttlichen Liebe Christi uns entflammt, übergebe.

„Ich werde also darauf bedacht sein, „diese angenehme Zeit und diese Tage des Heiles," 2. Kor. 6, 2. vergl. Isaias 49, 8. wie der heilige Paulus sie nennt, mit neuem Eifer zu beobachten, damit ich Christum, Der im Gesetze und in den Propheten verheißen und nun uns nur zu gewiß gegeben ist, durch den Glauben nicht nur empfange, sondern auch mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocke, — indem ich glaube, ohne an

Etwas vom Glauben und an des Glaubens Ziele, welches das ewige Heil meiner Seele ist, 1. Petr. 1, 9. zu zweifeln, und indem ich es zugleich mit allen Auserwählten und Gehorsamen erlange, wie der Fürst der Apostel gelehrt hat. 1. Petr. 1, 8 und 9. Diesen Christum will ich nicht nur mit Herz und Mund vor den Freunden und selbst vor den Feinden der Kirche bekennen, sondern auch durch die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit heimlich und öffentlich heiligen, wie der nämliche Apostel es in diesen Worten anzeigt: „Heiliget Christum den Herrn in euren Herzen, und seid allezeit bereit, einem Jeden, der es fordert, über euren Glauben und über eure Hoffnung Rechenschaft zu geben." 1. Petr. 3, 15. Ich will mich aber vorzüglich bemühen, damit nicht, was die Israeliten verdienter Maßen schon längst gehört haben, auch bei mir zutreffe, da Christus dieselben öffentlich tadelte: „Was rufet ihr zu Mir: Herr, Herr! und thuet nicht, was Ich sage?" Luk. 6, 46. „Ihr Heuchler, die Gestalt des Himmels und der Erde wisset ihr zu deuten; diese Zeit aber, wie ist es, daß ihr sie nicht deutet?" Luk. 12, 56. Den Heuchlern dieser Art sind Diejenigen beizugesellen, von welchen der heilige Apostel Petrus sagt, 2. Petr. 1, 9. daß sie blind sind und mit der Hand umhertappen, weil sie leer und ohne Frucht in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi wandeln, und von welchen der heilige Paulus sagt, Tit. 1, 16. daß sie Gott mit dem Munde bekennen, in Werken aber verläugnen, weil sie zu jedem guten Werke untüchtig sind. Der Gemeinschaft Dieser will ich mich fleißig entziehen, damit ich nicht zu einem müßigen und todten Glauben gelange und mich nach Jenen gestalte, von denen der heilige Johannes, der Evangelist, bezeugt: „Viele der Vornehmsten haben an Ihn geglaubt, aber wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht, damit sie nicht von der Synagoge ausgestoßen würden. Denn sie haben die Ehre vor den Menschen mehr, als die Ehre bei Gott geliebt." Joh. 12, 42 und 43.

Und über die Stelle V. 9: „Die Schaaren, die vorausgingen &c." schreibt derselbe: „Die Israeliten versuchen und vollbringen an diesem Tage zu Gunsten Christi des Herrn Vieles, was den mit Neid erfüllten Pharisäern mißfiel, was aber Gott gewiß nicht unangenehm war, obschon es in den göttlichen Schriften durch kein Gebot gefordert wurde. Denn sie gehen Christo dem Herrn schaarenweise entgegen, breiten ihre Kleider auf den Weg hin, und lassen Ihn und den Esel darauf treten, reißen Palmzweige von den Bäumen ab und tragen sie in den Händen umher und klatschen Beifall zu, und wünschen in freudigen und harmonischen Tönen Christo Glück, nicht anders als dem größten Fürsten und dem erwünschten Sohne und Erben David's des Königs. Die Kleinen beweisen Christo die gleiche Liebe, wie die Männer, indem sie Ihn mit heißen Wünschen aufnehmen, obgleich Er damals von den Vornehmsten verachtet wurde. Denn sie waren von Gott gelehrt, so, daß sie mit Herz, Mund und That einmüthig bekannten, daß Jesus von Nazareth, Der demüthig auf einem Esel saß, wahrhaft der Messias wäre und von Allen dafür gehalten werden müßte, Der so viele Jahrhunderte erwartet und den alten Vätern verheißen, und von dem ewigen Vater jetzt in die Welt abgeordnet und durch die größten Wunder bewiesen ist, jener einzige König der Israeliten und berühmte Same Abraham's, in Welchem alle Völker gesegnet werden. 1. Mos. 22, 18. Der heilige Evangelist Lukas setzt im Betreff der Frömmigkeit des Volkes auch noch dieses bei: „Und als der Herr

nahe dahin kam, wo man den Oelberg hinuntergeht, fing die ganze Schaar der Jünger an, frohlockend Gott zu loben mit lauter Stimme, über alle die Wunder, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gesegnet, Der da kommt, der König im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Ehre in der Höhe!" Luk. 19, 37 und 38.

„Ich will daher meinen Glauben kräftigen, damit das, was zur Erhaltung der schönen Gebräuche der Kirche im göttlichen Dienste gehört, obschon es ohne Schrift und wie von Hand zu Hand überliefert, an uns gekommen ist, bei mir doch sein Gewicht habe, und fleißig beobachtet werde. Denn auch der heilige Paulus, der große Apostel, preist die Korinther, daß sie an das lebendige Wort, von ihm übergeben und empfangen, festhielten, 1. Korinth. 11, 2. und schreibt allen Gläubigen diese Regel vor: „Stehet fest und haltet die Ueberlieferungen, die ihr gelernt habet, sei es durch unsere Rede, sei es durch unseren Brief!" 2. Thess. 2, 14. Ich will mir nicht nur in den kirchlichen Ceremonien, sondern auch in den katholischen Glaubenssachen allezeit empfohlen sein lassen, was ich von Origenes, dem alten Gottesgelehrten gelernt habe: „Jene Wahrheit allein muß man glauben," sagt er, „welche in keinem Stücke mit der kirchlichen Ueberlieferung im Widerspruche ist." Und als wollte er sich selbst mehr erklären, so sagt er weiter: „Wir sollen von der ersten und kirchlichen Ueberlieferung nicht abgehen, noch anders glauben, als wie man es uns durch die Succession der Kirche Gottes übergeben hat." O. i. L. I. Periarch. et in Evangel. Matth. Dann soll mir einen besondern Schmerz verursachen, daß der vorbemeldete Eifer der Juden in der Verehrung Christi bei den Christen so sehr erkaltet ist, daß man Wenige finden kann, welche in Uebung der Andacht und im Dienste Gottes brennen, obschon sie im hellen Lichte des Evangeliums und der leuchtenden Gnade wandeln, und Mehrere mit dem Munde sich der Herrlichkeit Christi des Herrn brüsten und Seiner Verdienste sich rühmen. Wahrlich die Juden übertreffen uns im Besuche ihrer Versammlungen, in der öffentlichen Feier Christi, in der Erwägung Seiner Wohlthaten und Wunder, und in Beobachtung der kirchlichen Ceremonien. Welchen Ruhm, der einem so großen Erlöser gebührt, geben wir Ihm endlich unter Freunden und Feinden, die wir mehr und mehr in Seiner Verehrung und in Seinem Dienste erstarren? Was vergelten wir Ihm für Seine höchste Liebe, die wir Seinen Vorschriften und Beispielen, wenn schon nicht mit Worten, doch in der That uns widersetzen, so, daß wir durch die gerechte Rüge auch der Gottlosen verdammt werden? Welches Feuer ergreift uns, welcher Eifer treibt uns an, Sein Reich zu verherrlichen oder mit geringen Kosten zu schmücken? Wie geringe Sorge hat man, Seiner überaus großen Wohlthaten, besonders derer, die Er bei Seinem bittersten Tode der Welt erzeigt hat, wenigstens an diesen heiligen Tagen zu gedenken! Wir bekennen die ungemeinen Arbeiten Christi und die überaus große Marter, die Er aus Liebe für uns auf Sich genommen und erduldet hat, aber weder Seine Verdienste noch Seine Wunden erweichen unsere eisernen und steinernen Herzen, daß wir uns ernstlich zur Buße und Dankbarkeit bekehren und Den wieder lieben, Der im Leben und Sterben Sich ganz für uns dahingegeben hat. Daher spricht der heilige Paulus, der große Apostel, von Ihm: „Das Blut Christi, Der durch den heiligen Geist Sich Selbst makellos Gott geopfert hat, wird unser Gewissen von den todten Werken reinigen, daß wir dienen mögen dem lebendigen Gott." Hebr. 9, 14.

Und er setzt auch dieses bei: ‚Denket an Den, Der solchen Widerspruch gegen Sich von den Sündern erduldet hat!" Hebr. 12, 3.

„Es ist schon vorher gesagt worden, was der heilige Metropolit von Cypern, Bischof zu Salamin, Epiphanius von der feurigen Andacht und dem frommen Eifer der alten Gläubigen geschrieben hat, daß sie diese heilige Zeit der vierzigtägigen Fasten mit Frucht hinbrachten. Ich will jetzt den wahrlich vortrefflichen Prediger auf dem Patriarchalstuhle von Konstantinopel, Johannes, den goldenen Mund, reden lassen, der seine Zuhörer, ja alle Katholiken zum Eifer, der dieser Zeit gemäß ist, nachdrücklich ermahnt, daß wir die heilige Woche gebührend feiern. „Siehe," sagt er, „wir sind endlich zum Schlusse der vierzigtägigen Fasten gekommen und haben die Schifffahrt der Fasten vollbracht, und sind mit Gottes Gnade in den Hafen eingelaufen. Lasset uns aber deßhalb nicht nachlässig sein, sondern um dieser Ursache willen einen größeren Eifer, einen größeren Fleiß und größere Wachsamkeit beweisen. Wie daher die Schiffer, Läufer und Kämpfer, wo sie an das Ziel kommen, mehr sich anstrengen und wachen, auf die gleiche Weise sollen auch wir thun. Weil wir mit Gottes Gnade in diese große Woche gekommen sind, so müssen wir jetzt den Lauf der Fasten besonders steigern, und noch mehr im Gebete anhalten, eine fleißige und rechtschaffene Beichte der Sünden thun, der guten Werke uns befleißen, reichliche Almosen spenden, Gelassenheit, Milde und andere Tugenden üben, auf daß wir, mit diesen geschmückt, wenn wir zum Tage des Herrn gelangen, die Freigebigkeit Christi des Herrn erfahren. Wir nennen sie aber," sagt er, „die große Woche, weil uns in ihr große und unaussprechliche Güter verliehen worden sind. Denn dem langwierigen Kriege ward damals ein Ende gemacht, der Tod wurde getödtet, der Fluch hinweggenommen, die Tyrannei des Teufels vernichtet und seine Gefäße zertrümmert. Gott wurde mit den Menschen versöhnt, der Himmel zugänglich gemacht, die Engel lebten mit den Menschen zusammen, was getrennt war, wurde vereinigt, der Zaun aufgehoben und die Schranke weggeschafft. Der Gott des Friedens hat Frieden gemacht — zu Frieden gestellt Alles, was im Himmel und auf der Erde ist. Deßhalb nennen wir sie die große Woche, weil Christus der Herr uns in ihr eine so große Menge von Gaben verliehen hat. Und deßhalb steigern die Gläubigen auch die Fasten und die Nachtwachen, und die nächtlichen Gebete und geben Almosen, um diese Woche zu ehren. Denn wenn der Herr uns in ihr solche Güter geschenkt hat, wie sollen nicht auch wir alle mögliche Ehrerbietung beweisen?" S. Joan. Chrysost. Hom. 30. in Genesin. Dann führt der heilige Patriarch die Gewohnheit und Uebung der Könige oder Fürsten seines Jahrhunderts an, welche zu dieser Zeit bürgerliche Geschäfte zu treiben verboten, und die Gerichtshöfe geschlossen, aber auch den Schuldigen, welche in Gefängnissen lagen, die Fesseln gelöst haben, damit Alle desto freier das Geistliche besorgen sollten. „Daher bitte ich," sagt er: „daß wir, wenn sonst jemals, jetzt die eiteln Gedanken entfernen, und mit gereinigtem und wachsamem Geiste zugegen sein wollen." S. Joan. Chrysost. Hom. 30. in Genesin. Es möge hinreichen, aus Vielem das Vorhergehende wiederholt zu haben, daß Alle die heilige und strenge Uebung der alten Kirche erkennen, wovon wir, ach Schmerz! so sehr abgewichen sind, daß uns mit Recht jener Klaggesang des Propheten entgegentönt: „Sion's Straßen trauern, weil Niemand mehr" (wie es wahrlich sich geziemte) „zu ihren Festen kommt." Klagel. Jer. 1, 4. O, wenn doch Gott mir

die Gnade gäbe, daß die apostolische Posaune, die jetzt in den katholischen Kirchen sich hören läßt, auch unseren Ohren und Gemüthern ertönte, und von Allen im Innersten empfunden würde! Sie tönt aber also: „Es sei denn unter euch die Gesinnung, die auch war in Jesus Christus, Welcher, da Er göttlicher Natur war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern Sich Selbst entäußerte, und die Natur eines Knechtes annahm, dem Menschen gleich ward, am Aeußeren wie ein Mensch erfunden. Er hat Sich Selbst erniedrigt und ward gehorsam bis zum Tode, zum Tode aber des Kreuzes.“ (Aus der Epistel am Palmsonntage).

Bei diesem Einzuge in Jerusalem legte unser Herr das erste öffentliche Bekenntniß Seiner Würde ab. Wovon sprachen diese Palmenzweige, die man dem Herrn auf den Weg streuete? die ausgebreiteten Kleider, die von den Füßen des Thieres berührt wurden, das den Herrn trug? Wüßten wir noch nicht, dieses fröhliche Hosannarufen sagte es uns. Was war dieser Ruf Anderes, als ein Bekenntniß, daß dieser sanftmüthige Menschensohn aus David's Geschlecht der König, der Heiland sei, auf Den die Gläubigen von Anfang der Welt gewartet hatten? Ihr stimmet bei, meine Lieben! Ihr findet dieß Bekenntniß sehr herrlich und gewaltig; aber es befremdet euch, daß wir es dem Herrn zuschreiben, da es doch offenbar aus dem Munde der Jünger und des Volkes gekommen ist, das vor Ihm herging und Ihm nachfolgte. Doch folget unserer Betrachtung einen Augenblick. — Wenn mich Jemand für etwas Höheres und Besseres erklärt, als ich bin, so lehne ich es von mir ab; lehnte ich es nicht ab, so würde ich mich selbst verachten müssen. Johannes, der Täufer, erregte mit seiner Predigt am Jordan das Volk so sehr, daß von Jerusalem eine feierliche Gesandtschaft an ihn kam, mit der Frage: „Bist du Christus?“ Fürwahr, eine größere Ehre konnte ihm nicht widerfahren; aber es kam ihm nicht in den Sinn, diese Ehre anzunehmen. Hätte er sie angenommen, hätte er als Der erscheinen wollen, Der er nicht war, er wäre nicht bloß der größte Thor, er wäre, wahrlich, der größte Widersacher Gottes gewesen. Es kam ihm aber, denn er war ein redlicher Mann, gar nicht in den Sinn. „Er bekannte und läugnete nicht; er bekannte: ich bin nicht Christus.“ — Und nun sehet auf unseren Herrn, wie Er zwar in all' der Demuth, die dem Erlöser der Menschen geziemte, aber doch auf sehr feierliche Weise in Jerusalem einzieht. Die Jünger, die Ihn in großer Anzahl begleiten, jubeln laut; sie rufen Ihn als den Sohn David's aus; sie loben Ihn, daß Er im Namen des Herrn gekommen sei; sie huldigen Ihm als ihrem Könige; sie flehen laut zu Gott, daß Er mit Hilfe erscheinen und das Reich dieses Königs beschirmen wolle... Das Alles hörte der Herr; und Er ließ es zu; Er lehnte die Ehre, die man Ihm erwies, nicht von Sich ab; Er nahm sie an, Er nahm das Bekenntniß Seiner Jünger an; und indem Er dieß annahm, bestätigte Er es als ein wahrhaftes Bekenntniß. Er ließ den Gläubigen zu, daß sie Ihn als den verheißenen Heiland begrüßten; durch diese That hat Er so bestimmt als möglich bekannt: daß Er in Wahrheit Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sei; Er hat es im Angesicht der Hauptstadt des Landes, vor den Thoren Jerusalems hat Er es bekannt; Er hat es bekannt, als Tausende aus Israel aus allen Gegenden sich zur Feier des höchsten Festes, der Ostern, versammelten; Er hat es also vor Seinem ganzen Volke, Er hat es an dem Feste bekannt,

welches die größten, heiligsten Erinnerungen im Volke Gottes erweckte. Ja, gewiß — feierlicher, öffentlicher hätte der Herr das Bekenntniß von Seiner Würde nicht wohl ablegen können... und dieß Sein Bekenntniß muß uns ja mehr gelten, als alle Vermuthungen der Welt, die im Argen liegt, als alle Zweifel unseres eigenen von der Sünde verfinsterten Herzens. Ja, Christus ist, was Er von Sich bekannt hat: Gottes Sohn. Von Ihm haben alle Propheten geweissagt; nach Ihm haben sich alle Gläubigen der Vorzeit innigst gesehnt; in der Hoffnung auf Ihn haben sie die Bitterkeit des Todes überwunden; Er ist es, Der die Werke des Satans zerstört; Er ist es, durch Den alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen; Er ist der Held aus Juda's Stamme; Er der Sohn David's auf ewigem Throne; Er ist der König, Dessen Reich alle Königreiche der Welt überdauert; Er ist der König im Reiche des Lichtes, wo Gerechtigkeit wohnt und Friede und Freude im heiligen Geiste; Er ist der Heiland, der einzige Heiland der Welt... Siehe! das Alles liegt in Seinem Bekenntnisse, das Er bei Seinem letzten Einzuge in Jerusalem abgelegt hat. Welch' eine theuere Erinnerung muß uns dieser Einzug sein, da er uns sagt, daß Jesus Gottes Sohn und aller Welt Heiland ist! Lassen wir es uns doch recht sagen; fassen wir es heute recht fest in unser Herz; und wenn uns der arge Feind heute oder morgen wieder einraunen will, Gott habe Sich der gefallenen Menschheit nicht von Anfang erbarmt, habe ihnen durch die Propheten keinen Erlöser verheißen; Jesus von Nazareth sei der Erlöser nicht, und im Glauben an Ihn liege keine seligmachende Kraft: so lasset uns sprechen: Hebe dich ewig weg von mir, Satan! du lügst! aber Jesus, Den du schmähest, hat nie gelogen. Er hat bekannt, mit der That feierlich bekannt: daß Er Christus, der Heiland der Welt, sei; auf dieses Bekenntniß ist Er in den Tod gegangen... Sein Wort steht fest, fester als Himmel und Erde; auf Sein Wort lebe ich; auf Sein Wort will ich auch sterben; in der Kraft Seines Wortes will ich überwinden, ja, die Pforten der Hölle will ich überwinden in Seines Wortes Kraft.

„Hosanna, dem Sohne David's!“ rc. „Hosanna!“ ist nur ein einziges Wort, hat aber viel auf sich. Es mag sein ein **Freudenwort**, und so viel bedeuten: die Zweige von den Bäumen tragen wir diesem Herrn, als dem versprochenen Messias aus David's Stamm, zu Ehren; die Pflanzenzweige, als dem siegreichen Ueberwinder des Todes und der Hölle und ihres Fürsten; die Oelzweige, die sie auf das Laubhüttenfest und auch sonst bei großer Herren Einzuge getragen, wurden „Hosanna“ genannt, wie die Gelehrten aus den alten Rabbinen anmerken. Ein **Dankwort** mag es sein, und so viel heißen: Bisher haben wir unser „Hosanna“ wegen der Erlösung aus Aegypten gesungen, jetzt stimmen wir es dem Sohne David's, dem Herrn, dem Messias, zu Ehren an, dem Heilande, Der uns von dem ewigen Tode erretten, von der Hölle befreien, also in das himmlische, gelobte Land einführen wird. Ein **Wunschwort** ist es auch, aus David's Worten genommen: „O Herr, erlöse mich! o Herr, laß wohl gelingen!“ Ps. 117, 25. Es gereiche dieses unser Ehrengeleit mit den Zweigen diesem Herrn zum höchsten Preis und Wohlgefallen! Ja, Ehre sei Gott in der Höhe! Dem höchsten Gott sei Dank in Ewigkeit, Der uns die selige Zeit, darauf wir so lange geharret, hat erleben, und den Heiligen, den Gesalbten Gottes, den Messias

mit Augen anschauen lassen! Er wolle ferner zu Seinem Reiche und Vorhaben Glück und Segen vom Himmel geben, daß es werde ausgeführt, wie es bereits angefangen, eingeleitet ist. Ja, Herr Jesu! hilf Du uns! Du bist unser und Aller Messias; sei doch unser und Aller Helfer, Heiland und Erlöser, wie Dir Zacharias 9, 9. den Namen gibt; hilf Du uns, Herr! so ist uns geholfen! Hilf Deinem Volke und segne Dein Erbe, und weide sie, segne Dein Erbtheil und erhöhe die Deinen ewiglich!

Lerne hierbei, andächtige Seele! wie ein sterbender Christ bei seinem bevorstehenden Einzuge in die himmlische Sionsburg sein „Hosianna" anstimmen soll. Das soll ein eifriges Bethosianna sein. O, wie nöthig ist diese Bitte! Wenn dir Jesus gleich die ganze Zeit Seines Lebens aus aller Noth, Mühe und Gefahr gnädiglich herausgeholfen hätte, Er ließe dich aber nun in der letzten Noth, im letzten Streit hilflos: so würde dir mit aller früheren Hilfe sehr wenig, ja gar nicht geholfen sein; denn „Ende bös — Alles bös!" So aber, wenn dir Jesus hier hilft: da ist dir wohl geholfen. „Ende gut — auch Alles gut!" Nun, so bete deßwegen: „Hosianna!" Sei versichert: dein Jesus wird dein Hilfekönig sein. Rufe deinem Jesus, Der allein helfen, heilen, retten, erlösen, entsündigen kann, zu: „Hosianna!" Jesu Christe! steh' mir bei, laß mich nicht verderben! Mach' von aller Sünd' mich frei, hilf mir selig sterben! — Es soll auch ein freudiges Dankhosianna sein. Zwar dem alten Menschen im Jammerthale dieser Erde geht es schwer ein, wenn er in seinem Leiden ein Sionslied singen soll; aber eben das ist die rechte Christenkunst, daß man auch in Noth und Tod ein „Hosianna" singt. Unter den Juden, da Christus Seinen Einzug in Jerusalem hielt, stand es betrübt und schlecht genug. Dennoch tritt Zacharias auf mit seiner Freudenposaune und bläst ein Freudenfest an. Also jauchze auch du, geliebtes Sionskind, auf deinem Lager und noch auf dem Todesbett: „Hosianna!"

Einmal mußte Sich Jesus für Den erklären, Der Er wirklich war. Wie konnte Er es auf eine stillere — und öffentlichere Weise thun, als auf diese Weise? Er sprach Nichts — aber Er ließ Andere sprechen, und ließ es geschehen, daß sie Ihn als König Israels ausriefen und Ihm königliche Ehre erzeigten. Einmal mußte Er doch in der Hauptstadt von Judäa als König einziehen. Aber wie bescheiden, demüthig, ärmlich, wie unköniglich — und doch wie überköniglich! Was konnte prachtloser und einfacher, und doch was herrlicher, feierlicher, ehrenvoller sein, als Sein Einzug? „Hochgelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Der Stellvertreter des Höchsten, der Schutzgott Israels; Tiefe und Höhe freue sich Seiner! Mit Ihm kommt ein göttliches, ewiges Reich!

Der Einzug unseres Heilandes ist deßhalb so bedeutungsvoll für uns, weil der Herr dabei die Freude erlebte, Sich erkannt, Sich geliebt zu sehen... Er hat nicht viel Freude auf Erden gehabt; sonst wird doch ein Wohlthäter geliebt, und ein Mann, der Unglückliche aus großem Elende rettet, wird von der Welt sonst hochgepriesen. Wie hätte die Welt den Heiland lieben und verherrlichen sollen, Der vom Himmel gekommen war, um sie vom ewigen Elende zu erlösen? Aber wir wissen wohl, wie sie Ihn liebte. Nach Seiner ersten Predigt in Nazareth wollten sie Ihn von einem hohen Felsen hinabstürzen; von Anfang an trugen die Feinde Gedanken eines tödtlichen Hasses gegen Ihn im Herzen. Er konnte sagen: „Dafür,

daß Ich sie liebe, sind sie wider Mich;" und dieser Haß von Seite derer, die Er so unaussprechlich liebte, und die nur dann errettet werden konnten, wenn sie Seine Liebe mit Gegenliebe vergalten, dieser Haß war wohl das Schwerste, was unser Herr auf Erden zu tragen gehabt hat... Aber welche Freude, welche süße Erquickung wird es Ihm in diesem Lande der Fremdlingschaft gewesen sein, wenn sich Seelen zeigten, die Ihn verstanden, Ihn liebten! Bei Seinem Einzuge versammelten sich eine große Menge solcher Seelen um Ihn, und bekannten sich mit lauter Stimme zu Ihm vor aller Welt. Er wollte die Verlorenen auf den Weg des ewigen Lebens führen: diese Seelen sah Er auf dem guten Wege. Er wollte ein Reich der Gnade gründen, es ausbreiten über die ganze Erde: in diesen Gläubigen sah Er die Anfänge Seines Reiches; in ihrem Jubel, in ihrem Gebet sah Er das Unterpfand der Vollendung Seines Reiches, da die ganze Erde einst voll sein wird von Seiner Erkenntniß. Mit Freuden vernahm Er darum den Hosiannaruf, und da die Feinde Ihn aufforderten: Er möge die Menge zum Schweigen bringen, antwortete Er: „Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien." — Ja, der Herr hat Sich damals gefreut; dieses Bekenntnisses, dieser Liebe hat Er Sich herzlich gefreut. Sollte uns nun der Einzug des Herrn nicht eine theuere Erinnerung sein? Unser Herr und Heiland hat Sich auf Erden einmal freuen können; wie lieb ist uns das! Ist es uns doch lieb, wenn ein Freund eine große Freude erlebt; und welch ein Freund ist Jesus Christus! Welcher Freund ist diesem Freunde gleich? — Ja, Seine Freude ist uns lieblich und heilig; es erquickt uns, das zu hören. Ach! daß Er auch an uns noch diese Freude erlebte! Wollen wir das Alle ernstlich und wahrhaft; und ist es keine Lüge, wär' es uns lieb, wenn wir dem Herrn eine Freude machen könnten: dann eilen wir doch und fliehen wir hinweg von den Wegen der Sünde; es sind die Wege des Verderbens, da man hinunter fährt in des Todes Kammern. Durchzuckt es uns nicht: diese Sünde und diese hast du an dir; du hast sie immer noch nicht abgelegt, hast deinen Heiland immer noch damit betrübt! Darum heute, wo wir die Stimme des Herrn hören, heute am Anfange der stillen, heiligen Charwoche sagen wir uns los von dieser Sünde, welche Namen sie auch habe. Hinweg, hinweg von allen anderen Wegen! Versammeln wir uns Alle um unseren König; huldigen wir Ihm Alle, schwören wir Alle Ihm den Eid der Treue; Er ist's werth, Er ist der ewige König. Ihm angehören, Ihm treu sein, das heißt: selig sein; Ihm Freude machen, heißt: die größte Freude haben. Es macht Ihm Freude, wenn wir Ihn als unseren Herrn und Gott, unseren Heiland und Seligmacher kennen lernen und lieben; und kennen und lieben wir Ihn: dann werden wir Ihn nie mehr betrüben mögen — auch wenn man uns alle Reiche der Welt dafür bieten wollte!

V. 1 — 9. Es hat unser Heiland ein dreifaches königliches Amt; nämlich: ein Reich der Allmacht, ein Reich der Gnaden, und ein Reich der Herrlichkeit. Das Reich der Allmacht ist, da unser Heiland neben Seinem himmlischen Vater regiert und herrscht über alle Creaturen; denn Gott hat Alles unter Seine Füße gethan, Ps. 8, 7. Das Reich der Herrlichkeit ist, da Er in dem Himmel mit sammt den Auserwählten in ewiger Wonne lebt und regiert, da Er bittet: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast." Wir aber reden jetzt nicht sowohl von dem Reiche der Allmacht und Herrlichkeit, sondern

vom Reiche der Gnaden; denn wir wollen aus unserem Texte betrachten: Den geistigen Gnadenkönig Jesum, und zwar:

1. Wie Solcher Sich gegen Seine Unterthanen bezeugt? Unser Evangelium beschreibt lauter herrliche Beschaffenheiten von Ihm; a) als Der ist ein herzgetreuer König. Es heißt: „Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg." Der liebe Heiland wußte wohl, was Ihm zu Jerusalem begegnen würde, wie Ihn die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten würden verwerfen, wie Er würde überantwortet werden den Heiden; dennoch trägt Er kein Bedenken hinaufzuziehen; also liefert Er Sich Selbst als das geduldige Lamm Gottes zur Schlachtbank; Er trägt kein Bedenken, zu dem Oelberg zu nahen, allwo Er doch hernach sollte mit dem Tode ringen, und Blut schwitzen, zittern und zagen; ja Er, als unser getreuer König, wagt Sich hiermit mit Wissen und Willen, aus herzlicher Liebe gegen uns, in die Gefahr und in den Tod, für uns zu streiten, und uns einen vollkommenen Sieg zu erlangen. Er ist hier der gute Hirt, Der Sein Leben für die Schafe läßt. Wie, sollen wir uns denn nicht gegen diesen unseren König ferner alles Guten versehen; wie, sollte uns Christus nicht ferner alles Dasjenige schenken, was zu unserem Heil und Seligkeit nöthig sein kann? Hat Er Sein Leben für uns gelassen, was sollte Er uns sonst verweigern? Denn daran erweist Er ja Seine Liebe gegen uns, daß Er für uns gestorben ist, da wir noch schwach waren; Röm. 5, 6. denn wir müssen solches Leiden Christi nicht ansehen als eine Sache, die wider Christi Vermuthen und ohne Christi Willen so unversehens geschehen wäre, sondern Er hat Solches mit gutem Bedacht, nach dem allweisen Rathe und der Versehung Gottes, über Sich ergehen lassen. Deßwegen ist auch solche Aufopferung Christi Gott dem himmlischen Vater ganz angenehm gewesen; denn Er sprach: „Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen." Hebr. 10, 9. Weil nun Christus es Sich so ein Großes hat kosten lassen, und Er Sich Selbst für uns in den Tod gegeben, so lasset uns diese Seine Liebe gebührend erkennen, Ihn darum loben und preisen; denn wir dürfen glauben, daß Er unseres Heiles herzlich begierig sei, daß Er uns versammeln will unter Seine Flügel. Matth. 23. Er will uns gern annehmen, wenn wir anders zu Ihm kommen und bei Ihm bleiben wollen,

b) als ein armer König. Es sagt der Text: „Jesus sandte zwei Seiner Jünger, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr: löset sie auf, und führet sie zu Mir. Und so euch Jemand Etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen." O wundersame Niedrigkeit! Der Herr Himmels und der Erden bedarf eines Esels zu Seinem königlichen Einritt. Ein anderer König, wenn er etwa Etwas will verrichtet haben, verordnet nach Gestalt der Sachen nicht nur geringe Leute, sondern Vornehme, Minister, Räthe und Edle; aber dieser König hat hier zu Seinen Ministern, Seinen Einritt zu bestellen, zwei Seiner Jünger, ohne Zweifel von Seinen vertrautesten und liebsten, etwa Petrus und Jakobus oder Johannes, welche verachtete Leute und geringe Männer oder Fischer gewesen. Diesen befiehlt Er, sie sollen hingehen in den Flecken, der vor ihnen liege, da werden sie finden eine Eselin angebunden, und ein Füllen bei ihr; solche sollen sie auflösen und zu Ihm führen. O Herr Jesu Christe! Dank sei Dir, daß Du Dich um unsertwillen so tief heruntergelassen hast: Du warest ein Herr über Alles, und bedarfst, daß Dir andere Leute helfen müssen!

Er spricht: „Löset sie auf und führet sie zu Mir.“ Der Esel ist sonst ein verachtetes und lastbares Thier; von dem es heißt: dem Esel gehört Seine Geißel und Last. Wollen wir betrachten, in welchem Stand der Mensch, der noch nicht gerechtfertigt ist durch Christum, von Natur wegen der Sünde stehe, so ist solcher auch unter der Last des Gesetzes, er empfindet die schmerzlichen Geißelstreiche in seinem Gewissen, da gibt es Wunden und Striemen; da werden im Gewissen, wenn es nicht sicher und sorglos ist, die Sünden zu schwer, wie eine schwere Last, und das Gesetz ist wie ein hartes Joch, das den Hals biegt und drückt, und das man nicht ertragen kann; solches wird ein Jeder wissen, dem die Sünden recht vor Augen gestellt wurden; das sind die rechten Bande, dadurch wir angebunden sind; aber was spricht Christus? Er sagt: „Löset sie auf!“ Er ist Derjenige, Der uns, da wir aus Furcht des Todes Knechte sein mußten, erlöst hat; Der uns frei gemacht, Der da hat aufgelöst die Bande des Todes; Der diejenigen, die sich zu Ihm bekehren, auch frei macht von der Knechtschaft der Sünden; Der den Dienern der Kirche die Macht gegeben hat: „Was ihr lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Er spricht Selbst: „Der Geist der Herrlichkeit ist über Mir.“ Dieses ist die Freiheit, womit uns Christus befreit hat; nämlich: daß wir frei sind von der Schuld der Sünden, frei von dem Tode, frei von der Verdammniß, frei von dem Fluche des Gesetzes, frei von der Ungerechtigkeit; die also wollen frei sein, von denen muß es auch heißen: „Führet sie zu Mir!“ nämlich, wenn wir von der Anklage unseres Gewissens, so durch das Gesetz verdammt worden, los sind, daß wir denn Christo zugehören, Ihm dienen und uns zu Ihm halten. Dieses Wort: „Löset sie auf und führet sie zu Mir,“ beschreibt Er Selbst mit herrlichen Worten Matth. 11.: „Kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht.“ Also wenn wir aufgelöst werden, ist es nicht, daß wir denn sollten ganz frei gehen und wandeln dürfen; sondern daß uns solches Joch Christi nimmer sollte schwer fallen. Denn einem Christen sind alsdann Seine Gebote nicht schwer. Röm. 7. 1. Kor. 7. Wer sich so zu Christo führen läßt, den wird Er nicht verschmähen; denn wie wir hier sehen, so ist Er ein demüthiger König, Der in Seiner Armuth uns sucht; Er hat Sich nicht geschämt, Seinen Einritt auf eine solche Art zu halten: Er wird Sich auch unserer nicht schämen. Es fährt aber der Herr fort und spricht: „Und so euch Jemand Etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer.“ Wundersame Rede: „Der Herr bedarf ihrer.“ Jesus Christus! solltest Du ein Herr des Himmels und der Erden sein, und solltest doch, da Du Deinen königlichen Einritt halten willst, keinen eigenen Esel haben; sondern bedürfen von Jemand anders? Habe Dank für diese Deine Niedrigkeit; Du warst mit Deinem himmlischen Vater der glorwürdige, hochgelobte Gott, der Herr über Alles; dennoch hast Du Dich, als Du die menschliche Natur angenommen, und mit Deiner ewigen Gottheit vereinigt, uns zu gut also tief erniedrigt. Diese Niedrigkeit, diese Demuth, diese Armuth Christi, was ist es Anderes, als unsere Erhöhung, unsere Ehre, unser Reichthum? Christus verläßt eine Zeitlang die Fülle und den Reichthum Seiner Herrlichkeit um unsertwillen, daß wir möchten nehmen können aus Seiner Fülle Gnade um Gnade. Joh. 1. Er verläßt den Thron Seines himmlischen Vaters, daß wir möchten aus der Hölle ausgeführt werden. Er ward arm um unsertwillen. 2. Kor. 8. Sehet, das ist der Nutzen, den

wir von unserem Gnadenkönig haben, Reichthum, Leben und volle Genüge. Darum, wenn wir davon lesen oder hören, müssen wir Solches nicht ansehen, als wie sonst etwa eine andere seltsame, wundersame Historie, sondern wir müssen unseren Glauben hierin üben und stärken. Es haben auch insonderheit arme Leute einen herrlichen Trost aus dieser Demuth Christi. Leute, denen es auch an der Nothdurft an Kleidung, Wohnung und Nahrung fehlt; diese sollen gedenken, daß es Christus auch nicht gehabt; Er wurde so arm, daß Er sagen konnte: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er Sein Haupt hinlege.“ Dennoch war Er Derjenige, zu Dem der himmlische Vater gesprochen: „Du bist Mein lieber Sohn!“ Also macht uns die Demuth nicht desto verächtlicher vor Gott und den Engeln. Christus weiß, wie solchen Leuten zu Muthe ist, als Welcher eben auch dieses versucht hat; heißt es schon auch etwa: Ich armer Mensch bedarf dieß und das; der Herr Jesus ist jetzt reich, wenn es einem Solchen gut ist, so wird Er ihm schon auch helfen. Solche sehen zu, daß sie mögen fromm, gerecht und Gottes Kinder sein; so schadet's ihnen Nichts an geistlichem Segen und himmlischen Gütern. Lazarus wurde getragen in Abraham's Schooß. Die arme Wittwe war Christo lieber mit zwei Schärflein, als alle Reichen. Solche Leute sollen auch wie Andere trachten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, daß sie mögen liebe und gehorsame Unterthanen Christi sein, so wird ihnen auch das Leibliche zugeworfen werden; denn ich habe nie gesehen den Gerechten verlassen. Gleich wie auch Christus hier bei Seinem Einritt gewußt hat der Leute Herzen in der Hand zu halten und sie geleitet hat, wie Wasserbäche; daß sie sich nicht weigerten, dieses Thier zu lassen, und damit ein Zeichen Seiner Macht, Allwissenheit und Weisheit, also auch Seiner Gottheit mitten in Seiner Erniedrigung gegeben hat; also kann Er auch die Herzen vermöglicher Leute dahin richten, daß sie den Armen und Bedürftigen aufhelfen; wie denn auch diejenigen, welche Gott vor Anderen gesegnet hat, dieses zu merken haben. Kommt ein redlicher armer Mensch vor die Thür, so sollen sie gedenken, Christus stehe da und spreche: „Thue diesem Menschen um Meinetwillen Gutes, denn Ich der Herr bedarf es;“ sie sollen ihnen nicht wehren, sondern ihnen auch bald Etwas lassen. Christus wird solche Liebesdienste dereinst öffentlich rühmen: „Was ihr gethan habt Einem Meiner Geringsten, das habt ihr Mir gethan!“ Also mußte Timotheus den Reichen von dieser Welt gebieten, „daß sie nicht stolz seien, und nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben, behilflich sein“ u. s. w. 1. Tim. 6, 17.

c) Als ein erfreulicher König. Solches ersehen wir aus der angeführten Verheißung des heiligen Propheten, denn es heißt: „Dieß geschah aber Alles, auf daß erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der Tochter Sion: dein König kommt zu dir.“ Wir lernen erstlich, wie Alles, was geschrieben ist in den Propheten von des Menschen Sohn, so genau sei an unserem Jesu erfüllt worden, und rühmen die göttliche Weisheit, die Alles so ordentlich gefügt; daß erfüllt würde, was der heilige Geist durch die Propheten geweissagt hatte. Im Propheten Zachar. 9, 9. lauten die Worte also: „Aber du, Tochter Sion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze; siehe! dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem

Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin." Es heißt: „Du, Tochter Sion, freue dich sehr!" Also haben wir einen erfreulichen König, Deß wir uns herzlich zu freuen haben; o, wem zu gut ist denn dieser König gekommen? Es wird im Text genannt die Tochter Sion und Jerusalem, dieses war die Stadt der Juden und die Stadt David's. Also ging zunächst dieser Einritt Christi an die Stadt und das Volk der Juden, als welchen sonderbeitlich dieses Heil gesendet worden. Sollten wir denn hiervon ausgeschlossen sein? Das sei ferne! Denn wir sind allwege auch unter dieses Königs Reich; denn es heißt im zweiten Psalm von diesem König: „Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinen heiligen Berg Sion;" sollten hiermit nur die Juden daselbst verstanden werden? O nein; denn die Juden haben Ihn ja nicht haben wollen, daß Er über sie herrschen sollte; sondern es wurde über sie geklagt: „die Heiden toben und die Leute reden vergeblich;" sondern wir, wir sind auch durch Gottes Gnade die Knechte dieses Herrn. Denn es heißt: „Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum;" Ps. 2, 8. und Zacharias sagt: „Er wird Frieden lehren unter den Heiden, und Seine Herrschaft wird sein von einem Meere bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende." Wenn dem also ist, so müssen wir ja auch unter dem Reiche dieses Königs sein. Doch obwohl dieser König über Juden und Heiden ist, und zu ihrem Heile gekommen; so genießen doch nur diejenigen wirklich das Bürgerrecht, welche sich dem Befehl, Wort und Willen dieses großen Königs unterwerfen; die Anderen sind wie die Rebellen, und werden umgebracht werden, wo sie sich nicht wollen weisen und züchtigen lassen. So sind nur diejenigen liebe Unterthanen, die da sind von Sion und Jerusalem. Sion wird verdolmetscht: Ein dürrer Ort. Also, wo unser König unser Herz solle als ein erfreulicher König erquicken, so müssen wir sein ein dürres Land: nämlich, daß wir erkennen, wie wir von Natur ein so gar unfruchtbarer Acker seien, der Nichts als Dornen und Disteln trägt, und also von Natur dem Fluch unterworfen ist; ich will sagen: wir müssen erkennen, wie wir Gott durch unser Verderbniß, und auch durch vielerlei begangene Sünden und Uebertretungen beleidigt haben, und dadurch das Feuer verdient, daß wir deßwegen uns vor Gott demüthigen, herzlich Reue darüber haben, Ihm abbitten, uns vor Ihm fürchten. Wir müssen sein ein dürres Land, nämlich, daß wir ein herzliches Verlangen tragen nach der Gnade Gottes, und unsere Gerechtigkeit und Leben suchen in Christo Jesu; solches ist das dürre Land, das Sion, welches sich dieses Königs zu erfreuen hat; denn es heißt: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürre." Von diesen heißt es: „Nun aber gibst Du, Gott, einen gnädigen Regen, und Dein Erbe, das dürr ist, erquickst Du!" Jsaias 68, 10. „Denn selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!" Matth. 5, 6. „Diese sind's, bei denen dieser König gerne herbergt; denn Er schießt auf wie eine Reiswurzel aus dürrem Erdreich, in Solchen gewinnt Er eine Gestalt." Jsai. 53, 2. „Dieser König kommt zu der Tochter Jerusalem: diejenigen haben sich Seiner zu freuen, so da sind von dem neuen Jerusalem, das droben ist," Gal. 4, 26. die da Kinder sind von der Verheißung, die da geboren sind nach dem Geist; das ist, die Wiedergeborenen und Gläubigen. Nun, was haben denn Solche an Christo für einen König? Einen erfreulichen König; denn es heißt: „Freue dich sehr und jauchze!" Freilich, wohl dem Volke, das

jauchzen kann; „denn das Reich dieses Königs ist Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem heiligen Geist!“ Röm. 14. „Freuet euch deßwegen in dem Herrn, ihr Gerechten, und rühmet, alle ihr Frommen! Alle Zungen sollen schwören und sagen, in dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke: freuet euch deßwegen im Herrn allewege!“ Phil. 4. Denn siehe! dein König kommt zu dir! Nehmet unseres Königs wahr, unser König kommt! Er kam zu der Tochter Sion: zu ihrem Nutzen, zu ihrem Heil, zu ihrer Freude, zu ihrer Erlösung; „denn das ist gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ 1. Tim. 1, 15. Und nützt also auch uns dieser Einritt Christi ein Großes. Denn Er ist nicht ein Tyrann, Der die Leute plagte und drückte, Der sie aussaugte, ihrer Freiheit beraubte und sie unterdrückte, Seinen und nicht der Unterthanen Nutzen suchte; Krieg und Unheil stiftete, unbarmherzig und grausam mit den Leuten umginge. Er hat im Text viel andere Namen. Er wird genannt ein Gerechter, ein Helfer, arm, aber sanftmüthig; das sind lauter erfreuliche Namen. Er wird genannt ein Gerechter: Er hat nicht allein für Sich eine Gerechtigkeit; Er, der Gerechte, Der für uns Ungerechte gelitten: sondern Er schenkt auch uns Seine Gerechtigkeit; Er ist Derjenige, Der alle Gerechtigkeit und allen Willen Gottes erfüllt hat; der Gerechte, Der durch Seine Erkenntniß Viele gerecht macht: durch Welchen die Sünde zugesiegelt und verschlossen in die Tiefe des Meeres geworfen, und die wahre Gerechtigkeit wieder gebracht worden ist, Derjenige, Der uns erlöst von aller Ungerechtigkeit. Sehet, welch' ein schöner Name ist das! Doch, wer ein Christ ist, der soll auch gerecht sein, wie Christus gerecht ist.

d) Unser erfreulicher König wird genannt ein Helfer. Er ist Derjenige, nach Dessen Hilfe und Heil die Altväter so sehnlich verlangten: ach! daß die Hilfe aus Sion käme, Der uns von der Hölle erlöste und vom Tode errettete; Der als unser getreuer König Sich unserer herzlich annimmt, Der Sein Leben für uns in den Tod geopfert hat. Wir konnten uns selbst nicht helfen, sondern wir waren versunken in die Grube, da kein Wasser innen war, aber Christus, unser König, bot uns Seine hilfreiche Hand, und errettete uns aus den tiefen Wassern, aus dem Schlamm, da die Wellen uns schon verschlingen wollten. Es ist der Trost allen Heiden, und das Heil Gottes bis an der Welt Ende. Ein Licht, zu erleuchten die Heiden. Christus hat durch Seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte. Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen. Er wird genannt arm und sanftmüthig. Es führte damals der liebe Heiland, ob Er wohl wahrhaftig ein König war, keine große äußerliche Gewalt und Pracht; sondern Er hatte einen geringen Einritt zu Jerusalem. Er kam in solcher Gestalt, daß es von Ihm hieß: „Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert!“ Aber Solches ist geschehen zu unserem großen Nutzen. Durch diese Seine Demuth und Sanftmuth lernen wir, daß Er mit uns und unseren Fehlern werde Geduld tragen, wenn wir sonst an Ihm getreu verbleiben. Denn das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen. Er war von holdseligen Lippen, daß sich die Leute verwunderten über Seine Worte. Er nahm die Sünder an. Er war sanftmüthig und demüthig. Deßwegen so laßt uns auch mit vollem Glauben und los von dem bösen Gewissen zu Ihm gehen. Fechten uns unsere Sünden an: Christi Erlösung ist unser; ficht uns an der Tod und der Schrecken der Hölle: Christus ist unser Heil und Helfer; setzen uns die

Feinde zu: Christus ist unser König; ist der Widersacher nicht fern von uns: getrost! es ist Christus auch zu uns gekommen, und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Kleben uns noch mancherlei Fehler an, Christus ist sanftmüthig und arm, Der uns nicht gleich verstoßen wird. Sehet! solches Alles haben wir an unserem Heiland Christo; wenn wir anders Seine Unterthanen sind, die Ihn für ihren König erkennen, und Gott fürchten, lieben und vertrauen, und nicht in dem Reich der Sünde leben. Denn was soll diesen der König? Sie sind doch einmal Seine Feinde und werden schlechten Lohn bekommen; diejenigen sind Seine Unterthanen, die nicht nur allein Seine Gnade verlangen, sondern sich auch nach der Ordnung Seines Reiches aufführen: diese haben dann auch unter diesem Gnadenkönig einen erfreulichen König, weil Er den Frieden mit Sich bringt. Solches merken wir an der Art Seines Einritts. Es heißt: „Er reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin.“ In den folgenden Worten bei'm Propheten heißt es: „Ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden.“ Hier werden die Rosse gerechnet unter die Kriegsrüstung, gleich wie auch anderswo Meldung gethan wird der Rosse, die im Krieg laufen, der Rosse, auf welche sich die Feinde verlassen. Weil nun Christus dieses Mal nicht ein Pferd, sondern einen Esel gebraucht, so sehen wir auch, daß Er nicht ein kriegerischer König, Der Lust hatte, Schaden zu thun, sondern ein sanftmüthiger Herr ist. Daher wir sehen, daß Er uns den Frieden in Seinem Reiche wiedergebracht hat, wie Er denn spricht: „Meinen Frieden lasse Ich euch!“ Darum sollen wir auch billig den Frieden annehmen, den Er uns im Evangelio verkündigt, daß wir sagen können: Wir haben Frieden mit Gott!

2. Wie wir unserem Gnadenkönig begegnen sollen? Der Text sagt: „Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen.“ a) Gehorsam. Es wird zu besonderem Lobe gemeldet, sie haben nicht viel Wesens gemacht und Widerstand, wiewohl sie hätten sagen können: Wer wird uns die Thiere sogleich abfolgen lassen? Wir werden in Unheil kommen, und man wird uns für Räuber ansehen; das Ding läßt sich nicht thun! Nein! sie gehen hin; sind wie jener gehorsame Knecht, von dem es heißt: Wenn ich sage, gehe hin, so geht er; — und thun, wie ihnen Jesus gesagt hatte, sie bringen die Eselin und das Füllen. Hieran haben wir ein schönes Exempel, wie wir uns gegen unseren König verhalten sollen; nämlich, daß, wenn Er zu uns was sagt, und in Seinem Worte einen Befehl an uns ergehen läßt, so soll es auch bei uns heißen: thue, was Jesus gesagt hat. Es soll heißen wie bei der Hochzeit zu Kana: Was Er euch sagt, das thut. Christi Befehl soll uns genügen. Sagt Er in Seinem Wort: Wer Mir nachfolgen will; so soll es heißen: Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Sagt Er: Dieß ist Mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebt; so soll es heißen: Du süße Liebe, schenk' uns Deine Gunst! Sagt Er: Thuet Buße und bekehret euch; so soll die Antwort sein: Bekehre Du mich, Herr! Solches ist uns in allewege durch Gottes Gnade möglich; denn wer wollte unserem König die Ehre rauben, und sprechen: Er könne sich nicht ein Volk erwerben, das fleißig wäre zu guten Werken. Darum wenn wir in der heiligen Schrift oder Predigt Etwas hören, was wir thun oder lassen sollen, so müssen wir bedenken, Solches sei Gottes ernstlicher Wille an uns; denn das ist der Wille Gottes euere Heiligung,

und dieses ist's, das wir bitten: Dein Wille geschehe! Haben wir bisher Gottes Willen nicht gethan, so können wir wissen, daß wir auch Christi Unterthanen noch nicht gewesen: ach, ein Solcher begebe sich doch durch wahre Bekehrung zu diesem Gnadenkönig; denn Er ist ein barmherziger König. Ihm ist auch ein geringes Werk, wenn es mit aufrichtigem Herzen geschieht, gefällig, wie hier der Jünger Dienst. Denn Er sieht auf das Herz: einen Becher kaltes Wasser reichen, und einen Strohhalm auflesen, ist Ihm ein gefälliger Dienst; wer im Wenigen getreu ist, soll endlich über Viel gesetzt werden. b) Demüthig, wie das Volk that: sie breiteten ihre Kleider auf den Weg, die Anderen hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Wir finden 4. Kön. 9. daß, da Jehu König worden, habe man auch die Kleider genommen und solche hingelegt. Gleiche Ehre wurde nun hier unserem Heilande als einem König erwiesen, und gleiche Ehre sind auch wir unserem König schuldig, daß wir uns vor Ihm demüthigen und Ihn anbeten. Er will auch noch bei uns einziehen, darum sollen wir Ihm auch eine Bahn machen: machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott; solches geschieht, wenn wir die Hügel aller Einbildung ebnen, daß Er zu uns einziehen kann. Ein Jeder soll seine Demuth vor Ihm bezeugen nach seiner Möglichkeit; der Heiland nimmt auch mit Zweigen von den Bäumen vorlieb. Darum, so trage ein Jeder eine aufrichtige Demuth gegen diesen hohen und erhabenen König, so wird Er uns Alle mit gnädigen Augen ansehen; insonderheit sollen wir Ihm zu Ehren den besudelten und befleckten Rock der Sünden ablegen, daß Er uns den Rock der Gerechtigkeit gebe; solchen schändlichen Rock und unreines Kleid sollen wir Ihm unterwerfen, so wird Er's mit dem Rücken ansehen und dahinten lassen. Und wenn wir Ihm wollen Zweige der Ergebenheit unter den Weg legen, so sollen solche nicht dürr sein, sondern wohlriechend und lieblich, daß sie haben den Saft eines gläubigen Herzens: so werden wir grünen wie die Palmbäume. c) Lobend; das Volk aber, das vorausging und nachfolgte, schrie und sprach: „Hosanna dem Sohne David's; gelobet sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!" Sie riefen dem König laut zu und sprechen Hosanna, Glück zu, Gott gebe Glück und Heil dem Sohne David's, Demjenigen, Dem Gott den Stuhl Seines Vaters David und ein ewiges Reich gegeben hat; sie rufen Sein Lob öffentlich aus, und sprachen einmüthig: „Gelobt sei, Der da kommt! Es müsse Derjenige hoch gerühmt und für den Heiland erkannt werden, Derjenige, Der da hier in diesem Ehrenzug zu uns, Seinem Volke, kommt als ein König und Fürst in dem Namen des Herrn, auf Seinen Befehl und Willen in der Kraft Gottes als Herr. Hosanna in der Höhe! Derjenige, Der in der Höhe und dem Heiligthum wohnt, gebe Gnade, daß dieser König möge ein glücklicher König sein." Sehet, dieß also schrie das Volk und lobte Gott. Was wollen wir thun unserem Könige? Wir sollen Ihn auch erheben; es soll heißen: Ich will Dich erhöhen, mein Gott! Das Lob Gottes ist's, dadurch wir nicht allein dem Volk Israel, sondern auch den Engeln und Auserwählten gleich werden; solches Lob ist herrlich und schön: Gott, Dein Stuhl bleibet immer und ewig! Insonderheit sollen sich auch hierbei ihrer Pflicht erinnern alle österlichen Communicanten, daß sie gegen diesen König, Der auch jetzt im heiligen Abendmahl bei ihnen einen Einzug halten und Wohnung machen will, sich bezeugen gehorsam, demüthig, lobsingend. Gehorsam, daß sie dem Befehl und Willen Desjenigen fürderhin gemäß leben, und im Gehorsam wachsen gegen Den-

jenigen, Der Sich Selbst für sie in den Tod gegeben hat. Demüthig, daß sie erkennen ihre eigene Unwürdigkeit, und nicht etwa die Kleider, sondern sich selber vor Ihm niederwerfen, und demüthig ihre Sünden bekennen, und um Seines Verdienstes willen lauter Gnade verlangen. Lobsingend, denn wenn sie in wahrer Buße und Glauben diesen edlen Gast und König der Gnaden aufnehmen, so kann es auch heißen: Freue dich, du Tochter Sion, denn dein König kommt zu dir! Nun heißt es: „Ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen; darum lobet den Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich." Wir sollen Ihn loben nicht allein mit dem Mund und der Zunge, sondern auch mit dem Herzen: Singet und spielet dem Herrn mit Freuden, und Alles, was ihr thut, das thut im Namen des Herrn, des Herrn Jesus, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Solches Lob soll nicht allein währen, heute am Einzug, sondern immerdar, so lang als Seine Güte währet: insonderheit aber jetzt, weil wir verpflichtet sind, solches zu Seinem Gedächtniß zu verkündigen. „Lobet den Herrn in Seinem Heiligthum! Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!"

Der ehrwürdige Beda legt unser Evangelium so aus: „Der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, Welcher, um für das menschliche Geschlecht zu leiden, vom Himmel zur Erde herabgestiegen war, wollte Sich, als Seine Stunde gekommen war, dem Schauplatze Seines Leidens nähern, damit auch dadurch offenbar würde, daß Er nicht wider Seinen Willen, sondern freiwillig leiden sollte. Er wollte auf einer Eselin kommen und vom Volkshaufen als König ausgerufen und gepriesen werden, damit auch hieraus jeder Unterrichtete erkennen könnte, daß Er der Christus sei, Dessen Ankunft auf solche Weise die längst zuvor ausgesprochene Weissagung verkündigt hatte. Fünf Tage vor dem Pascha wollte Er kommen, wie wir aus dem Evangelio des Johannes wissen, um auch dadurch zu zeigen, daß Er das unbefleckte Lamm sei, Welches der Welt Sünde trägt. Es mußte nämlich das Paschalamm, dessen Opfer die Befreiung des israelitischen Volks aus der Knechtschaft Aegyptens bedeutete, fünf Tage vor dem Pascha, das heißt, am vierzehnten Neumondstage, am Abend, geopfert werden. Dieß bedeutete, daß Er, Der uns durch Sein Blut erlösen sollte, fünf Tage vor dem Pascha, das heißt, am heutigen Tage, unter der lobpreisenden Begleitung und unter dem Jauchzen der voranziehenden und nachfolgenden Völker, in den Tempel Gottes kommen und täglich in demselben lehren sollte. Nach Vollendung des fünften Tages, nachdem Er die bisher beibehaltenen heiligen Gebräuche des alten Paschas beobachtet hatte, um sodann Seinen Jüngern die heiligen Gebräuche des Neuen Bundes zu überliefern, ging Er aus der Stadt an den Oelberg, ward von den Juden ergriffen und am andern Tage gekreuzigt. So befreite Er uns also an dem nämlichen Tage von der Herrschaft der bösen Geister, an welchem das alte Volk der Hebräer durch das Opfer des Lammes das Joch der ägyptischen Knechtschaft abgeschüttelt hatte. Fünf Tage also vor Seinem Leiden, wie das Paschalamm, kam unser Herr an den Ort Seines Leidens, um dadurch bemerklich zu machen, daß Er Derjenige sei, von Welchem Isaias weissagte: „Wie ein Schaf, welches zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Lamm, welches vor seinem Scheerer verstummt und seinen Mund nicht öffnet." Is. 53, 7. Oder, wie es kurz zuvor heißt: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und durch Seine Wunden sind wir geheilt worden." Is. 53, 5.

„Aber die Herzen der neidischen Fürsten wollten in allem dem, was Er mit großer Vorsicht unternommen, Ihn lieber verfolgen, als an Ihn glauben, und die höchst Elenden gaben sich mehr Mühe, den Urheber des Lebens zum Tode zu führen, als sich durch Ihn beleben zu lassen. Wir aber wollen das Beispiel dieser verblendeten Ungläubigen vermeiden und lieber dem Beispiele Derjenigen folgen, welche gläubig den Herrn preisen. Wir wollen uns bemühen, Seine mystische Reise, wie es sich geziemt, uns mystisch zu erklären.

„Die Eselin und das Füllen, worauf der Herr nach Jerusalem kam, bedeuten die einfältigen Herzen des zwiefachen Volkes, der Juden und der Heiden. Indem Er, ihr Vorsteher, durch Seine Herrschaft ihre zum Verderben führende Freiheit beschränkt, führt Er sie zum Anschauen des höheren Friedens. Denn Jerusalem heißt so viel als „Gesicht des Friedens." Recht passend wird auch bemerkt, daß der Herr, als Er an den Oelberg gekommen, einige Jünger abgeschickt habe, um diese Thiere herbei zu holen. Denn wir kommen nicht durch unser eigenes Verdienst, sondern allein durch Seine Gnade zu Ihm. Daher sagt auch Johannes: „Darin besteht die Liebe; nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern, daß Er uns zuerst geliebt hat." 1. Joh. 4, 10. Der Oelberg bedeutet die Größe der Liebe unseres Herrn, wodurch Er uns aus Gnaden zu erleuchten und zu retten gewürdigt hat; nicht bloß deßwegen, weil das Oel, seiner Natur nach, eine Dienerin des Lichts und eine Linderung der Arbeit und der Schmerzen ist, sondern auch, weil es sich über alle Flüssigkeiten, womit es vermischt wird, zu erheben pflegt. Der Apostel, indem er von der Liebe handelt, spricht: „Ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen." 1. Kor. 12, 3. Als der Herr zum Oelberg kam, befahl Er, die Eselin, worauf Er nach Jerusalem kommen wollte, zu bringen. Damit gab Er figürlich dasselbe zu erkennen, was Er sonst mit deutlichen Worten sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. Er sandte zwei Seiner Jünger aus, um die Lastthiere herbei zu holen. Damit wollte Er anzeigen, daß beiderlei Volk, sowohl das Volk der Beschnittenen, als das Volk der Vorhaut, für Seine Religion bestimmt sei. Er sandte zwei Seiner Jünger aus, um dadurch zu erinnern, daß sie in gleichem Grade der Vollkommenheit nicht nur Prediger der Lehren des Worts, sondern auch der Werke sein sollten: damit sie nicht aus Unwissenheit dem Vortrage der Wahrheit Irrthümer beimischen, oder die Wahrheit ihrer Lehre durch einen verkehrten Lebenswandel verläugnen möchten.

„„Er sprach: Ihr werdet eine Eselin angebunden und ein Füllen bei ihr finden. Löset sie und führet sie zu Mir." Matth. 21, 2. Daß auch das Füllen angebunden gewesen, bezeugen die übrigen Evangelisten. Denn beiderlei Volk war mit den Stricken der Sünde umschlungen und bedurfte der göttlichen Lösung von diesen Fesseln. Das eine Volk hatte durch den Mißbrauch Dessen, was es empfangen, das andere durch den Nichtgebrauch des Nicht-Empfangenen, gesündigt. Daher konnte der Apostel mit Wahrheit sagen: „Es ist kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade." Röm. 3, 23 und 24. Recht schön erwähnen die drei andern Evangelisten, welche für die Heiden geschrieben haben, bloß des Füllens, welches zum Herrn geführt worden. Der Evangelist Matthäus aber, welcher sein Evangelium in hebräischer Sprache für

Hebräer geschrieben, erwähnt auch der Eselin. Und dieß ist durch Gottes weise Einrichtung geschehen, nämlich, daß sie Diejenigen, deren Wohlfahrt sie durch ihre Schriften zu befördern suchten, von der Absicht des Herrn, sie glücklich zu machen, durch diese Vorbilder belehren wollten.

„Er sprach ferner: „Und sollte euch Jemand Etwas sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; und sogleich wird er sie euch lassen." Matth. 21, 3. So wird auch den Lehrern befohlen, daß, wenn sich auch Hindernisse entgegensetzen und sie Jemand verhindern wollte, die Sünder von den Stricken des Teufels loszubinden, und sie durch das Bekenntniß des wahren Glaubens zum Herrn zu führen, sie dennoch in ihrer Predigt nicht ablassen, sondern standhaft damit fortfahren sollen, weil der Herr solcher Prediger zur Erbauung Seiner Kirche bedarf. Denn obgleich der Verfolger grausam und unmenschlich ist, so kann er doch die Rettung Derer, welche der Herr zum ewigen Leben bestimmt hat, nicht verhindern.

„Es wird aber bei dieser Begebenheit noch ein prophetisches Zeugniß beigefügt, damit deutlich werde, daß unser Herr Alles, was von Ihm geschrieben worden, erfüllt habe, daß aber die von Neid verblendeten Pharisäer und Schriftgelehrten das, was sie lasen, nicht verstehen konnten. Es heißt nämlich: „Saget der Tochter Sion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einer Eselin, und auf einem Füllen, dem Sohne der lastbaren Eselin." Die Tochter Sion ist die Kirche der Gläubigen, welche zu dem oberen Jerusalem, unser Aller Mutter, gehört, und deren glückliches Loos es ist, einen sanftmüthigen König zu haben. Daher spricht Er auch: „Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Matth. 11, 29. Auch sagt der Psalmist: „Die Sanftmüthigen werden das Land erben und Lust haben in großem Frieden." Psalm 36, 11. Der sanftmüthige König wird den Sanftmüthigen d. h. den demüthigen Herzen das Land des Friedens verleihen, nachdem sie in dem Lande des Streites und Kampfes von dem Könige der Gottlosigkeit, d. h. dem Teufel, durch seinen Hochmuth verwundet worden. „Er reitet," heißt es, „auf einer Eselin u. s. w." Das heißt, Er ruht in dem Herzen der Demüthigen und Stillen, welche Scheu vor Seinem Worte haben, und welche in der Synagoge das Joch des Gesetzes erduldet haben. Aber Er ruhet auch in dem Herzen Derjenigen, welche sich von der zügellosen Frechheit des Heidenthums und von der Unbeständigkeit der Synagoge zur Gnade des Glaubens und der Wahrheit bekehrt haben.

„Die Jünger aber führten die Eselin und das Füllen herbei, legten ihre Kleider darauf und setzten Ihn darauf." Die Kleider der Jünger sind die Werke der Gerechtigkeit; nach dem Zeugnisse des Psalmisten: „Deine Priester sollen sich kleiden mit Gerechtigkeit." Psalm 131, 9. Die Jünger legen den Eseln, welche sie unbedeckt finden, ihre Kleider auf und setzen den Herrn darauf. So rüsten die Prediger des heiligen Wortes Diejenigen, welche sie ohne den Schmuck des Heiligthums finden, durch das Beispiel ihrer Tugenden, zur Annahme des Glaubens und der Liebe ihres Schöpfers aus. Unser Herr wollte weder die Eselin, noch das Füllen unbedeckt besteigen. So können auch weder Juden, noch Heiden, wenn sie nicht durch Wort und That der Heiligen ausgerüstet und geschmückt worden, den Herrn als ihren Regierer und Meister anerkennen, sondern es herrscht die Sünde in ihrem sterblichen Leibe, so daß sie den Lüsten des Fleisches gehorchen.

„Aber viel Volks breitete die Kleider aus auf dem Wege.“ Viel Volks bedeutet das große Heer der Martyrer, welche ihre Körper, die Bedeckung und Hülle der Seelen, für den Herrn hingaben, um den künftigen Auserwählten, ihren Nachfolgern, den Weg zum rechten Leben zu bahnen und zu ebnen, und damit diese kein Bedenken tragen möchten, im Frieden die erforderlichen Schritte zu guten Handlungen zu thun, wenn sie sähen, wie viele Vorgänger sie im Kampfe des Martyrerthums gehabt haben.

„Andere aber hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.“ Unter den Baumzweigen werden die Beispiele der Vorfahren verstanden. Wer also beobachtet und Anderen vorschreibt, was die Propheten, Apostel und andere heilige Männer, als Beispiel des wahren Glaubens und gottseligen Wandels, vorgeschrieben, der haut Zweige von den Bäumen, um den Weg zu ebnen, worauf der auf dem Esel reitende Herr einherzieht. Er sammelt Sprüche aus den Büchern der Heiligen, um dadurch die einfältigen Christo angehörigen Herzen zu erbauen, damit sie sich nicht von dem Wege der Wahrheit verirren.

„Der Volkshaufe aber, welcher voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna, dem Sohne David's!“ Es ist eine Stimme des Bekenntnisses und Lobes, womit sowohl die Vorangehenden, als auch die Nachfolgenden den Herrn erheben; weil es ein und derselbe Glaube ist, wozu sich die Menschen vor und nach der Menschwerdung unseres Herrn bekennen. Der Glaube war derselbe, obgleich die Sakramente, nach Verschiedenheit der Zeit, verschieden waren. Dieß bezeugt Petrus, indem er spricht: „Wir glauben durch die Gnade des Heern Jesu selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie.“ Apstlg. 15, 11. Wenn sie aber sagen: „Hosanna, dem Sohne David's!“ so bedeutet dieß, wie es in jenem Psalme heißt: „Bei dem Herrn findet man Hilfe und Deinen Segen über Dein Volk.“ Ps. 3, 9. Und dieß heißt wieder so viel, als was dort in der Offenbarung die Schaar der heiligen Engel in großer Andacht erschallen läßt: „Heil sei Dem, Der auf dem Throne sitzt, unserm Gott und dem Lamme.“ Offenb. 7, 10.

„Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!“ Im Namen des Herrn heißt so viel als: im Namen Gottes, des Vaters, wie Christus Selbst den ungläubigen Juden bei einer anderen Gelegenheit sagt: „Ich bin gekommen in Meines Vaters Namen, und ihr nehmet Mich nicht an. So ein Anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen.“ Joh. 5, 43. Christus aber kam im Namen Gottes, des Vaters, weil Er durch Alles, was Er gethan und gesprochen, den Vater verherrlicht und die Verherrlichung Desselben den Menschen zur Pflicht gemacht hat. Der Anti-Christ hingegen wird in seinem eigenen Namen kommen; und da er unter allen Menschen der Nichtswürdigste und vom Teufel, seinem Begleiter, ganz erfüllt ist: so wird er kein Bedenken tragen, sich den Sohn Gottes zu nennen. „Denn er ist,“ wie es dort heißt, „ein Widerwärtiger und erhebt sich über Alles, was Gott oder Gottesdienst heißt.“ 2. Thess. 2, 4.

„Das Volk aber entlehnt sein Lob aus dem Einhundert und siebzehnten Psalme, welcher, wie Niemand zweifelt, als eine Weissagung vom Herrn gesungen ist. Daher wird auch recht passend in demselben Psalme von Ihm vorausgeschickt der Spruch: „Der Stein, Den die Bauleute verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden.“ Psalm 117, 22. Christus nämlich, Den die Juden, welche ein Gebäude ihrer Menschen-Satzungen aufführten, verwarfen, wurde ein fester Wall für beide gläubige Völker,

nämlich aus den Juden und Heiden. Denn wenn im Psalm Christus der Eckstein genannt wird, so geschieht dieß deßwegen, weil nach dem Evangelio das vorangehende und nachfolgende Volk Ihn durch einstimmiges Lob erhebt. Wenn aber, bei Erwähnung dieses Lobes, Hosanna, das heißt, das Heil, oder hilf uns, in der Höhe! hinzugefügt wird, so lehrt dieß deutlich, daß die Ankunft Christi in's Fleisch nicht nur das Heil der Menschen, oder der Erdenbewohner, sondern auch der Engel im Himmel sei. Dadurch nämlich, daß die Erlösten in den Himmel erhoben werden, wird die durch den Abfall des Satans verminderte Anzahl der Engel wieder ergänzt. In Beziehung hierauf sagt der Apostel Paulus: „Daß Alles unter Ihm zusammengefaßt würde, was im Himmel und auf Erden ist." Ephes. 1, 10. Deßhalb wird mit Grund der Wahrheit: „Hosanna in der Höhe!" zu Seinem Lobe gesungen. Denn die ganze Heilsordnung Seiner Menschwerdung, zur Erlangung der Herrlichkeit des himmlischen Vaterlandes, ging in Erfüllung.

„Es ist aber nöthig, meine Brüder! daß wir die ganze Andacht unseres Herzens nach diesem verheißenen Vaterlande hin richten, und daß wir stets bedenken, daß, wenn gleich der Weg, der dahin führt, enge ist, dennoch die Wohnung, zu welcher wir eilen, eine selige ist. Denn es ist besser, auf einem rauhen Pfade zum Reiche, als auf einem angenehmen und ebenen zur Strafe geführt zu werden. Es ist besser, durch leibliche Enthaltsamkeit in dieser Zeitlichkeit ewige Freude zu verdienen, als durch eine kurze Zeit dauernde Lust ewige Strafe zu erleiden.

„Siehe, wir haben das vierzigtägige Fasten, unter dem Beistande des Herrn, nunmehr schon fast größtentheils vollendet. Ein Jeder mag darüber sein eigenes Gewissen zum Zeugen nehmen. Je strenger wir uns in diesen heiligen Tagen dem Dienste des Herrn gewidmet haben, mit desto größerer Freude werden wir der heiligen Zeit der Auferstehung unseres Herrn entgegen sehen können. Wer dagegen in seinem Gewissen wegen einer noch unvollkommenen Buße sich Vorwürfe zu machen hat, der muß zuverlässig einer so großen Feierlichkeit mit Furcht und Zittern entgegengehen. Indeß darf doch auch ein Solcher nicht an seinem Heile verzweifeln, und sich, erschrocken über die Menge und Größe seiner Vergehungen, nicht in den Abgrund der Verzweiflung stürzen — nach dem Ausspruche Salomo's: „Wo der Gottlose hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach;" Sprüchw. 18, 3. sondern er muß ernstlich an das Zukünftige denken. Denn wenn schon die jährliche Feier, wodurch wir die frohe Auferstehung unseres Schöpfers begehen, den Reinen mit solcher Freude, den Unreinen aber mit solcher Furcht und Bestürzung erfüllt: wie vielmehr muß nicht, zur Zeit der strengen Rechenschaft bei der Feier der allgemeinen Auferstehung, wenn die Stimme des Richters das Urtheil spricht, den Unschuldigen das reine Gewissen erfreuen, den Schuldigen aber das anklagende Gewissen zur ewigen Strafe verdammen!

„Wer also unter euch, geliebteste Brüder! angethan mit den Waffen der Enthaltsamkeit, schon seit dem Anfange dieser vierzigtägigen Fasten mit dem stolzen Versucher zu kämpfen angefangen hat, der sehe sich wohl vor, daß er nicht von seinem Vorsatze ablasse, ehe der Feind in die Flucht geschlagen und die Engel zu seinen Diensten ihm gegeben werden! Wer aber die Waffenrüstung der Tugend bisher noch nicht angelegt hat, der mache noch heute den Anfang. Noch heute übe er, mit jener Menge der Gläubigen, die Werke des Glaubens. Er flehe die Liebe Desjenigen an,

Der im Namen des Vaters gekommen ist und der Welt den Segen gebracht hat. Er rufe sein: Hosanna in der Höhe! und bitte, daß er für das himmlische Vaterland gerettet werde. Er streue seine Kleider auf den Weg; das heißt, er demüthige die Glieder seines Leibes in der gegenwärtigen Welt, damit ihn der Herr in der zukünftigen erhöhe, nach jenem Ausspruche David's: „daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast." Psalm 50, 10. Er haue Zweige von den Bäumen und streue sie auf den Weg, das heißt, er bringe sich die Schriften der Heiligen fleißig in's Gedächtniß, worin die Stehenden gestärkt werden, damit sie nicht fallen; die Gefallenen, daß sie nicht liegen bleiben, ermahnt, die Wiederaufgerichteten zur Uebung der Tugend angewiesen, und die Geübten zur Erwartung ihres Lohnes im Himmel ermuntert werden Auf solche Weise bewahre er die Schritte seines Wandels vor den Steinen des Anstoßes und den Felsen des Aergernisses. Er folge, mit den übrigen Gläubigen, den Fußstapfen seines Erlösers und verehre mit Reinheit seines Herzens das hohe Geheimniß Seines Leidens und Seiner Auferstehung. Dieses Geheimniß hat Jesus Christus, unser Herr, allen Seinen auserwählten Gliedern als ein Mittel für die Wunden und als ein Unterpfand der himmlischen Freuden aus Gnaden verliehen. Er lebt und herrscht als Gott, mit dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes, in alle Ewigkeit."

Am Schlusse unserer Betrachtung über den Palmsonntag stehe hier die herrliche Rede des heiligen Epiphanius über dieses Evangelium: „Freue dich sehr, Tochter Sions! Freue dich und frohlocke, du Gesammtkirche Gottes! Denn siehe, dein König kommt abermals zu dir! Siehe, dein Bräutigam kommt zu dir auf einem Füllen, wie auf einem Throne sitzend! Lasset uns Ihm entgegengehen; lasset uns eilen, Seine Herrlichkeit zu sehen; lasset uns fröhlich hineilen zur Ehre Seines Einzuges. Schon wieder kommt das Heil zur Welt; schon wieder Gott zum Kreuze. Schon wieder kommt der König Sions, die Erwartung der Völker, nach Sion. Schon wieder wird der Welt das Heil geschenkt, schon wieder das Licht herabgesendet, schon wieder der Irrthum vertrieben; schon wieder blühet die Wahrheit; schon wieder hüpfet die Kirche in Freudentänzen auf; schon wieder betrauert die Synagoge den Verlust ihres Gatten. Schon wieder werden die bösen Geister beschämt; schon wieder wird der Fluch aufgehoben; schon wieder die Hebräer bestürzt, schon wieder der Drache zertreten. Schon wieder werden die Völker erfreut; schon wieder legt Sion seinen Schmuck an.

„Christus kommt auf einem Füllen, wie auf einem Throne sitzend. Freuet euch, ihr Himmel! Singet Loblieder, ihr Engel! Frohlocket, ihr Berge! Hüpfet auf, ihr Hügel! Klatschet Beifall, ihr Flüsse! Erhebet euch zum Tanze, ihr Bewohner Sions! Freuet euch, ihr Kirchen! Singet Loblieder, ihr Priester! Eilet voran, ihr Propheten! Verkündiget es, ihr Jünger! Ziehet entgegen, ihr Völker! Laufet zusammen, ihr Greise! Tanzet, ihr Mütter! Singet, ihr Säuglinge! Jauchzet auf, ihr Jünglinge! Versammelt euch, ihr Völker! Die ganze Schöpfung, die ganze Natur, jede Ordnung, jeder Hauch, die ganze Erde, jede Würde, jedes Alter, jede Völkerschaft, jedes Reich — Alles muß königlich dem Könige der Könige entgegengehen; Alles herrlich den Herrn verehren; alles Göttliche den Gott der Götter anbeten.

„Lasset uns dem Bräutigam der Unverweslichkeit, wie es einem gött-

lichen Bräutigam geziemt, in Freudentänzen entgegenhüpfen! Lasset uns mit Heiterkeit heitere Lampen anzünden; lasset uns die Kleider der Seele Gottes würdig wechseln; lasset uns die Wege des Lebens schicklich zubereiten; lasset uns den Eingang zur Seele unserem Könige eröffnen; lasset uns die Palme des Sieges dem Besieger des Todes tragen; lasset uns den Oelzweig dem Zweige aus der Maria Gotteswürdig schwingen; lasset uns den Gesang der Engel dem Gott der Engel anstimmen; lasset uns mit den Kindern Gottes geziemend die Stimme erheben; lasset uns mit dem Volke das Lied des Volkes Ihm entgegenrufen: „Hosanna in der Höhe, gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Gelobt sei Gott, der Herr, daß Er uns erschienen ist! Uns erschien Er, die wir in Finsterniß und im Schatten des Todes saßen. Es erschien die Auferstehung für die Gefallenen; es erschien die Erlösung der Gefangenen; es erschien das Wiedersehen der Blinden; es erschien der Trost der Traurigen; es erschien die Ruhe der Ermüdeten; es erschien die Erquickung der Durstigen; es erschien die Befreiung der Bedrängten; es erschien die Rettung der Verlassenen; es erschien die Beruhigung der Verzweifelten; es erschien die Vereinigung der Getrennten; es erschien die Heilung der Kranken; es erschien die Meeresstille den von Sturm Bedrängten; deßwegen wollen auch wir, die Völker mit dem Volke, heute Christo laut entgegenjauchzen, und sagen: Hosanna, das heißt, hilf uns, o Gott in der Höhe!

„O der neuen und unerhörten Dinge und Wunder! Gestern erweckte Christus den Lazarus von den Todten, und heute geht Er, der Geber des Lebens, Selbst zum Tode. Gestern löste Er am Lazarus die Grabtücher, und heute kommt Er Selbst, um Sich in Grabtücher einwickeln zu lassen. Gestern führte Er einen Menschen aus der Finsterniß, und heute kommt Er, um Sich, der Menschen wegen, in Finsterniß und den Schatten des Todes legen zu lassen. Gestern, sechs Tage vor dem Pascha, kommt Er, um die fünf Sinne dem, der vier Tage im Grabe gelegen hatte, wiederzugeben; Er, Der drei Tage im Grabe lag, kommt, um den zwei Schwestern den Einen Bruder wieder zu schenken, und heute geht Er Selbst zum Kreuze; ja, der Maria schenkte Christus einen vier Tage lang verstorbenen Bruder, der Kirche aber Sich Selbst, Der drei Tage lang im Grabe lag.

„Dort staunte bloß Bethania; hier aber feiert die ganze Kirche ein Fest. Sie feiert das Fest der Feste, weil sie den König der unsichtbaren Geister als ihren Bräutigam und zugleich als ihren König in der Mitte hat. Sie feiert diese Feste in dem Hause Gottes gleich einem fruchtbaren Oelbaume, der immer dicht belaubt und schattenreich ist, da er seine Blätter nie abwirft. Sie feiert diese Feste gleich einer Frühlingslilie, die den Garten schmückt. In ihr (der Kirche) ist Christus die in Wahrheit schön blühende Lilie, Welche die Welt nicht richten, sondern selig machen will. In ihr ist Christus das liebliche Veilchen, Welches in Wahrheit die Leiden der Kranken heilt. In ihr ist Christus der Weinstock, Welcher sagt: „Ich bin der wahre Weinstock!" Joh. 15, 5. In ihr ist der Olivengarten, Der in der That Jenen die Salbe der Erbarmung bietet, die auf Ihn hoffen. In ihr ist der aus der Wurzel Jesse's entsprossene Zweig, Welcher schon vor der Welt, unbebaut und ungepflegt den Samen der Menschheit trug. In ihr ist die ewige Quelle. In ihr ist nicht der Phison, Gihon, Tigris und Euphrat, sondern Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, welche den Lustgarten der Kirche Christi tränken.

„Hier sind wir heute, wir, die ganze junge Mannschaft, einem frucht-

baren Oelbaume gleich, den Oelzweig tragend, und den Erbarmer, Christus, anrufend. Gepflanzt in dem Hause des Herrn, in Seinem Vorhofe aufblühend, feiern wir dieses Fest, da wir sehen, daß der Winter der Gefahr vorüber gezogen ist. Ja, feiere du, Kirche Christi, und führe nicht bildlich und körperlich, sondern geistlich deine Freudentänze auf! Feiere dieses Fest, indem du hinblickst auf den Sturz der Götzen, und die Aufrichtung der Kirchen vor dir hast. Denn mit der heiligen und starken Stimme des Apostels Paulus rufe ich dir zu: „Das Alte ist vergangen; siehe, Alles ist neu geworden!“ 2. Kor. 5, 17. Aber nicht bloß neu, sondern auch wunderbar. Darum freuet Euch in dem Herrn; freuet euch, die ihr Christi junge Mannschaft seid! Freue dich, o Kirche, sei fröhlich und frohlocke, du Tochter Gottes! Denn groß ist deine Herrlichkeit innerlich und äußerlich, wie es ziemt der Tochter des Königs, Christus.

„Du bist nicht mehr Wittwe, sondern eine blühende Braut Gottes. Du stehst nicht mehr zur Linken Gottes in deinem Götzendienste, sondern zur Rechten stehst du auf das Schönste geschmückt mit deiner wahren Erkenntniß Gottes. Du bist nicht mehr durch Knechtesblut gesäuert, sondern durch Gottesblut bist du versiegelt. Du verehrst nicht mehr den Ebal, 5. Mos. 11, 29. sondern den Emanuel. Du verherrlichst nicht mehr Troas, sondern die Trias (Dreieinigkeit). Du verehrst nicht mehr den Plato, sondern unsern allmächtigen Gott. Du verehrst nicht mehr den Herrn als den Abwehrer des Bösen, sondern den Paraklet, den Schöpfer aller Dinge. Du betest nicht mehr den Aristoteles, den Lehrer der Weltweisheit, an, sondern Gott, Der bis zum Ende der Tage dein Heil fördert. Untergegangen ist Kronos, da der Logos, Gott, Mensch geworden ist, nicht durch einen Mann, sondern durch Gott aus der Maria geboren.

„Sehet also die Gnade dieses Tages! Sehet den Glanz dieses Festes! Freue dich also, und sei fröhlich, du Tochter Sions! Frohlocke und jauchze, du ganze Kirche Gottes! Wirf deinen Blick rings umher, und betrachte die Kinder der Heiden, welche, sonst zerstreut, jetzt um dich versammelt sind. Siehe des Festes glückliche Bedeutung! Siehe des Volkes Einklang! Siehe, wie alle Zungen zu Einer Verherrlichung, wie jeder Mund zu Einem Munde wird! Siehe, wie die zuvor wilden Völker nun unter deiner Leitung zu Schafen werden! Vernimm das Getümmel der das Fest feiernden Völker, wie sie wetteifern mit den unsichtbaren Engeln! Vernimm den Einklang und die Chöre der Unsichtbaren, die Reihen und Ordnungen der Engel!

„Ich vernehme ihre Lobgesänge, wie die Lobgesänge der Engel. Ich sehe die Kinder, wie junge Lämmer, welche Christo entgegenrufen: Hosanna in der Höhe, gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Mit diesen klatsche fröhlich in die Hände, wie es dem Feste und der Dankbarkeit angemessen ist, und rufe mit starker Löwenstimme: „Siehe, hier bin ich, und die Kinder, welche mir der Herr gegeben hat!“ Joh. 8, 18. mir, der ich zuvor kinderlos und unfruchtbar war. Gelobt sei der Kommende; aber nur Der da kommt im Namen des Herrn, Der als Gott und Herr uns erschienen ist! Er kommt, Den kein Raum faßt; Er kommt, Den Nichts festhält. Gelobt sei der Kommende, Der nicht vom Himmel getrennt ist. Gelobt sei Er, wie es Ihm geziemt, da Er kommt, wie es Gott geziemt. Gelobt sei Er, Der zu mir kommt auf einem Füllen, welches ein Vorbild von den Cherubim ist, worauf Er sitzet.

„Vernimm nun, was der Evangelist, der heilige Herold dieses Festes, sagt: „Es geschah, daß der Herr in die Nähe von Bethphage und Bethania,

an den sogenannten Oelberg kam; da sandte Er zwei Seiner Jünger und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und sobald ihr hineinkommt, werdet ihr einen Esel und ein Füllen angebunden finden; bindet sie los, und führet sie zu Mir. Die Jünger thaten das, wie ihnen Jesus geboten hatte. Sie breiteten ihre Kleider über das Füllen, und Jesus setzte Sich darauf. Als Er nun aber an den Abhang des Berges gekommen war, griff das Volk, welches zum Feste kam, nach Palmzweigen und zog Jesu entgegen. Und sowohl das Volk, welches voranging, als auch das, welches folgte, schrie: Hosanna dem Sohne David's! Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Matth. 21, 1—9. Mark. 11, 1—10. Luk. 19, 29—44. Joh. 12, 12—15.

„Dieses ist der Ursprung des gegenwärtigen Festes. Dieses ist die ehemalige und jetzige Erscheinung des Königs der Könige auf Sion. Dieses ist des heutigen Tages glänzende und allgemeine Erscheinung von dem Schöpfer aller Dinge. Deßhalb lasset uns, meine Brüder, da das Volk zum Feste herzueilt, hinausziehen Ihm entgegen, uns Alle, die sichtbare und unsichtbare Welt, die Propheten der Vorzeit, und die Lehrer, und diejenigen, welche dem Füllen nachgefolgt sind und im Glauben an Gott übereinstimmten. Heute müssen die Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen gemeinsame Loblieder anstimmen. Jeglicher Mund und jeglicher Hauch sei heute zum Lobe Gottes geöffnet! Ihr Cherubim rufet: „Heilig, heilig, heilig ist der dreimal heilige Herr Sabaoth! Himmel und Erde sind voll von Seiner Herrlichkeit!" Isai. 6, 3. Ihr Seraphim singet Lobgesänge! Ihr Propheten verkündiget Ihn! Der Eine spreche: „Der Himmel freue sich, die Erde frohlocke!" Ps. 95, 11. Ein Anderer: „Freue dich sehr, Tochter Sions, und du Tochter Jerusalem jauchze!" Zachar. 9, 9. Ein Anderer schaue hinauf zu dem Könige Christus und rufe: „Siehe das Lamm Gottes, Welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!" Joh. 1, 29. Ein Anderer verkünde von unserem Herrn: „Das ist unser Gott, und es ist Ihm kein Anderer gleich zu achten!" Ein Anderer: „Siehe, Mensch und Gott zugleich: Aufgang ist Sein Name!" Baruch 3, 29 und 39. Zachar. 6, 9. Auch David, hinblickend auf den nach dem Fleische von ihm abstammenden Christus, spricht: „Gott, der Herr, erscheint uns!" Ps. 48, 1. Und wieder ein Anderer beugt seine Kniee vor Christus und ruft: „Der ganze Erdkreis soll Dich anbeten!" Und wieder ein Anderer ermahnt die Völker: „Schmücket das Fest mit dichten Zweigen bis an die Ecken des Altars!"

„Auf solche Weise ward schon in der Vorzeit der Einzug des Herrn auf dem Füllen in Sion gefeiert. Da vernahm man schon den einst innigen Ruf aller Völker, die Chöre der Väter, die Volksstimme der Gerechten, die Geister der Propheten, die Knaben der Hebräer, die Säuglinge der Mütter, die Heerhaufen der Engel. Einige breiten ihre Flügel aus; Andere tragen Palmen; Andere folgen dem Zuge; Andere hauen Zweige ab; Andere flechten Kränze von Oelzweigen; Andere binden das Füllen los; Andere breiten ihre Kleider aus; Andere öffnen die Thore; Andere reinigen die Wege; Andere rüsten das Füllen; Andere rufen den Sieg aus; Andere schwingen die Zweige; Andere rufen den Kindern zu: Lobet den Herrn, ihr Kinder! Diese aber antworten: „Hosanna, gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!"

„O der neuen und unerhörten Dinge und Wunder dieses Festes! Die Kinder preisen Christus als Gott, und die Priester lästern Ihn. Säuglinge beten Ihn an, und die Lehrer freveln an Ihm. Die Knaben rufen

Hosanna! und die Hebräer schreien ihr: Kreuzige! Jene kommen Christo mit Palmzweigen entgegen; diese treten Ihm mit Schwerdtern entgegen. Jene hauen Zweige ab; Diese verfertigen den Stamm des Kreuzes; Kinder breiten Christo ihre Kleider aus, und Priester theilen die Kleider Christi unter sich; Kinder heben Christus auf das Füllen, und Greise hängen Ihn an das Kreuz. Die Knaben beten an zu den Füßen Christi, Jene aber heften die Füße Christi mit Nägeln an das Kreuz. Knaben bringen ihr Lob dar; Diese tragen Essig herzu. Knaben geben Christo Ehre, Diese aber Galle. Knaben schwingen die Palmzweige, Diese aber stehen da mit der Lanze. Knaben verherrlichen Christum auf dem Füllen durch Loblieder, Diese verkaufen Ihn auf dem Füllen.

„Der Ochse kennt seinen Herrn, Der in der Krippe geboren ward, und ein neues Volk unter den Völkern unterwirft sich dem Herrn derselben, nur allein Israel erkennt Christus, seinen Gott, nicht. Die Stämme der Heiden sind Gottesstämme geworden; die ohne Gesetz waren, sind dem Gesetze unterworfen, und die dem Gesetze unterworfen waren, sind Empörer wider dasselbe. So sei es denn; die Propheten hast du nicht geachtet; die Priester getödtet; die heiligen Schriften verdreht; das Gesetz aufgelöst; die Gerechten zersägt; den Moses verachtet; deine Söhne geschlachtet; Jer. 32, 35. Ezech. 16, 20. 3. Kön. 11, 33. den Tempel entweiht; Gott bist du ungehorsam gewesen; Christus hat keinen Glauben bei dir gefunden; die göttlichen Wunder hast du verspottet; das Wunder am Lazarus hast du nicht geglaubt; den Blinden, die sehend geworden sind, hast du keinen Glauben geschenkt. —

„Dieses Alles mag denn so sein; aber was sagst du von diesen Kindern? Was denkst du von dem Lobgesange der Säuglinge? Sage mir doch, wer hat diese erleuchtet? wer hat sie gelehrt? wer hat sie erweckt? wer unterwiesen? wer hat ihnen, den Unberedten, plötzlich die Rede verliehen, wenn nicht Christus, das vorweltliche Wort? Jetzt greifen Jünglinge, Knaben und kleine Kinder mit der einen Hand nach der Mutterbrust, mit der anderen schwingen sie Christo Palmzweige und stimmen an den Lobgesang der Engel. Die der Rede noch unkundige Natur wird beredt über Gott; sogleich bringt sie Gott als Gabe ein prophetisches Wort, den Lobgesang der Unsichtbaren dar, und ruft: Hosanna in der Höhe! Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn, der Gott und Herr, Welcher uns erschienen ist!

„Um meinen Dank für dieses Fest und die Loblieder zu bezeugen, wage ich es, diese heiligen Kinder zu fragen. Was sagt ihr, ihr Kinder Gottes, die ihr solche Loblieder singet? Woher habt ihr das gleiche Vermögen erhalten, den Lobgesang der Cherubim anzustimmen? Wie kommt es, daß ihr Christo, Den ihr nach menschlicher Weise auf dem Füllen sitzen sehet, das Hosanna in der Höhe, wie es nur einem Gotte ziemt, zurufet? Ja, antworten uns diese Kinder, die ihre Beredsamkeit von Gott haben: Christus sitzt zwar auf einem sichtbaren Füllen, aber dennoch ist Er keineswegs von dem Schooße des Vaters getrennt. Er sitzt auf dem Füllen eines Esels, aber dennoch hat Er den von den Cherubim umgebenen Thron nie verlassen; sondern so wie Er unten auf der Erde im Körper den Menschen gegenwärtig ist, so ist Er auch oben im Himmel bei dem Vater, als wahrer und wahrhafter Gott, als Beherrscher aller Dinge, Beherrscher der Welt, Beherrscher der Völker, als wahrhaftiger Gott, als Leiter und Pflanzer, als Wegweiser und Heiland Aller.

„Er zieht ein in das irdische Jerusalem, ohne Sich von dem über=

irdischen zu trennen. Er ist der Schöpfer der Zeiten von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist es, Der auf dem Meere wie auf einem Fußboden wandelt; Der das Meer in Nebel einhüllt; Der dem Menschen seine Schranken gesetzt und dem Meere seine Gränzen angewiesen hat. Er war es, Der die Erde ausdehnte und an Nichts befestigte. Er war es, Der die Mischung der Grundstoffe mit Allweisheit ordnete; Er, Der die Pflanzen mit Schönheit schmückte; Er, Der den Himmel wie einen Mantel ausdehnte und ihn mit hellleuchtenden Lichtern ausschmückte. Vor Ihm erbeben die Cherubim und zittern die Seraphim. Ihm singt die Sonne Loblieder; Ihn verherrlicht der Mond; Ihn loben die Sterne; Ihm dienen die Quellen; vor Ihm erbeben die Abgründe; Ihn verehrt die Unterwelt; Ihm folgen die Wallfische; vor Ihm zittern die Drachen; Ihm dienen die Regengüsse; Ihm sind gehorsam die Winde. Er schuf und ordnete die Naturen, vertheilte die Creaturen; und richtet ein die Ordnung aller Dinge. Er ist der Schöpfer der irdischen und überirdischen Dinge; Er ist Gott, unser Herr. Ihm sei Ehre und Gewalt in alle Ewigkeit!"

Einige skizzirte Themata auf den Palmsonntag.

Das gnadenvolle Kommen des Herrn.

I. Er Selber bereitet es vor. V. 1—3.
II. Es ist ein gnadenvolles Kommen; V. 4 und 5.
  1) denn es geht alle Sünder an:
  2) und Er kommt mit sanftmüthigem Herzen;
  3) und in herablassender Huld.
III. Es verpflichtet uns, mit Freuden Ihn aufzunehmen. V. 6—9. Denn
  1) Er ist der verheißene Retter und Heiland; V. 9.
  2) und kommt im Namen des Herrn. V. 9.

Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!

Dieser Ruf weiset hin:
  1) auf das Vergangene, wie er zu Jesu Christi Zeit laut ward;
  2) auf das Gegenwärtige, wie er jetzt noch laut werden soll;
  3) auf das Zukünftige, wie er einst laut werden wird.

Christus: der König der Herrlichkeit.

I. Ihm dient die Welt:
  1) Er verfügt über alle Dinge auf Erden, als über Sein Eigenthum; V. 2.
  2) kein menschlicher Wille kann Ihm das Seinige vorenthalten; V. 3.
  3) in Seinem Begehr wird der ewige Rathschluß Gottes erfüllt. V. 4 und 5.
II. Ihm schlagen die Herzen:
  1) in dem Gehorsam, der auch das unbegreifliche Gebot erfüllt; V. 6.
  3) in der Liebe, die Ihm auch ohne Gebot zu dienen bemüht ist; V. 7.
  3) in der Ehrfurcht, die Seine heilige Majestät anerkennt. V. 8.
III Ihm jauchzen die Zungen:
  1) daß Er der verheißene Davidssohn ist; V. 9.
  2) daß Er kommt zu Seinem Volke; V. 9.
  3) daß durch Ihn Gott verherrlicht wird. V. 9. Vergl. Luk. 19, 38.

Die Verherrlichung Jesu bei Seinem Einzuge in Jerusalem.

I. Wodurch sie veranlaßt wurde?
  1) Nicht dadurch, daß Jesus etwa Selber sie gesucht und absichtlich herbeigeführt; V. 1—7.
    a) die Art, wie Er zu Seinem Einzug Sich rüstet, läßt eher auf das Gegentheil schließen; V. 1—3.
    b) Seine Jünger thun dabei nur, was Gehorsam und Liebe erheischte; V. 6 und 7.

c) erst später erkennen sie in diesem Vorgang die Erfüllung einer Weissagung; V. 4 und 5. vergl. Joh. 12, 16.
2) sondern dadurch, daß das Volk
a) in Ihm nun den verheißenen Messias allgemein erkannte und
b) erwartete, Er werde jetzt die Entscheidung herbeiführen und Sein Reich gründen. Vergl. Joh. 12, 19. Mark. 11, 10.
II. Worin sie sich kund gab?
1) in sinnbildlichen Handlungen; V. 8.
2) in dem Ausruf allgemeiner Freude, Begeisterung und Verehrung; V. 9.
a) was Christus jetzt nicht mehr wie früher abweist; vergl. Luk. 19, 39 und 40.
b) denn die Zeit war da, daß im höheren Sinn vollendet werden sollte, was dieser Vorgang abbildete.

Das stets erneuerte Kommen Christi zu Seiner Kirche.

I. Er ist bereit zu kommen; denn
1) dazu treibt Ihn noch immerdar:
a) Seine große Liebe;
b) der Wille Gottes, daß durch Christum Allen Heil gebracht werde. V. 4 und 5.
2) Dieß beweist Er:
a) durch die Anordnungen, die Er trifft, indem Er Solche sendet, die Ihm die Wege bereiten sollen; V. 1 — 3.
b) durch die Niedrigkeit, in welche Er eingeht, so daß kein äußerer Mangel Seinem Kommen ein Hinderniß werde. V. 5.
II. Er kommt in der That — wenn wir unsererseits es nicht unmöglich machen; nöthig ist nämlich:
1) von Seiten derer, die bereits in Seiner Gemeinschaft leben, V. 6 und 7.
a) daß sie sich treu erfinden lassen in der Ausrichtung ihres göttlichen Auftrags;
b) daß sie durch Ausharren bei dem Herrn thatsächlich Andere auf Ihn hinweisen, als auf Den, Der da kommen will;
2) von Seiten derer, die bisher dem Herrn noch fern gestanden, obgleich sie Seine Liebe erfahren; V. 8 und 9.
a) daß sie sich nicht sträuben, alles Eigenen und alles Herrlichen, das sie zu haben meinen, sich zu entkleiden, Ihm zu Füßen zu legen, als eine Anerkennung der Herrlichkeit Christi und als ein Zeichen gründlicher Demuth;
b) daß sie sich vereinigen, Ihn auch laut zu bekennen und zu preisen als den von Ewigkeit her verheißenen Erlöser.

Das Kommen des Herrn in die Herzen der Menschen.

I. Die Art Seines Kommens.
1) Er kommt als ein König; denn Er offenbart Seine Macht und Herrlichkeit
a) durch Sein Erkennen des Verborgenen; V. 2 und 3.
b) durch den Gehorsam, der Seinem Worte geleistet wird. V. 2 und 6.
2) Er kommt als der Verheißene. V. 4.
3) Er kommt aber nicht wie ein weltlicher König in der Herrlichkeit dieser Welt; V. 5.
a) nicht zum Gericht, sondern zum Heil der Sünder;
b) nicht um Ehre zu empfangen, sondern um zu Ehren zu bringen.
II. Die Bedingung Seines Kommens in uns.
1) Wir müssen abthun von uns, was unsere Herzen unfähig macht, Seine Wohnung zu werden; V. 7 und 8.
a) die Lust und Freude an der Sünde;
b) das Gewand eigener Gerechtigkeit.
2) Wir müssen den Weg Ihm bahnen durch
a) brünstiges Sehnen nach Seiner Gemeinschaft; V. 8.
b) durch Gehorsam gegen Sein Wort. V. 6.

3) Wir müssen den verheißenen Heiland
   a) in Ihm gläubig erkennen; und
   b) Ihn mit inniger Freude begrüßen. V. 9.

III. Der Segen Seines Kommens in uns. V. 5.
   1) Wie Er Selbst ein König ist, so gibt Er uns Theil an Seiner Herrlichkeit.
   2) Wie Er sanftmüthig kommt, so erfüllt Er uns mit dem Geiste Seiner Sanftmuth und Liebe.
   3) Wie Er nicht kommt zu Kampf und Streit, so bringt Er uns den Frieden.

Betrachtender Ueberblick dieses Evangeliums.

Was sehen wir darin?

Des Heilandes triumphirenden Einzug in Jerusalem. Sonderbar! Mit einem Triumphzuge beginnt Jesus Sein Leiden, mit einer Triumphfahrt vollendet Er es — mit der Auferstehung.

Im Besonderen; wir sehen darin:

I. Jesum — nun im Begriffe, Seine große Leidenswoche anzutreten und in die Stadt einzuziehen, wo Er Sein großes Opfer für die Sünden der Welt darbringen wollte... Mit welchen Gedanken wird Seine Seele sich da beschäftigt haben?

II. Die treuen Jünger — eilend, den Auftrag des Herrn zu vollbringen und die Eselin sammt dem Füllen herbeizuführen... Stille Bereitwilligkeit, dem Willen Gottes in Allem nachzukommen, ohne zu fragen: warum?

III. Die Menge Volkes — leicht bestimmbar durch äußeren Eindruck — und dennoch blind... Einige breiteten Kleider auf den Weg, Andere hieben Zweige von den Bäumen; Alle riefen: Hosanna! und dennoch erkannten sie Jesum nicht als ihren Heiland... Wehe dem, der seine Handlungsweise nach bloßer Volksgunst modeln will! Derselbe Mund, der heute grüßt, kann morgen verfluchen... Und doch zieht Jesus in die undankbare blinde Stadt ein... Unendliche Erbarmung!

Des Königs Triumphzug.

I. Wer triumphirt heute?
   1) Der König des Himmels und der Erde — wandelnd in Knechtsgestalt.
   2) Der Schöpfer der Welt, Der Sich Selbst aus Liebe zu uns erniedrigt hat.
   3) Unser Gott und Herr, Der für uns ist Mensch geworden.
   4) Unser ewiger Hoherpriester, Der als das Opfer zugleich, Sich nun Selbst und freiwillig den Händen derjenigen übergibt, die Ihn zum Opferaltare des Kreuzes führen werden.

II. Auf welche Art triumphirt Er?
   1) Freilich auf eine Art, die den Klugen, den Reichen, den Stolzen, den Selbstgefälligen, den Verständigen der Welt nicht recht in den Sinn will. Er, Der als Messias, als König einzieht, auf einer Eselin sitzend, in der Herrlichkeit armer Leute, unter dem Zujauchzen einer Menge, die Ihn gleichwohl nicht kennt!
   2) Und dennoch auf eine göttliche — Göttliches kundgebende — Art. Gott bedient Sich für Seine Triumphzüge eines anderen Ceremoniels, als die Menschen. Die Art des heutigen Triumphzuges sollte nur eine Hülle über das strahlende Göttliche sein, damit die menschlichen Augen Seinen Anblick ertragen konnten.

III. Zu welchem Zwecke triumphirt Er?
   1) Um die Weissagungen der Schrift, die auf Ihn Bezug hatten, in Allem zu erfüllen.
   2) Um Seinen Jüngern und dem sinnlichen Volke, die gerne einen irdischen König haben wollten, in Etwas wenigstens zu willfahren.
   3) Und doch ihnen zugleich hinzuweisen, daß Sein Reich nicht von dieser Welt sei, und sie vorläufig — obwohl ihnen unbewußt — auf die nahen Dinge vorzubereiten, die nun erfolgen würden. (Man bringe deßhalb hiermit in Verbindung, was nach dem Einzuge im Tempel erfolgte — die Stimme vom Himmel 2c. Joh. 12.)

IV. Und die Lehre, die daraus für uns Alle folgt?
Daß wir nirgends unseren Herrn und König verkennen, sondern in Allem Ihm nachfolgen sollen — auch wenn es nach Jerusalem geht zur Kreuzigung.

Das Palmenfest — ein Sieges- und Friedensfest.

Ueber den Oelberg nahm Jesus Seinen Einzug in Jerusalem. Mit den Zweigen der Palmbäume, womit der Berg bewachsen war, bestreute man den Weg. Daher heute vor dem Gottesdienste die Palmenweihe... Warum? Um uns auf die Bedeutsamkeit des heutigen Tages aufmerksam zu machen, und auf die heiligen Erinnerungen, zu denen uns die Palmzweige heute veranlassen sollen... Zu welchen Erinnerungen? — Dazu, daß uns dieß Palmenfest eigentlich als Fest des Sieges und des Friedens gelten soll. In welcher Beziehung?

I. In Beziehung auf Jesum, unseren Heiland.
1) Als König des Friedens — deßhalb auf einem Esel reitend nach damaliger Sitte der Könige zur Zeit des Friedens — zieht Jesus in Jerusalem ein.
2) Die Palme ist seit undenklichen Zeiten das Zeichen des Sieges und somit auch des Friedens.
3) Schon im Voraus konnte Jesus den Sieg über Tod und Hölle feiern, im Voraus schon die Stiftung des Friedensbundes.
4) Vergl. die Taube mit dem Oelzweige bei dem Aufhören der Sündflut. Dieser Oelzweig war dort das Sinnbild der Befreiung und Erlösung von der Flut.

II. Auch in Beziehung auf uns und unsere Osterbeichte.
1) Auch wir sollen Sieger werden über unsere Sünden.
2) Auch zwischen uns und Gott soll Friede werden durch eine aufrichtige Bekehrung.
3) Ein besonderes Wort über die Osterbeichte und Osterkommunion.

Des Königs Einzug.

Eingang. Da Alles in der Lebensgeschichte Jesu zugleich in geistlicher Beziehung zu unserem eigenen Leben steht, so hat denn auch der heutige Palmsonntag seine geistliche Bedeutsamkeit für unser Herz.

Um dieser Bedeutsamkeit willen ruft er uns eine zweifache Wahrheit zur Beherzigung zu:

I. Gleichwie heute in Jerusalem: — so hält Jesus bei jeder heiligen Kommunion auch in unser Herz Seinen feierlichen Einzug.

II. Gleichwie heute das jüdische Volk: — so sollen auch wir Jesum in unser Herz einführen und aufnehmen.

Erster Theil. Auch in unser Herz hält Jesus bei jeder heiligen Kommunion Seinen feierlichen Einzug:
1) Als König; Texte: Isaias 33, 1. Jer. 23, 5. Matth. 25, 34. Matth. 2, 2. Mark. 15, 2. Joh. 1, 49.
2) als unser König; „siehe, dein König kommt zu dir;" Vergl. Zach. 9, 9.
3) als der wahre Friedensfürst; „sanftmüthig;"
4) als unser Gott und unser Alles, Dem allein Huldigung und Anbetung gebührt.

Zweiter Theil. Auch wir müssen Jesum in unser Herz einführen und aufnehmen, wie heute das jüdische Volk; d. h. wir müssen:
1) gleichwie die Kleider auf den Weg, so unsere ganze Sünderschaft vor die Füße Jesu hinlegen; durch eine aufrichtige und vollständige Beichte;
2) gleichwie mit Palmzweigen in den Händen, so mit dem Frieden mit Gott dem Herrn entgegengehen; die Palmzweige sind das Zeichen des Friedens. Mit diesem Zeichen pflegte man ehedem dem Sieger, dem man sich unterwerfen wollte, entgegen zu gehen;
3) gleichwie mit lautem Hosanna-Rufe, so wenigstens mit stillem Jubel der Seele Ihn in das Herz einführen und darin aufnehmen.

Mit Lob und Preis für Seine Gnaden und Erbarmungen, die Er uns durch Seine Einkehr gebracht. — Aufzählung dieser besonderen Gnaden.
Schluß. Möchtet ihr wenigstens, die ihr heute eure Osterkommunion haltet, die Einkehr Jesu in euer Herz auf diese Weise feiern! — Besondere Ermahnungen an dieselben.
Fallen wir aber nicht mehr von Jesus ab! Rufen wir, gleichwie die Juden, nicht mehr durch neue Sünden ein neues: „Kreuzige Ihn!“ über Ihn aus! Immer — immer soll der Palmzweig des Friedens blühen, immer der Friede mit Gott bleiben...

Von Jesus, als dem allermerkwürdigsten Regenten.
Er ist es, weil Er:
I. es nach Seinem Tode und durch Seinen Tod geworden ist;
II. und auf das unumschränkteste und gütigste regiert.

Von der Hoheit und Größe Jesu bei Seinem Hingange zum Leiden.
I. Wodurch bewies Er sie? 1) Er gab einen Beweis Seiner Allwissenheit und Seines untrüglichen Vorhersehens. 2) Er offenbarte Seine herzlenkende Kraft. 3) Er that bald nach Seinem Einzuge in Jerusalem Manches, wodurch Er eben so sehr Sein göttliches Ansehen, als Seinen unerschrockenen Muth bewies. Matth. 21, 43 rc. 23, 13—33. 4) Er ging Seinem Tode freiwillig und getrost entgegen.
II. Wozu verpflichtet sie uns? 1) An Ihn zu glauben und Ihm von Herzen zu vertrauen. 2) Ihn durch dankbare Liebe und aufrichtigen Gehorsam dafür zu preisen. 3) An den Leiden und an dem Kreuzestode Jesu keinen Anstoß zu nehmen.

Die Feierlichkeit des Einzugs Christi in die Herzen der Seinigen. Diese beruht:
I. Auf der königlichen Macht und Würde Jesu Christi. Nur einen irdischen König sahen in Ihm viele der Menschen, die im Evangelium riefen: Hosanna! Irdischer Art waren die Wünsche und Zwecke bei diesem Jubel. Aber nicht deren König war Er; nicht um ihrer zeitlichen und vergänglichen Zwecke willen war Er erschienen; einen geistlichen, heiligen Sinn hatte Sein Einzug. Der wahre und würdige Empfang des Erlösers ist ein reines, Ihm geweihtes, geschmücktes und geheiligtes Herz. — Wie müssen wir uns nicht geehrt und zu Dank und Liebe begeistert fühlen, wenn der König der Ehren, der Sohn Gottes es nicht verschmäht, unsere Natur anzunehmen, und uns in Allem gleich zu werden, die Sünde ausgenommen!
II. Auf der göttlichen Empfindung und Empfänglichkeit aller Gemüther für Ihn. Alle feierlichen Anstalten zu Seinem öffentlichen Einzug in Jerusalem trifft der Herr in der Voraussetzung, es werde nicht fehlen an Solchen, die Ihm entgegen kommen und Ihn aufnehmen mit Freuden. Wohl heißt es: Joh. 1, 11., aber auch V. 12. So schlummert in allen Seelen die Erinnerung an Den, Dessen Eigenthum sie sind, wie sehr sie auch durch die Sünde sich Seiner Herrschaft und Macht entzogen haben. Sein Geist, Seine Kraft treibt alle Gemüther, Ihn aufzusuchen und aufzunehmen.

Warum mußte der Heiland der Welt auf solche Art in die Stadt Jerusalem einziehen?
I. Um von der ganzen jüdischen Nation als der versprochene Messias anerkannt zu werden.
II. Um zu zeigen, daß Sein Reich nicht von dieser Welt sei.
III. Um die großen Begebenheiten Seines Reiches vorbildlich anzudeuten.

Christi Einzug in Sion.
I. Die Weissagung, welche vor Ihm hergeht.
II. Der Gehorsam, den Er bei den Seinen findet.
III. Der Jubel, welcher Ihm erschallt.

Die rechte Aufnahme, welche dem erschienenen Heilande gebührt. Er muß aufgenommen werden:

I. Mit völligem Glauben. Dazu gehört, daß man Ihn für den eingeborenen Sohn Gottes, für den verheißenen Messias, für das Lamm Gottes, Welches der Welt und auch unsere Sünden getragen, und für Den erkenne, durch Den man allein selig werden kann; daß diese Ueberzeugung uns antreibe, zu Ihm unsere Zuflucht zu nehmen.

II. Mit willigem Gehorsam. Ev. die Jünger. Der Herr der Eselin. — Der Gehorsam ist das rechte Kennzeichen Seiner Jünger. Joh. 14, 15. 15, 10 und 14. Er fließt aus dem Glauben.

III. Mit inniger Freude und Danksagung. Das ist dem Sünder ein theuer werthes Wort ꝛc. Mit dieser Freude ist verbunden Danksagung: 1) im Herzen, 2) mit dem Munde, 3) mit der That.

Die Zukunft Jesu.

I. Wie und warum ist Er gekommen? Als König. Zach. 9, 9. Joh. 18, 36. Als König ist Jesus: 1) Prophet und Lehrer. 5. Mos. 18, 18. Joh. 6, 14 und 15. Die Menschheit bedurfte der Erleuchtung. Isaias 60, 1 und 2. Ephes. 4, 12. Die hat Jesus gegeben. Joh. 1, 9. 8, 12. Als göttlich bestätigt. Hebr. 1, 1 und 2. Joh. 14, 24. 5, 51. 10, 37 und 38. Läßt durch die getroffenen Anstalten diesen Unterricht beständig fortsetzen. Joh. 5, 39. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47. 2. Kor. 5, 19 und 20. Ephes. 4, 11 und 12. 2) Hoherpriester, Gottversöhner und Fürsprecher. Die Menschheit hatte sich der Strafen Gottes schuldig gemacht. Jesus hat sie davon befreit. Isaias 53, 3 und 5. Gal. 3, 13. Hat die Begnadigung und Rechtfertigung derselben möglich gemacht. 2. Kor. 5, 19—21. Hebr. 9, 24. 7, 25. 1. Joh. 2, 2. 1. Tim. 1, 15 und 16. Röm. 8, 33 und 34. 3) Pfleger, Beförderer und Vollender der ganzen Heilsanstalt. Hebr. 8, 1 und 2. 12, 1 und 2. 2. Kor. 5, 19 und 20. Mark. 1, 15. Joh. 6, 44—69. Mark. 16, 16. Joh. 16, 7 und 11. 1. Kor. 6, 11. 4) Künftiger Richter. Apstlg. 10, 42 und 43. Joh. 5, 27. 1. Thess. 1, 7—10.

II. Wie haben wir uns bei dieser Zukunft zu verhalten? 1) Denke nach über die Liebe Dessen, Der zu deinem Heil zu dir kommt, und bete an. 2) Freue dich der Zukunft Jesu und ihrer gesegneten Folgen. 3) Thue Buße und glaube an das Evangelium. 2. Tim. 2, 19. 2. Kor. 6, 14 und 15.

Fromme Entschließungen am Palmsonntage.

I. Ich will Jesum ehrfurchtsvoll anbeten. Die Ehrerbietung des Volkes im Evangelium war nicht rechter Art. 1) Ich will Jesum als Den, Der Er wahrhaftig ist, anbeten und verehren. 1. Kor. 1, 30. Er ist nicht allein Lehrer, sondern auch Versöhner. 1. Joh. 2, 2. Er ist Herr. V. 4. Ev. Er ist Sohn Gottes. Hebr. 1, 3. König. Zach. 9, 9. Luk. 1, 33. Der Hocherhabene, Den die Engel Gottes anbeten. Hebr. 1, 6. In Dessen Namen sich ꝛc. Phil. 3, 10 ꝛc. 2) Ich will Jesum von ganzem Herzen verehren und Ihn in der Wahrheit anbeten. Mit Bewunderung — Liebe — Vertrauen.

II. Ich will thun, was Er mir befohlen hat. Joh. 15, 14. Beispiel der Jünger. Ev. V. 6. 1) Ich will einen aufrichtigen Gehorsam gegen Jesum beweisen. Matth. 7, 21. 2) Ich will dem Herrn Jesu mit willigem Herzen gehorchen. 3) Ich will meinem Heiland allezeit und in jedem Falle gehorchen. 4) Ich will im Gehorsam gegen meinen Heiland standhaft sein. Offenb. 2, 10.

Jesus Christus — unser König.

Der Hocherhabene, — Der uns zu Seinem Volk gemacht hat, — und liebevolle Sorge für uns trägt, — Der aber auch einen willigen Gehorsam fordert, — dabei Er die Treuen mächtig beschützt, — und königlich ihre Treue belohnt, — die Ungehorsamen freilich zur Strafe zieht, — doch allen Reuigen Gnade schenkt.

Betrachtung über den Einzug Jesu in Jerusalem. Wir sehen dabei:

I. Auf Jesum, Der Sich 1) damals der entscheidendsten Woche Seines Lebens näherte. Joh. 11, 54 und 56. 2) Der den feierlichen Einzug Selbst veranstaltete, um den Plan einer heimlichen Hinrichtung zu vereiteln. Matth. 26, 4 und 5.

Joh. 11, 57. 3) Der die Freudenbezeugungen des Volkes zwar annahm, aber nicht das Geringste betrieb, was auf eine politische Umwälzung hindeutete. V. 12. Matth. 20, 21 ꝛc.

II. Auf Seine Jünger, welche 1) einen Beweis ihres pünktlichen Gehorsams gaben. V. 6. 2) Welche damals irrige Begriffe vom messianischen Reiche hatten. 3) Welche vorkommende Gelegenheiten aufmerksam ergriffen, um Jesum zu verherrlichen. Luk. 19, 39.

III. Auf das Volk, welches 1) vor Freude nicht wußte, wie es Jesum ehren und auszeichnen sollte. V. 7—9. 2) Welches den großen Zweck Seiner Ankunft nicht kannte. 3) Welches mit Ihm in den Tempel zog. V. 12.

Christus zieht auf's Neue unter uns ein.

I. Wie zieht Christus unter uns ein? Als unser König in aller der Herrlichkeit und Majestät, mit welcher die Könige der Erde umkleidet zu sein pflegen, aber größer und würdiger als sie Alle, als Bringer des Friedens, — mit gebietendem Ansehen, — als Richter der Lebendigen und der Todten.

II. Wie sollen wir Ihn empfangen? 1) Mit den Aeußerungen der Freude und des Dankes. 2) Mit dem festen Vorsatze, treu bei Ihm auszuharren, hinzugehen, wohin Er uns sendet, auszurichten, was Er uns gebeut, zu dulden, was Er uns auflegt. 3) Voll Glaubens, um Gnade zu finden.

Daß unser Jesus auch im Stande Seiner tiefsten Erniedrigung dennoch ein König sei.

Denn Er ist I. ein Herr über Todte und Lebendige: 1) über Todte. Dieß erhellt aus der mit Seinem Einzuge zu Jerusalem so genau verbundenen Auferweckung des Lazarus; 2) über Lebendige. Davon liegen die Beweise im Texte. II. Er ist ein König: aber Sein Reich ist nicht von dieser Welt. a) Mängel der weltlichen Reiche. Sie haben einen irdischen Ursprung, — enge Gränzen, — nur zeitliche Güter, — nur bürgerliche Gesetze, welche bloß auf die zeitliche Glückseligkeit ihrer Bürger abzielen, — eine sehr kurze Dauer. b) Vorzüge des Reiches Jesu. Hier findet sich gerade das Gegentheil von den Reichen dieser Welt. Eingang: Joh. 18, 55 ꝛc.

Von den Ursachen des königlichen Einzuges Jesu zu Jerusalem zu Seinem Leiden.

Er veranstaltete denselben I. um die Wahrheit Seiner königlichen Würde, obgleich in einem etwas anderen Sinne, als die Juden sie verstanden, zu bestätigen und Seine darauf folgenden Leiden dem Nachdenkenden in dem rechten Gesichtspunkte zu zeigen; II. um Seinem Volke noch ein prophetisches Kennzeichen zu geben, daß Er der Messias sei, Den sie zu erwarten hätten; III. um zu erkennen zu geben, daß Er eben durch diese Leiden, denen Er hiermit entgegenging, Seine Feinde überwinden und ein Königreich errichten werde in dem geistlichen Sinne, wie es die Propheten verkündigt hatten, ein Reich der Wahrheit und Tugend.

Die geheimen Leiden Jesu bei Seinem feierlichen Einzuge zu Jerusalem.

Es waren Leiden, I. welche durch Seinen eigenen Zustand verursacht wurden. Bei dem Anblicke Jerusalems, des Oelberges und der Schädelstätte mußten Ihm alle die unvermeidlichen Leiden gegenwärtig werden, die Er nach wenig Tagen erdulden sollte. — Und da Er den ganzen Umfang und die kleinsten Umstände Seiner Leiden vorhersah, so war es unmöglich, daß Er nicht innigst hätte sollen gerührt werden. Seine Leiden wurden aber II. durch die Umstände der Feierlichkeit noch vergrößert. a) Wenn Er Sich vorstellte, daß die Jünger Seinen Einzug in Jerusalem als die feierliche Besitznehmung Seines Königreiches betrachteten, — und daß sie, die Ihm jetzt so ergeben waren, nach vier Tagen Ihn gänzlich verlassen würden; b) wenn Er Sich den Wankelmuth des Ihn begleitenden Volkes und die Unlauterkeit ihrer Freudenbezeugungen vorstellte; c) wenn Er Sich die Verblendung Jerusalems und ihr künftiges Schicksal vorstellte. Eingang: So oft Jesus nach Jerusalem kam: fehlte es Ihm gleich seit dem Antritte Seines Lehramtes nie an Veranlassungen zu neuen Bekümmernissen.

Die Todesgedanken Jesu bei Seinem letzten Einzug in Jerusalem.

I. Wie Er dieselben durch Seine Reden geäußert habe? Er redet a) von der Nothwendigkeit Seines Todes; Joh. 12, 24. b) von dem Nutzen Seines Todes; Joh. 12, 32. c) von der Nähe Seines Todes. Joh. 12, 35. II. Wie viel Ermunterndes zu gleichen Gesinnungen für uns darin liege? — Unsere Gänge durch dieses Leben sind Gänge zum Tode: darum sollten billig unsere Gedanken oft und lebendig auf den Tod gerichtet sein. — Das Beispiel Jesu sollte für uns eine Erinnerung sein, bei allen Entwürfen, Freuden und Hoffnungen die Hinfälligkeit des Lebens mit in Ueberlegung zu nehmen. — Aber so lange uns eine übertriebene Liebe zum Leben beherrscht, und so lange wir uns zum Tode nicht geschickt gemacht haben, müssen die Todesgedanken uns freilich unangenehm sein. — Je öfter wir an den Tod denken, desto ruhiger werden wir ihn erwarten. Eingang: Unserem Erlöser war die Vorstellung Seines Todes beständig gegenwärtig. Joh. 9, 4.

Das zuverlässigste Kennzeichen wahrer Christen: Sie thun, was Jesus ihnen befohlen hat.

I. Wahre Christen thun Alles, was Jesus ihnen befohlen hat. II. Sie thun in allen Fällen, was Jesus befohlen hat, sowohl wo es ihnen leichter und angenehmer ist, ihrer Verbindlichkeit nachzukommen, als auch in denen, wo es mehr Ueberwindung und Verläugnung kostet. III. Sie thun ohne Verzug, was Jesus befohlen hat. IV. Sie thun es mit willigem Herzen. Bei allen vier Stücken wird erst das Beispiel der Jünger im Evangelium vorgestellt, und dann die Nachahmung desselben empfohlen.

Das Evangelium am feierlichen Osterfeste.

Allgemeine Einleitung.

Auf dem Kreuze Christi, der Höhe Seines Lebens, ruht das Wesen des Christenthumes; aber dessen Erscheinung auf der Auferstehung Jesu. Die Kirche ist durch die Predigt von dem Auferstandenen gegründet worden. Zeugen der Auferstehung nennen sich die Apostel Christi in der kirchebildenden Arbeit am meisten und am liebsten. — In den Berichten, Joh. 20, 1—18. Matth. 28, 4—15. Mark. 16, 1—11. Luk. 24, 1—12. die durch die Verschiedenheiten im Einzelnen, als die Zeugnisse der selbstständigen Freiheit der Evangelisten, ihre völlige Uebereinstimmung durchleuchten lassen, ist Nichts gesagt von dem Werden der Auferstehung. Diese tritt nur als fertige Thatsache in die Geschichte ein. Wie der Anfang jedes Lebens zieht sich auch der Anfang des Lebens des auferstandenen Heilandes in geheimnißvolles Dunkel zurück. Dahinein muß man aber doch um der Auslegung willen die aufblitzenden Strahlen, die aus der Persönlichkeit des Erlösers, Seiner Werke und der Himmelfahrt hervorbrechen, leuchten lassen. Der Erlöser war ohne Sünde, deren Sold der Tod ist; Ihn hat der Tod nicht treffen können, wie sündige Menschen. Er konnte nicht so auferstehen, wie der Jüngling zu Naim oder Lazarus in Bethanien, die doch endlich wieder starben. Er ist auferstanden und hat nicht ein stilles Grab darnach gefunden, sondern die Himmelfahrt gefeiert. Jesus ging nicht aus dem Grabe in dem sterblichen Leibe hervor. Geboren war Er mit der Möglichkeit des Todes, auferstanden aber ist Er mit der Nothwendigkeit zu leben und zu herrschen, als des Lebens Fürst in Ewigkeit. Der auferstandene Leib war der verklärte, himmlische Leib, dessen Keime zur Entwicklung in dem vom Geiste belebten irdischen Leibe liegen; die Entwicklung hindert und hemmt und verdirbt die Sünde, aber die Heiligung bringt sie zu Stande. Das tritt bei Jesu Verklärung, Matth. 17, 1 2c. in Seinem Leben vor dem Tode hervor; das bricht nach dem heiligen, unschuldigen Todesleiden siegreich hindurch und vollendet sich bis zur Himmelfahrt. Der Geist ruinirt durch die Sünde den

irdischen Leib; aber er kann ihn auch durch die Heiligung verklären und soll es auch. Man kann Erde und Himmelskörper doch nicht als unbedingt und durchaus verschieden ansehen, sowie sie geschieden sind. Hat Gott aus Nichts geschaffen durch Sein Wort, so kann Er aus dem Geschaffenen, was durch Sein Wort sich hat heiligen lassen, auch bewahren in's ewige Leben. Diese Erhaltung ist keine schwerere That als jene Schöpfung. So hat der heilige Sänger, auf den sich auch Petrus am Pfingstfeste, Apstlg. 2. berief und später Paulus, Apstlg. 13, 35. auch, volles Recht, Ps. 15, 10.: „Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen, und Deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.“ Petrus erklärte es ganz richtig, Apstlg. 2, 24.: „Den hat Gott auferweckt und von den Schmerzen der Hölle Ihn befreit, wie es denn unmöglich war, daß Er von ihr gehalten wurde.“ So nur ist Jesus Der, Welcher durch Sein Wort ausgesagt, sondern auch durch Sein Leben und die That erwiesen hat, Er sei, Der den Tod überwunden, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht habe. Das ist Seines Lebens Aufgabe und Sein Werk. Um uns von der Gewalt der Sünde zu erlösen, mußte der Erlöser von dieser Gewalt Selbst frei sein; von der Nacht des Irrthums konnte nur Er, Der die Wahrheit ist, uns frei machen; und von der Gewalt des Todes nur der Lebensfürst, Der die Auferstehung Selbst ist, in Bezug auf das Leben, wie Er in Bezug auf die Wahrheit die Wahrheit ist... und was hilft die Ueberzeugung von einer Fortdauer der Seele nach dem Tode? Die Sterblichkeit ist doch dem Menschen schrecklicher, als die Unsterblichkeit tröstlich; und sie fühlen sich von der Nothwendigkeit zu sterben weit mehr niedergedrückt, als von der Gewißheit, fortzuleben, erhoben, und die Kürze des gegenwärtigen Lebens beseufzen sie viel mehr, als sie die ewige Dauer des zukünftigen bejubeln. Es redet die heilige Schrift auch fast gar nicht von der Fortdauer der Seele nach dem Tode, vielmehr vom Anfange des Seelenlebens vor dem Tode, der es nicht unterbricht, nur freier entwickeln soll. In diesem Sinne hat Jesus nicht nur die Auferstehung gelehrt, sondern Er ist sie; und es ist diese Auferstehung im gegebenen Sinne an Jesus nicht bloß streng gefordert vom Zusammenhange des biblischen Lehrbegriffes, sondern auch nicht unglaublicher ist die Lehre vom himmlischen Leibe der Auferstandenen irgendwo in Gottes Wort. Unsere Erde ist von der übrigen Welt nicht mehr geschieden, als der dunkle Schooß der Erde, darein das Waizenkorn fällt, von der Himmelsluft über ihr und um sie, in das es seinen Halm emportreibt. — Jesus am Kreuz ist der Christen Liebe und Erinnerung. Mit dem Osterfeste aber triumphirt Gottes Sohn, und wir rufen mit dem Fürstenapostel: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, Der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches uns im Himmel aufbewahrt wird.“ 1. Petr. 1, 3 und 4.

In Beziehung auf die Wahl der Evangelien für die feierliche Osterzeit können wir Folgendes bemerken:

In der Perikope am ersten Ostertage wird uns die frohe Botschaft, das rechte Evangelium von Christi Auferstehung gebracht. Engel verkünden dieselbe den frommen Frauen, deren Liebe zu Jesu in Seinem Tode nicht erloschen war, zeigen ihnen die leere Grabstätte und weisen sie darauf hin, daß sie den Auferstandenen Selbst noch sehen würden, Beides, um ihren Glauben zu stärken, ihre Ueberzeugung desto gewisser, ihre Hoffnung um so lebendiger zu machen. Die Thatsache der Auferstehung ist demnach das Thema dieses Evangeliums.

Eine Offenbarung des Auferstandenen Selbst, welche uns am zweiten Ostertage erzählt wird, macht die Botschaft des vorigen Tages noch gewisser, bestätigt sie; ganz insbesondere wird uns aber die Kraft der Auferstehung Christi gezeigt, wenn Er Sich uns offenbart; und diese Kraft leuchtet aus den Wirkungen derselben auf die gläubigen Herzen hervor. Das über die Weissagungen der heiligen Schrift verbreitete Dunkel hellt sich auf und Gottes wunderbare Rathschlüsse zu unserer Erlösung werden von uns in ihrer Weisheit erkannt; wohlthätiges Licht und beseligender Friede gehen von dem Auferstandenen aus, und die Herzen brennen in Seiner Nähe; Sehnsucht nach immerwährender Gemeinschaft mit Ihm erwacht; den Seinen offenbart Er Sich ganz und vollkommen, von Licht zu Licht allmählig sie fortführend; und es ist dieselbe Gewißheit und Erfahrung, welche alle Gläubige von der wahrhaft erfolgten Auferstehung Christi erlangen.

Im Evangelium des ersten Sonntages nach Ostern ist eine zweifache Offenbarung des Auferstandenen an Seine Jünger enthalten, welche diesen der Grund ihrer Osterfreude ist; denn ohne eine gewisse und wohlbegründete Ueberzeugung von Christi Auferstehung ist Glaube, Liebe, Hoffnung, Freude an Ihm gar nicht denkbar; sobald wir aber Seiner Auferstehung, daß sie wahrhaft erfolgt ist, gewiß werden, so ist damit auch unser Glaube an Ihn festgestellt und unsere Christenfreude wohlbegründet.

Daß Jesus Christus, der von den Todten Auferstandene, der einige gute und getreue Hirt ist, daß Er die Seinen kennt, liebt, versorgt, in aufopfernder Liebe sogar Sein Leben für sie dahingegeben hat, und die Zahl der Seinen, also die Schaar der Seligen zu mehren sucht, wovon das Evangelium dieses zweiten Sonntages handelt, das ist der Gegenstand der Christenfreude.

Im Evangelium des dritten Sonntages nach Ostern weist der Erlöser die Seinen auf den Wechsel von Zuständen und Empfindungen hin, welchem sie auch in Seiner Gemeinschaft stets noch ausgesetzt und unterworfen bleiben; zugleich aber deutet Er darauf hin, daß aller Schmerz einst in ungetrübte und endlose Freude, in ewigen Frieden aufgelöst werden soll. Die Beschaffenheit der christlichen Freude, wie sie auf Erden ist, und einst jenseits sein wird, möchte somit der Grundgedanke dieses Evangeliums sein.

Im Evangelium des vierten Sonntages nach Ostern tröstet der liebreiche Erlöser Seine über Sein Scheiden von ihnen tiefbetrübten Jünger mit der gnadenvollen und köstlichen Verheißung von der Sendung und Wirksamkeit des heiligen Geistes, Der fortan ihr Tröster sei, Seine Stelle bei ihnen vertreten und ihnen das Alles leisten sollte, was der Herr Selber während Seiner persönlichen und sichtbaren Gegenwart den Seinen gewesen war. Da diese Sendung und Wirksamkeit des heiligen Geistes das Mittel war, um die beseligende Gemeinschaft der Jünger mit ihrem Herrn zu erhalten und auch Andere zum Genusse der Segnungen Christi hinzuführen, so möchte uns hier das Mittel zur Erhaltung der christlichen Freude angedeutet sein.

Im Evangelium des fünften Sonntages nach Ostern ist die Rede vom Gebet im Namen Jesu, durch welches, weil es erhört wird, die Freude der Gläubigen vollkommen wird; indem jede neue Erhörung ein neues Zeugniß der Liebe Gottes des himmlischen Vaters, eine neue Vermehrung ihrer Seligkeit ist. Die Vollendung der christlichen Freude durch das Beten im Namen Jesu ist mithin Thema dieses Sonntags.

Das Evangelium des sechsten Sonntages nach Ostern, das eine wiederholte Verheißung der Sendung des heiligen Geistes enthält, hat die Bestimmung, die Herzen mit Sehnsucht nach dieser Gnadengabe zu erfüllen, zum Gebet um dieselbe zu ermuntern, uns in die rechte Verfassung zu versetzen, dieselbe würdig zu empfangen.

Wenn man aber die Stelle, Apstlg. 1, 3. den Sonntagen von der österlichen Zeit zu Grunde legen wollte: „Christus stellte Sich Seinen Jüngern dar als lebendig, nach Seinem Leiden, durch viele Beweise, indem Er vierzig Tage ihnen erschien und vom Reiche Gottes redete," und sohin im Geiste der Geschichte diese Evangelien der nachösterlichen Sonntage betrachtet, so dürfte man folgende Ansicht wohlbegründet finden: Die Erscheinungen des neu-lebendigen Heilandes sind das Thema der Evangelien von Ostern bis zum ersten Sonntage nach Ostern; die die Belehrungen der Jünger über Sein Reich der Stoff der anderen Sonntage.

Vom Ostersamstage an bis zum ersten Sonntage nach Ostern erzählen uns alle evangelischen Perikopen: Offenbarungen des erstandenen Erlösers — mithin die Thatsache der Auferstehung Jesu.

Der erste Sonntag nach Ostern stellt uns in seiner Perikope: Christum dar, als das Oberhaupt Seines Reiches, das da ist: ein Reich des Friedens, der Gnade, der Sündenerlassung, des Glaubens, gebaut auf das Fundament des Bekenntnisses der Gottheit Jesu — auf Schrift nnd mündliche Ueberlieferung.

Der zweite Sonntag lehrt uns durch sein Evangelium: Alle Menschen sind berufen, in dieses von Jesu gegründete Reich, unter diesen Einen Hirten und untrüglichen Führer sich zu begeben; da, in Christi Reich, ist Ein Hirt, Eine Heerde; da ist Missionsthätigkeit und Lebensaufopferung für das Heil der Theuererkauften 2c.

Der dritte Sonntag zeigt uns: das streitende, leidende, triumphirende Reich Christi. — Die Mitglieder dieses Reiches, der Kirche, müssen wie Christus viel

leiden, bis sie wiedergeboren sind, der neue Mensch nach Christi Bild ausgeboren ist; denn Niemand kommt in Christi Reich ohne Wiedergeburt, und dabei geht es oft härter her, als bei der leiblichen Geburt — aber unser Leid, unser Streit wird in den herrlichsten Sieg, in die vollkommenste Freude verwandelt werden.

Der vierte Sonntag zeigt uns in seiner Perikope: den heiligen Geist, Der das Reich, die Kirche Jesu, regiert, sie in aller Wahrheit leitet, ewig bei ihr verbleibt, Der den Wiedergeborenen Noth thut, Jesum in ihnen verherrlicht rc.

Der fünfte Sonntag lehrt uns durch sein Evangelium: Christi Reichsgenossen schauen die Wahrheit unverhüllt, gehen stets zum Vater auf dem Einen Weg, der zum Heile führt, und stehen durch das Gebet in der innigsten Vereinigung mit Gott; sie sind wahre Gotteskinder; ihr Wandel geht vom Vater aus und zum Vater zurück...

Der sechste Sonntag nach Ostern zeigt: das Amt, das Schicksal, den Beistand der Reichsgenossen — ihr Amt: „ihr sollet von Christo zeugen;" ihr Schicksal: „sie werden euch verfolgen" rc.; ihren Beistand: „der Tröster, der heilige Geist, ist bei euch" rc. So sehen wir also in den Evangelien dieser Sonntage, welche alle aus dem heiligen Johannes entlehnt sind: das Haupt der Kirche in Seiner Herrlichkeit; wir sehen die Glieder, wie und mit welchem Erfolge Er sie in Seine Herrlichkeit nach Sich zieht.

Besondere Einleitung über das Evangelium des Ostersonntages.

Jesus war in den Tod gegangen, indem Er als der Heilige und Reine, ihn nicht als den Sold der eigenen Sünde, sondern als die Strafe der Sünden der Welt empfing; darum konnte Er vom Tode nicht gehalten werden, sondern mußte durch die Leiden zu Seiner Herrlichkeit eingehen; doch auch dieß nicht für Sich allein, sondern damit durch dieselbe Kraft Gottes, die Ihn vom Tode auferweckte, auch in und mit Ihm Alle, die an Ihn glauben, erneuert und verherrlicht würden. Denn durch Seine Auferstehung und die damit eng verbundene Ausgießung des heiligen Geistes theilte Er alle Wirkungen der vollbrachten Erlösung den Seinigen mit. Wenn es daher auch derselbe heilige Leib des Herrn war, welcher in's Grab gelegt ward und aus demselben wiedererstand, so war doch dieser Leib nun ein anderer, war verklärt worden und frei von allen Banden der Ohnmacht, des Leidens und der Sterblichkeit. Daher ging nun Jesus mit Seinen Jüngern nicht mehr in der früher gewohnten Weise um; Er erschien nicht allem Volke, sondern nur den vorerwählten Zeugen und zwar plötzlich und wunderbar, und eben so plötzlich und wunderbar verschwand Er vor ihren Augen; sie erkannten Ihn oft nicht gleich, Luk. 24, 16. Joh. 21, 4. und bedurften außer Seinem Anblicke noch andere Kennzeichen; und doch bewies dieser Leib sich als Derselbe; denn nach wie vor trug Er die Wundmale an sich. Selbst nicht mehr der irdischen Speise bedürftig, aß und trank Jesus doch mit ihnen, um sie der Wirklichkeit Seiner Auferstehung gewiß zu machen. — Vergleicht man die Erzählungen der vier Evangelien, so scheinen sie, wie schon weiter oben angedeutet, sich zu widersprechen; doch lassen sie sich bald vereinigen, wenn man nur einige Zwischenumstände hinzudenkt, etwa auf folgende Weise:

1) Am Sonntage früh gehen mehrere Frauen, unter ihnen Maria Magdalena, zum Grabe, nachdem bereits ein Engel den Stein von des Grabes Thüre gewälzt und die erschrockenen Wächter zu Boden geworfen hatte. Magdalena eilt ihnen allein voraus, Joh. 20, 1. findet das Grab leer, geht auf einem anderen Wege zurück und erzählt es den Aposteln. Indeß kommen die anderen Frauen auch hin, und der Engel, den Magdalena nicht gesehen hatte, redet mit ihnen. Matth. 28, 1—8. Mark. 16, 1—8. Luk. 24, 1—9. Joh. 20, 1—3. Einige Weiber, anfangs voll Furcht, sagen den Aposteln Nichts (Mark.), doch nachher verkündigen sie Alle es ihnen, oder doch Einige (Luk.). Inzwischen haben Johannes und Petrus das leere Grab gesehen; nach ihrem Fortgange erscheint Jesus der Magdalena, Matth. 28, 9—10. Mark. 16, 9. Joh. 20, 4—17. die es den Jüngern verkündet, daß Er auferstanden sei, gleich darauf erscheint Er auch 2) dem Petrus, Luk. 24, 34. 1. Kor. 15, 5. 3) Jesus begleitet den Cleophas und seinen Freund auf dem Wege nach Emmaus. Mark. 16, 12. Luk. 24, 13—35. 4) Am Abend erscheint Er den

zehn Aposteln und anderen Jüngern. Mark. 16, 14. Luk. 24, 36—42. Joh. 20, 19—23. 5) Nach acht Tagen denselben und dem Thomas. Joh. 20, 24—29. Von dem großen Festsabbath an, kurz vor dessen Anbruch Jesus gestorben war, dauerte das Fest noch sieben Tage; so lange, und wie es scheint, noch einen Tag länger, blieben die Jünger in Jerusalem. 6) Nachdem sie Alle nach Galiläa gegangen sind, erscheint Jesus zuerst dem Johannes, Petrus und Nathanael am See Tiberias; Joh. 21. dann 7) allen Jüngern insgesammt, mehr als fünfhundert an der Zahl, auf einem Berge; Matth. 28, 16—20. Luk. 24, 44—49. 1. Kor. 15, 6. dann 8) dem Jakobus; 1. Kor. 15, 7. und endlich 9) allen Aposteln bei Bethanien am Oelberge, von wo Er gen Himmel fährt, Mark. 16, 19 &c. Luk. 24, 50 &c. Apstlg. 1, 4 &c. nachdem sie einige Zeit vor dem Pfingstfeste, um sich auf die ihnen bevorstehende Ausgießung des heiligen Geistes vorzubereiten, wieder nach Jerusalem gekommen waren.

Das uns vorliegende Evangelium hält uns die Thatsache der Auferstehung Jesu nach der Erzählung des heiligen Markus vor. Maria Magdalena und Maria, die Gattin des Klopas, die Mutter des Jakobus, Salome, (Luk. 24, 10. Johanna, die Gattin des Chusa) gingen bei Sonnenaufgang mit Spezereien zum Grabe. Zwar war Jesus schon von Joseph und Nicodemus, nach der Sitte der Juden, in Gewürze eingewickelt worden, Joh. 19, 39 und 40. allein entweder wußten das jene frommen Frauen nicht, oder sie wollten auch noch Etwas zur Ehre ihres Heilandes thun und Seinen Leichnam noch besonders einsalben. Auf dem Wege unterhielten sie sich über die Schwierigkeit, den Stein vom Grabe abzuwälzen; als sie sich aber dem Grabe näherten, fanden sie denselben schon entfernt und sahen zur Rechten des Grabes einen Engel in Jünglingsgestalt sitzen, welcher ihnen die Auferstehung des Erlösers verkündet, und sie beauftragt, dieselbe den Jüngern zu erzählen.

Evangelium.

(Aus Markus 16, 1—7.)

1. In derselben Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen, und Jesum zu salben.

2. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war.

3. Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?

4. Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war; er war nämlich sehr groß.

5. Und da sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angethan mit einem weißen Kleide, und sie erschraken.

6. Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden; Er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt hatten.

7. Gehet aber hin, saget Seinen Jüngern, und dem Petrus, daß Er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.

Exegetisch-homiletische Erklärung.

V. 1 und 2. „Zu derselben Zeit" — („als nun der Sabbath vorüber war") kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen, und Ihn zu salben. — Und sie kamen... eben aufgegangen war."

Daß der Erlöser wieder lebendig gemacht, von den Todten ausgeführt und in's himmlische Leben versetzt war, merkt man gleich an dem Erfolg nur, den die Geschichte feststellt; und wer nur daran sich hält, um nicht in zweifelsüchtige Grübeleien zu versinken, thut nicht übel. Die Grabeshüter, Matth. 28, 4. sahen das Leuchten eines Engels und fühlten das Erdbeben,

das den Augenblick des von den Todten Herausgehens begleitete; aber sie hatten sich der Sünde verkauft, und flohen vom Schauplatze des Sieges Christi. Sie erhielten auch keine Kunde; diese ward den Frauen zu Theil. Sie hatten sich den Sabbath ganz still verhalten; als er aber Freitag Abend begann, hatten sie für die geliebte Leiche noch nicht Alle die gewünschten Spezereien gekauft; das geschieht nun den Abend, mit dem der Sabbath Sonnabends schloß, also am Schlusse der Woche; das ist uns hier von dem heiligen Markus 16, 1. bezeichnet. Die Zeitbestimmung, welche Matthäus 28, 1 rc. gibt, ist nach dem Griechischen wörtlich übersetzt, und muß dem Sinne nach so lauten: „Als die Woche vorüber war, in der Dämmerstunde auf den ersten Wochentag;" und auch was Luk. 24, 1. und Joh. 20, 1. haben, heißt dem Sinne nach: „An dem ersten Wochentage." Die Auferstehung des Herrn ging also am frühen Morgen des Sonntags in der Osterwoche vor sich, und Er war den ganzen Sabbath — Samstag — hindurch, einige Zeit vom Vorsabbath — Freitag — und die ganze Nacht vom ersten Wochentage — Sonntag — also an dreien Tagen im Grabe. Die ganze Folge der Tage des Leidens und Sterbens des Herrn ist mithin diese: Essen des Osterlammes am 14. Nisan Abends — Donnerstag; Verurtheilung, Kreuzigung und Grablegung am 15. Nisan, dem jüdischen Osterfeste — Freitag; Bewachen des Grabes während des 16. Nisan, des Sabbaths, Samstag — welcher in diesem Jahre der große Sabbath war, weil er in die Osterwoche fiel, Joh. 19, 31. Auferstehung des Herrn am 17. Nisan, Morgens, am ersten Wochentage, Sonntag. Da der eigentliche Osterfesttag, der 17. Nisan, in diesem Jahre vor dem großen Sabbath fiel, hieß er, wie jeder Tag vor einem Sabbath: der Rüsttag. Matth. 27, 62. Unser Sonntag ist des Herrn Auferstehungstag, der erste Tag der Schöpfung, an dem das Licht ward. Von seiner Heilighaltung hat das Neue Testament bestimmte Zeichen; an ihm sollte die korinthische Gemeinde Ersparnisse zu Sammlungen für die Gemeinde zu Jerusalem zurücklegen; 1. Kor. 16, 2. an ihm reiste Paulus nicht, sondern predigte; Apstlg. 20, 7. auf einen Sabbath = dem ersten Wochentag. — Auch in der näheren Bezeichnung der Tageszeit stimmen alle Berichte. Markus sagt V. 2.: „Sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war;" darum mußten sie ausgegangen sein: „da es noch finster war." Joh. 20, 1. Frauen nennt Matth. 28, 1. „Maria Magdalena und die andere Maria;" es gibt fünf oder sechs Marien im Neuen Testamente: 1) Die Mutter des Erlösers, die bei Grablegung und Auferstehung nicht vorkommt; sie hat unter'm Kreuze gestanden, und war wohl zu sehr ergriffen vom Schmerze; 2) Maria, des Klopas oder Alphäus Frau; Mutter des Apostels Jakobus; 3) Maria aus Magdala; 4) Maria von Bethanien, des Lazarus und der Martha Schwester; 5) Maria von Jerusalem, des Evangelisten Markus Mutter; 6) Maria, Tochter oder Frau des Joseph von Arimathia. — Eine von den beiden letzten, am wahrscheinlichsten die Letztgenannte, ist diese „andere Maria." Markus nennt, außer Maria Magdalena, die zweite Maria, Mutter des Jakobus, und die Salome; Lukas, außer zwei schon genannten, noch die „Johanna," des Chusas Frau. Luk. 8, 3. Lukas hat gesagt, die Frauen, „und die Uebrigen, die bei ihnen waren," Kap. 24, 10. seien zum Grabe gegangen; so in Uebereinstimmung mit Matthäus und Markus, die nicht alle Frauen namentlich anführen. Johannes aber erwähnt ausdrücklich nur eine: „Maria Magdalena," weil er mit Petrus von ihr die erste Kunde

erfährt und ohne im Widerspruche mit den anderen Evangelisten zu sein; da ihm diese Eine meldet: „Wir wissen nicht, wohin sie Ihn gelegt haben;" Joh. 20, 1 und 2. also ist sie nicht allein gegangen, auch nach Johannes, trotz dem, daß er nur sie allein nennt. Gerade den Frauen, die so still und in hergebrachter Frömmigkeit den heiligen Tag gefeiert, wird die erste Kunde zu Theil. Die stille Feier hat ihre muntere Geschäftigkeit nicht gestört, nur durch die Liebe zum Heiland gestärkt, und auf das Weitere vorbereitet... So wird Gelassenheit am besten und sichersten mit der Geschäftigkeit verbunden. So wurde der Frauen Gang ein Entgegenkommen zur Auferstehung von den Todten. Frauen haben den Ueberwinder der Sünde zuerst gesehen; eine Frau hat zuerst gesündigt; diese wollte in die Höhe und Gott gleich sein; jene haben dem Gottessohne, dem Ebenbilde des Vaters, in selbstverläugnender Demuth gedient.

Fern von der Hoffnung, daß Jesus auferstehen werde, (obwohl Er es vorhergesagt hatte, was aber die Seinen nicht faßten, da sie sich nicht denken konnten, daß Er werde gekreuzigt werden); bereitete die Liebe frommer Frauen Salben und Spezereien, um den theuren Leichnam zu salben. Die liebenden Frauen wollten sorgen, daß der Herr nicht so bald verwesen möchte. Das war unnöthig. Der Vater sorgte, daß Sein Heiliger nicht verwese, und Dieser, daß wir nicht ewig verwesen. — Ganz anders verhielten sich Jesu Feinde; als sie Ihn aus dem Lande der Lebendigen fortgeschafft hatten, fanden sie doch keine Ruhe; nun quälte sie, die Ungläubigen, der schreckende Gedanke an die von Jesu vorherverkündigte Auferstehung und sie sannen jetzt auf Mittel, auf Wege, dem vorzubeugen, daß das lügenhafte Vorgeben der Jünger Jesu, dessen sie dieselben fähig hielten, den Leichnam Jesu zu stehlen, und dann im Volke auszusprengen, Er sei auferstanden, vereitelt, und solches Beginnen ganz verhindert würde. Matth. 28, 11 — 15. Alles aber, was sie thaten, diente nur um so mehr dazu, der Auferstehung Jesu das Siegel der Wahrheit aufzudrücken. Wie wichtig ist doch Jesu Auferstehung in den Augen Seiner Feinde, daß sie der Ansicht waren, schon der bloße Wahn von Seiner Auferstehung werde, falls er Glauben finde, den letzten Betrug noch ärger machen, als den ersten; d. h. dann erst würden recht Viele Ihn als Messias anzuerkennen geneigt sein. Die Liebe, welche Sich Jesus bei den Seinen erworben hatte, war stärker als der Tod, starb nicht mit Ihm. Hohel. 8, 6 und 7. Die Liebe begrub Ihn herrlich; die Liebe wollte Ihn einbalsamiren; die Liebe besucht Sein Grab; und um ja nicht, und zwar desto schmerzlicher getäuscht zu werden, wollte die Liebe die Kunde von Seiner Auferstehung nicht leichtgläubig annehmen.

V. 2. „Am ersten Wochentage in aller Frühe" — denn die Liebe ließ sie nicht ruhen, trieb sie, sobald als möglich, die heilige Pflicht der Dankbarkeit zu vollziehen, „kamen sie zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war." Hier schaltet Matthäus, die Weiber verlassend, die Bemerkung ein, Kap. 28, 2. es sei ein großes Erdbeben geschehen, und der Engel des Herrn sei vom Himmel herabgekommen, habe den Stein, der den Eingang in die Grabeshöhle verschloß, abgewälzt, und sich darauf gesetzt; seine Gestalt sei feurigglänzend, dem Blitze gleich gewesen; sein Gewand habe weiß wie der Schnee gestrahlt. V. 3. Bei Christi Geburt, Leiden, Tod und Auferstehung zeigte die Engelwelt dienend sich thätig,

und die Natur nahm Theil an den großen und außerordentlichen Erscheinungen des göttlichen Reiches.

Die frommen Frauen, diese liebenden guten Seelen wollten den Gesalbten des Herrn salben — weil sie nur nach ihrem Sinne urtheilten, indem sie dachten: Er würde todt bleiben; und damit Er recht lange Sich erhalte im Grabe, müßten sie Seinen Leichnam einbalsamiren. — So lange du nicht glaubst, daß Christus in dir auferstanden ist, bleibt Er dir todt; dein Unglaube hält Ihn für todt, und ein Todter kann dir Nichts helfen; sondern du meinst: du müssest Ihm Etwas helfen... Wer Jesum stets als einen Lebendigen und gegenwärtigen Emmanuel, in Lieb' und Treue in seinem Herzen umfaßt und festhält, der balsamirt den lebendigen Jesum im Grabe seines Herzens; aber auch äußerlich kannst du Ihn balsamiren, durch Freigebigkeit an die Armen, oder andere Werke des Glaubens und der Liebe.

„Sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war." — „Frühe wache ich zu Dir" singt David. Wer den Heiland lieb hat, steht früher auf als die Sonne, kommt der Morgenröthe zuvor, besonders wenn er glaubt, Ihn verloren zu haben; da kann ihn kein Schlaf, keine Ruhe erquicken; die Sehnsucht, Ihn zu finden und zu haben, geht über Alles. Denn, wie der heilige Bernardus singt: „Er lohnt dem Sucher seine Pein; was wird Er erst dem Finder sein?" Es liegt schon im Suchen eine Seligkeit; was wird und muß im Gefundenen selbst gefunden werden? — So früh, als es sich thun ließ, eilten mit ihren Geräthen die frommen, ewig vor Gott und Menschen ehrwürdigen Matronen, die Christus, der Herzenskündiger, in Seinem Leben zu Jüngerinnen erwählt hatte, Ihm, oder vielmehr Seinem Leichnam, die letzte Ehre zu erweisen. — Wie menschlich dachten diese zarten, menschlichen Herzen! wie menschlich ist doch die allermenschlichste und göttlichste Geschichte! Lasset uns ja nie der natürlichen menschlichen Empfindungen uns schämen, die uns wohl und keinem guten Menschen wehe thun! Fern, ewig fern von unseren menschlichen Lippen, wenn es sich von Gott und Seinem Sohne und was Ihm gehört, handelt, fern die Judensprache: „Wozu diese Ausgaben? Das könnte man den Armen zuweisen! Warum gingen diese Frauen zum Grabe? War's nicht Zeitverlust, frommer Müßiggang, Wallfahrt, war's nicht Verschwendung, daß diese Frauen mit ihren Spezereien zum Grabe ihres nur für sie todten Messias pilgerten?" Weg mit dieser unerträglichen, ärgernden, lästernden Sprache der todtkalten und ertödtenden Weltweisheit und schalkhaften Weltphilosophie und Welttheologie, die weder für die heilige Schrift, noch für die Menschheit Auge, Herz und Sinn hat; immer rechnet, klügelt, witzelt, und nie empfindet; immer von Sittlichkeit schwätzt, und doch des natürlichsten sittlichen Gefühles, der höchsten Tugend, der Weihe für Gott, spottet; die Menschheit mit Worten vergöttert, und sie im einzelnen Menschen doch vergißt; das Aeußerliche der geistigsten Handlungen wüthend anfällt, und den Geist selbst hinwürgt. — Nein — die Liebe, die heilige, göttliche, für Gott, für den Heiland lebende, Alles hinopfernde Liebe, die thut, die kann nicht thun etwas Böses. — Wer die Liebe lieblos richtet, ist fern von der Liebe und der Seligkeit der Liebe. Nur da ist Seligkeit der Liebe, wo Liebe ist, und Liebe ist nur da, wo man nicht rechnet, was man um des Geliebten willen thut, leidet, entbehrt, opfert...

Ostern — „das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns jauchzen und fröhlich sein an ihm!“ Der da starb für unsere Sünden, ist auferstanden um unserer Rechtfertigung willen; Jesus Christus, der ewige Gottessohn, unser, ja unser Heiland, Der in der Krippe im Stalle geboren, am Kreuze getödtet wurde, lebt wieder; hat den Tod besiegt und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Er hat Sich kräftig erwiesen als den Eingeborenen des Vaters, den Versöhner der Welt, als Hohenpriester, Der das vollgiltige Opfer für die Sünden aller Menschen vollbracht, und eine ewige Erlösung für uns erfunden hat. Es ist erfüllt: „Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung schaue!“ Nachdem Sein Geist, während der Leib im Grabe lag, Paradies und Vorhölle durchwandert, und als Sieger den Seligen und noch Unseligen sich dargestellt hat, nahm Er Seinen Leib wieder an, erhob Sich aus dem Grabe und stellte Sich den Seinigen, nicht der Welt, nein, den auserwählten Zeugen, lebendig dar. Wie das zuging, erzählt uns dieß Evangelium. — V. 1. „Als nun der Sabbath“ ꝛc. Die Liebe stirbt nicht; glaubten sie auch nicht, daß Er wieder auferstehen, sondern verwesen werde, so wollten sie Ihn doch eben darum einbalsamiren, um Ihn vor der schnellen Verwesung zu bewahren, weil sie Ihn auch im Tode und Grabe liebten. Der dritte Tag war da, wo Er, wie Er gesagt, auferstehen würde; doch kommet ihr zum Grabe, nicht um Seine Auferstehung zu erwarten, sondern Ihn zum Liegen und Bleiben im Grabe zu salben? Wo ist euer Glaube? Dieser war klein und tief verborgen — aber die Liebe war sichtbar und thätig, und diese ist doch nie leer vom Glauben — oft unbewußt; denn hättet ihr nicht an Ihn geglaubt, so hättet ihr Ihn nicht geliebt; und was ihr jetzt nicht erglauben konntet, das ließet ihr dahingestellt sein und liebtet Ihn desto mehr; und das sah der liebe und treue Heiland an und lohnte es... V. 2. „und sie kamen“ ꝛc. Die Liebe steht frühe auf; sie konnten gewiß nicht schlafen und erwarteten mit Ungeduld den Morgen und die Sonne. Er lag ihnen in Herz und Sinn; Er war für sie nicht im steinernen Grabe; nur Sein Leichnam lag da; Er, Er Selbst war in ihrem Herzen begraben, in Glauben und Liebe eingewickelt; wie hätten sie Sein vergessen, wie zu Hause bleiben können? Sie suchten Ihn im Grabe, und hatten Ihn doch im Herzen; sie hingen noch an Seiner Person, an Seinem Leichnam. Wie konnten sie auch anders? Wer Ihn so gesehen hat im Leben und Wandel, solche Gnade von Ihm und Frieden und Vergebung der Sünden erlangt hat, so betrachtet hat am Kreuze, wie sie, wie konnte der anders, als auch, wenn er Ihn gleich lebendig im Herzen hat, nach Seinem Leichnam sich umsehen, um Ihn ganz wieder zu haben und Alles von Ihm zu sehen? Wie werden wir, die wir an Ihn glauben, ohne Ihn zu sehen, oder Ihn gesehen zu haben, uns freuen mit unaussprechlicher Freude, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist, und Ihm gleich sein werden?... Lasset uns täglich früh aufstehen und mit Maria Magdalena und den anderen frommen Frauen zum Grabe gehen, und Ihn suchen, nicht mehr den Leichnam, sondern den Auferstandenen, den ewig Lebendigen! Keinen Morgen werden wir umsonst gehen und suchen; wir werden Ihn finden, denn man hat Ihn, wo man um Ihn fleht und weint. Es ist alle Tage, jeden Morgen, ein Auferstehungstag, ein Auferstehungsmorgen. Wie wir bei'm ersten Erwachen die Augen öffnen und das Tageslicht suchen und finden: so lasset uns im Geiste jeden Morgen die

Glaubens= und Geistesaugen aufthun und Ihn suchen, auf Ihn schauen; Er ist auferstanden, Er lebt für uns, und wir sollen auch, sollen Ihm leben.

Die guten, frommen Frauen urtheilten nach ihren Sinnen und nach ihrer Vernunft: Weil doch der Mann, auf Den wir so große Hoffnungen setzten, hingerichtet, gestorben, begraben ist, so ist Nichts mehr übrig, als daß wir Seinen Leichnam noch aus Liebe balsamiren; wir wissen Ihn nicht anders mehr zu ehren... So hält und steht der Unglaube Alles für todt an, Christum Selber... Wenn aber dieß geschieht am grünen Holze, bei gutmüthigen, sonst gläubigen Seelen: was will's denn werden mit denen, die gar nicht einmal Lust haben, zu glauben? die dem Heilande nicht nur Nichts zu Liebe, sondern Alles zu Leide thun, und anstatt Ihn zu balsamiren, auf's Neue kreuzigen und verspotten!! — Hätten diese guten Herzen nachgedacht und geglaubt, was Er gesagt: „Ich werde am dritten Tage wieder auferstehen;" so würden sie Ihn nicht durch Balsamiren von der Verwesung zu erhalten gesucht haben.

Der Akt der Auferstehung selbst ist, wie jeder neue Bildungsproceß, mit Dunkel umhüllt. Die heiligen Evangelisten berichten nur von dem, was sie sahen, als das Grab schon leer geworden war. Still und unbemerkt wirkten die schöpferischen Kräfte und webten für die erhabene Person des Herrn gleichsam ein himmlisches Lichtkleid, würdig, den König der Lichtwelt zu umfließen. Eben so schaute Niemand, wie in jener Stunde, da die Lebenskräfte strömten, die Leiber der Heiligen auferstanden, zum Vorbilde, daß auch einst die zu erwartende Auferstehung am Ende der Tage ein unanschaubarer Akt göttlicher Allmacht sein wird. — Den großen Sabbath, da der Herr ausruhte von Seiner Arbeit, verlebten auch die Freunde und Freundinnen Jesu in frommer Sammlung, noch wähnend, den Geliebten ihrer Seelen verloren zu haben. Aber an der Liebe machte sie dieser Irrthum nicht irre, dem zufolge sie eigentlich hätten schließen müssen: Jesus sei **nicht** der Messias gewesen; vielmehr eilten sie, als kaum das Licht des neuen Tages anbrach, hin, um die Salbung an der Person des Herrn zu vollenden.

Wie nun spiegelt sich für uns so schön: die Herrlichkeit der Liebe zu Jesu in diesem Bilde Seiner Freundinnen! Wir sehen ihrer Liebe a) **Gewissenhaftigkeit**; b) **Freigebigkeit**; c) **Wachsamkeit**.

a) „Als nun der Sabbath vorüber war" — hebt der Evangelist an; und der heilige Lukas 23, 56. berichtet ausdrücklich: „Den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetze." — 2. Mos. 20, 10. steht geschrieben: „Am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes; an demselben sollst du kein Geschäft thun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch dein Vieh, noch der Ankömmling, der in deinen Thoren ist." Wohl mochte sich gleich nach Jesu Grablegung, am Freitag Abend, das Verlangen in den frommen Frauen regen, sogleich Spezereien zu kaufen und Ihn zu salben; und den Sabbath über mochten sie heiße Sehnsucht nach Jesu empfinden, und lieber jeden Augenblick zu Seinem geliebten Leichnam hineilen, und das letzte Werk der Liebe vollbringen wollen; aber sie dämpften ihr Verlangen, und beherrschten ihre Sehnsucht aus Ehrfurcht vor Gott und Seiner heiligen Sabbathsordnung, die ihnen jedes Werk untersagte, und dachten: Man muß Gott mehr

folgen, als dem Zuge und Triebe des eigenen Herzens. Daran thaten sie recht; das war Gewissenhaftigkeit, das war weise Unterordnung der kleineren Pflicht unter die größere, Beherrschung mächtiger, drängender Herzensgefühle durch das klar erkannte Gesetz Gottes. So muß unsere Liebe zu den Menschen, todten und lebendigen, immer noch sein. Wir dürfen nie Menschen zu Liebe Etwas thun, was Gottes Gebot zuwider wäre; wir dürfen nie ein Verlangen des Herzens befriedigen durch Uebertretung des heiligen, in Schrift und Gewissen gegebenen, göttlichen Gesetzes; wir dürfen die mächtigste Sehnsucht nicht stillen, wenn es nicht anders geschehen kann, als durch Ungehorsam gegen Gottes Anordnungen. In den Fall aber, daß wir die Liebe zu Jesu einer Sabbathsfeier unterordnen, und, was die wohlverstandene Liebe zu Jesu von uns fordert, unterlassen müßten, weil es Sabbathschändung wäre, können wir nicht mehr kommen. „Christus ist des Gesetzes Ende" — sagt der heilige Paulus. Ein mosaisches Ceremoniengesetz gibt es für die Christen nicht mehr. Jesum lieben und in Ihm den Vater und den heiligen Geist mitlieben und verehren, ist das erste und größte Gebot, dem jedes andere nachsteht, auch die Feier des Sonn- und Festtages. „Des Menschen Sohn ist auch Herr des Sabbaths" — spricht Jesus; und wer Ihn liebt, Ihm folgt, Seine Werke thut, hat auch den Sabbath gefeiert; und: „Wer Ihn hört, der hört auch die Kirche, und thut und unterläßt, was sie im Namen Jesu an solchen Tagen zu thun und zu unterlassen gebietet." — In göttlicher Machtvollkommenheit spricht Jesus: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth!" Matth. 10, 37. Wird nicht demnach die Gewissenhaftigkeit unserer Liebe zu Jesu darin bestehen, daß wir Ihm Alles außer Ihm nachsetzen, und Ihn allein das Haupt sein lassen und den einigen Herrn unserer Herzen? daß wir Seinen Willen mehr ehren, als jeden anderen Willen, und Seinem Beispiele mehr folgen, als jedem anderen Beispiele? Dann werden wir geschäftig sein und feiern, Menschen lieben und Menschen verlassen, unser Verlangen stillen und unterdrücken, je nachdem es die Liebe zu Ihm erheischt. Nach dieser Gewissenhaftigkeit der Liebe zu Jesu lasset uns streben vor Allem! Jeder müsse hinfort mit Wahrheit sagen können: „Die Liebe Christi drängt uns, indem wir also urtheilen: Ist Einer für Alle gestorben, so sind Alle gestorben; und für Alle ist Christus gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben und auferstanden ist." 2. Kor. 5, 14 und 15. Und: „Keiner von uns lebt sich selbst, und Keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn; denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß Er über die Todten und Lebendigen herrsche." Röm. 14, 7 — 9.

b) „Jetzt war der Sabbath vergangen; es brach der Abend des letzten Wochentages an, und alsbald gingen diese Frauen aus, und kauften Spezereien, um hinzugehen und Ihn zu salben." Sie mochten ja nicht reich sein; denn mit Reichen Sich zu verbinden, hat Jesus, der Arme, vermieden; den Armen ward das Evangelium gepredigt; aber um Jesu einen Beweis ihrer Liebe zu geben, und Seinen Leichnam köstlich zu salben, dazu waren sie reich genug. Das Letzte, das Theuerste hätte ihre Liebe freigebigst geopfert und dennoch gesagt: Es ist nicht schwer; was ist diese Kleinigkeit, auch wenn es die ganze Welt wäre, gegen die große Liebe, womit Er uns umfing, diese geringe Gabe gegen die unermeßlichen

Opfer, die Er uns brachte! Dazu kam, daß es ja die Ehre war, die Ihm ihre Liebe erweisen konnte. Hatte es Ihm wohlgethan, daß Maria in dem Hause Simon's, des Aussätzigen, Ihn salbte zu Seinem Begräbniß: so durften sie hoffen, auch ihre Salbung Seines Leichnams im Grabe werde Gnade finden vor Seinen Augen, wenn Er es wüßte, und wüßte Er es nicht, so hätten sie sich doch selber genug gethan, indem sie thaten, was sie konnten. Auch unsere Liebe sei Freigebigkeit. Wer lieb hat, will geben, muß geben, was er nur hat, woran es nur fehlt, was nur irgend Freude machen wird und kann. Wer dem Anderen nicht mittheilen will, hat ihn nicht lieb. Wer viel hat und gar nicht geben will, der hat gar keine Liebe, ach! der hat gar Nichts, der ist der Allerärmste. Aber wie arm ihr seid, ihr liebenden Seelen! ihr seid reich schon in euerer Liebe, und wenn es zum Geben kommt, seid ihr reich genug; für den, welchen ihr lieb habet, habet ihr immer noch Etwas, und wären's die letzten Scherflein, ihr bringet sie freudig dar und denket der armen Wittwe im Evangelium, welche nach Jesus Ausspruch mehr in den Opferkasten einlegte, als die anderen Alle, weil sie das Letzte und Einzige gern einlegte. Sind es aber Todte, die ihr lieb habet, denen zu Liebe ihr gern noch Etwas thun möchtet, o wie reich seid ihr da, wie thut sich da euere milde Hand auf, um es an Nichts fehlen zu lassen, was zu einem christlichen Leichengottesdienste, zur anständigen Bestattung, zu einem ehrenvollen Begräbniß, zur würdigen Schmückung des Grabes und Grabhügels gehört! Der Gedanke: es ist das Letzte, was ich ihnen gebe, macht euch über die Maaßen oft freigebig; das Allerbeste, das Theuerste, das Unentbehrlichste gebet ihr hin und sprechet auch: das thu' ich gern; das ist nicht schwer. Aber habet ihr auch Etwas für Jesum? und ist euere Liebe zu Ihm auch freigebig? Zwar Er Selber bedarf Nichts; aber Seine Kirche, Seine Brüder und Schwestern sind an Seiner Statt da, wie ihr wisset, und Er Selber tritt in Beiden euch nahe; denn Er spricht ja: „Was ihr dem Geringsten Meiner Brüder gethan, das habt ihr Mir gethan, ... Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf". . Matth. 10. Wer Jesum lieb hat, der ist allezeit bereit, Jesu Freunden zu geben, was sie bedürfen, und kann sich selbst darin gar nicht genug thun; denn er gibt es ja Jesu, Der Sich Selbst für ihn und sie geopfert hat. Wer Jesum lieb hat, der gibt auch mit Freuden zur Förderung der Kirche Jesu, zur Ausbreitung Seines Reiches, zur Verkündigung Seines Wortes unter den Heiden, zur Verherrlichung Seines Dienstes, zur anständigen Versorgung Seiner Stellvertreter u. s. w. Bist du für Jesu Brüder und Schwestern, für Seine Kirche, Sein Reich, Seine Sache freigebig aus Liebe zu Ihm, dann thust du, was jene Frauen zu Seiner Salbung thaten, und es findet Gnade vor Seinen Augen, und Er spricht von dir auch: „Er hat ein gutes Werk an Mir gethan;" und ob Er gleich nicht hinzusetzt: „Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man sagen zu seinem Gedächtniß, was er gethan" — weil du nach Seinem Worte: „deine linke Hand nicht wissen lässest, was die Rechte thut" — so wird doch dein in Ihm gethanes Liebeswerk hinaufkommen in das Gedächtniß vor Ihn und Er wird dir's vergelten öffentlich, vor Seinem Vater und den Engeln Gottes im Himmel.

c) Mit dieser Freigebigkeit der Liebe jener heiligen Frauen verband sich auch Wachsamkeit. „Sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war." Also

waren sie noch vor Sonnenaufgang aufgebrochen, waren in der Nacht schon aufgestanden, und hatten auch am Abende die Spezereien erst eingekauft und bereitet; also hatten sie sehr wenig oder gar keinen Schlaf sich vergönnt... und ob sie wohl die Nacht vorher, da sie bei Jesu Grab gesessen hatten, geschlafen haben mögen! Wer kann doch schlafen, wenn der geliebteste Freund zu Tode gemartert worden! und wer, wenn es gilt, ihm die letzte Ehre zu erweisen und die letzte Liebe? Da kommt dem Liebenden kein Schlaf in die Augen; sie müßten sich denn, wie dort die Jünger am Oelberge, vor Traurigkeit, Ermattung, Abspannung eine kleine Weile zu unruhigem Schlummer schließen. Die Liebe wacht gern. Das wisset ihr, Mütter, die ihr manche Nacht am Krankenlager euerer Kinder, ihr Söhne und Töchter, die ihr am Siechbette euerer Eltern durchwacht habet, ohne daß die sanfte Hand des Schlafes euere Augen berührte und euere Glieder erquickte. Wie kann die Liebe schlafen, wenn der Geliebte wacht, leidet, kämpft, seufzt? Wer hat aber schlafen können in der Nacht vor dem Begräbnisse seines besten Freundes auf Erden? oder schlafen, wenn er am frühen Morgen ausgehen wollte, um mit gleichgesinnten Freunden einem gleichgeliebten Freunde einen recht sichtbaren, vielleicht den letzten Beweis seiner Liebe zu geben? Und wen hat da die Liebe nicht wie reine, kühle Morgenluft, auch ohne Schlaf, gestärkt zu Allem, was noth war? Und wer hat überhaupt jemals geliebt, ohne die Wachsamkeit, die Regsamkeit, die rastlose Geschäftigkeit, die unauslöschliche Lust und Kraft zu jedem, dem Geliebten wohlgefälligen Werk in sich zu spüren, womit die Liebe unsere Seele erfüllt, und ohne die Wahrheit des Ausspruches an sich zu erfahren: „Die Liebe ist stark wie der Tod!" Hohel. 8, 6. Wer aber hat Liebe zu Jesu — und Schläfrigkeit, Trägheit, Saumseligkeit je beisammen gesehen? O, diese fliehen einander wie Wasser und Feuer, Licht und Finsterniß, Leben und Tod... und ob Jemand früher schläfrig, träge, saumselig gewesen, sobald die Liebe zu Jesu sein Herz durchglüht, so beginnt neue Kraft, Lust, Thätigkeit in ihm sich zu regen; frühe wacht sein Herz zu Ihm, und noch am späten Abend und um Mitternacht gedenkt er liebend Seines Heilandes. „Ich muß wirken die Werke Dessen, Der Mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann;" spricht sie Ihm von Herzensgrund nach; und: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden" — Seinem Apostel. Ist irgendwo Gutes zu stiften und Böses zu verhindern; eine Last zu mildern oder eine Freude zu schaffen, da kann die Liebe zu Jesu nicht schlafen; und sollte sie schlafen können, wenn der Tag des Herrn, des Auferstandenen, der Gedächtnißtag Seiner Auferstehung, der Sonntag, anbricht, der uns zu Ihm ruft in Sein Haus, an Seinen Altar, vor Seinen Lehrstuhl? Nein; unter den Ersten müssen da die Liebenden sein, die da kommen, und unter den Letzten, die da gehen; und sollten sie schlafen können, wenn von den Lippen des Stellvertreters Jesu Sein Wort, Seine Mahnung, Seine Einladung, Seine Warnung oder Verheißung ertönt? Nein; sie lauschen auf jedes Wörtlein und fassen es auf in gutem Herzen als Samen für's ewige Leben; schlafen können, wenn das Opfer erneuert wird des Kreuzes, das Brod des Lebens gebrochen wird, wo Jesus mit der liebenden Seele auf's Innigste Sich verloben und vermählen will? Nein — frühe erwacht die Liebe und harret sehnsuchtsvoll der Ankunft des Bräutigams... und ob sie schlafe, ihr Herz wacht... und sollte sie schlafen können, wenn der Feind nahet, Unkraut zu säen unter den Waizen, den sie ausstreuten in die Herzen ihrer Kinder, Schüler,

Anvertrauten? Nein; sie wacht und betet, daß sie und die Ihrigen nicht in Versuchung fallen... Nichts ist wachsamer, als die Liebe zu Jesu.

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt über diese Stelle in seinen Bemerkungen über die evangelischen Lesungen: „Ich will von den Frauen niemals verächtlich reden, sondern das ganze Frauengeschlecht, als von dem höchsten Gott im Paradiese erschaffen, 1 Mos. 1, 27. 2, 22. um so fleißiger ehren, je mehr Christus der Herr, als Er am Ostertage vom Tode erstand, dasselbe geehrt und in Wahrheit gethan hat, was der große Apostel spricht: „Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß Er die Weisen beschäme; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß Er das Mächtige beschäme." 1. Kor. 1, 27. Heute hat Er Sich umgesehen nach Seiner Mutter, der Jungfrau (der unvergleichlichen Zierde aller Frauen), welcher Er wieder lebendig, wie die heiligen Ambrosius und Bernhardus, dann der Abt Rupertus und andere vortreffliche Theologen sagen, und wie es der Vernunft ganz gemäß ist, Sich auch sogar allererst gezeigt, und welcher Er nach Erduldung der größten Angst ihrer mitleidenden Seele die Glorie Seiner Auferstehung ohne Zweifel auch herrlicher mitgetheilt hat. Er sah Sich auch um nach Maria Magdalena, welcher Er unter den, wie man sie nennt, Apstlg. 10, 41. vorherverordneten Zeugen nach Seiner Mutter vor Allen, wie der heilige Markus berichtet, Mark. 16, 9. erschienen ist. Er sah Sich um nach den Genossinnen dieser Magdalena und den treuen Nachfolgerinnen, deren Lob bei allen Evangelisten vernommen wird; diesen gab Er Sich beiseits auf dem Wege zu sehen, ja sogar zu berühren und anzubeten. Matth. 28, 9. Eben diesen heiligen Frauen, davon wir sagten, daß sie von anderen vielen Marien genannt werden, sandte der Herr einen Engel Matth. 28, 1 u. 2. vom Himmel zum Tröster (der heilige Evangelist Lukas erwähnt zweier Engel, Luk. 24, 4.) und zu einem Helfer in Wegwälzung des Grabsteines, welcher der Erste das neue Evangelium (die neue frohe Botschaft) von dieser glorreichen Auferstehung den Menschen verkündete. Er sah Sich um auch nach den Aposteln, die in der höchsten Trauer waren, und vorzüglich nach Petrus, welche Er anfangs durch eben diese Frauen zu Mitkundigen Seiner Auferstehung gemacht hat. Wenn wir die ganze Geschichte des Leidens und Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung des Herrn erwägen, so müssen wir gestehen, daß eben diese Frauen standhafter, treuer, andächtiger und gegen ihren und unseren Erlöser sogar in großen Gefahren dienstfertiger waren, als alle Männer. Er hat also an ihnen Großes gethan, Der da mächtig ist, Luk. 1, 49. daß sie nicht nur die ersten Hörerinnen wurden der Auferstehung des Herrn, sondern nach dem Engel auch die ersten Verkündigerinnen derselben, sie, die zwar der Natur und dem Geschlecht nach, gebrechlich und schwach waren, deren heilige Sorgfalt aber und werkthätige Liebe auf wunderbare Weise leuchtete, daß, wo immer dieses Evangelium von dem auferstandenen Herrn gelesen wird, auch ihr Andenken lebhaft gefeiert, und in der ganzen Welt geehrt, und daher die Osterfreude sowohl bei Männern, als Frauen, die gläubig sind, bis auf diesen Tag alljährlich vermehrt wird.

„Diese heiligen Frauen und treuen Jüngerinnen, Nachfolgerinnen und Liebhaberinnen Christi des Herrn sollen mir und allen Guten um so theurer sein, je standhafter sie im Leben und Tode, ja je freundschaftlicher sie auch nach dem Tode dem Herrn angehangen sind, daß es schien,

sie könnten von Ihm nicht getrennt werden. Denn „die Liebe ist stark wie der Tod," Hohel. 8, 6. und zuweilen stärker als der Tod selbst, da der heilige Paulus, der große Apostel, von sich selbst versichert: „Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, noch eine andere Creatur uns werde trennen können von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus unserem Herrn." Röm. 8, 38 und 39. Diese Frauen lehren mich als edle Meisterinnen nicht sparsam, sondern freigebig und dienstfertig sein, wo man aus Liebe Christi Geld zu frommen Zwecken beitragen soll. Denn sie ernährten Christum den Herrn, da Er auf Erden das Evangelium predigte, freiwillig von ihrem Vermögen, oder, wie der heilige Evangelist Lukas sagt: „sie reichten Ihm dar von ihrem Vermögen," Luk. 8, 2 und 3. und, um den Leichnam Jesu zu salben, besorgten sie nicht gemeine Spezereien, und brachten sie mit sich zum Grabe, auch ohne daß sie Jemand ermahnte. Diesen ähnlich waren Joseph von Arimathia, ein reicher Mann und ansehnlicher Rathsherr, Matth. 27, 57. Mark. 15, 43. und Nikodemus, der Pharisäer, der des Nachts zu Jesus gekommen war; die sogar keine Kosten scheuten, daß sie den Leichnam Jesu nicht nur in feine Tücher wickeln, sondern auch mit Spezereien im Grabe einbalsamiren wollten, da sie Myrrhen und Aloe untereinander gemengt herbeibrachten, gegen hundert Pfund, wie der heilige Evangelist Johannes es bestätigt. Joh. 19, 39 und 40. Es mag indessen der geizige Judas mit seinen Anhängern murmeln, so viel er will, und listig sich beklagen, daß die ganze Ausgabe übermäßig sei, die von der religiösen Magdalena, als der Führerin dieser Frauen, mehr an den Leib Christi, als an die Dürftigen Joh. 12, 3—6. Matth. 26, 9. verwendet worden ist. Ich will aber gesinnt sein wie Christus der Richter, und glauben, daß wir das Beispiel dieser evangelischen Frauen nachahmen müssen, und ich will nicht zweifeln, daß es ein gutes und Gott angenehmes Werk sei, ob ich mit den Knaben Palmzweige Matth. 21, 8. oder mit der armen Wittwe eine fromme Gabe Luk. 21, 2 und 3. darbringen mag, dadurch der Dienst Gottes oder das Gebäude oder die Erhaltung der Kirche einigen Theils gefördert wird. Denn „wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein," wie Christus der Herr spricht. Matth. 6, 22. Ueberdieß lehren sie uns, in Mitte der Gefahren ein ungeschwächtes Gemüth behalten, vorzüglich wenn Schrecken und Drohungen und die Schwerdter der Feinde sich entgegenstellen. Diese, obgleich sie unbewaffnet und schwach waren, haben die bewaffneten Soldaten, welche bei dem Grabe des Herrn wachten, und die anderen wilden Juden, welche die Familie Christi haßten, gar nicht gefürchtet, da sie eilten, das Grab zu besehen. Denn ich will mich mehr auf himmlischen, als menschlichen Schutz verlassen, damit ich in meinen Versuchungen mit dem königlichen Propheten voll Zuversicht singen kann: „Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht, was kann mir der Mensch thun?" Psalm 117, 6. „In Gott wollen wir große Thaten thun, und Er wird unsere Feinde vernichten." Psalm 107, 14. Ferner bestätigen mir diese Frauen jenen göttlichen Ausspruch: „Ich liebe, die Mich lieben;" Sprüchw. 8, 17. und was der königliche Psalmist nicht ohne gerechte Bewunderung gesungen hat: „Wie gut ist Israel's Gott Denen, welche rechtschaffenen Herzens sind!" Psalm 72, 1. Denn Christus der Herr schmückt jene Frauen, wie wir gesagt haben, mit großen Vorzügen, und Er erzeigt Sich ihnen um so freundlicher, durch je größere Dienste sie Ihn vorher aus ungeheuchelter Liebe geehrt hatten, so wahr ist

das Wort des heiligen Paulus, des Apostels: „Wie ihr Genossen seid der Leiden, so werdet ihr Genossen sein auch des Trostes." 2. Kor. 1, 7. Solcher Weise hat auch der königliche Prophet von sich selbst bezeugt: „Nach den vielen Schmerzen meines Herzens haben Deine Tröstungen meine Seele erfreut." Psalm 93, 19. Da wir demnach einen so treuen und lieblichen Herrn haben, wie diese Frauen es erfuhren, so will ich, wenn ich schon zur Zeit am Kreuze geängstigt werde, und den bitteren Kelch trinke, doch auf die gewisse Hoffnung mich stützen, und in Erwartung des nahen Trostes mein Gemüth aufrecht erhalten, und ich will glauben, daß jenes Wort auch mir gesagt sei: „Harre des Herrn und beobachte Seinen Weg, und Er wird dich erheben." Psalm 36, 34. Endlich beweisen sie nicht undeutlich, daß den Gläubigen der Fleiß gebühre, die Leichen der Freunde zu besorgen, welchen sie christliche Trauer und frommen Dienst erweisen sollen, wie der Patriarch Abraham, 1. Mos. 23, 2—19. und die Söhne Jakob's 1. Mos. 50, 1—13. rühmlich gethan haben, und die, welche den Leib des gesteinigten Stephanus zur Erde bestatten. Apstlg. 8, 2. Denn es steht geschrieben: „Entziehe dem Verstorbenen deine Güte nicht!" Eccl. 7, 37. Von dieser Sache wird anderswo schicklicher die Rede sein. Nur will ich noch aus Hugo von Etherea, der kein unberühmter Schriftsteller ist, Folgendes anfügen: „Wenn Christus, unser Meister, Begräbnisse, Gebete und religiöse Dienste für Verstorbene nicht gestatten würde, so hätte Er gewiß nicht, der ganzen Welt zum Beispiel, Seinen Leib ausgesetzt. Siehe, Joseph von Arimathia und Nikodemus, Beide Jünger des Herrn, haben vieles Geld aufgewendet, (das Gleiche ist auch von unseren Marien zu urtheilen) um Ihn nur vor Würmern zu bewahren.

„Nicht unbillig vergleiche ich also meine Schläfrigkeit, Trägheit und Langsamkeit, die im Dienste Gottes oft sich zeigt, mit der Wachsamkeit, Hurtigkeit und Geschäftigkeit dieser Frauen. Denn sie erwarten nicht den Aufgang der Sonne, noch geben sie sich dem unnützen Schlafe hin, sondern Maria Magdalena eilt, da es noch finster war, Joh. 20. 1. zum Grabe, und von ihren anderen Genossinnen sagt der heilige Evangelist Lukas, Luk. 24, 1. daß sie sehr frühe Morgens, oder wie der heilige Evangelist Markus es hat, sehr frühe Mark. 16, 2. zum Grabe gekommen seien. Sie machen sich also vor Tageslicht auf den Weg, der nicht ganz sicher ist, und sie fürchten auf diesem Wege die blutgierigen Feinde Christi und die gottlosen Wächter Seines Grabes nicht nur nicht, sondern achten nicht einmal darauf. Ueberdieß war es ihnen nicht genug, daß der Leib Christi des Herrn von Joseph von Arimathia und Nikodemus schon mit kostbaren und ausgesuchten Spezereien einbalsamirt worden ist, Joh. 19, 38 und 39. sondern sie wollten auch andere nicht gemeine Salben gebrauchen und den Leib nicht durch fremde, sondern mit eigenen Händen salben, und sich in diesem Geschäfte nicht durch irgend einen Schauder vor dem todten Leibe, wie es Andern zu begegnen pflegt, hindern lassen. So brennend war die Liebe dieser Frauen zu Christus, welche ohne Zweifel unter häufigen Thränen und Schluchzen, wie auch der heilige Cyprian bemerkt hat, den Tod des geliebtesten Herrn beweinten und jene Nacht mehr mit Wachen, als mit Schlafen hinbrachten. Indessen nahmen sie alle Rücksicht auf die Feier des Sabbaths, damit sie dem göttlichen Gebote Genüge leisteten, weil, wie der heilige Evangelist Lukas bezeugt, Luk. 23, 56. sie nach dem Gebote am Sabbath ruhten. Es soll

mir daher Leid thun, daß mir so oft die fromme Gluth und Liebe und der so große Eifer Derer, die fromm lieben, mangle, und ich will mir gewiß von Herzen vornehmen, die Gefühllosigkeit, den Müßiggang, den Schlaf, die Trägheit, die Sorglosigkeit und Alles, was mich hindert und aufhält, Christum den Herrn zu lieben, mit Macht wegzuschaffen, und ich will mich hüten, dem alten Menschen, der zur allzu großen Schlaffheit geneigt ist, über Maaß nachzusehen. Denn ich weiß, wie übel es den Aposteln, welche zur Zeit des nächtlichen Gebetes schliefen, ergangen ist, daß Christus der Herr sie deßwegen schalt und sagte: „So konntet ihr denn nicht einmal Eine Stunde mit Mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!" Matth. 26, 40 und 41. Mark. 14, 37 und 38. Und jenes apostolische Gebot, von dem heiligen Paulus ausgesprochen, fordert: „Wachet! Seid standhaft im Glauben! Handelt mannhaft und stark! Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe!" 1. Kor. 16, 13 u. 14. Wenn ich nicht mit gutem Gewissen bezeugen kann: „Um Mitternacht stand ich auf, Dir zu danken für die Gebote Deiner Gerechtigkeit," Psalm 118, 62. wie auch Christus der Herr die Gewohnheit hatte, des Nachts zu wachen, und aus allen Kräften zu beten, Luk. 6, 12. Joh. 18, 1. so will ich mir doch wenigstens vornehmen, daß ich mit dem König David in Wahrheit sagen kann: „Des Morgens früh halte ich Betrachtung von Dir;" Psalm 62, 7. und daß ich jenes Wort Isaiä, des göttlichen Propheten, beobachte: „Des Morgens früh erwache ich mit meinem Geiste in meinem Inneren zu Dir." Isai. 26, 9. Denn unter anderen Pflichten des Gerechten ist diese nicht die letzte: „Er gibt sein Herz hin Morgens früh zu erwachen zum Herrn, Der ihn gemacht hat, und er fleht im Angesichte des Allerhöchsten." Eccl. 39, 6. Johannes, der goldene Mund der morgenländischen Kirche, lehrt vortrefflich, da er predigt: „Den wahren Kriegern Christi ziemt, daß sie ein englisches Leben nach der Gemeinschaft des Lebens Christi, des Herrn, und nach der Auferstehung der Todten leben, welchen Nachtwachen angenehmer sind, denn der Schlaf, und welche die Nächte wie Tage hinbringen, die Nachtwachen den Hymnen weihen und häufigere Gespräche mit Gott führen, so daß, „obschon sie im Fleische wandeln," wie der heilige Apostel Paulus spricht, „sie doch nicht nach dem Fleische kämpfen." 2. Kor. 10, 3. Denn „die, welche in Christo sind," wie der nämliche Apostel bekräftigt, „haben ihr Fleisch gekreuzigt, sammt den Sünden, Leidenschaften und Gelüsten." Gal. 5, 24.

Der heilige Kirchenlehrer Bernardus legt diese Stelle in seiner zweiten Rede auf den Ostertag folgendermaßen aus:

1) „Vom Apostel haben wir gehört, daß Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohne. Eph. 3, 17. Darum glaube ich, nicht unpassend den Schluß ziehen zu dürfen, daß Christus so lange in uns lebt, als der Glaube in uns lebendig ist. Wenn aber der Glaube in uns erstorben ist, dann ist gewissermaßen auch Christus in uns gestorben. Ob aber der Glaube lebe, davon zeugen die Werke, wie geschrieben steht: „Die Werke, die der Vater Mir gegeben, daß Ich sie vollbringe, diese Werke, die Ich thue, geben Zeugniß von Mir." Joh. 6, 36. Von diesem Ausspruche scheint auch jener Apostel nicht abzuweichen, welcher geradezu es ausspricht, „daß der Glaube ohne die Werke in sich selbst todt ist." Jak. 2, 20. Wie wir nämlich das Leben dieses Leibes erkennen aus Seinen Bewegungen, so unterscheiden wir auch das Leben des Glaubens durch die guten Werke.

Das Leben des Leibes ist also die Seele, denn durch sie bewegt er sich und empfindet; das Leben des Glaubens aber ist die Liebe, weil er durch sie wirkt, wie wir bei'm Apostel lesen: „In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist." Galat. 5, 6. Wenn daher die Liebe erkaltet, so stirbt der Glaube, wie der Leib zu leben aufhört, wenn die Seele daraus entweicht. Wenn du also einen Menschen siehst, eifrig in guten Werken und heiter in den Gefahren des täglichen Lebens, so zweifle nicht, daß in ihm der Glaube lebe, die sprechendsten Beweise für dieses Leben siehst du ja vor deinen Augen. Aber Einige gibt es, die zwar ein geistliches Leben zu führen angefangen haben, aber, ach! vom Fleische nachher verzehrt werden, und von diesen wissen wir, daß der Geist des Lebens unter solchen Umständen schon nicht mehr in ihnen verbleibe, weil geschrieben steht: „Mein Geist soll nicht ewiglich im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch." 1. Mos. 6, 3. Wenn aber der Geist nicht bleibt, so ist kein Zweifel, daß auch die Liebe entweiche, „welche ja ausgegossen ist in unseren Herzen durch den heiligen Geist, Der uns gegeben ist." Röm. 5, 5.

2) „Jener setzte ferner, wie wir bereits sahen, das Leben des Glaubens in die Liebe, welcher versicherte, daß der Glaube durch die Liebe wirke. Galat. 5, 6. Daraus folgt, daß, wenn der Geist entflieht, der Glaube stirbt, weil der Geist es ist, der lebendig macht. Joh. 6, 6. Wenn ferner das Leben nach dem Fleische Tod ist, Röm. 8, 13. so ist kein Zweifel, daß Jene, über deren Leben wir uns freuten, so lange sie die Werke des Fleisches durch den Geist ertödteten, dann, wenn sie nach dem Fleische leben, zu beweinen sind wie Verstorbene. Darum lesen wir bei demselben Apostel: „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben." Röm. 8, 13. Wehe dir, der du aus dem Leben des Geistes zurückgekehrt bist zum Fleische, zu dem Gespieenen, um dich wie ein vorher gewaschenes Schwein von Neuem im Schlamme zu wälzen. Und nicht bloß Jene meine ich mit diesen Worten, die dem Leibe nach, sondern auch Jene, die innerlich im Herzen zurückkehren nach Aegypten, indem sie den Ergötzungen dieser Welt nachstreben, und darum das Leben des Glaubens, welches die Liebe ist, nicht haben. „Denn wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm." 1. Joh. 2, 15. Wer ist mehr dem Tode anheimgefallen, als Jener, welcher in Seinem Busen Feuer hegt, — die Sünde im Gewissen — und es weder fühlt, noch davor erschrickt, noch es auslöscht?

3) „Siehe also, Christus im Grabe ist der im Herzen gestorbene Glaube. Was werden wir nun mit Ihm anfangen? Was thaten die heiligen Frauen, welche allein aus all' den Seinen von einer größeren Liebe zu Ihm gefesselt wurden? „Sie kauften Spezereien," heißt es, „um hinzugehen, und Jesum zu salben." Etwa um Ihn aufzuerwecken? Doch wir wissen, meine Brüder! daß es nicht in unserer Macht steht, Jemanden vom Tode zu erwecken, sondern uns liegt nur ob, ihn zu salben. Und warum das? Damit nämlich ein Solcher nicht rieche, damit den Uebrigen der Todtengeruch nicht lästig sei, damit dieser Geruch nicht überall hin sich verbreite und der Todte nicht ganz sich auflöse. Darum sollen die drei Frauen, nämlich der Verstand, die Zunge und die Hand, ihre Spezereien kaufen. Denn auf diese, glaube ich, bezog sich der Auftrag, den Petrus erhielt, da ihm zum dritten Male gesagt ward, zu weiden die Heerde des

Herrn. „Weide Meine Heerde," Joh. 21, 16. sprach der Herr, mit dem Verstande, weide mit dem Munde, weide mit dem Werke, weide mit dem Gebete des Geistes, mit der Ermahnung des Wortes, durch die Gewährung eines guten Beispieles.

4) „Der Verstand sehe sich also um seine Gewürze um; vor Allem aber um ein herzliches Mitleiden, sodann um den Eifer für Gerechtigkeit und zwischen diesen halte er die rechte Mitte. So oft du nämlich einen Bruder sündigen stehst, muß sogleich das Gefühl des Mitleides in dir entstehen, das gleichsam verwandt ist mit der Menschheit, da du es aus dir selbst zeugest: „Brüder," schreibt der Apostel, „wenn auch ein Mensch von irgend einer Sünde übereilt worden wäre, so unterweiset einen Solchen, ihr, die ihr geistlich seid, im Geiste der Sanftmuth, und hab' Acht auf dich selbst, damit nicht auch du versucht werdest." Galat. 6, 1. Und als Er, der Herr, herausging, das Kreuz auf Seinen Schultern dahinschleppend, und über Ihn weinten, noch nicht zwar alle Nationen der Erde, sondern nur wenige Frauen, da wandte Er Sich zu ihnen und sprach: „Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über Mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder!" Luk. 23, 28. Betrachte genau die Stellung in diesen Worten. „Weinet über euch," sagt Er, und dann erst „über eure Kinder." Auf dich selber hab' Acht, damit du mit Anderen Mitleid zu haben weißt, damit du sie zurechtweisest im Geiste der Sanftmuth. Auf dich selbst hab' Acht, damit nicht auch du versucht werdest. Doch weil das Beispiel wirksamer predigt und tiefer sich dem Geiste einprägt, so verweise ich euch an jenen heiligen Greis, welcher, als er gehört hatte, daß Einer aus den Brüdern gesündigt habe, auf's bitterlichste weinte und sprach: „Heute Jener, und morgen ich." Glaubst du, daß der, welcher so über sich selbst weinte, nicht auch Mitleid hatte mit seinem Bruder? Dieses herzliche Mitleid nützt also Vielen, weil eine edelmüthige Seele sich schämt, den zu betrüben, von dem sie sieht, daß er sich um sie bekümmere.

5) „Was sollen wir aber thun, wenn Einige so hartnäckig und von so unverschämter Stirne sind, daß sie, je mehr wir ihnen Mitleid bezeigen, um so mehr unser Mitleid und unsere Geduld mißbrauchen? Müssen wir nicht eben so, wie wir über den Bruder uns betrübten, um die Gerechtigkeit besorgt sein, die wir so schamlos mit Füßen treten, so thöricht herausfordern sehen? Ich bin überzeugt, daß, wenn nur einige Liebe in uns ist, wir diese Verachtung Gottes nicht gleichgiltig ertragen können. Das ist der Eifer für die Gerechtigkeit, von dem wir gegen die Fehlenden entzündet werden, indem wir durch die Liebe gleichsam zu jener Gerechtigkeit Gottes hingeleitet worden sind, die wir verachtet sehen. Das Mitleid muß jedoch die erste Stelle einnehmen und muß jederzeit vorangehen. Denn sonst vernichten wir durch die Heftigkeit des Sturmes die Meeresschiffe, zermalmen das schwache Rohr, löschen ganz aus den glimmenden Docht.

6) „Wenn aber Beides da ist, nämlich sowohl das Gefühl des Mitleidens, als der Eifer für die Gerechtigkeit, so muß auch da sein der Geist der Unterscheidung, damit nicht etwa dieser hervortrete, wenn jenes gewährt werden muß, und Unbesonnenheit Alles in Verwirrung bringe. Darum habe unser Verstand noch eine dritte Eigenschaft, nämlich den Geist einer nach Zeit und Umständen weise eingerichteten Unterscheidung, damit er es verstehe, je nachdem die Verhältnisse es erfordern, zu eifern, und wiederum auch zu verzeihen. Ein Samaritan sei er, wachend und

Acht habend, wann er das Oel der Erbarmung und wann den Wein des Eifers anwenden soll. Und damit ihr nicht etwa dieß für meine Erfindung haltet, so vernehmet den Propheten, welcher in den Psalmen dasselbe und in der nämlichen Ordnung verlangt: „Lehre mich gut sein," spricht er, „Zucht und Erkenntniß lehre mich!" Ps. 118, 66.

7) „Doch wozu soll das uns? Denn die Erde unseres Herzens bringt nicht solche Früchte der Tugenden hervor, sondern auf ihr sprossen uns vielmehr Dornen und Disteln. Da dieß so ist, so muß man sie also kaufen. Von wem aber muß man sie kaufen? Sicherlich von Jenem, Der da sagt: „Alle, die ihr durstet, kommet zum Wasser, und die ihr kein Geld habet, eilet, kaufet und esset, kommet und kaufet ohne Geld und ganz umsonst Wein und Milch." Isaias 55, 1. Ihr wisset es wohl, was die Süßigkeit der Milch, der herbe Geschmack des Weines bedeute. Was heißt aber das, kaufen ohne Geld und ganz umsonst? Eine solche Art zu kaufen findet sich nicht bei den Liebhabern dieser Welt, aber bei dem Schöpfer der Welt kann es keine andere geben. Darum sprach der Prophet zum Herrn: „Mein Gott bist Du, weil Du meiner Güter nicht bedarfst." Ps. 15, 2. Welchen Ersatz wird also der Mensch Demjenigen geben für Seine Gnade, Der keines Fremden bedarf, und Dessen Eigenthum Alles ist? Umsonst wird die Gnade gegeben; auch wenn sie gekauft wird, wird sie umsonst gekauft; weil wir das, was wir für sie geben, durch eine noch bessere Gabe wieder zurück erhalten.

8) „Dreierlei Arten von Spezereien des Geistes muß man mit dem Gelde des eigenen Willens kaufen. Wenn wir nämlich diesen aufgeben, so verlieren wir Nichts, ja gewinnen vielmehr sehr viel, indem wir ihn mit etwas Besserem vertauschen, so daß der Wille, welcher früher Eigenwille gewesen, nun Gemeinwille wird. Dieser Gemeinwille ist die Liebe. Wir haben also ganz umsonst den Kauf abgeschlossen, indem wir empfingen, was wir nicht gehabt haben, und das, was wir hatten, in einer besseren Gestalt zurück erhielten. Wie wird aber der mit seinem Bruder mitleiden, welcher im Eigenwillen befangen nur mit sich Mitleid und Nachsicht zu haben weiß? Oder wann wird der, welcher sich selbst liebt, die Gerechtigkeit lieben, und hassen die Ungerechtigkeit? Zwar kann er vor den Augen der Menschen sich verstellen, ja, kann sich selbst täuschen, daß er glaubt, es sei das herzliches Mitleid oder Eifer für die Gerechtigkeit, wenn er liebeleer vom Hasse geleitet wird. Aber leicht ist es, zu erkennen, wie fremd das dem Eigenwillen ist, was Eigenschaft der Liebe ist, wenn jene dieser sich mit offener Stirne gegenübergestellt hat. „Denn die Liebe ist geduldig, ist gütig, die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit." 1. Kor. 13, 4. Vom Geiste der Unterscheidung wissen wir bereits, daß ihn Nichts so ganz auslöscht, wie der Eigenwille, welcher die Herzen der Menschen verkehrt, und die Augen der Vernunft schließt. Drei Gattungen von Gewürzen des Geistes muß man also kaufen, den Affekt des Mitleides, den Eifer für die Gerechtigkeit und den Geist weiser Unterscheidung, und zwar alle drei durch die Hingabe des eigenen Willens.

9) „Eben so sind die Spezereien der Zunge dreifach: Bescheidenheit im Tadel, Fülle der Ermahnung, Wirksamkeit im Ueberreden. Willst du diese Gewürze haben? Kaufe sie von dem Herrn, deinem Gott. Kaufe sie, sag' ich dir, wie die früheren, ganz umsonst, und in der Weise, daß du zwar Etwas empfängst, aber Nichts verlierst. Kaufe von dem Herrn bescheidenen Tadel, weil er ein großes Gut und die beste Gabe ist, welche

die Wenigsten haben. „Denn Niemand," sagt der heilige Jakobus, „kann seine Zunge bändigen." Jak. 3, 8. Viele kannst du sehen, welche, obschon in der reinsten Absicht und in liebevoller Gesinnung, leichthin Etwas sagen, was mit Bitterkeit gehört wird. Unwiederruflich fliegt das Wort dahin, und was es hätte heilen sollen, das verschlimmert und erbittert es, weil es vielleicht zu bissig erscheint. Wenn zur Nachlässigkeit sich auch noch Unbescheidenheit gesellt, vermehrt sich auch die Ungeduld, so daß Jener, der im Kothe sich befand, sich noch mehr besudelt, indem er sich wendet zu Worten der Bosheit, um sich zu entschuldigen in seinen Sünden, und nach Art der Wahnsinnigen die Hand des Arztes nicht bloß zurückstößt, sondern sie auch zu beißen versucht. — Vielen steht ferner auch der Reichthum der Rede nicht zu Gebote, sondern sie meinen, es klebe ihnen vor Armuth die Zunge am Gaumen, ein Uebelstand, welcher bisweilen keine geringe Beschwerde für die Zuhörer ist. Andere aber haben eine überreiche Gabe zu reden, aber was sie vorbringen, versteht man nicht und hört man nicht gern, und weil sie bei den Zuhörern nicht in Gunst stehen, so ist das, was sie sagen, weniger wirksam. Du stehst also, wie nothwendig es sei, zu kaufen Bescheidenheit im Tadel, Fülle im Ermahnen und Wirksamkeit im Ueberreden und Ueberzeugen, und zwar zu kaufen von Dem, von Welchem alles Gute kommt, von Welchem jegliche Erkenntniß stammt.

10) „Diese Spezereien kaufe ferner durch die Münze des Bekenntnisses, indem du, ehe du dich an die Reinigung fremder Fehler machst, zuvor deine eigenen Sünden bekennst. Denn ein großes und wunderbares Geheimniß ist die Erweckung einer Seele. Siehe dich darum vor, daß du nicht selbst unrein darangehst. Wenn du jene Auferweckung der Seele nicht zu bewirken im Stande bist, außer du wärest unschuldig; ja, weil du es nicht kannst, so wasche zuvor unter den Unschuldigen deine Hände, ehe du betrittst den Stuhl des Herrn. Alles wird nämlich in der Beichte rein gewaschen, und diese Abwaschung wird dir gewissermaßen zur Unschuld gerechnet werden, so daß du dastehst unter den Unschuldigen. Zum Dienste des Altares begibt sich Niemand in einem gewöhnlichen Kleide, sondern Jeder, der sich nahen will, bekleidet sich mit der Albe. So wasche auch du dich, wenn du zum Richterstuhle Gottes eilst, reinige dich, bekleide dich mit dem Gewande der Herrlichkeit, damit du vernehmest das Wort: „Angethan hast du Bekenntniß und Zierde." Ps. 103, 1. Denn wo das Bekenntniß, da ist auch Schönheit im Angesichte des Herrn. — Das sei nun darum gesagt, damit die Spezereien der Zunge, gemäßigter Tadel, eindringliche Ermahnung, wirksame Ueberzeugung, eingekauft werden möchten durch das Silber des Bekenntnisses.

11) „Ferner lesen wir und haben es auch durch die tägliche Erfahrung bereits selbst eingesehen, daß als natürliche Folge die Predigt Desjenigen nicht beachtet wird, dessen Leben man mit Verdacht und Verachtung ansteht. Darum bereite auch die Hand ihre Gewürze, damit uns nicht verspotte der Weise wie jenen Faulen, dem die Mühe zu groß ist, die Hand an seinen Mund zu bringen, Sprüchw. 19, 24. damit Jener, dem du Vorwürfe machst, nicht sagen könne von dir: Du, der du Andere unterweisest, unterrichtest dich selbst nicht. Zu schweren und unerträglichen Lasten verpflichtest du und legst sie auf die Schultern der Menschen, und willst sie selbst nicht mit einem Finger berühren. Ich sage euch: Eine lebendige und wirksame Rede ist das Beispiel der That, dieses beredet leicht zu dem, was wir beabsichtigen, da es das ausführbar zeigt, wozu wir rathen.

Diesem gemäß muß auch die Hand ihr Gewürze haben, Abtödtung im Fleische, Barmherzigkeit gegen den Bruder, Geduld in Liebe. Darum sagt der Apostel: „Sittsam, gerecht und gottselig lasset uns leben!" Tit. 2, 12. Denn diese drei sind unserem Umgange und Wandel am meisten nöthig, weil wir das Erste schuldig sind uns selbst, das Zweite unserem Nächsten, das Dritte aber Gott. Denn wer Unzucht treibt, der sündigt gegen seinen eigenen Leib, indem er ihm eine große Zierde raubt, ihn mit Furcht und unter Scham der Schande überliefert, ihn abreißt vom Leibe Christi und ihn macht zum Gliede der Buhlerin. Ich aber sage nicht bloß, daß man sich der Unzucht, sondern, daß man sich jeder Fleischeslust enthalten müsse. Vor Allem strebe also nach dieser vollkommenen Enthaltsamkeit, die du dir selbst schuldig bist; denn Niemand ist dir näher als du dir selbst. Sodann füge aber hinzu die Barmherzigkeit, die du schuldig bist deinem Nächsten, weil du mit ihm gerettet werden mußt; endlich vereinige damit Geduld, die du Gott schuldig bist, von Dem du gerettet werden mußt. Denn „Alle, welche in Christo gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden," 2. Tim. 3, 12. und an einer anderen Stelle der Schrift heißt es: „Durch viele Trübsal müssen wir eingehen in's Himmelreich." Apstlg 14, 22. Sieh' dich also vor, daß du nicht durch Ungeduld zu Grunde gehst, sondern erdulde Alles für Jenen, Der zuerst Größeres für dich getragen hat, und bei Dem die Geduld nicht ohne ihren Lohn sein wird, wie der Prophet sagt: „Die Geduld der Armen wird nicht verloren sein bis an's Ende." Ps. 9, 19.

12) „Diese Gewürze der Hand werden ferner eingekauft um den Preis der Unterwerfung. Denn diese ist es, welche unsere Schritte leitet, und die Gnade eines heiligen Wandels verdient. Denn wenn ein feindliches Gesetz erfunden worden ist in unseren Gliedern durch den Ungehorsam, wer sollte da nicht wissen, daß durch den Gehorsam Einschränkung desselben gewährt werde? Der Gehorsam ist es auch, welcher die Barmherzigkeit zu ordnen versteht, der Geduld lehrt und verleiht. Mit diesen Spezereien versehen, nahe dich nun demjenigen, in dem der Glaube erstorben ist. Doch wenn wir erwägen, was Großes es darum sei, aufzuerwecken den, der dem Geiste nach todt ist, wie schwierig es sei, in das Herz eines Solchen einzudringen, in ein Herz, das eine gewisse felsenharte Verhärtung und Schamlosigkeit verschlossen hält; so glaube ich, haben wir genug Ursache, daß auch wir sagen: „Wer wird uns den Stein vom Eingange des Grabes wälzen?" Während wir aber in solcher Weise ängstlich uns scheuen, Hand an's Werk zu legen, und zaudernd zu einem so großen Wunder schreiten, geschieht es manchmal, daß das göttliche Ohr in gewohnter Güte vernimmt die Vorbereitung unseres Herzens, und auf den Ruf der göttlichen Kraft der sich aufmacht zum Leben, der gestorben war. Und siehe! ein Engel des Herrn mit heiter strahlendem Antlitze erscheint uns gleichsam am Eingange des Grabes und der Glanz verkündet uns die Auferstehung, so daß offenbar sein Angesicht als umgewandelt erscheint; und der Engel gewährt uns Zugang zu seinem Herzen, ja, ruft uns herbei, wälzt weg jenen Stein seiner Verhärtung und setzt sich auf denselben, so daß er uns, nachdem der Glaube Selbst zum Leben erweckt ist, auch die Tücher zeigt, in die er eingehüllt war. Und während er uns Alles, was früher in seinem Herzen vorging, eröffnet, und bekennt, wie er sich selbst innerlich begraben hatte, spricht er, indem seine Lauheit und Nachlässigkeit entweicht: „Kommet, und sehet den Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte." Matth. 28, 6.

V. 3 und 4. „Und sie sprachen zu einander . . . er war nämlich sehr groß."

Ohne Sorge gingen diese frommen Frauen nicht zum Grabe. Die Frage: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wälzen?" beschäftigt ihr Herz. Da hat aber Gott schon gesorgt durch das Erdbeben. Was den Hütern Schrecken eingejagt, daß sie wie todt waren — Matth. 28, 2 und 4. aber nicht um anbetend niederzusinken, sondern wie Spreu vor dem Winde verweht zu werden, das hat den Frauen die Sorge abgenommen. Der Stein war so groß, daß er sie im Voraus bekümmerte, da ihre Kraft zu schwach war, ihn wegzuschaffen; seine Größe aber ließ ihn schon von Weitem erkennen, und auch, daß er bei Seite geschafft war... Es kann uns oft ein Stein des Anstoßes Hilfe und Handhabe werden, darüber hinwegzukommen.

Noch unterwegs war das liebende Herz dieser frommen Weiber mit sorgenden Gedanken erfüllt; sie wußten, wie das Grab mit einem großen Steine verschlossen war; und waren nun in Unruhe, wer dieß Hinderniß fortschaffen und ihnen Zugang zur Grabeshöhle verschaffen würde, damit sie ihr Liebeswerk ausrichten könnten... Als sie aber nach dem Grabe hinblickten, dem sie sich mittlerweile genähert hatten, so wurden sie schon von ferne gewahr, daß der Stein abgewälzt war. So war die göttliche Vorsehung ihren Sorgen zuvorgekommen, die Hindernisse, von denen sie sich im Gemüthe noch gefesselt hielten, waren schon fortgeschafft, die Schwierigkeiten beseitigt. Schönes Bild, wie es noch oft geht und wie auch wir es erfahren. Unsere Sorgen, Bekümmernisse, drohende Gefahren sehen wir oft aus dem Wege geräumt, ehe wir es noch zu hoffen wagen! Das thut die Hand des Allmächtigen, die Liebe des Allgütigen.

Die wahre Liebe kann der Tod nicht tödten. Die Liebe dieser frommen Frauen, so frühe sie auch aufstand, kommt doch zu spät; Jesus ist noch früher aufgestanden, als Seine liebenden Jüngerinnen. Indeß ist ihr Liebeswerk doch vor Gott so gut als gethan, weil sie dazu ganz fertig waren. Es ist kein Versuch der Liebe umsonst. Sie sehen die große Schwierigkeit, den Stein, und kein Mittel, ihn zu heben, und gehen doch, auf Gott vertrauend... Gott hebt die Hindernisse, wenn wir mit Muth und Glauben und bloß um Seinetwillen die Sache anfangen... Der Stein, der in unseren Herzen weggewälzt werden muß, wenn Jesus darin auferstehen und leben soll, ist der alte Mensch. Das ist ein sehr großer Stein, den wir nicht heben könnten, sondern ewig liegen lassen müßten. Gott hebt ihn aber, wenn uns nur darum zu thun ist, und wir ernstlich Jesum suchen und den Stein unseres Sündenelendes gern wegnehmen lassen. Aber Mancher setzt sich auf den Stein und will ihn nicht lassen; liebt ihn mehr, als den lebendigen Heiland.

Die Letzten bei'm Kreuze und der Begräbniß Jesu wollen wieder die Ersten sein, dem geliebten Verstorbenen die letzte und erste Ehre zu erweisen. Welch' einen schweren, langen, dunkeln Sabbath hatten sie zu feiern gehabt! Kaum mochten sie den Sonntag Morgen erleben — die frommen Marien eilen mit ihren Salben und Geräthschaften, unbekümmert um alle Urtheile der Welt, in höchster weiblicher Herzenseinfalt zum Grabe. Die einzige Besorgniß, die ihr Herz quälte, war: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thüre?" Aber dieser Sorge war schon

abgeholfen; schon hatte ein Bote des Himmels, daß die Erde darob erbebte, den Stein von dem Grabe abgewälzt, und nach dem Befehle des Auferstandenen sich darauf gesetzt; schon hatte die Alles voraussehende göttliche Huld Anstalt getroffen, daß die Trostbedürftigen getröstet, die Unwissenden belehrt würden... Die göttliche Vorsehung pflegt die Hindernisse, vor denen redlichen, Gott suchenden Seelen bange ist, mit langsamer oder schneller Hand aus dem Wege — zur rechten Zeit zu räumen. Die evangelische Geschichte und besonders die Erscheinungen des erstandenen Heilandes bieten uns so viele rührende Spuren dieser zuvorkommenden Huld und Liebe Gottes.

Die Jüngerinnen des Herrn sind früh aufgestanden, um den Herrn ohne Furcht und Säumen zu suchen. Weder die Wache, noch der große Stein, den sie nicht heben konnten, noch das Siegel, das die Pharisäer darauf drückten, noch sonst eine Besorgniß konnte ihre heiße Liebe abschrecken. O, wenn die Liebe sucht, so findet sie allemal; denn sie glaubt Alles, hofft Alles, duldet Alles, um zum Zwecke zu kommen. Sie denkt: ich muß Ihn finden; denn ich muß Ihn haben, und wenn tausend Steine, wenn Berge im Wege lägen. Wo aber Gott solchen Ernst der Liebe sieht, da hebt Er auch die Steine weg, die wir nicht heben können, und schleudert die Berge in's Meer, die wir nicht übersteigen können... Findest du auch große Steine in deinem Wege und mancherlei Hindernisse in deinem Gange, wie die heiligen Frauen bei'm Grabe; findest du Jesum nicht sogleich in dir: so harre sehnsuchtsvoll, stehe früh auf, und laß nicht ab, so wirst du Ihn gewiß finden. Du kannst dir alle Tage einen Ostermorgen, eine Osterfreude verschaffen, wenn du alle Morgen so früh aufstehest, so sehnsuchtsvoll suchest, so unverdrossen harrest, und so heiß und brünstig verlangest nach dem auferstandenen Heiland, wie hier die frommen Frauen.

„Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thüre?“ Eine Frage, die bei allen Schwierigkeiten sich ergibt. Es liegen gar viele schwere Steine auf dem Grabe, wo Jesus gesucht wird, die keine Menschenhand heben kann. Es geht durch allerlei Unmöglichkeiten auf dem Wege des Glaubens; doch was uns unmöglich däucht, das ist das geringste Seiner Werke. Gehet ihr nur im Glauben hin und sorget Nichts; glaubet nur, so könnet ihr ja Berge versetzen; glaubet nur: der Stein, den eure schwachen Hände nicht heben, nicht von der Stelle bewegen können, wird schon weggehoben werden von einer Hand, Die Himmel und Erde trägt... Wer Jesum so im Glauben sucht, dem müssen alle Berge aus dem Wege gehen und alle Steine weggehoben werden. Wenn es nur Ernst ist, daß es heißt: Ihn, Ihn Selber muß ich haben; Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Es ist nur Ein Stein, der uns Jesum verbirgt und Ihn nicht finden läßt — das ist der Unglaube. Doch auch er kann gehoben werden, wenn du inbrünstig bittest: „Herr! ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Der Alles gibt, Der gibt auch den Glauben — dem Bittenden. „Als sie aber hinblickten“ rc. So hat man oft Steine, große, schwere Steine im Kopfe, in der Einbildung, die nicht mehr in der That, wirklich da sind, die schon weggehoben sind... Komm' und siehe, mein Lieber! daß du dir unnöthige Sorge und Bekümmerniß gemacht und dir den großen Stein nur eingebildet hast; er ist schon weg; die Hand des

Herrn, Den du suchst, und Der Sich gern von dir finden läßt, hat ihn schon weggeräumt... Welcher Stein wäre Ihm zu groß oder zu schwer? Hätten sich die frommen Sucherinnen von dem eingebildeten großen Steine abschrecken lassen, so wären sie nicht zum Grabe gekommen, sondern wieder zurückgegangen; da sie aber dennoch gingen und suchten, so fanden sie den Stein abgewälzt... Man muß sich im Suchen des Herrn durch kein Hinderniß, durch keinen Stein im Wege, er sei noch so groß, abschrecken und zurücktreiben lassen; Er, Der von uns gefunden und geliebt sein will, nimmt es auch auf Sich, alle Steine wegzuräumen, und uns finden zu lassen. — Die größten Hindernisse machen uns die Steine, die wir nicht sehen, sondern uns nur in der Ferne denken und vorstellen — diese sind gar so groß und schwer... und wenn wir's dennoch wagen, und darauf zugehen, so finden sie sich gar nicht, und es geht herrlich und leicht, wie auch hier der Erfolg zeigt.

Den Stein, den wir nicht heben können, wird Gott wegheben, und das Elend in uns, das wir nicht tilgen können, wird Gott wegnehmen, ehe wir es uns versehen, so schwer und drückend es ist; Er ist mächtig genug; man soll Ihm nur stille halten und fest vertrauen; dann wird man finden, wenn man die Sache recht ansieht, daß es Gott schon gethan hat, was uns so sehr bekümmerte, und wir nicht thun konnten.

Wie wir in dem Spiegel des V. 1 und 2. die Gewissenhaftigkeit, Freigebigkeit und Wachsamkeit der frommen Freundinnen Jesu erschaut haben: so zeigt uns der V. 3 und 4. ihrer Liebe a) Sorge und b) Freude.

a) Sorge ist der Schatten der Liebe. Die frommen Frauen sprachen zu einander: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen? er war nämlich sehr groß." Daran hatten sie nicht gedacht, daß einiger Frauen Kraft nicht hinreiche, den schweren Stein, den die Feinde Jesu auch noch versiegelt, und römischen Kriegsknechten zur Bewachung übergeben hatten, von dem Grabe zu heben, um sich dem Leichnam mit ihren Spezereien zu nähern; jetzt denken sie an ihn und fragen ängstlich besorgt einander: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" So hat ja eure Liebe auch manchmal gefragt. Wenn gleichgiltige, kaltsinnige Menschen ganz ruhig und sorglos sind, da fragt eure Liebe oft mit viel Unruhe und Sorge: „Wer wälzt mir den Stein weg?" denn schwer wie ein Stein liegt es euch auf dem Herzen, was euch die Ausführung eurer wohlthätigen Entwürfe erschwert, was euch euren Liebesplan zu vereiteln droht, was euch eure Geliebten an Leib und Seele gesund und wahrhaft glücklich zu sehen verhindert. „Wer wälzt mir den Stein aus dem Wege?" fraget ihr, wenn ihr nicht mit Rath und That ihnen dienen könnet, wenn sich Etwas trennend zwischen euch und das Herz eurer Lieben drängt, ein Mensch etwa, oder ein Versehen von eurer Seite, oder Mißtrauen von ihrer, oder eine Sünde vielleicht, die vor der Thüre ihres Herzens ruht und euch abwehrt, daß ihr nicht hinzu und hinein dringen und es gewinnen könnet. Gar oft hat die Liebe zu fragen: „Wer wälzt mir den Stein weg?" die Liebe zu Jesu auch. Sie möchte etwa gern sich Ihm nahen im Gebet und frommer Betrachtung; aber es liegt etwa wie ein großer Stein zwischen ihr und Ihm, und sie kann nicht; sie möchte jetzt gern Sein Wort lesen und

hören und im Herzen erwägen; aber die Umstände, unter welchen, die Menschen, bei welchen sie lebt, machen es unmöglich; es liegt ein Stein zwischen ihr und Ihm. Sie möchte so gern in der Kirche, im heiligen Sakramente zu Ihm eilen und kosten und sehen, wie süß, wie freundlich der Herr ist; aber ein großer Stein von mancherlei Namen bildet eine Scheidewand; sie kann nicht bis zu Ihm kommen. Bisweilen hätte sie Zeit und Ruhe zur Andacht; aber es liegt ihr wie ein Stein auf dem Herzen; sie kann nicht beten, kein Vertrauen, keine Zuversicht fassen; oder sie kann sich nicht fessellos erschwingen über die kleinen Freuden und Leiden der Erde, oder einer Untugend nicht Meister werden, die sie und ihren Herrn von einander scheiden will, und des Fleisches und Blutes nicht mächtig werden, das noch nicht ganz Seiner Herrschaft unterworfen ist; da fragt sie oft mit schweren Sorgen: „Wer wälzt mir den Stein weg?“ Ja, hat sie nicht Augenblicke, da ihre Sehnsucht nach Ihm glühend heiß wird, und sie innigst wünscht, aufgelöst und bei Christo zu sein, und ledig und frei des Staub- und Sündenleibes, und los von den Eitelkeiten der Erde, und da sie bange seufzt: „Wer wälzt mir den Stein weg?“ Die Liebe zu Jesu hat viel Segen — aber nur um damit desto größere

b) Freuden zu erkaufen. War es nicht so bei jenen heiligen Frauen? „Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war.“ Also hatten sie sich vergebens geängstigt und bekümmert, wie ihre Schwestern noch oft. Aus lauter Liebe fragen sie oft ängstlich: wie das nur noch werden und wie jenes noch gehen, und dieses sich enden soll? und wenn sie hinblicken, da ist Alles schon anders, da ist schon Hilfe gekommen, und eine höhere Hand hat den gefürchteten großen Stein schon weggewälzt. Da ist ihre Freude allerdings sehr groß; und um so größer, je größer die Angst war. Aber muß sich nicht das widrige Gefühl der Beschämung ihr beimischen, wenn es grundlose Aengstlichkeit und ungeziemendes Mißtrauen war, was sie erfüllte? Soll nicht die völlige Liebe die Furcht austreiben, die da Peinliches hat? und ermahnt sie nicht der heilige Petrus: „doch nicht so schüchtern zu sein?“ 1. Petr. 3, 6. Wie gegründet aber auch die Sorgen der Liebe sein mögen, es kommt eine Zeit, da sie sich in Freuden verwandeln. „Gott ist groß von Rath und mächtig von That, und ein Freund und Nothhelfer derer, welche aufrichtig lieben.“ Welche herrliche Proben Seiner gern erfreuenden Liebe habet ihr Alle schon oft von Ihm empfangen, die ihr mit redlicher und weiser Liebe eueren Nächsten umfasset? Welche Wunder der Liebe hat Er an euch schon gethan? Wie manchen Engel euch in großer Noth und Traurigkeit gesendet, gleich wie jenen frommen Frauen? Wie fühlten sie sich bei der Botschaft der Auferstehung Jesu aus Engelsmunde wie im Himmel! Aehnliches hat auch euere Liebe zu Menschen schon erfahren. Wenn ihr Einige aus großen Gefahren errettet, von drückenden Uebeln erlöset, oder Andere, die ihr für verloren geachtet, jetzt euch wiedergegeben sehet: war euch da nicht, als wären sie von den Todten auferweckt worden und ihr mit ihnen? Wie wird euch künftig sein, wenn ihr an jenem großen Auferstehungsmorgen zu den Gräbern euerer Lieben wallen und sie leer finden, und einen Engel zur Rechten sitzen sehen und jetzt von ihm hören werdet: „Ihr suchet eueren Vater, euere Mutter, eueren Sohn, euere Tochter, euere Gattin, eueren Gatten, eueren Freund! Sie sind nicht hier! sie sind auferstanden!“ Was suchet ihr die Lebendigen unter den Todten? — Wie wird euch sein, ihr Alle, die ihr einen geliebten Menschen noch todt in Sünden wisset, wenn

ihr ihn nach kurzer Zeit suchen werdet in seinem Grabe, und ein Engel, sein Engel wird euch anreden und sagen: „Er ist nicht mehr hier — er ist auferstanden aus dem Grabe der Sünde zu neuem Leben des Glaubens und der Liebe zu Jesu!“ Ach! das sind Freuden der Liebe, die keine Zunge ausspricht. Was sollen wir sagen von den Freuden euerer Liebe zu Jesu? Alle Freuden euerer Liebe zu Menschen sind ja durch euere Liebe zu Jesu geheiligt. Ihn liebet ihr ja in den Seinen und Eueren, und alle Freuden über sie sind euch Freuden von Ihm und über Ihn, um die ihr Ihn batet, für die ihr Ihm danket, Ihn lobet. Da hat euere Liebe zu Ihm eine Freude über die andere. Wenn Er aber Sich Selbst euch offenbart, wenn Er die großen, schweren Sorgensteine euch vom Herzen wegwälzt, wenn Er euch zu Sich kommen läßt und euch gibt, was ihr begehret; wenn Er zu euch kommt und euch mitbringt, was ihr zu bitten kaum gewagt; wenn Er bald von Seinem Lichte der Wahrheit, bald von Seinem Frieden, bald von Seiner Kraft zum Gehorsam euch darreicht, so viel ihr nur zu nehmen vermöget; wenn Er euch jetzt den Glauben stärkt, jetzt die Liebe nährt, jetzt die Hoffnung befestigt, jetzt die Geduld vermehrt; wenn Er euch mit Seinem Himmelreiche so nahe kommt, daß ihr einen hellen Blick hineinwerfen dürfet mit dem heiligen Paulus und ein lebhaftes Vorgefühl euerer Seligkeit empfanget, daß ihr mit dem heiligen Petrus rufet: „Herr! hier ist gut sein — hier laß mich Hütten bauen“ — dann jauchzet ihr auch: „Herr! wenn ich Dich nur habe — dann mag Leib und Seele mir verschmachten! Du bleibst mein Alles in Ewigkeit!“

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber in seinen Bemerkungen über die evangelischen Lesungen: „Nach der Natur und nach dem menschlichen Vermögen konnte es nicht geschehen, daß der ungeheuere Stein, mit welchem das Grab des Herrn von allen Seiten verschlossen war, durch diese Frauen und nicht einmal durch Männer so leicht weggeschafft wurde. Durch die himmlische Macht der Engel aber ist es geschehen, daß nicht nur jener Stein schneller, als man spricht, geöffnet wurde, sondern jene Frauen in des Herrn Grab ohne Mühe und Schwierigkeit, wie sie es wünschten, eingingen und dort zwei Engel, wie der heilige Lukas berichtet, gegenwärtig und mit einem glänzenden Gewande angethan sahen. Luk. 24, 4. Dieses merkwürdige Beispiel lehrt, daß ich der menschlichen Macht und Wißbegierde und den äußern Sinnen nicht viel zugestehen soll, wo es um Erfassung hochheiliger und geheimer Mysterien unseres Glaubens sich handelt, so sehr immer das Fleisch und die Vernunft, aber auch die Welt und die Ketzerei entgegen sind, und dieses Wort entgegensetzen: „Wie kann dieses geschehen?“ Joh. 3, 9. Geirrt hat die erste und unglückliche Mutter Eva, die von jener listigen Schlange verführt war, 1. Mos. 3, 1—6. weil sie dem lockenden Anblicke des verbotenen Baumes allzu sehr nachgegeben hat, und im vernommenen Worte des Herrn von der heiligen Einfalt des Glaubens abgewichen ist. Auch hat der Engel Gabriel Zacharias, den Vater Johannis, des heiligen Täufers, gestraft, Luk. 1, 20. weil er der Denkweise menschlicher Vernunft folgen wollte und wegen seiner hochbetagten Frau an dem ihm verheißenen Sohne zweifelte. Es haben die fleischlichgesinnten Kapharnaiten Joh. 6, 60. gleichfalls gesündigt, da sie Christum, den Herrn, von der Eucharistie reden hörten, und eine so göttliche Sache nach eigenem — menschlichem Sinn beurtheilten, weil der fleischliche Sinn, um die Worte des heiligen Cyprian zu gebrauchen, zur Einsicht in die so große Tiefe nicht

vordringt, wenn nicht der Glaube hinzukommt. Daher hat auch Christus, der Herr, Einige aus Seinen Jüngern getadelt, daß sie das Geheimniß Seiner Auferstehung, das doch auf so vielerlei Weise sich erwiesen hatte, Mark. 16, 6. 7. 9. 12 und 14. so schwer erkannten, weil sie von dem allgemeinen Irrthume Derjenigen verleitet wurden, welche nach dem Fleische urtheilen, und von dem Glauben und Gehorsame des Erzvaters Abraham weit entfernt sind. Denn da er stark war am Glauben, gab er Gott die Ehre, und „ward vollkommen überzeugt, daß Er mächtig ist, auch zu thun, was Er verheißen hat." Röm. 4, 21.

„Ich muß daher auf alle Weise sorgen, daß ich in hohen Dingen, welche die menschliche Fassungskraft übersteigen und über das Urtheil des Fleisches hinausliegen, in der Kraft lebendigen Glaubens die Allmacht Gottes ergreife und ganz am Worte Gottes, das uns durch die Kirche geoffenbart ist, hange. Denn ich will Gottes Gnade (stärker und vortrefflicher ist Nichts, denn sie) der so unbeständigen und brechlichen Natur des Menschen allezeit vorziehen, und ich glaube, daß ich weder auf mich, noch auf die Vernunft, noch auf die Sinne, noch auf die Erfahrung (denn alle Menschen sind lügenhaft), Ps. 115, 11. (2.) sondern auf die ewige Wahrheit, Gott, Der weder betrügen, noch betrogen werden kann, vertrauen und Ihm anhangen soll, und ich will auf Seiner unumstößlichen Autorität ruhen. Denn was der Engel, vom Himmel gesandt, verkündet und die heiligste Jungfrau geglaubt hat, das will ich ohne alles Bedenken annehmen und für ganz gewiß bekennen — das Wort: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Luk. 1, 37. Dann geht aus dem heiligen Evangelium ganz klar hervor, daß denen, die glauben, Mark. 9, 22. hoffen, Röm. 5, 5. flehen, Joh. 14, 13 und 14. 16, 23. und lieben, Röm. 8, 28. Alles möglich sei. Und anderswo finden wir geschrieben: „Gott thut Alles, was Er will; Sein Wort ist kraftvoll. Niemand kann zu Ihm sagen: Warum machest Du es also?" Eccl. 8, 3 und 4. Ich will also allen Vorwitz, göttliche Geheimnisse zu erforschen, fahren lassen, und ich will die göttlichen Urtheile und ihren Grund und ihre Ursache nicht untersuchen, sondern mit der heiligen Einfalt des Glaubens zufrieden, will ich mit dem heiligen Gregor, dem Großen, sagen: „Wenn Gottes Wirken mit der Vernunft begriffen wird, so ist es nicht wunderbar; und der Glaube hat kein Verdienst, dem die menschliche Vernunft den Beweis liefert." Und hier haben die göttlichen Aussprüche ihre Stelle: „Verlaß dich nicht auf Klugheit. Sei nicht weise in deinen Augen!" Sprüchw. 3, 5 u.7. „Sei nicht übermüthig, sondern fürchte dich!" Röm. 10, 20. „Wehe euch, die ihr in euern Augen weise seid, und nach euerm Dünkel klug!" Isai. 5, 21. „Denn man glaubt mit dem Herzen zur Gerechtigkeit" (in allem Dem nämlich, was die Kirche, die Säule, Grundveste und Lehrmeisterin aller Wahrheit, 1. Tim. 3, 15. uns zu glauben vorstellt), „mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit," Röm. 10, 10. wie der heilige Paulus, der große Apostel, Zeugniß gibt. Mit diesem Glauben erfüllt, will ich, was auch immer die Feinde der Kirche schwätzen, offen bekennen, daß Christus, der Herr, zur Hölle abgestiegen, und durch das verschlossene Grab und die verschlossenen Thüren mit verklärtem Leibe zu Seinen Jüngern gedrungen sei, und die Wundenmale in Seinem Fleische behalten habe, und daß von Ihm auch die sieben Sakramente eingesetzt worden seien, und daß Er den nie abnehmenden Glauben Petri Luk. 22, 32. und Seine Kirche immer stärker mache, denn die Pforten der Hölle Matth. 17, 18. und endlich alle Gläubige durch den heiligen

Geist alle zu glauben nothwendige Wahrheit lehre Joh. 14, 17. und allezeit stärke. Dahin gehört, was Er bei Seinem Hingange aus der Welt versichert hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt;" Matth. 28, 20. und wiederum im letzten Abendmahle: „Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird Er euch alle Wahrheit lehren." Joh. 16, 13. „Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit der Nämliche." Hebr. 13, 8. Wozu so Vieles? „Besser ist eine gläubige Unwissenheit," wie der heilige Augustin lehrt, „als eine verwegene Wissenschaft."

Ohne an Hindernisse zu denken, welche der vorhabenden Salbung des heiligen Leichnams im Wege stehen konnten, hatten sich die gottseligen Weiber auf den Weg gemacht. Aber unterwegs fiel ihnen der sehr große Stein ein, welcher, wie sie vorgestern Abend gesehen hatten, statt der Thür, vor die Oeffnung des Grabes war gewälzt worden. Die Thür selbst, nicht zum Grabe, sondern zum Leben, lag theils im Grabe sogar, denn Jesus lag ja darin, wenigstens dem Leibe nach. Ihre schwachen Hände waren nicht vermögend, diesen Stein wegzuschaffen, den die vereinte Kraft mehrerer Männer vorgeschoben hatte, dennoch schritten sie vorwärts, ohne sich gleich allen Muth benehmen zu lassen. Als sie nahe genug gekommen waren und des Grabes ansichtig wurden, sahen sie mit Verwunderung: der Stein, der ihnen Kummer gemacht, und der so groß war, sei weggewälzt. Zugleich waren noch wichtige Schwierigkeiten beseitigt, woran sie gar nicht gedacht hatten, nämlich das kaiserliche Staatssiegel war fort, sammt der Wache. So werden noch immer allerhand im Reiche Gottes entstehende Hindernisse, obschon sie vielen Kummer verursachen, beseitigt.

1) Es entstehen Schwierigkeiten im Reiche Gottes überhaupt und im Gange des einzelnen Christen insbesondere. 2) Diese verursachen oft großen Kummer, besonders wegen unserer Ohnmacht, unseres Unglaubens und ihrer Größe. 3) Sie werden herrlich gehoben. Lasset uns diese drei Punkte ein wenig näher auseinander zu setzen suchen.

Es war jetzt eine so große Schwierigkeit im Reiche Gottes entstanden, wie noch nie. Alles, was sich bisher ereignet haben mochte, war dagegen Nichts. Der so lang verheißene, so lang ersehnte Messias war in der Person Jesu erschienen. Seine Jünger und Jüngerinnen, eine nicht unbedeutende Zahl von mehreren Hundert, war davon festiglich überzeugt. Die Wunder, die Jesus verrichtete, und das innere Zeugniß des heiligen Geistes, ließen sie so wenig daran zweifeln, als an ihrem eigenen Leben. Die herrlichsten Hoffnungen und Aussichten knüpften sich an Ihn und knüpften sich mit Recht an Ihn. Vor ihren Augen öffneten sich alle die herrlichen Aussichten, von denen die Propheten in den glänzendsten Bildern weissagten. Das Himmelreich mit allen seinen unnennbaren Segnungen war herbeigekommen, das Licht war gekommen, die Herrlichkeit des Herrn war aufgegangen, die Heiden setzten sich schon in Bereitschaft herbeizueilen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern. Die Zeit war da, oder schien wenigstens unwidersprechlich da zu sein, wo Mohrenland, Arabia und die ganze Heidenwelt vor diesem Könige niederknieen und Ihn anbeten, wo Alles Ein Hirt und Eine Heerde werden sollte, wo Alles von der Erkenntniß des Herrn erfüllt werden würde wie das Meer vom Wasser, wo es lauter Gerechte und Alle von Gott gelehrt sein sollten.

Dieß Alles unterlag keinem denkbaren Zweifel. Aber welch' ein entsetzlicher Strich ward auf einmal durch diese so richtige Rechnung gemacht! Der Mann, der König, an Den sich alle diese Hoffnungen knüpften, ohne Welchen Nichts davon zu Stande kommen konnte, von Dem Alles abhing, Der wird gefangen, gekreuzigt und getödtet. Daß Er wirklich todt sei, können sie leider gar nicht bezweifeln. Sie haben Ihn selbst sterben sehen. Kein Funke Lebens ist in Ihm übrig geblieben. Sie haben Ihn selbst mit zu Grabe tragen helfen. Es ist also aus, es ist Alles aus! Schrecklicheres konnte sich gar nicht zutragen. Kein Wunder, wenn Jesus ihnen voraussagte, sie würden sich wie Waisen vorkommen, sie würden weinen, sogar laut heulen, kein Wunder, wenn Markus sie Vers 10. als Solche beschreibt, die Leid trugen und weinten. Härtere Schläge hat Niemand bekommen als die armen Jünger und Jüngerinnen. Man sollte sagen, sie wären vor Schmerz vergangen in ihrem Elend, da sie nicht mit David sagen konnten: „Dein Wort war meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!"

So lange ein Reich Gottes auf Erden gewesen ist, hat es freilich so mißlich um dasselbe nicht ausgesehen, als in den drei Tagen. Es ist aber doch schon mehrmals in alten und in neueren Zeiten in großer Drangsal gewesen. Unter dem Alten Testament sah es einmal so mißlich aus, daß ein Prophet selber meinte, er sei nur noch der einzige Verehrer des wahren Gottes im ganzen jüdischen Lande, und der damalige König sammt seiner Gemahlin brachte Alles um, was nicht ihrer Abgötterei beipflichten wollte. Einst zog gegen den Josaphat und demnächst gegen den Assa ein solches unermeßliches Heer, daß nach vernünftiger und natürlicher Berechnung das ganze Volk Gottes ohne Rettung verloren war, wie es schon in Aegypten nicht anders das Ansehen hatte, als Pharao Befehl gab, alle jüdischen Knäblein in's Wasser zu werfen. Ganz geschehen schien es um dasselbe, um seinen Gottesdienst und um seine Verheißungen, als erst die zehn Stämme von Assyrien und sodann die zwei übrigen von Nabuchodonosor gefangen weggeführt wurden, nachdem Letzterer die Stadt Jerusalem und den Tempel zerstört und das ganze Land verwüstet hatte, worüber Jeremias auch die jämmerlichsten Klagelieder anstimmt. — Wie kläglich sah es um die Kirche im Neuen Testament aus, als der römische Kaiser das Christenthum für ein Verbrechen erklärte, das mit dem Tode bestraft werden müsse. Und erfährt die Kirche jetzt auch gerade keine äußerlichen Verfolgungen, muß uns ihre Gestalt nicht dennoch als sehr entstellt vorkommen, wenn wir das so sehr allgemeine Lasterleben betrachten, da doch, wer den Namen Christi nennt, von aller Ungerechtigkeit abtreten soll, — welches uns billig sehr betrübt und den Wunsch auspreßt: „Ach! daß Du den Himmel zerrissest und führest herab!"

Gehen wir vom Allgemeinen zu dem Besonderen über, o! wie viel Schwierigkeiten sind da schon in dem Gange einzelner Christen vorgekommen, daß sie keinen Ausweg mehr sahen und es ihnen auf eine ähnliche Weise ging, wie den Kindern Israel am rothen Meer, wo sie sich auf allen Seiten von Feinden umgeben sahen, weder rück- noch vorwärts noch bei Seiten auskonnten und gar kein Rettungsmittel wußten. Und so geht's den Christen im Inneren und Aeußeren noch nicht selten. Dem Abraham mochte wohl zu Muthe sein, da er seinen geliebten Isaak gebunden vor sich liegen sah und er im Begriff war, ihn zu schlachten und zu opfern, weil es ihm der Herr befohlen, — weil er sehr stark

im Glauben war und fest glaubte, Gott, Der an diesen Sohn so wichtige Verheißungen geknüpft, werde ihn eher wieder aus der Asche lebendig machen, als Sein Wort unerfüllt lassen. Eine große Schwierigkeit legte sich aber offenbar in seinen Weg und wer kann sagen, wie viel hundert schmerzhafte Opfer er bringen mußte, ehe er mit seinem einigen Sohne, den er lieb hatte, getrost den Moria hinansteigen konnte. Welche Schwierigkeit legte sich dem auf göttlichen Befehl in sein Land zurückkehrenden Jakob in den Weg, als er nach so vielen überstandenen Mühseligkeiten die Schreckensnachricht bekam, sein feindselig gegen ihn gesinnter Bruder Esau ziehe ihm mit vierhundert Mann entgegen! Voll Furcht nahm er seine Zuflucht zum Gebet, aber nur um in einen desto größeren Kampf zu gerathen, da ein Mann sich ihm widersetzte, den er nicht eher überwand, bis seine Hüfte verrenkt und alle seine Kraft dahin war. — In welche Schwierigkeit sah sich das Volk Israel verwickelt, da es ihm in der Wüste zugleich an Brod und an Wasser fehlte, und so wenig Möglichkeit zu dem einen wie zu dem anderen hatte; — Gedeon, da er mit einer Handvoll Leute ein unzählbares Heer schlagen sollte, nachdem er vorher gehört, er habe nicht zu wenig, sondern zu viel, daß ihm der Herr den Sieg bewilligen sollte, wo es also ganz wider die Vernunft ging, damit Israel nicht sagte: Ich habe mich selbst errettet. — Wie schwierig sah es um die heilige Jungfrau Maria aus, als sie das ihr anvertraute Kind, diesen unnennbaren Schatz, das einzige Heil der Welt, verloren hatte und Es nicht wiederfinden konnte, obschon sie Es drei Tage lang — o! mit was für Schmerzen, Aengsten und Zagen suchte. — Härter als Lazarus Tod selbst mußte es seinen beiden Schwestern sein, daß er dennoch erfolgt war, obschon Jesus ihnen hatte sagen lassen: seine Krankheit sei nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. Wie sollten sie den Erfolg mit der Wahrhaftigkeit Christi reimen, die ihnen doch ja so lieb war, als das Leben ihres Bruders selber? — Was waren das für gefährliche Umstände, in welchen Jesu Jünger sich mehr als einmal auf dem Meere befanden, wo sie Nichts als ihren Untergang voraussahen! — Dazu nehme man die Klagen über innere Verlassenheit, Trostlosigkeit und Dürre, welche die Heiligen besonders in den Psalmen erheben, welche das innere Gedränge andeuten, worein sie sich von Zeit zu Zeit versetzt fanden. Bisweilen reden sie so freudig und getrost, sind sie voll Muthes, so voll Freude, Lobens und Dankens, finden sich so stark und frei, daß man denken sollte, sie wären wie im Himmel selber und es könnte nun nie wieder anders werden. Ein anderes Mal klagen sie in den jämmerlichsten Tönen und ermahnen Gott zu erwachen, aufzustehen, als schlafe Er für sie, oder wäre für sie gestorben.

Und ereignet es sich nicht in dem Gange der meisten Christen auch noch heutzutage auf gleiche Weise? Manche gleichen den Jüngern auf dem Meere, von denen es heißt: sie arbeiteten die ganze Nacht und fingen Nichts; Andere, von welchen gesagt wird: sie ruderten, aber Wind und Meer waren ihnen zuwider. Genießt Jemand die ersten Tröstungen und Süßigkeiten im Christenthum, so stellt er's sich nicht vor, was ihm noch Alles auf den Hals kommen kann, wie er es hernach erfährt, so daß er Gedeon's Frage wohl zu der seinigen machen möchte, da er sagte: „Ist der Herr mit uns, warum widerfährt uns Solches?“ Erquickt ihn zu einer Zeit die tröstliche Gewißheit von der gefundenen Gnade und der gewissen

Bewahrung in derselben aus Gottes Macht zur Seligkeit, so regen sich zur anderen die peinlichsten Zweifel, denen er Nichts entgegen zu setzen weiß und welche ihn tief verwunden, Zweifel, ob's rechter Art gewesen und noch sei und was für Zweifel nicht! Jetzt leuchtet ihm ein liebliches Licht, in welchem ihm Alles wohlgeordnet erscheint, wo er Alles an seinen rechten Ort zu setzen weiß, Gesetz und Evangelium, Gebote und Verheißungen, Leiden und Freuden, wo ihm sein Weg, bei allen seinen Krümmungen als ganz gerade, bei allen Höhen und Tiefen als ganz geebnet vorkommt. Zu einer anderen Zeit dünkt es ihm viel anders, und er denkt wohl: sein Weg müsse viel anders sein, wenn er ihn für den rechten sollte halten dürfen. Jetzt jammert er wohl über Trübsale, deren er sich sonst rühmte, und erblickt den kostbaren Segen nicht mehr daraus, der ihm sonst wie eine Rose aus den Dornen entgegenduftete. — Die eine Zeit erblickt er mit Freuden in sich die liebliche und heilige Frucht des Geistes, und möchte hier Hütten bauen, weil hier gut sein ist. Was ist das für eine süße Andacht in seinem Gebete, was für eine Innigkeit im Umgange mit dem Herrn! Was für eine zarte Liebe zu Jesu, zu den Gläubigen und zu allen Menschen! Was für eine heilige Stille und Abgezogenheit von allen Creaturen! Wie ist das Herz so gläubig und so kindlich vertrauend zu dem Herrn, vor Den es sein ganzes Innere ohne Furcht und Zweifel offen legt! Dagegen aber gibt es auch Zeiten, wo die Frucht des Geistes verdeckt wird, wie die Frucht des Landes durch den darüber lagernden Schnee, Zeiten, wo sich das innerliche Verderben gewaltig regt und die Seele sich wie fleischlich fühlt und unter die Sünde verkauft. Sie sieht sich in eine jämmerliche Ohnmacht verstrickt, wo sie das Gute nicht kann, was sie will, ja, wo das Böse ihr beiliegt, wenn sie das Gute thun will. — Kurz, wer im Christenthum nicht bloß den ersten Anfang, sondern auch einige Fortschritte gemacht hat, der wird auch wissen, daß auch in demselben der Tag seinen angenehmen Morgen, seinen schwülen Mittag und seinen lieblichen, auch wohl ängstlichen Abend, daß auch in demselben das Jahr seinen Frost und seine Hitze, seinen Sonnenschein und Regen, seine Stürme und Gewitter hat.

So kündigen es uns so viele Aussprüche der Schrift an, so bestätigen es die Exempel der Heiligen. Jesus verhehlte es nicht, daß, wer Ihm nachfolgen wolle, Sein Kreuz auf sich nehmen, sich selbst verläugnen, ja sein Leben verlieren müsse, um es zu finden. Paulus versichert, wir müßten mit Christo sterben, um mit Ihm zu leben, leiden und erniedrigt werden, um mit Ihm zu herrschen. Petrus will, wir sollen uns die Hitze, welche uns begegnet, nicht befremden lassen, als widerführe uns etwas Seltsames, und redet von Anfechtungen, als die dem Glauben das sind, was dem Golde das Feuer; so wie Jakobus den Mann selig preist, der in mancherlei Anfechtung fällt, denn nachdem er bewähret, würde er die Krone des Lebens empfahen. Stimmen damit nicht die Exempel der Heiligen? Welcher unter ihnen kam nicht von Zeit zu Zeit in schwierige Lagen? In wie tiefe Leiden ward nicht Mancher versenkt; welche einen hohen Gipfel erreichten, wie lange dauerten sie! Wie wenig Psalmen sind sich gleich! O! wie ängstlich klagen Einige, während Andere so fröhlich loben.

Noch oft werden also Christen jenen Weibern ähnlich, die da sagten: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Dieß verursachte ihnen Kummer, weil er die Ausführung ihres Vorhabens unmöglich machte; denn der Stein war für ihre schwachen Kräfte viel zu groß. Und hätten

sie das zu Hause erwogen, so möchten sie es wohl gar nicht verlassen haben; weil es ihnen aber erst unterwegs und wohl erst, da sie näher bei dem Grabe als bei der Stadt waren, einfiel, setzten sie ihren Weg fort.

Bei'm Anfange des Christenthums weiß man die Schwierigkeiten nicht, die Einem in den Weg treten können, und es ist gut, daß man sie nicht weiß. Hätten die Kinder Israel gewußt, was ihnen in der Wüste bevorstand, sie hätten Aegyptens geliebte Fleischtöpfe wohl nicht gutwillig verlassen. Anfänglich kennt man auch sein großes Unvermögen nicht. Im Gegentheil glaubt man viel ausrichten zu können und kann es auch wirklich, wenngleich das, was man ausrichtet, im Grunde nur unbedeutend ist, nur in Ablegung grober Unarten und der Ausübung gemeiner Pflichten besteht, daß man z. B. seine eitlen Gesellschaften, Gespräche und Belustigungen daran gibt, und statt dessen in die Kirche geht, liest, betet und dergleichen, und um deßwillen sich wohl gar schon für einen rechten Christen hält. Dieß ist wohl nöthig, wie es nöthig war, daß die Weiber aus Jerusalem gingen, wenn sie die Salbung vollziehen wollten. Aber wenn das Eine wie das Andere das Ganze gewesen wäre, so hätte es nicht viel zu bedeuten und man könnte es durch eigenen Fleiß so ziemlich ausrichten. Endlich aber kommt man an den sehr großen Stein, wo man fragen muß: Wer wälzt uns den weg? weil eigene Kräfte dazu nicht hinreichen. Zurück zur Welt und in seinen vorigen sicheren Naturstand will man nicht; vorwärts und weiter kann man nicht. Jetzt ist denn guter Rath theuer. Wer wälzt uns den Stein vom Grabe? Und da hat der Eine diesen, der Andere jenen Stein, wo denn wohl Jeder meint, der seinige sei am schwersten wegzuwälzen. Die Weiber kamen nicht so weit, daß sie ihre Kräfte an Wegwälzung des Steines geübt hätten; sie brauchten es auch nicht, denn sie sahen, daß er weg war. Dieß verursachte der Magdalena aber mehr Schrecken, als der Stein selbst; sie lief gleich wieder um und sagte: Jesus sei gestohlen. Mehrentheils übt und versucht man alle seine Kräfte, um den Stein wegzuwälzen; Alles was man kann, weiß und versteht, bietet man auf und thut wohl daran. Was dir heute und in dieser Woche nicht gelingt, gelingt dir vielleicht morgen oder in der nächsten Woche. — Diese Seelen begnügen sich nicht damit zu sagen: Wir sind zu schwach und ohnmächtig; das macht ihnen Kummer genug, daß sie das sind und sich so fühlen, und wollten es gern anders. Sie beklagen es. Sie betrachten es als ein Unglück. Sie beten um Kraft. Und damit geben sie einen Beweis ihrer Aufrichtigkeit. Was man auf diesem Wege von seiner Ohnmacht lernt, das lernt man in der rechten Schule und gründlich. Dieß zu erlernen ist aber auch höchst nöthig und nützlich. Dieß ist es, was unser Vertrauen auf uns selbst, wozu wir so ungemein geneigt sind, darnieder wirft, und uns nöthigt, uns mit den Weibern nach einem Anderen umzusehen und nachzufragen: Ob Jemand, und Wer der sei, der es könne und thue.

Niemand darf es sich also befremden lassen, wenn er seine Ohnmacht, Dieß, Jenes auszurichten, inne wird. Es muß also gehen, und wenn es nicht so geht, geht es nicht richtig. Ein Christenthum, bei welchem man Alles oder auch Vieles selbst ausrichten kann, ist offenbar das rechte nicht: denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Es stimmt mit dem Ausspruche Jesu nicht überein, wo Er die Armen im Geiste selig preist und die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, satt werden sollen. Wie es auf der anderen Seite auch nur Lüge und

Unwahrheit ist, von der menschlichen Ohnmacht zu reden, ohne sie jemals erfahren, ohne jemals ernstlich gearbeitet zu haben.

Solche entstehende Schwierigkeiten machen uns den Erlöser köstlich und bereiten uns zu, ihn desto brünstiger zu loben. Dieß würden wir auch mitten im Gedränge thun, wo wir noch keinen natürlichen Ausweg wissen, wären wir nur nicht so schwach im Glauben, der doch eine gewisse Zuversicht ist dessen, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht.

Denn diese Schwierigkeiten werden zur rechten Stunde glücklich gehoben. Sie sahen hin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war. Freilich muß man die Noth als Noth empfinden, damit die Hilfe herrlich sei. Durch die Auferstehung Christi sind alle Schwierigkeiten für einen bußfertigen Sünder gehoben und beseitigt. Macht ihm seine ehemals begangene Sünde, machen ihm seine noch mitunterlaufenden Gebrechen, macht ihm das Gefühl seines innerlichen Verderbens Noth, ist sie denn nicht durch die Auferstehung Jesu Christi gehoben? Denn wie Er um unserer Sünde willen dahingegeben, ist Er ja um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Was fehlt der Bezahlung des Einen, was der Vollkommenheit der Anderen? Macht ihm die Heiligung und Gottseligkeit des Lebens Noth, hat er herzliche Lust und Liebe dazu, aber spürt er mit Schmerz, daß es ihm am Vollbringen mangelt, ist nicht auch diese Noth durch Christi Auferstehung gehoben? Gibt sie nicht die Zusicherung, daß wir auch leben sollen, weil Er lebt? Im Blick auf Christum schwindet alle Noth.

Denn wir haben an Ihm einen lebendigen Heiland, Der kann und will erretten Alle, die zu Ihm treten, und das sollen Alle erfahren und haben Alle erfahren, welche sich an Ihn wenden.

Der Hauptstein aber ist der Unglaube, der auch nur durch den auferstandenen Christum gehoben werden kann.

Der bleibt aber auch seine bestimmte Zeit liegen, wird aber endlich ganz gehoben. O selige Zeit!

Der große Sabbath, der auf den Todestag des Herrn folgte, war zu Ende, und, was er verboten, durfte nun geschehen, die trauernde Liebe kann den Leichnam Jesu salben. Maria von Magdala, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome können den zögernden Tag nicht erwarten; da es noch finster war, wie Johannes berichtet, eilen sie mit Spezereien hinaus, und kommen, da die Sonne eben aufgegangen war, wie Markus erzählt, zum Grabe. Auf dem Wege dorthin sprechen sie untereinander: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes hinwegwälzen?“ Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war. Diese Worte enthalten neben ihrer geschichtlichen Bedeutung ein Bild, und in dem Bilde liegt eine Wahrheit, eine große moralische Wahrheit, die heute in ihrem ganzen Gewichte uns vor die Seele tritt. Die ganze Welt nämlich glich einer Gruft, in welcher die Menschheit durch Adam's Fall in den Tod begraben lag, und darauf lastete der Stein der Sünde, den Keiner hinweg zu wälzen vermochte, der von der Sünde beschlossen war. Und der Stein war sehr groß, so groß, als die Scheidewand zwischen Himmel und Hölle! Nur Einer war, Der ihn hinweg zu heben vermochte — Der in Allem, die Sünde ausgenommen, erfunden wurde, gleich wie wir, und Sich Selbst erniedrigt hat und Mensch geworden

ist, daß Er die Last der Sünde von uns hinwegnehme, das gesunkene Geschlecht wieder emporhebe, die Kinder wieder mit dem Vater aussöhne, und von Nah' und Fern' sie sammele zu einer unbefleckten heiligen Gemeinde. Die Sünder zu retten und selig zu machen, das war der Zweck des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi. Daß dieser Zweck erreicht, daß dieses göttliche Werk auf Golgatha vollendet worden, daß, wie am Kreuze der Menschensohn als das Opferlamm für die Sünden der Welt Sein Leben verblutet, der Stein, welcher Himmel und Erde getrennt, hinweggewälzt, die Zeitlichkeit wieder an die Ewigkeit geknüpft, und Diesseits und Jenseits verbunden seien, dafür sollte ein Beweis gegeben werden; ein Beweis, dem Niemand widersprechen könnte; ein Beweis, der die Weisesten überzeugte und die Einfältigen; der Beweis in dem Zeichen des Propheten Jonas, das Jesus den Juden verheißen hatte. Hinwegwälzen mußte der Gekreuzigte den Stein von des Grabes Thür und auferstehen, um vor aller Welt darzustellen, daß Gott in Christo die Welt versöhnt mit Sich Selbst; daß Jesus der Mittler worden ist zur Erlösung der Welt; daß Er ein Recht hatte zu sagen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" ein Recht, zu sagen: „Noch heute wirst du bei Mir im Paradiese sein!" ein Recht, die Gewalt den Seinen zu ertheilen: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!" Darum schreibt der Apostel: „Ist Christus nicht auferstanden, so seid ihr noch in eueren Sünden!" Nun aber ist Er auferstanden zum Unterpfand unserer Entsündigung, und noch mehr, auch zum Vorbild unserer Erneuerung; darum sagt derselbe Apostel: „So sind wir nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferweckt worden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln!" Erfassen wir dieß große Wort, das der heutige Tag in seiner ganzen Bedeutsamkeit uns vor die Seele stellt, dann wissen wir auch, was die Schrift sagen will, wenn sie spricht: „Siehe, das Alte ist vergangen, und es ist Alles neu geworden! Die Nacht ist vorüber, der Tag ist angebrochen! Der Mensch soll in Christo eine neue Creatur werden!" Klar wird es uns an dem geöffneten Grabe des Gekreuzigten: Christus hat Sich uns erwiesen als den Erlöser, Der allen Sündern, die Ihn suchen, den Weg zum ewigen Leben wieder frei gemacht hat.

O Wahrheit, beseligend, wie keine mehr! So sind wir denn von der drückendsten Last, von dem schmachvollsten Joche, von der gefährlichsten Sclaverei befreit; und ob wir auch tief versunken wären in der Sünde Gewalten, und ob auch noch so mächtig ihre Tyrannei uns niedergehalten, und ob auch noch so fest ihre Bande uns umgarnt hätten, nur erkennen dürfen wir im Lichte der göttlichen Gnade unser Heil in Christo, nur aufmachen dürfen wir uns und zum Vater gehen, und die dargebotene Hand ergreifen, und das volle reuige Herz ausschütten, und in das Verdienst unseres Heilandes und Seligmachers uns ganz und gar hingeben, und mit Ihm der Sünde sterben, dann werden wir mit Ihm zu einem neuen Leben auferstehen! Soll die Ostersonne uns nicht vergebens leuchten, dann müssen wir dieser segensvollen Wahrheit uns bewußt, und noch mehr, wir müssen ihrer froh und selig werden in ihrer Erfüllung an uns selbst; ein Fest muß uns Ostern sein der Gefallenen, die aus der Sünde Joche sich erheben!

V. 5. 6 und 7. „Und da sie in das Grab hineingingen . . . wie Er euch gesagt hat.“ — Die Engel, die sonst bei der Offenbarung göttlicher Gnade in Christo geschäftig sind, waren es hier noch feierlicher. Ihre Ansprache geben die Berichte der Evangelisten verschieden; die Frauen haben nämlich Verschiedenes festgehalten, und von ihnen stammen diese Berichte mit ihren Verschiedenheiten her. Matthäus und Markus erwähnen nur einen, Lukas aber zwei Engel; später hat Maria von Magdala auch noch zwei gesehen. Joh. 20, 12. Warum könnte auch nicht in der freudigen Verwirrung nach dem ersten Entsetzen der eine übersehen sein? Es ist Manche, nachdem der Eine gesprochen, vielleicht zurückgewichen, und hat den Anderen nicht vernommen, darum ihn auch nicht gesehen. Was Lukas als Einzelrede mittheilt, ist ja gewiß Rede des anderen Engels. — Als die Frauen sahen, daß der Stein vom Grabe weggewälzt war, eilt Maria Magdalena zurück, zu den Jüngern; die Anderen aber treten näher, gehen in das Grab hinein; Mark. 16, 5. Luk. 24, 3. und sehen nicht den Leib des Herrn; darüber bekümmert Luk. 24, 3 und 4. sehen sie die Engel und entsetzen sich. Am Steine vor dem Grabe hatten die Frauen die Engel nicht gesehen; als jene aber eintraten, traten diese zu ihnen. Matth. 28, 2. Luk. 24, 4. Mit jedem Schritte vorwärts leuchtet die Wahrheit der Ewigkeit mehr auf. Das Entsetzen der Frauen war ganz anders, als das der Hüter; bei diesen kam's aus sündlichem Unglauben, bei jenen aus der Ueberraschung des Glaubens. Darum zuerst die ermuthigende Anrede: Matth. 28, 5. Mark. 16, 6. „Fürchtet, entsetzet euch nicht! Ihr suchet den Gekreuzigten,“ so stellen sie sich als Freunde dar; „aber Er ist nicht hier, Er ist auferstanden,“ so werden sie ihre Tröster; und sogleich werden die Frauen angewiesen, den Jüngern die gute Botschaft zu bringen, Glauben zu erwecken. Nach Galiläa, auf den Schauplatz der Thätigkeit Jesu, wurden sie gewiesen. Dazu kommt die Stimme des anderen Engels: „Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden.“ Luk. 24, 5 und 6. Schlagend war diese Frage.... Der Buchstabe wird oft das Grab des Geistes, Gebräuche die Särge der Ideen; in unseren Erwartungen der sinnlichen Beschränktheit und unseren menschlichen Berechnungen geht oft unter das Leben des Glaubens an Gottes Walten und Sein ewiges Reich; und lieber auf dem Kirchhofe suchen wir Gottes Acker, als in dem Schauplatze einer vorübergegangenen Wirksamkeit; da finden wir sicherer vor Gott wohlgefällige Thätigkeit im Sinne und Geiste des Verstorbenen, als an dem Grabe, das die irdischen Ueberreste verbirgt. Der Gang hieher muß zur Thätigkeit dorthin treiben. Darum erinnert der Engel besonders an Jesu Weissagung von Seiner Auferstehung; auch bei Matth. V. 6. deutet des ersten Engels Rede darauf, während der andere bei Luk. 24, 7. des Herrn Worte selbst anführt. Der Schmerz hatte die Erinnerung daran in der Frauen, wie in der Jünger Herzen überströmt. Nun aber gedachten sie der Worte ihres Heilandes; sie werden sich gegenseitig dieselben immer völliger in's Gedächtniß zurückgerufen haben. Sie folgen der Weisung der Engel, den Jüngern, und namentlich, wie Mark. 16, 7. angibt, dem Petrus, dem durch seine Verläugnung auf's Tiefste betrübten Apostel, der vor Allen der fröhlichen Nachricht von des Herrn Auferstehung bedurfte, diese zu melden. Furcht und große Freude, in der jene immer mehr unterging, daß es eine selige Scheu vor dem ersten Wiedersehen wurde, bewegte die Seelen. Matth. 28, 8. Markus nennt's: „Schrecken und Entsetzen,“ V. 8. wie es bei zarten Seelen gar leicht sein konnte, bei dem schnellen

Wechsel. Ohne solche Gemüthsbewegungen kann der Schmerz über das Ende des Vergänglichen gar nicht in uns überwältigt werden, daß an seine Stelle das frohe Bewußtsein des Unvergänglichen und der Erneuerung trete.

Ueber den Anblick des Jünglings, des Engels, erschrecken die Weiber; aber sie werden beruhigt und getröstet, während die Hüter, Matth. 28, 4. nachdem sie von ihrem Schrecken sich erholt hatten, schleunig die Flucht ergreifen. „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet; Er ist auferstanden; Er ist nicht hier!" Das ist das erquickende und belebende Trostwort des Engels, dieß das rechte Evangelium! Bei Luk. 24, 5. stehen noch die Worte: „Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten?" Und dann erinnert sie der Engel V. 6 und 7 an des Herrn eigene Weissagung, Der ihnen in Galiläa den ganzen Verlauf Seiner Schicksale enthüllt habe; und sie gedachten an Seine Worte. V. 8. Die neue Botschaft wird durch Berufung auf des Herrn Wort beglaubigt.... Treu und sorgfältig sollen wir daher, selbst wenn wir es nicht gleich verstehen, Gottes Wort im Herzen bewahren; es wird dann schon Zeit und Stunde kommen, Ereignisse werden in unserem Leben sich zutragen, wo der heilige Geist an das aufgenommene und bewahrte Wort uns erinnern, in das tiefe Verständniß desselben uns einführen, mit demselben uns erleuchten, uns trösten wird. Die Verächter des göttlichen Wortes gehen dieses Segens verlustig. Wie der Engel hier verfährt, so ist es Regel und Richtschnur für uns, alle Predigt soll von Gottes Wort ausgehen, mit Gottes Wort belegt werden und zur Verherrlichung Christi gereichen. „Sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt hatten." — Die positive Verkündigung der Auferstehung Christi wird mit dem negativen Beweise bekräftigt: die Grabeshöhle sei leer, der Leib des Herrn nicht mehr vorhanden. Luk. 24, 22 und 23.

Der V. 7. enthält des Engels Auftrag und Verheißung. Er macht die frommen Frauen zu Boten der Auferstehung; „eilend," Matth. 28, 7. ohne allen Verzug sollen sie die fröhliche Kunde den Jüngern bringen, und namentlich dem Petrus. Die Apostel hatten wegen der in der Todesnacht Jesu an Ihm begangenen Untreue einen Schmerz mehr, als die übrigen Jünger und Jüngerinnen ihres Meisters; und Petrus hatte einen Schmerz mehr noch, als die übrigen Apostel. Er war tiefer gesunken, als die übrigen; aber der Elende und Trostbedürftigste ist dem Herzen Jesu stets der Nächste. —

Die frommen Frauen entsetzten sich, weil sie den Gesuchten nicht fanden, sondern eine andere Gestalt. Er mag schön nnd lieblich ausgesehen haben, dieser Jüngling aus dem Lande, wo Herrlichkeit, Liebenswürdigkeit zu Hause ist; er mag reizend gewesen sein in seinem himmlischen, weißen Gewande. Welch' eine entzückende Erscheinung! würde Mancher gedacht haben, und dabei stehen geblieben sein. Sie nicht, diese Sucherinnen, sie wollten nichts Himmlisches nur, nichts Schönes nur, den Herrn des Himmels und der Erde, den Schönsten unter den Menschenkindern Selbst suchten sie und wollten sie; bei und vor allem Anderen, was Er nicht war, mochte es auch noch so schön, so himmlisch, so schneeweiß und leuchtend sein, wie der Blitz, konnten sie nicht stehen bleiben.... Laß dich nicht blenden, mein Lieber! von irgend einer Gestalt, wie sie auch reize, glänze... sage du: Was ist's!. Es ist doch Er nicht. —

„Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden; Er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt hatten." — Es ist gewöhnlich, daß auch gute Leute, die Jesum suchen, vor denen erschrecken, die zunächst auf Ihn hinweisen, vor Seinen Boten, wie diese frommen Sucherinnen sogar vor himmlischen Boten erschraken. Es ist immer gut, wenn dieser Schrecken sie nicht bei den Boten stehen bleiben läßt, sondern zum Herrn Selbst treibt; wenn er aber vom ersten Suchen abschreckt, ist es gefehlt; erschrecket nicht, meine Lieben! suchet nur. Laß dich im Sehnen und Suchen des Herrn durch Nichts erschrecken, durch Nichts irre machen, so wirst du Ihn gewiß noch finden; aber suche Ihn nicht da oder dort, in diesem oder jenem todten Grabe... suche Ihn in Seiner Einen, heiligen, katholischen Kirche, bei welcher Er, der Neulebendige, weilt alle Tage, bis an das Ende der Welt; suche Ihn im allerheiligsten Sakramente, wo Er wohnt Tag und Nacht, um alle Mühseligen und Beladenen zu erquicken; suche Ihn in Seinem Hause, im Tempel, da findest du Ihn immerdar....

Das leere Todtengrab ist ein sicherer Beweis, daß Jesus auferstanden ist; wenn nämlich der todte Leib der Sünde ausgeworfen ist aus dem Herzen. Matth. 28, 1 — 5. Luk. 24, 1 — 4. Joh. 20, 1. —

Die Auferstehung des Heilandes ist eine große Sache für uns und gehört mit zu dem ganzen Gange Seiner seligen Handlungen; Er hätte stillschweigend zum Himmel fahren können; Er hat aber ordentlich aus dem Grabe auferstehen, Sich noch vierzig Tage unter den Seinigen aufhalten, ihnen Seine Seite, Hände und Füße zeigen und sie überzeugen wollen, daß Er noch immer derselbe Mensch sei; daß also Niemand denken solle: „Vorhin ist Er Mensch gewesen, aber nun ist Er ein Geist." Nein; Er hat die Menschheit nicht ausgezogen, sondern sie mitgenommen in den Himmel und sitzet als Gott-Mensch zur Rechten Gottes....

„Gehet aber hin, saget Seinen Jüngern." — Nun ging eine andere Haushaltung an; nun erschien Jesus Keinem mehr sogleich, ehe Er Sich durch Boten hat anmelden lassen; nun, nach Seiner Auferstehung, geht's durch Glauben. Entweder kamen Engel und bezeugten Sein Leben, oder Jünger und Jüngerinnen mußten es zuvor melden, und es mußte zuerst geglaubt werden, ehe man Ihn sah; dann kam Er erst und zeigte Sich Selbst. — „Gehet aber hin und saget Seinen Jüngern" — warum erschien Er nicht Selbst zuerst Seinen Jüngern? warum läßt Er ihnen vorher die Botschaft sagen? warum schickt Er zuerst Boten an sie? Damit sie glaubten, ehe sie sahen. — Engel sind die ersten Zeugen Seiner Geburt und Auferstehung gewesen... Engel sind Alle, die da zeugen von Jesu Auferstehung und von Seinem Leben in Seiner Kirche und in uns; ein Engel, ja mehr als ein Engel ist uns Der, welcher uns sagt und bezeugt, daß und wo wir Jesum, den Lebendigen, finden können. —

„und dem Petrus: daß Er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat." — Christus will, als der Auferstandene und Neulebendige, den Allerelendesten und Betrübtesten zuerst bekannt und genannt sein, wie dem Petrus, der noch bitterlich weinte Tag und Nacht; er, der noch innerlich blutete, ihm sollte die Wunde zuerst geheilt, ihm zuerst die Freudenbotschaft überbracht werden.... Höret es, ihr Alle, die ihr eurer Sünden wegen kein Herz zu Jesu habet! Er kehrt Sich nicht von euch, wenn ihr euch nur wieder zu Ihm wendet. —

„Und dem Petrus" — das ist deutlich, daß der Herr gewollt hat, daß Sein Petrus nicht vergessen werden, und daß der am tiefsten Gebeugte dadurch aufgerichtet werden sollte; denn es wäre möglich gewesen, daß die Jünger den Petrus vergessen hätten; oder daß, wenn Petrus nicht besonders genannt worden wäre, man ihn nicht mehr unter die Jünger gerechnet hätte, weil doch viele, auch fromme Menschen die Ansicht haben, daß Diejenigen, die verläugnet haben, keinen Theil und kein Recht mehr an den Heilsmitteln und Segnungen der Kirche haben sollen. Ueber diese Meinung ist nachher eine besondere Sekte entstanden, welche schlechterdings nicht gestatten wollte, daß man einen Menschen, der gefallen ist, wieder aufnehmen solle; und der verläugnet hatte, den nannten sie vorzüglich: einen Gefallenen. Der Heiland war nun nicht so gesinnt. Er wollte, daß Petrus, ungeachtet der Beschämung, daß er besonders genannt werden mußte, nicht vergessen werden sollte. — Petrus wußte sich gleich darein zu finden; er machte es, wie dort die Knechte des Königs in Syrien: „Lebt er noch," sagte der König in Israel: „so ist er mein Bruder;" und sie deuteten das Wort gleich für sich: „Ja, dein Bruder Benhadad." — So machte es Petrus; er war der Erste, der zum Grabe eilte, und darum hatte er auch das Glück, den Heiland Selber bald zu sehen und von Ihm die Versicherung der Vergebung aus Seinem Munde zu hören, daß er Seine Liebe fühlte, und wußte: er gehöre wieder zu den Jüngern, zu den Brüdern, ja er sei wieder „Felsenmann," Grundstein der Kirche. — Es ist freilich eine große Zeitung für die Jünger gewesen, daß ihr Bruder lebte, ihr Bruder, das geschlachtete Lamm, Herr sei über Todte und Lebendige....

Die frommen Matronen nähern sich dem heiligen Grabe... da werden sie mit einem Male von der Sorge geängstigt: Wer wird uns den ungeheuer großen Stein von der Oeffnung des Grabes hinwegwälzen?... Was schwache Frauenhände nicht hätten thun können, nach der damaligen Lage der Sachen, das thut Gott, thut der Engel Gottes... Sie finden den Stein von dem Grabe abgewälzt; sie nahen sich mit bebendem Schritte, mit Erstaunen, Schrecken, Freude, Ehrfurcht der offenen Grabeshöhle... sie gehen hinein — und sehen von dem Leichname des Herrn auch keine Spur mehr; Was sie gewiß zu finden glauben, ist nicht da; der Stein, vor dem sie sich fürchteten, ist gehoben; aber Was sie hofften, Das war weg. — Bekümmert und sorgenvoll dachten sie über diesen unerklärbaren Vorfall nach; auf einmal erblicken sie einen Engel in glänzendem Gewande, vor dem sie erst erschrecken, und dann das Antlitz ehrfurchtsvoll zur Erde neigen; da vernehmen sie freundliche, mutheinflößende Worte: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier; Er ist auferstanden! Seid dessen eingedenk, was Er euch gesagt hat, da Er noch in Galiläa war: Des Menschen Sohn muß in der Sünder Hände überliefert, gekreuzigt werden; und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen" — Engel erinnern an Worte des Herrn. — Erinnerung an die Worte des Herrn, zur rechten Zeit, ist die größte Wohlthat des heiligen Geistes, Den Christus den Seinigen verheißt... Gute Engel machen sich vergessen, und machen unvergeßlich die Worte Jesu... Fasse dieß Wort auf, Lehrer der Menschheit, christlicher Prediger! Tritt in die Fußstapfen ein der heiligen Engel!

„Ihr werdet" — hatte Jesus Christus einst zu Nathanael gesagt: „die Engel Gottes auf des Menschen Sohn herab- und von Ihm wieder heraufsteigen sehen." — Das Evangelium, ja die ganze heilige Schrift kann: die Geschichte der Engel, oder der unsichtbaren Wesen heißen, die im Namen und Auftrage Gottes auf die sichtbare Welt und besonders auf die Menschen wirken, in denen sich ein mächtiges Bedürfniß nach Umgang mit Gott, nach Gottseligkeit, Reinigkeit, Tugend regt. Bei der Geburt Jesu, bei Seiner Versuchung, bei Seinem Leiden, Seiner Auferstehung und Himmelfahrt kommen diese Engel, als theilnehmende Wesen, als Diener und Boten des höchsten Gottes zum Vorschein. — Der Tag der Auferstehung Jesu ist ihnen ein hoher Festtag. Weiß wie der Schnee war das Kleid, hell wie der Blitz die Gestalt des erscheinenden Engels; er erschien, möchten wir meinen, im herrlichsten Feiergewande; so war er noch nie ausgesandt zum Dienste eines Sterblichen, der die Seligkeit erben sollte. „Die Hüter erschraken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt" — erzählt der heilige Matthäus. Heilige selbst erzitterten vor der plötzlichen Gegenwart himmlischer Erscheinungen — Moses, die Propheten und Patriarchen, Zacharias, Maria, die heiligste, unbefleckte; wenn das am grünen Holze geschah, was mußte dem dürren widerfahren? — Welch' unnennbarer Schrecken wird die unverbesserlichen Menschen überfallen, wenn sie bei'm Erwachen in jener Welt solche furchtbar blitzstrahlende Engelsgestalten vor sich erblicken werden? Wenn mit einem zahllosen Heere solcher sonnengleichen Majestäten der Herr, Jesus Christus, erscheinen wird, gerechte Rache auszuüben an denen, die Gott, und Ihn, Den Er gesandt, Seinen eingeborenen, wesensgleichen Sohn, nicht kennen, und Seinem Evangelio nicht gehorchen wollen!!...

Lasset uns zu den frommen Frauen zurückkehren; sie kommen zum Grabe; gewaltig schlägt ihnen das Herz... ich sehe sie ihre Gefäße voll köstlicher Salbe sorgfältig auf die Erde stellen, und sich nun Hand in Hand dem Eingange des Grabes nähern. Das Grab ist offen; der große Stein einige Schritte weit abgewälzt. „Wer hat dieß ungeheure Stück Stein so frühe von der Stelle rücken können?" Sie wagen es mit einfaltvollem Staunen, in die Grabhöhle selbst einzugehen, und sehen zur Rechten der Stelle, auf die sie zuerst ihr Augenmerk gerichtet hatten, einen Jüngling, mit einem langen, lichten, weißen Gewande bekleidet, der sie zu ihrem Schrecken und Erstaunen anredet: „Fürchtet euch nicht" rc. Die Engel, die unsichtbaren Begleiter Jesu, waren Zeugen Seiner Thaten und Hörer Seiner Worte; sie trösten mit Seinen Worten; sie erinnern an die Worte des Herrn. Trösten ist ihre Freude; frohe Botschafter, Evangelisten zu sein, ihr hoher, seliger Beruf. Vom Anfange bis zum Ende der evangelischen Geschichte erscheinen sie als Gnadenbringer, als Gnadenverkündiger; sie sprechen, wie Evangelisten; „Fürchtet euch nicht!" ist ihr erstes Wort; und ihr zweites: „Ich verkündige euch fröhliche Botschaft!" — Welche fröhliche Botschaft, die ihres Gleichen nicht hat, war diese: „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!" Sie war so freudevoll, daß sie vor Freude nicht geglaubt werden wollte. Ein zweifelmüthiger Mensch, der durch viele Labyrinthe von Verlegenheit und Angst durchgehen mußte, und endlich zur Erkenntniß Gottes und der Ueberzeugung der Wahrheit von der Auferstehung Christi durchgedrungen ist, kann sich Etwas, aber auch nur Etwas von der Freude, von dem Freudeschrecken vorstellen, welcher den frommen Frauen durch Mark und Bein drang, da sie das

Grab leer, vor ihnen einen Engel Gottes sahen und aus seinem Munde die Worte vernahmen: „Er ist nicht hier; Er ist auferstanden!“ — Wer die Auferstehung Christi glauben und sie aus dem rechten Gesichtspunkt ansehen kann; wer glauben kann, daß Christus, als das Haupt der Menschheit, im Namen der Menschheit als ein Versöhnungsopfer für alle Sünden der Menschheit gekreuzigt worden, und als der Auferwecker vom Tode, der unmittelbare Geber der Unsterblichkeit, das Haupt und der Heerführer von Millionen und Millionen dem Tode sonst auf ewig anheimgefallenen Wesen auferstanden sei; wer in der Auferstehung Jesu den Sieg der unterdrückten Unschuld, den Triumph der ausgehöhnten Wahrheit, das Ja und Amen Gottes, das Siegel auf alle Seine Verheißungen sieht: der ist der seligste Mensch; es ist seines Gleichen nicht unter den freien und fröhlichen Menschen; er ist mit dem Gekreuzigten gekreuzigt, mit dem Auferweckten auferweckt und mit dem Unsterblichen unsterblich. Er lebt, wie das Glied am Leibe durch das Leben des Hauptes; er lebt Christi Leben, denkt Christi Gedanken, liebt mit Christi Liebe, duldet mit Christi Geduld; das Leben Christi wird an seinem sterblichen Leibe offenbar, und Niemand, wie er, kann es ganz begreifen, wie göttlich wahr das Wort des Apostels ist: „Wenn du mit deinem Munde bekennst, daß Jesus der Herr sei, und in deinem Herzen glaubst, daß Gott Ihn von den Todten auferweckt habe: so wirst du selig werden!“

„Gehet aber hin, saget Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch vorangehe nach Galiläa“ zc. Den Engeln also gab Jesus den Auftrag, dem Petrus, dem Gefallenen, ein zärtliches Trostwort zu geben! Welch' ein schöner, edler, göttlicher Zug aus dem Bruderherzen des dreimal von ihm so treulos, schmählich, undankbar, schändlich Verläugneten! Er, der am meisten gefallen, am tiefsten gesunken, am empfindlichsten beleidigt hatte, wird am ersten aufgerichtet, wird namentlich getröstet, und des besonderen Andenkens des Herrn versichert! O, der sanften Gemüthsart, der liebenswürdigen Hirtentreue! Wie mußte das Wort: „und dem Petrus“ — Balsam sein auf die offene, brennende Wunde seines Herzens! O mein Erlöser! wer glaubt an Deine Huld, und wem ist der Ueberfluß Deiner zuvorkommenden und nachgehenden Güte aufgeschlossen?! Wer kann Dich kennen und Dir nicht anbetend zu Füßen fallen! an Dich glauben — und noch unglücklich sein?!

„Er ist auferstanden.“ — Die Auferstehung Jesu Christi ist in dreifacher Beziehung höchst wichtig; 1) als Bestätigung, daß Er wahrhaftig der verheißene Messias, Gottes eingeborener und geliebter Sohn, und der Welt Heiland ist; 2) daß Er uns wahrhaftig durch Seinen Tod erlöst hat; 3) und daß auch wir wahrhaftig auferstehen werden.

Wäre Jesus von Nazareth im Tode geblieben und nicht auferstanden, so würde man haben sagen müssen: Es sind zwar sehr viele von den den Messias betreffenden Weissagungen in Erfüllung gegangen, und Er hat somit viele Kennzeichen des Messias an Sich getragen; aber auferstanden ist Er nicht, wie doch die Propheten vom Messias und Er Selbst von Sich geweissagt hat; folglich kann Er jener Verheißene nicht sein. Nun aber ist Jesus auferstanden; und dadurch haben alle jene früheren Zeugnisse eine neue Bestätigung erhalten, und man darf an der Messiaswürde Jesu nicht zweifeln. — Wäre Jesus im Tode geblieben, und dadurch Seine Messiaswürde widerlegt, die Er Selbst Sich doch beigelegt hatte, so bliebe

nichts Anderes übrig, als Ihn für einen Betrüger zu halten, Ihn, Der doch ist „Gott über Alles hochgelobt in Ewigkeit.“ Dann aber hätte Ihn Sein Tod als gerechte Strafe Seiner Sünde getroffen, und wäre somit nicht das theure Lösegeld gewesen, mit welchem Er uns erkauft hat; daß Er dieß wahrhaftig ist, wird erst durch Seine Auferstehung klar. Wäre Jesus im Tode geblieben, und nicht auferstanden, hätte Sich Sein Geist, Den Er sterbend in die Hände des Vaters befahl, nicht wieder mit dem Leibe vereinigt, und zwar zu einem Leben, das fortan dem Tode nicht mehr unterworfen war, weßhalb Er der Erstling heißt unter denen, die da schlafen: so wäre kein Grund vorhanden, eine Auferstehung des Fleisches zu glauben, eine Wiederherstellung des ganzen Menschen, daß der Verlust, den der Mensch im Tode leidet, welcher den Körper ihm raubt, und ein verklärter Leib ihm gegeben werden soll, ähnlich dem verklärten Leibe Christi; wie denn der Auferstandene einen solchen hatte schon in den vierzig Tagen, die Er nach Seiner Auferstehung noch auf Erden zubrachte, bis bei Seiner Himmelfahrt — dieß anzunehmen hat Nichts wider sich — wo Sein Leib völlig verklärt wurde, was einst auch dem unseren geschehen soll.

Wie die auf Jesum gesetzten Hoffnungen und die von der hohen Würde Seiner Person gefaßten Ansichten erschüttert werden durch Seinen Tod, wenn man Seine Auferstehung noch nicht glaubt, das zeigen deutlich die Worte der nach Emmaus wandernden Jünger — Luk. 24, 19—21. und Paulus macht auf die unbegränzte Wichtigkeit der Auferstehung Jesu aufmerksam. 1. Kor. 15, 14—19. Je wichtiger nun diese Begebenheit, als Siegel des ganzen Erlösungswerkes, ist, desto nothwendiger ist es, daß sie selbst außer Zweifel gesetzt und zu unumstößlicher Gewißheit erhoben werde; das thut Paulus — 1. Kor. 15, 4—8. und die Geschichte, wie der Auferstandene den Seinen Sich geoffenbart, und von Seiner wahrhaftig erfolgten Auferstehung sie überzeugt hat, lassen keinen Zweifel übrig. Denn aus diesen Zeugnissen ergibt sich, daß Jesus nicht Einem, sondern allen Jüngern Sich lebendig erwiesen hat; nicht einmal, sondern oft; nicht von fern her, sondern in der Nähe hat Er Sich ihnen gezeigt, hat mit ihnen gegessen, geredet, und sie durften selbst durch das Gefühl von der Realität Seiner Erscheinung sich überzeugen. —

Was nun die Auferstehung der Todten betrifft, daß Seele und Geist wieder seine Hütte, sein Kleid oder Werkzeug erhalten sollen, so darf man von vornherein diese verheißene Begebenheit nicht läugnen, und aus der im Allgemeinen hier behaupteten Unmöglichkeit der Auferstehung die Unmöglichkeit der Auferstehung Christi nicht folgern, indem man so einer petitio principii sich schuldig machen würde. Vielmehr lehrt Paulus auf die entgegengesetzte Weise schließen; aus der hinreichend beglaubigten Auferstehung Christi schließt man mit Recht auf die Möglichkeit der vom Herrn verheißenen allgemeinen Auferstehung. 1. Kor. 15, 12. 13 und 20—22. Den Einwand der Ungläubigen — V. 35. „Wie werden doch die Todten auferstehen?“ d. h. sie werden gewiß nicht auferstehen; was todt ist, das ist todt, und erwacht nicht zu neuem Leben; es ist Thorheit, eine Auferstehung zu glauben — diesen Einwand beseitigt der heilige Apostel — V. 36. mit der Bemerkung: es sei höchst thöricht, durch Tod und Verwesung im Glauben an Auferstehung sich irre machen zu lassen, da ja die Natur überall zeige, wie das neue Leben der Pflanze nur aus dem vorangehenden Tode des in der Erde ersterbenden Samenkorns sich entwickle; vergl. Joh. 12, 24. und eben so sei es auch mit dem Menschen; gerade

das Sterben berechtige zu der Erwartung: es werde nun ein neues, höheres, edleres Leben des Samenkorns, d. h. des Leibes, sich entwickeln; und den anderen Einwurf der die Auferstehung Bezweifelnden — V. 35. mit welcherlei Leibe werden sie kommen, man könne sich von dem zukünftigen Auferstehungsleibe gar keine rechte Vorstellung machen — hebt der heilige Apostel durch die ausführliche Belehrung über die Beschaffenheit der Auferstehungsleiber — V. 37 bis 54. Durch die Vergleichung mit einem Samenkorn und der aus ihm sich entwickelnden Pflanze macht der Apostel das Verhältniß des jetzigen und des zukünftigen Leibes anschaulich, und es kommt bei diesem Gleichnisse auf zwei Punkte an: auf die Verschiedenheit und auf den Zusammenhang. Unläugbar ist der Zusammenhang zwischen Samenkorn und Pflanze: so ist der jetzige Leib Samenkorn des zukünftigen; nicht minder in die Augen springend ist der große Unterschied zwischen Samenkorn und Pflanze — V. 37. Derselbe und doch auch ein anderer Leib ersteht, als der in die Erde gelegt ward; und wie Gott eine Mannigfaltigkeit der Körper in der Pflanzenwelt geordnet hat; V. 38. eben so auch im Thierreich; V. 39. eben so unter den Weltkörpern, V. 40 und 41. und so verhält es sich auch mit der Auferstehung. V. 42. Derselbe Gott, Der so mannigfach verschiedene Körper geschaffen hat, wird auch im Stande sein, durch Seine allmächtige Kraft — Phil. 3, 21. aus dem Samenkorn dieses Leibes einen weit von ihm verschiedenen Auferstehungsleib zu entwickeln; diese Verschiedenheit schildert der heilige Apostel — V. 42 bis 44., zeigt, daß wir das Bild des Himmlischen, Christi, auch dem Leibe nach an uns tragen sollen — V. 49. daß dieser Leib für jenes andere Leben und jene andere Welt nicht passe — V. 50. und daß daher die, welche die Zeit der Wiederkunft Christi erleben, wenn sie auch nicht sterben, doch durch eine Verwandlung für den alsdann eintretenden Zustand umgebildet werden müssen. V. 51 — 54. Dieser gegenwärtige Leib als Samenkorn betrachtet, aus dem jedoch nicht bloß durch natürliche Entwicklung, sondern durch göttliche Allmacht, — Phil. 3, 21. der Auferstehungsleib sich entfalten soll, muß daher in Ehren und heilig gehalten werden; und in der Lehre von der Auferstehung des Leibes findet das sechste Gebot seine tiefste Begründung. Aus Stellen — wie Joh. 5, 29. Dan. 12, 2 und 3. Matth. 13, 43. läßt sich mit Recht auch die Wahrheit erweisen, daß auch unter den Auferstehungsleibern eine Verschiedenheit stattfinden werde, und es wird sich hierin die göttliche vergeltende Gerechtigkeit offenbaren. Christi Auferstehung und die unsere — das sind die beiden großen Wahrheiten, zu deren Betrachtung das Osterfest auffordert, die es gebietet; es ist das Siegesfest über Grab und Tod. 1. Kor. 15, 55 bis 58. —

Bei'm Erdbeben — vor Ankunft der frommen Frauen — stand Christus auf. Matth. 28, 2. Solch' großem Gotteswerke, der Auferstehung Christi, das im Unsichtbaren und ohne irdische Augenzeugen vorging, waren solche sichtbare Naturzeugen angemessen. — Wie das Wort Fleisch wurde bei Christi Geburt, so wurde hier Sein Fleisch im Geist verklärt — ohne aufzuhören Fleisch zu sein.

Bei den Engelerscheinungen vor Christi Auferstehung wird nie der blitzenden, glänzenden Gestalt und Kleidung gedacht, sondern nur von dieser an. Wichtiger Wechsel! Die Engel sind nun herrlicher, und doch zutraulicher. Das neue, starke Hereinstrahlen der übersinnlichen Welt in

die sinnliche verherrlicht die Hoheit des zur Herrschaft über das Weltall erhöhten Messias und die allgemeine Bedeutsamkeit Seines Todes und Auferstehens.

Engel waren bei dem ersten Eintritt Jesu in diese Welt die Boten, Evangelisten, der großen Freude, daß der Heiland geboren wäre; und bei Seiner Wiedergeburt, da Er aus dem Tode wieder in's Leben hervortritt, sind sie es wiederum, die Sein Wiederaufleben aus dem Grabe, Seine zweite Erscheinung unter den Lebendigen, Seine Wiedergeburt ankündigen. Sie strafen freundlich, Luk. 24, 5 ꝛc. die Sucherinnen, daß sie den Herrn des Lebens, Der schon auferstanden, noch unter den Todten suchten. — Welche Freude muß es diesen liebevollen Frauen gewesen sein, daß sie zuerst dieses große, ewige Evangelium aussprechen durften in dieser Welt der Todten-Gräber; daß sie die Ersten waren, die als Herolde des Reiches rufen durften: „Er ist auferstanden!" Freuen sich nun die Engel so sehr darüber, die es doch eigentlich nicht zunächst angeht, wie viel mehr sollen wir uns freuen, danken und singen; denn uns starb, uns erstand Er; uns lebt Er und wir mit Ihm, wenn wir mit Ihm auferstehen, und in einem neuen Leben wandeln... Aber wie können wir uns freuen, wenn wir in den Banden der Sünde und des Todes liegen bleiben? So suchen wir den Lebendigen bei den Todten, und da — werden wir Ihn nimmer finden. Er ist nur bei den Lebendigen, die erweckt, und mit Ihm aus dem Grabe des Verderbens auferstanden sind, zu finden.

Das Merkwürdigste in der Geschichte der Auferstehung Jesu ist, wie es auch die heiligen Evangelisten besonders anmerken: daß der Herr den größten Sündern zuerst erschienen ist, der Maria Magdalena und dem Petrus. O meine Lieben! das steht nicht umsonst in der Geschichte Jesu: „Saget es dem Petrus" ꝛc. Wie? Jesus ist dem Petrus erschienen? besonders und zuerst erschienen? ließ ihm vor allen Anderen Seine Auferstehung verkünden? möchte man verwundert fragen; hat Ihn doch Keiner mehr betrübt, schändlicher verläugnet, so wortbrüchig und treulos an Ihm gehandelt, bei allen Warnungen und Ermahnungen, die von Seiten des Herrn vorausgegangen sind? Ja, das ist wohl wahr. Er war es nicht werth; der Fall war groß; aber siehe! Petrus weinte bitterlich; Keiner fühlte auch so tief seine Schwachheit, seine Treulosigkeit, seinen Undank; Keiner war vor Jesu so bange; Keiner wartete mit solchem Schmerze, mit solcher Sehnsucht, wie er. Wie eilte er mit Johannes, der Erste, zum Grabe, als er eine beunruhigende Nachricht von dem im Grabe vermißten Leichnam des Heilandes hörte; wie lief er, der Erste, in's Grab hinein! Siehe, das Alles sah und wußte der Heiland auch — Er, Der nicht nur auf deinen Fall, auf deine Verläugnung und Untreue sieht, sondern auch auf deine Thränen, auf deinen Schmerz, auf dein heißes Verlangen, von Ihm begnadigt, getröstet und wieder angenommen zu werden... O ihr tiefgebeugten, ihr über eure Sünden zerrissenen Herzen, seid getrost! wenn der Heiland die Seinen besucht und tröstet, besucht und tröstet Er euch zuerst; denn Er weiß, ihr habt es nöthiger, als Andere.

Statt des Steines, von dem sie sich fürchteten, finden die frommen Frauen am Grabe einen Engel, einen Boten des Himmels, der den Stein schon abgewälzt hat, und ihnen frohe Botschaft verkündet... Wie beschämt doch der Herr die menschliche Sorge, den Unglauben! Wie kommt Er

den verlegenen Suchern entgegen, reißt sie aus allem Zweifel und macht ihnen Freude, die aber mit Entsetzen anfängt, weil sie auch so groß ist, wie der Stein, daß sie das Menschenherz nicht fassen kann, sondern sich erst entsetzt. Fürchte dich also nicht; wenn dir so ernstlich darum zu thun ist, Jesum zu finden: so müssen die Steine in Engel, die Hindernisse in Förderungsmittel verwandelt werden. Aus dem Kummer und der Sorge wird eine unbeschreibliche, zum Entsetzen große Freude geboren werden... wenn du nur nicht ablässest... und was sagte denn der Jüngling zur Rechten, angethan mit einem weißen Kleide? „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden; Er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt hatten.“ — Wer Jesum, den Gekreuzigten, sucht, bleibt vom Himmel nicht unbeachtet; die Engel sehen nicht gleichgiltig zu, sondern helfen aus aller Verlegenheit, sichtbar oder unsichtbar, gleichviel; sie sind dazu beordert. Ihr erstes Wort ist immer: „Fürchtet euch nicht!“ Luk. 1, 13 und 30. 2, 10. Matth. 1, 20 rc. weil auch gläubige, fromme Seelen allemal erschrecken vor einer himmlischen Erscheinung. So fremd sind wir noch im Fleische dem Himmel und des Himmels Bewohnern, wenn wir auch den Himmel im Herzen tragen. Die Verkündigung des Engels ist herrlich, ist die erste vor der Auferstehung des Herrn. Engel sollten die ersten Boten und Evangelisten sein, weil die Menschen alle noch nicht glaubten, sondern erst überzeugt werden mußten. Engel verkündigen zuerst: „Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden;“ eine Freude, die eben so wie die Geburt des Heilandes, allem Volke widerfahren soll; Engel zeigen zuerst das leere Grab, die Stätte, wo Er gelegen hatte... Wer früher aufsteht, Jesum zu suchen, der findet Ihn auch früher. Die frommen Frauen und Jüngerinnen des Herrn sind am frühesten zum Grabe gekommen, haben am eifrigsten gesucht, darum waren sie auch die Ersten, die das Evangelium von der Auferstehung aus dem Munde des Engels hörten... Wie ein Engel erscheint Jeder, der Jesum, den Gekreuzigten, als unseren Versöhner und den Auferstandenen, als unsere Gerechtigkeit und Leben verkündet Jedem, der das sucht und die Verkündigung glaubt... Jesum predigen, den Gekreuzigten und Auferstandenen, ist Engelsgeschäft. Wie ein Bote vom Himmel mit guter Botschaft ist jeder Zeuge des Todes und des neuen Lebens Jesu. O daß sie nur Alle so Glauben fänden, wie dieser Engel! O daß nur allen Zuhörern so gedient wäre mit dieser Botschaft, als den Marien am Grabe damit gedient war! O daß sich Alle so freuten, so glaubten!

Der Engel fuhr fort: „Gehet aber hin“ rc. vergl. Mark. 14, 18. Die ersten Evangelisten, nach den Engeln, sollten diese frommen Weiber sein, weil sie die ersten und eifrigsten Sucherinnen des Herrn waren; die Jünger sollten es von diesen hören. Der Herr vergißt der Seinen nicht; Er wußte, wie sie warteten, wie bange sie waren, wie gern sie davon hören würden; darum machte Er ihnen auch frühe die Freude, und hält Wort: „am dritten Tage,“ wie Er versprochen hat... Der Herr hat doch Alle im Auge, wenn Er gleich Einigen früher, den Anderen später die Freude macht; Er erfreut doch Alle, die auf Ihn harren, und die mit dem Todten nicht zufrieden sind, sondern nach dem Lebendigen schmachten... Wären die Jünger auch so frühe zum Grabe gekommen, so hätten sie diese frohe Botschaft auch aus dem Munde des Engels, und früher gehört; doch kann der Herr nicht so lange warten, Er sendet ihnen die Nachricht zu, und kommt, eilt ihnen zuvor. Ein treuer Jesus! —

Sie haben sich so schlecht, so treulos, so undankbar, so schwach benommen bei Seinem Leiden, bei Seiner Gefangennehmung am Oelberg — Er aber hat Alles vergessen; sie haben Ihm Schande und Kummer, Herzeleid gemacht, Er hat ihnen Freude bereitet, weil Er ihre Herzen ansah, die bei aller Schwachheit doch auf Ihn trauten, Ihn liebten, nach Ihm sich sehnten... „und dem Petrus" — namentlich, besonders muß es gesagt werden, weil er wohl die bittersten Thränen über seinen Fall geweint hat und voll Angst, Sorge und Kummer war; deßwegen am heißesten verlangte, den Heiland wieder zu haben, um vor Ihm bitterlich seine Schuld auszuweinen, abzubitten, neue Liebe, unverbrüchliche Treue bis in den Tod zu geloben; den Heiland wieder zu haben, daß Er seine Wunden heilte, ihm wieder Gnade und Vergebung angedeihen lassen möchte. Das sieht der Heiland Alles; Er weiß, wer am meisten zerknirscht, am betrübtesten ist und nach Ihm weint, und denkt daher an solche zerrissene Herzen besonders, läßt es ihnen namentlich sagen: „Ich lebe und auch ihr sollet leben!" Wie wird ihm gewesen sein, dem Petrus, als diese frommen Frauen kamen und sagten: „Der Heiland läßt euch durch einen Engel sagen, und namentlich dem Petrus, Er sei auferstanden; ihr werdet Ihn sehen dort, wo Er euch hinbestellt hat."... Wie wird sein Herz erquickt, getröstet worden sein: also denkt Er an mich; also hat Er mich noch lieb; also darf ich mich auch vor Ihm noch sehen lassen! — O wie viel trägt so ein Gruß vom Heiland aus! wie reißt er aus aller Noth und erfüllt das ganze Herz mit Frieden und Freude! was wären wir, wenn kein Jesus wäre? und kein solcher Jesus, Der die ärmsten Sünder gerade besonders berücksichtigt und Sich ihrer am zärtlichsten annimmt! — Wäre dein Fall auch noch so groß, ärger noch, als des Petrus Verläugnung, da er fluchte und schwur: er kenne Jesum nicht; — wärest du der größte Sünder: wenn du bitterlich weinest und dein Herz blutet über deinen Fall: so übersieht es Jesus nicht; Er weiß es, fühlt es, erbarmt Sich; und der Engel, der Bote des Evangeliums ist schon bestellt, der dir einen Gruß von Ihm bringen, und dir sagen soll, Er sei auch namentlich für dich gestorben, für deine Sünde, und auferstanden zu deiner Gerechtmachung — und du wirst Ihn sehen und erfahren.

Was thaten aber die Frauen, nachdem sie den Auftrag vom Engel hatten? „Sie gingen hinaus und flohen vom Grabe; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie ergriffen, und sie sagten Niemanden Etwas; denn sie fürchteten sich." V. 8. — Wer wird auch beim leeren Grabe stehen bleiben, wenn Jesus nicht darin ist? Wer wird selbst bei den Engeln stehen bleiben, wenn sie Einem sagen: „Gehet zu Jesu, da und da werdet ihr Ihn finden?" Die Frauen verließen Grab und Engel; ja sie flohen davon, weil sie hörten: Jesus lebe, Er sei aber hier nicht zu finden.... Sonderbar! vor dem Engel, so freundlich er spricht, so freudig und erwünscht seine Botschaft ist, erschrecken, zittern sie, und fliehen mit Entsetzen vor ihm, — und Jesum suchen sie mit Freude und Ungeduld. Warum erschrecken sie vor Ihm nicht? — Er ist in unser Fleisch gekleidet; Er ist Menschenkind, Er ist uns näher, als die Engel, Er ist unser Blutsverwandter und Bruder; Seine Menschheit deckt Seine hohe, göttliche Majestät, daß Ihn kein Kind fürchtet, sondern sich angezogen fühlt von Ihm. O möchte uns vor jeder Erscheinung, die Er nicht Selber ist, Zittern und Entsetzen ankommen, und möchte sie uns zu Jesu hintreiben! Möchten wir von der Schale zum Kern, von dem todten Buchstaben zum

Geiste eilen! Möchten wir nicht bei Denen stehen bleiben, die uns nur zu Jesu weisen — und wenn's Engel wären! Möchten wir Jesum Selber zu suchen eilen, bis wir Ihn finden! Bald wird das geschehen; denn die Frauen fanden und sahen Ihn bald, wie es gleich im folgenden Verse 9. heißt: „Als Er aber des Morgens, am ersten Tage der Woche, auferstanden war, erschien Er zuerst der Maria Magdalena." So wird das Suchen belohnt, wenn man frühe sich aufmacht, wenn man nicht bei'm leeren Grabe, nicht bei Engeln, noch bei Menschen, nirgends stehen bleibt, bis man Ihn Selber hat.... Es ist kein Zweifel: es ist noch heute, wie gestern, und in Ewigkeit dasselbe; wie damals, so kann man Ihn, den Lebendigen, heute noch haben.... So erscheint Er Jedem, Der Ihn so ernstlich sucht.... Es ist Seine Freude, den Seinigen Sich zu offenbaren und ihnen Freude zu machen.... Lasset uns Ihn nur suchen, so nach Ihm verlangen; Er will ja Erlöste haben, denen Er Seinen Tod und Seine Auferstehung lebendig in ihren Herzen als ihr Leben und ihre Seligkeit beweisen will, wie jenen ersten Jüngern und Jüngerinnen.

Der heilige Lukas erzählt: „Sie gingen in das Grab hinein, fanden aber den Leib des Herrn Jesu nicht." — Das war kein geringer Schmerz für die frommen Sucherinnen; es hätte sie freuen sollen, indem es ein gutes Zeichen war, und ein Beweis Seiner Auferstehung; aber daran dachten sie nicht so schnell.... „Und es geschah, als sie darüber im Gemüthe bekümmert waren, siehe! da standen zwei Männer in glänzenden Kleidern bei ihnen" — siehe, als sie sich ängsteten, da waren schon Tröster aus dem Lande des Trostes zugegen; deren Gewand also schon Sieg, Freude und Alleluia verkündigte. — Wen die Abwesenheit Jesu so betrübt, wie diese Frauen, dem werden bald Strahlen aus der höheren Welt die Nähe Jesu verkünden. Sendet der Herr nicht allemal Engel aus dem Himmel, so sendet Er doch sichtbare Engel oder Tröster, die, wenn gleich nicht ein äußerlich strahlendes Gewand, doch einen erleuchteten Geist haben, und von dem Auferstandenen und nahen lebendigen Heilande zeugen, und Etwas von Seinem Frieden mittheilen.... „Des Engels Anblick war wie Blitz und sein Kleid weiß, wie Schnee" — schreibt der heilige Matthäus 28, 3.... Nun glänzt und blitzt es wieder; vorher war Alles düster und traurig; aber jetzt kommen die Strahlen der gekreuzigten Wahrheit wieder zum Vorschein; sie leuchtet nach der Kreuzigung allemal herrlicher als vorher.... Das Kleid der Schmach war ausgezogen.... Der Engel ist ein rechtes Bild der Gnade, die manchen Stein der Hindernisse wegräumt, wodurch die Gläubigen von der Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Christi abgehalten werden. Die Feinde Matth. 28, 4. werden durch die Majestät niedergeschlagen; aber Seine Todten wachen eben dadurch wieder auf. Was dem Einen zum Leben und zur Seligkeit war, wurde dem Anderen zum Gericht und Tode. — „Da sie nun erschraken," fährt der heilige Lukas 24, 5 fort, „und ihr Angesicht zur Erde senkten, sprachen jene zu ihnen: Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden." — Warum suchet ihr den lebendigen Christus bei den Schwätzern, die kein Leben in sich haben? Warum in Formen und Buchstaben, die den Geist tödten? Da ist Er nicht zu finden; Er liegt nicht mehr im Grabe der kalten Form und des todten Buchstabens; Er ist nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens, sondern nur im neuen Wesen des Geistes — ist nur da zu finden, wo Er zu sein bis

an's Ende der Welt verheißen hat — in Seiner Einen, heiligen, katholischen Kirche — nur da zu finden, wo Sein Leib und Blut weilt — im allerheiligsten Altarsgeheimnisse, — im Tempel u. s. w.

„Erinnert euch, wie Er zu euch geredet hat, als Er noch in Galiläa war.“ ... Habt ihr so ein kurzes Gedächtniß, wisset ihr's nicht mehr? — Die Engel wissen uns nirgends anderswohin zu weisen, als auf das Wort Christi, das Er zu uns geredet hat, worauf auch Alles in der Religion gegründet werden muß.... „Da Er sprach: Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehen.“ Matth. 16, 21. 17, 21. In die Hände der Sünder mußte Er überliefert werden? Ja wohl; und diese haben Ihn so übel zugerichtet. Wer sind Diese? Die Juden nannten die Heiden so, weil sie sich für Heilige hielten; und Jesus meinte hier buchstäblich wohl auch die Heiden, denen Er überliefert wurde von Seinem Volke und den Priestern; denn sie übergaben Ihn dem Heiden Pilatus und dessen Soldaten... Aber unter dem Buchstaben liegt auch der geistige Sinn — und dieser meint mich und dich. Christus ist wirklich von der Sünde, der bösen Lust ꝛc. in unsere Hände überliefert worden: und wir Sünder, unsere Sünden haben Ihn so geschlagen... „Und sie erinnerten sich Seiner Worte.“ — Da wachten sie wieder auf, da lebte in ihnen ihr Herz wieder und kam in eine geistliche Auferstehung. O, möchten wir nur immer „an Seine Worte“ denken, so würden wir wenig Verlegenheiten haben, uns viel Angst und Furcht ersparen. Er hat uns Alles vorausgesagt; aber wir vergessen „am Charfreitag“ Alles, was Er uns geweissagt, bis uns ein Engel daran erinnert... Wir müssen uns schämen, wie sich diese Frauen werden geschämt haben; denn es muß Scham und Beugung in ihnen erweckt haben, weil Er ihnen so oft von Seinen Leiden gesprochen und allemal dazu gesagt hat: „Aber am dritten Tage werd' Ich wieder auferstehen;“ also nicht nur, daß es geschehen werde, sondern sogar den Tag, an dem es geschehen sollte, hat Er ihnen so bestimmt angezeigt... Wer aber Jesum, den Gekreuzigten, im Ernste sucht, der wird auch finden Jesum, den Lebendigen, siegend und herrlich; Er kommt Selbst zu ihm und bringt das Leben... So wahrhaftig Jesus gestorben ist, so wenig konnte Er todt bleiben; der Tod konnte Ihn nicht behalten; denn Er hat ihn überwunden. Darum muß nun jede Seele, die Ihn ernstlich sucht, Ihn lebendig finden, nicht mehr im Grabe des todten Buchstabens, sondern im Garten des lebendig-glaubenden Herzens... Der heilige Matthäus fügt noch bei, die Rede des Engels bestimmter auszudrücken: „Und gehet eilends hin, und saget Seinen Jüngern, daß Er auferstanden ist; und siehe! Er geht vor euch nach Galiläa.“ (Hier ist nicht das Land Galiläa gemeint, sondern der Berg, der also genannt wurde und ein Theil des Oelbergs nahe bei Jerusalem war. Matth. 28, 16.) „Daselbst werdet ihr Ihn sehen. Siehe! ich hab' es euch vorhergesagt.“ — Vergl. Kap. 26, 32. Christus eilet, Seine in der Angst liegenden Jünger zu trösten, und — Weibern wird die Gesandtschaft und das Botenamt übertragen — selbst an die Apostel. Die Säulen der Kirche müssen zuerst durch Weiber die Auferstehung Christi erfahren, welche die Grundwahrheit des Christenthums ist ... aber deßwegen müssen sich Weiber nicht zu Apostelinnen aufwerfen wollen. Sie können wohl, wenn sie wahrhaft erleuchtet sind, Aufträge vom Herrn bekommen, wie diese Nachfolgerinnen Jesu, Etwas an die Jünger des Herrn zu bestellen; aber zum

eigentlichen Apostel- und Lehramte in Seinem Weinberge hat der Herr sie nicht bestellt.

„Er ist auferstanden." — So wesentlich der Tod und das Blutvergießen — Hebr. 9, 22. des Herrn in den Gang des Erlösungswerkes hineingehören, eben so nothwendig mußte der Tod durch die folgende Auferstehung überwunden werden. Es liegt nämlich in dem Begriffe des Erlösers von der Sünde und dem Tode, als eine Folge derselben, daß Derselbe sündenlos sei und daher nur durch freiwillige Hingabe in den Tod, der zur Versöhnung der Menschen nothwendig war, sterben, aber deßhalb auch nicht vom Tode gehalten werden konnte. Durch den Tod und die damit zusammenhängende Auferstehung nahm Er die Macht dem, der des Todes Gewalt hat, Hebr. 2, 14. um die durch Seinen Tod mit Gott versöhnten Menschen, Seine Brüder, zu erlösen und in ein neues Leben zu versetzen, so daß Tod und Auferstehung die zwei Hälften Seiner gesammten Wirksamkeit, die negative, wie die positive, vorbilden. Röm. 6, 1 ꝛc. Es erhellt hiernach, daß die Auferstehung ein durchaus wesentliches Moment zur Vollendung der erhabenen Lebensentwickelung des Heilandes ist, und eben so stellt sie uns auch die Geschichte der apostolischen Kirche dar. Die Auferstehung war das große Faktum, welches die Apostel eigentlich ganz allein zu verkündigen pflegten; nach der Himmelfahrt und der Ausgießung des heiligen Geistes, welches die ersten Akte des verklärten Erlösers waren, erscheinen die Jünger, welche noch bei der Gefangennahme Jesu, wenige Tage vorher, so schwach sich zeigten, als durchaus umgestaltet in ihrem Inneren, mit unüberwindlicher Kühnheit und zugleich mit Weisheit, Ruhe, Klarheit ausgerüstet. Die Entstehung der christlichen Kirche ist ein unwiderlegbarer faktischer Beweis, daß eine große Begebenheit, ein ergreifender Vorgang Statt gehabt haben muß, die den Gründern derselben die ausharrende Kraft zu solcher Unternehmung darreichen konnte. Diese Bedeutung kommt aber der Auferstehung nur in dem Falle zu, wenn man festhält, daß der Erlöser nicht wieder mit dem sterblichen Leibe auferstand, den Er vor der Kreuzigung trug. Denkt man sich nämlich die Auferstehung so, wie es viele Wohlmeinende thun, daß der wahrhaft gestorbene Erlöser durch einen Akt der göttlichen Allmacht wieder belebt ward, ohne daß mit Seinem Leibe eine Umgestaltung vorging, so ist nicht abzusehen, worin die Wichtigkeit dieses Faktums bestände; die Erweckung des Lazarus wäre dann ja schon ein ähnliches Ereigniß; und in keiner Art hätte dann der heilige Apostel Paulus, 1. Kor. 15. diese Begebenheit der Auferstehung Christi als das Fundament des Glaubens, als eine Besiegelung des Sieges über Tod und Grab darstellen können, da der Leib Christi ja noch immer sterblich gewesen wäre. Es hätte dann die Himmelfahrt, bei der die Vertheidiger dieser Ansicht die Verklärung des Leibes anzunehmen pflegen, als dieser Sieg über den Tod aufgefaßt werden müssen, was doch nicht geschah, indem alle Apostel darin nur eine Folge der Auferstehung sahen, welche letztere das eigentliche Hauptfaktum für sie war. Gewiß würde sich nun auch diese Auffassungsweise der Auferstehung keinen Augenblick haben behaupten können, wenn nicht die Mittheilungen über die Erscheinungen des auferstandenen Erlösers für die Richtigkeit derselben zu sprechen scheinen. In denselben erscheint nämlich der Herr mit einem Leibe, der Fleisch und Bein hat, Luk. 24, 39. der die Wundmale an sich trägt, Joh. 20, 27.

Speise zu sich nimmt, Luk. 24, 42. kurz ganz einem gewöhnlichen irdischen Körper gleicht; dergleichen Ausdrücke und Mittheilungen scheinen aber für einen verklärten Leib gar nicht zu passen. Allein so bedeutend diese Bemerkungen auf den ersten Blick zu sein scheinen, so tritt doch bei sorgsamer Erwägung leicht das Unhaltbare in denselben hervor. Zuvörderst ist nämlich der „geistige Leib" nicht zu verwechseln mit „dem Geiste" an sich. Der ausdrücklichen Darstellung des Apostels Paulus zufolge wird bei der Auferstehung der „thierische Leib" zum „geistigen;" aber doch bleibt er ein wahrer „Leib." — Erwägt man ferner: daß der Leib Christi von Seiner Geburt an, bei aller Aehnlichkeit mit dem unserigen, doch auch sehr verschieden von ihm war, — indem ihm zwar die Möglichkeit, aber nicht die Nothwendigkeit des Todes zukam — (auf diese Beschaffenheit des Leibes Christi weist z. B. das Wandeln des Herrn auf dem Meere hin, so wie die Verklärung und andere Momente der evangelischen Geschichte) und daher auch die Veränderung, die derselbe in dem Proceß der Verklärung erlitt, weniger auffallend wurde, so erklärt sich auf der einen Seite, wie die Jünger Ihn erkennen, Seine Wundmale schauen konnten; und auf der anderen Seite auch eine große Veränderung an Ihm gewahrten, so daß sie Ihn oft nicht kannten. Dieß gewinnt um so mehr Gewicht, wenn man noch annehmen will, daß der Proceß der Verklärung sich durch die vierzig Tage hinzog und erst bei der Himmelfahrt gänzlich vollendet hatte. Endlich ist in der Auferstehungsgeschichte Luk. 24, 42. nicht die Rede von einem Essen aus Bedürfniß, indem dasselbe nur den Zweck hat, die Gegenwärtigen von der Realität Seines Leibes zu überzeugen. Uebrigens wird aber ja auch vorausgesetzt in der heiligen Schrift, Offenb. 22, 1. daß der verklärte Leib Speise genieße; nur ist freilich der physische Proceß dabei ausdrücklich ausgeschlossen. 1. Kor. 6, 13. Die Schwierigkeiten demnach, welche in der Annahme der Verklärung des Leibes des Herrn bei der Auferstehung liegen, lassen sich beseitigen und sind jedenfalls nicht der Art, daß sie an dem wesentlichen Moment dieser Begebenheit irre machen könnten, daß nämlich der Heiland mit der Unmöglichkeit, hinfort wieder zu sterben, auferstanden sein muß, welche nur bei einem verklärten Leibe stattfinden kann. Ganz anders verhält es sich nun aber mit Denen, die nicht bloß in Unklarheit sind über den Zeitmoment der Verklärung, sondern welche diese selbst verdächtigen, wenn sie auch die Auferstehung nicht leugnen. Leider hat die neueste Philosophie nach ihrem vorherrschenden Idealismus sich die Idee einer Verklärung des Körpers und der Materie überhaupt — vergl. Röm 8, 19 ꝛc. noch nicht aneignen können; nur wenige Männer, die eben so ausgezeichnet als Naturforscher, wie als Philosophen sind, haben die Wahrheit und Bedeutsamkeit derselben tief erkannt. Jenen Dualismus, der sich in der absoluten Scheidung von Geist und Materie ausspricht, kennt die heilige Schrift nicht; wie der Geist im Menschen in der Materie und mit ihr verbunden erscheint, so lehrt sie auch, daß dieser auf jene einwirken, sie beflecken oder heiligen, und endlich sie selbst verklären kann. Statt diese tief eingreifende Idee sich anzueignen, und nach und nach ihre speculative Durchdringung zu versuchen, versetzte man alles Dahingehörige sofort in das Gebiet des Mythischen; nur die Idee des Rückkehrens des aus der Welt des Geistes Gekommenen in dieselbe sollte dadurch ausgesprochen sein. Allein die nüchternen Relationen der Evangelisten, die aus rein historischer Zeit herstammen und von Augenzeugen verfaßt sind,

stehen mit der Annahme von Mythen im grellsten Contrast; und löst man sich überdieß den phantasiereichen Glanz des Mythus auf, so entdeckt man eine die Idee des Erlösers vernichtende Wirklichkeit hinter demselben, die als Wahrheit angenommen werden müßte, wenn man die Schilderung der Evangelisten verwerfen wollte. Sollte nämlich die Leiblichkeit des Herrn nicht faktisch auferstanden und verklärt sein, so müßte der Sieger über das Grab Selbst irgendwo und irgendwie Sein stilles Grab gefunden haben, wenn nur Sein Geist in die Welt des Geistes zurückgekehrt sein sollte!

Nach diesen Bemerkungen ist uns die Ansicht noch zu berühren übrig, welche nicht sowohl die Auferstehung eigenthümlich auffaßt, als sie schlechthin leugnet. Die eine Klasse von Vertheidigern dieser Ansicht halten das Faktum fest, sehen aber in der Auferstehung Christi bloß ein Erwachen aus einer Ohnmacht. Bei der zuerst berührten Ansicht, welche den Erlöser in dem sterblichen Leibe wieder auferstehen läßt, ist diese Behauptung schwer zu widerlegen aus äußeren Gründen; denn die medizinischen Beweise für die Realität des Todes Christi, selbst aus der Wunde, die der Speerstoß hervorbrachte, sind mindestens nicht zwingend. Dagegen aber hat diese Hypothese nach unserer Auffassung nicht die geringste Bedeutung; denn gesetzt, der Erlöser wäre nur scheintodt gewesen, so alterirt das die Bedeutung dieser Begebenheit gar nicht; denn diese liegt nicht in dem Rückkehren in's Leben — das war auch bei Anderen geschehen, ohne daß es an ihnen ein besonderes Gewicht hatte — sondern in der durch die Verklärung mit der Rückkehr gegebenen Unmöglichkeit, zu sterben. Diese setzt aber immer eine eigenthümliche Wirksamkeit Gottes für die Auferstehung voraus und kann nie durch die haltlose Voraussetzung des Scheintodes illudirt werden. Alle unsicheren medizinischen Beweise aber bei Seite lassend, haben wir noch außerdem in den Weissagungen Christi von Seinem Tode ein unumstößliches Fundament, auf dem die Ueberzeugung von der Realität Seines Todes sicher ruht. Wie bei Lazarus und allen anderen Todten, die erweckt wurden, nur Christi Wort es ist, aus dem wir sicher schließen können, daß sie todt waren, eben so ist das Wort Christi, des wahrhaftigen Zeugen, allein der Fels, auf dem die Gewißheit ruht: „Er war todt und ist wieder lebendig geworden." Offenb. 1, 18. Freilich fehlt es nicht an Versuchen, die klaren, unumwundenen Aussprüche Jesu von Seinem bevorstehenden Tode und Seiner darauf erfolgenden Auferstehung — Matth. 16, 21. 17, 22. 20, 19. Mark. 8, 31. 10, 34. Luk. 18, 33. außer den weniger bestimmten Matth. 12, 40. 16, 4. zu entfernen. Allein die Gründe, wodurch man es wahrscheinlich zu machen versucht hat, daß diese Weissagungen erst von den Jüngern später Christo in den Mund gelegt seien, sind so schwach, daß nur das drängende Gefühl, auf diese Weise allein das große Faktum selbst verdächtig machen zu können, die Urheber dieser Versuche überreden konnte, ihnen eine Bedeutung zu leihen. Man sagt nämlich zuvörderst: der Auferstandene berufe Sich auf die Weissagungen des Alten Testamentes Luk. 24, 46. nicht aber auf Seine eigenen. — (Luk. 24, 6 — 8. verweist aber doch der Engel auch auf Christi Weissagungen über die Auferstehung; das leitet darauf hin, daß die Apostel in Seinen Reden dergleichen Vorhersagungen gesehen hatten, an die sie sich später erinnerten. Das Berufen des Herrn auf das Alte Testament hatte überdieß die höchste Bedeutung in Seinem Munde, da Er in demselben das ewige Wort Gottes erkennt. Matth. 5, 17.) Jeder

steht aber leicht, aus welchen Gründen der Herr Sich auf das Alte Testament bezog, weil Ihm nämlich Alles daran lag, den Jüngern die Zusammengehörigkeit des Neuen Testamentes mit der alttestamentlichen Oeconomie an den Schicksalen Seiner Person nachzuweisen; die Zurückbeziehung auf Seine Worte hatte hier für Seinen Zweck keine Bedeutung. Sodann beruft man sich auf die Hoffnungslosigkeit der Jünger, die nicht denkbar gewesen wäre, wenn sie von der Auferstehung Etwas gewußt hätten. Erwägt man aber, wie schwer es ist, an das Faktum der Auferstehung zu glauben, so daß es selbst nach achtzehn hundert Jahren Viele nicht zu glauben vermögen, wiewohl die Kirche die Lehre in ihren engsten Kreis von Dogmen aufgenommen hat, so wird man diese Unfähigkeit der Apostel, an die Auferstehung, bevor sie geschehen war, zu glauben, milder zu beurtheilen geneigt werden, und ihr nicht die geringste Beweiskraft wider die klaren Weissagungen des Erlösers zuschreiben können. Glaubte doch Petrus auch nicht, daß er Christum verleugnen könne, obgleich es ihm gesagt war, anderer Umstände zu geschweigen, welche zeigen, daß die Jünger manches Wort des Herrn nicht ganz zu fassen vermochten. — Ein merkwürdiges äußeres Zeugniß für die Auferstehung Jesu enthält die Stelle 1. Kor. 15, 6. der zufolge viele von den fünf hundert Jüngern, welche den Herrn in Galiläa sahen, damals noch lebten, als der Apostel an die Korinther schrieb. Ein schlagenderes Moment gegen die Annahme des mythischen Charakters in der Auferstehungsgeschichte läßt sich kaum denken. — So bleibt denn nur noch die verschollene Meinung Derer zu berühren, welche die — scheinbaren — Widersprüche unter den vier Evangelisten benutzen, um einen Betrug in der ganzen Begebenheit wahrscheinlich zu machen. Aber eines solchen würde die Erzählung weit verdächtiger sein, wenn sie ohne alle Widersprüche im Unwesentlichen wäre, als jetzt, da sie bei vollkommener Uebereinstimmung in den Hauptsachen sich in Nebendingen frei bewegt. Vorausgesetzt also, auch die Widersprüche wären ganz unauflöslich, so würde dieß der Glaubwürdigkeit des Wesentlichen in der Erzählung nicht schaden; die Erklärung des Einzelnen kann aber darthun, daß die Abweichungen nur freie Auffassungen derselben Vorgänge sind, wie sie sich überall da bilden, wo mehrere unabhängige Referenten über dasselbe Ereigniß berichten. — Einen eigenthümlichen Charakter hat die Auferstehungsgeschichte noch darin, daß sie in der heiligen Schrift selbst als Vorbild für die geistige und leibliche Auferweckung des Einzelnen, wie des Ganzen gebraucht wird. Namentlich behandelt Paulus, Röm. 6. die Taufe, in den zwei Seiten ihrer Handlung, dem Untertauchen und Emportauchen, als Nachbild des Todes und der Auferstehung Christi.

Mittheilsam ist die heilige Liebe! „Gehet hin, saget Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr Ihn sehen" — sprach der Engel zu den heiligen Frauen... und sie — konnten freilich in den ersten Minuten vor freudigem Schrecken nicht sprechen; aber sie haben hernach dem Gebote des Engels freudig gehorcht — wie hätten sie auch eine solche selige Himmelsbotschaft in ihr Herz verschließen können? Sie ruhten und rasteten nicht, bis sie Allen, die Jesum liebten, gesagt hatten: Er sei auferstanden... und wie tröstlich, wie hocherfreulich mochte diese Nachricht für Alle, namentlich für Petrus sein, der wohl am tiefsten gebeugt war, wie durch seinen Verlust, so und viel mehr durch seine Schuld! „und dem Petrus" — hatte ja der Engel

auf Jesu Geheiß gesagt. Das war ihm ein kühlender, heilender Balsam auf die brennende Wunde; und auch gewiß den liebenden, ihn bemitleidenden Frauen eine selige Freude, den weinenden Petrus zu trösten, den niedergebeugten aufrichten zu können. Das ist aller Liebe Art; mittheilsam ist sie; sie kann nichts Gutes und Schönes für sich allein behalten, indem sie gern mit dem Unerfreulichen und Aengstigenden verschont. Ihre Erkenntniß, ihren Glauben, ihren Tugendeifer, ihren Trost, ihre Freude an Gottes Wort, an Gottes Altar theilt die heilige Liebe noch begieriger mit, als Brod, Speise, Trank und Geld; ja, alle diese Gaben gelten ihr wenig, wenn sie mit den himmlischen Gütern keinen Eingang findet. Die Liebe zu Jesu sieht nicht allein auf das Sichtbare, sondern mehr noch auf das Unsichtbare; denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, vergänglich; das Unsichtbare ewig. „Der Wahrheit Zeugniß zu geben," kam Jesus in die Welt, und „um Sein Leben hinzugeben zur Erlösung für Viele." Daher fühlt sich auch die heilige Jesusliebe berufen, die Wahrheit zu bezeugen, zu verbreiten, und auch nach Kraft dazu beizutragen, daß recht Viele von Jesu sich erlösen lassen... Wie freut sie sich, die Gewißheit der Auferstehung Allen zu verkündigen, denen sie nahen kann, und den Glauben an den Gekreuzigten unaustilgbar in die Herzen ihrer Anvertrauten zu pflanzen! Wie hoch freut sie sich, einem Petrus auch solche Botschaft bringen zu können, Christus, der Sündenheiland, lebe, und lasse es ihm sagen, daß Er lebe, und liebe auch ihn, den um seiner Sünde willen Zerschlagenen, bitterlich Weinenden!...

Wie treu hat der Auferstandene für den Trost und die Beruhigung der Seelen gesorgt, welche Ihm von Herzen anhingen, und nun, da Er ihnen durch den Tod entzogen worden war, um Ihn Leid trugen und weinten! — Mit der gleichen Treue sorgt Er noch immer für die Beruhigung und den Trost eines Jeden, der Ihn von Herzen sucht, und zu keinem Frieden gelangen kann, bis Er Sich von ihm finden läßt! Bedenken wir nur, wie groß die Bestürzung dieser frommen Weiber gewesen sein würde, wenn sie Nichts als ein leeres Grab gefunden, und sich zu der traurigen Nothwendigkeit verurtheilt gesehen hätten, in einer peinlichen Ungewißheit über das, was vorgegangen war, den Rückweg anzutreten. Diesen Schmerz wollte ihnen das treue Jesusherz ersparen; deßwegen mußte der Engel, der den Stein abgewälzt und das Grab erschlossen hatte, im Inneren des Grabes ihre Ankunft erwarten. — Ihm selbst, dem Engel, hätte gewiß ein angenehmerer Auftrag von dem Herrn nicht gegeben werden können, als der Befehl, diesen bekümmerten Weibern ihren großen Trost bekannt zu machen, und der erste Zeuge von Seiner siegreichen Auferstehung von den Todten vor menschlichen Ohren zu sein.

Da die frommen Frauen in das Grab hineingingen und den Engel im weißen, blitzenden Gewande zur Rechten sitzen sahen, erschraken sie — aber der Engel redete sie sogleich liebreich an: „Fürchtet euch nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten." — „Den Gekreuzigten" nannte Ihn also der Engel, obgleich Er wieder lebte, und alle ausgestandene Kreuzesschmach in göttliche Herrlichkeit verwandelt war. Der Gekreuzigte war Er zuvor nie genannt worden; dieser Name kam aus dem Himmel und ein Engel war der Erste, dessen Lippen ihn aussprachen. — Sonst schämen sich die Menschen einer erduldeten Schmach, auch wenn sie überstanden ist; und wer sie nicht beleidigen will, der muß sich wohl

vorsehen, daß er weder Etwas thue, noch ein Wort rede, wodurch entweder sie selbst, oder Andere wieder daran erinnert werden könnten. Die Schmach, die ein Gekreuzigter erduldet hat, ist die größte, zu welcher ein Mensch auf diesem Erdboden herabsinken konnte. Der Engel aber sagte getrost, und gewiß voll heiliger Ehrfurcht vor dem beseligenden Namen, welchen er aussprechen wollte: „Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten" — suchet ihr; und die frommen Weiber fühlten in sich keine Neigung bei diesem Worte, sich ihres Meisters zu schämen... Jesus Christus schämt Sich nicht, der Gekreuzigte zu heißen; im Gegentheile, wir können Ihn mit keinem Namen nennen, der Ihm angenehmer wäre, als Ihm dieser ist. Daß man weiß und glaubt und laut bekennt und auf den Dächern predigt, daß Er das Kreuz erduldet, die Schande nicht geachtet hat, um eine ganze Welt voll verlorner und verwerfungswürdiger Sünder aus dem Abgrunde des ewigen Verderbens herauszureißen, und wieder zu Gott zurückzubringen; daß man Ihn dafür liebt, dafür preist, und dabei sich selig fühlt: das ist die Ehre, die Er sucht, und Sein Ruhm. Auch hat Er, um die überstandene Kreuzesschmach in den Gedanken Aller, die um Ihn her sind, zu verewigen, die Merkmale davon, die Nägelmale in Seinen Händen und an Seinen Füßen und die große Seitenwunde, bei Seiner Verherrlichung am Tage Seiner Auferstehung, an Seinem verklärten Leibe beibehalten. Alles, was bei Ihm ist und mit Ihm im Lichte der seligen Ewigkeit wohnt und wandelt, sieht ohne Unterlaß die Herrlichkeit Seiner verklärten Wunden und wird in Ewigkeit nicht aufhören, sich dabei den Gekreuzigten zu denken.

„Er ist nicht hier — Er ist auferstanden." Diese Botschaft hofften sie nicht bei Seinem Grabe zu empfangen, als sie am frühesten Morgen ausgingen, um von den zubereiteten Spezereien Gebrauch zu machen; sie muß ihnen um so viel erfreulicher gewesen sein, weil sie ihnen ganz unerwartet war; und um ihren Trost vollkommen zu machen, gab der Engel ihnen dazu noch die gewisse Versicherung, daß Er, der Auferstandene Selbst, Sich ihnen sichtbar darstellen werde. Er hieß sie die Stätte beschauen, an welcher der Herr den Sabbath über von aller Seiner Arbeit und allen Seinen Leidenskämpfen geruht hatte; und indem sich ihre Augen und Herzen an dieser geheiligten Stätte weideten, sprach er ferner zu ihnen: „Gehet aber hin, saget Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat." Sehr merkwürdig ist diese Rede des Engels an die Weiber, insbesondere, da wir als eine, keinem Zweifel unterworfene Sache voraussetzen können, daß er ihnen Nichts aus sich selbst, sondern weder mehr noch weniger gesagt habe, als ihm der Auferstandene ihnen zu verkünden befohlen hatte. Die Jünger waren auch trostbedürftige Seelen, in einem gewissen Betracht mehr noch, als diese Frauen; ihrem Herzen war nicht nur, wie den Herzen dieser Freundinnen Jesu, durch die Leiden und den Tod ihres Meisters eine Wunde geschlagen worden, die Niemand heilen konnte, als Er allein; sie hatten sich dazu noch, was diese Weiber nicht gethan hatten, auf eine Weise, die sie nicht zu viel bereuen und beweinen konnten, an Ihm versündigt, ein Aergerniß an Ihm genommen, in der Nacht, worin Er verrathen ward und durch ihr zaghaftes Fliehen bei Seiner Gefangennehmung alle Ihm schuldige Treue gebrochen. Daran konnte gewiß Keiner von ihnen zurückdenken, ohne jedesmal eine frische Wunde in seinem Herzen zu fühlen. Er aber, Er ist nicht langsam, Er

ist schnell, wenn Er trösten und beruhigen, verbinden und heilen kann. Deßwegen gebot Er dem Engel, die ersten Seelen, die zu Seinem Grabe kommen und nach Ihm fragen würden, ohne einigen Verzug an sie abzusenden; und der Engel that treulich, was ihm befohlen war. „Gehet hin," sprach er 2c.

„und dem Petrus." Petrus war auch Einer, ja war der Erste unter den Jüngern; ihn nannte der Engel besonders, und zwar nur ihn, woraus wir sehen können, daß der Auferstandene, Welcher dem Engel befohlen hatte, zu sagen, was Er gesagt hat, den Petrus auf eine vorzügliche Weise, als das Haupt und den Grundstein Seiner Kirche, in Seinem Herzen trug; nicht, als wenn er dieser Gnade würdiger gewesen wäre, als irgend Einer von den Anderen; sondern weil er dieser Gnade vor allen Anderen besonders bedürftig war; — der Trostbedürftigste ist Jesu Herzen der Nächste. Wie mancher Stich mag dem gefallenen, aber bußfertigen Jünger wohl in's Herz gegangen sein in den Stunden des Leidens Jesu und Seiner Ruhe in Joseph's Grabe, bei'm Zurückdenken an die dreifache Verleugnung und an die Schwüre, und an die Verwünschungen, mit welchen er betheuert hatte: daß er nicht Jesu Jünger sei, Ihn gar nicht kenne. Diese Sünde hat er gewiß sich selbst nicht so geschwind verziehen, als sie ihm von dem treuen Herzen Jesu verziehen wurde. Ihm zuerst sandte Er nun durch die Weiber den großen Trost, daß Er wieder lebe; ihm besonders erschien Er bald darauf, um sein zerrissenes Herz Selbst zu heilen und die Thränen der Buße, die nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift „bitter" waren, gleichsam mit eigner Hand von seinen Augen abzuwischen. — Wer muß nicht auch hier Den an Jesu erkennen, Der auch zu unserem Troste gesprochen hat: „Ich wohne bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen!" Isaias 57, 15.

Aber auch die herrliche Verheißung, welche der Herr durch den Engel den Weibern und durch sie den Jüngern und dem Petrus bekannt machen ließ: „daselbst werdet ihr Ihn sehen" — dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Jesus hatte ihnen gesagt: daß Galiläa der Ort sei, wo Er nach Seiner Auferstehung Sich ihnen offenbaren werde; auch ist dieses Wort aus Seinem Munde durch die heiligen Evangelisten in ihre Schriften aufgenommen worden. Matth. 26, 32. Auch diese Verheißung ist, wie wir aus der Geschichte der vierzig Tage nach der Auferstehung Jesu wissen, nicht unerfüllt geblieben. — Galiläa aber war von der Stadt Jerusalem, folglich auch von dem Orte, wo Er begraben worden und auferstanden war, weit entfernt; und, wie Er nach Seiner großen Treue immer mehr thut, als Er verspricht, so war Er auch bei diesem Anlasse von Thaten mächtiger, als von Worten. Ueber der Reise nach Galiläa würde den Seelen, die um Ihn bekümmert waren, mehrere Tage hingegangen sein; und so lange konnte Sein treues Herz nicht warten. Maria Magdalena kam nicht vom Grabe hinweg, ohne Ihn gesehen zu haben; den übrigen Frauen erschien Er auf dem Rückwege nach der Stadt, bald darauf dem Petrus, dem Tiefgefallenen; auf den Abend den beiden Reisenden nach Emmaus, und ehe die Nacht eingetreten war, der ganzen Versammlung Seiner Jünger. Warum aber hatte Er ihnen, sowohl durch die Verheißung, die Er ihnen Selbst gab, als auch durch den dem Engel gegebenen Befehl, alle Hoffnung, vor ihrer Ankunft in Galiläa Sein huldreiches Antlitz wieder zu sehen, wir dürfen wohl sagen: absichtlich

benommen? — Unverhoffte, unerwartete Gnadenbesuche erfreuen das Herz um so viel mehr, weil sie unerwartet sind; und es war Sein Wohlgefallen und ist es noch, Alles anzuwenden, um Seine Heimsuchungen recht erfreulich zu machen. — Was wollen wir zu dem Allem sagen? O, ein treuer Gott, unser Heiland! „Hoffet auf Ihn allezeit, schüttet euer Herz vor Ihm aus! Er sei unsere Zuversicht!" Ps. 61, 9.

„Er ist auferstanden!" — Ostern predigt uns Jahr aus, Jahr ein die Vollendung unserer Erlösung, oder den ewigen Sieg der götlichen Gnade über die Sünde. Gott hatte das Opfer für die Sünden der Welt, das der Sohn in freiwilliger Liebe dargebracht, gnädig aufgenommen; die Feindschaft war aufgehoben, das Riesenwerk vollendet und das Kreuz von nun an das Zeichen des Neuen Bundes, der Altar der erlösten Menschheit, die Zufluchtsstätte der Mühseligen und das Siegespanier Aller, die um die Himmelskrone ringen. Wir fragen nicht mehr: Ist Christus auch wirklich der Heiland der Welt? Macht Sein Blut uns wirklich von unseren Sünden rein? wir wissen es: Er ist es; und ist es gewiß ewig wahr: „Um unserer Sünden willen ist Christus dahingegeben, und um unserer Rechtfertigung willen ist Er auferstanden." Röm. 4, 25. Das Holz des Fluches ist zum Baume des Lebens geworden, und wer unter demselben steht, darf jubeln: „Wer will die Auserwählten Gottes anklagen? Gott, Der gerecht macht? Wer wird verurtheilen? Christus Jesus, Der gestorben ist, ja, Der auch auferstanden ist, Der zur rechten Hand Gottes sitzt, Der auch fürbittet für uns?" Röm. 8, 33 und 34. Ja, noch mehr; Der die größte Last uns abgenommen, die Last der Sünden, sollte Der nicht auch die kleinen Lasten, die irdischen Trauerschmerzen, von uns abnehmen und in Freude verkehren? Gewiß, wenn irgendwo, so findet am geöffneten Grabe des Heilandes jeder Schmerz seinen Balsam, jeder Durst seine Quelle, jedes Ohnmachtsgefühl neue Kraft und neuen Muth. Wenn irgendwo, so wird am geöffneten Grabe gepredigt: Sei getrost! Vertraue auf Gott! Ist die Noth am höchsten, so ist Gott am nächsten! Wo die Ohnmacht zu Ende, da beginnt die Allmacht; wo die Erde Nichts mehr vermag, da tritt der Himmel ein; wenn die Thränen am heißesten fließen, dann kommt ein Engel und trocknet sie; wenn Maria und Salome bekümmert fragen: „Wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" dann hat die allmächtige Rechte gethan, wozu die sterbliche Hand zu schwach war; auf Charfreitag folgt Ostern, auf Nacht der Tag; den Abend lang währt das Weinen, aber am Morgen kommt die Freude.

„Er ist auferstanden — Er ist nicht hier!" — Auf Trauer folgt Freude; auf tiefe Trauer hohe Freude. Flammet auf, ihr Osterfeuer, daß der Himmel roth und die Erde hell werde! Tönet, ihr Freudenglocken, weit über den Erdkreis hin, daß alle Thäler und Ebenen, alle Berge und Inseln wiederhallen von eurem festlichen Geläute und selbst die da draußen stehen, es merken: Heute ist hohe Festzeit in der Kirche Christi und in allen Herzen, wie auf allen Lippen lebt der Lobgesang: „Er ist auferstanden!" Charfreitag war der große Tag des Kampfes, Ostern ist das unvergleichliche Fest des Sieges. Ach! wäre der Herr im Grabe geblieben, dann wäre Er nicht der Erlöser gewesen; Er hätte versichert: Er werde am dritten Tage wieder leben; aber die Geschichte hätte Sein Wort und somit Ihn Selber zu Schanden gemacht. Er hätte es unternommen, Tod

und Hölle für die Seinen zu überwinden; aber Hölle und Tod hätten Ihn in den Staub gelegt, und in ihre Bande Ihn geschlagen. Er hätte Sich gerühmt: „Er und der Vater seien Eins;" aber der Vater hätte Nichts davon gewußt und Sich weiter nicht um Ihn bekümmert; Er hätte Sich erboten, durch ein stellvertretendes Opfer Sein Volk zu retten; aber Gott hätte Sein Opfer nicht angenommen; sondern dadurch, daß Er Ihn in den Fesseln eines schmachvollen Todes liegen ließ, Sein ganzes Werk gebrandmarkt und als ungenügend abgewiesen. Gottlob! daß Er auferstanden ist; denn nun steht es ganz anders; nun ist Er kräftig erwiesen der Sohn Gottes; Sein Triumph über Hölle, Grab und Tod und die Majestät, in der Er aus Seiner Gruft hervortritt, bohrt die letzten Zweifel an Seiner Gottheit in den Grund und schreibt es mit Riesenbuchstaben in das Buch der Geschichte: „Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!" — Niemand werfe uns fortan mehr vor: wir hofften auf einen Mann, auf Dessen Wort kein Verlaß sei; wir können auf alle Seine Worte Schlösser und himmelhohe Thürme bauen. Niemand hoffe mehr fortan, den Grund, auf welchem unser Trost ruht, uns verdächtigen zu können; denn was bezeugte der Ewige dadurch, daß Er den großen Todten nicht nur auferweckt, sondern mit solcher Herrlichkeit Ihn uns vor Augen stellte? Was Anderes, als daß Er Wohlgefallen habe an Seinem Werk, und daß es ein giltig, wohlvollbrachtes Werk sei, auf das der Sünder in Gottes Namen fußen möge. Ja, halten wir unseren Emmanuel nur fest und lassen wir den lichten Tempel unserer Hoffnungen nur ruhig auf Ihm stehen — da steht er in Ewigkeit unerschütterlich.

„Er ist auferstanden!" — Nun: „Gott sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum!" 1. Kor. 15, 57. So jubeln wir heute laut, warm, freudetrunken und unseres ewigen Siegs in Christo voll; denn Er ist der große Osterfürst und Siegesfürst, wie Ihn die Welt nur einmal gesehen. Hieß es am Charfreitag: „O Traurigkeit! o Herzeleid! o große Noth! Gott Selbst ist todt!" so heißt es heute: „Auf, auf! und jubilirt! Der Heiland triumphirt! Freude, Freude über Freude! Christus wehret allem Leide! Wonne, Wonne über Wonne! Christus ist die Gnadensonne!" Ostern ist das Fest des Sieges; denn es feiert den Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Gnade über die Sünde, des Lebens über den Tod. Schon glaubten die Feinde des Herrn triumphirt zu haben; Er lag ja im Grabe; und Todte können nicht mehr schaden. Siehe! da beginnt es zu donnern in den Eingeweiden der Erde, der Boden schwankt, als wolle die Welt untergehen; ein Engel, leuchtend wie der Blitz, erscheint am Grabe; er faßt den Stein, schleudert von der Thüre der Felsgruft ihn zurück; die Wache stürzt wie entseelt zu Boden; ein Schrei des Entsetzens entfährt der Hölle; die Himmel jauchzen; denn Wer tritt aus diesem dunkeln Zwinger da hervor? Vor Wem beugen sich da in den Staub die leuchtenden himmlischen Geister? Jesus ist's; Er lebt! Er hat das Feld behalten: Er schwingt die Fahne des Triumphes und trägt die Schlüssel der Hölle und des Todes. Die Wahrheit hat gesiegt; und was ganz Jerusalem zu einer Lüge und Gotteslästerung hatte stempeln wollen, es war von Gott herrlich bezeugt als siegreiche, ewige Wahrheit. O himmlische Gewißheit! Mit diesem Siege ist der Sieg aller Wahrheit auf Erden entschieden. Nun dieß stumme Grab nicht mehr schweigt, kann die Welt sich dem Evangelio nicht mehr entziehen. Ostern ist Unter=

pfand und Bürge, Ostern ist das Amen Gottes. Mit jedem neuen Osterfeste wird es heller in der Welt; die Götzenaltäre sinken, die Schulen heidnischer Weisheit schließen sich, das Kreuz Christi erhebt sich als das Panier aller Völker, das Symbol der Kirche Christi; der Sieg des Christenthums ist entschieden. Die Zeit kommt und muß kommen, wo alle Palläste und Hütten, alle Lebenden und Todten, alle Menschen und Engel ihre Kniee beugen werden vor dem großen Osterfürsten; und wie Eine Sonne in der sichtbaren Welt Licht und Leben über Millionen Weltkörper ausgießt, auch nur Eine Sonne im Geisterreich alle Millionen, die da waren, sind und sein werden, erleuchten, erwärmen, beleben wird — die Eine Sonne: Christus Jesus! Diese Hoffnung ist keine süße Schwärmerei, sie ist Gewißheit. Triumph! Alleluia! Christi Sieg ist zugleich Seines Evangeliums, Seiner heiligen Kirche, der Sieg der ewigen und himmlischen Wahrheit. —

„Er ist auferstanden!" — Ja: „Verschlungen ist der Tod im Siege. Hölle, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" 1. Kor. 15, 54 und 55. Oseas 13, 14. Christus, der Osterfürst, ist zugleich der Lebensfürst. Er hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Zu Seinen Füßen liegt der Tod und hat seinen Stachel verloren; und aus dem geöffneten Grabe schallt nun in die Welt die große Kunde hinein: „Ich lebe und auch ihr sollet leben! Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, der soll leben, ob er auch gleich stürbe. Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige, und Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle." —

Heil uns! Auch für uns ist der Tod verschlungen in den Sieg; Auferstehung heißt der große Psalm, der in diesen Tagen von der Erde hinauf zum Himmel jauchzt. Tod ist keine Strafe der Sünde mehr, sondern ein Engel des Friedens, gesandt vom Vater der ewigen Liebe; seine Pfeile sind zerbrochen, sein Köcher ist leer; nicht mehr schwarz ist die Todesnacht; sie wird erleuchtet vom Glanze der aufgegangenen Ostersonne; nicht mehr schauerlich ist die Gruft; es ruht sich da lieblich und sanft bis zum Tage der Auferstehung... Und nicht die Menschheit als Großes, Ganzes ist unsterblich; jeder Einzelne ist ein Zögling und Erbe des Lebens; das Herz des einzelnen, flüchtigen Sohnes der Stunde ist weit genug, als ein Tempel Gottes die Fülle der Ewigkeit in sich aufzunehmen; denn Christus, dieser Einzelne, ist keine flüchtige Welle im Strome der Menschheit gewesen; in Seiner Person ist das Leben erschienen in solcher Macht und Fülle, daß der Tod keine Macht, keine Gewalt darüber hatte; und Er spricht: „Ich lebe; und auch ihr sollet leben! wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein; Ich unsterblich, ihr auch; Ich des Todes Herr, ihr auch!" O nun erblasse und fürchte sich vor dem Tode, wer da will! ich nicht. Der Tod sieht nur von vorn aus, als wär' er unter allem Schrecklichen das Schrecklichste; aber auf seinem Rücken trägt er den ganzen Himmel, Ruhe, Frieden, Sicherheit, Freude, Seligkeit und volle Genüge. Wer wollte sich vor dem Himmel fürchten? Wer wollte sich vor Christo fürchten? Nein, der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt; jener setzt in die Mühe, dieser setzt heraus aus der Mühe in die ewige Ruhe; jener fängt das Leiden an, dieser macht dem Leiden ein Ende. Lebt Christus, was bin ich betrübt? „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde."

„Er ist auferstanden!" — Unverkennbar ist der enge Zusammenhang zwischen dem Reiche der Natur und dem Reiche der Gnade. Das Herrlichste im Reiche des Geistes: die Auferstehung Christi, steht daher in enger Verbindung mit dem Herrlichsten in der Natur, dem Frühlinge. Auch die Schöpfung feiert jetzt ihre Auferstehungszeit. Der Herr hat Seinen Geist ausgesandt und die Gestalt, das Antlitz der Erde hat sich erneuert. Wie voll Klang und Sang ist der Wald! Wie voll Duft und Wohlgeruch ist die Luft! Wie voll Glanz und Licht die ganze Aussicht! Es ist ein erhöhtes Dasein; alle Farben sind frischer, alle Winde milder, alle Düfte feiner, alle Geschöpfe munterer, und alle Kräfte der Natur in lebendigerer Bewegung. Sie hat ihre Blätter= und Blüthenhallen geöffnet, und neues, fröhliches Leben strömt in die Pulse der erwachten Natur. Es ist die herrlichste Zeit des Jahres. Jeder Spatziergang des Christen ist eine fromme Wallfahrt; Gnadenbilder stehen an allen Wegen; von so manchem Feld= und Bergaltar duftet Weihrauch zum Schöpfer empor. Ihn feiert die ganze Natur, mit Blumenkränzen und grünen Zweigen geschmückt; denn Er ist es, Der den herrlichen grünen Teppich hingebreitet hat und ihn durchwirkt mit den mannigfachen Farben der Blumen; Er ist es, Der immer frischer aufschießen läßt Gras und Getreide aller Art, damit jenes den Thieren, dieses den Menschen zur Nahrung diene; Er ist es, Der den Winter über die der Erde anvertraute Saat vor Frost und Fäulniß bewahrt, und nun hervorgerufen hat, daß unser Auge sich nicht satt sehen kann an dem glänzenden Feierkleide der Natur auf unseren Gefilden; Er ist es, Der über unseren Bäumen hingestreut hat den blendendweißen Schnee der tausendmaltausend Blüthen, die zur reichsten Erndte uns Hoffnung geben. Ja, jede Blume duftet Freude, und preist den Schöpfer der Natur, Der den Thau schafft, den sie trinkt, daß sie nicht zu bald verblühe, und Der ihr Sonne gibt, wenn sie welkend endlich niedersinkt. O wer wollte nicht die Hände falten und sprechen: „Danket dem Herrn, denn Er ist gut und Seine Güte währet ewig!" Ps. 117, 1. Wer wollte sich beschämen lassen von den Psalmensängern in den Lüften und ohne Dank hinnehmen das tägliche Brod? Die Rückkehr des Frühlings wiederholt von Neuem die Versicherung der ewigen Gnade Gottes. „Herr! wie sind Deine Werke so groß und so zahllos! Du hast sie alle weise geordnet; die Erde ist voll Deiner Gnade und Güte!"

„Er ist auferstanden." — „Daselbst werdet ihr Ihn sehen 2c." — Jesus Christus sprach einst: „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt: so bleibt es allein: wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht." Joh. 12, 24 und 25. Das ist allgemeine Regel im Gebiete der Natur, wie der Gnade; sie gilt von den Gliedern eben so sehr, wie von dem Haupte, Jesu Christo. Die Natur auch hierin Bild des Gnadenreiches. Wie lange ist es her, da rauschte das Laub braun und welk unter unseren Füßen, die Störche und Schwalben hatten uns verlassen, und der Winter hatte sein weißes Leichentuch über die Erde ausgebreitet? Und jetzt — siehe hinaus in die Fluren, siehe den sprossenden Halm und das keimende Gras, welches im Winter nicht dastand; siehe den treibenden Baum, der vor wenig Monaten so traurig erschien! Was sagt uns das Anderes, als: Auch du, mein Leib, wirst nach kurzer Grabesruhe auferstehen! Erstorben ist von der Saat und dem Kerne, der in die Erde gelegt war, im Winter nur die äußere,

unscheinbare Hülle; der innere Lebenstrieb aber ist geblieben und hat Keime, Blätter und Blüthen getrieben. So stirbt dereinst auch nur unser äußerer Leib, nicht aber der unseren irdischen Augen noch unsichtbare Keim zu dem neuen himmlischen Leibe, mit dem unser auferstandener Heiland unsere unsterbliche Seele bekleiden wird. Ruhig schlummert diese Saat des neuen Lebens in der Erde bis zu dem Tage, mit dem der ewige Frühling hereinbricht, wenn Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wird in die Gräber dringen mit belebender Kraft und die Todten auferstehen und die Getrennten sich wieder finden werden in ewigseliger Vereinigung. O wie deutlich predigen unsere Felder und Gärten dieses Wiedersehen! Auf einer Blume, in einer Blüthe wuchsen viele Samenkörner, eingeschlossen von derselben Hülle; aber der Herbst kam und man trennte die Körner, und säete das eine hierhin, das andere dorthin; den Winter über sahen sie einander nicht; nun aber, da die Frühlingssonne über unser Land gekommen, nun sind sie aufgewachsen, schauen einander wieder so freundlich an, als erkenneten sie sich, und wenden mit einander ihr Antlitz zur Sonne, welche das Leben ihnen geschenkt. So werden Alle, die Christum und sich einander in Christo hienieden geliebt haben, mit unaussprechlicher Freude sich anblicken bei'm Beginne des ewigen Frühlings und dann sich wenden zu dem Throne, auf welchem in göttlichem Glanze der Heiland leuchtet, Der sie mit Seinem Leben beseligt, und jubeln mit einer Stimme: „Ehre sei Gott und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

„Er ist auferstanden!" Der heilige Paulus schreibt 1. Kor. 15, 42 xc.: „Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit; gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird er ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib xc." — Unsere künftige Körperhülle wird also 1) dauerhafter sein, als die gegenwärtige: „unverweslich." Wie Christus einmal gestorben ist und nun Gott lebt, ohne daß der Tod Gewalt über Ihn hat: so wird auch unser neuer Leib unsterblich sein; darum aber auch frei von Krankheiten und körperlichen Leiden; unmöglich jedoch ist es, den Stoff näher zu bezeichnen, aus welchem die dortige Hülle bestehen wird, oder die Bande, die sie zusammenhalten werden; denn aller Stoff, den wir kennen, ist trennbar, und alle unsere Bande zerreißbar; daher wir bei weiterer Angabe dem Taubgebornen ähnlich würden, der von Tönen, dem Blindgebornen, der von Farben spricht. Der neue Leib wird sodann 2) schöner sein, als dieser Leib; „er wird auferstehen in Herrlichkeit." Wie bei Christo nach der Auferstehung mit den Gliedern, die am Holze bluteten und im Grabe lagen, eine Verklärung vorging, so wird es auch uns gehen. Die Sünde wird das neue Antlitz, auf dem der Friede Gottes strahlt, nicht mehr verunstalten; das Alter nicht mehr die Züge entstellen und den Nacken beugen, die Stirne befurchen und das Haar bleichen.... Der neue Leib wird 3) kräftiger sein, als der jetzige; „er wird auferstehen in Kraft." Jesus sagte ja zu dem treuen Knechte: „Ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude;" und Paulus spricht von einem „Herrschen mit Christo." — Süße Hoffnung! Einst wird das ganze Leben Eine genügende, ewige Kraft sein. Wie Christus alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und bei uns ist alle Tage bis an's Ende der

Welt: so werden auch wir bei unserer Mitherrschaft als Diener Gottes und Erben der Verheißung ausgerüstet sein mit all' der Kraft, die zur Ausübung unsers künftigen Berufes gehört. Frage aber nicht: wie? Ob wir wirken werden, gleich der Sonne, die aus so weiter Ferne den Erdkreis belebt; ob wir schnell sein werden, wie Luft, Licht und Feuer flamme, oder selbst wie die Gedanken — das ist noch ein Geheimniß, versiegelt und erst lösbar am Rande der Ewigkeit. Endlich ist die vierte Eigenschaft des neuen Leibes seine „Geistigkeit." Es wird auferstehen: „ein geistiger Leib" Es werden nicht in demselben solche Triebe und Neigungen liegen, die in ihrem Gleichgewichte gestört, zu heftig und mächtig sind und eine stete Aufsicht, ein tägliches Gebet um Hilfe und Beistand nöthig machen. O Ewigkeit! deine Güter, Freuden, Erquickungen, Seligkeiten alle, sie werden, sie müssen um so viel herrlicher sein, als unsere dortige Hülle vor unserer jetzigen überaus herrlich ist. Wie mächtig muß das meine Sehnsucht beflügeln und beleben nach der Ewigkeit! Wie ist nun das Veralten, Sinken, Brechen meiner Hülle mir ein Merkmal des nahen Triumphes! Wie kostbar ist das Evangelium, das mir solche Blicke öffnet in die dunkle Zukunft und den heißen Durst der Seele löscht nach Erkenntniß der unsichtbaren Welt! O heiliger Strom des Evangeliums! ich will trinken aus deinen Wellen und sehen nach deinem Spiegel, bis mein Mund vertrocknet und mein Auge bricht, und ich löschen darf den heißen Durst und öffnen kann das unsterbliche Auge am Throne Gottes. Wie gebührt Dank und Anbetung in alle Ewigkeit Dem, Der da ist die Auferstehung und das Leben, durch Den wir zum Vater kommen, und Dessen Auferstehung das Vorbild und Unterpfand ist unserer Auferstehung!

„Daselbst werdet ihr Ihn sehen." — Der heilige Johannes schreibt: „Meine Lieben! Jetzt sind wir Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden; wir wissen aber, daß wir, wenn Er erscheinen wird, Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." 1. Joh. 3, 2. — Der Himmel wird darum Himmel und die Seligkeit in demselben so groß sein, weil wir Christum dort sehen, wie Er ist. — Wir begreifen die Sehnsucht nach diesem Wiedersehen bei den Aposteln, die schon hier auf Erden in Sein göttliches Angesicht hatten schauen dürfen, als Jesus am Auferstehungsmorgen ihnen erschien; als Er an jenem Morgen auf dem Oelberge von ihnen Abschied nahm, und die Wolke Ihn bedeckte, während Seine Hände zum letzten Segen sich über sie ausbreiteten. Wir begreifen es wohl, daß da eine brennende Sehnsucht in ihren Herzen zurückgeblieben ist, da die aufgehobenen segnenden Hände ihnen vor Augen gestanden haben ihr ganzes Leben lang. Aber nicht bloß die Apostel, die den Herrn mit leiblichen Augen gesehen hatten, trugen das Feuer der Sehnsucht in ihren Herzen; in dieser Flamme der Sehnsucht sind alle Christenherzen der ersten Zeit geschmolzen. An jene Gemeinden in Kleinasien, die niemals den Herrn gesehen, schreibt Petrus ausdrücklich: „Welchen ihr, ohne Ihn gesehen zu haben, lieb habet, und an Welchen ihr, ohne Ihn jetzt zu sehen, glaubet, über Den ihr, nun glaubend, euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen werdet, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangen werdet, Seligkeit der Seele." 1. Petr. 1, 8 und 9. Einst soll diese Sehnsucht gestillt werden; wir sollen Ihn sehen, wie Er ist, als die volle Sonne in ihrer Herrlichkeit, ohne

Wolken; ungetrübt, von Angesicht zu Angesicht und in dieses Anschauen uns verlieren, in diesem Anschauen ewig selig sein. Wir sollen Ihm gleich sein, ohne Irrthum und ohne Sünde; alle die Reste des göttlichen Ebenbildes, zu welchem wir erschaffen, und das durch die Gewalt der Sünde so schmählich in uns entstellt worden ist, sie sollen zu ihrer ursprünglichen Schönheit wieder hergestellt und zur Aehnlichkeit mit Ihm wieder verklärt werden. Wer hätte sich je erkühnen dürfen, ohne das Zeugniß des göttlichen Wortes so Etwas zu ahnen, zu hoffen, zu glauben? — Was David einst in heiliger Sehnsucht ausgesprochen hat: „Ich werde satt werden, wenn sichtbar wird Deine Herrlichkeit!“ — oder wie der hebräische Text hat: „wenn ich erwache nach Deinem Bilde,“ Ps. 16, 15. das ist uns heilige Gewißheit, zuverlässige Wahrheit des Glaubens. O, wenn so groß die Seligkeit ist, die uns erwartet, sollen wir da nicht rufen: „Komm, Herr Jesu! komme bald!“ Offenb. 22, 20.

„Er ist auferstanden!“ Der heilige Apostel Paulus schreibt in seinem Briefe an die Epheser 2, 4—6: „Gott, Der reich ist an Erbarmung, hat um Seiner überaus großen Liebe willen, womit Er uns geliebt hat, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo, durch Dessen Gnade ihr erlöst worden, und mitauferweckt und mitversetzt in den Himmel in Christo Jesu.“ — Wie Christus in uns empfangen, geboren werden und leben muß, so muß Er auch in uns auferstehen. Der Auferstehung geht aber immer der Tod vorher; denn nur was gefallen ist, steht wieder auf. Das neue Wesen des Geistes kann nicht hervorkommen, wenn nicht zuvor das alte Wesen des Fleisches aufgehört hat. Auch ist es nicht genug, daß Christus einmal in uns auferstehe; denn der alte Adam kann nicht mit einem Male völlig ertödtet werden; er will täglich wieder in uns aufleben; darum müssen wir ihn täglich in uns ertödten, damit Christus täglich auf's Neue anfange in uns zu leben. Nicht eher fuhr aber Christus gen Himmel und nicht eher ging Er in Seine Herrlichkeit ein, als bis Er von den Todten auferstanden war; so können auch wir nicht zu der Herrlichkeit des Himmels eingehen, wenn nicht Christus zuvor in uns aufersteht und lebt. Der ist kein Glied an dem geistigen Leibe Christi, in welchem Christus nicht lebt; und nur den wird Christus einst in die triumphirende Kirche aufnehmen, der zuvor in der streitenden Kirche ein Glied an Seinem Leibe gewesen ist. Wie der Hochzeit erst die Verlobung vorhergehen muß, so kann auch keine Seele zu der Hochzeit des himmlischen Lammes eingeführt werden, welche nicht schon in diesem Leben durch den Glauben mit Christo sich verlobt hat und mit dem Pfande des heiligen Geistes versiegelt ist. Deßhalb soll Christus in uns auferstehen und leben, damit wir mit Ihm ewiglich leben mögen. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über den hat der zweite Tod keine Macht. — Als Christus auferstand, ging „die Sonne“ auf; eben so wird auch, wenn Christus geistiger Weise in uns aufersteht, in unserer Seele das heilsame Licht der Gotteserkenntniß aufgehen. — Als Christus auferstand, geschah „ein großes Erdbeben;“ so kann auch die geistige Auferstehung in uns nicht ohne große Bewegung und Herzenszerknirschung zu Stande kommen. — Als Christus auferstand, kam „ein Engel des Herrn herab vom Himmel und setzte sich auf das Grab“ — so können auch wir, wenn Christus geistig in uns aufersteht, uns der Gemeinschaft der Engel erfreuen. — Als Christus auferstand:

erschien Er Seinen Jüngern und zeigte Sich ihnen lebendig vierzig Tage lang bis zum Tage Seiner Himmelfahrt: so erweise auch du dich, wenn du durch den Glauben der geistigen Auferstehung bist theilhaftig geworden, als ein lebendiges Glied am Leibe Christi thätig durch die Liebe, bis die Hoffnung des ewigen Lebens Besitz und Genuß desselben wird in einer seligen Ewigkeit. — Wecke uns auf, liebster Jesu! aus dem Tode der Sünden, auf daß wir in einem neuen Leben wandeln!

„Er ist auferstanden!" — „Tod! wo ist nun dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg?" Du hast über den Fürsten des Lebens keine Gewalt gehabt; du hast keine Gewalt mehr über mich; denn: „Ich lebe und auch ihr sollet leben." Auf dem Worte steh' ich fest; und selbst, wenn es dort nicht geschrieben stände, daß der Löwe vom Stamme David's als Sieger hervorgegangen ist aus der Grabeshöhle, so sicher, als ich weiß, daß ich lebe, würde ich wissen, daß Er lebt. Durch das Felsstück habt ihr Ihm den Ausgang aus des Grabes Nacht an das Tageslicht verschließen wollen? Eher hättet ihr einen Felsen dort vor den östlichen Himmel wälzen mögen, damit die Morgensonne aus ihrem Grabe nicht aufgebe, als daß der Grabesstein dem Fürsten des Lebens den Weg zum Tageslichte hätte verschließen mögen. Daß das Leben Dessen, Der gesprochen: „Der Vater hat dem Sohne die Macht gegeben, das Leben zu haben in Sich Selber" — Sein Ende haben sollte in dem Grabe des Joseph von Arimathia, das war unmöglich. Ich weiß es selbst nicht, wie; aber indem ich in meinem Innersten, daß Er lebt, mir bewußt worden, ist es, als ob das Bewußtsein meines eigenen ewigen Lebens in mir zu Kräften käme. Lebt Er, Der ewig lebt, schon jetzt in mir: wie sollte ich nicht dereinst mit Ihm ewig leben? Und ist das nicht auch der Sinn Seines Zurufs: „Ich lebe und auch ihr sollet leben?" — Was sind alle anderen Unsterblichkeitshoffnungen gegen die lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten? Wohl ist ein Auferstehen ringsher im Schooße der Natur; aber der Halm, der im Frühling wiederkommt, und das Blatt, das im Frühlinge sich wieder hervordrängt, ist doch nicht dasselbe, das sich im Herbste in's Grab gelegt hat? — Wenn auch der Mensch ewig ist, woher weiß ich, daß ich es bin? — Wohl liegen im menschlichen Geiste Samenkörner, die in dieser Zeitlichkeit kaum dem ersten Anfange nach sich entfalten; aber warum soll nicht die Menschheit auf einer unendlichen Bahn vollenden, was der Einzelne unvollendet lassen mußte? Ihr saget: aber trägt nicht der Einzelne das Bewußtsein in sich, vom Schauplatze abgerufen zu werden, ehe er noch ausgelebt hat, was von Leben in ihm war? Ich sage: gegen Einen, der das wirklich in jedem Nerv seines Lebens empfindet, wie viele Tausende, die sich in jedem Augenblicke ausgelebt haben, weil sie eigentlich nie fortleben; weil sie, statt zur Unendlichkeit fortzuschreiten, sich nur herumdrehen, auf dem kleinen Punkte herumdrehen, wo sie eben stehen? Die Kräfte aber, in denen ihr das Leben findet, der Scharfsinn des Verstandes, der Reichthum des Gedächtnisses, die Kraft des Urtheils, der Schwung der Phantasie, haben sie ihre schönste Blüthe nicht schon am Mittage des Lebens getragen, und sind am Abende desselben im Abblühen? Ist nie und nirgend Einer in der Menschheit gewesen, welcher der Menschheit Aufgabe ganz gelöst und ihr Urbild erfüllt hat: woher die Gewißheit, daß überhaupt dem Einzelnen es zu erfüllen vergönnt sei? Es steigt die Welle, es sinkt die Welle im Strom —

es bleibt der Strom, es vergehen die Wellen; — ach! woher die Gewißheit nehmen, daß nicht bloß der Strom der Menschheit, sondern auch seine Wellen ewig sind? Ich habe die Gewißheit; jener Eine, in Welchem die ganze Fülle der Gottheit erschienen ist leibhaftig, ist Er mir nicht das Unterpfand, daß die Aufgabe des Menschen von einem gnädigen Gott nicht bloß der Menschheit in's Unendliche hin gestellt ist, sondern jedem einzelnen Gliede derselben, nachdem Er uns zu Brüdern angenommen hat, die Er gleich machen will Seinem eigenen Bilde? „Gehe aber hin zu Meinen Brüdern" — so spricht der Auferstandene zu Magdalena; Er hat Sich ihrer nicht geschämt, als Er noch in Seinem vergänglichen Kleide unter ihnen gewandelt ist, nun schämt Er Sich ihrer auch nicht, nachdem Er in einem unverweslichen Kleide vor ihnen steht. Sind wir nun Brüder des in Unverweslichkeit Erstandenen, Den die Bande des Todes nicht zu halten vermochten: hat Er nicht in diesem Ehrennamen uns auch das Unterpfand gegeben, daß auch wir sein sollen da, wo Er ist und so wie Er ist? Ja, Er hat es uns gegeben; und erst an Seinem geöffneten Grabe strömt die Zuversicht durch alle meine Adern: Ich bin unsterblich. „Friede sei mit euch!" Das tönet nicht bloß durch die Herzen und Häuser, sondern auch durch die stillen Grabeswohnungen. — Woher das Siegesgefühl, das eben so wie das des Friedens und der Ruhe am Ostermorgen durch aller Gläubigen Herz geht? Bleiben doch die Gräber der Unseren noch verschlossen unter der kalten Erde; kommt doch, nach wie vor, hinter dem Mittag unseres Lebens der Abend, der die Blüthen knickt; steht doch auch auf jedem Grabe das schwarze, traurige Kreuz. Ja, traurig mit den Augen des Fleisches anzusehen, aber ein Lebensbaum, der in den Himmel reicht, mit den Augen des Geistes angesehen. Der Ostermorgen ist der Sieg des Unvergänglichen über das Vergängliche; und darum frohlockt, was Christ heißt, am Grabe des Auferstandenen im Vorgefühle der Ewigkeit!

Ob wohl je unter den Gemeinschaften der Menschen so fröhliche Sterbebetten gesehen worden, wie da, wo man einen Ostermorgen feiern kann, wie in der Gemeinde, die an „den Erstgeborenen aus den Todten" glaubt? „Er erlöste Diejenigen, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren." Hebr. 2, 15. In wie vielfachem Sinne der Jünger des Herrn aus der tiefsten Tiefe seines Herzens ausrufen kann: „Gott sei Dank! ich bin erlöst!" Auch die Todesfurcht, mit wie starken Stricken bindet sie alle Menschen! Wie wenig vermögen sie mit allen ihren Unsterblichkeitsbeweisen sich die Todesfurcht aus dem Herzen hinweg zu beweisen? Und um ihrer los zu werden, reicht's ja nicht einmal aus, zu glauben, daß jenseit der ersten Gränze dieses Lebens ein anderes beginne, und wäre es selbst Paradieses-land! Füllt das Paradies der Erde wirklich das Herz des Menschen aus, muß ja der Gedanke an den Abschied alle seine Schrecken behalten. Wer ist's nun, Der mit der Sehnsucht anderer Speise die Seele füllt; Wer ist's, Der durch die Erstlinge des Jenseits, die Er hier schon verleiht, die tiefe Sehnsucht nach der vollen Erndte weckt? Röm. 8, 23. Wer anders ist's, als Christus? Jetzt im Glauben an meinen Herrn kann mit der vollesten Wahrheit ich sagen: „Gott sei Dank! ich bin erlöst!" auch von der Furcht des Todes erlöst! Gewiß, ächt freudige Sterbebetten werden nirgends anders gefunden werden, als da, wo es einen Ostermorgen zu feiern gibt! — Der Mensch lebt sich auf Erden nicht aus — was das

sagen will, versteht, meine ich, eigentlich nur der Christ im vollen Sinne. Wer die fürstliche Würde des Menschen nicht kennt, wessen Ansprüche an sich selbst nur gering sind, wie sollte sich Der nicht ausleben? Ist's um nichts Anderes auf Erden zu thun, als um die etlichen vergnügten Stunden und Tage — nun, ob deren denn nun etliche Hunderte oder Tausende mehr oder weniger sind, was kann das verschlagen?! So wird am Ende das Weltkind sagen; und wie gemein kommt Einem auf einmal Alles, was Mensch heißt, vor, so wie man anfängt, einer solchen Vorstellung Raum zu geben — wenn ein Mensch wirklich nicht mehr wird, als er dann geworden ist, wenn das Glöcklein zur Abfahrt ruft! O schlüge das Abendroth des Menschenlebens niemals und bei Keinem in ein Morgenroth um; — ich kann's nicht ausdrücken, wie gering, wie dürftig mir alles Menschenleben um mich her erschiene! Aber wir wissen, daß es nicht bloß um die etlichen vergnügten Stunden auf Erden zu thun ist; wir kennen unsere Menschenwürde; denn wir kennen die Würde Dessen, Der, um das Menschenbild in seiner Glorie herzustellen, in's Fleisch gekommen ist. Unsere Ansprüche sind nicht gering: sie sind so groß, wie die uns geschenkte Gnade groß ist. Eins zu sein mit dem Vater, gleichwie unser erstgeborner Bruder, das ist das Ziel, das ist die Hoheit, die wir uns nicht genommen haben, sondern die uns aus Gnaden geschenkt ist. Joh. 17, 21. Wir leben uns nicht aus; wir wissen es, daß wir erst angefangen haben, recht zu leben; daß der Geist, Der uns gegeben ist, nur der Anfang ist einer großen Erndte, nur das Angeld und Unterpfand einer unendlichen Summe, die uns soll ausbezahlt werden, 2. Kor. 1, 22. wie könnten wir uns ausleben hier auf Erden? Nein! „Dein Reich komme!" so bitten wir; bis daß es wird vollkommen gekommen sein, und, wenn die kalte, schwere Hand des Todes sich schon auf's Herz gelegt hat — noch zwischen dem letzten Wetterleuchten des Lebens und zwischen dem Schlage des Todes rufen wir aus: „Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg?" — Nun, mein Herr und Gott! laß meine Seele heute inne werden, daß Ostern ist! Schenk' ihr an Jesu offenem Grabe Siegesgefühle und Frieden! Die Gräber sind nicht mehr stumm, seit Jesu Grab sich geöffnet hat. Die Leichensteine, auf denen das Kreuz steht, drücken nicht schwer; „Ich lebe und ihr sollet auch leben" — das hör' ich klingen über jedem Kirchhofe. Ich bin kein Knecht mehr, daß ich den Tod fürchten sollte. An Jesu Grabe fühl' ich mich stark genug, mein Leben zu lassen, ja, soll es so sein, es für Ihn zu lassen, wie Er es gelassen hat für mich. Erhalte mir, mein Vater und mein Gott! erhalte mir diesen Blick auf meines Heilandes offenes Grab! Erhalte mir ihn auch an den Sterbebetten! o laß mich nicht an dem Sterbebette der Meinen, nicht auf meinem eigenen, dem Namen, den ich trage, Schmach und Schande machen, als wär' ich Einer von Denen, „die keine Hoffnung haben." Nein — ich habe ja eine lebendige Hoffnung der unsichtbaren Welt, also daß ich Alles, was sichtbar ist, daran setzen kann...

„Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden!" Ueber diese Stelle schreibt der heilige Thomas von Aquin: „Zu diesen Worten sind fünf Punkte zu bemerken; zuerst die unendliche Güte unseres Herrn Jesu Christi; zweitens Seine anmuthige Schönheit; drittens Seine bewunderungswürdige Liebe; viertens die angenehme Feierlichkeit Gottes; fünftens die brennende Liebe der Frauen.

„Das Erste sagt: Jesus; denn Jesus heißt Heiland. Daß Er nämlich sterben wollte, um uns durch Seinen Tod zu befreien, war Sache Seiner unbegränzten Güte. In Wahrheit erschien der Erlöser heute aus drei Gründen. Zuerst, weil Er uns heute von den Teufeln, die Er heute überwand, befreite. Der Apostel sagt: „Er überwand die Fürstenthümer und Mächte und führte Jene mit Vertrauen in offenem Triumphe mit Sich." Koloss. 2, 15. Zweitens, weil Er uns heute von dem Tode befreite, den Er heute überwand. Der heilige Gregorius sagt: „Gott, Der Du heute durch Deinen Eingeborenen die Pforte der Ewigkeit nach der Ueberwindung des Todes geöffnet hast;" und der heilige Apostel Paulus: „Der Tod wurde im Siege verschlungen." 1. Kor. 12, 56. Denn heute stand Christus siegreich nach der Besiegung des Todes auf. Drittens, weil Er uns von der Hölle erlöste, die Er heute in Ketten legte. Der Psalmist sagt daher: „Er zermalmte die ehernen Thore und zerbrach die eisernen Riegel."

„Die Schönheit des Auferstehenden drückt das Wort „Nazarener" aus. Denn Nazarener heißt blühend; in der Blüthe aber besteht die Schönheit. Das hohe Lied sagt darum: „Ich bin eine Blume des Feldes und eine Lilie des Thales." Hohel. 2, 1. In Christus aber waren drei Arten von Blumen; zuerst rothe, zweitens schwarze, und drittens weiße. Die rothen Blumen sind die Bluttropfen, die schwarzen die blauen Wunden, und die weißen der Glanz des verherrlichten Leibes. Von der ersten und dritten Art spricht das hohe Lied: „Mein Geliebter ist weiß und roth." Hohel. 5, 10. Von der zweiten sagt Petrus: „Durch Dessen Wunden wir erlöst wurden." 1. Petr. 2, 24. Jesus war also ganz blühend, weil Er umgeben war von Rosen, d. h. von den Blutstropfen, geziert mit Veilchen, d. h. mit den Farben der Wunden, geschmückt mit Lilien, d. h. mit dem Glanze des verherrlichten Leibes. Daher sagt das hohe Lied: „Es erschienen Blumen auf unserer Erde." Hohel. 2, 12.

„Die Liebe des Auferstandenen drückt das Wort „gekreuzigt" aus. Denn dieß war wirklich die unschätzbare Liebe, die kein Mensch fassen konnte. Der Apostel Paulus sagt: „Und zu wissen die alle Wissenschaft übertreffende Liebe Christi," Ephes. 3, 19. und das Evangelium: „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß Er Sein Leben für Seine Freunde dahingibt." Joh. 15, 13. Er wollte aber den Kreuzestod vorzüglich aus drei Gründen erdulden: zuerst, daß Er Allen offenkundig zeigte, daß Er wahrhaft gestorben und darum wahrhaft auferstanden sei. Denn Alle sahen, daß Er wahrhaft starb, da das in der Höhe aufgerichtete Kreuz Ihn als todt zeigte. Zweitens, damit, wie der Baum des Todes seine Frucht getragen hatte, so der Baum der Frucht des Lebens Allen das Leben brächte. Darum sagt die Kirche: „Der Du das Heil des Menschengeschlechtes auf dem Kreuzesholze errichtetest." Drittens, damit der Satan, welcher den Menschen durch den Baum besiegt hatte, auf gleiche Weise durch den Baum besiegt würde, wie die Kirche singt: „Und damit der, welcher im Holze siegte, auch durch das Holz besiegt würde."

„Das Vierte, nämlich die Festlichkeit des gegenwärtigen Tages, bedeutet das Wort: „Er ist auferstanden!" Denn die Auferstehung des Herrn brachte uns diesen Tag der Festlichkeit und der Freude. „Dieß ist der Tag, den der Herr machte," sagt der Psalmist. Psalm 117, 24. Diesen Tag machte aber vorzüglich dreierlei feierlich. Zuerst der Himmel, indem er den Engel voranschickte, wie das Evangelium sagt: „Der Engel des

Herrn stieg vom Himmel herab." Matth. 28, 2. Zweitens die Erde, indem sie vor Freude aufjauchzte, wie es heißt: „Und siehe, es entstand ein großes Erdbeben." Matth. 28, 2. Drittens die Unterwelt, indem sie die Heiligen von sich gab. „Viele Leiber der Heiligen, welche schliefen, standen auf." Also gaben der Himmel, die Erde, die Unterwelt Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi.

„Das Fünfte, nämlich die Liebe der Frauen, sagt das Wort: „Ihr suchet." Es lehren uns aber diese heiligen Frauen, Jesus durch das Beispiel zu suchen, wenn wir Ihn finden wollen. Man sucht aber Jesum auf dreifache Weise, durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Christus sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes!" Matth. 6, 33. nämlich Christus. Im Glauben sucht Ihn der Vernünftige, der das Licht Seiner Wahrheit sucht; in der Hoffnung sucht Ihn der Thätige, welcher die Herrlichkeit Seiner Majestät sucht; in der Liebe sucht Ihn der Sehnende, der die Süßigkeit Seiner Güte sucht. Dieß sind die drei Marien, von welchen im heutigen Evangelium gesprochen wird. Der Herr Jesus lasse uns Ihn suchen und finden!"

Eine mystische Erklärung der Verse 6 und 7. finden wir in den Predigten des heiligen Albertus, des Großen: „Hier, V. 6 und 7. sind vier Punkte zu betrachten: I. Wer ist Der, Welcher gesucht wird? II. Wer sind die, von denen Er gesucht wird? III. Welche Spezereien hatten sie? IV. Wo ist Er nach der Versicherung des Engels zu finden?

I. „Nach dem Zeugnisse des Engels wird Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, gesucht. Der Suchende muß sich also befleißen, Dem ähnlich zu werden, Welchen er sucht; denn jeder Christ, der von Christus seinen Namen hat, muß geistiger Weise ein Jesus, ein wahrer Nazarener und ein Gekreuzigter sein.

1) „Der gute Christ muß ein Jesus sein, was so viel als Heiland oder Erlöser heißt; denn er muß seinen Nächsten auf dreifache Weise erlösen, nämlich durch Almosengeben, durch Darleihen und durch Mittheilung seines Rathes und seiner Hilfe.

2) „Der Christ muß ein wahrer Nazarener sein. Das Gesetz der Nazarener war, wie es im 4. Buche Mosis, Kap. 6 heißt, fünffach. Erstens durfte kein Schermesser über ihr Haupt kommen. Unter Schermesser versteht man hier Betrug und Bosheit. Der Christ muß sich also hüten, daß „er nicht wie ein Schermesser mit Betrug umgehe," Ps. 51, 4. und daß er nicht durch Bosheit und Schalkheit die Gnade des siebenfachen Geistes aus seinem Herzen vertreibe. Denn wer die Gnade des heiligen Geistes verliert, hat die Zierde seiner Seele verloren. Zweitens enthielten sich die Nazaräer von Allem, was berauschen konnte. Dadurch wird zu verstehen gegeben, daß sich jeder Christ vor der Trunkenheit hüten soll. Gegen die Trunkenheit heißt es: „Der Wein hat schon Viele zu Grunde gerichtet. — Wenn der Wein bis zur Trunkenheit genossen wird, prüfet er die Herzen der Stolzen." Eccl. 31, 30 und 31. Dazu sagt eine Erklärung: „Die Trunkenheit richtet Viele zu Grunde, sie schwächt die Sinne, reizt zum Zorne, entzündet die Wollust und offenbart die Geheimnisse des Herzens." Drittens durften die Nazaräer nicht essen, was vom Weinberge sein konnte. Dieß bedeutet, daß der Christ die Hurerei und Unzucht meiden muß; denn die Unzucht ist eine Traube, welche im Weinberge von Sodoma wächst. „Diese Traube ist von Galle und ihre

Beeren sind überbitter; eine böse Stunde, nämlich in der Hölle, macht ein großes Wohlleben vergessen." Eccl. 11, 29. Viertens kamen die Nazaräer zu keinem Todten. Dadurch werden wir belehrt, daß der wahre Christ die Gesellschaft Derjenigen fliehen und meiden muß, welche todte Werke verrichten. Er darf sich also nicht an Jene anschließen, die gerne in Wirthshäuser gehen und sich darauf legen, Becher zu leeren, die gerne spielen oder ausgelassene Tänze aufführen. Daher sagt David: „Mit dem Heiligen wirst du heilig sein und mit dem unschuldigen Manne unschuldig." Ps. 17, 26. Auch ein Philosoph sagt, daß oft einen weißen, unschuldigen Kameraden ein böser Begleiter mit seinem Schmutze besudelt. Denn der gute Christ muß auch den Umgang Derjenigen meiden, welche gerne gottlos leben und auf's Stehlen ausgehen. Daher heißt es: „Mein Sohn! wenn dich die Sünder locken, folge ihnen nicht! Wenn sie sagen: Komm' mit uns! lauern wollen wir auf Blut .... da werden wir alle kostbare Habe finden, unsere Häuser mit Raub füllen. Wirf das Loos mit uns: Ein Beutel soll uns Allen sein! Mein Sohn! geh' nicht mit ihnen. Ihre Füße laufen zum Bösen" — nämlich zum ewigen Verderben. Sprüchw. 1, 10—16. Die Nazaräer wurden fünftens verunreinigt, wenn Jemand vor ihnen starb, und besonders, wenn er getödtet wurde. Dadurch wird zu verstehen gegeben, daß sich der gute Christ hüten muß, daß er selbst Niemanden verleumdet und auch keinem Verleumder beistimmt. Gegen die Verleumdung sagt die heilige Schrift: „Sei nicht bei den Gelagen der Trinker, noch bei der Schwelgerei Derer, die Fleisch zum Schmause zusammenbringen." Sprüchw. 23, 20. Hier wird die Verleumdung verboten, weil die Verleumder, die Gott verhaßt sind, Menschenfleisch zum Schmause zusammenbringen.

3) „Der Christ muß ein wahrer Gekreuzigter sein. Denn er muß sich mit vier Nägeln an das Kreuz der Buße heften. Der erste Nagel ist die Furcht vor dem Tode; der zweite die Furcht vor dem Richter; der dritte die Furcht vor der Hölle; der vierte die Furcht vor den Peinigern. Er muß auch gleichsam mit der Lanze der Liebe durchstochen sein.

II. „Die Personen, die Jesum gesucht haben, waren Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Maria, die Tochter der Salome, welche das Weib des Zebedäus war. Diese drei Marien bezeichnen die drei Kräfte oder Vermögen der Seele, durch welche diese Gott sucht. Maria Magdalena, deren Namen so viel als Gebieterin im Thurme bedeutet, bezeichnet das Erkenntnißvermögen oder die Vernunftkraft; denn die Seele hat in der Vernunft ihren Sitz und sieht von da, wie von einem Thurme herab, alle Nachstellungen des Feindes vorher. Maria, die Mutter des Jakobus, welche so viel als streitende Gebieterin heißt, bezeichnet das Gefühlsvermögen, durch welches die Seele über die eiteln und unreinen Anreizungen und Ergötzungen an der Sünde erzürnt, sie vertreibt und zertritt. Maria, die Mutter der Salome, welche friedliche Gebieterin heißt, bezeichnet das Begehrungsvermögen, durch welches die Seele den wahren Frieden, der allen Begriff übersteigt, d. i. das höchste Gut mit Sehnsucht wünscht und sucht.

III. „Markus erzählt zwar, daß die Frauen Spezereien kauften, um hinzugehen und Jesum zu salben; aber er sagt nicht näher, was es für Spezereien gewesen sind. Daher kann man mit gutem Glauben annehmen, daß sie wenigstens Myrrhen, Aloe, Narde und Balsam gekauft und daraus eine Salbe gemacht haben, um Jesum zu salben. Unter Myrrhe und

Aloe, welche die Würmer abtreiben und die Leichname vor Fäulniß bewahren, wird die Tugend der Keuschheit verstanden, die der Wurm der Wollust nicht zu benagen wagt. Unter der Narde, welche ein niedriges Kraut ist, aber vielen Geruch verbreitet, wird der Geruch der Demuth verstanden. Denn da der König auf dem Lager Seiner Gottheit war, hat die Narde der demüthigen Jungfrau Maria ihren Geruch gegeben und Ihn auf die Erde zur Annahme unserer Natur gebracht. Durch den Balsam, der außerordentlich erwärmend ist, wird der Eifer der Liebe bezeichnet; denn die vielen Gewässer der Begierlichkeit konnten die Hitze der wahren Liebe nicht auslöschen.

IV. „Der Herr ist, wie der Engel sagt, in Galiläa auf einem Berge zu finden, wo Er Seinen Jüngern erschien, wie Matthäus 28, 16 und 17. erzählt. Galiläa heißt so viel als Rad oder Offenbarung; der Berg aber ist fest und dauerhaft. Also wird der Herr gefunden und gesehen in Galiläa, d. i. im himmlischen Vaterlande, wo eine endlose Ewigkeit ist, was durch das Rad angedeutet wird, und wo alle Wissenschaft ist, was durch die Offenbarung dargestellt wird, und wo auch die Allmacht sein wird, was durch den Berg vorgestellt wird.

„Bittet also den Herrn, daß ihr jetzt wahre Nachfolger Jesu, des Nazareners, des Gekreuzigten, sein möget, auf daß Er einst allen Kräften eurer Seele eine endlose selige Ewigkeit, alle Wissenschaft und volle Macht über Seine Güter verleihen wolle!“

Ueber V. 7. spricht der selige Ludwig von Granada in seiner Osterpredigt: „Was mag wohl Jenes bedeuten, das er alsbald beifügt: „Er wird euch vorangehen in Galiläa?“ Was bedeutet dieß wohl, daß die Evangelisten mit so großer Uebereinstimmung von dieser Erscheinung des Herrn in Galiläa sprechen; ja daß der Herr Selbst das Geheimniß Seiner Auferstehung, das in Judäa geschah, in Galiläa offenbaren will; zumal da Er an dem nämlichen Tage, wo Er auferstand, den heiligen Frauen, den versammelten Aposteln, den beiden Jüngern, die nach Emmaus wallten, und auch noch hin und wieder Anderen in Judäa erschien? Wahrlich, nicht ohne Geheimniß ist dieß; da es so oft vorher verkündigt und hernach auch durch die That erfüllt ward! Da wir nun den Grund dieser Sache nicht im Buchstaben finden, müssen wir solchen im Geiste suchen.

„Daß also der Herr an einem anderen Orte gekreuzigt ward, an einem anderen aber Seine Auferstehung feiert, bedeutet vielleicht, daß an einem anderen Orte die Schmach Seines Leidens, an einem anderen aber die Herrlichkeit Seiner Auferstehung sollte verkündigt werden; weil nämlich die Juden Ihn kreuzigen, die Heiden aber Ihn anbeten sollten. Dieß auch deutete der Apostel den Juden, die Seiner Verkündigung sich widersetzten, in deutlichen Worten an, als er sprach: „Euch mußte man zuerst das Wort Gottes reden; doch weil ihr dasselbe verwerfet und euch unwürdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn also hat der Herr es uns befohlen!“ Apstlg. 13, 46 und 47.

„Kennen also sollten die Juden das Kreuz des Herrn, an welchem sie Aergerniß nehmen sollten; die Heiden dagegen die Glorie Seiner Auferstehung, durch die sie sollten zum Heile berufen werden. Hierauf scheint auch der Name Galiläa zu deuten, der Fortwanderung heißt; weil dadurch gleichsam ausgedrückt wird, der Glaube an die Auferstehung des Herrn werde aus Judäa fortwandern; wie auch der Herr Selbst bezeugt, wo

Er spricht: „Das Reich Gottes wird von euch hinweggenommen und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben wirkt.“ Matth. 13. Ich zweifle aber nicht, daß unter der Bedeutung dieses Namens auch Diejenigen begriffen sind, die geistiger Weise nach Galiläa fortwandern, nämlich von der Gottlosigkeit zur Frömmigkeit, von der Missethat zur Gerechtigkeit übergehen, und dadurch ganz vorzüglich geeignet sind, den Glauben an die Auferstehung des Herrn zu empfangen. Denn Niemand erkennt die Wahrheit und die Kraft der Geheimnisse Christi besser als Diejenigen, welche die Kraft und Wirksamkeit derselben in sich erfahren.

„Dieß erhellt besonders aus den wunderbaren Bekehrungen einiger Heiligen, wie des heiligen Augustinus, Cyprianus u. A., die auf so wunderbare Weise in eine ganz neue geistige Creatur umgewandelt wurden, daß ihr alter Mensch gänzlich untergegangen war und sie mit dem Apostel sprechen konnten: „Das Alte ist vorübergegangen und Alles ist neu geworden:“ neues Licht, neue Liebe, neue Furcht, neues Vertrauen, neues Leben, neue Begierden, neue Werke, neue Regungen, neuer Sinn, neue Freuden; kurz Alles ist neu geworden. Sie lieben, was sie früher haßten, und hassen, was sie früher bis zum Unsinn liebten; verlangen, was sie früher flohen, und fliehen, wonach sie früher gierig verlangten. Ihre Wonnen sind nun geistige und göttliche Dinge, die ihnen früher zum Ekel waren; sie beherrschen ihre Leidenschaften, welchen sie früher dienten, und kreuzigen ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierlichkeiten, das sie früher mit aller Sorgfalt pflegten und in Lüsten ernährten. Wer nun also sich umgewandelt sieht, seinen alten Menschen sucht, und ihn nicht findet, sondern mit Erstaunen sieht, daß statt desselben auf gewisse Weise ein anderer auferstand: wie sollte ein Solcher nicht leicht glauben, daß Seinen eigenen Leichnam vom Tode erwecken konnte, Der es vermochte, den Geist des Menschen also zu erwecken?

„Auch bezeugt der Apostel, daß es keiner geringeren Kraft zur Auferweckung der Seelen als der Leiber bedarf, wo er Gott für die Epheser bittet, daß Er ihre Gemüther erleuchte, damit sie erkennen, welches die wunderbare Größe Seiner Kraft in uns sei, die wir durch die Wirkung Seiner Allmacht geglaubt haben, welche Er in Christo zeigte, als Er Ihn von den Todten auferweckte. Ephes. 2, 1 — 7. Diese Kraft der Allmacht also, welche die todten Körper zum Leben erweckt, kann allein auch die in Sünden verstorbenen Seelen zu einem neuen Leben erwecken.

„Diejenigen also, die auf solche Weise nach Galiläa reisten, das heißt, die auf solche Weise in einen anderen Menschen übergingen und aus dem alten Geschöpfe in ein anderes neues umgewandelt wurden, werden durch den Beweis ihrer eigenen Auferstehung an das Geheimniß der Auferstehung des Herrn glauben. Die aber noch nicht nach Galiläa abreisten, nämlich die von ihrer Veralterung noch nicht zur Neuheit dieses himmlischen Lebens übergingen, sondern immerdar so todt in ihren alten Sünden liegen, daß sie ihre Auferstehung nicht erkennen, werden in dem nämlichen Maaße auch schwer an die Auferstehung des Herrn glauben.

„Dieß ist nämlich ein ganz vorzügliches Merkmal und ein wesentlicher Unterschied zwischen den Uebeln des Leibes und der Seele, daß wir die Uebel des Körpers dann am schmerzlichsten empfinden, wenn wir sie eben erdulden; nicht aber wenn wir dieselben bereits überstanden haben. „Denn ein Weib, wenn es gebiert, hat Traurigkeit, dieweil ihre Stunde gekommen ist; hat sie aber den Knaben geboren, dann gedenkt sie der

Bedrängniß nicht mehr wegen der Freude." Joh. 16, 21. Die Uebel der Seele dagegen, nämlich die Sünden, erkennen wir beinahe kaum, wenn wir solche begehen; ja nicht selten erfreuen wir uns sogar derselben; tief aber empfinden wir die Schwere und den Schaden derselben dann, wenn wir durch die Wohlthat des Herrn denselben entkamen und durch das Licht des heiligen Geistes die Häßlichkeit derselben sehen. Denn gleichwie wer bei anbrechender und dunkler Nacht neben einem Abgrunde oder einer tiefen Erdkluft in Eile vorüber reist, die drohende Gefahr jenes Ortes dann nicht wahrnimmt; bei seiner Rückkehr aber auf demselben Wege, wenn er bei hellem Tage vorüberkommt, über diese entsetzliche Gefahr erschrickt und erstaunt: also erkennt auch ein Mensch, so lange er, von dichten Finsternissen umgeben, in Sünden fortlebt, sein Elend und seine Gefahr nicht während dieser Zeit; wohl aber erkennt er solche mit Schaudern, sobald durch das Licht der göttlichen Gnade die Finsternisse der Sünde weichen, und er erstaunt über das grauenvolle Elend seiner vergangenen Uebel.

„Wer immer in Sünden versteckt ist, der sieht gleich einem Blinden Nichts, und empfindet auch gleich einem Todten Nichts; ja er erfreut sich seiner Uebel und geht mit denselben Tag und Nacht, wie mit den freundlichsten Gefährten um. Drängt, ruft und weckt man ihn, so ist dieß beinahe eben so vergeblich, als ob man einem Blinden ein Licht vorhielte, damit er sehe; oder als ob man einen Todten aufrüttelte, daß er aufstehe; bis nicht Gott mit Seiner allmächtigen Kraft ihm zu Hilfe kommt, dem Blinden Selbst das Licht bringt, und den Todten erweckt. Ist er aber auf solche Weise erweckt und erleuchtet, dann erkennt er endlich die Schändlichkeit und den Tod der Sünde, die Unglückseligkeit seines früheren Standes und die Schauerlichkeit seiner Finsternisse; dann fühlt er die Wohlthat der göttlichen Güte, die ihn so hoch begnadete, und erfreut sich und zittert zugleich; das Erste wegen des Heiles, das er empfing; das Zweite wegen der Gefahr, welcher er entkam.

„Durch diesen Antrieb rief der heilige Augustinus, nachdem er durch die Gnade des Herrn vom Tode zum Leben zurückberufen war, in feuriger Liebe aus: „Spät erkannte ich Dich, o wahres Licht, spät erkannte ich Dich! Denn es schwebte eine große und finstere Wolke vor den Augen meiner Eitelkeit, und diese wirkte, daß ich das Licht der Wahrheit nicht sehen konnte. Spät erkannte ich Dich, o uralte Wahrheit, weil ich blind war und meine Blindheit liebte; und ich wandelte durch Finsternisse zu Finsternissen. Du aber, o mein Erleuchter, suchtest Den, der Dich nicht suchte, riefest Dem, der Dir nicht rief, und sprachst mit gewaltiger Stimme donnernd: Es werde Licht im Inneren dieses Herzens! und es ward Licht, und es wich jene große und dunkele Wolke, die meine Augen bedeckt hatte; und ich sah Dein Licht, und erkannte die Finsternisse, in welchen ich gewesen war; und ich erzitterte und sprach: Wehe, wehe, meinen Finsternissen, in welchen ich lag! Wehe der Blindheit, in welcher ich das Licht des Himmels nicht sehen konnte! wehe der vergangenen Unwissenheit, in welcher ich Dich nicht erkannte, Herr, mein Erleuchter!"

Als das „Amen Gottes," das heißt, als die feierliche Bestätigung des auf Golgatha Vollbrachten, klingt das Osterfest hinter dem Charfreitage her.

Und wie lautet das Oster-Amen? — Höret, was Menschensprache

nur nachhallt: „Du bist Mein Sohn! Setze Dich zu Meiner Rechten!“ So lautet das Oster-Amen.

Den Sinn dieses Amen wäget zuerst. — Als Jesus auf Golgatha: „Es ist vollbracht!“ rief, da hatte Er Sich als den Sohn Gottes dargethan. Er hatte das Wesen des Vaters offenbart, den Rath des Vaters verkündigt, den Willen des Vaters erfüllt, die Aufgabe des Vaters gelöst. Sein Leben, so weit es zu verfolgen ist, in jeder Regung und Erscheinung, war Abbild gewesen des Wortes: „Ich und der Vater sind Eins.“ Die Auferweckung des Gekreuzigten gab uns das Zeichen vom Himmel: der Vater erkenne dieß. Das von den Pharisäern oft begehrte, ihnen gleichwohl verweigerte, doch nur aufgeschobene, nun aber ihrer Gräuelthat furchtbar nachfolgende Himmelszeichen gab die Auferweckung: „der Stein, Den die Bauleute verworfen, sei der Eckstein dennoch.“

Wie gab die Auferweckung dieß Zeichen? Der Sohnes Werke gewirkt hatte, Den umstrahlte der dritte Morgen mit Sohnes-Glanz; Der trat hervor aus dem Schattenreiche, daß Er Sein Reich antrete, und, in der Hand, in der Königshand Sein unentwendbares Scepter von Juda, Seine Feinde unter Seine Füße lege, Seine Getreuen aber, dieß theuer erkaufte Eigenthum, regiere als Sein gebenedeietes Volk und Erbe.

Das ist der Sinn jenes Oster-Amen. „Du bist Mein Sohn! Setze Dich zu Meiner Rechten!“

Wer wähnen könnte, wir bildeten uns nur ein, dergleichen zu vernehmen, der lerne an die Wirklichkeit dieses Oster-Amen glauben.

Wir geben einem Solchen für's Erste zu bedenken, daß der Menschensohn Selbst Sein Sterben und Auferstehen immer in Verbindung darstellt, Seinen Untergang für den alleinigen Aufgang in Seine Herrlichkeit erklärt, Luk. 24, 26. an das Zeichen des Propheten Jonas bedeutsam erinnert, ja schon in den ersten Zeiten Seines Wirkens die wunderbare Wiederherstellung Seines niedergebrochenen Leibestempels einen künftigen Beweis Seiner himmlischen Vollmacht nennt; wie Er denn auch ohne das Bewußtsein Seiner neubeglaubigten Sohneswürde, nicht hätte reden dürfen von einer Sündenvergebung, die, in Seinem Namen, allem Volk angekündigt werden solle.

Wir machen zweitens bemerklich, daß die Apostel dieß Zeugniß gleichermaßen gehört, überdieß mit ihren Augen beschaut und mit ihren Händen betastet, 1. Joh. 1, 1. dabei von des Meisters eigenen Lippen gedeutet empfangen, es uns also recht eigentlich vorempfunden und vorgenossen haben. Petrus kann nicht oft genug vor dem Hohen Rathe, und wo er Gelegenheit hat, wiederholen: „Den Jesus, Den ihr erwürgt habet, Den hat der Gott unserer Väter auferweckt und erhöht durch Seine rechte Hand zu einem Fürsten und Heiland über Israel, und wir sind Zeugen davon.“ Apstlg. 5, 30—32. Und was schreibt Paulus an die Philipper von dem Gekreuzigten? „Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Darum hat Ihn Gott auch erhöht, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters.“ „Denn,“ fährt der Brief an die Hebräer in diesem Gedankenzusammenhange fort: „zu welchem Engel hat jemals der Vater gesagt: Du bist Mein Sohn, heute hab' Ich Dich gezeugt? Und abermals: Du hast geliebt die Gerech-

tigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit, darum hat Dich, o Gott, gesalbt Dein Gott mit dem Oel der Freuden mehr als Deine Genossen!" Wir tragen demnach in Jesu Auferweckung nicht hinein, was ihr fremd wäre. Wir sehen nur, was Gott in sie gelegt hat. Wir erkennen nur, wie die Apostel: in der Osterbegebenheit wiederhole sich dasselbe Zeugniß, das, in mancherlei Formen und Weisen, unter Bethlehems Hirten, an des Jordans Ufern, auf den Höhen des Thabor, und noch kurz vor dem letzten Passah mitten in der Hauptstadt, über diesen Jesus vom Himmel herabscholl. Vergl. Luk. 2, 11. Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 12, 28 und 29. Und so bleibt Nichts übrig, als das Urtheil: unser Fest, das Osterfest, sei das dem Charfreitage nachklingende Amen Gottes.

Gleichwie die Wirklichkeit, leuchtet die Nothwendigkeit dieses Oster-Amen uns ein.

Ihr möget die Person Jesu betrachten, oder das Werk Jesu: auf beiden Seiten erscheint die Nothwendigkeit unwidersprechlich.

Betrachtet zuvörderst die Person Jesu. Konnte der Sohn Gottes, als Solcher, als Theilhaber des göttlichen Wesens, ein Kind des Todes sein und ein Raub der Verwesung? Konnte der Sohn Gottes, als Solcher, als Vollbringer des göttlichen Willens, ohne Erhörung bleiben auf das Gebet: „Ich habe Dich verklärt, Mein Vater, und vollendet das Werk, das Du Mir zu thun gegeben hast. Und nun verkläre auch Mich bei Dir Selbst mit der Klarheit, die Ich hatte bei Dir, ehe die Welt war?" Joh. 17. Konnte der Sohn Gottes, als Solcher, als Offenbarer des göttlichen Rathschlusses, in Widerspruch gerathen mit Seinem eigenen, oft gegebenen Wort? Er heißt bei Johannes — Offenb. 3, 14. das Amen; und Er ist das Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge; wie aber? Wär' Er es gewesen, wenn nun Seine Feinde doch Recht gehabt hätten, zu Pilatus zu sprechen: „Herr, wir haben daran gedacht, daß dieser Verführer, da Er noch lebte, vorgab, Er werde nach dreien Tagen auferstehen; darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht Seine Jünger kommen und stehlen Ihn und täuschen das Volk, Er sei von den Todten auferstanden, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste." Matth. 27, 63 und 64. Konnte, frag' ich endlich, konnte der Sohn Gottes, als Solcher, als Genosse der göttlichen Majestät, von leerer Anmaßung betrogen sein, als Er sprach: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast?" War es entsprechender Seinem Verhältniß zu der Menschheit, als ein in ihren Augen von Gott Verlassener geendet zu haben? — Sehet, wenn nicht die ganze Geschichte Jesu eine Satyre werden sollte auf Ihn Selbst; wenn nicht der Sanftmüthige und von Herzen Demüthige dastehen sollte als ein bis zur Verrücktheit hochfahrender Thor; wenn nicht Sein Erscheinen auf Erden vielmehr eine Verhüllung, als eine Enthüllung sein sollte der ewigen Weisheit, Heiligkeit, Macht und Gnade; so mußte Er auferstehen, und Seinem „Vollbracht!" auf Golgatha das „Amen!" vom Himmel Antwort geben. Eben diesem Verworfenen, Verschmähten, Verschrieenen, Verlästerten, Verspotteten, Verspieenen gebührte auf jenes „Vollbracht!" die Antwort: „Du bist Mein Sohn; setze Dich zu Meiner Rechten!" Nothwendig war das Amen, wenn ihr die Person Jesu betrachtet.

In gleichem Lichte steht die Sache, wenn ihr das Werk Jesu ansehet.

Wie wär' es doch geworden mit diesem Werke ohne die Auferstehung? — Der Sieger über die Sünde sollte zugleich der Sieger über den Tod sein und als der Erstling derer, die da schlafen, für alle Seine Nachfolger der Herzog der Seligkeit werden. Wäre Jesus das gewesen ohne Auferstehung? — Den Grund zu einer allgemeinen und ewigen Kirche sollte Der legen, Der Sich am Kreuze opferte. Wäre dieser Grund gelegt ohne Auferstehung? — Die Seinen hatte das Kreuz zerstreut, daß sie wie Schafe ohne Hirten waren. Wären sie jemals wieder gesammelt um den geschlagenen Hirten, jemals wieder Seine Heerde geworden ohne Auferstehung? — „Wir hofften, Er solle Israel erlösen, aber unsere Hoffnung liegt im Staube." So trauerten nicht allein jene auf dem Wege nach Emmaus; so klagten alle Jünger. Wären sie jemals wieder erweckt zu dem Muthe gottbegeisterter Martyrer ohne Auferstehung? — „Ist Er Gottes Sohn, so steig' Er herab vom Kreuze. Gott hat Er vertraut, Der erlöse Ihn, wenn's Ihn gelüstet." Dieser Hohn, der auf Golgatha allen Glauben an Jesum unter die Füße bringen wollte, wäre er zergangen in den Gemüthern, wie Wachs im Feuer, wenn die Auferstehung das Wort nicht wahr gemacht hätte: „Sie werden sehen, in Welchen sie gestochen haben?" — O, der Apostel hat Recht, das ganze Gelingen der Arbeit Jesu von dem Wunder Seiner Auferstehung herzuleiten. „Ist Christus nicht auferstanden," sagt er, „so ist unsere Predigt vergeblich, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren, so sind noch heute, die im Ernst auf Ihn trauen, die Elendesten aller Menschen." 1. Kor. 15, 14 — 18. Buchstäblich und unwidersprechlich ist es so. Wenn daher Etwas nothwendig erscheint in den Begebenheiten der Menschheit: so war es das Amen vom Himmel, welches der Ostermorgen auf Judäa's Fluren erschallen ließ.

Fraget ihr nun nach dem Einflusse dieses Oster-Amen, und was es wirken solle? so liegt die Antwort in der Frage schon.

„Christ ist erstanden von der Marter alle. Deß sollen wir froh sein! Christ soll unser Trost sein!" So singt das alte Lied und singt aus einer Christenseele Tiefen. Das ist die Antwort.

Kann es auch schwer werden, zu glauben, wo Gott zeugt?

„So wir der Menschen Zeugniß annehmen," schreibt Johannes 1. Br. 5, 9. „so ist Gottes Zeugniß größer; Gottes Zeugniß aber ist, das Er gezeugt von Seinem Sohne. Wer nun glaubt an den Sohn, der hat das Zeugniß in sich selber. Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnisse, das Gott von Seinem Sohne zeugt!" Ueber Zweifel hinweg und in den Glauben hinauf heben ganz und gar will uns das Oster-Amen. An der Gruft stehen, die nach einem kurzen Sabbath den Himmlischen entlassen hat, und doch fragen: Wer fuhr auch schon gen Himmel? das hieße Christum herabholen und fordern, Er möge noch einmal sterben. Oder fragen: Wer fuhr auch schon in die Tiefe? das hieße Christum heraufholen und fordern, Er möge noch einmal auferstehen. Vergl. Röm. 10, 5 2c. Was sagt der Glaube dazu? Das Wort ist dir nahe, sagt er; nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Denn so du mit dem Munde bekennst Jesum, daß Er der Christ sei, und in deinem Herzen glaubst, daß Gott Ihn von den Todten auferweckt: so wirst du selig! Vergl. 10, 5 2c. besonders 8 und 9.

Ist aber Osterfeier, christliche Osterfeier, unmöglich, ohne den Glauben zu mehren: so ist gleichermaßen Osterglaube unmöglich, ohne mit Freuden

überzuströmen. Das Amen vom Himmel erweckt ein Alleluia auf Erden. Kann es schwer werden zu jubeln, wenn man glaubt? Wenn die Engel singen: „Christ ist erstanden!" können die Menschen zaudern, die Antiphonie zu geben: „Deß wollen wir froh sein! Christ soll unser Trost sein?" Staubgenosse, könnte das etwa dich zurückhalten, daß auf Sünden und Gräber dein Blick fällt? O meine Brüder! die Barmherzigkeit Gottes in Christo läßt sich nicht fassen, aber aneignen läßt sie sich. Hinauf in den Lohn des Auferstandenen und hinab in den Schmerz des Gekreuzigten trägt unser Gefühl nicht. Loben aber Den, Der für uns gestorben und auferstanden ist, das können wir Alle; Hochbeglückter und Tiefbetrübter, Jüngling mit der freudeglänzenden Stirn und Greis mit dem ernstgefurchten Angesichte: Alle können wir's. Darum denn soll, im Osterfeste, das Amen Gottes

2. zugleich das Alleluia der Menschen sein. — Als das Alleluia der Menschen, das heißt, als feierliche Lobpreisung des auf Golgatha Vollbrachten klingt hinter dem Charfreitage das Osterfest her. Und wie lautet das Osteralleluia? Die Schrift selber singt's vor: „Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Triumph? Gott aber sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum." 1. Kor. 15, 56 ꝛc. So lautet das Osteralleluia. So klingt's in der heiligen Schrift. So singen es die Christenversammlungen, so fühlen es die Christenherzen nach.

Drei Hauptgedanken vereinen sich darin.

Zuerst der Gedanke an die große Errettung. — Tod ist verschlungen in den Sieg. Darin liegt sie. Nun tödtet uns Nichts mehr. Tod hat keinen Stachel: denn des Todes Stachel war die Sünde. Grab hat keine Schrecken: denn des Grabes Schrecken war die Sünde. Sünde aber ist geschlagen auf's Haupt. Mit ihr sind es alle Feinde der Menschheit. Wer von der Sünde erlöst ist, der ist los des Unrechtes und der Unruhe. Wahrheit und Klarheit theilen sich in sein Herz. Ihm ist das Leben aufgegangen, das ewige! Das ist die Errettung, die uns widerfahren ist.

Mit dem Gedanken an die große Errettung verknüpft sich der Gedanke an den einigen Helfer. — Nicht Menschen haben's gethan und nicht Menschenerfindung ist der Friede, welcher höher denn alle Vernunft ist. Gott hat den Sieg verliehen, — Christus hat den Sieg errungen. Dieser Retter bestimmt zugleich die Bedingung, unter welcher die Frucht Seiner Arbeit zu gewinnen steht. So lautet die Bedingung bei'm Apostel: „Wenn nun der Geist Dessen, Der Jesum von den Todten erweckt hat, in euch wohnt, so wird Derselbe, Der Ihn von den Todten auferweckt hat, auch euere sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß Sein Geist in euch wohnt." Röm. 8, 11. Das ist der Helfer, Der uns geholfen hat, — und so ist es mit Ihm.

Beide Gedanken, der an die große Errettung und der an den einigen Helfer, vollenden sich dann in dem Gedanken an das Ihm gebührende Lob. — Worte ohne Sinn können dieß Lob nicht sein. Feierlichkeiten ohne Seele können dieß Lob nicht sein. Was ist das Lob?

Das wahre Lob des Auferstandenen ist: treues Hangen an Ihm. Treues Hangen! Darum sagt der heilige Paulus, nachdem er das Alleluia in Worte voll Leben gefaßt hat: „darum, lieben Brüder, seid fest und unbeweglich!" 1. Kor. 15, 58. Wie er es selbst war: „Was will uns

scheiden von der Liebe Christi?" Dieß Lob, das Lob eines treuen Hangens erklingt in Christenseelen. Möge es auch in uns Gott zu Ehren klingen und uns selber zur Lust!

Das wahre Lob des Auferstandenen ist: tüchtiges Arbeiten für Ihn. Tüchtiges Arbeiten! „Nehmet immer zu," fährt Paulus fort, „im Werke des Herrn; weil ihr wisset, daß euere Arbeit im Herrn nicht vergeblich ist." Dieß Lob, das Lob eines tüchtigen Arbeitens erklingt in Christenwohnungen. In allen Städten klingt's und allen Dörfen, wo Christenherzen sind. Es klingt an den Schreibtischen und in den Werkstätten und in den Kinderstuben und auf den Marktplätzen und auf dem Felde und im Garten und allenthalben, wohin an große oder geringe, feine oder grobe Arbeit der Beruf führen mag, da klingt es. O, daß es unter uns laut und immer lauter klänge!

Das wahre Lob des Auferstandenen ist: fröhliches Zeugen von Ihm. Fröhliches Zeugen! „Freuet euch im Herrn allewege," ruft der heilige Paulus, „und abermal: freuet euch!" Phil. 4, 4. Dieß Lob, das Lob eines fröhlichen Zeugens erklingt, wenn auch nicht allein (denn die Welt ist ja kaum groß genug, es zu fassen!) gleichwohl am vollsten in Christenkirchen, — hier, wo in Schaaren die Erlösten es mit einander theilen, und Einer in des Anderen Glück sein eigen Glück sieht und hört. Hielte daher Jemand Ostern ohne Kirche, weil die Kirche ihn nicht anzöge: für den, denn er ist sehr arm! müßten wir beten, daß auch ihm Gott ein Osterfest beschere. Er hat keines. Bei allen Sinnenfreuden, die ihn umgeben mögen, hat er keines. Oder hielte Jemand Ostern, zwar in der Kirche, doch ohne Gefühl, doch ohne höheres Gefühl, doch ohne himmlische Lust, doch ohne göttliche Begeisterung, und säße nur so da, wie wenn es ihn weiter Nichts anginge: dem lasset uns wünschen, denn auch ihm mangelt noch im Guten das Beste! wünschen, daß sein Herz erwache und aufthaue und rege werde und ahnen lerne, was uns drinnen bewegt, wenn wir an den Festtagen unserer seligsten Hoffnungen einander zurufen, wie in Israel die Psalmensänger: „Alleluia! Betet tiefer an und bringet mehr Alleluia, gewaltigeren, erhabeneren Dank!" Oder hielte endlich Jemand Ostern, zwar in der Kirche und mit Gefühl, mit starkem Gefühl, aber mit schwerem, bangem, betrübtem Herzen, müßte er etwa, wie die Jünger von ihrem Lobgesange bei'm letzten Passahfeste, aus der Kirche zurück in ein umnachtetes Gethsemane, in ein Leben voll Leid; o, Solchen lasset uns zurufen, es gilt uns dann zugleich mit: Verkennet eueren Herrn nicht, ihr Trauernden, und nicht Sein Freudenfest! Was fehlt euch, das Er nicht geben könnte, sobald es gut ist? Was drückt euch, das Er nicht nehmen könnte, sobald es Zeit ist? Lobet nur mit, und lobet aus voller Seele! Wer gut lobt, duldet auch gut. Wer laut lobt, duldet auch stiller. Ja, es klingt nicht bloß von Dulderlippen schöner, es hört sich auch leiser im Dulderleben, wo eine Thräne dazu geweint wird, das Wort: Der Name des Herrn sei gelobt! Alleluia!

Eine recht praktische und vollständige geistige Erklärung dieses Festevangeliums theilt uns ein alter, ehrwürdiger Exeget aus dem vorigen Jahrhunderte mit: „Als einst den Israeliten eine große Errettung widerfahren war, und ihre Stadt von der Zerstörung sich zu erholen schien, haben sie eine große Freude bezeugt; denn es heißt Neh. 12.: „Gott hatte ihnen große Freude gemacht, daß sich Beide, Weib und Kind, freuten, und man hörte die Freude Jerusalems von ferne." Eine viel größere Ursache

haben wir heute uns zu freuen und fröhlich zu sein; weil wir nicht nur aus einer ägyptischen und babylonischen, sondern von der höllischen Gefangenschaft befreit worden sind, nicht durch einen König oder die Gunst eines Menschen, sondern durch den König aller Könige. Es sind nicht nur etwa die Mauern einer Stadt, sondern die Stadt Gottes selbst ist erbaut und befestigt worden; also, daß wir auch sagen können: „Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat!" Warum sollten wir uns denn nicht herzlich erfreuen und guten Muthes sein? Lasset uns denn hören, wie solche Freude soll beschaffen sein: Zuvor aber lasset uns ein Triumphlied anstimmen unserem Heiland zu Ehren, Der siegreich ist von den Todten auferstanden, und dadurch diese Freiheit uns zu Wege gebracht hat. Es heißt Jak. 5, 13.: „Wer guten Muthes ist, der singe Psalmen!" Wohlan denn, weil Christus uns große Freude gemacht hat, so laßt uns Alle mit fröhlichem Munde und noch viel mehr mit lobsingendem Herzen anstimmen: „Christus ist erstanden" 2c. daß man auch unsere Freude, wie dort die Freude von Jerusalem von ferne hören möge.

„Ein freundlicher Zuspruch ist's dort Ps. 31, 11.: „Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet Alle, ihr Frommen!" Es wird darin vorgestellt die rechte Freude in dem Herrn, und zwar eines Theils, wer sich freuen solle, anderen Theils, wessen er sich freuen solle. Freuen sollen sich die Gerechten, die Frommen; das sind diejenigen, welche nicht ihre Freude in der Welt suchen, sondern eine geistliche und göttliche Freude suchen, die einen Ekel an der Welt haben, und sich der Gerechtigkeit befleißigen, die nicht sind wie Roß= und Maulthiere, sondern sich regieren und führen lassen, die ihre Gerechtigkeit in dem Herrn suchen und fromm leben. Denn was soll den Gottlosen und Widerspenstigen die Freude Gottes, ihnen gehört Ungnade und Zorn. Die Gottlosen haben keinen Frieden. Hingegen wohl dem, der sagen kann: ich freue mich in dem Herrn! Dieß ist die Art der Frommen, sie freuen sich des Herrn, freuen sich über die Gnade Gottes und danken dem Herrn, daß Er so freundlich ist, sie wissen genug von Ihm zu rühmen, weil sie es inne werden, das ist nicht eine schlechte Freude, sondern sie ist viel wahrhaftiger, als die Freude der Kinder dieser Welt, sie ist göttlich; darum dürfen die Frommen sich freuen und fröhlich sein, sie dürfen sich des Herrn rühmen, daß Er ihr Vater sei, und Sich ihrer annehme. Sehet, das ist die erlaubte und Gott wohlgefällige Freude. Soll unsere Osterfreude rechter Art sein, so muß sie auch sein eine Freude in dem Herrn. Wir sollen uns freuen in unserem auferstandenen Heiland. Für wen diese Freude sei, zeigt sich bald, nämlich für alle Gerechte und Fromme, aber nur für sie. Wohlan, weil man insgemein am Ostertag glaubt am fröhlichsten zu sein, so ist's billig, daß wir auch wissen, was es damit für eine Bewandtniß hat. Lasset uns aus unserem Evangelium betrachen: 1. Wen diese Osterfreude angehe? 2. Worauf sie sich gründe? 3. Wozu sie antreibe?

1. „Betrachten wir denn die wahrhaftige Osterfreude, so muß man zu allererst fragen, wen solche angehe? Solches sehen wir an dem Exempel der gottseligen Weiber und Jünger, und namentlich Petrus. Dieselben waren gleichsam gestorben, als Christus im Grabe lag, so befand sich damals bei ihnen nichts Anderes denn Weinen und Heulen, eine große Traurigkeit; wie Christus ihnen zuvor gesagt hatte: „Ihr werdet weinen und heulen." Es schien, als ob alle Hoffnung, alle gute Meinung von

Christo, von Seiner Erlösung dahin und gestorben sei; wie sie denn sprachen: „Wir hofften, Er sollte Israel erlösen." Also war das der Weg, daß sie sollten vorher auch der Betrübniß und der Traurigkeit, ja des Todes Christi theilhaftig sein, ehe sie die fröhliche und herzerquickende Botschaft anhören und die Osterfreude genießen konnten. Zwar hatten sie auch längst vorher aus Christi Munde gehört, daß Christus sollte am dritten Tage auferstehen; denn Er hat Solches öffentlich gesagt, und die Feinde haben Solches auch gewußt. Wie sollte es denn möglich sein, daß sie sogar nimmer sollten daran gedacht haben? Dennoch war dieses Wort Christi gleichsam todt in ihren Herzen. Gleicher Weise ist nun die rechtschaffene Osterfreude nicht bei denen, die nur etwa es auch in ihrem Gedächtniß haben, und aus demselben es herzusagen wissen: „Ich glaube an Christum, Der auferstanden ist;" sondern der Mensch muß gleichsam auch wie die Jünger mit Christo gestorben sein. Denn gleichwie ein Waizenkörnlein, wenn es schon obenhin auf den Acker geworfen wird, nicht Frucht bringt; sondern alsdann erst, wenn es in die Erde geworfen wird, daß es erstlich verwesen, und dann erst wieder zeitige Früchte bringen muß; also verhält sich's hier auch mit der Predigt von der Auferstehung Christi. Bei den Nachfolgern Christi schien hier die Predigt Christi von Seiner Auferstehung ganz erstorben zu sein, als ob sie weniger daran gedächten, als die Hohenpriester; die Frauen wollten Ihn hier salben als einen Todten, der im Grabe verwesen soll; es wollte das Ansehen haben, als ob Christus die Worte von der Auferstehung vergebens geredet hätte: „Siehe, das war die rechte Gemeinschaft des Todes Christi: daß sie Nichts als Traurigkeit und Betrübniß verspürten." Das ist es, was der heilige Paulus schreibt Phil. 3, 10. Also geht vorher die Gemeinschaft der Leiden Christi und die Aehnlichkeit des Todes; alsdann kommt man entgegen der Auferstehung der Todten. Denn erstlich führt Gott in die Hölle, und dann wieder heraus. Darum so können wir hier abnehmen, in was für eine Ordnung und Weise wir uns zu bequemen haben, wenn wir die Auferstehung Christi genießen und der wahrhaftigen Osterfreude wollen theilhaftig werden. Die Worte im Evangelium sind zwar leicht zu verstehen, und bedürfen dieselben keiner Erklärung, sondern wir dürfen sogleich dieselben anwenden zur Betrachtung, wen also die rechte Osterfreude angehe? Zwar möchte der natürliche Mensch sagen: Die Jünger und übrigen Leute in unserem Texte hatten wohl Ursache, am Tode Christi Theil zu nehmen; denn sie waren Christo lange gefolgt, und hatten sich große Hoffnung von Ihm gemacht; nachdem aber nun Christus gekreuzigt war, so war ihre Hoffnung aus, und sie hatten sich dabei ihres Leibes und Lebens zu befürchten; wir wissen aber besser, daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, daß Er durch Sein Kreuz uns erlöst hat, und daß Er auch wahrhaftig auferstanden ist, was sollen wir denn jetzt über Seinem Tode weinen? Aber Dasjenige, was hier vorgegangen, das müssen wir geistiger Weise auf das Innere ziehen, und mit dem heiligen Paulus sprechen: „Ich will Seinem Tode ähnlich werden, daß ich entgegenkomme der Auferstehung." Dazu wird erstlich die Gemeinschaft des Todes Christi erfordert. Solche Gemeinschaft des Todes besteht darin, daß der Mensch vorher sein Elend, seine Sünde und tiefes Verderben recht einsehe und erkenne, und gleichsam Todesschmerzen darüber empfinde, wie jene Weiber. Dieses sind die Schmerzen, die man empfindet, ehe der Mensch zur Welt geboren wird. Joh. 16, 21. Sehet, das ist die rechte Ertödtung, eine ungeheuchelte Buße und Bekehrung; das ist die herzliche

Reue und das Leid über die Sünde, dabei man rechte Schmerzen empfindet. Aber wenn solche Angst weggeht, sobald ein guter Freund kommt zu weltlicher Kurzweil, oder so man zu Ehren erhoben wird; so ist's nicht recht. Anders ging es den Weibern. Wenn da gleich alle Welt gekommen wäre, und hätte ihnen vorgesungen, so würden sie sich wenig erfreut, sondern gedacht haben: Ach, hätte ich meinen Jesus noch, ich wollte solches Alles nicht achten. Da stand Maria, klagte und weinte: sie haben meinen Herrn weggenommen! Das ist die rechte Gemeinschaft des Todes Christi. Was ist's Wunder, wenn Manche wohl von der Auferstehung Christi predigen hören, und doch keine Kraft, Licht, Leben oder geistige Freude davon empfinden? Sehet, das sind nun diejenigen, die da fähig sind, die rechte Osterfreude zu genießen, die da mit den gottseligen Weibern weinen und trauern; diejenigen sind's, die da mit ihnen den Sabbath, die Ruhe halten. Die da ablassen von den todten Werken der Finsterniß. Bei denen es heißt: Es ist genug! Diese sind nach dem Exempel der Weiber, von denen es ferner heißt: „die kamen zum Grabe." Man könnte meinen, die Weiber hätten gedacht, unsere Hoffnung ist nun aus, was wollen wir uns weiter noch bemühen mit diesem gekreuzigten Jesu von Nazareth? Aber nein! ob es schon vor der Vernunft verloren schien, so blieben sie doch beständig in der Liebe und Treue gegen Jesum Christum, welche sie auf vielerlei Weise bezeugen; sie sahen, wie Sein Leib gelegt ward, sie kommen und wollen Ihm die letzte Ehre anthun und Ihn salben. So müssen diejenigen, welche rechte Osterfreude genießen wollen, auch beschaffen sein. Also wenn auch die Sünde in uns aufwacht, und uns verdammt, daß wir denn in solcher Ertödtung auch bleiben in der Liebe, und Christum mit Ernst suchen sollen, und nicht gleich die Sache ganz liegen lassen, und im alten Wesen fortfahren. Denn Mancher, wenn er durch das Wort Gottes gerichtet wird, und erkennt, wie er bisher gelebt, so erschrickt er wohl, aber er will sich nicht recht bequemen zur ganzen Ordnung. Aber da muß der Mensch an Christo treu verbleiben, und fortfahren Christum zu suchen. Wenn es auch scheint, daß Alles verloren sei, es sei der Glaube verloschen und verschwunden; man hat keinen Geschmack und Trost mehr in Gottes Wort; es zeigt sich Nichts, als lauter verdorbenes Wesen; das Gebet und Flehen will nicht gerathen; da muß man dennoch die Sache nicht liegen lassen; die frommen Weiber fuhren fort im Werk, als sie Christum für todt hielten; sie verdienten das Lob: „Ihr suchet Jesum von Nazareth;" und hielten die harte Stunde aus. Gleicher Weise muß ein solcher Mensch aushalten; ja wenn es scheint, als sei auch dieser Zustand, diese Angst lauter eingebildetes Wesen, der Mensch weiß nicht, was er aus seinem Zustande machen soll, oder wie er daran sei; dennoch muß er aushalten, und sich zu Jesu wenden: Jesus ist im Verborgenen da, Den darf und muß er fassen und ergreifen. Scheint es, als ob das Gebet auch nicht gehen wollte, es will auch keinen Nachdruck zeigen; ach, der Mensch fahre nur fort in seiner Einfältigkeit, er fahre fort, Christum zu suchen! Er gehe mit den gottseligen Weibern fort zum Grabe Christi, und bringe die Spezereien mit. Diese Sorgfalt, diese Aufrichtigkeit — dieses Verlangen nach Christo, diese Angst, diese Thränen, dieses Suchen, ja dieser Tod sind die rechten Spezereien; da muß sich der Mensch nicht einbilden, daß er nicht werde zu Gnaden angenommen werden; wenn er so anhält, in seiner Noth und Angst Christum zu suchen; siehe, so ist die Zeit nahe, da die rechte Freude angehen wird, die rechte Osterfreude. Die

Weiber sind um Nichts besorgt, als um Christum, sie beweisen auch, obgleich sie Ihn für todt halten, Liebe an Ihm; konnten sie es nicht mit lauter Freude thun, so thaten sie es doch so gut sie es haben konnten. Also, o Mensch! kannst du nicht ein freudiges Herz zu Christo bringen, so gehe zu Ihm so betrübt, als du bist, und suche Ihn in Einfältigkeit des Herzens. Die Weiber hatten hier einen rechten Ernst und Trieb zu Christo; sie standen früh auf, um die Zeit, da zärtliche Weltkinder noch schlafen möchten, kauften sie nicht nur Spezerei, sondern eilten auch zum Grabe; und läßt sie also die herzliche Liebe gegen Christus nicht viel schlafen. Gleicher Weise geschieht im Menschen die geistige Ertödtung mit Christo auf eine leidende Weise, daß der Mensch der Wirkung des heiligen Geistes Platz gibt; wie hier die Weiber sich nicht selbst betrübt, sondern weil sie Ursache dazu hatten, so waren sie traurig. Also ist auch die geistige Traurigkeit nicht unser Werk, doch müssen wir dieses dabei wissen, daß, wenn Gott bei dem Menschen anklopft, der Mensch aufthun und folgen müsse, und die Gnade Gottes nicht auszuschlagen sei; sondern der Mensch muß die Mittel auch gebrauchen, da muß der Mensch sich nicht lange besinnen, ob er von dem Schlaf wolle aufstehen, sondern man muß die Predigt des Wortes, Gebet, Gesang hierbei gebrauchen zu Seiner Erweckung; und wenn man in der Predigt gerührt wird, es nicht dabei bewenden lassen, daß man etwa klagt, es steht hier und da nicht recht mit mir; sondern man muß nach dem Exempel der Weiber einen rechten Ernst brauchen, Christum zu suchen, und das Werk nicht gleich liegen lassen, sondern in geduldiger Erwartung und Einfältigkeit fortfahren; und nicht gleich die Hoffnung wegwerfen, wenn es hier und da nicht gleich gerathen will, oder sich ein Hinderniß in den Weg legen sollte. Es heißt ferner: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür?" ꝛc. Es war ein großer Stein, welchen wohl etliche Männer kaum hinwegwälzen konnten. Sie waren deßwegen bekümmert, und der Stein wollte sie an der Salbung hindern. Diejenigen, welche die rechte Osterfreude genießen wollen, die müssen auch vorhergehen und fühlen den großen Stein, der vor dem Grabe ihres Herzens liegt. Kein Wunder ist es, daß sich Viele der Auferstehung Christi nicht erfreuen können; denn sie haben noch nie eingesehen, was für ein Stein auf dem Herzen liege; denn es gilt nicht, daß man sich gleich lauter Friede und Freude einbilde, sobald man hört von der Auferstehung Christi; sondern man muß vorher besorgt sein, wie der Stein möge abgewälzt werden. Dazu kann man leicht kommen, wenn der Mensch sein Leben vor sich nimmt, von Kindheit an; o, wenn alsdann die Sünde aufwacht und erkannt wird, so versteht man, daß es viel hinter sich habe, wenn ein Stein auf dem Herzen liegt. Dieses muß der Mensch nothwendig einmal inne werden, und soll er sich dieses ja nicht lassen zuwider sein. Es ist bald gesagt: „Das ist Gottes Lamm;" oder: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit." Aber Solches reicht nicht zu. Will der Mensch dem Worte Gottes einen rechten Geschmack gewinnen, so muß er auch wissen, was das sei: „Er trug." Er trug wie ein Lastträger. Alsdann weiß der Mensch, wer die Mühseligen und Beladenen sind. Wenn im Gewissen etwa nur eine einzige Sünde aufwacht; o wie kann die Sünde so heiß machen, wie drückt sie, insonderheit Sterbende; wenn Eines weiß, es solle keinen Theil haben am Reiche Gottes; wie empfindet der Mensch, daß solches ein Stein sei, der ihn drückt; da lernt er verstehen, was es sei: tragen der Welt Sünde. Darum, wer die rechte Osterfreude haben

will, der schicke sich in die Ordnung Gottes, und schmeichle sich nicht; sonst wird alle Freude eine fleischliche und betrügliche Freude sein. Denn derjenige empfindet erst die Freude recht, den der Stein vorher angefochten hat. Da soll Keiner sich ausnehmen; hat Einer schon keine große Sünde begangen; auch die Lauigkeit im Christenthum kann Gott bewegen, einen Solchen auszuspeien; eben so die Verachtung des Wortes, die Aufschiebung der Buße &c. Wenn der Mensch so beschaffen ist, daß er mit Christo stirbt, und sein geistiges Elend erkennt, darüber eine Angst empfindet, von Sünden abläßt, Christum in Einfältigkeit und Beständigkeit sucht, einen rechten Ernst und Verlangen nach Ihm trägt, Ihn sucht, und keine Mühe spart, der Wirkung Gottes Platz bei sich gibt, und bekümmert ist, wie der Stein von der Thüre des Herzens möge abgewälzt werden, alsdann ist die Erquickung nahe und die Osterfreude. Und wo das Herz in solcher Gemeinschaft des Todes Christi ist, da ist es denn auch tüchtig, die Botschaft von der Auferstehung Christi anzuhören. Wie Solches auch an dem Exempel der Jünger, und namentlich dem Petrus abzunehmen. Die Jünger waren auch sehr betrübt worden durch das, was Christo begegnet war, und hatten auch endlich erfahren die Gemeinschaft der Leiden Christi; insonderheit sollte diese Freude dem Petrus verkündigt werden, welcher Ihn zwar schändlich verleugnet, aber auch hernach bitterlich geweint hatte. Daß wir also dadurch noch mehr gestärkt werden, daß solche Botschaft für Niemand anders eigentlich gehöre, als die Jünger Christi, die Jünger, die in den Tod Christi getreten, und der Sünde abgestorben sind.

„Die Freude aber vermehrt und beweist sich je länger je mehr, wo sie anfängt, anzubrechen. Und solche beruht und gründet sich auf die herrliche Auferstehung Christi: „die Weiber sahen auf," sie waren vorhin als Traurige darnieder geschlagen; aber da sie die Gemeinschaft des Todes Christi genug inne worden, so sehen sie auf: also muß dem Gerechten das Licht immer wieder aufgehen. Sie sehen, daß der Stein abgewälzt ist; sie dürfen endlich wieder ihr Haupt aufheben; also, wo der Herr sieht, daß es einem Menschen Ernst sei, Christum zu suchen und den Stein abzuwälzen, so öffnet Er ihm die Augen, daß er sieht, wie der Stein abgewälzt, die Sünde vergeben und alle Ursache der Traurigkeit verschwunden sei. Da gingen sie hinein in das Grab; sie lassen sich nicht daran genügen, daß nur der Stein weg sei, sondern sie bedienen sich auch dieser Gelegenheit, die Liebe an Christo wirklich zu beweisen; sie gehen in das Grab hinein, welches nach der Art der Gräber zur selbigen Zeit in einen Felsen gehauen war. Also wenn die rechte Freude über der Auferstehung angeht, da begnügt sich der Mensch nicht mit einer historischen Erkenntniß, sondern er will Christum auch Selber sehen. Da läßt sich der Mensch nicht daran genügen, daß er ein Sprüchlein nennt und sich damit behilft, sagend: Christus ist für mich auferstanden, welches dem alten Menschen eine leichte Sache ist; denn auf solche Weise wird man die Sache nicht ganz bekommen, sondern die rechte Lebendigmachung wird verhindert werden. Aber es muß auch in das Grab gegangen sein; will der Mensch eine rechte Kraft haben aus der Auferstehung Christi, so muß er auch in sein Herz gehen, dasselbe recht untersuchen, das Feuer der Sünden recht aufsuchen und nicht nur Christum recht betrachten, wie Er sei wieder lebendig worden, sondern wie Derselbe nunmehr in uns leben solle. Da muß der alte Adam getödtet und seiner Herrschaft beraubt werden, hingegen Christus soll da leben und herrschen und regieren nach

Seinem Willen; alsdann wird die rechte gründliche Freude angehen, welche mehr erfreut, als alle Welt. Höret, wie herrlich die Botschaft dieser Freude beschrieben wird: „Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sprach zu ihnen: Er ist auferstanden.“ — Dieses ist denn der Grund der gründlichen Osterfreude, daß es heißt: Er ist auferstanden! Alle Umstände in dieser Erzählung zeigen etwas Unvergleichliches an. Derjenige, der diese Botschaft bringt, wird genannt ein Jüngling, der hatte ein langes weißes Kleid an; es ist nicht zu gedenken, daß es ein junger Mensch gewesen sei; sondern vielmehr ein Engel in solcher freundlichen Gestalt, wie auch die Engel sonst zu der Verherrlichung Christi ihren Dienst haben leisten müssen. Solchen nun sahen sie wahrhaftig, und war von ihnen keine leere Einbildung, sie saben ihn in einem langen weißen Kleide; eben in solchem Kleide wurde Er auch Selbst, unser Heiland, vorgestellt auf dem heiligen Berge bei der Verklärung, daß Sein Kleid sei weißer worden, als der Schnee; wobei wir versichert werden, daß Christus nicht habe verwesen sollen in dem Grabe, wie andere sündige Menschen, sondern daß Er habe sollen am dritten Tage den Leib der Klarheit, einen verklärten Leib annehmen und endlich auch in der Herrlichkeit Seines Vaters erscheinen werde. Sehet, das ist die Bedeutung des weißen Kleides; wie denn jedesmal die Art der Erscheinung auch die Sache selbst mit vorstellte. Gleicher Weise nun, wenn ein Christ der vorigen Bewandtniß nach ist ähnlich geworden dem Tode Christi; so zeigt sich auch bei ihm das Evangelium von Christo, und da empfindet er auch die rechte Kraft der Auferstehung Christi. Denn so lange der Mensch nicht so beschaffen ist, so hört der Mensch die Historie von Christo obenhin an und hat oft mehr Freude an einem Mährlein oder einer weltlichen Historie, als an dieser. Anderen Falles aber, wo diese Klarheit angeht, so ist's auch nicht in des Menschen Kräften, sondern aus Kraft des guten Geistes. Joh. 16, 14. Da versteht man aus dem weißen langen Kleide des Engels: daß nun Christus im Kleide der Unschuld sitze und Seine Gläubigen auch damit schmücke; da weiß der Mensch zu rühmen: In Christo habe ich Leben, Seligkeit, Unschuld und Freude. Das sieht man am Werke der großen Kraft Gottes, daß, gleichwie Er Christum hat auferweckt, also Er auch uns auferwecke. Eph. 1. Die Freude ist hier so groß, daß man sich nicht darein zu finden weiß. Wir mögen Solches entnehmen aus den Worten des Engels: „Entsetzet euch nicht!“ Es werden die Weiber erschrocken sein, als sie vermeinten, einen todten Menschen im Grabe liegend zu finden, und dafür einen schönen Jüngling in einem weißen Kleide da sitzen sahen. Also wo der Mensch auch in seinem Herzen recht erfährt die Freude, so weiß er fast nicht, wie ihm geschieht. Er kann sich nicht gleich darein finden; denn es ist der Natur eine ungewohnte Sache; sogar daß auch die Unerfahrenen es für eine Trunkenheit rechnen möchten, was dem Menschen eine unaussprechliche Freude und ein geistliches Leben bereitet; da geht es ihm, wie es etwa einem Menschen gehen würde, der sein Lebtag nie die Sonne gesehen hätte und einmal darein schaute. Solches ist denn die Erleuchtung, der helle Schein des Evangeliums, welcher mehr und mehr in getreuen Seelen wächst. 2. Kor. 3,18. Diese Erleuchtung und Freude macht dann den Menschen ganz lebendig und kräftig, daß er ganz verändert wird und ausruft: Der Herr ist Gott, Der uns erleuchtet. Dieses ist es, daß es heißt: Sie entsetzten sich. Aber es heißt dabei: Entsetzet euch nicht! Denn wer vorhin mit Christo gestor-

ben ist, der darf den Trost von der Auferstehung Christi getrost annehmen. Solche dürfen sich vor einem solchen König, ob Er schon jetzt so herrlich ist, nicht fürchten, sondern sie dürfen das Vertrauen zu Ihm tragen, daß, wie Er nach Seiner Erniedrigung ist in Seine Herrlichkeit eingegangen: also werden auch Seine Nachfolger Ihm nach erhoben werden. Denn die Ursache der Freude steht dabei: Er ist auferstanden! Hier hören die gottseligen Weiber in klaren Worten den Trost; der Engel weist ihnen den Ort, da Er gelegen, und wo Er nun nicht mehr sei; er führt sie auf den Augenschein und versichert sie der herrlichen Auferstehung ihres Meisters, daß sie nun nicht mehr daran zweifeln sollen. Sie suchten Jesum, den Gekreuzigten, und fanden, daß Er lebte; sie wollten theilhaftig sein Seines Leidens, und so wurden sie der großen Freude Seiner Auferstehung theilhaftig. So geht es. Gott läßt Seine Kinder nicht in dem Irrthum, sondern Er läßt Sich finden von Denen, die Ihn suchen. Jetzt dürfen sie hören die freudige Botschaft: Er ist auferstanden! Ach, wer solches Wort recht fassen kann, der darf sich freilich nicht entsetzen; da kann man sich jetzt herzlich darüber erfreuen; denn in diesem einigen Wort ist unvergleichlicher Trost. Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda: Der ist aus dem Grabe erstanden, hat Siegel und Riegel durchbrochen, hat die Siegesfahne über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt geschwungen, und hat Alles überwunden; das Lamm, Das für uns gewürgt ist und Sein Leben um unsertwillen hat in den Tod gegeben, Das hat jetzt gesiegt, ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, daß wir nicht dürfen in dem Tode bleiben und ewiglich geplagt werden; die Welt ist nun überwunden und kann uns nicht mehr schaden; unser Feind kann uns nimmer verklagen, sondern wir haben erlangt den Bund eines guten Gewissens; nun dürfen wir nicht im Grabe bleiben, sondern werden auch einmal auferstehen und Christo zum Leben nachfolgen. Denn also spricht Er Joh. 11, 25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Da ist hernach der Teufel und die Hölle eine geringe Sache gegen einen solchen Christen, in welchem der auferstandene Christus lebt. Der darf denn Trotz bieten und getrost sagen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Sehet, das ist die rechte Freude über der Auferstehung Christi; denn wer im Geist mit Christo der Sünde gestorben ist, der wird auch theilhaftig des herrlichen Sieges Christi; so daß er allen Sünden Trotz bieten darf und sich gewiß darauf verlassen kann, daß er der Auferstehung Christi genieße. Denn so wir mit Gott versöhnt sind Röm. 8, 10. durch die Auferstehung Christi, so werden wir versichert unserer Auferstehung. 2. Kor. 4, 14.

3) „Lasset uns besehen, wozu diese Botschaft antreibe? Es heißt: Gehet aber hin; und sie thun's. Diese Freude macht auch hurtige und muntere Christen, daß, wo man in seinem Herzen solche Freude empfindet, man denn begierig ist, auch Andere dieser Freude theilhaftig zu machen, da geht der Mensch hin mit dem Evangelium des Friedens und verkündigt auch anderen Sündern die Gnade Gottes. Solche Botschaft sollten die Weiber bringen den Jüngern, welche des Leidens waren theilhaftig geworden, und insonderheit dem gefallenen, aber bußfertigen Petrus. Solche Botschaft bringen sie den angefochtenen Sündern, die ihr Elend erkennen, denen erzählten sie, was sie erfahren haben und wie der Stein sei weggewälzt worden. Und dieß ist denn eine Sache, die nicht viel Zwanges von Nöthen hat, sondern die Christen haben selbst eine solche

freiwillige Art, daß sie von selbst laufen und diese Botschaft Anderen bringen; denn wir dürfen nicht gedenken, als ob die Weiber es gar Niemand gesagt hätten; denn es gleich hernach von Maria Magdalena heißt: „Sie haben es verkündigt;" sondern nur in der Zeit, da sie vom Grabe flohen, sagten sie Niemand Etwas; als aber die Furcht aus war, durften sie sich durch Nichts mehr daran hindern lassen; und sie konnten's desto bälder den Jüngern sagen; diese Osterfreude läßt sich so wenig verbergen, als ein siedendes Wasser; und es fällt einem Christen schwer, solches für sich zu behalten; es heißt bei ihm: ich glaube, darum rede ich; sollte er gleich darob sehr geplagt werden; denn er ist gewiß, daß ihn kein Leiden von Christo scheiden kann. Sie gingen schnell heraus: das erinnert uns, daß, wenn wir Gottes Trost und Gnade empfinden, wir denn auch munter und hurtig den Weg der Gebote Gottes laufen sollen. Ps. 118, 32. Da haben die Christen die Art an sich, wie ihre aufgehende Sonne; gleichwie die herausgeht, also folgen auch sie ihr nach und laufen ihren Weg. Sie wenden stets die Augen nach Ihm, und wenn sie hören, daß Christus lebendig geworden sei, so suchen sie den Lebendigen nicht mehr bei den Todten; sie denken nicht, daß das Christenthum nur ein laues, kaltsinniges Ding sei, sondern etwas Wirkliches, Thätiges, Lebendiges und Fruchtbares.

„Sehet, das ist die rechte Osterfreude, mit dem Unterricht — für wen sie gehöre, worauf sie beruhe, und wozu sie antreibe. Ach, deßwegen, wer da will auch der wahrhaftigen Freude theilhaftig werden, der bequeme sich auch zu dem Leiden Christi! Wer sich in dem Herrn freuen will, der komme vorher nach der Erinnerung Jak. 4, 9.: „Seid elend und traget Leid!" alsdann wird er auch inne werden, daß es heißt: „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden!" Der schmeckt alsdann erst, wie freundlich der Herr und wie süß Seine Gnade ist, der vorher inne worden, was bitter sei. Dieses ist die Ordnung Gottes, daß Er demüthigt, und alsdann erst erhöht; diese soll Niemand überschreiten. Darum wenn Einem sein Gewissen aufwachen will, der dämpfe es nicht gleich wieder, sondern gebe dem Worte Gottes Platz in seiner Seele, daß er recht zur Erkenntniß seiner Sünden komme. Niemand gedenke, es möchte eine gefährliche Melancholie und Verzweiflung daraus entstehen: Gott wird schon die Stunde der Erquickung kommen lassen. Es ist Gottes Wille nicht, daß wir immer traurig seien, sondern Solches ist wie eine bittere Arznei, die zur Gesundheit dient; wie ein Messer, damit man zur Wunde Raum macht. Vielleicht wird Er uns am dritten Tage wieder trösten und lebendig machen: und wird sich uns wieder zeigen, da wir Nichts weniger gedachten. Und es ist ja besser, hier eine kleine Zeit trauern, als dort ohne Aufhören. Das Leiden wird bald vergessen werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit. Es ist Solches ein Spiel der Weisheit; wie bei Abraham, 1. Mos. 22. und bei Maria, Luk. 2. darum lasse sich Keiner verführen, sondern bereue seine Sünden; alsdann wird er auch die unvergleichliche Freude genießen dürfen, wie diese Frommen.

„Sprichst du: haben sich denn nicht alle Menschen dieser Auferstehung zu getrösten? heißt es nicht: Christus sei um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt? Ja freilich, mein Christ! aber gleich wie Christus für Alle gestorben ist, und dennoch nicht Alle wirklich selig sind; also ist's auch mit der Auferstehung; die Auferstehung Christi hat viele Früchte; wer also eine genießen will, muß auch die andere nicht verachten. Zum Exempel

1. Petr. 1. ist eine Frucht der Auferstehung Christi, die Wiedergeburt rc. Wer nun diese Gnade nicht annehmen will, wie will nun derselbe sich der Gnade Gottes erfreuen? Aus der Auferstehung Christi fließt, daß wir auch sollen in einem neuen Leben wandeln; wer nun Solches nicht will in sich haben, der darf auch nicht hoffen die selige Auferstehung. Alle solche Früchte hangen aneinander, wie eine Kette. Darum, wer die fröhliche Botschaft hören will, der sei auch besorgt, wie der Stein möge abgewälzt werden; wie er möge ein Jünger und Nachfolger Christi sein; Niemand hindere die Wirkung Gottes, wenn er auch zuvor sollte die Schmerzen empfinden. Alsdann wird er auch die fröhliche Botschaft anhören können. Und solche Freude, solche Osterfreude ist alsdann eine ganz unvergleichliche Freude, und hat sich ein Solcher für glücklicher zu schätzen, als ein Kaiser oder König; denn Solches ist das Privilegium, das Recht, welches alle Kinder Gottes haben, daß sie sich in Gott freuen; da die Kinder dieser Welt sich freuen in eitlen, vergänglichen, nichtigen und sündlichen Sachen. Diese Freude hat einen beständigen Grund, da hingegen die Welt mit ihrer Lust vergeht; diejenigen, die solche Freude im Gewissen genießen, die wissen, was es für ein Unterschied sei zwischen Einem, der sich nur mit dem Munde rühmt der Auferstehung Christi, und Einem, der's im Herzen glaubt und empfindet; wie zwischen einem gemalten und wahrhaftigen Feuer. Darum kann man auch in diesem Stück sagen: Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; die Gottlosen können sich wohl eine Freude selbst machen, oder einbilden, aber solche Freude wird leicht zerstört; hingegen ein Gerechter ist auch im Tode getrost. Sehet, welch' ein seliger Mensch ein Christ ist! O, wer diese Freude noch nicht geschmeckt hat, der verachte solche nicht, er wende sich doch von den Träbern, welche die Weltkinder essen, als da sind: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen, und suche seine Freude in dem auferstandenen Heiland. Es soll ihn nicht gereuen. „Freuet euch in dem Herrn allewege!" Phil. 4. Diese Freude hat in Christo einen ganz unumstößlichen Grund; denn sie beruht auf dem Felsen des Heils. Paulus konnte sagen: „Ich bin überschwänglich freudig in all' unserer Trübsal!" 2. Kor. 7. Und indem er schreibt: „Ich werde schon geopfert," 2. Tim. 4. so setzt er hinzu: „hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Kurz, es trete ein Weltkind mit aller seiner Freude hervor, und erkühne sich also zu reden. Denn diese Freude, dieser Friede ist höher, denn alle Vernunft. Die Güter, die durch die Auferstehung Christi uns zufließen, sind über alle Maaßen herrlich. Es wird dadurch vertrieben alle Furcht, es heißt: Entsetzet euch nicht! Wie bei allen anderen Begegnissen Christi, z. B. bei Seiner Geburt es hieß: „Fürchtet euch nicht!" so heißt es auch hier: „Seid getrost, fürchtet euch nicht, Christus ist auferstanden; wir werden auch nicht im Grabe bleiben. Christus hat einen verklärten Leib angenommen; Er wird auch den unserigen verklären!" Phil. 3. 1. Kor. 15. Er wird uns auch Seiner Herrlichkeit theilhaftig machen. O, daß wir Alle dieser Osterfreude möchten würdig sein; lasset uns Gott anrufen und die Hindernisse aus dem Wege räumen! Aber, o wie Viele ziehen hingegen einen großen Zorn auf sich, die nicht einmal daran gedenken, daß sie sich wollen in dem Herrn erfreuen, sondern gerade das Widerspiel thun. Von den gottseligen Weibern heißt es: „Den Sabbath über waren sie stille;" aber Solche treiben wüstes und unordentliches Leben. Die nicht bekümmert sind, Christum zu ehren; sondern vielmehr ihrem Bauch opfern:

die nicht zum Grabe Christi, oder zur Kirche, sondern in die Wirthshäuser gehen; nicht von Christi Auferstehung, sondern von eitlen, sündlichen Dingen mit einander reden, gerade als ob sie keine Christen wären; die nicht früh aufstehen, Christo zu dienen, sondern etwa noch seit gestern einen schweren Kopf haben; die nicht bekümmert sind um die Steine auf dem Herzen, sondern neue häufen: was soll diesen die Auferstehung Christi? Solche mögen sich bei Zeiten in Acht nehmen, daß es ihnen nicht, während sie sich einbilden, sich des Auferstehens Christi zu trösten, gehe, wie den Hütern, von denen es heißt: „Sie erschraken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt." Wie werden sie sich einmal fürchten und erschrecken, wenn Christus als ein Richter kommen wird, Rache zu geben mit Feuerflammen, über solche Leute, welche bei Betrachtung Seines Leidens und Auferstehens ärger leben als die Heiden im Fressen, Saufen und unordentlichem Wesen. Geliebte! ach, lasset uns auf eine andere Weise Ostern halten, nicht im Sauerteig der Bosheit. Die rechte Osterfreude besteht ja nicht darin, daß man sich am Leib besser sein lasse, denn sonst, daß man besser esse und trinke, müßig gehe, Kurzweil treibe, sich schön in Kleidung sehen lasse; ach nein! „Das Reich Gottes ist nicht essen und trinken!" Röm. 14. Diejenigen, die da weltliche Freude suchen, die füllen ihr Herz, daß hernach die Freude in Gott nicht hinein kommt. Wo eine volle Seele ist, die wird diesen Honigseim nicht achten. Vielmehr sollen wir unsere Freude in Gott suchen: und wessen Herz davon voll ist, dessen Mund soll auch davon übergehen, daß wir uns unter einander selbst aufmuntern und unterrichten von der Auferstehung; daß es heiße: „Der Herr ist auferstanden!"

„Dieses wird holdseliger sein, als wenn man zusammensitzt, und gute Sitten mit unnützem, bösem Geschwätz unter einander verdirbt. „Es hat sich ja Keiner seines Erlösers zu schämen." Kol. 3. Dieses wird die rechte wohlgefällige Osterfreude sein. Doch sollen Solche es nicht allein in Worten zeigen, sondern sie sollen es auch in der That beweisen, daß sie mit Christo auferstanden in einem neuen Leben wandeln."

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt in seinen „Bemerkungen über die evangelischen Lesungen:" „Wenn ich die evangelische Geschichte, die die Auferstehung Christi erzählt, recht betrachte, so gibt es gewiß Vieles und Vortreffliches, dadurch ich zur Feier der Osterfreude erweckt und angetrieben werde. Denn der Engel, der heute den Frauen zuerst erscheint, Mark. 16, 5. und die erfreulichste Kunde der Auferstehung des Herrn bringt, zeigt sich im blühenden und zugleich angenehmen Alter eines Jünglings, und erscheint nicht anders, als mit der weißen Stole oder einem glänzenden Kleide angethan, Matth. 28, 3. Luk. 24, 4. erquickt aber die erschrockenen Frauen mit freundlicher Rede und befreit sie von aller Furcht. Was war aber erfreulicher und erwünschter, als daß er von der Auferstehung des gekreuzigten und gestorbenen Herrn Kunde gab? Und er läßt Solches nicht nur den Frauen, sondern auch den Sündern offenbaren, nicht einmal den Petrus ausgenommen, Mark. 16, 7. der häufiger und schändlicher, denn die übrigen Jünger, seinen Meister kurz zuvor verleugnet hatte. Wenn wir uns aber jetzt die Frauen selbst vorstellen, so laufen diese voll Freude hurtig von dem Grabe Joh. 20, 2. und bringen diese Nachricht den Jüngern, welche in die größte Trauer versetzt waren, und heißen sie guten Muthes sein, weil ihr gemeinsamer Meister, Den sie als

todt beweinen, unsterblich lebt. Man kann ferner nicht sagen, welch eine große Menge von Freuden sich häufte, als die Jünger Christum Selbst sahen, und Ihn zu Jerusalem bei Tische gegenwärtig hatten, wo Er mit ihnen redete und aß, Der die allgemeine Freude derselben durch Worte und Zeichen mehr und mehr erhöhte. Denn Christus der Herr besuchte sie häufig und freundlich, und offenbarte Seine ausgezeichnete Liebe gegen sie vierzig Tage lang auf verschiedene Weise, auf daß sie, die künftigen Lehrmeister der Welt und die Baumeister der Kirche, die Geheimnisse des Reiches Gottes besser verständen, und im wahren Glauben und in der wahren Lehre sich und Andere gründlich stärken könnten.

„Alles dieses gibt mir und allen Frommen eine gerechte Ursache, daß wir zu dieser Zeit jenes apostolische Gebot beobachten, dadurch uns gesagt ist: „Freuet euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freuet euch!“ Phil. 4, 4. Mit dieser Freude will ich eine Glückwünschung verbinden, welche geradezu an Christus den Herrn Selbst, an die alten Väter, an die auserwählten Jünger und endlich an die ganze Kirche gerichtet wird. Denn warum soll ich Christo dem Herrn nicht Glück wünschen, Der im größten Kampfe so mächtig kämpft und so glorreich siegt, Dem auch die stummen Elemente dienen, indem sie gewissermaßen freudiger glückwünschen, weil Er der Erste und allein über den wahrhaft stark bewaffneten Fürsten der Welt und zugleich über das Gefängniß der Hölle und über den Stachel und die Herrschaft des Todes, wie kein Anderer jemals wunderbar triumphirt hat? Er hatte ein wenig zuvor gefleht, und ist vermöge Seiner Ehrerbietung erhört worden: „Vater,“ sagte Er, „verherrliche Deinen Sohn!“ Denn Seine Seele, die während der ganzen Zeit des Leidens der Freude beraubt und mit unaussprechlicher Traurigkeit erfüllt war, hat in dieser Auferstehung die höchste Freude und eine unbegreifliche Herrlichkeit erlangt, und diese Herrlichkeit auch Anderen, vorzüglich Jenen, welche in der Vorhölle kläglich weilten, auf ausgezeichnete Weise mitgetheilt. Dann hat Der, Welcher Seine Sinne und Glieder den schrecklichen Plagen und Strafen unterworfen hatte, diesen Leib bei Seiner Auferstehung mit einer unvergleichlichen Ehre und Herrlichkeit erfüllt, aber auch beschlossen, Seinen Auserwählten die Gaben eines verklärten Leibes zu verleihen, weil Er glaubt, daß ihre Vollendung und Herrlichkeit des Leibes oder der Seele die Seinige sei, und Er Selbst das Haupt in ihnen als den Gliedern verherrlicht zu werden vorzüglich wünscht. Als Er daher in den Tod ging, bat Er für sie den Vater und verhieß ihnen zugleich: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die, welche Du Mir gegeben hast, mit Mir sind, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, welche Du Mir gegeben hast!“ Joh. 17, 24. Ferner, da der Geist der Liebe verlangt, daß die Gläubigen sich freuen mit den Freudigen, so will ich den Altvätern Glück wünschen, welche in dem so langwierigen und traurigen Gefängnisse der Vorhölle eingeschlossen waren, weil ihnen ihr sehnlichster Wunsch endlich gewährt worden ist, daß, da sie vorher wie das Volk waren, welches in der Finsterniß und im Schatten des Todes saß, Luk. 1, 79. sie jetzt, weil sie das Licht der Welt, Christum den Herrn, in der Hölle leuchten sehen, sich wie in das Paradies versetzt glauben, und den höchsten Trost des Erlösers, vereint mit der vollkommenen Freiheit, erlangen. Ich will auch den auserlesenen und geliebten Jüngern des Herrn Glück wünschen, welchen das glückselige Osterfest wider alle Erwartung geleuchtet hat, daß Alle wegen der Auferstehung ihres Meisters, als sie davon hörten und sie sahen, aus

den Traurigsten die Freudigsten geworden sind. Denn an ihnen war Christi Verheißung wirksam, die sie vorher vernommen hatten: „Ihr habet jetzt zwar Traurigkeit; Ich werde euch aber wiederum sehen, und euer Herz wird sich freuen, und euere Freude wird Niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22. Warum endlich soll ich nicht der ganzen Kirche Glück wünschen, welche die Auferstehung ihres Hauptes und Bräutigams für einen unendlichen Schatz halten und Ihn lieben muß, und in Ihm als in einer Quelle der größten Güter sich so stärkt und erquickt, daß sie mit dem Fürsten der Apostel nicht ohne höchste Wonne in allen Tempeln ausruft: „Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, Der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten?" 1. Petr. 1, 3. Daß ich indessen das Uebrige übergehe. Dieser Auferstehung schreibt die Kirche den erhaltenen Sieg der Auserwählten zu, welche von dem ewigen Tode der Sünde befreit, jetzt in einem neuen Leben wandeln und nach dem leiblichen Tode wie aus dem Schlafe auferweckt, ein unsterbliches Leben führen, und mit Christus dem Herrn auch dem Fleische nach regieren, und so immerdar Kinder der Auferstehung sein können. Luk. 20, 36. Für diese unzähligen Wohlthaten, welche aus dieser Auferstehung, die nie genugsam zu preisen ist, hervorgehen, und so vielen tausend Gläubigen täglich mitgetheilt werden, will ich eine heilige Freude an den Tag legen, und die ganze Oktave hindurch, wenn ich kann, einen Hymnus oder ein Lied stehend und freudig singen, oder wenigstens mit dem heiligen Paulus, dem großen Apostel, kurz jenes Wort wiederholen: „Gott sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat, durch unseren Herrn Jesum Christum!" 1. Kor. 15, 57. Alleluia!"

„Er ist auferstanden!" „Es ist außer allen Streite" — schreibt derselbe ehrwürdige Petrus Canisius in seinen Bemerkungen über die evangelischen Lesungen: „daß Christi Auferstehung ein wahrhaft wunderbares, erhabenes, göttliches Werk, und daher die wirksame Ursache und das Muster unserer Auferstehung sei, und daß das, was in Ihm als dem auferstandenen Haupte vorherging, als ein Bild und Urbild dessen sich zeige, was in Seinen lebendigen Gliedern, die am Ende der Welt dem Fleische nach wieder auferstehen werden, ganz gewiß erfolgen werde. Das ist es, was der große Apostel, der heilige Paulus, in sehr klaren Worten einmal und wiederum bekräftigt hat, da er sagte: „Wir wissen, daß Der, Welcher Jesum auferweckt hat, auch uns mit Jesus wird auferwecken, und zu Sich nehmen mit euch." 2. Kor. 4, 14. Und wiederum: „Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die Entschlafenen durch Jesus hinaufführen mit Ihm." 1. Theff. 4, 13. Denn „wie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle auferweckt werden; ein Jeder aber in seiner Ordnung," 1. Kor. 15, 22 und 23. wie der nämliche Apostel bekräftigt. Die Vergleichung ist auch nicht undeutlich, wenn wir darauf sehen, wie schön es auf die Glieder mit dem Haupte selbst in der Auferstehung paßt. Beide bestehen durch das größte Wunder, nämlich, daß Christus, der Herr, durch Sich (aus eigener Kraft) auferstehe, und daß die Todten, wenn sie die Stimme des Erlösers und Richters im Grabe hören, Joh. 5, 25. durch Seine Hilfe alsogleich zum Leben erweckt werden. 1. Theff. 4, 13. Christus der Herr nahm das todte und begrabene Fleisch wieder ganz an; so wird aber auch ein Jeder,

der wieder erweckt worden ist, mit seinem Fleische und mit seiner Haut, die er jetzt umherträgt, und im Tode ablegt, umgeben werden, daß der Vollständigkeit des Leibes niemals Etwas mangelt, was zur Wirklichkeit desselben und zu des Menschen Schmuck und Zierde verlangt werden könnte. Der Herr ist auferstanden, wie gesagt worden ist, einmal und plötzlich, aber auch blühenden Alters. Das Nämliche werden die Todten mit Christus gemein haben; sie werden einmal im Leibe und in einem Augenblicke 1. Kor. 15, 52. zum Leben erweckt werden, wann sie, zum Maaße des in Christo vollendeten Alters (gelangt), Ephes. 4, 13. ihrem Richter entgegengehen werden. Zur Unsterblichkeit ist der Herr erstanden, und deßhalb behält Er, wiedergekehrt zum Leben, für immer einen des Leidens unfähigen Körper. So wird auch dieses Verwesliche, in welchem man jetzt lebt, die Unsterblichkeit anziehen, 1. Kor. 15, 53 und immerdar nicht nur vom Tode, sondern auch von aller Schwäche und Unbequemlichkeit frei bleiben. Der Herr ist auferstanden mit einem glorreichen, herrlichen, lichten Körper, obschon Er diese außerordentliche Herrlichkeit, die kein Anblick der Sterblichen ertragen konnte, vor Seinen Jüngern weislich verborgen hielt. So werden die Körper der Heiligen wie die Sonne im Reiche ihres Vaters leuchten, Matth. 13, 43. und herrlicher als das Sonnenlicht dem Leibe der Herrlichkeit Christi gleichgestaltet werden. Phil. 3, 21. Er ist auferstanden mit der Gabe, wie man sie nennt, leichter Beweglichkeit, daß Er auf's Leichteste und Schnellste nach jeder Seite hin Sich bewegen konnte. Auf diese Weise werden die Auserwählten mit einer so großen Kraft und Schnelligkeit des Leibes gestärkt werden, daß, wie der heilige Prophet Isaias sagt, Jesai. 40, 31. sie Flügel annehmen, wie die Adler, und laufen, und nicht ermüden, wandeln, und nicht ermatten, und sie werden daher, wie der heilige Paulus, der große Apostel, versichert, 1. Thess. 4, 16. auf wunderbare Weise auf den Wolken Christo entgegen in die Luft hingerückt werden. Endlich ist Christus auferstanden mit einem geistigen Leibe, daß Er durch das verschlossene Grab, und durch die verschlossenen Thüren ohne Hinderniß eben so, wie die Sonne durch gläserne Fenster und auffahrend zum Vater durch die Himmel, ohne sie zu zertheilen, einging. Eben so wird es bei den Körpern der Seligen sein, welchen Nichts im Wege stehen wird, sondern es wird Alles wegsam sein wegen der unglaublichen Kraft durchzudringen, die durch jenes Wort des heiligen Apostels Pauli angedeutet ist, da er schreibt: „Es wird gesäet ein thierischer Leib, und es wird auferstehen ein geistiger," 1. Kor. 15, 44. das ist ein dem Geiste ähnlicher, da er wie ein Geist der Herrschaft der Seele vollkommen untergeben sein wird, daß er auch die Himmelskörper durchdringt. Es wird daher geschehen, was der heilige Antistes und Lehrer auf dem Stuhle von Karthago schön von einem solchen glorwürdigen Körper geschrieben hat, daß er nach der Auferstehung die Seele nicht beschwert, sondern ein leicht und schnell bewegliches Fleisch ohne Last und Gewicht sei, von keinem Hinderniß umgeben, das mit dem Gesichte und Gehör Alles durchdringt und erreicht und ohne Hinderniß, wohin es immer will, sich hin und her begibt.

„Aus allem Diesem erweist sich überflüssig, daß Christus der Herr, da Er auferstanden war, alle Sterbliche nicht nur über Seine, sondern auch über unsere und über die künftige Auferstehung aller Gerechten sehr weise gelehrt habe. Diese will ich denn, um meiner Pflicht genug zu thun, gehörig, häufig und sorgfältig betrachten, und zugleich dem so großen

Ueberwinder des Todes, und Wiederhersteller der menschlichen Natur den größten Dank sagen, wie auch die seligen Apostel Petrus 1. Petr. 1, 3. und Paulus, 1. Kor. 15, 57. was wir schon zuvor erwähnt haben, sehr wohl glaubten, daß wir thun sollen. Ich will daher überdieß mich und Andere, die traurig sind und auch in sehr großen Mühseligkeiten sich befinden, trösten, wie wir wissen, daß Job, als er sehr geplagt und dem Tode sehr nahe war, gethan hat. Denn um die menschlichen Schwächen und Krankheiten zu ertragen, dann auch um die Furcht und den Schrecken vor dem Tode zu vertreiben, ist das sicherste Mittel, wenn ich mit dem nämlichen Job vom Glauben brennend, bei mir erwäge und vom Herzen sage: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich am jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen werde, und daß ich wieder mit meiner Haut werde umgeben werden, und in meinem Fleische Gott meinen Heiland sehen werde. Ich selbst werde Diesen sehen, und meine Augen werden Ihn schauen und nicht ein Anderer, und diese meine Hoffnung ist in meinem Busen hinterlegt.“ Job 19, 25 bis 27. Damit stimmt auch jener Ausspruch des heiligen Paulus, des großen Apostels, überein: „Wenn aber der Geist Dessen, Der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird, Der Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber aufleben machen um Seines in euch wohnenden Geistes wegen.“ Röm. 8, 3. Und an einem anderen Orte wiederum: „Wann Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit Ihm in der Herrlichkeit.“ Kol. 3, 4. Endlich soll mich diese Erinnerung und Erwartung sowohl der künftigen Auferstehung, als auch der Unsterblichkeit mächtig anspornen, daß ich mich und das ganze Leben sorgfältig ordne, und Nichts mit Wissen und Willen zulasse, was mir in jenem dreimal glücklichen Zustande der Seligen eine gerechte Scham und eine späte Reue verursachen könnte. „Denn wir Alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, auf daß Jeder empfange, was er im Leibe gethan hat, Gutes oder Böses.“ 2. Kor. 5, 10. Alsdann wird, wie sonst niemals, Ehre und Herrlichkeit und Friede einem Jeden bezahlt werden, der Gutes thut; Röm. 2, 10. alsdann wird ein Stern den anderen an Herrlichkeit übertreffen; 1. Kor. 15, 41. alsdann wird ein Jeder seinen Lohn empfangen gemäß seiner Arbeit, wie der heilige Paulus, der große Apostel bezeugt. 1. Kor. 3, 8. Wozu so Vieles? Es muß die göttliche Verheißung Christi des Herrn, die den Auserwählten geschehen und wünschenswerther denn Alles ist, erfüllt werden: „Ich will,“ sagt Er, „daß wo Ich bin, auch Jene bei Mir sind, auf daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast,“ Joh. 17, 24. in der Auferstehung nämlich und in der Auffahrt. Denn wir werden Kinder der Auferstehung sein, gleichgestaltet Christo unserem Haupte, und wir werden, nachdem der Tod überwunden ist, und alle Feinde unterjocht sind, eine vollkommene Seligkeit der Seele und des Leibes genießen, und um so mehr und vollkommener, je deutlicher ein Jeder die Wundmale des Leidens Christi Gal. 6, 17. jetzt an diesem sterblichen Leibe getragen hat. Denn, „wie ihr Mitgenossen seid der Leiden, so werdet ihr es auch des Trostes sein,“ 2. Kor. 1, 7. und es wird alsdann eine christliche Jungfrau seliger sein, als eine Wittwe, und diese seliger, als eine ehrbare Frau. 1. Kor. 7, 38 bis 40. „Die aber gelehrt sind, werden glänzen wie der Glanz des Firmamentes, und die Viele zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne immer und ewig,“ wie der Engel des Herrn bei Daniel, dem heiligen

Seher, spricht. Dan. 12, 3. Indessen will ich mit dem heiligen Paulus wieder und wieder sehnlichst verlangen, daß meine Seele aus dem Gefängnisse des Leibes befreit, Phil. 1, 23. im Reiche Christi eine vorzüglichere Seligkeit erlange, aber daß auch der Leib zu seiner Zeit mit dem Kleide der Unsterblichkeit glücklich überkleidet werde, 2. Kor. 5, 4. wann nämlich jede Thräne von den Augen der Gerechten wird abgewischt werden, Offenb. 21, 4. und keine Stimme mehr der Klage und des Schmerzes, sondern nur des Lobes und Frohlockens in Jerusalem ewig ertönen wird." Isai. 65, 19.

Der heilige Papst Gregorius legt in seiner 21. Homilie über die Evangelien unseren vorliegenden Festabschnitt so aus:

I. „Ihr habet gehört, meine geliebtesten Brüder! daß die heiligen Frauen, welche unserem Heilande nachfolgten, mit Spezereien zu Seinem Grabe kamen, um Denjenigen, Der ihnen während Seines Lebens so lieb und theuer gewesen war, nach Seinem Tode zu ehren. Diese Pflicht der Gottseligkeit, welche sie an dem Leibe des Erlösers auszuüben im Begriffe stehen, lehrt uns nun, auf welche Art und Weise die Christen ihnen nachahmen sollen; denn wenn wir mittelst des Glaubens, den wir von einem für unsere Sünden gestorbenen Gott haben, auf dem Tugendwege einhergehen, und durch die Ausübung der guten Werke, welche allenthalben einen Geruch der Heiligkeit verbreiten, den Herrn suchen, dann tragen wir gleich diesen heiligen Frauen köstliche Salben, um den begrabenen Leib Jesu Christi zu salben. Wenn sie das Glück haben, Engel bei Seinem Grabe zu sehen, so verwundern wir uns nicht darüber, weil diese Spezereien, welche sie mit sich führen, uns die Tugenden der reinen Seelen andeuten, welche durch ihren guten Geruch die Bewohner des himmlischen Hofes an sich ziehen, die sich denen zeigen, welche den Herrn mit der ganzen Begierde ihres Herzens suchen.

II. „Wenn wir nachforschen, was für ein Geheimniß hier verborgen sei, daß sich der Engel zur rechten Hand sitzend diesen Frauen darstelle, werden wir finden, daß die linke Hand uns dieses sterbliche Leben andeute, die rechte hingegen das ewige Leben, indem in dem hohen Liede von dem Bräutigam gesagt wird: „Seine linke Hand ist unter meinem Haupte, und Seine rechte wird mich umfassen." Hohel. 2. Da nun unser Erlöser Sein menschliches Leben auf der Erde geendigt hatte, muß der Engel, welcher das ewige Leben anzukünden kommt, das Er durch Seine Auferstehung genießt, zur rechten Hand sitzend erscheinen. Das weiße Kleid, womit dieser himmlische Geist bekleidet erscheint, ist das Zeichen des feierlichen Tages, welchen er uns ankündet, und welcher auch uns mit der süßesten Freude durchdringen soll; denn diese Feierlichkeit ist nicht allein für uns, sondern auch zu gleicher Zeit für die seligen Geister glorreich, weil unser Erlöser durch Seine Auferstehung uns ein Pfand der Unsterblichkeit gibt, die Er uns durch Seine Verdienste wieder erworben hat, und weil dieser auferstandene Gott zu gleicher Zeit die Freude der himmlischen Geister ausmacht, indem Er die Zahl der himmlischen Bewohner Seines Reiches, welche die aufrührerischen Engel durch ihren Fall vermindert hatten, wieder ersetzt.

III. „Um also Seine Freude und den Antheil, den Er an einer für uns und für das ganze himmlische Reich so beseligenden Begebenheit nimmt, zu offenbaren, läßt sich ein Engel den heiligen Frauen in einem weißen Kleide sehen, weil in der That der durch Jesum Christum erweckte Mensch durch Seine Verdienste in den Wohnsitz der Herrlichkeit geführt wird, und

daselbst den Platz einnimmt, welchen der abtrünnige Engel verlassen hatte. Indem daher der Engel den Weibern in dem Augenblicke, da sie ihn wahrnehmen, Muth macht, und sie ermahnt, sich nicht zu fürchten, belehrt er sie, daß die Furcht nur denjenigen zustehe, welche die Bürger des Himmels nicht lieben, und welche durch ihr lasterhaftes Leben, das sie an die Erde anheftet, verzweifeln, unter den seligen Geistern einen Platz zu finden. Es ist wirklich eben so viel, als wenn der Engel zu diesen Frauen gesagt hätte: Was für eine Ursache habet ihr, euch zu beunruhigen, da ihr an mir euren Mitbürger erkennen müßt? Eben deßhalb erzählt der heilige Matthäus, Matth. 28. daß dieser Engel mit einem gleich einem Blitze glänzenden Angesichte erschien, und seine Kleider so weiß waren, wie der Schnee; denn dieser Glanz, welcher ihn umgibt, zeigt uns die Furcht an, welche er den Gottlosen einflößt; und die Weiße seiner Kleider gibt uns die Sanftmuth zu erkennen, welche er den unschuldigen Seelen bezeigt. Da der allmächtige Gott Sich den Sündern schreckbar zeigt, und zugleich Sein Wohlgefallen an den Gerechten sehen läßt, war es ganz billig, daß der Engel, welcher in Seinem Namen das Zeugniß von Seiner Auferstehung zu erstatten gesendet war, Jenen durch seine Lichtstrahlen Furcht und Schrecken einflößte, und zugleich in Diesen durch die Farbe seiner Kleider Vertrauen und Zuversicht erweckte. Eben dieses wollte uns auch Gott durch jene Feuersäule andeuten, welche zur Nachtzeit vor den Israeliten in der Wüste herging, und den Tag hindurch eine Wolke zu sein schien; 2. Mos. 13. denn da das Leben des Gerechten mit dem Lichte des Tages verglichen werden kann, und das Leben des Sünders einer finsteren Nacht gleich ist, so versetzt das Feuer der Säule diesen in Furcht und Schrecken, während der Gerechte, welcher an dem Tage wandelt, in dieser Säule eine Wolke wahrnimmt, welche ihm wohl thut und Sicherheit verschafft. Daher kommt es, daß der heilige Paulus zu den bekehrten Sündern sprach: „Ihr waret vorher Nichts als Finsternisse, nun aber seid ihr das Licht in dem Herrn.“ Ephes. 5, 8. Endlich wird dieses an dem Tage der Rache des Herrn klar in Erfüllung gehen, wenn Er einen gnädigen Blick auf die Guten werfen, und die Gottlosen durch den Schrecken Seiner Gerechtigkeit zu Boden drücken wird.

IV. „Ihr suchet Jesum von Nazareth,“ setzt der Engel hinzu, und führt den Ort der Geburt des Erlösers an, um alle Zweideutigkeit zu heben, welche der Name Jesus, weil er Mehreren gemein war, hätte verursachen können; obgleich dieser göttliche Name eigentlich nur dem Erlöser der Menschen zukommt, Welcher gekreuzigt worden ist, wie es der Engel ausdrücklich sagt: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier;“ Er ist nicht mehr an diesem Orte durch Seine Menschheit, aber Er ist allezeit da durch Seine Gottheit. „Gehet aber hin,“ fährt er fort, „saget Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch vorangehe nach Galiläa.“ Man könnte hier fragen, warum der Engel, nachdem er die Jünger genannt hatte, den Petrus insbesondere nenne; allein wenn man in Erwägung zieht, daß dieser Apostel, welcher das Unglück gehabt hatte, seinen göttlichen Lehrmeister zu verleugnen, sich nicht getraut haben würde, sich den anderen Jüngern beizugesellen, um Ihn aufzusuchen, wird man ganz leicht begreifen, warum er ausdrücklich eingeladen, und mit seinem Namen bezeichnet wird, damit er nämlich keine Ursache zu zweifeln hätte, daß ihm seine Treulosigkeit vergeben sei. Indessen muß man hier die göttliche Güte erkennen, welche zugelassen hat, daß Derjenige, welchen sie zum

Haupte ihrer Kirche bestimmt hatte, auf die Stimme einer Magd bis zur Verleugnung seines Erlösers erschüttert wurde, damit er aus seiner eigenen Schwachheit, und aus dem Angedenken seiner Sünde lerne, mit welchem Gefühle er mit fremdem Elende Mitleiden tragen, und die verschiedenen Gebrechlichkeiten der Heerde, die ihm anvertraut werden würde, erdulden sollte.

V. „Nicht ohne Ursache läßt unser göttlicher Lehrer Seinen Jüngern andeuten, daß Er sie in Galiläa erwarte, und daß sie Ihn daselbst finden würden, wie Er es ihnen gesagt hätte; denn Galiläa bedeutet eine Veränderung des Wohnortes, welches unserem göttlichen Erlöser vollkommen angemessen war, indem Er von den Leiden zur Herrlichkeit der Auferstehung, von dem Tode zum Leben, von dem Stande der Verwesung zu einem Stande, welcher Ihn unverweslich machte, übergegangen war. Er zeigt sich also in Galiläa Seinen Jüngern glorreich, und von den Todten auferstanden, um Sich ihnen durch den Ort, den Er wählt, zu offenbaren, und uns zu erkennen zu geben, daß wir die Freude und das Vergnügen haben werden, Ihn einstens in Seiner glorreichen Auferstehung zu sehen, wenn wir jetzt von dem Stande der Laster zur Erhabenheit der christlichen Tugenden übergehen. Denn man muß bemerken, daß Jesus Christus Sich Seinen Jüngern in dem Orte Seines Begräbnisses ankünden lasse, aber Sich ihnen nicht eher entdecke, als nachdem Er den Wohnort verändert hat, weil nach Seinem Beispiele die Abtödtung unseres Fleisches nothwendig in diesem Leben vorhergehen muß, wenn wir die glückselige Anschauung genießen wollen. Meine geliebtesten Brüder! das ist in wenigen Worten, was ich euch bei der Auslegung des Evangeliums von der Feierlichkeit, die wir begehen, zu sagen hatte; allein eben diese Feierlichkeit treibt uns an, euch noch etwas Besonderes davon zu sagen.

VI. „Es ist gewiß, daß es zwei Arten des Lebens gebe: die eine, welche wir in dieser Welt erfahren, die andere, welche wir nicht kennen; denn dasjenige Leben, welches wir kennen, ist ein sterbliches, und das andere ist ein unsterbliches Leben: jenes macht uns der Verwesung unterwürfig, dieses macht uns unverweslich; das erste unterwirft uns dem Tode, das zweite befreit uns davon nach der Auferstehung. Jesus Christus, Welcher als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen gekommen ist, hat nun aber das eine und das andere Leben an Seiner Person erfahren, weil Er den Tod des ersten Lebens ausgestanden, und um uns dieses zweite Leben zu erkennen zu geben, von den Todten auferstanden ist. Wenn Er uns bloß allein versprochen hätte, daß wir auferstehen würden, ohne uns an Seinem eigenen Fleische ein sichtbares Beispiel davon zu geben, würde sich vielleicht hierin Niemand auf Sein Zeugniß berufen haben; darum ist Er durch die Annahme eines dem unserigen gleichen Leibes Mensch geworden, und hat Sich dem Tode freiwillig überliefert; dann hat Er Sich durch Seine unendliche Macht Selbst auferweckt, um uns in Seiner Person ein Pfand der Auferstehung zu geben, die Er uns verheißen hatte. Wenn Einer sagen sollte, einem Gott sei es ganz leicht, von den Todten aufzustehen, weil Er durch den Tod nicht überwunden werden kann, so darf dieser nur in Betrachtung ziehen, daß der göttliche Erlöser, um unsere Unwissenheit zu heilen, und uns in dem Glauben der künftigen Auferstehung zu bestärken, nicht allein habe auferstehen, und uns durch Sein Beispiel allein habe davon überzeugen wollen; denn obgleich nur Er allein zu dieser Zeit den Tod erlitten hatte, erzählt uns dennoch

die heilige Geschichte, Matth. 27. daß die Leiber vieler Heiligen, welche gestorben waren, zu gleicher Zeit mit Ihm auferstanden seien, um alle Zweifel, welche der Unglaube entgegensetzen könnte, zu vernichten. Wenn also Jemand, da er einen Gottmenschen von den Todten auferstanden sah, nicht hoffen dürfte, auch einstens aufzuerstehen, weil er selbst nur ein bloßer Mensch ist, muß er in Erwägung ziehen, die göttliche Vorsehung habe gewollt, daß Menschen von eben derselben Natur, wie wir sind, mit Jesu Christo gleichfalls auferstehen sollen. Da wir also die Glieder dieses göttlichen Erlösers sind, zweifeln wir nicht, daß nicht auch an uns werde erfüllt werden, was wir schon an unserem Haupte erfüllt zu sein glauben, und daß dasjenige, was den Leibern derjenigen widerfahren ist, welche als die ersten Glieder des auferstandenen Heilandes uns vorgegangen sind, sich auch mit uns ereignen werde, ob wir gleich die letzteren sind.

VII. „Die Juden spotteten des gekreuzigten Sohnes Gottes, als sie Ihm zuriefen: „Ist Er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben!" Matth. 27, 42. Wenn der Erlöser diesen Verspottungen nachgegeben hätte, und von dem Kreuze herabgestiegen wäre, würde Er uns Seine unüberwindliche Geduld nicht gezeigt haben; allein Er hat noch gewartet, Er hat die Beschimpfungen ausgehalten, Er hat die Unbilden Seiner Feinde ertragen, Er hat in der Geduld verharrt, Er hat es endlich verschoben, ein Zeichen Seiner Macht zu geben, welches nur eine eitle Bewunderung erweckt haben würde, und ist also mit größerer Herrlichkeit aus dem Grabe hervorgegangen. Es war in der That für Jesum Christum weit rühmlicher, aus dem Schooße des Grabes lebendig hervorzugehen, als von dem Kreuze herabzusteigen, weil Er durch die Auferstehung über den Tod gesiegt hat, und durch die Herabsteigung von dem Kreuze nur Sein Leben erhalten haben würde. Indessen rühmten sich die Juden, als sie den Erlöser, ungeachtet der Schimpfreden, die sie Ihm zuriefen, an dem Kreuze immerfort angeheftet sahen, Ihn überwunden zu haben, und sie gedachten Seinen Namen nach Seinem Tode in ewiger Vergessenheit zu begraben. Allein selbst aus dem Schooße des Todes hat sich Sein Name auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet, und zwar mit einem solchen Glanze, daß dieses treulose Volk, welches Ihm mit einer so großen Begierde den Tod beigebracht hatte, ganz bestürzt zu sein scheint, da es sieht, daß die Martern, welche es Ihm angethan hat, die Ursache Seines Triumphes geworden sind. So wie man von Samson — Richt. 16. in Mitte der Stadt Gaza von den Philistern umrungen, gewiß glaubte, er sei in ihren Wällen eingeschlossen, sie werden ihn unter der Last der Ketten, die sie ihm bereiteten, bald unterliegen sehen, während er mitten in der Nacht aus den Festungswerken dieser Stadt herausgeht, und die Thore derselben auf den Gipfel des Berges trägt: so bricht der mächtige Erlöser, dieser starke Gott, von Welchem Samson nur ein Bild war, die Bande des Grabes, welches die Juden gleich den Philistern mit ihren Wachen umgeben hatten, indem sie sich überredeten, daß Selbst der Urheber des Lebens, Den sie dem Tode überliefert und in das Grab eingeschlossen hatten, auf immer daselbst begraben bleiben würde. Allein dieser mächtige Gott, Der nach Seinem Tode noch weit schreckbarer war, als Samson während Seines Lebens, kommt vor dem Tage glorreich und auferstanden aus der Tiefe der Vorhölle zurück, deren Pforten Er zerbrochen hat, und steigt über Seine Feinde triumphirend durch Seine Macht in den Himmel auf. An diese herrliche und

nach den Weissagungen, welche sie uns angekündigt hatten, so glücklich erfüllte Auferstehung müssen wir uns nun halten. Lasset uns, um an derselben Theil zu nehmen, den Tod verlangen; und da wir gehört haben, daß die Engel, welche bei dieser Auferstehung des Erlösers erschienen sind, Einwohner des seligen Aufenthaltes sind, den wir erwarten, so lasset uns eilen, dahin zu gelangen, um mit ihnen eben dieses Fest zu feiern! Wenn wir mit diesen himmlischen Geistern der glückseligen Anschauung noch nicht genießen können, so vereinigen wir uns mit ihren Chören durch die Inbrunst unserer Begierden. Verlassen wir das Laster, und folgen wir der Tugend, damit wir mittelst dieser Veränderung das Angesicht unseres Erlösers zu sehen verdienen. Bitten wir den allmächtigen Gott, Welcher Seinen eingeborenen Sohn um unseres Heiles willen dem Tode überliefert hat, unsere Begierden zu unterstützen, damit wir Ihn mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, Welche mit Ihm in alle Ewigkeit leben und herrschen, loben und preisen mögen!"

Einige skizzirte Themata auf den Ostersonntag.

Die Auferstehung Jesu Christi.

I. Sie ist Seinen Freunden bisweilen noch verborgen; V. 1—4.
   1) zwar haben sie Ihn lieb; V. 1 und 2.
   2) aber ihr Herz ist voll Sorgen. V. 3 und 4.

II. Ihre Liebe erhält früher oder später Kunde von derselben; V. 5—7.
   1) Jesu Auferstehen wird ihnen verkündigt; V. 5 und 6.
   2) sie finden die Grabesstätte leer; V. 6.
   3) sie selbst sollen Zeugen der Auferstehung sein; V. 7.
   4) und werden damit getröstet, daß sie den Auferstandenen und Lebenden Selbst sehen werden; V. 7.
   5) und werden belehrt, daß Seine Auferstehung Erfüllung der Weissagungen Jesu sei. V. 7.

Die trostreiche Botschaft des Engels: „Er ist auferstanden!" Sie hat:

I. Den wankenden Glauben befestigt;
   1) der Stein ist von dem Grabe abgewälzt; das himmlische Leben hat die Bande des Todes zersprengt; V. 3 und 4.
   2) das Grab ist leer; es hielt Ihn nicht; was verweslich gesäet worden, muß unverweslich auferstehen. V. 5 und 6.

II. Die bekümmerte Liebe getröstet;
   1) um den Heimgegangenen sollst du nicht sorgen; V. 1—3. Er ist aller Schmerzen enthoben;
   2) was zitterst du vor den Schauern des Grabes? — Da walten himmlische Mächte und bringen freundliche Grüße aus einer oberen Welt. V. 5 und 6.

III. Die schwindende Hoffnung belebt durch die Verheißung seligen Schauens;
   1) ein kurzes Warten — und die Getrennten sehen sich wieder; V. 7.
   2) dann in höherer Liebe — V. 7. „und dem Petrus" — verbunden, auf immer einander angehören.

Christentrost am Grabe.

I. Es ist natürlich, daß wir ihn suchen. V. 1—4. Denn
   1) die Trennung von Geliebten durch den Tod ist immer schmerzlich;
      a) sie zerreißt ja innige Bande;
      b) sie bringt auch oft irdische Noth;
   2) daraus entspringt das Verlangen, die Gemeinschaft zu erhalten; daher
      a) die äußere Sorge für die Bestattung, die Erweisung der letzten Ehre;

b) das Weilen der Gedanken bei den Verstorbenen, V. 2. „in aller Frühe."

II. Es gilt den Trost am rechten Orte suchen. V. 5—8.

1) Er ist nicht zu finden bei den Todten; denn

a) was von Erde genommen ist, muß zu Erde werden; das Grab allein predigt Vernichtung;

b) das, was da bleibt in Ewigkeit, ist nicht im Grabe;

2) aber er ist zu finden bei Christo, Der des Grabes Pforten aufgethan, der Fürst des Lebens;

a) Er weilt bei den Lebenden; da gilt es, Seine Gemeinschaft suchen und Seine Worte des Lebens hören, als den köstlichen Trost des Wiedersehens; V. 5 und 6.

b) aber verzagte, bange Herzen können nicht sogleich zum Troste sich erheben, sie müssen erst

1) alle falschen, irdischen Vorstellungen abthun; V. 8.

2) selbst erfahren durch die Offenbarung des Geistes: daß Christus sei die Auferstehung und das Leben. V. 7.

Nur die Offenbarung des Auferstandenen gibt den rechten Trost bei'm Tode der Geliebten.

Das sehen wir:

I. An den Frauen, die am Auferstehungsmorgen zum Grabe gingen.

1) Dahin trieb sie, V. 1 und 2.

a) ihr Schmerz um den Verlorenen;

b) ihre Sehnsucht, wenigstens äußerlich, so lange als möglich, Gemeinschaft mit Ihm zu haben;

c) ihr Verlangen, Ihm die im Leben nicht vollkommen erwiesene Liebe noch im Tode zu beweisen;

2) darum fanden sie keinen Trost trotz aller Anzeichen Seiner Auferstehung; denn

a) das Grab ist offen; V. 4.

b) der Leichnam Jesu ist fortgenommen;

c) ein Engel verkündet Freudenbotschaft. V. 5.

II. An allen denen, die noch diesen Frauen gleichen; daß sie

1) mit ihrem Sinne an dem Aeußeren hangen; daher

a) bei dem Verluste desselben nun trostlos sind; V. 6.

b) auch den Trost da suchen, wo er nicht zu finden ist, nämlich: in der Erhaltung dessen, was einmal todt ist; V. 1.

2) ihr Herz verschließen gegen die dem Erleuchteten offenbare Gewißheit der Verklärung alles Vergänglichen; V. 6—8.

a) in den Einzelnen, die äußerlich untergegangen sind; aber die Arbeit ihres Geistes ist nicht vergeblich gewesen, sondern lebt fort;

b) in der Gesammtheit der Kirche, die gerade in ihrer Leidensgestalt und unter dem Zwange großer Gewalt den Geist nicht in Fesseln schlagen läßt, sondern frei, wie Christus, sich offenbart in der Verklärung.

Ein Gang zu dem Grabe des Herrn mit den frommen Frauen, die um Ihn trauerten.

I. Ihre Seele war niedergeschlagen, als sie zum Grabe gingen.

a) Sie waren bekümmert, daß der Herr von ihnen genommen war; daher frühe bereit, Ihm Zeichen ihrer Liebe zu geben; V. 1 und 2.

b) aber ihr Schmerz war nicht sanft, sondern dumpf und schwer, so daß sie sich nicht getrauten, von dem Gegenstande ihrer Liebe zu reden, sondern nur über Nebendinge. V. 3. „Wer wird uns den Stein" ꝛc.

II. Ihr Gefühl war Schrecken, als sie Ihn nicht fanden.

a) Statt daß Hoffnung sie ergreifen sollte bei dem offenen Grabe, erschraken sie, weil sie glaubten, Er sei fortgenommen; V. 4.

b) ihr Schrecken mehrte sich bei'm Anblick des Engels in glänzender Herrlichkeit. V. 5.

III. Ihre erste Regung, als sie von Jesu Auferstehung hörten, war Furcht.

a) Sie hätten getröstet werden können durch den Engel; denn was er

1) zu ihnen sprach, waren tröstliche Worte; V. 6.
2) ihnen auftrug, war ehrenvoll und freudig. V. 7.
b) Nichts desto weniger fürchteten sie sich so sehr, daß sie sich
1) der tröstlichen Worte gar nicht freuen,
2) den Auftrag des Engels gar nicht ausrichten konnten. V. 8.

Schluß. Wir aber preisen Gott, daß unsere Gefühle an diesem Auferstehungsmorgen Freude und Dank sein können; denn wir wissen, daß der auferstandene Christus auch unsere Auferstehung ist.

Bedeutsamkeit des hohen Osterfestes.

„Er ist begraben worden, und am dritten Tage wieder auferstanden." 1. Kor. 15, 4.

Eingang. Geschichtliche Darstellung der Auferstehung Jesu nach den Evangelisten.

So wichtig der Erlösungstod Jesu am Kreuze war, eben so wichtig ist auch Seine Wiederauferstehung aus dem Grabe. — Der Charfreitag und das Osterfest lassen sich nicht von einander trennen. Ohne darauf folgendes Osterfest gäbe es keinen Charfreitag, und ohne vorhergegangenen Charfreitag kein Osterfest. Beide zusammen machen erst ein Ganzes aus.

Daher die Bedeutsamkeit des heutigen Festtages:
I. Für unseren Glauben. (Erster Theil.)
II. Für unsere Hoffnung. (Zweiter Theil.)
III. Für unsere Liebe. (Dritter Theil.)

Erster Theil. Für unseren Glauben. Denn: Die Auferstehung Jesu ist der kräftigste Beweis für die Wahrheit des Evangeliums. (Sie gehört somit zur Grundlage unserer Glaubenslehre.) Deßhalb beriefen sich auch die heiligen Apostel in ihrer Beweisführung für die Sache Christi und für die Göttlichkeit Seiner Lehre vor Allem auf Seine wunderbare Auferstehung. Z. B. Apstlg. 2, 24. — Besonders aber: 1. Kor. 15, 17.

Zweiter Theil. Für unsere Hoffnung. Denn: Wäre Jesus nicht für uns von den Todten auferstanden, so könnten auch wir weder für jetzt zur geistlichen (geistig-sittlichen), noch dereinst am großen Gerichtstag zur leiblichen Auferstehung (Auferstehung des Fleisches) gelangen. (Die Auferstehung Jesu gehört somit auch zur Grundlage unserer Sittenlehre.) „Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden." Röm. 4, 25. Vergl. Kol. 2, 12. Eph. 2, 5. Auch 1. Kor. 15.

Dritter Theil. Für unsere Liebe. Denn: Was könnte wohl noch mehr unsere Liebe zu Gott wecken und entflammen, als die Auferstehung Jesu? Indem Er hierdurch Sein Werk der Liebe gegen uns vollendet und gekrönt hat.

Schluß. So rufen denn auch wir dem Auferstandenen mit aller Ueberzeugung des Glaubens, mit aller Stärke der Hoffnung, und mit aller Inbrunst der Liebe — mit Magdalena unser: „Rabbuni" entgegen!... Sei gegrüßt, Du Todesbezwinger! Du unser Herr und unser Gott!

Was zum Finden des auferstandenen Heilandes vor Allem nothwendig sei.

„Weine nicht! siehe, der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel David's, hat überwunden." Offenb. 5, 5.

Eingang. Weine nicht, o kirchliche Braut, dein Bräutigam, dein König lebt! — Weine nicht, o Seele, dein Erlöser lebt! — Weine nicht, o Herz, dein Geliebter lebt!

Für uns lebt Jesus.

Was führt aber wohl zum Finden des auferstandenen Heilandes?

Antwort: Die Sehnsucht — der Glaube — die Liebe. Denn:
I. Die Sehnsucht ist es, die Jesum aufsucht. (Erster Punkt.)
II. Der Glaube ist es, der Ihn findet. (Zweiter Punkt.)
III. Die Liebe ist es, die Ihn festhält. (Dritter Punkt.)

Zu I., II. und III.
1) So war es bei den heiligen Aposteln und den heiligen Frauen. Magdalena — Petrus — sämmtliche Jünger. — Der zweifelnde Thomas mußte noch acht Tage lang warten.
2) So ist es auch bei uns. In geistlicher (geistig-sittlicher) Beziehung.

Schluß. Lasset uns denn Jesum aufsuchen — Er lebt auch für uns — und den Gefundenen mit aller Inbrunst der Liebe dann festhalten! Ihr Alle, die ihr Jesum in der heutigen Osterkommunion bereits in eure Herzen aufgenommen — lasset Ihn doch nimmer von euch!

Sind auch wir mit Christo auferstanden?

„Brüder! seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet nun auch, was oben ist!“ Kol. 3, 1.

Eingang. Christus ist erstanden: — und wir liegen vielleicht noch im Grabe. — Ich meine aber nicht das Grab Jesu; denn da hätte Er uns zugleich mit Sich lebendig gemacht: sondern ich meine das alte Grab unserer Sünden.

O daß auch wir mit Christo auferstanden wären! Denn stehen wir nicht mit Ihm (geistlicher Weise von unseren Sünden) auf, so nützt uns ja auch Seine Auferstehung aus dem Grabe Nichts.

Wann aber — wann sind auch wir mit Christo auferstanden?

I. Dann, wenn wir nicht mehr in dem alten Sündengrabe liegen. (Erster Theil.)

II. Dann, wenn wir nun ernstlich das suchen, was oben ist. (Zweiter Theil.)

Erster Theil. Dann, wenn wir nicht mehr in dem alten Sündengrabe liegen. Wenn wir somit:

1) Vorerst den Stein vom Grabe weggewälzt haben, d. i. die Hindernisse beseitigt haben, die unserer Bekehrung, unserer geistlichen Auferstehung, bisher noch im Wege standen. — Ein besonderes Wort an Gewohnheitssünder.

2) Und sodann wirklich mit der Gnade Gottes unser bisheriges Sündengrab verlassen haben, d. i. nicht mehr die Werke des (geistlichen) Todes und der Finsterniß üben, sondern den Weg des Verderbens 2c. schon verlassen und — nach des heiligen Paulus Ausdruck — „unsere Glieder, die noch auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Lust, Geiz, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden 2c. bereits ertödtet haben.“ Kol. 3, 5—8.

Zweiter Theil. Und — wenn wir nun ernstlich das suchen, was oben ist. Wenn wir somit:

1) Das, was unten ist, das Sündliche, ernstlich verabscheuen. Denn das, was unten, und das, was oben ist, das Sündliche und das Heilige, läßt sich nicht mit einander einigen. Vergl. Kol. 3, 2 und 3.

2) Und dagegen mit Eifer nach dem Ewigen und Himmlischen trachten. Diesen Eifer aber besonders durch aufrichtiges Bußethun und unermüdetes Ringen nach der christlichen Gerechtigkeit zu befestigen suchen, d. i. nach des heiligen Paulus Ausdruck: Wenn wir nun wirklich, statt des alten sammt seinen Werken ausgezogenen Menschen, einen „neuen Menschen anziehen, der da erneuert ist nach dem Bilde Dessen, Der ihn erschaffen hat;“ — anziehen „herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Langmuth“ 2c. Kol. 3, 10 und 12.

Schluß. Thun wir dieses, Geliebte! Nicht mehr, was unten ist, nicht mehr die Sünde und die thörichten Freuden der Welt lasset uns von jetzt an suchen, sondern das, was oben ist, wo Christus ist! Das Himmlische lasset uns suchen, und den Weg, der dahin führt!

Die wahre Osterfreude.

„Wenn wir gestorben sind mit Christo, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden.“ Röm. 6, 8.

Eingang. Ostern ist eine ganz besondere Zeit der Freude. Die Engel jauchzen dem Auferstandenen; Ihm allein gilt auch der Allelujaruf der Kirche.

Sollen wir da verstummen? nicht gleichfalls mitjubeln?

Aber — aus uns Sündern kann nur derjenige sich freuen, der zu Ostern sich wahrhaft bekehrt, mit Christo geistlicher Weise aufsteht, geistlicher Weise lebt.

Die wahre Osterfreude sei demnach der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, und zwar:

I. In ihrem Grunde. (Erster Punkt.)
II. In ihrer Kundgebung. (Zweiter Punkt.)
III. In ihrer Vollendung. (Dritter Punkt.)

Zu I. in ihrem Grunde. Dieser ist die Auferstehung Jesu. Geschichtliche Darstellung.

Zu II. in ihrer Kundgebung. Diese ist unsere Bekehrung — unsere geistliche Auferstehung. Nur wer mit Christo lebt, kann sich wahrhaft freuen. Darum kann auch die Welt von der wahren Freude durchaus keinen Begriff haben.

Zu III. in ihrer Vollendung. Diese ist unsere künftige Auferstehung am großen Gerichtstag zum ewigen Leben. Blick auf diesen künftigen Auferstehungsmorgen.

Schluß. Nimmer können also die drei Bestandtheile der wahren Osterfreude von einander getrennt werden. Lassen wir sie deßhalb in uns zu einem schönen lebendigen Ganzen sich entwickeln!

Die geistliche Auferstehung mit Christo.

„Ich lebe — spricht Christus — und ihr sollet auch leben!“ Joh. 14, 19.

Eingang. Der Herr ist wahrhaft auferstanden, Alleluia! Wir haben einen lebendigen Gott!

Und auch wir sollen leben!

Die Kraft der Auferstehung Jesu soll sich aber zuvörderst in der geistlichen Auferstehung des Sünders zeigen. Diese ist der schönste Beleg für jene.

Erwägen wir denn heute diese geistliche Auferstehung mit Christo, und zwar:
I. die Kennzeichen dieser geistlichen Auferstehung;
II. die Früchte dieser geistlichen Auferstehung.

Erster Theil. Die Kennzeichen. — Diese sind:
1) das vorhergegangene Absterben des alten Sündenmenschen und dessen Begrabenwerden mit Christo; Röm. 6, 5. 6. 8. 11 und 12.
2) das Aufathmen der Seele in Gott; in den ersten Regungen des Glaubens und der Liebe, sich kund gebend durch eifriges Gebet.
3) der Abscheu vor dem alten Sündenleben und das ernstliche Verlangen nach dem neuen Leben in Gott; sich mehrend bei der zunehmenden Erkenntniß seiner selbst.
4) das Ergreifen der Gnade Gottes in Christo durch eine aufrichtige sakramentalische Beichte und andächtige Kommunion, wodurch ein neues Leben in uns einströmt.
5) das wirkliche Leben mit Christo — sich erweisend durch christliche Tugenden und gute Werke, die den früheren Werken der Finsterniß entgegengesetzt sind. Insbesondere müssen wir von nun an das suchen, was oben ist. Kol. 3, 1.

Zweiter Theil. Die Früchte. — Diese sind:
1) die wiedererlangte Liebe des himmlischen Vaters, Der uns wieder als die Seinigen anerkennt und aufnimmt. Vergl. 1. Joh. 3, 1 und 2.
3) Friede und Freude im heiligen Geiste; nur zu geistlich Auferstandenen spricht Christus: „Der Friede sei mit euch!“
3) die untrügliche Anwartschaft auf alle beseligenden Verheißungen Gottes, Der uns alles in der Welt Verlorene hundertfach ersetzt.

Schluß. Seliges Osterfest für den, der mit Christo gleichfalls seine geistliche Auferstehung feiern kann! Ohne diese würde uns selbst die Auferstehung Jesu unnütz sein.

Daß uns der Auferstandene die schwersten Sorgen, welche uns das Grab verursacht, schon längst abgenommen habe.

Einl. V. 3. Joh. 20, 2. Luk. 24, 17 und 21. Diese Sorgen sind:

I. Ob wir fortdauern werden? Jesus verbürgt durch Sein Evangelium und durch Seine Auferstehung unsere Fortdauer und Gemeinschaft mit Sich. Joh. 8, 51. 11, 25 und 26. 17, 24.

II. Ob unser Körper ganz vernichtet werden solle? Joh. 5, 21. 25 — 29. Röm. 8, 11.

III. Ob das Erlösungswerk vollendet sei und wir einer besseren Welt, in der die irdischen Uebel nicht mehr sind, entgegensehen können? Luk. 24, 21. 26 und 46. Röm. 5, 10 und 11.

IV. Ob das gegenwärtige Leben mit dem künftigen einen genauen Zusammenhang habe? Luk. 24, 34. Phil. 2.

V. Ob die Unserigen wieder mit uns vereinigt werden können? Joh. 16.

Von der herrlichen, schönen Pracht der Auferstehung Jesu Christi. — Ps. 145, 5 und 6.

I. Die herrlichen Umstände dieser Begebenheit. 1) Die Zeit, in welcher Er auferstanden ist. 2) Das große Erdbeben, welches geschah. 3) Die Erscheinung zweier Engel. 4) Die Abwälzung des Steines.

II. Die Rede der Engel von derselben. 1) Die Personen, an welche er sie that. 2) Der Inhalt der Rede. 3) Die Wirkung derselben.

Die Verherrlichung Jesu durch Seine Auferstehung.

I. An Seinen Feinden. Ob sie Ihn gleich nicht sahen, so fühlten sie doch, daß der Rath der Bosheit vereitelt sei, und zitterten vor der Ahndung.

II. An Seinen Jüngern. Ihre gesunkenen Hoffnungen erwachten; ihre Liebe und Anhänglichkeit erneuerte sich. Sie wurde der Grund ihrer Treue bis zum Tode.

III. An Seinen künftigen Bekennern. Nun ist Er uns der Lehrer, von Gott gekommen, der Erlöser, auf Den wir freudig bauen, durch Den wir Leben und Heil erwarten.

Der herrliche Sieg des Auferstandenen.

I. Herrlich an sich selbst betrachtet. 1) Er ist der wundervollste. 2) Er ist der ehrenvollste. 3) Er ist der glorreichste.

II. Herrlich in den Wirkungen, die aus ihm hervorgegangen sind. 1) Er ist der Sieg des Lichtes über die Finsterniß. 2) Er ist der Sieg der Gnade über die Sünde. 3) Er ist der Sieg des Lebens über den Tod.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Luk. 24, 34.

I. So sagen wir mit vollem Rechte und mit voller Ueberzeugung. 1) Die zuverlässigsten Zeugen versichern uns, daß Jesus wirklich vom Tode auferstanden sei. 2) Die Feinde Jesu haben durch ihr Verhalten die Wahrheit Seiner Auferstehung unwillkürlich eingestanden. 3) Der siegreiche Fortgang des Christenthumes bestätigt Jesu Auferstehung unwidersprechlich.

II. Und Gott sei Dank, daß wir dieß sagen können! 1) Nun ist Jesu Lehre der sichere Grund unseres Glaubens. 2) Nun ist Sein Tod unfehlbar unsere Versöhnung mit Gott. 3) Nun ist Sein Leben unsere gewisse Seligkeit.

Jesus lebt, und wir sollen auch leben! Eing. Joh. 14, 19.

I. Beweis, daß Jesus lebe. Engel vom Himmel haben Seine Auferstehung verkündigt; Jesus Selbst hat sie kräftig erwiesen; Seine Freunde haben davon auf die unverdächtigste Art gezeugt; Seine Feinde haben sie nie geleugnet; Gott hat sie durch Zeichen und Wunder bestätigt.

II. Jesu Leben ist der Grund unseres Lebens. Das Leben, das uns aus der Auferstehung Jesu zufließt, ist: 1) ein Leben des Glaubens, das wir schon hier auf Erden genießen sollen; 2) ein Leben der Herrlichkeit, das im Himmel auf uns wartet.

Ermunterung zum heiligen Andenken an den auferstandenen Jesum. Eing. 2. Tim. 2, 8.

I. Wie muß dieses Andenken beschaffen sein? Gläubig — freudig — dankbar — immerwährend.

II. Was für Gründe verpflichten uns dazu? 1) Die Auferstehung Jesu ist der entscheidende Beweis, daß Er der Sohn Gottes und Der sei, Der in die Welt kommen sollte; 2) sie überzeugt uns von der Wahrhaftigkeit Seiner Lehre und von der Gewißheit der durch ihn gestifteten Versöhnung; 3) sie gibt uns die gewisse Versicherung von der künftigen Auferstehung unserer Leiber und der Hoffnung des ewigen Lebens; 4) sie befestigt den Christen im Guten, stärkt ihn in Leiden und Trübsalen und erweckt ihn zur Geduld und zum freudigen Muthe.

Jesus, der Gekreuzigte, lebt!

I. Er lebt zur Freude der Frommen. Jesus lebt! 1) Er ist also wahrhaftig der Heiland der Welt; 2) Sein Wort ist also untrüglich und Seine Lehre göttlich wahr; 3) durch Ihn erlangen wir also gewiß Vergebung unserer Sünden bei Gott; 4) wir werden also auch leben.

II. Er lebt zum Schrecken der Gottlosen. Jesus lebt! 1) Er wird also die Ehre Seiner Wahrheit retten, und die Verächter Seiner Gnade nicht ungestraft lassen; 2) der Tod kann also für die, die Ihn verachten, nicht anders als bitter und schmerzhaft sein; 3) Er wird künftig auch der Gottlosen Richter sein. 2. Theß. 1, 8.

Die Hoffnung, den auferstandenen Jesum künftig zu sehen.

I. Wer kann sich ihrer getrösten? 1) Wer Seiner Lehre traut und sie nicht als Menschen-, sondern als Gotteswort annimmt; 2) wer an Ihn glaubt und auf Ihn die Hoffnung Seiner Begnadigung und Seligkeit gründet; 3) wer sich von der Sünde immer mehr reinigt.

II. Wie wichtig und freudenvoll ist sie? 1) Wichtig — denn: in ihr liegen die kräftigsten Ermunterungen zur Gottseligkeit — sie ist überaus trostreich und beruhigend; 2) freudenvoll. 1. Petr. 1, 8.

Der Ostermorgen.

I. In seinem Anbruche still und heiter. II. In seinen Begebenheiten groß und wunderbar. III. In seinen Eindrücken erschütternd und wohlthätig. IV. In seiner Bedeutung trostvoll und hoffnungsreich.

Das Leben der Christen als ein Weg zum Grabe.

I. Wie sie diesen Weg mit Vorsicht und Klugheit antreten und darauf fortwandeln? 1) Sie behalten den Zweck und das Ziel ihres Weges stets vor Augen; 2) sie bekümmern sich sorgfältig um das, was ihnen zur Erreichung des Zweckes ihres Wandels unentbehrlich ist; 3) sie bleiben auf ihrem Lebenswege gegen Alles gleichgiltig, was ihnen das Ziel aus den Augen verrücken kann.

II. Wie sie denselben zufrieden und glücklich endigen?

Entwicklung der Wahrheit: Jesus lebt.

I. Jesus lebt: Er ist nach erduldetem wirklichem Tode in ein persönliches Leben zurückgekehrt.

II. Jesus lebt: Er hat ein Leben angetreten, dem kein Tod wieder gefolgt ist, noch jemals wieder folgen wird.

III. Jesus lebt: es ist ein verherrlichtes Leben, das Er nach Seinem Tode angetreten hat.

IV. Jesus lebt: Er führt Sein verherrlichtes Leben zum Besten Seiner Erlösten.

V. Jesus lebt: Er lebt in Seinem Werke und in dem Herzen Seiner Bekenner u. s. w.

Das Evangelium am zweiten Ostertage.

Einleitung.

Wahrscheinlich würde der Herr nach Seiner Verheißung Sich Seinen Jüngern nur in dem stillen Galiläa gezeigt haben, wenn diese sogleich zum lebendigen Glauben an die Auferstehung hätten gelangen können; allein die Mittheilungen der Frauen, die zuerst gewürdigt waren, den Erlöser zu schauen, genügten ihnen nicht; sie konnten sich nicht in Folge derselben zum unerschütterlichen Glauben erheben. Nur Johannes möchte nach Kap. 21, 8. überzeugt sein von dem, was Maria Magdalena berichtet hatte. Nach dem ersten Tage scheint daher der Auferstandene Sich den Jüngern nicht weiter in Jerusalem gezeigt zu haben; die anderen bekannten Erscheinungen gehören vermuthlich alle nach Galiläa. Doch

um das Zusammensein des Auferstandenen mit den Seinen genau, so weit die vorliegenden Urkunden es uns gestatten, aufzufassen, bedarf es erst einer näheren Betrachtung mehrerer Schwierigkeiten, welche sich in diesem Theile der evangelischen Geschichte uns darbieten. Zuvörderst nämlich fragt sich: Ob die heiligen Evangelisten uns alle Erscheinungen des Herrn erzählt haben; oder ob ihrer vielleicht weit mehrere waren, als wir kennen. Vergleichen wir 1. Kor. 15, 6 rc., so erwähnt der Apostel daselbst einiger Offenbarungen Christi, von denen die Evangelisten schweigen, namentlich derjenigen, welcher Petrus und Jakobus gewürdigt wurden. Allein die Auslassung dieser in den Berichten der Evangelisten erklärt sich wohl sehr einfach daraus, daß der Erlöser Sich diesen Beiden aus besonderen Gründen allein zeigte; dem Petrus ward nämlich die Erscheinung vermuthlich um seiner Verleugnung willen zu Theil; dem Jakobus aber, dem Bruder des Herrn, weil er immer noch nicht an Jesus hatte glauben können. Joh. 7, 5. Apstlg. 1, 14. Beide Erscheinungen hatten also individuelle pädagogische Zwecke, und gewährten deßhalb kein allgemeines Interesse. Außer diesen beiden nennt aber der heilige Apostel Paulus noch eine, bei der über vierhundert Brüder zugegen waren, von welchen damals, als er an die Korinther schrieb, noch Viele lebten. Diese Erscheinung ist aber wahrscheinlich keine andere, als die bei Matth. 28, 16 rc. So dürfte es denn höchst wahrscheinlich sein, daß keine weiteren Erscheinungen Statt hatten, als die, von denen wir Kunde haben. Jesus zeigte Sich, wie Er verheißen hatte, nur Seinen Jüngern und selbst diesen nur in sparsamen Erscheinungen. Dadurch gewinnt Sein Zusammensein mit den Jüngern nach der Auferstehung einen eigenthümlichen Charakter. Den Pharisäern und Allen, die sich nicht schon entschieden Christo zugewendet hatten, war Seine Auferstehung ein Jonaszeichen, unanschaubar, bloß ihrem Glauben anheim gegeben. Offenbaren konnte Sich der Herr in Seiner Herrlichkeit ihnen nicht; denn hätten sie Ihm auch dann widerstanden, so wäre ihre Strafbarkeit sehr erhöht; hätten sie aber sich Ihm hingegeben, so war vorauszusehen, daß solche Sinnesänderung keine wahrhaft innerliche sein könne, sondern nur eine durch Furcht herbeigeführte. Ward aber Jemand durch die Wirkungen des Auferstandenen veranlaßt, der Wahrheit die Ehre zu geben, ohne Ihn geschaut zu haben, so ließ sich annehmen, daß er sich innerlich dem Lichte zugewendet hatte. Durch Erscheinungen für alle oder einige Widersacher konnte daher nur geschadet, Nichts gewonnen werden. Was aber die Jünger betrifft, so hatten sie den beständigen Umgang des Herrn hinlänglich genossen; es kam nun nur darauf an, ihnen gleichsam die letzte Vollendung und die Weihe zu geben, um sie zu vollkommenen Werkzeugen für das Reich Gottes zu bilden. Daher zeigte Sich ihnen der Herr nach der Auferstehung nur in einzelnen geweihten Momenten auf eine ergreifende, geheimnißvolle Weise. Auch die Jünger sehen wir von einer geheimen Scheu ergriffen, so oft sie den Erlöser schauten, welche sich auf eigenthümliche Weise mit ihrer Freude, den Geliebten ihrer Seele zu besitzen, mischte. Doch wußten sie deutlich, daß sie Ihn auf andere Weise besaßen, als früher; denn als der Erlöser bei der Himmelfahrt sie ganz verließ, waren sie doch voll Freude und trauerten keineswegs wie früher, indem sie erkannten, daß Christus im Geiste bei ihnen bleibe und Selbst zur Rechten Gottes erhöht sei. — Von unklarer Ansicht über das Leben des Auferstandenen aus hat man in neuester Zeit — denn dem christlichen Alterthume konnten bei der richtigen Grundansicht von der Auferstehung solche Fragen nicht kommen — gefragt, wo doch der Herr in der Zeit zwischen den Erscheinungen Sich aufgehalten, und wie Er Sich ernährt habe? — Erwägt man aber, daß der Erlöser schon vor Seiner Auferstehung über die Wogen des Meeres hinwandelte und Tausende mit wenigen Broden speiste, so darf man wohl voraussetzen, daß nach derselben der verklärte Erlöser noch weniger von den physischen Verhältnissen gebunden gewesen sein wird und somit die der menschlichen Dürftigkeit angemessenen Bedürfnisse auf den Verklärten überall keine Anwendung finden können.

Das für den zweiten Ostertag von der Kirche uns vorgelegte Evangelium von den beiden emmahuntischen Jüngern, eine unbeschreiblich liebliche und zarte Erzählung, berichtet uns eine Offenbarung des Auferstandenen vor den Seinen und die so beseligenden Wirkungen derselben auf ihre Herzen. Zuerst sprechen sie sich mit wenigen Worten, Luk. 24, 19—24. über die Geschichte Jesu, über Sein Leben und Wirken, und die dadurch in ihnen erregten Hoffnungen aus, die eben durch Jesu Tod widerlegt schienen, weil sie von Seiner Auferstehung noch keine sichere

und zuverlässige Kunde hatten; hierauf zeigt ihnen Jesus, wie Sein Tod gerade nach der Schrift der von Gott vorgezeichnete Weg zur Auferstehung und Herrlichkeit sei; V. 25—27. dann machen die beiden Jünger eine höchst beseligende Erfahrung von der Gnade des Auferstandenen, wodurch ihnen Seine Auferstehung außer allen Zweifel gesetzt wird, V. 28—32. und eben diese wird ihnen durch das mit ihrer Ueberzeugung übereinstimmende Zeugniß der Apostel abermals bekräftigt. Zeugnisse für Jesu Auferstehung und über die mächtigen Wirkungen derselben an den Herzen Seiner Gläubigen, die große Wichtigkeit der Auferstehung Christi für den Glauben an Ihn, für das Dasein der christlichen Kirche, für die Gewißheit unserer Erlösung und unsere einstige Auferstehung bilden den Mittelpunkt dieses Evangeliums. Reich an Lehre und Trost zeigt es uns unseren lieben Heiland in Seiner ganzen Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit; und wie Er damals war, so ist Er noch heute und in Ewigkeit unveränderlich Derselbe; so daß, wer nur offen Seiner Belehrung, Seinem Einflusse, den Einwirkungen Seines Geistes sich hingibt, dieselbe Seligkeit noch jetzt schmecken kann, die jenen Beiden zu Theil ward, die mit Ihm nach Emmaus wandelten. Die ganze Geschichte ist ein Siegel auf den Spruch Matth. 28, 20. — Bei dieser Selbstoffenbarung des Auferstandenen gegen die Seinen haben wir zu beachten: a) wie Er ihnen Sich beigesellt; b) sie lehrt; c) sie verläßt. Jedem von denen, welchen der Auferstandene erschien, wurde der Glaube an Seine Auferstehung mit weiser, zarter Rücksicht auf seine Persönlichkeit und innere eigenthümliche Stellung nahe gebracht. Der heilige Lukas hebt die besonders bekümmert Zweifelnden heraus; Johannes die, mit denen er in näherer Berührung stand; Matthäus, was auf die Haupterscheinung in Galiläa Bezug hat. —

Ein frommer, kindlich-gläubiger, nun längst schon heimgegangener Ausleger der heiligen Schriften schreibt in seinen „Betrachtungen über die wichtigsten Stellen der heiligen Evangelien" über diese unsere Perikope: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen beisammen sind, daselbst bin Ich in ihrer Mitte!" Welch' eine Auslegung dieser schönen Worte, welch' eine Bestätigung derselben ist die Geschichte, die wir nun erzählen werden!

„Ebendesselben Tages, Sonntags gegen Abend, gingen zwei Jünger Jesu von Jerusalem nach Emmaus, einem Flecken, der etwa zwei Stunden weit von der Hauptstadt entfernt sein mochte. Sie redeten — wovon konnten Jünger Jesu reden, als von Jesus?... Wovon am Tage, da man vom leeren Grabe des Gekreuzigten sprach, als von der Wahrscheinlichkeit, oder Unwahrscheinlichkeit Seiner Auferstehung? Sie redeten von allen den Geschichten des heutigen Tages. Wir verweilen uns gewiß gern bei diesen frommen Verehrern Jesu, Zweiflern, Glaubenden. Sie scheiden von Jerusalem, ohne noch Alles, was an diesem Tage unter der Jüngerschaft vorgegangen, gewußt zu haben. Ich sehe in ihren blassen Angesichtern die Beklommenheit und die Kämpfe ihres zweifelvollen Herzens... „Gott!" höre ich den Einen sagen, „gib uns Aufschluß, Licht und Gewißheit!" — Den Anderen: „So Vieles dafür! So Manches dawider!... Herr! erbarme Dich unser und sende uns Deine Wahrheit!"

„Wir wollen uns ihre wahrscheinlichen Gespräche vergegenwärtigen... Der Eine heiße Lukas, Kleophas der Andere.

Lukas... Sonderbarer Tag! Geheimnißvolle Zeit! Unerklärliche Dinge!

Kleophas. Mir fällt's immer ein: Es ist der dritte Tag, von dem Jesus so oft sprach!

Luk. Am dritten Tage werde Ich wiederum auferstehen!

Kleoph. Alles, was Er vorhersagte, das geschah! Das Unglaublichste! Was war unglaublicher, als Seine Hingebung in den Tod, Seine Geißelung, Verspeiung, Kreuzigung! Und Alles ging pünktlich so, wie Er es vorhergesagt hatte.

Luk. Sollte dann nicht auch das wahr werden: „Am dritten Tage will Ich wiederum auferstehen?"

Kleoph. Wer gekreuzigt werden kann, kann der der Messias sein? Wer sterben kann, als Messias...

Luk. Sollte Der nicht auferstehen können als Messias?

Kleoph. Ein gekreuzigter Messias! Ein Gekreuzigter!

Luk. Ein auferstandener Todtenerwecker!

Kleoph. Aber bedenkst du auch, wie starr-todt Er war! Wie verblutet! Wie tief in's Innerste des Herzens durchstochen!

Luk. Lazarus war so todt, wie möglich, und Jesus rief ihn mit einem einzigen Wort aus dem Grabe hervor, in welchem er schon vier Tage lag.

Kleoph. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Den einen Augenblick geht mir ein Licht des Glaubens auf, den anderen bin ich wieder völlig im Dunkeln.

Luk. Aber rechnest du das für Nichts, was die redlichen Marien und Magdalena uns heute mit so vieler Treuherzigkeit erzählten?

Kleoph. Wenn ich das für Nichts rechnete, wie könnte ich nur Einen Augenblick vom Glauben sprechen?

Luk. Das Grab leer! Die Schweißtücher und Leinen, jedes besonders, zusammengelegt! Engel des Herrn im Grabe! Worte, so würdig der Engel: „Was suchet Ihr den Lebenden bei den Todten? Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“ — Die Worte des Herrn, die so oft von Ihm ausgesprochenen Worte wiederholt — können wir zweifeln? Sind wir weise, wahrheitliebend, wenn wir das Alles für Nichts achten?

Kleoph. Du hast Recht. — Aber wir wären zu selig, wenn Er auferstanden wäre. — Wir wären im Himmel, wenn wir überzeugt werden könnten, Er lebe wieder. — Könnten wir es ertragen, wenn wir Ihn wieder sähen? Ich kann es nicht glauben.

„Indem sie so reden, naht sich ihnen ein unbekannter Wanderer mit edlem Anstand. Sie stehen still, da Er auf sie hinzuzukommen scheint. Sie gehen von einander; Er kommt in ihre Mitte. Wie können sie daran denken, Wer es ist?... Ein fernher kommender Wanderer und — der auferstandene Jesus!

Jesus... Lieben Wanderer! Ihr sprechet sehr warm mit einander! Ihr sehet mir so traurig und niedergeschlagen aus. Werdet ihr Mich wohl an euren Gesprächen Theil nehmen lassen?

Kleoph. Solltest Du nicht denken können, wovon wir sprechen? Nicht errathen, warum wir so betrübt sind? Du wärst der einzige Fremdling, der nicht weiß, was in diesen Tagen Unerhörtes geschehen ist.

Jesus. Was?

Beide, Lukas und Kleophas, mit einander und wechselsweise: Die Geschichte von Jesus von Nazareth! Das war ein Mann! Das war ein Prophet! Groß und mächtig in Worten und Thaten vor Gott und allem Volke! So war noch kein Mann Gottes in Israel aufgetreten! So bewundert und bewundernswerth! So einzig in seiner Art — so menschenfreundlich und so göttlich. — Aber, was geschah! Unsere Priesterschaft war Ihm todtgram! Er ward dem römischen Landpfleger überliefert, zum Tode verurtheilt, gekreuzigt... starb, ward begraben! Ach unsere Hoffnung und unser Trost, unsere Freude und unsere Liebe! Ja, laß Fremdling, laß es uns gestehen, wir hatten die Hoffnung, dieser Nazarener Jesus sei der Messias und Erlöser Israels! Heute ist nun der dritte Tag, seit dieß geschehen ist, und von diesem dritten Tage ward oft gesprochen. Wir erinnern uns, oft von Jesus gehört zu haben: „Er werde gekreuzigt werden, und am dritten Tage wiederum auferstehen.“

Luk. Etliche unserer Freundinnen, die heute morgen früh zum Grabe kamen, fanden das Grab leer, sahen Engel, die bezeugten: „Jesus lebe! der Lebendige sei nicht mehr unter den Todten;“ Einige unserer Freunde gingen hin zu dem Grabe, fanden es offen und leer. Diese aber sahen Jesum nicht! Nun wissen wir nicht, woran wir sind. Wir können kaum glauben, daß der Gekreuzigte der Messias, der Todte wieder lebendig sei.

Jesus. Unwissende Liebe, unerleuchtete Israeliten, schwergläubige, langsame Herzen! Wie konntet ihr so wenig bedenken, und so leicht und ganz vergessen Alles, was die Propheten von dem Messias und Seinen Schicksalen verkündigten? Habet ihr nicht gelesen, daß Er anders nicht als durch Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen konnte? Mußte Er nicht zuerst als ein Lamm zur Schlachtung geführt und unter die Uebelthäter gezählt werden? Nicht zuerst Seine Seele zum Opfer für die Sünde hingeben, ehe Er einen Samen sehen konnte, der Ihm dient? Ehe Alle, die in den Staub hinabfahren, ihre Kniee vor Ihm beugen? Ward Joseph nicht erst Sclave, ehe er Herr in Aegypten war? Mit wie vielen Leiden errang sich David seine Krone? Habet ihr nie gelesen: „Der Stein, Den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden?“ Durchgeht Moses, die Psalmen, die Propheten; strebt nicht der Geist, der durch sie spricht, auf Einen Punkt? Ist nicht der Messias ihr Ziel und Augenmerk? Sprechen sie nicht bald von Einem, der

verachtet ist, daß man das Angesicht vor Ihm verbirgt, und doch erhoben, erhöht und sehr hoch ist? Von Einem, Der mit Seinem Schelten das Meer austrocknet, und Der Sein Angesicht nicht wegwendet von Schmach und Speichel? Habet ihr nie gelesen: „Der Herr hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns verwundet, Er wird uns auch verbinden; nach zwei Tagen wird Er uns lebendig machen; am dritten Tage wird Er uns wieder aufrichten, daß wir vor Ihm leben werden. Alsdann werden wir es verstehen, und uns befleißen, den Herrn zu erkennen. Sein Ausgang ist wie die Morgenröthe. Er wird zu uns kommen, wie ein Regen, ja wie der Spät- und Frühregen auf die Erde."

„Unter diesen Gesprächen nahen sich die drei Wanderer dem Flecken. Jesus, noch unerkannt, macht Miene, Abschied zu nehmen. Aber wie können sie, die zwei glücklich Bekehrten, Ihn von sich lassen! Wie fühlen sie in allen Adern, wie in allen Blutstropfen die Nähe eines mehr als menschlichen Menschen! Wie hängt ihr Herz an dem ernsten und sanften, guten und mächtigen Unbekannten! „Bleibe bei uns, es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt!"

„Sollte Sich Der, Der ungerufen kommt, weigern zu bleiben? Sollte Er einem wahren Bedürfnisse widerstehen können? Sich dem nicht hingeben, der mit Auge und Herz an Ihm hängt?

„O ihr überglücklichen Zwei! Welchem unnennbaren Glück seid ihr so nahe, ohne daran zu denken, wie ihr ihm so nahe seid! O du glückliche Hütte, die bekannt oder unbekannt, Jesus Christus betritt!

„Jesus setzt Sich mit den Zwei zu Tisch. Sie eilen, Ihn auf's Freundschaftlichste zu bewirthen. Wie muß Er Sich halten, den Augenblick der Reife abzuwarten, Sich zu erkennen zu geben, bis der Augenblick da ist, wo Seine Enthüllung die höchste mögliche Freude gewährt! Der ewig unvergeßliche, ewig wirksame, ewig beseligende Augenblick, wo Beide mit Einer Stimme und mit Einer Seele rufen: „Du bist es Selber!"

„Der Augenblick ist da! Jesus noch unbekannt nimmt das Brod. Ein sanfter Schauer durchzittert Mark und Gebein! Der Gedanke leuchtet blitzschnell durch die Seele: „Nahm nicht Jesus also das Brod?" Jesus segnet und bricht das Brod. Sie sehen sich an; sie dünken sich wieder bei Jesus zu sein! „Ja, wahrlich, es ist Seine Stimme, Seine Geberde, Sein Gebet!" Blaß vor Freuden nehmen sie es aus Seiner — ja es ist Seine — Hand! Die Decke fällt von ihren Augen! „Er ist es, Er ist es leibhaftig, lebend!" So lebend und liebevoll hatten sie Ihn noch nie gesehen! Vollendung durch Leiden schwebt über Seinem Gesichte. Strahlen der Herrlichkeit Gottes gehen von Seinem Angesicht aus; sie schauen und beten an; sie weinen und jauchzen vor Freude. Noch ein unaussprechlicher Blick Seiner segnenden Erbarmung, und — Er verschwindet!

„Was ist über diese Geschichte zu sagen? Ich sage etwas Großes und sage doch wenig: Es ist kein Freudenerfinder, wie Jesus. Sein Leben ist Liebe, und Liebe Sein Leben. Er ist weiser, als Salomo und Joseph; freundschaftlicher, als Jonathan; zärtlicher, als David. Alle Vater- und Mutterliebe ist in Seinem Herzen. Er weidet Seine Heerde, wie ein treuer Hirt; Er trägt die Lämmer in Seinem Schooße und führt die Tragenden gemächlich... Was zu sagen, als:

Auch diese Freude wird uns einst,
Wenn Du uns, Liebender, erscheinst!

„Brannte nicht unser Herz in uns," sagten die zwei Glücklichen, denen Jesus Christus erschienen und wieder verschwunden war, „brannte nicht unser Herz in uns, als Er auf der Straße mit uns redete, und uns die Schrift eröffnete? Wie wohl und wehe, wie ernst und behaglich war es uns in Seiner Gegenwart! Wie glühten unsere Herzen, als wir neben Ihm gingen! Wie erhob sich Alles in uns, strebte und flammte Alles himmelwärts! Wie oft wechselten Scham mit Freude, Schrecken mit schnellem Entzücken ab! Doch, was säumen wir, unser Glück den trauernden, schmachtenden Brüdern mitzutheilen? Wer kann Ihn gesehen haben, und Ihn nicht denen verkünden, die Ihn zu sehen wünschen? Wer Freuden von Ihm kennen und von Ihm schweigen? Auf, lasset uns hingehen und die frohe Botschaft den versammelten Brüdern bringen!"

„Sie greifen wieder — ach! mit welchen Empfindungen! — nach ihren Wanderstäben, sehen noch einmal nach der Stelle zurück, wo der Auferstandene leibhaftig gesessen und das Brod mit eigener Hand gebrochen und unter sie ausgetheilt hatte... Sie eilen mit munteren Schritten den Weg zurück, den sie gekommen waren.

„Wie kann es anders sein, als daß sie bei jeder Stelle, wo Jesus etwa einen Augenblick still gestanden, sie besonders huldreich angeblickt, ihnen etwas besonders Auffallendes, Einleuchtendes, Herzentzückendes gesagt, Einen Augenblick verweilten, und mit einem: „Erinnerst du dich noch?“ einander selig ansahen.

„Sie erreichen Jerusalem; sie erreichen den Versammlungsort der Brüder, den Saal ohne Zweifel, in welchem Jesus das Abendmahl hielt und stiftete. Ach, sie mögen den seligen Augenblick kaum erwarten, wo sie den Mitgenossen ihrer Thränen und ihrer Freuden sagen können: ‚Jesus lebt!“ Sie klopfen an. Es wird ihnen aufgethan. Die darin lassen sie nicht zum Worte kommen und rufen ihnen bei'm ersten Anblick entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen!“ O mit welcher Wonne können sie den Rufenden entgegenrufen: „Wir glauben es, denn wir haben Ihn Selber gesehen! So sprachen wir von Ihm! So kam Er auf der Straße zu uns! So redete Er uns an! So ging Er mit uns! So öffnete Er uns den Verstand, die Schriften zu verstehen! So wollte Er von uns scheiden; so baten wir Ihn, bei uns zu bleiben! So betrat Er unsere Hütte! So setzte Er Sich an unseren Tisch! So nahm Er das Brod! So segnete Er es! So brach Er es! So theilte Er es unter uns — mit diesen Worten — mit diesem Blicke! ach, mit einem Blicke, den keine Sprache beschreiben kann (der unvergeßlich, der ewig in der Seele bleibt, der unsterblich ist, und Unsterblichkeit gibt, indem er der Unsterblichkeit versichert). So verschwand Er! O Brüder, freuet euch mit uns, umarmet uns, beglückwünschet uns, wir haben den Herrn gesehen! Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ So erzählten sie! So umarmten sie sich! So wiederholten sie sich alle Umstände, Worte, Geberden!“ —

Der ehrwürdige P. Canisius leitet seine Erklärung dieses Evangeliums folgendermaßen ein: „In diesem Evangelium zeigt der heilige Lukas, daß Christus der Herr am Ostertage Selbst Seinen Jüngern häufig erschienen sei, nämlich damit Er sie über die geschehene Auferstehung Seines Leibes gewisser machte, und denen, die wegen Seines Todes sich betrübten und trauerten, einen besonderen Trost gewährte. Er erschien daher jenen Zweien, welche von Jerusalem nach dem Flecken Emmaus gingen, deren Einer von Lukas, dem heiligen Evangelisten, Kleophas, der Andere von dem heiligen Vater und Lehrer Ambrosius, S. Ambr. in Apolog. Dav. Ammon genannt wird. Hierauf erschien Er den elf Aposteln, welche des Abends in Jerusalem versammelt waren, wie die beiden heiligen Evangelisten Johannes, Joh. 20, 19. und Lukas, Luk. 24, 36. erzählen, und Er gab Sich auch dem Fürsten der Apostel, dem heiligen Petrus, ich weiß nicht wo, besonders zu sehen, den Er ohne Zweifel wunderbar getröstet hat. Von den anderen Erscheinungen, welche der höchst betrübten Mutter und den anderen Freundinnen am nämlichen Tage geschehen sind, haben wir schon Erwähnung gethan. Die vortreffliche Geschichte aber, welche der heilige Evangelist Lukas hier abhandelt, betrifft jene zwei Jünger, welche Christus der Herr in der Gestalt eines Fremdlings, die Er angenommen hatte, damit Er nicht erkannt werden konnte, begleiten und unterweisen und durch Seine Reden entflammen wollte. Diese schilt Er als in Sachen des Glaubens Unkundige, eröffnet ihnen über das Geheimniß Seiner Auferstehung die heiligen Schriften des Alten Bundes, und von ihnen eingeladen, geht Er zu Tisch und gibt Sich ihnen im Brodbrechen zu erkennen, daß sie dann alsogleich Andere zu Mitkundigen ihres Glaubens machen. Solches thun sie wahrlich mit allem Fleiße, da, nachdem sie Christum den Herrn erkannt hatten, sie alsbald die Abendmahlzeit zurücklassen und ungeachtet es Nacht war, nach Jerusalem gehen und den anderen Jüngern und ihren Brüdern die freudige Kunde bringen. Und weil der heilige Evangelist Lukas hier des Fleckens Emmaus oder Emmaunt, wie ihn Andere nennen, erwähnt, so wollen wir nicht unterlassen, hierher zu setzen, was der Kirchenhistoriker Sozomenus berichtet; er schreibt: „daß die Römer, nachdem sie Jerusalem eingenommen hatten, aus diesem Flecken oder Dorf eine Stadt gemacht haben, die sie Nikopolis nannten, und daß vor dieser Stadt eine Heilquelle sei, in welcher nicht nur Menschen, die krank sind, wenn sie sich waschen, geheilt werden, sondern auch andere belebte Wesen, welche an verschiedenen Krankheiten leiden. Denn man sagt, daß Christus der Herr einmal mit Seinen Jüngern auf dem Wege zu dieser Quelle Sich begeben, und in ihr die Füße gewaschen habe, und daß das Wasser seit dieser Zeit die Kraft gehabt habe, Krankheiten zu heilen.“ Sozom. L. V. Eccl. hist. cap. 20. Uebrigens erscheint Christus, nachdem Er wieder auferstanden war, oft und auf verschiedene Weise nicht Allen, sondern den Jüngern, welche Er eigens auserwählt

hatte, daß sie bei den Juden und Heiden um so glaubwürdigere Zeugen wären Seiner Auferstehung, und diesen bei Weitem schwersten Glaubensartikel, über den auch die Gläubigen zu Korinth stritten, 1. Kor. 15, 12. den Gemüthern Aller fest einprägten. Wie sollten aber diejenigen glauben oder hoffen, daß sie oder Andere vom Tode jemals wieder auferstehen würden, welche damals mit den Epikuräern, Lucretius und Seneca, durchaus überzeugt waren, daß nach dem Tode Alles aufhöre, und nach diesem Leben kein Leben der menschlichen Seele übrig bleibe, und noch viel weniger Todte endlich im Körper wieder aufleben werden. Fürwahr, die Athenienser, bei welchen die heidnische Philosophie vorzüglich blühte, hatten, als sie den heiligen Paulus, den großen Apostel, diese Auferstehung predigen hörten, Apstlg. 17, 18. 22. 31 und 32. dieselbe zum Gespötte. Auch die Sadducäer, welche unter die Juden gemischt waren, Matth. 22, 23 rc. wie auch unter den Christen die Ketzer Simon, Basilides, Karpokrates, Valentin, Apelles, Marcion, daß ich von den Anderen schweige, welchen man auch Hymenäus und Philetus, 1. Tim 1, 20. 2. Tim. 2, 17. beizählen kann, haben diese künftige Auferstehung durchaus verworfen. Wie schön aber antwortet Christus der Herr allen diesen Gottlosen: „Ihr irret, und wisset weder die Schriften, noch die Kraft Gottes!" Matth. 22, 29. Vortrefflich hat hierüber jener alte kirchliche Schriftsteller jenseit des Meeres, Tertullian, Priester an der Kirche von Karthago, geschrieben: „Die Zuversicht der Christen ist die Auferstehung der Todten." Auch nimmt der heilige Johannes von Damascus, der vortreffliche Vertheidiger der Bilder, kein Bedenken zu behaupten, daß, „wenn es keine Auferstehung gibt, es auch keinen Gott gebe, noch eine Vorsehung, sondern Alles durch den Zufall bewegt und gethan werde. Denn es gehört zur Gerechtigkeit Gottes, daß das Fleisch — der Leib — der Frommen, der ein Mitgenosse der Mühseligkeiten, Fasten und Wachen gewesen ist, auch des Trostes und Lohnes theilhaftig sei." Joann. Damasc. L. IV. de orth. fide.

Evangelium.

(Aus Lukas 24, 13—35.)

13. In derselben Zeit gingen zwei aus den Jüngern Jesu an demselben Tage in einen Flecken, der sechzig Stadien von Jerusalem war, mit Namen Emmaus.

14. Und sie redeten mit einander über Alles dieß, was sich zugetragen hatte.

15. Und es geschah, als sie unter einander redeten und sich befragten, nahete Jesus Selbst, und ging mit ihnen.

16. Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie Ihn nicht erkannten.

17. Und Er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege wechselt, und ihr seid traurig?

18. Da antwortete Einer, dessen Name Kleophas war, und sprach zu Ihm: Bist Du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?

19. Und Er sprach zu ihnen: Was? Und sie sprachen: Das mit Jesu von Nazareth, Der ein Prophet war, mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke;

20. Und wie Ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben.

21. Wir aber hofften, Er würde Israel erlösen; und nun nach diesem Allem ist heute der dritte Tag, daß dieses geschehen ist.

22. Auch haben uns einige Weiber von den Unserigen in Erstaunen gesetzt, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren;

23. Seinen Leib nicht fanden, kamen und sagten: sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt, welche sagten, daß Er lebe.

24. Und Einige von den Unserigen gingen zu dem Grabe, und fanden es so, wie die Weiber gesagt hatten; Ihn Selbst aber fanden sie nicht.

25. Und Er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben!

26. Mußte nicht Christus dieß leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen?

27. Und Er fing an von Moses und allen Propheten, und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von Ihm geschrieben steht.

28. Und sie kamen nahe zu dem Flecken, wohin sie gingen, und Er stellte Sich, als wollte Er weiter gehen.
29. Aber sie nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt. Und Er ging mit ihnen hinein.
30. Und es geschah, als Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, segnete es, brach es, und gab es ihnen.
31. Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten Ihn; Er aber verschwand vor ihren Augen.
32. Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie Er auf dem Wege redete, und uns die Schrift aufschloß?
33. Und sie machten sich in der nämlichen Stunde auf, und gingen nach Jerusalem zurück, und fanden die Elfe, und die mit ihnen waren, versammelt:
34. Die da sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen!
35. Und sie erzählten ihnen, was sich auf dem Wege zugetragen, und wie sie Ihn am Brodbrechen erkannt hätten.

Exegetisch-homiletische Erklärung.

V. 13. „In derselben Zeit gingen zwei Jünger in einen Flecken, mit Namen Emmaus, der sechzig Stadien von Jerusalem entfernt war." — Von den Erscheinungen Jesu am Auferstehungstage selbst war diese die erste, welche uns der heilige Lukas ausführlich erzählt; der heilige Markus aber Kap. 16, 12—14. kurz andeutet; diese Erzählung aber gehört zu den lieblichsten der evangelischen Geschichte. Zwei Jünger waren in den Nachmittagsstunden — denn als sie zurückkehren, ist es Abend — Joh. 20, 19. nach Emmaus gegangen; einem Flecken, sechzig Stadien, oder Feldwegs, das ist 7500 Schritte, ungefähr zwei und eine halbe Stunde weit von Jerusalem. Josephus de bello Jud. VII, 6. nennt den Flecken auch „Ammaus." Dieser Flecken ist nicht mit der Stadt gleiches Namens zu verwechseln, die zwanzig Meilen von Jerusalem entfernt lag und welche später den Namen Nikopolis erhielt. Bei dieser Stadt schlug Judas Machabäus den syrischen Feldherrn Gorgias. 1. Machab. 3, 40 und 57. — Der hier erwähnte Flecken besteht zum Theil noch und heißt: Kubeibi; eine Kirche ist da, wo Jesus das Brod brach, gebaut worden. — Wer aber waren „diese Zwei aus ihnen — den Jüngern?" Mit diesen Worten ist auf den engeren Jüngerkreis gedeutet. Lukas nennt V. 18. den einen „Kleophas." Joh. 19, 26. Kleophas, Klopas und Alphäus ist wohl derselbe Name und man hätte bei dem Anderen an den Jakobus, den Sohn des Alphäus, zu denken. Daß Beide zu den Elf zurückeilen, V. 33. ist nicht dagegen, da die Bezeichnungen: die Zwölf, die Elf — stehend für die Apostelschaar ist, auch wo nicht Alle zugegen sind. Und man kann dann hier an die Erscheinung Jesu denken, die Paulus 1. Kor. 15, 7. erwähnt, die dem Jakobus zu Theil geworden sei. —

V. 14. „Und sie redeten miteinander über Alles dieß, was sich zugetragen hatte."

Also — Vater und Sohn — wandern über Feld. Festliche Ereignisse sollen wie die Gemeinde, so die Familien zusammenbringen, „daß sie miteinander reden über Alles, was an diesen Tagen sich zugetragen." — Das Gespräch, die Mittheilung des Gedankens und des Gefühles im Worte, ist die edelste Art der Vereinigung und Geselligkeit; der Gegenstand der Rede natürlich muß edel sein. Der Frühling erwachte, die

Blumen kamen wieder, den lieben Meister brachte kein Frühling wieder. Mit ihrem Trauergespräch waren sie in Frühlingsauen; vom Gekreuzigten redeten sie mitten in der Auferstehung der Natur; als wäre diese gewaltiger, denn ihr Herr. Immer war's gut, daß Vater und Sohn zugleich zwei Freunde waren, die ihre Zweifel und die Anfechtungen ihres Glaubens und ihre Schwachheit in der Erkenntniß Jesu frei gegen einander austauschten und so sie wenigstens löſten. Solche Freundschaft ist kein Empfindeln; dabei ist Denken und Thun, dabei werden Erfahrungen gemacht, die Ansicht und Sinn, Ueberzeugung und Gesinnung berichtigen und veredeln....

Die beiden Jünger unterredeten sich über die großen Begebenheiten der verflossenen Tage.... Des Lazarus glorreiche Auferweckung, der bittere Haß der Feinde Jesu, des Herrn letztes Leiden und Sein Tod, sammt Allem, was dabei Wichtiges, Außerordentliches, Rührendes, Herzbewegendes vorgekommen war, das mochte der Inhalt und Gegenstand dieser heiligen Gespräche sein. Von diesen Dingen reden Jesu Jünger gern, am Liebsten; wovon ihr Herz voll ist, geht der Mund ihnen über.... In unseren Gesprächen und Unterhaltungen haben wir einen Prüfstein, den Zug unserer Herzen nach Gott oder zur Welt hin kennen zu lernen.... Wo wir von heiligen Dingen reden, da ist heiliges Land, da Gottes Tempel; und wo Zwei oder Drei, wie diese, im Namen Jesu versammelt sind, da ist Er schon unter ihnen und macht Sich auch bald fühlbar durch die Kraft Seines Wortes, und die Wirkungen Seines Geistes. —

Ihr Herz war voll davon; wovon sollten sie sonst reden, als von ihrem Meister, auf Den sie alle ihre Hoffnung setzten; und nun war Er ihnen genommen. Sein Kreuz, Sein Tod stand ihnen immer vor Augen. Wer Jesum so lieb und im Herzen hat, der kann wohl auch auf allen Wegen von nichts Anderem reden, als von Ihm. Der Mund verräth, was man im Herzen hat. Wenn du auf deinen Wegen von allen anderen Dingen eher und lieber sprichst, als von Ihm, wie kann Er, wie Seine Liebe in dir sein? Sein Leiden und Tod muß dir alle Tage so neu, so lebendig vor der Seele stehen und dich so beschäftigen, als sie am dritten Tage darnach noch damit umgingen und davon redeten. Oft ist es besser schweigen, als nicht von Ihm reden. —

V. 15 und 16. „Und es geschah, als sie miteinander redeten... Ihn nicht erkannten." —

Jesus schloß Sich den beiden Pilgern an, ohne erkannt zu werden. Der heilige Lukas bemerkt hierüber: „Ihre Augen waren gehalten." — Der heilige Markus aber hebt hervor, daß Christus Selbst: „in einer anderen Gestalt" — V. 12. erschienen sei. Man kann Beides zusammen annehmen: eine Verhüllung von Seiten des Herrn, und ein Gehaltenwerden der Augen der Jünger. Nur ist jede Berufung auf Entstellung durch Kummer und dergleichen als durchaus unbiblisch abzuweisen, vielmehr festzuhalten, daß die fremdartige Erscheinung theils in der Verklärung selbst lag, theils auch absichtlich sein konnte. Schwieriger ist die Frage: aus welchem Grunde wohl der Herr Sich nicht offen gab, und später, als Er erkannt ward, Sich entfernte? Vermuthlich lag der Grund hierzu in der Persönlichkeit der beiden Jünger; sie scheinen — V. 21. ganz irre geworden zu sein an der Messianität Jesu, und bedurften daher einer

kräftigen Stütze ihres Glaubens. Diese gewährte ihnen hier der Erlöser, indem Er ihnen die Lehre der Schrift über den Versöhnungstod des Messias erklärte; hätte Sich aber Jesus vorher, ehe Er sie allein durch das Gewicht der Schriftgründe überzeugt hatte, zu erkennen gegeben, so würde Seine Erscheinung sie dermaßen übernommen haben, daß sie zu ruhiger Prüfung unfähig geworden sein würden. Deßhalb folgte die Kundgebung Seiner Person erst, nachdem der Hauptzweck erreicht war.

Die beiden Pilger suchten sich, Jeder auf seine Weise, das Räthsel zu lösen, das sie in Jesu früherer Geschichte und Seinem unerwarteten Ausgange vor sich sahen, und sie stritten sich darüber; Beide aber gingen aus Un= und Kleinglauben völlig irre. Zweifel und Bedenken steigen in ihnen auf, Fragen, die sie nicht beantworten, Schwierigkeiten, die sie nicht lösen können; so geschieht es bei mangelhafter Erleuchtung, bei schwachem Glauben; sie auszusprechen, ist nicht Unrecht, Alles aber kommt darauf an, ob wir geneigt sind, die Wahrheit zu erkennen, und die uns enthüllte anzunehmen, oder ob wir hartnäckig nur unsere Ansichten behalten und vertheidigen wollen; in jenem Falle wird uns geholfen, nicht aber in diesem.

„Ihn nicht erkannten." Jesu Gestalt hatte nach Seiner Auferstehung etwas nicht sogleich Erkennbares. Joh. 21. Hier wurden aber die Jünger noch auf außerordentliche Weise verhindert, Ihn zu erkennen. 1. Mos. 19, 11. 4. Kön. 6, 18 und 19. Wie es Jesu überhaupt darum zu thun war, nicht die Ueberzeugung von Seiner Auferstehung äußerlich zu erzwingen, sondern die Nothwendigkeit und die Frucht Seines Leidens, Sterbens und Auferstehens Seinen Jüngern klar zu machen; so verbirgt Er Sich ihren leiblichen Augen, um die geistlichen ihnen allmählig aufzuthun... Sie sollten: „ohne zu sehen und zu fühlen," der heiligen Schrift, dem Worte Gottes g l a u b e n... Auch will der Herr durch ihr B e k e n n t n i ß von Christo vor einem U n b e k a n n t e n ihren Glauben stärken und anzünden. Aecht pädagogisch! —

„Ihre Augen wurden gehalten" ꝛc. Absichtlich ließ der Auferstandene Sich nicht sogleich von ihnen erkennen, damit Er ihnen zuerst das Auge des Geistes öffnen könne, daß sie die Nothwendigkeit und Schriftmäßigkeit Seiner Auferstehung mit voller Ueberzeugung einsähen, und dann erst offenbarte Er Sich auch ihrem äußeren Auge.. In den Führungen unseres Lebens ist es nicht anders; auch da wandelt der Herr oft unerkannt mit uns, schützt uns, rettet uns aus Gefahren, tröstet uns, und erst nachher werden wir recht inne, wie das Erlebte unverkennbar göttliche Führung gewesen... Wohl Allen, die auf solchen Wegen wandeln, wo der Herr im Reichthum Seiner Gnade Sich ihnen früher oder später offenbaren kann!... Unbekannt bleibt der Herr nur Denen, wenn Er ihnen auch sichtbar zur Seite stände, die Ihn verkennen; sie empfinden Seinen Einfluß nicht; aber wer an Ihn glaubt, dem ist Er auch unsichtbar nahe — in allen Seinen Stiftungen, Sakramenten, Gnadengaben u. s. w.

Während jene Wanderer in den lauten Hoffnungen der Natur, die zu ihrer Hoffnungslosigkeit schwieg, so redeten, trat Jesus zu ihnen; sie erkannten Ihn nicht; des Herzens Traurigkeit hatte ihre Augen verschleiert. Sie hatten zuletzt das bleiche Angesicht des im schrecklichsten, qualvollsten

Tode zusammensinkenden Meisters gesehen; jetzt war der Auferstandene, der Verklärte neben ihnen. Der heilige Markus Kap. 16, 12. erwähnt, daß Jesus Sich ihnen „in einer anderen Gestalt" offenbarte. In ihrer Traurigkeit und in Seiner Verklärung lag der Grund davon, daß sie Ihn nicht erkannten... Warum aber gab Er Sich ihnen nicht zu erkennen, so wie den Uebrigen? Sie schienen ihre Hoffnungen auf Ihn, als den Heiland, so mitgekreuzigt und begraben zu haben, so ganz irre geworden zu sein in ihrem Glauben an Ihn, daß sie einer kräftigen Stütze bedurften... Ruhige Prüfung der heiligen Schrift und ihrer Verheißungen wäre den Jüngern wohl nicht möglich gewesen, wenn Christus ihnen plötzlich, als der Auferstandene, erschienen wäre. Seine Erscheinung hätte die beweglichen Gemüther, die eben in tiefster Traurigkeit von den Anderen sich getrennt, und die freie stille Natur suchten, in höchster Freude ergriffen... Ruhige Prüfung der Wahrheit führt Manchen in die Gemeinschaft mit Jesu, Der dann Sich zu erkennen und zu fühlen gibt. Gott führt Jeden andere Wege zur Wahrheit, in ihr aber nur zur Freiheit der Kinder Gottes. Achte Jeder nur auf diese Wege; sieht er Jesu Größe nicht; nun, die Beschränktheit, die Seelenstimmungen, Vorurtheile werden von ihr schon überwunden werden durch Aufmerksamkeit auf das Wort.

Das hat man zum Gewinn; wenn man von Ihm redet, so kommt Er gern und will auch bei uns sein. Sind unsere Augen gleich gehalten, daß wir Ihn nicht sehen; unsere Seele kann's doch gewahren; Er kann Sich fühlbar genug offenbaren auch ungesehen; denn Sein Nahesein bringt großen, seligen Frieden in's Herz hinein und Sein innerer Gnadenblick macht uns so glücklich, daß auch die zerschlagenen Gebeine darüber frohlocken. Es ist ja auch Seine Verheißung, daß wir, so oft wir in Seinem Namen beisammen sind, Ihn in unserer Mitte haben; Er will alle Tage bis an's Ende bei uns sein... Es ist Seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein; und bei welchen sollte Er lieber sein, als bei denen, die Ihn gern haben, die von Ihm reden, an Ihn denken, nach Ihm verlangen, Ihm ihr Herz einräumen und darin Ihm einen Thron bereiten?

Jesus, der gute Hirt, Der Seine zerstreuten Schafe wieder sammeln wollte, tritt zu den Pilgern nach Emmaus und geht mit ihnen; denn Er ist allezeit bei denen, die gerne mit Ihm zu thun haben... Man kann Ihn also nicht nur im Kämmerlein, sondern auch auf der Reise haben. Das Reisen wird Ihm oft zur Gelegenheit, daß Er Sich besonders zu uns naht und einmal mit uns ausredet. Indem man so hinwandelt, so kommt Er Selber und wandelt mit uns, und hat uns so allein, und läßt uns einmal unser Herz bei Ihm ausschütten, und eröffnet uns auch einmal Sein Herz mit Muße. — Darum ist es auch nicht ohne große Segen, wenn ein Jünger in Gelegenheit kommt, wo es ihm Tage und Wochen lang so ist, als wäre er und der Heiland allein in der Welt; denn so muß uns werden; das ist der Probierstein, ob etwas Ganzes an uns ist, ob wir Gottesmenschen sind, gezeugt aus dem Vater; ob das wirklich in uns geschehen ist, daß wir Bein von Seinem Beine und Fleisch von Seinem Fleische sind; das können wir daraus erkennen, wenn uns die Zeit bei Ihm nicht zu lang wird. — Wir sehen Ihn wohl nicht, aber Er hat es uns versprochen, daß Er bei uns bleiben will bis an's Ende der Welt. Er kann doch zu uns kommen, wann, wo und so oft Er will; und daher

darf ein jedes Herz, das so auf der Wanderschaft ist, das unter der ganzen übrigen Welt gleichsam verborgen ist, das sich unter einem Haufen wilder und roher Menschen befindet, welche ihrer Bestimmung, wozu sie geschaffen sind, ganz entgegen handeln, darum doch Sein nahes und wahres Nahesein nicht entbehren... Dieß ist der Segen, den ein Kind Gottes und Jünger Christi auf der Lebensreise genießt, der mit zur Erquickung gehört unter allen äußerlichen Beschwerlichkeiten. „Christus ist unser Geleitsmann, ist immer bei uns auf der Bahn" — um deßwillen die Mitpilger uns lieb und die schlechtesten Menschen erträglich sind. Wenn Er uns aber verließe, ja, da wäre uns, wie dem Vöglein, das in der Glocke steckt, wenn ihm die Luft ausgeht; da würde uns todtangst werden, wenn wir die Nähe Jesu nicht fühlten... Darum soll aber jedes Kind Gottes für seine Person den Heiland Selbst persönlich kennen lernen, daß jedes mit Wahrheit sagen könne: Ich kenne Ihn; mein Herz fühlt Seine Nähe; mir geht es, wie den zwei Reisenden, den Pilgern nach Emmaus; mein Herz sagt mir's, Er ist mir nahe; ich habe Ihn erkannt; ich kann euch versichern, wenn ich sonst Niemand hätte, ich hätte genug, ewig genug an Ihm allein... Wenn das eine Seele erfährt, wenn sie so reden kann, wenn sie mit Wahrheit und ohne Heuchelei, ohne sich in ihrem Herzen zu widersprechen, dieß von sich behaupten kann: dann ist sie ein wahres Kind Gottes, ein Jünger oder eine Jüngerin Christi, eine selige Seele, welche die Kirche in ihrem Herzen trägt, wo sie ist; den Heiland hat, wo sie geht und steht. Ein Kind des Friedens und der Gnade steht und geht, wo sie erscheint und weilt... und wer ihr die innige Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Heilande abfühlen kann, dem ist sie mehr, ist ihm ein Fürst Gottes; und wenn er es auch nicht sagt, so denkt er's doch... Der Hauptvortheil und die Hauptseligkeit der Wanderschaft in dieser Zeit ist also diese: „daß der Herr zu uns kommt unterwegs und mit uns wandelt;" daß wir Zeit haben, mit Ihm umzugehen, ohne einen anderen Stab, ohne eine andere Stütze wachsen und zunehmen. „Ich bin nicht allein" — heißt es deßwegen. Du gehst aber doch allein? Antwort: Ich bin nicht allein; „der Herr ist mein Licht und mein Heil;" der Herr steht mir bei und geht immer mit mir um. „Mein Freund ist mir und ich bin Ihm, wie's Gnadenstuhles Cherubim: wir seh'n einander immer an, so viel Er mag, so viel ich kann" — singt der fromme Angelus Silesius. Wer aber dieß nicht hat, der traue allen anderen schönen Sachen nicht; der sehe alles Andere für lauter Nebensachen an und gebe sich ja nicht zufrieden, bis er weiß, daß er in Jesu daheim ist, daß er mit Geist, Leib und Seele in Jesu lebt und Jesus in ihm; daß er, wo er geht und steht, im Glauben Dessen lebt, Der uns geliebt und Sich Selbst für uns dahingegeben hat, so daß man seine Schritte und Tritte in Seinem Namen, in Seiner Kraft und für Ihn thut. Wer weiß nicht, wie es mit Kindern manchmal geht, wenn sie denken, man führe und halte sie; die ungeschickten und eingebildeten Kinder, die sehen sich immer um, ob man sie führe; das verdrießt sie, und da läßt man sie fallen; aber die, so schüchtern sind und sich gerne führen lassen, die läßt man manchmal ein bischen allein gehen, und sie können's. So macht's der Heiland mit Seinen Seelen... Daß wir manchmal so gut fortkommen, und den Weg so gut finden, daß wir manchmal über einen Graben springen, wo wir's nicht gedacht, bis wir hinüber waren, und daß wir uns wundern, wie wir da hinüber gekommen sind; das kommt daher, weil Er uns in Seinen Armen hält, weil wir wissen: „Er geht uns zur Seite."

„Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie Ihn nicht erkannten." — Es gibt verschiedene Arten des Nichtsehens. Einmal kann man wirklich nicht sehen, und es müssen erst die Augen geöffnet werden, wie dem Knaben des Elisäus... Ein andermal sieht man wohl, man weiß aber nicht, was es ist, so wie hier die beiden Jünger. Eine dritte Gattung des Sehens, das dem Nichtsehen gleich ist, war wohl auch die, daß der Heiland alle Tage mit Seinen Jüngern umging und ihnen solche Blicke gab, woraus sie auf eine Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater schließen konnten, und dennoch war diese Idee, ehe sie sich's versahen, wieder weg... Darin haben wir es jetzt besser; wir sehen gar Nichts; wir sind mit dem Haben zufrieden für jetzt. Wenn Er uns erkennt inwendig und auswendig, wenn wir nur so vor Ihm wandeln, als wenn unser Herz Fenster hätte, so ist Alles gut; sollten wir Ihn sehen, so würden wir es entweder nicht für wahr halten, oder wir würden für dieses gegenwärtige Leben ganz und gar untüchtig sein. Wenn wir, wenn Zwei oder Drei in Seinem Namen beisammen wären, oder irgendwo beisammen stehen, und Er stellte Sich in unsere Mitte, allemal geöffnete Augen bekämen, Ihn leiblich zu sehen, so hörten wir auf, gewöhnliche Menschen zu sein, und taugten Nichts mehr für diese Welt... Weil nun der Heiland Seine Sache je länger je mehr zu einer Sache für alle Leute macht, daß der Schlechteste so gut dazu kann, als der Wichtigste, der Einfältigste so gut, als der Klügste: so will Er aus den Seinen keine außerordentliche Menschen machen, sondern erhält sie im Lieben ohne Schauen, im An-Ihm-Hangen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, wobei Er uns mit der seligen Erwartung trösten läßt, daß wir Ihn gewiß noch sehen werden, wie Er ist... Bis dahin sind das sehr selige Stunden, da man Seiner gedenkt; je weniger man sieht, desto seliger sind die Gedanken, desto tiefer gehen sie, desto weniger hat es Gefahr, auf unnöthige Dinge, unnütze Phantasieen, vorwitzige Vorstellungen und andere Thorheiten zu gerathen. Wir haben ja Gelegenheit genug, wo Er uns so nahe kommt, als man es nur erwarten und ertragen kann.

„Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie Ihn nicht erkannten." Man sollte meinen, sie hätten Ihn kennen müssen.

Gehörten sie auch nur zu den Siebenzigen, nicht zu den Allernächsten: so hatten sie doch Umgang genug mit Jesu gehabt, um ein lebendiges Bild von Ihm in der Seele zu tragen; und wir sehen, wie bestimmt dieß Bild sei, wenn sie Ihn wiedererkennen an dem, da Er das Brod brach (vergl. V. 30. 31 und 35.). — Nicht Jahre lagen zwischen Seinem Tode und diesem Augenblicke; Alles war von gestern her. — Keine weit entfernte Gegend, in der sie wandern; dieselben Gebiete, auf denen sie mit Ihm gelebt. — Und wie nahe kommt Er ihnen! Als Er sie eingeholt, macht Er den Dritten in ihrer Gesellschaft und weicht nicht von ihrer Seite, daher Er auch Alles hört, was sie sagen und klagen. — Ueberdieß bekleidet Ihn kein anderer Körper, als der alte. Denn, wenn Markus zwar erzählt, der Herr habe Sich zwei Jüngern, die über Feld gingen, unter einer andern Gestalt offenbart; 16, 12. so darf man doch nicht an ein gänzlich verwandeltes Wesen denken, das Er hier, um unerkannt zu bleiben, angenommen hätte. Ihr Jesus war es also, Der sie begleitete; leibhaftig. — Seine Stimme war doch des Meisters Stimme, die oft gehörte, theure, traute Stimme. Als Er nun anfing zu reden, — und

es waren nicht wenige Worte, die Er sprach; Er sprach sich gegen sie aus über den ganzen Plan Gottes und wie der Gekreuzigte also habe leiden müssen, um zu Seiner Herrlichkeit einzugehen; als Er dann fortfuhr von Moses und den Propheten, und alle Schrift, die von Ihm gesagt war, ihnen auslegte: warum brennt ihnen da nur das Herz? Warum gehen ihnen die Sinne nicht auf?

„Ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten."

Was war's, das die Augen der beiden Wanderer so seltsam hielt und sie hinderte, ihren Vielbeweinten zu erkennen?

Sagen, die Traurigkeit habe mit einem Thränenschleier ihre Augen bedeckt: das erklärt Etwas, aber nicht genug. Man würde einen solchen Thränenschleier vermuthen können, wenn der Herr an ihnen bloß vorbeigeeilt wäre, ohne erkannt zu werden. — Sagen, ihre ganze Seele sei von den geschehenen Dingen so erfüllt gewesen, daß sie für nichts Anderes Aufmerksamkeit übrig behalten hätten: das klänge wie eine Erklärung und wäre doch keine. Denn nicht von Kleinigkeiten unterhält sie der Auferstandene; eben in ihre Gefühle, in ihre Erwartungen, in die großen Begebenheiten des Tages, in das geheimnißvolle Schicksal des Gekreuzigten geht Er mit ihnen ein; Er verbreitet Sich über Das, was ihre Theilnahme am höchsten spannen, was in ihr Auge und Ohr ihre ganze Seele legen mußte. Und sie kennen Ihn doch nicht.

Es bleibt also nur übrig, anzunehmen, daß, so wie alles Andere ein Werk der Vorsehung war, auch dieses ihr unerklärliches Nichtmerken, daß es der Vermißte, der Begehrte, der Gesuchte Selbst sei, Der mit ihnen wandle, — von Gott ausging. Hätten sie den Meister erkannt, da würden sie Ihn zum Reden kaum haben kommen lassen. Die Fülle ihres Entzückens hätte sie gehindert, Ihn ruhig anzuhören. So sollten sie nicht sehen, um desto besser zu hören. Er sollte ihnen fremd scheinen, um ihnen desto näher zu kommen. Die äußeren Sinne sollten verhüllt sein, damit der innere desto gewisser aufgehe. Die sichtbare Person sollte unerkannt bleiben, auf daß die unsichtbare Zeit gewinne, desto herrlicher Sich zu enthüllen. Auf's Genaueste zusammen stimmt damit, was der 31. Vers berichtet: „Da," — da, als Er am Tische auf Seine Weise das Brod nahm, dankte, und brach's und gab's ihnen, — „da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten Ihn, und — Er verschwand vor ihnen." Bemerkenswerth, daß das Sichtbare schwindet, als sie den Unsichtbaren erkennen! Aber treffend, und durch vielfache Erfahrung bestätigt. Auch in unserem Gemüthsleben ist die Thatsache unleugbar, daß in dem Maaße, als wir den Sohn Gottes in Seinen erhabenen Bestimmungen heller erkennen, die sichtbare Gestalt des Menschensohnes, Der auf Erden gewandelt, Sich mehr in's Dunkle verliert.

Was die Erzählung von den beiden Wanderern sagt: „ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten," — das sagt sie von allen Angehörigen Jesu; das sagt die heilige Geschichte durchgängig von dem gesammten Volk Israel.

Des Heilandes Leben unter Seinen Landsleuten und Zeitgenossen ist eine fortlaufende Reihe von Belegen zu dem Urtheil: „ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten."

Seine Reden begriff man nicht. Seine Thaten verstand man nicht. Seine Zwecke ahnte man nicht. In den Geist Seines Lebens und Todes

drang man nicht ein. Den bestimmtesten, den feierlichsten, den häufigsten Verheißungen von Seiner Zukunft wagte man nicht zu trauen, wagten selbst diejenigen nicht sich zu überlassen, die doch aus täglicher Erfahrung wußten, daß in diesem Munde kein Betrug jemals erfunden ward. Allen, Allen wurden die Augen gehalten, daß sie Ihn nicht kannten. — Hätten die Pharisäer Ihn erkannt: würden sie Ihn zum Kreuzestode verurtheilt haben? Hätte die Nation Ihn erkannt: würde sie es zu diesem furchtbarsten aller Auftritte in der Geschichte der Menschheit haben kommen lassen? Hätten die Seinen Ihn erkannt, erkannt! würden sie an der von Ihm geweissagten Entwickelung Seines entsetzlichen, greuelhaften, und doch so segensvollen, so glorreichen Schicksals gezweifelt haben?

Sehet in unseren Bericht: da findet ihr Nichts als Zweifel und des Zweifels Sorge und Qual. Als die Frauen, die den Leichnam zu salben kommen, den Stein der Gruft abgewälzt finden und den Leib des Geliebten vermissen: da werden sie bekümmert. War das ein Zeichen, daß sie Ihn kannten? — Als sie dann zu den Aposteln eilen und Bericht erstatten, da kommen den Männern ihre Worte vor, als wären es Mährchen, und glaubten ihnen nicht. War das ein Zeichen, daß man Ihn kannte? — Als Petrus darauf das Grab selbst untersucht und Alles bestätigt findet, da nimmt es ihn Wunder, wie es zugehe. Wie es zugehe, will er begreifen; und weil er nicht begreift, ist er befremdet. War das ein Zeichen, daß er Ihn kannte? — Als die beiden Wanderer gegen den Fremdling von dem Eindrucke reden, den die Erzählung vom leeren Grabe auf sie gemacht, sagen sie geradezu: es haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsrigen, — und weiterhin, als Er nun ihren Unglauben schilt und mit einer Klarheit und mit einem Feuer ihnen aufthut die Geheimnisse Gottes, daß ihnen das Herz brennt, daß also Beides, Ton Seiner Stimme und Gewalt Seiner Rede, Den hätte verrathen müssen, Dem Keiner glich, da ahnen sie noch nicht, Wer Der sei, Der mit ihnen wandle: war das ein Zeichen, daß sie Ihn kannten? — Als endlich, wenn wir über unseren Text hinausgehen, die zu Jerusalem harrenden und hinter verschlossener Thür heimlich versammelten Jünger den wunderbar Eintretenden erblicken und das wohlbekannte: „Friede mit euch!" hören, aber dennoch erschrecken und meinen, es sei ein Geist, ja, auch dann, als Er ihnen nun Hände und Füße anzufühlen gibt, noch nicht glauben vor Freude und sich verwundern: war das ein Zeichen, daß sie Ihn kannten? Hatten sie denn nie früher Erstaunenswürdiges von Ihm gesehen? Nie früher? War dieß das erste Zeichen, welches Er vor und an ihnen that?

Wohin wir blicken, in der Geschichte des Herrn, es sei zu Anfang, oder gegen das Ende hin, es sei unter Feinden oder Freunden: überall wiederholen sich die Worte: „Ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten."

Lasset uns auch hier fragen: was war's, das so seltsam die Augen der Leute hielt, und sie hinderte, den Heiland zu erkennen? Eben das war's, was von jeher die Menschen unfähig gemacht hat, das Wahre, Gute, Große zu würdigen.

Es war bei den Pharisäern die tiefe Entartung der Gemüther, die sich mit den kleinlichsten Leidenschaften paarte. Was diese abhielt, Moses und die Propheten zu hören, das wehrte ihnen auch, zu prüfen, als Jesus noch lebte und lehrte, und zu glauben, als der Gekreuzigte von den Todten auferstanden war.

Bei der großen Menge lag die Schuld an Rohheit und Unwissenheit. Unter Formen und Buchstaben waren die Unglücklichen erwachsen und dermaßen verwachsen, daß sie vom Geiste nicht wußten, und nichtssagender Lippen= und Handdienst, an den sie gewöhnt waren, die Seelen wohl hatte verschließen müssen gegen alles höhere Verständniß.

Selbst die Angehörigen Jesu hatten diesem Verderben, diesem mit der Muttermilch eingesogenen Verderben, nicht entrinnen können. Auch sie waren beschränkt in ihren Ansichten von Jugend auf; wie hätten sie den Umfang der Gedanken zu fassen vermocht, den ihnen der Meister aufschloß! Auch sie waren eitel in ihren Wünschen von Jugend auf, und die Eitelkeit blieb in ihrem Herzen, obwohl sie Alles verlassen hatten, Ihm zu folgen; wie hätten sie aus ihrem Staube hinanzureichen vermocht an den Himmel, zu dem ihr Meister sie erheben wollte! Vom Sitzen zur Rechten und Linken wußten sie zu träumen. Wenn Er aber von einem Kelche und von einer Taufe sprach, die noch vorhergehen müßten: das verstanden sie nur halb, oder gar nicht. Darum, weil der Vordersatz vom Gekreuzigt=werden ihnen nie in den Kopf gewollt, hatte der Nachsatz vom Auferstehen am dritten Tage nie Wurzel geschlagen in ihrem Herzen; und erst nachdem die Begebenheit geschehen war und sie mit Händen das Wunder griffen, wachte die Erinnerung an Verheißungen, die sie überhört hatten, wieder auf. „Die Augen wurden ihnen gehalten, daß sie Ihn nicht kannten."

Ach! wie oft werden auch unsere Augen gehalten, daß wir nicht sehen das Allernächste und nicht erkennen das Allerklarste! Wie oft suchen wir, was wir in der Hand haben! Wie oft eilen wir vorüber an Erscheinungen, die uns höchst wohlthätig werden könnten, ohne einen Blick auf sie zu thun! Wie oft irren wir uns an merkwürdigen Menschen und Ereignissen! Wie oft halten wir einen Feind für unseren Freund, bloß weil er uns falsch nach dem Munde spricht, und weisen den Redlichen von uns, bloß weil er uns lieber warnt, als schmeichelt! Wie oft nennen wir eine Fügung, die unser Heil ist, ein Unglück, und finden in Dem unser Glück, was uns über lang oder kurz stürzen wird! Wie oft ist der Rächer da, und Keiner ahnt es! Wie oft sind die seligsten Veränderungen schon eingeleitet, schon im vollsten Gange, und wir stehen noch da und klagen, als sei keine Hoffnung! — Auch uns! auch uns werden nur allzu oft die Augen gehalten, daß wir nicht inne werden, Wer mit uns wandelt und zu uns redet.

Was ist das?

Zuweilen ist es Kurzsichtigkeit. Natürliche Beschränktheit des Blickes; ebenso verzeihlich, als begreiflich; und ebenso unvermeidlich, als verzeihlich. Wir machen uns dann wohl hinterher den Vorwurf: Wie habe ich das übersehen können! Bezeugt jedoch unser Herz, daß wir gern, daß wir mit Freuden gesehen haben würden, wenn's nicht auf unseren Augen gelegen hätte, wie eine Binde, — oder setzt gar unser Glaube hinzu: Du hast blind sein müssen, damit die Ehre Gottes an dir offenbar würde: so sind wir getröstet. War es nicht so mit den beiden Wanderern und ihren übrigen Genossen?

Allein, gestehet nur! weit öfter, als wir in den Schranken der Natur die Ursache suchen dürfen, müssen wir Fehler unserer Gesinnung als die Schuld ansehen.

Wenn dir bei allem deinem Wohlstande so weh ist, was hält dich ab, das Glück zu erkennen? Bist du vielleicht ein unzufriedener Mensch, dem es der freundliche Weltenvater um so weniger recht macht, je barmherziger und gnädiger Er ist? — Wenn du bei allen den Erinnerungen, die dich über deinen Irrweg belehren sollten und dir zum Glauben emporhelfen, dennoch in deiner Verkehrtheit beharrst: was hält dich ab, die Wahrheit zu erkennen? Bist du vielleicht schon so verstrickt in das Unrecht und so verblendet durch die Sünde, daß du, selbst im Angesichte des Verderbens, nicht weißt, was zu deinem Frieden diene? — Wenn du tausendmal erfahren hast, daß ein vereitelter Wunsch besser sei, als zehn erfüllte, und ebenso oft gehört hast, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, auch der bittere Tod; was hält dich ab, das Leben, das droben ist, zu erkennen, und fröhlich dich hinein zu leiden, hinein zu harren, hinein zu sterben? Bist du auch vielleicht unbelehrbar und unbekehrbar? Verstehst und vermagst du nicht die Freudenerndte hinter der Leidenaussaat zu ahnen und in dem Boten der Ewigkeit einen Engel des Lichtes zu begrüßen?

Gehalten werden uns die Augen, daß wir nicht sehen, was wir sehen sollten, Schreckbilder aber und Nachtgespenster, die nicht da sind, erblicken, als hätten die leeren Einbildungen eine furchtbare Wesenheit. Gehalten werden uns die Augen.

Was aber den Schleier webt, der sie bedeckt, — das ist weit öfter, als die Hand des allerheiligsten Weltregierers, — weit öfter ist es — die Sünde.

Wir sind aus aller Noth, wenn wir Christum erkennen und von dieser Erkenntniß uns Nichts mehr abhält. In Christo geht uns der Blick in alle Wahrheit, geht uns das Herz für alle Tugend, geht uns das Leben zu allem Gotteswerk, geht uns das Haus zu allem Himmelsfrieden auf. Erkennen wir Christum, so erkennen wir uns in Gott und Gott in uns; und nun kann keine Außenseite uns mehr täuschen. Wir durchdringen den Irrthum, wie blendend er sei. Wir durchdringen die Sünde, wie lockend sie sei. Wir durchdringen den Schmerz, wie bitter er sei. Wir durchdringen das Grab, wie dunkel es sei.

Erkennet ihr den Heiland? Oder hält noch Etwas eure Augen? Und was hält sie?

Es ist in keinem Anderen Heil; suchet ihr euer Glück noch anderswo? Und wo suchet ihr es? Wie? In der Welt wähnst du zu finden, was himmlisch, — in der Zeit wähnst du zu erhaschen, was ewig ist?

Euer Meister ist der Erste und der Letzte, ist das A und das O; steht noch Etwas höher bei euch, als Seine Gemeinschaft? Und welche sind die Höhen, die Er nicht überragte? Welche die Herrlichkeiten, die nicht erbleichten vor Seinem göttlichen Glanze?

Alle Gottes Verheißungen sind Ja in Ihm und sind Amen in Ihm; reicht Sein Wort nicht hin, euch zu begeistern, euch anzutreiben, euch zu trösten, eure Seele mit Vertrauen zu erfüllen und mit seliger Zuversicht? O, saget doch, wessen Wort, wessen Zusage, wessen Bürgschaft wollet ihr erwählen, um euch im ungewissen Leben die Gewißheit zu verschaffen, ohne welche ihr verloren seid?

Was es sei, das eure Augen hält, Ihn zu erkennen: reißet es von den Augen herunter; denn von Gott ist es nicht.

Es ist so leicht, Christum zu erkennen; denn Er wandelt mit euch, wie mit den Jüngern in der Erzählung. Was Er ihnen berichtet, das habet

ihr längst erfahren. Was Er ihnen als zukünftig meldet, das ist bei euch längst Vergessenheit geworden. O lasset eure Augen Nichts mehr halten, den Helfer zu erkennen, und eure Herzen nicht mehr hindern, dem Heiland zu gehören! Lasset euer Leben sein, was es zu sein bestimmt ist: ein fortwährendes Zunehmen in der Erkenntniß Jesu Christi und Seiner ewigen Herrlichkeit!

Als zu Emmaus Ihn die Seinen erkennen: da verschwindet die Gestalt. Er Selbst aber lebt in den Seelen — und — unvergänglich! So möge auch euch, wenn ihr den Unsichtbaren ergreifet, das Sichtbare schwinden, und wenn ihr auf den Unsterblichen hoffet, das Sterbliche entfliehen; um so gewisser seid ihr glücklich zu preisen; um so gewisser werdet ihr alle Feinde eurer Ruhe und eurer Pflicht überwinden; um so gewisser wird euer ganzes Leben mit allen Arbeiten und Sorgen den Geist aushauchen, weil es ihn eingehaucht hat. Unser Wandel, — ob er von Jerusalem nach Emmaus gehe, — oder durch's Leben in den Tod — „unser Wandel ist im Himmel!“

V. 17. „Und Er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege wechselt, und ihr seid traurig?“

Mit Seiner Frage will der Herr auch hier, wie so oft, nur den Gefragten Gelegenheit geben, sich zu äußern — man soll Ihm die innere Noth offenbaren, damit Er denn um so mehr auf eine ihren Bedürfnissen entsprechende Weise auf sie einwirken könne.

Diese Jünger müssen also traurig ausgesehen und eine finstere Stirne gemacht haben. Der Erlöser eröffnet das Gespräch mit der Frage nach dem Gegenstande ihrer Rede und nach ihrer Traurigkeit. Auch da, wo Jesus Seine ganze Lindigkeit zu beweisen Willens war, geht Er auf den Herzensgrund und verlangt Aufrichtigkeit... Er ließ sie nicht merken, daß Er schon wisse, was sie mit einander geredet; Er wollte es Sich's gerne von ihnen erzählen lassen, und zeigt damit die Freude an, die Er hat, wenn man von Ihm redet. Er verhüllt und verdeckt Sich, daß man Ihn nicht kennen möge.

Ihre Traurigkeit war auf ihrem Antlitze zu lesen... und das war keine weltliche Traurigkeit um zeitlichen Verlustes willen, sondern sie trauerten nur um Ihn. Hätten sie Seine Annäherung erkannt: augenblicklich wäre ihre Traurigkeit in Freude verwandelt worden. Selig sind die Trauernden, die um Ihn trauern, weil sie Ihn verloren haben; diese werden getröstet werden. Die Traurigkeit der Welt wirkt den Tod; diese Traurigkeit um Ihn wirkt das Leben. Sieht Er ein Herz, das um Ihn trauert, so naht Er Sich dem Herzen gewiß und leitet ein Herzensgespräch ein, bei dem man Ihn zwar nicht gleich kennt und versteht; aber es wird nicht lange währen, so wird Er dem Herzen durch Sein Wort und Seinem Geist Trost beibringen, daß man am Ende ein brennendes Herz davonträgt... Dürfte Er wohl dich allemal, wenn du mit Anderen gehest oder redest, fragen: „Was sind das für Reden, die ihr mit einander wechselt?“ Würdest du nicht oft erröthen und erschrecken müssen? Könntest du jedesmal antworten, wie diese Jünger: Von Wem sonst, als von Dir, mein Heiland?...

„Was seid ihr so traurig?“ — So fragte der Heiland einst die beiden Jünger, die noch voll von Allem, was sie in den letzten Tagen hatten sehen und erleben müssen, ihre Herzen gegen einander ausschütteten, und auf dem einsamen Wege von Jerusalem nach Emmaus die Schreckensauftritte besprachen, deren Zeugen sie gewesen waren. „Was seid ihr so traurig?“ würde Er uns ebenfalls fragen können, wenn Er uns bei ähnlichen Gelegenheiten auf unserem Lebenswege begegnete. Denn ach! zu den dunkelsten Stunden des Lebens gehören unstreitig wohl diejenigen, wo wir erleben müssen, was jene Jünger erlebt hatten, wo des Schicksals Ungerechtigkeiten unser Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verletzen und des Herzens theuerste Hoffnungen wie ein Traum dahinschwinden. Das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit wohnt in jeder Menschenbrust, und laut spricht Etwas darin für den Schwachen und Bedrückten, und ruft für ihn um Hilfe zu Demjenigen, Dessen Gerechtigkeit ihn nach unserer festen Ueberzeugung nicht unterliegen lassen **kann**, nicht unterliegen lassen **darf**. Nein, es kann nicht sein, ruft es immerfort in unserem Herzen, es kann, es kann nicht sein, daß das Unrecht und die Ungerechtigkeit siege, und das Recht und die Unschuld das Schlachtopfer der Bosheit und der Willkür werde; Derjenige, Der die Gerechtigkeit Selber ist, kann so Etwas nicht dulden und zulassen, sondern muß auch der Schutz und Schirm der gerechten Sache werden, muß Sich in aller Seiner Kraft über kurz oder lang für sie erheben, und ihr den Sieg über ihre Feinde und Widersacher verschaffen. So mochten auch die Jünger des Herrn gedacht und zu ihrer Beruhigung zu ihrem Herzen gesprochen haben, nach Maßgabe, daß sich ihnen die Pläne und Absichten der Priester und Pharisäer enthüllten, und ihnen die Gefahr zu erkennen gaben, in welcher das Leben des geliebten Herrn und Meisters und Seine heilige Sache schwebten. Auch sie hatten es sich gewiß gar nicht als möglich denken können, daß ein so göttliches, segensreiches Leben, daß eine so heilige und gerechte Sache wirklich das traurige Loos treffen sollte, das dem einen und der anderen bereitet wurde; auch sie hatten gewiß noch immer gehofft, daß Gottes starke Hand die Pläne und Absichten der Schlechtigkeit vereiteln, und den Heiland siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen lassen würde. Um so größer mußte deßhalb natürlich auch ihre Bestürzung, um so größer und überwältigender auch der Schmerz sein, mit welchem sie den Heiland doch zuletzt am Kreuze erblickt hatten. Davon zeugen deutlich genug die Worte, die sie dem Auferstandenen auf die an sie gerichtete Frage entgegnen: „Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, Der nicht wisse, was in diesen Tagen darin geschehen ist? nämlich das von Jesu von Nazareth, Welcher war ein Prophet, mächtig in Worten und Thaten vor Gott und allem Volke, wie Ihn unsere Priester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt.“ — Es ist unverkennbar ein durch einen solchen Ausgang tief verletztes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, was sich in diesen Worten ausspricht. Einen Propheten mächtig in Worten und Thaten vor Gott und allem Volke hatten sie stets in Ihm verehrt; und doch hatte die fleckenlose Reinheit Seines Herzens und Seines Wandels, die segensreiche Wirksamkeit Seines Lebens, die unverkennbare Heiligkeit und Gerechtigkeit Seiner Sache Ihn nicht retten können; und doch hatte Er, von ihren eigenen Oberen den Heiden überantwortet, den schmachvollen Tod des Verbrechers sterben müssen. Wahrlich, wer je solche Erfahrung gemacht hat, der wird auch die ganze Größe des Schmerzes ermessen

können, der in diesem Gedanken für sie liegen mußte; der wird auch wissen, daß solche Stunden zu den dunkelsten des Lebens gehören. Es ist, als wenn solche Ungerechtigkeiten des Schicksals das ganze Gebäude unserer religiösen Ueberzeugungen erschütterten und wankend machten, als wenn sie unseren Glauben an einen allwaltenden und gerechten Gott verhöhnten und uns mit jenem herzlosen Pöbel bei der Kreuzigung Christi spottend zuriefen: „Wo ist nun der Herr, euer Gott? wo ist nun Derjenige, auf Dessen Hilfe ihr hofftet, auf Dessen Gerechtigkeit ihr mit so fester Zuversicht vertrautet?" — Und dabei erfüllt sich unser Gemüth mit einer Bitterkeit, die nur um so größer ist, je reiner und unverfälschter der Sinn für Recht und Gerechtigkeit noch in unserer Seele wohnt, und je kindlicher und vertrauensvoller wir uns dem frommen Glauben unseres Herzens hingaben. — O, möchte doch Dein Bild, Du auferstandener Heiland, uns dann solche Stunden ebenso erhellen und erheitern, wie es dort bei Deinen Jüngern der Fall war, und uns tröstend und ermuthigend vor Augen treten, wenn es bei solchen Erfahrungen will Abend werden in unserer Seele! An Deinem Beispiele können wir ja sehen, daß der Gerechte auch da noch nicht von Gott verlassen ist, wo er augenblicklich unterliegt, und zum Spott und Hohngelächter seiner triumphirenden Widersacher wird; daß die Stunde doch kommt, wo die Hand des Herrn sein gutes Recht wieder geltend macht, und in siegender Herrlichkeit wieder erhebt und aufrichtet, was von Willkür und roher Gewalt erdrückt und zertreten worden war. Nur wenige Tage waren seit Deinem schmachvollen Untergange verflossen: und siehe, schon verstummte das Frohlocken und das Siegesgeschrei Deiner Verfolger und Unterdrücker bei der unerwarteten Kunde, daß Derjenige wieder zu neuem Leben erstanden sei, Den sie für immer vernichtet zu haben glaubten; und siehe, schon sahen sie sich durch eine höhere Hand um alle Früchte einer empörenden Gewaltthätigkeit gebracht, und so ganz in allen Hoffnungen getäuscht, die sie auf Deinen Tod gebaut hatten! „Was seid ihr so traurig?" muß Deine Auferstehung deßhalb auch zu uns sprechen, und uns auf die Stunde der Vergeltung hinweisen, die jeder gerechten und bedrückten Sache früher oder später schlägt. „Was seid ihr so traurig," wo des Schicksals Ungerechtigkeiten euer Gefühl für Recht und Gerechtigkeit verletzen? Lenkt dieselbe weise Vaterhand denn nicht auch jetzt noch die Schicksale ganzer Völker, wie die jedes einzelnen Menschen? Mögen sie daher zuweilen auch ebenso unterliegen, auch ebenso ihren Charfreitag mit allen seinen Schrecknissen erleben: ihr Ostertag wird über kurz oder lang auch kommen, und alle Thränen trocknen, alle Wunden heilen, alle Klagen und Seufzer in Lob- und Danklieder verwandeln.

V. 18—24. „Da antwortete Einer . . . Ihn Selbst aber fanden sie nicht." —

Der Erlöser eröffnet das Gespräch, über die Ursache ihrer Bekümmernisse sie befragend. Kleophas antwortet hierauf, und erinnert an die bekannten großen Begebenheiten der vorhergehenden Tage. Die Jünger konnten zweifeln, daß Jesus der Messias sei, und Ihn doch für einen Propheten halten. Der Propheten waren Viele getödtet; der Tod Jesu konnte sie demnach nicht irre machen in ihrem Glauben an Seine prophetische Würde; aber vom Messias scheinen sie noch die unklaren Volksvorstellungen gehegt zu haben, die aber keineswegs die allgemeinen, auch der

Erleuchteten unter den Juden waren; Joh. 1, 29. daher waren sie überzeugt, durch den Tod Jesu sei Seine messianische Thätigkeit vernichtet. In ihrem Sinne hat daher der Ausdruck: „Israel erlösen“ V. 21. gewiß eine sehr untergeordnete, zum Theil vielleicht politische Bedeutung. Die folgenden Worte — V. 22 bis 24. sprechen nun die Gerüchte über die Auferstehung aus, denen aber diese Jünger noch keinen Glauben schenken konnten. Ihre Worte bestätigen aber den zweifachen Vorgang mit den Frauen, welchen die Evangelisten anderswo erzählen und mit Petrus und Johannes, den der Letztere berichtet; und dieses Zeugniß ist um so wichtiger, da es in dem Berichte des heiligen Lukas nicht aus Absicht beigebracht sein kann, da dieser den Vorgang mit den beiden Jüngern gar nicht erzählt hatte. —

Kleophas, der Vater, antwortet; der Sohn tritt vor ihm zurück. Seine Antwort ist so redlich und wahr. Erst die Verwunderung, daß der zu ihnen tretende Fremde nicht sich denken könne, was Gegenstand ihrer Rede und Ursache ihrer Traurigkeit sei, darnach erst frage, nicht auch davon ergriffen sei. Als Jesus aber darnach fragt, damit das Herz der Beiden sich ausspreche, erfolgt ohne Weiteres völlige Antwort.

Zuerst — V. 19. „daß Jesus von Nazareth, ein Prophet, mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke;“ dann V. 20. „daß Dieser von den Hohenpriestern und Vorstehern zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt worden;“ weiter: „daß ihre Hoffnung auf Ihn als den Heiland und Erlöser zu Schanden geworden sei, weßhalb sie in Ihm nur den Propheten noch erkannten;“ endlich V. 21—24. „daß heute am dritten Tage seit der Kreuzigung, die Frauen Ihn nicht im Grabe gefunden, und von Engeln erfahren haben, Er lebe; und daß von den Jüngern auch das Grab leer gefunden sei; von Ihm aber Nichts gehört und gesehen;“ da bestätigen diese Zwei den Vorgang bei der Auferstehung, auch in Bezug auf Petrus und Johannes, wie es Johannes berichtet. Da habt ihr neben der Betrübniß über den Verlust des lieben Meisters eine ungestillte Sehnsucht nach Erlösung, die von jener Betrübniß gleichsam auf ein Prophetenthum zurückgeworfen war. Die Traurigkeit, in der aus ihrem Heiland und Erlöser nur ein Prophet geworden war, suchte eben den verheißenen Christus... Das letzte Ergebniß aller Forschungen nach Wahrheit, die äußerste Höhe alles Strebens nach Tugend, der letzte Schein einer unausgesetzten Thätigkeit für Menschenwohl, der letzte Genuß eines mit irdischen Gütern gesegneten Lebens, der letzte Blick in die Gruft der Liebsten ist bei den Edelsten eine Traurigkeit, die einen Erlöser sucht, Dessen diese Welt so sehr bedarf... und diese Traurigkeit ist die erste Stufe eines Seelenlebens, dem Heil widerfahren soll... Gilt das für jeden Christen?.. Auch eine fromme Erziehung, ganz gemäß der Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, hilft nicht darüber hinweg. Die Bekenntnisse der frömmsten Seelen sind Zeugnisse davon. Auch sie sind nicht ohne die Traurigkeit geblieben, die Christum sucht... Ja, es gibt Menschen, sonst sehr achtungswerthe, gewisse, zuverlässige Personen, welche nicht ohne ihre Schuld, wenn man auch den Grad ihrer Verschuldung nicht angeben kann, mit Berücksichtigung ihrer Erziehung, Stellung, nächsten Umgebungen, Schicksale 2c. Zeitlebens in dieser Traurigkeit geblieben sind und erst am Abende ihres Lebenstages vom göttlichen Lichte des Erlösers erleuchtet wurden. Die Natur unseres Inneren und das Wesen dieser Welt ist durch

die Gründung der christlichen Kirche nicht verändert. Jene Traurigkeit ist der einzige Weg, der von uns und der Welt zum Erlöser führt. Aber es heißt ja: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit?“ Wohl — und auf diesem Wege finden sich auch die mannigfaltigsten Verschiedenheiten. — V. 21. deutet, wie Alles, mit psychologischer Feinheit den Gemüthszustand der Jünger so an, wie er unter den obwaltenden Umständen am wahrscheinlichsten ist. Was sie unter diesen Umständen noch erwarten sollen, wissen sie nicht; aber daß sich wohl noch Etwas zutragen werde, wagt ihre Seele leise zu hoffen. Sie dachten wohl, wenn auch unklar, an kein weltliches Reich, sondern sie konnten sich nur in Christi Tod nicht finden, weil sie die Weissagungen vom leidenden Messias nicht würdigten, auch Seine erste Ankunft mit der zweiten und letzten Erscheinung vermischten. Bis zum dritten Tage hatten sie noch einige schwache Hoffnung. Der vorausgesagte Termin, die Hoffnungszeit, schien aber jetzt vorüber — und war doch da. — Weil sie die Erfüllung nicht so sahen, wie sie sich dieselbe selbst gedacht, so wähnten sie auch: sie sei und werde nicht erfüllt — und war es doch! Sie faßten die Weissagungen nicht wörtlich. —

„Bist Du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?“ V. 18. Es ist, will Kleophas sagen: so Großes und Unerhörtes in diesen Tagen in Jerusalem geschehen, daß unter allen das Osterfest besuchenden Fremdlingen wohl nicht Einer gefunden werden möchte, zu dem die Kunde davon nicht gelangt sei. Hast Du allein von dem Allem Nichts gehört?... Auf die fernere Frage Jesu, V. 19. was sie damit meinten, sprachen nun die beiden Jünger ihre Ansicht von Jesu aus und sagen: „Er war ein Prophet, mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke“ — das ist, wollen sie sagen: eine eben so allgemein bekannte, wie völlig entschiedene Sache, keinem Zweifel mehr unterworfen, und auch von Niemanden geleugnet, daß Jesus „ein großer Prophet“ war. Sie haben eine würdige und wahre Vorstellung von Jesu, aber eine mangelhafte; sie sind bei den Anfängen der Erkenntniß stehen geblieben, während sie wohl hätten weiter gefördert sein können. Aehnlich, wie sich diese Beiden hier aussprechen, äußert sich auch Nicodemus gegen Jesum. Joh. 3, 2. Die Erkenntniß hat ihre Stufen, ihren Wachsthum, ihre Vollendung; und wer mit dem ihm schon zu Theil gewordenen Lichte treu und gewissenhaft umgeht, wird in seiner Einsicht gefördert; nur die vermeinte Weisheit und der Dünkel auf sie ist verderblich. Joh. 9, 39 — 41. Aus den unverkennbar göttlichen Zeichen, die Jesus that, schloß Nicodemus auf die göttliche Sendung Desselben; berief Sich doch der Herr Selbst darauf; Joh. 10, 37 und 38. und diese beiden Jünger erkennen auch, daß Jesus ein Prophet, und zwar ein höchst ausgezeichneter Gesandter Gottes sei, aus der Kraft, mit der Er wirkte und lehrte. Matth. 7, 28 und 29. Sie mußten die Kraft Seiner Worte wohl am eigenen Herzen erfahren haben; daher die Festigkeit, die unumstößliche Sicherheit in ihrem Zeugnisse über Jesus... Anders redet, wer aus eigener Erfahrung spricht, anders, wer nur vom Hörensagen redet. Vergleiche V. 22 — 24. In den V. 20 und 21. sehen wir eine einfache Erzählung von dem traurigen Schicksale und Lebensende dieses großen Propheten, Dem sie das Wort wehmüthigen Schmerzes über ihre nun wohl vereitelte Hoffnung, über ihre fast zerstörten Erwartungen hinzufügen: „Wir hofften, daß Er es wäre, Der Israel erlöste.“ — Sie erwarteten also noch mehr

von dem großen Propheten; sie hatten in Ihm den verheißenen Erlöser Israels zu sehen gehofft... aber dieß schien nun beinahe unmöglich; denn in ihrer Kurzsichtigkeit verkannten sie es, daß gerade, was geschah, die rechten Mittel, die allein zum Ziele führenden Wege waren. Freilich war das Ziel selbst, welches erreicht werden sollte, ein unendlich viel höheres, umfassenderes, als sie erwarteten; und daher waren ganz andere Mittel erforderlich, als sie meinten... Wie sollten wir daher doch unserem Urtheil über Gottes Schickungen Schweigen auferlegen, bis wir den herrlich entwickelten Ausgang vor Augen sehen! — „Und nun ist heute nach diesem Allem der dritte Tag, daß dieses geschehen ist" — hat Kleophas bisher ausgesprochen, was allen Muth und alle Hoffnung rauben konnte, und was Jesu Jünger, Anhänger und Freunde wirklich auf's Tiefste erschüttert hatte, nämlich Sein Kreuztod: so offenbart er nun die noch in seinem Herzen vorhandenen Ueberreste des Glaubens und der Hoffnung; so gern hätte er seine Ansicht von Jesu, als dem Erlöser, bestätigt gesehen; noch kann er sie nicht ganz aufgeben; noch ist ein Schimmer von Hoffnung in ihm; was diese Hoffnung und ihrer Verwirklichung irgend zur Bestätigung dienen konnte, das hielt er fest, das spricht er zu seiner Ermuthigung aus. „Heute ist der dritte Tag" — und Jesus hat von Seiner Auferstehung am dritten Tage geredet; es wäre möglich, daß dergleichen sich zutrage; zwar bald ist der Tag dahin; V. 29. aber wir haben Grund zu hoffen; denn V. 22—24.: „Es haben uns einige Weiber von den Unserigen" rc. Etliche Weiber haben den Leib Jesu wirklich nicht im Grabe gefunden; sie behaupten vielmehr, von Engeln die Botschaft empfangen zu haben, Jesus sei auferstanden; und Etliche von den Unserigen, V. 24. haben die Aussage der Weiber genau bestätigt gefunden... An diese Thatsachen hält sich des Kleophas Glaube, auf sie gründet er seine Hoffnung... So sehen wir an ihm ein Herz, das gern glauben will, das den Glaubenskampf gegen den Unglauben und Zweifel kämpft; und solches Herz, obwohl viel Schwachheit bei ihm ist, ist doch werth, Stärkung des Glaubens zu empfangen.

„Einer von ihnen, dessen Namen Kleophas war" — so hieß auch der Mann Seiner Mutter Schwester, Joh. 19, 25. „antwortete und sprach zu Ihm: Bist Du der einzige Fremdling in Jerusalem und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?" — Das sieht einem halben Verweise gleich: Du kommst von Jerusalem und weißt nicht, was daselbst geschehen ist, wovon doch die ganze Stadt so voll ist, daß es keiner Seele verborgen sein kann? „Und Er sprach zu ihnen: Was?" So lockt Christus auch, Joh. 20, 13—15. durch Fragen das Anliegen vom Herzen weg, wodurch die Ursache des Weinens oder der Traurigkeit herauskommt, die eine Ursache zur Fröhlichkeit wird. „Und sie sprachen: Das mit Jesu von Nazareth, Der" — ihrem Urtheile nach — „ein Prophet war mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke." — Alles sagen sie nicht von der hohen Person Christi, was sie hätten sagen sollen; „und wie Ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher," die Ihn nicht leiden konnten, und ganz wider Ihn waren, „zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben."... Sollte uns das nicht drücken? Wer kann Solche wieder für Gottes Stellvertreter und Seelsorger ansehen? Wir wissen also nicht, wie wir daran sind. „Wir aber hofften, daß Er Der wäre, Der Israel erlöste."... So geht's nun in Zagen, ja fast in's Verzagen hinein. So hat die Sache

mit Christus bei Zacharias, Maria und Elisabeth u. s. w. und bei Allen durch lauter enge Wege gehen müssen; „und nun ist heute nach diesem Allem der dritte Tag, daß dieses geschehen ist.“ — Da zählten und rechneten sie die Tage und Stunden; es fällt ihnen aber gleich ein, daß sie sich in Etwas corrigiren müßten: „Auch haben uns einige Weiber von den Unserigen in Erstaunen gesetzt, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren“... sie haben uns so etwas Ungewisses dahergesagt; aber wir können uns nicht darauf verlassen, weil Er Sich noch vor Keinem aus uns hat sehen lassen; „sie fanden Seinen Leib nicht, kamen und sagten: sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt, welche gesagt, daß Er lebe.“ Das war ja erfreulicher, als wenn sie Ihn todt im Grabe gefunden hätten; so macht der Unglaube eine Noth daraus, was ihm lauter Freude sein sollte; „und Einige von den Unserigen gingen zu dem Grabe und fanden es so, wie die Weiber gesagt hatten; Ihn Selbst aber fanden sie nicht.“... Und wer wird sich mit einem Boten oder Vorläufer begnügen? Die Seele will Ihn Selbst haben... Man kann Mitleiden haben mit den armen Jüngern, wenn man sich vorstellt, wie lieb sie ihren Heiland hatten, wie gern sie Seine Ehre gerettet gesehen hatten, wie schwer sie es zusammenreimen konnten, daß Er ihnen Hoffnung gemacht hatte, Israel zu erlösen und am dritten Tage aufzustehen, und daß das Alles doch nicht geschehen wäre. Sie hielten über Seinem Worte. Leute, die so, wie diese Jünger, aus Liebe zum Herrn über die Aussprüche der heiligen Schrift und einige Ausdrücke derselben verlegen sind, weil sie dieselben gegen Spötter oder ihre eigene Vernunft nicht zu retten wissen, sind dem Heilande gewiß angenehmer, als leichtsinnige Menschen, die den Sinn weder verstehen, noch sich bekümmern, ob's der rechte ist. Denn es ist nicht das erste Mal, daß die ewige Weisheit ihren Kindern hat Satisfaktion geben müssen, Matth. 11, 19. über Schwierigkeiten, wo sie nicht hindurch konnten. Darein ergiebt sich die Weisheit; sie weiß wohl, was es für ein Ende nimmt; denn aller Mißverstand fällt endlich vor der Liebe hin; und wenn Eines nach dem Anderen aufgeklärt ist, so macht's eine große Freude, wie nachher bei den Jüngern geschah, da Er ihnen die Schrift klar machte und sie sahen, wie Alles so schön zutraf.

V. 18. Sie waren so voll von der Geschichte des Herrn, daß sie glaubten, die guten Jünger, daran müsse nun Jedermann denken; da sollte Er doch nicht fragen. Von was, wollten sie sagen, sollten wir denn reden, als von dem, was ganz Jerusalem erfüllt hat? Wer könnte davon schweigen, oder das vergessen? — O wie voll waren sie und wie leer davon sind jetzt die Christenherzen? Wie selten ist die Rede davon? Wer hat solche Eindrücke von der Leidens- und Auferstehungsgeschichte? Die Jünger meinten: Es könnte selbst kein Fremdling in Israel, zu Jerusalem sein, der nicht von dieser Geschichte Jesu wisse und rede. Aber wie viele Fremdlinge in Israel gibt es nun in der Christenheit, die nicht davon wissen, nicht daran denken, nicht davon reden! Lasset uns ja nicht diesen Fremdlingen in Israel gleichen, sondern den mit Jesu Tod und Leiden erfüllten Jüngern!

V. 19. „Und Er sprach ... gekreuzigt haben.“ Jesus fragt, was Er schon weiß; also nicht, als wüßte Er's nicht, sondern um es von ihnen selbst zu hören und sie ihr Herz ausschütten zu lassen. Wie Gott

alle unsere Bitten und Wünsche schon vorher weiß; aber Er will Seine Kinder hören und mit Ihm reden lassen. Er hört herzlich gern unsere Klagen, unsere Herzensangelegenheiten und läßt sie Sich von uns erzählen, als wüßte Er's nicht, damit wir unsere beschwerten Herzen erleichtern könnten... Wie willkommen war es den Jüngern, so gefragt zu werden; wie bereit waren sie, ihr volles Herz auszuschütten, die Ursache ihrer Betrübniß und Traurigkeit zu entdecken! Es war ja nur Er, der Jesus von Nazareth, Der in ihrer Mitte wandelte, und Den sie nicht kannten, Den sie betrauerten, als den Abwesenden, den Verlorenen, ohne zu wissen, daß sie Ihn so nahe hätten. Es ist ja auch dießmal wahr: Man hat Ihn, wo man um Ihn weint. Und wie sprachen sie von Ihm? Was hörte Er von Ihm Selber sprechen? „Ein Prophet, mächtig in That und Rede" — so dachten sie sich Ihn, bloß als Propheten — und Er nahm es ihnen nicht übel; sie werden Ihn schon noch besser kennen lernen. Er war ihnen doch dabei ihr Eins und Alles; die ganze Welt erfreute sie nicht; Ihn, nur Ihn allein wollten sie wieder haben. Darum schmerzte es sie so sehr, daß ihre Hohenpriester und Vorsteher Ihn zum Tode an's Kreuz gebracht haben. Noch verstanden sie auch nicht, warum das Gott hat geschehen lassen; daß dieß ihr größter Gewinn, ihr ewiges Heil und Leben ist. Noch war es ihnen so leid, daß Er gestorben, gekreuzigt worden; was sie nachher, da es ihnen der Herr erklärte und der heilige Geist sie erleuchtete, als die größte Gnade priesen. Jetzt bedauerten sie Seinen Tod nur als den Martyrertod eines Propheten oder Heiligen; wie ganz anders aber ward ihnen, als sie erkannten, daß es so sein mußte zum Heile der Welt!... Wer aber nur erst so weit ist, wie die Jünger; wer Ihn nur erst so lieb hat, dem wird Er schon weiter und zur vollen Erkenntniß helfen. — Sie fuhren fort, V. 21: „Wir aber hofften" rc. Ihre Hoffnung war ganz falsch; sie hatten nämlich ganz irdische Hoffnungen von Seiner Erlösung Israel's; sie meinten, Er werde ein irdisches Königreich aufrichten und Israel von der Herrschaft der Römer, der Heiden, erlösen. Die Erlösung von Sünde, Tod und Verdammniß verstanden sie noch nicht und hofften sie noch nicht. Daß Er am dritten Tage auferstehen würde, hofften sie, weil sie es anführten: es ist heute schon der dritte Tag nach Seinem Tode, und noch ist Nichts zu sehen von Ihm. Darum trauern sie und fürchten, sie möchten in ihrer Hoffnung betrogen sein. Siehe, die armen Jünger, wie sie sich mit Zweifeln plagen und in ihren Hoffnungen täuschen, weil sie noch schwach im Glauben und irre in ihrer Erkenntniß waren... So werden Alle betrogen, die bei Jesu nur auf zeitlichen Segen und irdisches Glück hoffen, und glauben: ihre Frömmigkeit müsse ihnen leiblichen Wohlstand verschaffen und der Herr müsse alle Bitten und Wünsche des Fleisches erhören...

V. 22 bis 24. „Auch haben uns ... Ihn Selbst aber fanden sie nicht." — So haben sie ihr Herz ausgeschüttet und all' ihren Kummer herausgegeben, die Ursache ihrer Traurigkeit. Das, was ihre Hoffnung hätte vermehren und ihren Glauben stärken sollen, hat sie erschreckt. Haben es Engel gesagt, Boten, Zeugen vom Himmel: so hätten sie nicht mehr zweifeln sollen, besonders da sie es aus Seinem Munde vorher wußten: Ich werde am dritten Tage auferstehen ... und da wirklich auch Männer das Grab leer und Alles so gefunden hatten, wie die Weiber es sagten: warum zweifelt ihr noch? Aber so schwer wird dem Menschen das

Glauben, sogar denen, die es gerne glauben möchten, die das zu Glaubende von Herzen wünschen. Wie schwer muß es denen werden, die nicht gerne glauben wollen, die das zu Glaubende nicht lieben, nicht wünschen? Wenn die Zweifel selbst den Frommen plagen, wie wird sie der Gottlose überwinden? — Man sieht aus dieser Herzensergießung der zwei Jünger, wie doch Alle so geschäftig und thätig waren; wie sie Alle liefen zum Grabe und den Herrn suchten; wie ihnen um Ihn zu thun war. Weiber, Männer von dem kleinen Häuflein liefen, forschten, sahen nach, wollten auf's Gewisse kommen, ob Er lebe. Ach! daß doch allen Christen noch so darum zu thun wäre! Sie würden Alle in's Reine kommen, würden Alle Ihn lebendig finden und erfahren; Er würde Sich Allen offenbaren. O, daß doch Niemand es allein vom Hörensagen so annähme, und sich damit begnügte, sondern daß Jeder Ihn Selber zu erfahren und Seiner Auferstehung und Seines neuen Lebens im Herzen gewiß zu werden trachtete! Denn eines Theils war es gut, daß die Jünger mit dem bloßen Hören von Weibern, von Engeln, von Brüdern nicht zufrieden waren, sondern daß sie Ihn Selbst lebendig sehen und sich mit Augen, Ohren und Herzen überzeugen wollten, daß Er lebe und dann recht von Ihm zeugen, sagen und schreiben konnten, wie Johannes im ersten Briefe 1, 1.: „Was wir gesehen haben mit unseren Augen, betastet mit unseren Händen vom Worte des Lebens: das verkündigen wir euch." — Das ist ja schön, daß sie sich mit dem leeren Grabe nicht begnügten, da sie Ihn nicht fanden... Begnüge du dich auch nicht mit dem todten und tödtenden Buchstaben, mit der leeren Form, mit keinem Dinge, es heiße, wie es wolle, wenn du Ihn nicht darin findest... Was hilft uns die ganze Welt, was Alles, wenn wir Ihn nicht haben?!

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber in seinen Bemerkungen über die evangelischen Lesungen: „Ganz recht hat der weise Mann geschrieben, Eccl. 11, 30.: „Lobe keinen Menschen vor seinem Tode." Ich will Christum, den Herrn, um so mehr loben, Der von den Todten erstanden und aller heiligen Auferstehung Urheber ist, Dem ich auch von Herzen Dank sagen will, weil Er im sterblichen Leben Sich so vortrefflich benommen hat, daß Er vor dem Tode ein öffentliches Lob, und das niemals vergehen wird, von Allen auf dem ganzen Erdkreise verdient. Er war ja, wie diese zwei Jünger, obschon sie im Glauben noch nicht vollkommen waren, versichern, Luk. 24, 19. „ein Prophet, mächtig in That und in Wort vor Gott und allem Volke," dergleichen weder Moses, noch Elias, noch Elisäus, noch irgend ein anderer Prophet jemals gewesen ist, Der Sein Amt im Lehren und Handeln mit größerer Treue, Autorität und Macht vollführte. Denn obschon ich dem, was in den göttlichen Schriften von Christus, dem Sohne Gottes und der Maria, gerühmt wird, vorzüglich gewissen und festen Glauben schenken muß, so will ich doch die Zeugnisse auch Anderer nicht verachten, sondern sie gern annehmen, da, obgleich sie nicht volle Glaubwürdigkeit haben, sie doch Dinge, die mit den heiligen Schriften übereinstimmen, vorbringen und die christliche Wahrheit uns bestätigen. Aus diesen ist nach den Sibyllen Josephus nicht der Letzte, welcher vormals bei den Juden ein ausgezeichneter Rabbiner war und zugleich von den Römern für einen sehr berühmten Schriftsteller gehalten worden ist, dessen Zeugniß von Christus ich zugleich mit den alten Theologen annehmen und genehmigen will. Er nennt Jesum einen Mann, Der wunderbare Werke gewirkt hat und ein

Meister gewesen ist der wahren Lehre, und er nennt Ihn sogar selbst Christum, Der nach unendlichen Wundern und nach Erduldung des Kreuztodes am dritten Tage wieder in's Leben zurückkehrte, und Der Viele, sowohl Juden, als auch Heiden, zu Seiner Lehre gebracht, und von Dem ein besonderes Volk seinen Namen entlehnt hat. Uebrigens wäre das Bekenntniß sowohl dieses Josephus, als auch der zwei gegenwärtigen Jünger vollständiger und vollkommener, wenn sie zugleich mit dem Fürsten der Apostel erkennen und bekennen würden, wie alle Rechtgläubigen kräftigst überzeugt sind, daß dieser Jesus nicht nur am dritten Tage von den Todten auferstanden, sondern auch den von Gott vorher verordneten Zeugen mit Seinem Leibe erschienen, Apstlg. 10, 40 und 41. 3, 15. und Er zugleich der Richter der Lebendigen und der Todten und der Urheber des Lebens sei, Dem alle Propheten Zeugniß geben, und durch Dessen Namen, so Viele an Ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen.

„Ich will überdieß Christo dem Herrn Dank sagen, daß Er vermöge Seiner höchsten Güte den Jüngern, obschon sie schwach und tadelnswürdig sind, Sich sogar als einen willfährigen und freundlichen Pilger zeigt und sie liebreich begleiten und in sanften und zugleich harten Worten unterweisen will, bis sie die vollkommene Erkenntniß Seiner Person in Emmaus erlangen. Denn der wahre Messias hat die Pflicht, daß Er das zerknickte Rohr nicht zerbreche und den glimmenden Docht nicht auslösche, Isai. 42, 3. Matth. 12, 20. daß Er die Trauernden tröste und, die zerschlagenen Herzens sind, heile, und den Gefangenen Freiheit verkündige und denen, die eingesperrt sind, Eröffnung des Gefängnisses. Isai. 61, 1. Dieser ist es, Der den Schlüssel David's Offenb. 3, 7. hat, und die heiligen Schriften eröffnet, und den Unwissenden und Unerfahrenen den ächten Sinn derselben erklärt, und zwar mit einer solchen Frucht, daß Er aus Ungläubigen wahrhaft Gläubige und aus Kalten und Gefühllosen feurige und vollkommene Bekenner des Evangeliums macht. Er zeigte und erwies Sich uns als einen Fremdling, weil Er in Allem den Brüdern gleich werden wollte, Hebr, 2, 17. damit Er von dem Propheten auch aus dieser Ursache ein Pilger und Wanderer, das ist, ein Fremdling genannt werde. Denn also redet Ihn der heilige Prophet Jeremias an: „Warum willst Du wie ein Fremdling sein im Lande, und wie ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? Warum willst Du ein unstäter Mann sein?" Jerem. 14, 8 und 9. Höre diesen aus dem Vaterlande verwiesenen und äußerst armen Fremdling; Er spricht: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, des Menschen Sohn aber hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege." Matth. 8, 20. Was Wunder also, daß wir, die wir Glieder Christi, des Hauptes, sind, und eines solchen Fremdlings und Hirten, Der Seine irrenden Schafe sucht, Luk. 15, 4. uns besonders rühmen, in den göttlichen Schriften auch Fremdlinge und Wanderer Eph. 2, 19. 1. Petr. 1, 1. genannt werden? Solches bezeugt auch der überaus mächtige König David in jenem Gebete, da er spricht: „Fremdlinge sind wir vor Dir, o Herr! und Ausländer, wie alle unsere Väter. Unsere Tage sind wie ein Schatten auf Erden, und da ist kein Bleiben." 1. Paralip. 29, 15. Nicht unähnlich ist auch das Bekenntniß des Patriarchen Jakob, der, um sein Alter gefragt, Pharao, dem Könige, also antwortete: „Die Tage meines Pilgerlebens sind hundert und dreißig Jahre, wenige und böse, und erreichen nicht die Tage meiner Väter, in welchen sie gewallfahrtet." 1. Mos. 47, 9. „So lange wir im Körper sind, wallen wir vom Herrn entfernt," 2. Kor. 5, 6. wie

der heilige Paulus, der große Apostel, lehrt, und da wir in Wahrheit Pilgrime sind, so haben wir aus diesem traurigen Exil nach dem himmlischen Vaterlande zu wallen, daß ein Jeder sagen muß: „Ich bin vor Dir ein Fremdling und Wanderer!“ Ps. 28, 13. Warum liebe ich also so unverständig die Reichthümer und Vergnügungen? Warum ergötze ich mich an den unsinnigen Begierden der Welt und warum jage ich den verschiedenen Hindernissen gegenwärtiger Wanderschaft nach, daß ich entweder niemals, oder langsam zu dem mir verheißenen Vaterlande gelange? Denn „wir haben hier keine bleibende Statt, sondern wir suchen die künftige.“ Hebr. 13, 14. Oder hat der Fürst der Apostel, der heilige Petrus, uns umsonst ermahnt, da er spricht: „Geliebteste! ich bitte euch als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Gelüste, welche streiten wider die Seele?“ 1. Petr. 2, 11. Ich wandre täglich dem Tode zu, und bestelle doch nicht mein Haus, und versäume, die nothwendigen Lebensmittel zu bereiten, da ich indessen weiß, daß geschrieben steht: „Nimm Arznei, ehe du krank wirst, und richte dich selbst, ehe du gerichtet wirst, und du wirst vor dem Angesichte Gottes Gnade finden.“ Eccl. 18, 20. Es ist Sache des wahrhaft Frommen, der mit dem heiligen Paulus gerüstet zum Tode wandert, zu sagen: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen erachtet für Verlust. Ich erachte Alles für Koth, auf daß ich Christum gewinne.“ Phil. 3, 7 und 8. „Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden, und bei Christo zu sein!“ Phil. 1, 23. „Mir ist Leben Christus, und Sterben Gewinn!“ Phil. 1, 21.

„Uebrigens will ich an diesen zwei Jüngern vorzüglich bemerken, daß, da sie Christum den Herrn nicht erkannten und für einen gemeinen Wanderer hielten, sie es geduldig annehmen, daß sie gleich vom Anfange an strenge ermahnt und freimüthig getadelt werden. Weder erzürnen sie sich deßwegen, noch lärmen sie, ja sie beweisen sich vielmehr Dem, Der sie ermahnt, gelehrig und dankbar, und fallen Ihm nicht in das Wort, da Er von der Auferstehung redet. So lehren sie mich aber, was auch Jakobus, der selige Apostel, fordert, daß ich Gottes Wort, welches vermag selig zu machen unsere Seelen, Jak. 1, 21. in Sanftmuth aufnehme, wie auch Maria Magdalena, da sie zu den Füßen des Herrn saß, das Evangelium ruhig und demüthig angenommen, und ihrem Herzen eingeprägt hat. Luk. 10, 39. Hier werde ich überdieß gelehrt, wie wahr Salomo, der weiseste König, gesagt hat: „Ruthe und Zucht geben Weisheit,“ Sprüchw. 29, 15. und: „Der Tadel wirkt bei dem Verständigen mehr, als hundert Schläge bei dem Thoren.“ Sprüchw. 17, 10. Christus der Herr thut, was dem besten Samaritan geziemt: Er gießt nicht nur mildes Oel auf, sondern auch scharfen Wein, um die Wunden der Kranken zu heilen. Luk. 10, 34. „Denn besser sind die Wunden, geschlagen von dem, der liebt, als die trügerischen Küsse dessen, der haßt,“ lehrt der weise Salomo. Sprüchw. 27, 9. Also verständig sind auch die Jünger, welche durch den freimüthigen Tadel des Herrn nicht beleidigt, sondern Ihn mehr und mehr zu lieben entflammt werden, wie sie es selbst durch ihre Worte beweisen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da Er redete auf dem Wege, und uns die Schriften eröffnete?“ Luk. 24, 32. Es soll mir daher leid thun, daß es mit mir übel stehe, weil ich mit den auserwählten Schafen Christi aus dem Worte Gottes, welches straft und schreckt, Nichts gewinne, sondern in ihm bloße Süßigkeiten und Trost suche, und deßwegen sehr oft kalt bleibe, und keine geistliche Wärme und keinen Eifer verspüre, wie

solche wahrlich diese Jünger verspürt haben. Der große Apostel aber lehrt, 2. Tim. 3, 16. daß alle Schrift, von Gott eingegeben, nützlich sei nicht nur zu lehren, sondern auch zurecht zu weisen und zu bessern. Und es ist ein eigenes Geschäft des heiligen Geistes, die Welt in uns zu strafen, Joh. 16, 8. und hernach zu trösten, und zwar pflegt Er dieses nicht nur durch Sich, sondern auch durch Seine Organe, nämlich durch die gesetzmäßigen Lehrer zu thun, wenn sie Gottes Wort also predigen, daß sie nach des heiligen Paulus Gebot die, welche sündigen, in Gegenwart Aller strafen, 1. Tim. 5, 20. und damit den übrigen Bösen Furcht und Scham eingejagt werde. Wehe daher der gegenwärtigen Welt, da sie höchst verderbt ist, und den größten Zorn Gottes verdient, Nichts heftiger als schmeichlerische und süße Reden der Prediger sucht, und ihre Thorheit und Bosheit gehegt wissen will, aber nicht duldet, daß sie aufgedeckt und getadelt werde! Denn sie führen eine eigene Rede und sagen: „Redet Dinge, die uns gefallen, und weissaget uns Irrthümer!" Isai. 30, 10. Aber der Prophet Isaias macht diesen gerechte Vorwürfe, da er zu ihnen spricht: „Mein Volk, die dich selig preisen, diese täuschen dich, und zerstören den Weg, den du gehen sollst;" und er fährt dann sogleich fort, ihnen von dem zukünftigen und schrecklichen Gerichte Gottes zu predigen. Ich will den Herrn bitten, daß mein Glaube von Christus, Der todt war und wieder erweckt worden ist, in mir nicht kalt bleibe, sondern, wie in diesen Jüngern, durch die Liebe entzündet werde, und in meinem Herzen also erstarke, daß ich von den so vielen und so großen Wohlthaten Christi, wie von brennenden Fackeln zur göttlichen Liebe entflammt werde, und daß in meiner Betrachtung, wie im Gemüthe David's, des königlichen Propheten, das Feuer des Geistes mehr und mehr entbrenne. Ps. 38, 4. Denn solcher Weise werde auch ich selbst sagen können: „Was habe ich im Himmel? Und was wünsche ich außer Dir auf Erden? Es verschmachtet mein Fleisch und mein Geist, Gott meines Herzens, und mein Theil ist Gott ewiglich! Gott anhangen ist mir gut." Ps. 72, 25. 26 und 28. „Wer dem Herrn anhangt, der ist Ein Geist mit Ihm," spricht der heilige Paulus, der große Apostel." 1. Kor. 6, 17.

Der englische Lehrer, der heilige Thomas von Aquin, spricht in seinen Predigten über V. 19.: „Diese Worte sagen dreierlei von Jesus Christus; zuerst Seine große Güte mit den Worten: „Jesus von Nazareth;" zweitens Seine Macht mit den Worten: „Der mächtig war im Werke;" und drittens Seine Weisheit: „Im Worte."

„Wir wollen das Zweite verfolgen; hierbei gibt es vier Werke, in denen sich die Macht Christi zeigte. Zuerst ist Sein Werk die Schöpfung. Der Psalmist sagt: „Alles hast Du in Weisheit gemacht!" Ps. 103. d. h. im Sohne. In diesem Werke erschien Seine Macht auf dreifache Weise; zuerst in Bezug auf den Stoff, indem Er aus Nichts Alles schuf. Die Schrift sagt: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde." 1. Mos. 1. Schaffen heißt Etwas aus Nichts machen. Zweitens in Bezug auf die Art und Weise, weil Er durch das Wort Alles schuf. „Er sprach und es ward." Ps. 148. Drittens hinsichtlich der Ursache, indem Er Großes schuf. „Groß sind die Werke des Herrn!" Ps. 110. und: „Von der Größe der Schöpfung wird der Schöpfer erschlossen." Weish. 13.

„Sein zweites Werk war das der zweiten Schöpfung, der Erlösung, in der Er auf dreifache Weise mächtig erschien. Zuerst im Leiden; zwei-

tens in der Auferstehung; drittens in der Auffahrt. Im Leiden erschien Er mächtig, weil Er die Mächte der Luft besiegte, wie der Apostel sagt: „Er besiegte die Fürstenthümer und Mächte, und führte jene im Vertrauen und offenen Triumphe mit Sich!" Kol. 2. In der Auferstehung erschien Er mächtig, weil Er mit eigener Kraft über den Tod triumphirte. Der Apostel sagt: „Der Tod wurde im Siege verschlungen." 1. Kor. 15. In der Auffahrt erschien Er mächtig, weil Er aus eigener Macht zum Himmel emporflog. Das Evangelium sagt: „Mit erhobenen Händen segnete Er sie, und es geschah, als Er sie segnete, ging Er von ihnen hinweg und wurde gen Himmel getragen." Luk. 24.

„Das dritte Werk war das der Verwunderung, nämlich das Werk der Wunder, in welchem Er auf dreifache Weise mächtig erschien. Zuerst, weil Er große und viele Wunder verrichtete, wie es heißt: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen," 2c. Matth. 11. Zweitens, weil Er sie durch die bloße Kraft Seines Wortes verrichtete. Das Evangelium sagt: „Wer ist Dieser, da Ihm Winde und Meer gehorchen?" Matth. 8. Drittens, weil Er sie in eigener Kraft wirkte, nach den Worten des Evangeliums: „In der Macht befahl Er den unreinen Geistern, und sie gehorchten Ihm." Mark. 1.

„Das vierte Werk wird das der Vergeltung sein. Der Psalmist sagt: „Die Werke Seiner Hände sind Wahrheit und Gericht!" Ps. 110. In diesem Werke wird Sein Werk auf dreifache Weise erscheinen. Zuerst in der Vereinigung aller Geschöpfe. Salomon sagt: „Er wird das Geschöpf zur Rache der Feinde waffnen!" Weish. 5. Zweitens in der Auferstehung der Todten, wie der Apostel sagt: „Denn es erschallt die Posaune, und die Todten werden unverweslich auferstehen!" 1. Kor. 15. Drittens in der Verdammung der Gottlosen und Teufel. „Sodann wird Er" — sagt das Evangelium — „zu denen sagen, die zu Seiner Linken stehen: Weichet von Mir!" Matth. 25. Es erhellt also, daß man den Herrn fürchten muß, Der eine solche Macht hat, wie Jeremias 5. sagt: „Mich also werdet ihr nicht fürchten, und vor Meinem Angesichte werdet ihr nicht Reue fühlen?"

V. 25—27. „Und Er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen... von Ihm geschrieben steht." — Auf die Klage des Kleophas läßt nun der Herr Seine Kraft- und Trostpredigt folgen. Zunächst rügt Er die Unempfänglichkeit der Jünger für die von den Propheten schon so klar gegebenen Verkündigungen. Sodann führt Christus die einzelnen Weissagungen der heiligen Schriften über Sich an und erklärt ihnen dieselben. Das Leiden des Messias hing nothwendig mit Seinem ganzen Werk und Seiner Verherrlichung zusammen. Vergl. Joh. 13, 31. Matth. 27, 46. Diese göttliche Nothwendigkeit war es, die sich in den Weissagungen des Alten Testamentes aussprach; sie bezogen sich, wie auf den Tod, so auch auf die Auferstehung des Herrn. Vergl. Luk. 24, 46. 1. Kor. 15, 3 und 4. In das wahre geistige Verständniß dieser Weissagungen leitete nun Christus, die einzelnen heiligen Schriften durchgehend, die Jünger ein. Luk. 24, 44. werden Moses, die Propheten und Psalmen genannt; diese Stelle beweist, daß die jetzige Eintheilung des Alten Testamentes schon zur Zeit Christi stattfand, indem die letzte Klasse nur von dem ersten Buche derselben, den Psalmen, benannt ist. Diese Mittheilung ist nun deßhalb höchst wichtig, weil sie uns berechtigt, die Erklärungen der Weissagungen des Alten Testa-

mentes, welche die Apostel uns in ihren Schriften geben, als authentische Erklärungen des Erlösers Selbst zu betrachten. Sie gewinnen dadurch einen Grad von Sicherheit und Festigkeit für den unpartheiischen Beurtheiler, der sie zu unumstößlichen Stützen des Glaubens erhebt. Die vom heiligen Geiste gegebenen Weissagungen sind auch von dem Herrn alles Geistes wieder gedeutet, 2. Petr. 1, 20. so daß dem aus wahrem Bedürfnisse kommenden Zweifel sicherer Grund des Glaubens gegeben ist, und nur der muthwilligen Zweifellust, wie es sich gebührt, die Möglichkeit geblieben ist, bei jeder Weissagung zu sagen: diese würde wohl der Herr nicht mit auf Sich bezogen haben. Nebst Matth. 5, 17. sind überdieß diese Stellen die sichersten Beweise für die Göttlichkeit des Alten Testamentes aus dem Munde des Herrn Selbst; so daß mit dem Glauben an die Person des Erlösers nicht bloß vorwärts der Glaube an die Göttlichkeit des Neuen Testamentes, sondern auch rückwärts der Glaube an die Göttlichkeit des Alten Testamentes gegeben ist.

Wie Kleophas und der andere Jünger damals, glauben auch jetzt Viele viel zu wenig von Christo und Christus würde ihnen da V. 25. wiederholen müssen... Doch können Solche, wenn sie Christum recht hören, bald ganz gläubig und selig werden, wenn sie nur die heilige Schrift ganz und darin überall Christum erkennen. Vielen muß Christus noch heute sagen: Ihr unverständigen Leute! bei deren Herzen es so schwer hergeht, zu glauben, d. h. theils zu verstehen, Luk. 18, 34. theils mit rechtem Beifall Alles recht anzunehmen, was die Propheten von Christi Leiden und darauf folgender Herrlichkeit, 1. Petr. 1, 11. geredet haben. Sie hatten, wie die Meisten jetzt, nur so Einiges und Abgerissenes aus den Weissagungen des Alten Testamentes herausgenommen. — Christus mußte leiden, V. 26. weil und wie es Gott verkündigt hatte; V. 25. 27. 44 und 46. und wenn nach Gottes Rathschlusse den Menschen sollte geholfen werden, ob Ihn gleich sonst Nichts zwingen konnte... und gerade das erregt euch Zweifel? Es war nothwendig, daß Christus diesen Leidensweg zur Herrlichkeit ginge, wenn die Sünder sollten erlöst werden; zur Erlösung derselben aber bewog den Heiland kein äußerer Zwang, sondern Seine ewige, unveränderliche Liebe. V. 27. Welche Stellen des Alten Testamentes mochte Christus ihnen auslegen, die von Seinem Leiden, so wie von der daraus und darauf folgenden Herrlichkeit weissagen? Du kannst diese Stellen aus den Anführungen im Neuen Testamente herausfinden und lernen. — Hieraus die geringe Zahl der Weissagungen des Alten Testamentes überhaupt behaupten zu wollen, ist Unsinn. Der Herr blieb wohl auch oft stehen, und war dabei sicher nicht so weitschweifig, wie viele verschwemmende Ausleger. Dazu hängen die Weissagungen so innig zusammen, und eine erklärt die andere so, daß man viele zusammenfassen kann, und in der folgenden nur die Bestätigung und nähere Bestimmung der vorhergehenden anzudeuten nöthig hat. Die einzelnen Schriftstellen selbst sind hier nicht angegeben, damit wir sie selbst suchen, und in das Forschen hineingeführt werden sollen. Hierher gehörige Stellen des Alten Testamentes sind vorzüglich: 1. Mos. 3, 15. 22, 18. 26, 4. 49, 10. 5. Mos. 18, 18. 1. Mos. 12, 3. Job 19, 25. Ps. 15, 2. 9. 10 und 11. Ps. 21. 40, 8 rc. 67, 1 rc. 68, 1. 109. 2. Isaias 7, 14. 9, 6 40, 10. 53, 1 rc. 55, 3 rc. Jer. 23, 5. 31, 31 rc. 33, 14 und 15. Ezech. 16, 60 rc. 34, 23. 36, 25. 27, 26. Dan. 9, 24.

Osea 3, 5. 6, 1 2c. 13, 14. Joel 3, 5. Amos 9, 14. Mich. 7, 20. Sophon. 3, 9. Agg. 2, 8. Zach. 9, 9—11. 11, 12 und 13. 12, 10. Malach. 4. u. a. m.

V. 25. 26 und 27. bieten uns also zwei wichtige Stellen, welche zeigen, daß die heiligen Apostel von Christo Selbst in das Verständniß des Alten Testamentes eingeführt worden sind, so daß also ohne Zweifel die Stellen, welche wir sie und die heiligen Evangelisten in ihren Reden und Berichten anführen sehen, ganz vorzüglich zu den von Christus ihnen „erschlossenen" V. 32. gehörten.

Wie nimmt der göttliche Erlöser die Klage der beiden Jünger auf? Er tritt ihr mit Ernst entgegen und tadelt weniger ihren Unglauben, der Rede der Frauen gegenüber, als den Mangel des Glaubens an das prophetische Wort. V. 25 — 27. Wie gewaltig weckte hier Jesus die Beiden aus der Betäubung ihres Schmerzes mit dem Worte: „Mußte nicht Christus dieß leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" Diese Gewalt steht im Verhältnisse zu der Niedergeschlagenheit. Wer aber mag das verstehen und fassen, daß ohne das Leiden Jesus nicht zur Herrlichkeit eingehen konnte?... Die Herrlichkeit Jesu ist doch die unmittelbare Verbindung des Sohnes mit dem Vater; und es gibt doch nichts Herrlicheres, als das klare, ununterbrochene Bewußtsein Seiner innigen Gemeinschaft mit dem ewigen Vater aller Dinge und aller Geister, und daß Er Nichts als nur den göttlichen Willen vollbringen und in diesem Vollbringen Seine Speise, die ungetrübte und unverwüstliche Seligkeit genoß. Diese Herrlichkeit war, wie ewig, so unvergänglich; kein Leid konnte diese angreifen, kein Leid erst an's Licht bringen, gar erst herbeiführen. Es ist gewiß an eine andere Herrlichkeit zu denken, als an diese innere. Ja, der heilige Lukas theilt uns — Kap. 24, 46 und 47. mit, daß Jesus später in Galiläa gesagt habe: „Also steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden und am dritten Tage von den Todten auferstehen, daß in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde unter allen Völkern, von Jerusalem angefangen." Hier hat der Erlöser Selbst gesagt, was wir unter Seiner **Herrlichkeit** zu verstehen haben. **Zuerst**: die Auferstehung von den Todten, die Sein unschuldiges Leiden in das rechte Licht und Ihn als den Geliebten Gottes darstellte, trotz dem, daß Ihn die Menschen unter die Uebelthäter gerechnet; die Auferstehung ist der geschichtliche Fortschritt von Jesu Leiden zu Seiner Verherrlichung, die darin besteht, „daß in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde gepredigt wird unter allen Völkern." Da ist Ihm ja „der Name gegeben, der über alle Namen ist." Größeres gibt's nicht für die sündige Welt, als Buße, eine gänzliche Umkehrung des menschlichen Geschlechtes von dem Nichtigen, Vergänglichen, Verderblichen zu dem Ewigen, Göttlichen; Größeres nicht, als Vergebung der Sünden, Rückkehr der Menschen zur kindlichen Liebe gegen den rechten Vater, da ja Leben und Seligkeit ist, wo Vergebung der Sünden stattfindet. Dieses Größte kommt durch „die Predigt in Jesu Namen," welche aus dem Glauben kommt, und Glauben schafft. Das ist die äußere Herrlichkeit Jesu, die auf Golgatha mit dem Schächer, dem Hauptmanne, und Vielen aus dem Volke begann, und sich immer mehr vollendet. Er ist nun nicht mehr ein einzelner Mensch; sondern Sein Leben und Seine kräftige Gegenwart unter uns soll sich verbreiten über aller Menschen innersten Geist und Leben, soll Leben der gesammten

Menschheit und des Geisterreiches werden. Diese Verherrlichung beginnt mit Seinem Leiden. In Seinem Leiden, in dem Er so viel zu vergeben hatte Seinen Freunden und Seinen Feinden, hat Er einen solchen Schatz von Liebe ausgespendet, daß diese da erst recht klar hervortrat. Von roher Feindschaft und bitterem Haß umgeben, war Seine Liebe doch nicht im Geringsten getrübt. Das ist der Zauber des Kreuzes. Nur soll man nicht behaupten, das Kreuz sei die Bedingung des Glaubens; ohne den Christus hilft's Nichts, und Der war im Leben so stark, als im Tode. Nicht behaupten soll man, daß der Vater die Arme der Liebe geöffnet habe, um die verlorenen Kinder aufzunehmen, das aber nicht habe thun können, ohne den Arm der Gerechtigkeit zu heben, um das Schwerdt des Gerichts auf das Haupt des heiligen Sohnes fallen zu lassen. Der gekreuzigte Heiland hilft uns doch nicht mehr, als der erhöhte zur Rechten der Majestät Gottes und der im Leben unerläßliche Helfer des Evangeliums? Christus ist gestern im Fleische wandelnd, und heut' am Kreuzespfahl und in alle Ewigkeit zur rechten Hand Gottes Derselbe. — Konnten aber die Jünger schon eine Ahnung haben von des Erlösers Gang durch Leid zur Herrlichkeit? Ja; Isaias sagt: „Dafür, daß Seine Seele gearbeitet, wird Er schauen und satt werden; durch Seine Erkenntniß wird Er Selbst, Mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, und ihre Missethaten tragen. Darum will Ich Ihm sehr Viele zu Theil geben, und Er wird den Mächtigen Beute vertheilen; denn Er hat Sein Leben in den Tod gegeben, und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; Er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten.“ Kap. 53, 11 und 12. Wer in Jesu Leidensgeschichte die Sünde nicht kennen und hassen lernt, dem ist nicht zu helfen... Der Erlöser geht nun nach jenem gewaltigen Schlage in die trauernden Herzen der Beiden zur Auslegung der heiligen Schrift fort, so genau, so sorgfältig, daß Er von Moses anfängt und alle Propheten durchgeht. Hatte Er den Geist: den Buchstaben der Schrift hatten jene Beiden doch auch. Wie gut ist's, wer sich Dessen bei Zeiten versichert in der Schule der heiligen unfehlbaren Kirche; der Buchstabe tödtet nicht, wenn man nicht den Geist damit todtschlägt, daraus vertreibt, sondern offen ist für Denselben, mag ein Niederer oder ein Fremdling den im Buchstabenen gebundenen Geist uns lösen wollen... Während dieser Schriftauslegung „brannte ihr Herz,“ V. 32. wie sie sich nachher gestehen. Die Weisheit, die sich ihnen da offenbarte, die Wahrheit und Zuversicht, mit der Jesus zu ihnen auf Grund der heiligen Schrift redete, und den verborgenen Zusammenhang offen darlegte, und sie nun verstanden, was sie gelesen, aber nicht verstanden, mit den Augen im Buchstaben gesehen, aber nicht im Lichte des Geistes betrachtet hatten und dabei den Grund ihrer Traurigkeit traf, aber sie darüber hinweghob: da kam ihnen das erwärmende Licht der Wahrheit, das erste, in ihre Seele, daß Christus lebe. Die Traurigkeit verlor sich im ersten Strahle der aufgehenden Hoffnung... Das ist der Uebergang von der Traurigkeit, die Christum sucht, zu der Freude, die Ihn findet, welcher in jedem Christen vorkommt, bald kürzer, bald länger. Noch erkannten sie den Herrn nicht ... und so ist's bei Allen. Sie ahnen die Weisheit, die nicht von dieser Welt ist, eine unversiegbare Quelle des Heils, die da bleibt, wenn der Lebensstrom verrauscht; sie fühlen, es gibt eine Wahrheit, welche frei und das Herz fest macht, und daß es eine Gemeinde der Gläubigen gibt, die der Glaube heiligt; sie haben eine heilige Achtung vor dem, was heilig ist, und zwei=

feln nicht, daß es Kinder Gottes, Kinder des Friedens gebe; nur Ihn haben sie noch nicht erkannt. Brennen muß das Herz, erwärmt, belebt, erregt sein; das kalte Aufklärungslicht ist todt; es löst vom Aberglauben, senkt aber in die Tiefen des Unglaubens. Daher kam den Beiden die Bitte: „Bleibe Du bei uns!"

Die Rede Christi an die beiden Jünger enthält ein Dreifaches: Zuerst schilt Er ihren Unglauben an das Wort der Propheten; dann enthüllt Er ihnen die Nothwendigkeit und göttliche Ordnung in Seinem eigenen Schicksal, und endlich führt Er aus der heiligen Schrift den Beweis, daß alles Geschehene Erfüllung göttlicher Rathschlüsse und Weissagungen sei... Alles dieß in der Absicht: sie zum Glauben hinzuführen, ihren schwachen, schwankenden, erschütterten Glauben zu befestigen.

V. 25. „O, ihr Unverständigen" 2c. Ihr zeiget euch als Unverständige und seid träge, schlaff, zögernd zum Glauben; je mehr Geneigtheit zum Glauben, desto mehr Thätigkeit des Geistes und Herzens zur Annahme der göttlichen Zeugnisse; je mehr man hinter dem Ergreifen und Eingehen auf Gottes Wort zurückbleibt, desto größer ist die Trägheit und Schlaffheit des Geistes; und diese Trägheit ist strafbar; denn ein Kind Gottes sollte mit größter Lebendigkeit Seines Schöpfers und Vaters Wort hören. Geringschätzung des göttlichen geschriebenen Wortes, Gleichgiltigkeit gegen die heilige Schrift oder gar Verachtung ist der tiefste Grund, daß wir da in Finsterniß bleiben, wo wir Gottes Wege im Lichte erkennen könnten; denn das ist die Hauptbestimmung aller Weissagung, die aufmerksamen Herzen zu erleuchten über kommende Ereignisse und somit sie zu trösten und zu beruhigen.

V. 26. „Durch Leiden zur Herrlichkeit" — das ist Gottes Ordnung, bei Christo und bei Allen, die Christi sind. Hebr. 2, 9 und 10. Röm. 8, 17 und 30. Nicht anders, als durch die tiefste Erniedrigung sollte Gottes Sohn zur höchsten Herrlichkeit und Erhöhung gelangen. Phil. 2, 6 bis 11. Anders dachte sich Israel das Schicksal seines Messias im fleischlichen Sinne. Es ist der heiligen Schrift eigenthümlich, daß, wie sie vom wahren, lebendigen Glauben die Gerechtigkeit und Seligkeit abhängig macht, sie Leiden als den Weg zur Herrlichkeit beschreibt und des Gläubigen Verherrlichung durch Leiden bewirkt werden läßt. Wie Gold durch Feuer von den Schlacken gereinigt wird: so der Christ durch die Hitze der Trübsal; wie die Hippe des Weingärtners die Reben reinigt, daß sie mehr Frucht bringen: so sind Leiden Gottes Hippe an uns, unser Herz von den üppigen Schößlingen der Sünde zu reinigen. Die Herrlichmachung des Gläubigen geschieht innerlich, wenn Gottes Bild immer mehr in ihm hergestellt wird, wenn sein Geist zu der ursprünglichen Aehnlichkeit mit Gott gelangt. Wie schön würde uns eine Seele erscheinen, in der nur Gottes Liebe widerstrahlte, an der Nichts als Heiligkeit zu finden, die vollkommen wäre, wie der Vater im Himmel vollkommen ist; bei der Auferstehung, wo die Gerechten in des Vaters Reich leuchten werden wie die Sonne, wird ihre Herrlichkeit auch äußerlich offenbar werden, wie Aehnliches bei der Verklärung Jesu geschehen.

V. 27. Die messianischen Stellen des Alten Testamentes brachte der Herr diesen Jüngern zum tiefen und gründlichen Verständniß; es ist nicht

die Meinung, daß gerade jede einzelne Weissagung hier besprochen sei; aber wie das ganze Alte Testament einstimmig auf den Messias, auf Sein Leiden, Sterben und Auferstehen hinweise, das ist den Jüngern enthüllt worden.

„Er legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von Ihm geschrieben steht." Siehe da, woher unsere heilige, unfehlbare Kirche ihre Schrifterklärung hat! Der Herr erklärte die heilige Schrift den Jüngern und Aposteln, diese ihren Schülern, den heiligen Vätern, und von den heiligen Vätern nimmt die Kirche ihre Auslegung.

V. 25. Langsam ist das Herz des Menschen, geistliche und göttliche Dinge zu fassen. Man glaubt sie nicht eher, als bis man fühlbare Wirkungen derselben wahrnimmt und sieht... Warum aber ist die vorwitzige, leichtgläubige Creatur, die jeder Neuigkeit nachläuft, so vorsichtig, so widersetzlich, wenn sie etwas Seligmachendes glauben soll? Der Heiland schilt die Jünger nicht, daß sie Ihn nicht kennen, sondern daß sie nicht glauben wollen, da sie konnten, da sie Beweise genug dafür hatten. Darum kann man nicht sagen: Wer nicht weiß, ist verdammt; sondern: wer nicht glauben will, wer sich dem Glauben, der ihm überzeugend vorgehalten wird, widersetzt, der kann nicht selig werden. Nicht das Nichtwissen, Nichtverstehen, sondern die Widersetzlichkeit des Gemüthes ist verdammlich und eine Sünde wider den heiligen Geist; denn wer Dem widersteht, ist gewiß im Bunde mit einem fremden Geiste, mit einer Ihm feindlichen Macht, mit Belial... Wie die Langsamkeit und das Sträuben gegen den Glauben den Heiland betrubte, gerade so erfreut Ihn die Bereitwilligkeit, Alles von ganzem Herzen zu glauben, was Gott uns geoffenbart, was Er uns gelehrt, was Seine heilige, unfehlbare, von dem Geiste der Wahrheit beseelte und regierte Kirche uns zu glauben vorstellt, was im götlichen Buche geschrieben steht, was in der lebendigen Ueberlieferung enthalten ist. Dieser Glaube ist ein Licht auf dem Wege, ein Grund, worauf man Etwas wagen kann mit Sicherheit... Es ist eine große Gnade, recht einzusehen, daß man ohne Glauben nicht nur unmöglich Gott gefallen, sondern auch sonst gar nicht fortkommen kann. Ein Mensch, der seinen Gott bloß durch seinen eigenen Kopf construirt, postulirt, bildet, und sein eigenes Ueberleben und Uebrigbleiben nach dem Tode bloß auf Spekulation baut, der ist ein armer, elender Mensch, er sei sonst so klug, so gelehrt, so reich als er wolle. Das geringste Christenlehrkind, das „den Worten glaubt, welche die Propheten und Apostel verkundet haben" — ist besser daran, denn es hat, was das Wort sagt, und ist weiser, als alle dergleichen Weisen, die Nichts glauben... Wir wollen daher mit dankbarem Herzen bei dem bleiben, was die Propheten und Apostel sagen; unser Glaube soll die Offenbarung bleiben, die der menschlichen Creatur aus Gnaden gegeben ist, damit sie durch dieses Jammerthal sichere Tritte thun, und in den mancherlei Bedürfnissen bei Ermangelung des Sehens sich einigermaßen trösten könne. Die bloße Offenbarung würde uns freilich nicht vollkommen machen in der Freude; aber der Gegenstand der Offenbarung, Jesus und Sein Wesen und Werk in uns, vereinigt alle Grade der Seligkeit in Sich; und wie Einer das Hauptziel, die Summe der Sache beisammen hat, nach dem ist er selig, seliger, oder allerseligst.

V. 26. Christus hat erduldet, was wir verschuldet; das wissen wir und können mit Wahrheit sagen, daß Nichts an uns ist, als was Er uns gegeben und verdient hat durch Seinen Tod. Aber diese Lehre mit der so beschränkten Vernunft erklären, überlegen, und ihr leichtfaßliche Beweise — argumenta ad hominem — suchen, das lassen wir bleiben. Man kann wohl beweisen, daß es so ist; aber aus der Vernunft beweisen, daß es so hat sein müssen; daß Christus, Der von göttlicher Natur war, nicht eher in Seine Herrlichkeit eingehen konnte, als bis Er zuvor in menschlicher Person durch Leiden und Tod gegangen, das mag Gott beweisen, wir nicht. Er hat es auch genug bewiesen, dadurch, daß es so geschehen ist, wie es Gott voraussagte, und in dieser Hinsicht so geschehen mußte, damit die Schrift erfüllt würde. Gott thut Nichts ohne Grund, Zweck, Absicht, Nichts umsonst. Hätte es anders sein können, so würde Er nicht dreißig Jahre arm und verachtet gelebt, und Sich endlich wie ein Opferlamm haben schlachten lassen. Also hat es seine hinlängliche, rechtfertigende Ursache gehabt von Anbeginn der Welt. Es war so des Vaters Wohlgefallen, der Rathschluß Gottes. Das ist uns Grundes genug. Wir glauben und genießen es nun — und lassen darüber vernünfteln und Nichts haben, wer da will...

V. 26 vergl. mit V. 46. Also mußte es sein, weil Gott es also verordnet hatte nach Seiner ewigen Weisheit, und weil Er es so in der heiligen Schrift hat voraus verkündigen lassen. Was einmal Gott in Seinem Worte geoffenbart hat, dabei muß es bleiben, das muß und wird geschehen, da kann kein Mensch, er sitze so hoch er wolle, Etwas ändern. Eben da er es anders machen will, wird er es erfüllen, wie die Hohenpriester, die auch den von Gott gesandten Messias nicht wollten; aber gerade dadurch, daß sie Ihn tödteten und aus dem Wege räumten, haben sie die Schrift erfüllt und Ihn zum wahren Messias gemacht, wie Er in den Propheten verheißen und bezeichnet war... Er mußte leiden; Er war darum in die Welt gekommen; es lag das große Verdienst unserer Erlösung darauf; Er war das Eine Gotteslamm, das allgenugsame Opfer für die Sünde, Dem Nichts mehr sollte nachgefordert werden. Da mußte Er freilich leiden und überliefert werden in die Hände der Sünder, mußte gebunden, gegeißelt, aufgehängt am Kreuze, getödtet, begraben werden. Da durfte nicht das Geringste fehlen, das waren wohlbedachte Rathschlüsse. Das ist und bleibt dem Heiland eigen; und Sein Kreuz und Leiden war für uns verdienstlich. Er hat es uns erworben, daß wir, wenn wir auch bei Seiner Nachfolge allerlei leiden, Trübsale und Beschwerden erfahren, doch nicht gehindert werden können, Seinen Zweck zu erreichen. „Alle, die in Christo fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden;" das ist kein Wunder, weil die Welt alle in Jesu selige Menschen haßt. Das ist in der Natur der Sache gegründet. Da kann sich eine Seele freilich in die Person des Heilandes stellen und denken: Ich will mich beweisen, wie der Heiland in Allem; aber man muß es nicht als eine Folge des Leidens Jesu ansehen; denn aus diesem folgt vielmehr Leidensfreiheit für Sein Volk.

V. 27. Der Herr geht mit Seinen Jüngern die ganze Bibel durch und erklärt ihnen alle Stellen, die von Ihm handeln. — Es ist mit Christo Nichts vorgegangen, was nicht im Alten Testamente vorher verkündigt

oder vorgebildet wurde. Alle Bücher und Aussprüche des Alten Testamentes weisen und deuten auf Christus. Wer nicht Christum darin sucht und findet, der versteht die heilige Schrift des Alten Testamentes so wenig, als die des Neuen Testamentes.

V. 25. Christus schalt also doch die beiden Pilger — denn wenn es gleich gut war, daß sie Ihn Selber lebendig sehen wollten, so hätten sie doch erst dem Zeugnisse der Engel und der Weiber glauben sollen, weil sie es ja ohnehin aus den Propheten und Seinem eigenen Munde wußten, daß es geschehen müsse. Es war also doch ein strafbarer Unglaube, Trägheit und Langsamkeit im Glauben, die Gott nimmermehr gefällt. — Was geschrieben steht im Alten und Neuen Gottesbuche, was Gott geoffenbart, was Er uns im Schooße Seiner unfehlbaren Kirche niedergelegt, muß geglaubt, muß kindlich-treu angenommen werden; daran darf nicht gezweifelt, nicht gegrübelt, vernünftelt werden — ohne Gotteslästerung; kein Jota bleibt unerfüllt. Die Welt hält Glauben für Thorheit; der Heiland dagegen sagt: Nichtglauben ist Thorheit; schon langsam und träge glauben ist Thorheit; schnell, ganz, freudig, lebendig glauben Allem, was Gott geoffenbart, was die Kirche vorstellt, das ist wahre Weisheit, ist Seligkeit... Wie viel Traurigkeit, Kummer und Schmerzen hätten sich die guten Jünger erspart; wie viel Freude und Seligkeit hätten sie früher genossen, wenn sie gleich geglaubt hätten: „Er hat es gesagt, in drei Tagen lebe Ich wieder; und über eine kleine Weile sehe Ich euch wieder, die Engel sagen es: Er lebt wirklich wieder; das Grab ist schon leer; todt kann Er nicht mehr sein; denn die Todten liegen in Gräbern; also Er lebt, Er muß leben; Er konnte nicht lügen; die heilige Schrift trügt nicht, die Engel lügen nicht; nun wollen wir nur warten, bis Er Sich zeigt; es kann nicht lange mehr sein; Er kann Selbst nicht so lange warten; Er liebt uns; gewiß, wir sehen Ihn jetzt bald." Das wäre Glaube, das wäre Seligkeit gewesen... So ist es mit all' unserer Traurigkeit; sie ist eine Geburt des Unglaubens; wer glaubt, ist selig, nicht traurig; denn er hat Verheißungen genug, daß er frisch glauben und freudig sein darf selbst in großen Leiden; denn er weiß ja, sie werden ihm zum Besten gewendet und enden sich mit Seligkeit. — Die Jünger haben sich am Leiden und Tode Jesu geärgert, das hat ihnen allen Glauben genommen. Sie erwarteten Herrlichkeit ohne Leiden und Sterben; nun mußten sie die große Schmach und den bitteren Tod mit ansehen; das war ganz gegen ihre falschen Hoffnungen; aber darüber schalt sie Jesus, indem Er sprach:

V. 25. „Mußte nicht Christus leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" Ist es nicht so aufgezeichnet in den heiligen Schriften? Sie hatten sich wohl, wie viele Christen, nur die schönen Sprüche von Freuden und Herrlichkeiten des Messias aus der heiligen Schrift gewählt; aber die kommen hernach; zuvor kommt Leiden und Kreuz, Schmach und Tod; und das überschlugen sie und achteten es nicht, weil es Fleisch und Blut nicht gefällt. Sie wünschten sich einen Christus, Der ohne Leiden, ohne Kreuz und Tod in die Herrlichkeit eingeht und sie mit Ihm... O wie viele Christen haben denselben Sinn! Er hat es ihnen aber oft genug gesagt, was sie bei Ihm zu erwarten hätten und was Er leiden müsse; aber darauf horchten sie nicht, weil sie nicht Lust hatten. Christi Reich ist auf Erden ein Kreuz-Reich; das Reich der Herrlichkeit kommt darnach...

Wie Christus durch Leiden für uns in Seine Herrlichkeit eingehen mußte: so müssen auch alle Seine Jünger durch viel Trübsal in die aus Gnaden erworbene Herrlichkeit Christi eingehen... Wer nur auf Gnade und Herrlichkeit ohne Kreuz und Leiden rechnet, der verrechnet sich.

V 27. Wer möchte nicht dabei gewesen sein und selbst aus Jesu Munde gehört haben, wie Er die heilige Schrift auslegte, welche Stellen Er anführte, und wie Er sie erklärte? — Doch wir haben dieselbe heilige Schrift, dieselben Beweisstellen; und da die ganze heilige Schrift von Ihm handelt und zeugt: so fehlen wir nicht, wenn wir sie ganz auf Ihn deuten und auslegen; und wenn wir Seinen heiligen Geist bitten, Den Er uns versprochen hat, daß Er uns in alle Wahrheit leite, so wird Er uns auch in diese Wahrheit und auf die Stellen hinleiten, und sie uns so klar machen, als Er Selber, wenn Er mit uns wandelte. Nur fleißig, kindlich treu und einfältig im Worte Gottes gelesen und beherzigt und gebetet. — Das 53 Hptst. des Propheten Jsaias wird da gewiß zur Sprache gekommen sein, so wie Psalm 21. und wie viele andere! — Die Jünger haben diese Stellen gewiß oft gelesen und lesen gehört in der Synagoge; aber wie konnten sie es verstehen, ehe Er ihnen sie aus- und an's Herz legte? Glauben wir ja nicht, daß wir die heilige Schrift verstehen ohne Ihn, ohne Seinen heiligen Geist, ohne daß uns erleuchtete Augen gegeben sind, und darum muß man bitten.

V. 17—27. Nicht eigentlich fragend ergeht an die beiden Wanderer das Wort: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?" Zu fragen braucht der Unbekannte nicht; denn Er bedarf keiner Antwort. Was die Aufmerksamkeit dieser Pilger beschäftigt und ihren Kummer erregt, Er weiß es. Und hätte Er's nicht gewußt, ihr Gespräch würde Ihn belehrt haben, da Er schon eine Zeitlang unbeachtet mit ihnen wandelte. Befremdung vielmehr und Mißbilligung athmet die Ansprache: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?"

Die beiden Jünger finden jedoch nur eine Frage darin. Und nachdem sie auch ihrerseits ihr Befremden geäußert: wie man so fragen möge? gehen sie darauf ein, dem Fremdling Bescheid zu thun.

Betrachtet ihre Antwort.

Jesus, der Gekreuzigte, deß haben sie kein Hehl, ist ihrer Unterredung Gegenstand; und sie meinen, es könne dermalen von etwas Anderem kein Mensch reden wollen.

Auch wie Sein Schicksal sie verwirre und verwunde, bergen sie nicht. An Ihm Selbst zwar, so weit sie Ihn bis dahin erkannt, sind sie nicht irre worden. Er ist ihnen gewesen und geblieben „ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk." Daß Er aber, bei solchem Verdienst und Werth, unter Verbrechern habe sterben müssen; darin bezeugen sie nicht den geringsten Zusammenhang zu finden. Vielmehr, wenn sie bedächten: „wie Ihn die Hohenpriester und Obersten überantwortet zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt," da erscheine ihnen die Macht der Menschen so furchtbar, die Unbezwinglichkeit des Lasters so auffallend, der Gang der Dinge so dunkel, der Plan der Vorsehung so räthselhaft, daß ihr Schmerz sich eben so sehr rechtfertige, als erkläre. Erwögen sie gar die Größe ihres Verlustes, und nähmen zu Herzen, wie das Band der süßesten Gemeinschaft nun auf immer zerrissen,

wie das Harren der Edelsten im Volk nun so gänzlich getäuscht, wie die Hoffnung auf Israels Erlösung nun mit der Wurzel zerstört sei; Er möge Selbst sagen, ob sie dann nicht Ursache hätten, zu trauern? Ueberdieß sei heute der dritte Tag, daß Solches geschehen; der Eindruck also noch neu und das Gefühl ihres Unglücks in seiner ersten Gewalt. Endlich komme noch Manches, das sie beunruhige, hinzu. Die Frauen, nämlich des Bundes, welche frühe bei'm Grabe gewesen, hätten die Nachricht zurückgebracht, das Grab sei leer und der Leichnam verschwunden; auch sprächen sie von Engeln, die sie gesehen und von welchen sie gehört haben wollten, Er lebe; Einige unter ihnen seien auf diese Botschaft zur Gruft geeilt und hätten Alles bestätigt gefunden; nur von Ihm keine Spur. So möge Er nun urtheilen, was auf solche „Sagen" zu geben sei.

Hier halten sie inne, wie, wenn sie Seine Antwort erwarteten. Und der Unbekannte beginnt Seine Gegenrede.

Aus dieser sieht man, was man vorher nur vermuthet, Sein erstes Wort sei nicht Frage, es sei Vorwurf gewesen. Er gibt hier die Gründe, warum Er ihre Reden für ungehörig und tadelnswerth halten müsse.

Hauptsächlich auf Dreierlei läßt Er Sich ein: Auf die Ereignisse selbst; auf die Erklärungen Gottes; auf die Betrübniß ihrer Herzen.

Zuerst enthüllt Er ihnen von dem Geschehenen die Nothwendigkeit, den Zusammenhang, die Bedeutung und die Folgen. Er läßt sie in die Zwecke und Wirkungen des Todes Jesu einen Blick thun. Er macht ihnen bemerklich, wie gerade aus diesem Tode das gewonnen werde, was ihnen verloren scheine. „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?"

Dann kommt Er auf die früheren Offenbarungen Gottes. Er zeigt ihnen, daß die Begebenheit, die sie aus aller Fassung gebracht, von wahren Gläubigen durchaus nicht als etwas Unerwartetes und mit den Planen der Vorsehung Streitendes angesehen werden könne. Er verweist sie auf Stellen in ihren heiligen Büchern, wo das Schicksal des Messias in weissagenden Bildern vor Aller Auge stehe, und zwar gerade so, wie es an Jesus sich entwickelt habe. „Er fängt an von Moses und allen Propheten und legt ihnen alle Schrift aus, die von Ihm gesagt war."

Unter solchen Umständen kann Er nun ihren Kummer nicht gutheißen. „O ihr Thoren," ruft Er, „und trägen Herzens zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben!" Wäret ihr gläubig gewesen, so wäret ihr nicht traurig geworden, Glaube ist allezeit fröhlich. Glaube hat euch gefehlt. In der Schrift habet ihr nicht geforscht; ihr habet sie nicht verstanden; ihr habet sie nicht angewendet; ihr habet nicht verglichen, was da gesagt wird und was jetzt geschehen ist; die Mühe habet ihr euch nicht genommen, aus den Worten Gottes die Thaten Gottes zu erklären. — So beweist Er ihnen, ihr Schmerz sei die bittere Frucht ihres Unglaubens. Ihren Unglauben aber stellt Er dar als die giftige Frucht eines thörichten Sinnes und eines trägen Herzens.

Merket auf diese Thorheit und diese Trägheit.

Das ist die Thorheit, wenn mit seines Lebens großen Werken und Wünschen, Sorgen und Schmerzen der Mensch für sich allein, ohne Gott, fertig werden will. Die Jünger sind von dieser Thorheit nicht frei. In die Verheißungen des Wahrhaftigen, die sie doch vor sich hatten, thun sie keinen Blick; der Unbekannte muß sie erst darauf hinweisen. In dem eigenen Wissen und Meinen aber haben sie mit Angst und Thränen nach-

gefragt, wie das Vorgegangene zu deuten sei, und Nichts gefunden. „O ihr Thoren!“ Wie trifft sie das Wort!

Und das ist die Trägheit, wenn zu edlem Aufschwung der Mensch nicht Neigung, noch Kraft hat, weil ihn das Niedrige fesselt. Die Jünger liegen an dieser Trägheit darnieder. Droben suchen sie Nichts. Die Lust der Erde hält sie noch gefangen. Darum sind sie für schnelles Fassen so langsam, für zartes Verstehen so stumpf, für leichte Regsamkeit so schwerfällig, für große Leistungen so unbehilflich. Wo das Fleisch die Seelenschwingen lähmt, da ist der Mensch in des Glaubens heitere Gebiete aufzusteigen unfähig; es komme denn der heilige Dritte, Der den Zauber lösen und den Fluch enden kann.

Ach! daß auch unsere Schule aus wäre, Christen! wenn's unsere Reise ist! Ich meine: daß wir reif wären für den Himmel, wenn wir auf Erden am Ziele sind!!

Noch sind wir unterwegs; wir und die Gefährten, die auf der Wanderschaft uns beigesellt sind; die Genossen unserer Zeit, unseres Ortes, unseres Werkes, unseres Hauses, unseres Schicksals. Unterwegs sind wir nach der himmlischen Heimath, und der heilige Dritte, wenn auch ungesehen, doch nicht unbekannt, geht mit uns, wie Er's den Seinen verheißen hat.

Wird Er unsere Reisereden billigen können?

Auch wir handeln mit denen, die uns begleiten, unterwegs Manches ab; wird Er unsere Gespräche angemessen finden der Bedeutung unseres Lebens und dem Geist Seiner Gemeinschaft? Oder wird Sein Tadel sie treffen?

Lasset uns das untersuchen. Lasset uns vor dem Bilde der beiden Pilger nach Emmaus denken: die Frage, welche an sie ging, richte sich auch an uns: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?“

Die beiden Pilger wollen nicht, wie Reisegenossen gemeiner Art, die Zeit nur kürzen durch Gespräch. Sie wollen offenbar die Zeit ergreifen, verstehen, durchdringen, beherzigen. Umfassen sehen wir sie in der Geschichte des Tages die Sache der Menschheit. Darin sind sie musterhaft. — Wie Mancher hat hievon keine Ahnung! Als habe die Zeit nur die Bestimmung, zu verstreichen, so geht er damit um. Die wichtigsten Dinge geschehen auf Erden, er achtet es nicht. Während es sich regt unter den Völkern mit Gewalt und alle Elemente in der Geisterwelt losgelassen sind im Streite, weiß er von Nichts zu reden, als von — Wind und Wetter.

Die beiden Pilger rühmen sich dessen, was sie abhandeln unterwegs. Sie thun an den Frager die Gegenfrage: „Bist Du der Einzige unter den Fremdlingen zu Jerusalem, Der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?“ Wovon anders können wir reden, ist der Sinn ihrer Worte, als wovon jetzt geredet werden muß, wovon die Kinder reden auf den Gassen, wovon kein Israelit schweigen kann? Das Vaterland gilt's und seine großen, aber untergegangenen Hoffnungen. — Darin sind sie aller Ehre würdig. — Wie viele Menschen dagegen haben nur ein Vaterhaus, davon sie reden, keine Vaterstadt, kein Vaterland! Der öffentliche Zustand beschäftigt ihre Aufmerksamkeit bloß, wiefern er ihren Privatnutzen berührt. Ernsthafte, stundenlange, ausschließende, lebendige Gespräche können sie lediglich führen über die kleinen Interessen ihres eigenen Herdes.

Die beiden Pilger dürfen auf alle Fälle, was sie still versprochen,

verlautbaren. Sie brauchen sich ihrer Unterredung nicht zu schämen. Sie sind nicht in der Verlegenheit, erröthen zu müssen vor dem Wort ihrer Lippen. Und darin sind sie zu beneiden. — Wie oft aber werden Reden geführt, welche an die freie Luft nicht treten dürfen, welche du ohne Scham nicht wiederholen könntest, zu welchen du am wenigsten vor einem Edlen dich zu bekennen den Muth hättest! Faules Geschwätz, unzüchtig und schmutzig, leichtfertig und liederlich, heuchlerisch und schmeichlerisch, frech und verwegen, voller Tücke und Ränke, gleich einem Feuerbrande gefahrbringend und den bösen Gedanken entzündend in der unverwahrten Brust des Nächsten!

Mit dem Gegenstande, den die Pilger unterwegs abhandeln, kann Jesus zufrieden sein; das sehen wir. Wer wichtige Dinge erlebt, dem ziemt, davon erfüllt zu sein. Das sind die beiden Jünger. Er Selbst, Jesus, sammt Allem, was sich für die Menschheit, für die Völker, für die Herzen, an Seine Person und Sein Schicksal Großes knüpft, macht ihrer Gespräche Inhalt. Was wäre daran zu tadeln? Tadelt ihr Leidtragende, wenn sie von ihrem Heimgegangenen, tadelt ihr Abgebrannte, wenn sie von den Schutthaufen ihres Wohlstandes, tadelt ihr Betrogene, wenn sie von ihren getäuschten Erwartungen, tadelt ihr Kranke, wenn sie von ihrem Siechthum reden? Tadelt ihr sie und verdienen sie Tadel?

Bemerket also: nicht den Stoff des Gespräches findet Jesus in unserr Erzählung verwerflich. Aber den Geist des Gespräches (die Art und Weise, wie der Stoff gewürdigt, behandelt, verarbeitet wird) mißbilligt Er. „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?“ Dieses: „und seid traurig,“ ist der eigentliche Punkt des Vorwurfes. „Ihr habt schon Recht, über das Geschehene zu reden. Aber der Ton, den ihr anstimmt, ist keineswegs der rechte. Ihr seid zerdrückt von Kummer, und ihr solltet euch aufrichten zur Hoffnung.“ So müssen wir, nach dem Zusammenhang, die Worte nehmen.

Auch unsere Gespräche haben oft bei einem Gegenstande, an dem gar Nichts auszusetzen ist, einen Geist und Ton, daran sehr viel auszusetzen wäre.

Zum Beispiel:

Wir reden von der Einrichtung der Schöpfung, oder von dem Laufe der Begebenheiten; aber ungeachtet so Vieles uns merkwürdig und wundervoll erscheint, sprechen wir einzig von dem, was die Natur und was der Mensch thue; um die Kraft der Elemente und um die Gewalt der Machthaber auf Erden dreht sich die ganze Aufmerksamkeit. Zu Dem, Der Alles beherrscht, kaum Ein Blick! Und unsere Reden klingen, als sei in der Welt kein Gott!

Oder, wir reden von dem Gang unseres Lebens und von der Wendung, die da und dort unser Schicksal genommen habe; aber ungeachtet wir das Eigenthümliche, das Angemessene, das außer unserer Voraussicht und Kraft Liegende und doch so genau Berechnete und so herrlich Zutreffende in mancher Veränderung geradezu einräumen müssen, sprechen wir von Gunst des Zufalls und Walten des Ungefährs, von Sternen und Unsternen, von freundlichen und feindseligen Tagen, vom blinden Loos und launenhaftem Glück. Und unsere Reden klingen, als sei in der Fügung keine Vorsehung.

Oder, wir reden von der heiligen Schrift und ihren Lehren und Weissagungen, Geboten und Geschichten; aber ungeachtet wir das Ungewöhnliche in dem Ursprung und Geist, in dem Inhalt und Gehalt, in der Form und

den Wirkungen dieses Buches nicht verkennen können, sprechen wir davon, wie von anderen Büchern, deren Glaubwürdigkeit und Giltigkeit bedingt sind. Und unsere Reden klingen, als sei in der Bibel keine Wahrheit.

Oder, wir reden von unserem Herzen und den Regungen des Wohlgefallens und Mißfallens, der Ruhe und Unruhe, womit es unsere Schritte begleite; aber ungeachtet wir wahrnehmen, wie entschieden, wie regelmäßig, wie allgemein, wie unausweichbar diese Regungen sind, sprechen wir von ihnen, als von Erscheinungen, die am Ende doch auch nur schwankend, wer weiß, ob nicht gar eine bloße Frucht der Gewöhnung und auf eitel Vorurtheil gegründet seien. Und unsere Reden klingen, als sei im Gewissen kein Gesetz.

Oder, wir reden von den Trübsalen dieser Pilgerschaft, und wie so Manches den Menschen drücke, plage, versuche und anfechte; aber ungeachtet eigene und fremde Erfahrung uns lehrt, welche Vortheile man aus Verlusten ziehen könne, und wie oft die Traurigkeit in Freude verkehrt werde, sprechen wir doch von unseren Leiden nur als von Uebeln, die man einmal nicht anders als widerwillig aufnehmen könne; höhere Beziehungen, in welchen sie betrachtet werden sollen, sind uns fremd. Und unsere Reden klingen, als sei im Unglück kein Heil.

Oder, wir reden vom Ausgange der Zeit und von den Schmerzen und Schrecken, die das letzte Lager und das offene Grab umringen; aber ungeachtet wir an dem hellen Scheine, der auf diese Gegenstände fällt durch den Glauben an Unsterblichkeit, durch die heiteren Bilder der Auferstehung, vor Allem durch den Sohn Gottes, Der dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch Sein Evangelium, schon so manchmal uns himmlisch erquickt, ja bis zu dem Maaß uns begeistert haben, daß wir auf der Stelle hätten abscheiden mögen, um bei Christo zu sein: so sprechen wir doch von Heimgang und Trennung gemeinhin nur, wie von den bängsten und schwersten aller Auftritte, und unsere Reden klingen, als sei im Tode kein Leben.

Wollet ihr die Hauptpunkte, die wir hier nur berührt haben, noch einmal zusammenstellen? Sehet! Die Menschen reden wohl auch von großen Dingen, wie die beiden Pilger nach Emmaus; aber sie reden davon in kleinlautem Ton, ebenfalls wie diese. Ihre Reden klingen, als sei in der Welt kein Gott, in der Fügung keine Vorsehung, in der Bibel keine Wahrheit, im Gewissen kein Gesetz, im Unglück kein Heil, im Tode kein Leben.

Um zu erkennen, daß solche Reden nicht frommen, brauchet ihr keinen evangelischen Standpunkt. Sie erleichtern zwar das Herz, aber sie erweitern es nicht, sie üben es nicht, adeln es nicht, befestigen es nicht. So geben sie wohl augenblickliche Unterhaltung; aber sie gewähren keinen dauerhaften Trost. Sie mildern den vorhandenen Schmerz ein wenig; aber sie machen nicht geschickter, künftige Angriffe abzuwehren und zu bestehen. Sie sprechen den Zweifel kühnlich aus, aber seinen Stachel drücken sie tiefer ein. — Bemerket die beiden Pilger. Als sie in Bedenklichkeiten erst eingegangen sind, verwickeln sie sich immer mehr; und selbst von der Himmelsbotschaft, die ihnen aus dem leeren Grabe zugeht, wagen sie nur als von einer „Sage" zu sprechen. Ach, und wie Viele schon sind durch Unterredungen, in welchen der Zweifel das Wort führte und mit dem Zweifel der Kleinmuth, statt leichter um's Herz zu werden, leichtsinnig geworden! Sie haben sich ausgeredet gegen einander; aber die

letzten Reste von Kraft, das schwere Leben zu tragen, haben sie zugleich weggeredet aus dem Gemüth; und weil der Glaube mit der Hoffnung auszog, zog der Unglaube mit der Verzweiflung ein.

Tretet ihr indeß, wie sich's versteht und wie sich's gebührt, auf evangelischen Grund und Boden: so überzeuget ihr euch, daß solche Reden nicht allein nicht frommen, sondern ebenso gewiß nicht ziemen. Evangelium heißt frohe Botschaft; und die frohe Botschaft, die wir erhalten haben vom Himmel in den dunkeln Irrgängen dieser Pilgerbahn, heißt: Der Heiland ist gekommen! Wenn aber der Heiland gekommen ist, der Helfer aus allen Nöthen, der Führer in alle Wahrheit, Lieb' und Freude; wenn Er auch zu euch gekommen ist und noch täglich, einem Jeden auf der Wanderung die Hand bietend, spricht: Kommet mit Mir! ehrt es euch, zu antworten: Ich will nicht? Ehrt es euch, Thoren zu sein und trägen Herzens? Ehrt es euch, Seinem Worte den Glauben zu weigern, der allein selig machen kann? Ehrt es euch, über die Welt und das Schicksal, über die Gottesschrift in der Bibel und in eurem Busen, über Schmerz und Tod in einem Tone zu reden, als wäre kein Strahl evangelischen Lichtes jemals auf euch niedergefallen?

Wisset ihr, was Christen ziemt? Auf die Geschichte des Meisters, als auf das Beispiel aller Beispiele, zu achten und in dieser lehrreichsten Schule der Weisheit die schönste Frucht der Weisheit, den Glauben, zu suchen und zu gewinnen. Das ziemt.

Auch da, im Leben Jesu, verhüllt sich Alles so mitternächtlich, und wird doch so klar. Auch da hängt Alles, dem Scheine nach, nur an der Willkür des Menschen, und steht doch einzig in Gottes Hand. Auch da geht Alles, man sollte sagen, drüber und drunter, und hat doch den herrlichsten Zusammenhang und eine nimmer auszupreisende Tiefe der Weisheit. Auch da sieht Alles aus wie vernichtet und zu Grunde gegangen, und ist doch in der ganzen Weltgeschichte kein so glorreicher und so vollständiger Sieg errungen über die Finsterniß. Dorthin blicket! Das ziemt euch. In dem Lichte dorther werden alle Reden, die ihr zwischen euch handelt unterweges, ihren rechten Charakter erhalten. Ihr werdet, für's Erste lieber reden von dem, was euch klar ist, als von dem, was noch verworren in eurem Gemüthe liegt, und öfter mit eurem Gespräche weilen bei der lehr= und trostvollen Vergangenheit, als bei der zweifelhaften, gestaltlosen Zukunft. Ihr werdet überdieß Festes genug haben, daran ihr das Schwankende knüpfen, Bestimmtes genug, dadurch ihr das Unbestimmte ausprägen, Freundliches genug, damit ihr das Irdische läutern könnet. Ihr werdet endlich, wenn die Rede darauf kommen muß, das ist dann die Hauptsache, — von eurer Armuth reden, als die Reichen, und von euren Schmerzen, als die Fröhlichen, von vereitelten Hoffnungen, als die da wissen, was nicht fehlschlagen kann, und von Sterbebetten und Abschiedsstunden, als die da aus den Todten lebendig sind.

Das helfe euch Gott!

Man erkennt den Menschen nicht bloß an seinen Handlungen; man erkennt ihn eben so wohl an seinen Reden. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Die Frage hat daher Gewicht: Was sind das für Reden, die wir mit unseren Lebensgefährten zu führen pflegen? Und welche Gegenstände berührt unser Gespräch am öftersten und liebsten?

Versäumet nicht, diese Frage mit Ernst zu thun.

Gewiß ist, daß nicht auf lauter Wichtigkeiten die Rede fallen kann,

da das Leben an Unwichtigkeiten so reich ist, die uns umdrängen und Theilnahme fordern. Es ist aber nicht weniger gewiß, daß ein Mensch, dessen Gespräch nur um Kleinigkeiten sich dreht, keine große Gesinnung hat.

Euere Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, fordert der heilige Paulus im Namen des Evangeliums; Kol. 4, 6. und ein andermal: „Lasset kein faul Geschwätz aus euerem Munde gehen, sondern was nütze zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig zu hören sei.“ Eph. 4, 29. Deutlicher kann man den zwiefachen Stempel, den die Reden eines Christenmenschen haben sollen, nicht angeben. Weisheit, Fröhlichkeit: sehet da diesen Stempel von beiden Seiten. Weisheit vor Allem! Es muß sich des Lebens Ernst in unseren Worten abdrücken; es muß hervorgehen aus ihnen, daß von der Bestimmung, welche Gott uns gegeben, die Seele durchdrungen sei; was dann von unseren Lippen auf immer verbannt ist, sehet ihr wohl. Aber auch Fröhlichkeit. Es muß sich zeigen in unseren Reden, daß jener Ernst nicht auf uns liege, wie eine Last, daß wir die große Aufgabe des Lebens vielmehr mit Freuden ergriffen haben und mit Freuden bearbeiten; und dieser Geist eines heiteren Daseinsgefühls muß anmuthig, muß erquicklich einen Jeden berühren, der sich mit uns in's Gespräch gibt. Diese fröhliche Weisheit, oder weise Fröhlichkeit, ist dann wie die alten Heiden schon mit einer feinen und glücklichen Ironie bemerkten, zur rechten Zeit thöricht; sie verschmäht Nichts und hat gern, was dem Leben einen unschuldigen und wohlthätigen Reiz geben kann. Sie trägt aber auch Leid, wenn es Zeit ist. Während die Welt nur nachrechnet, was Gott in Seinem Regiment versehe, bringt sie das Gespräch auf die wahre Quelle alles Uebels, die Sünde. Und Heil ihr! Durch welche Molltöne voll weicher Betrübniß dieses Gespräch fortgehe: enden kann es nur im hellsten Freudenton; Der den Frieden in unser zerrissenes Leben gebracht, Jesus Christus stillt auch der Reue bitteren Klagelaut. Er sei gelobt! —

O, daß ihr von diesem Friedensfürsten und Seinen himmlischen Harmonien viel selige Erfahrungen machen möchtet; daß allezeit, wenn ihr mit eueren Lebensgefährten in ernstem Gespräch euch nicht vergleichen könnet und nun in aller Unruhe des Streites die Rede hin und her werfet; — daß immer dann der Eine, Der Alles versöhnt und vermittelt, dazwischen träte und spräche: Friede sei mit euch!

„Mußte nicht Christus dieß leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?“ Ganz entsprechend diesem Ausspruche Jesu lesen wir in der Apostelgeschichte: „Paulus aber und Barnabas stärkten die Gemüther der Jünger, und ermahnten sie im Glauben zu beharren, und daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes.“ Kap. 14, 21. — In das für die Ausbreitung des Gottesreiches so thätige Leben des Apostels Paulus führen uns diese Schriftworte.

Auf der ersten großen Bekehrungsreise, die der Apostel, im Beruf des heiligen Geistes, Kap. 13, 2 und 4. vom syrischen Antiochien aus, unternahm, finden wir ihn hier, mit Barnabas, seinem Gehilfen, Kleinasien und die Inseln durchziehend.

Neben frohen Erfahrungen, zum Beispiel an dem römischen Landvogt Sergius zu Paphos auf Cypern, Kap. 13, 7. 43 und 44. begegnet ihnen viel Trübsal. Vom falschen Propheten, Kap. 13, 6. listigen Gauklern, Kap. 13, 8. neidischen Altgläubigen, Kap. 13, 45. andächtigen Weibern sogar, die sich bethören und erregen ließen, V. 50. hatten sie zu leiden.

Darnach zu den Heiden sich wendend, V. 46 ꝛc. sahen sie auch diese aufgewiegelt. Kap. 14, 2. 4. 5 und 19. Namentlich zu Lystra wäre Paulus, als ihm noch eben, wie einem Gotte, das Volk hat Opfer bringen wollen für die an einem Lahmgeborenen verrichtete Wunderhilfe, beinahe getödtet worden. Gesteinigt wenigstens und zur Stadt hinausgeschleift Kap. 14, 19. sehen wir ihn.

Unter solchen Umständen, und weil diese Wuth gegen den neuen Glauben sich überall regte, that es Noth, die Gläubigen zu stärken und zu ermahnen, daß sie im Glauben blieben.

Dieß geschah von Paulus und Barnabas besonders durch Vorbehaltung der Wahrheit: „daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen."

Hierbei verweilen wir.

„Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen," — lautet das Wort der Apostel an die trostbedürftigen Gemeinden.

I. Zum Verständniß dieses Wortes dient Nichts besser, als daß wir es in Einfalt durchnehmen.

1) Und da kommt Trübsal vor Allem in Betracht. — Auf Trübsal rechne, wer in's Reich Gottes will! „Mein Kind! willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung." Aus dem alten Israel schon, Sir. 2, 1. klingt dieses Wort herüber.

Und warum hieß es also von jeher? Es ist die Erfahrung der Frommen gewesen, daß bedornte Pfade in's Reich führen. „Erinnert euch," sprach zu den Aeltesten ihres Volkes in einem drangvollen Augenblicke Judith, die Hochherzige, Kap. 8, 19—21.: „wie unser Vater Abraham Gottes Freund worden ist nach mancherlei Anfechtung; wie auch Isaak, Jakob, Moses, und Alle, die Gott lieb waren, viel Trübsal haben überwinden müssen; die Anderen aber, so die Trübsal nicht haben wollen annehmen mit Gottesfurcht, sondern haben mit Ungeduld gemurrt wider Gott und gelästert, wurden von den Schlangen umgebracht."

Zumal in den Tagen der ersten wirklichen Erscheinung des Gottesreiches auf Erden, in den Tagen unseres Herrn und Seiner Boten, erhob sich um des Wortes willen Verfolgung und Trübsal; Matth. 13, 21. und Nichts war natürlicher, als daß der Seher die Offenbarung die Bewährten, die das Wort im heiligen Geist aufgenommen, 1. Theff. 1, 6. mit weißen Kleidern geschmückt, aus großer Trübsal kommen sah. Kap. 7, 14.

Trübsal und Reich aber hängen zusammen, wie Weg und Ziel. Man gelangt nicht an's Ziel, ohne auf dem Wege. Die nach dem Reich Gottes trachten, daß es in ihre Herzen komme: wie haben sie mit Fleisch und Blut zu kämpfen! Was müssen sie sich versagen! Welcher Stürme bedürfen sie gegen sich selbst! Wie oft versenkt ihr Gewissen, durch Wachsamkeit, Zartheit, sie tief in Bekümmerniß! Die nach dem Reiche Gottes trachten, daß es in ihrer Umgebung komme: was haben sie zu thun mit der widerstrebenden Welt, mit eingewurzeltem Vorurtheil, mit verjährten Mißbräuchen, mit entarteten Gemüthern, von denen sie bald thöricht verkannt, bald leichtsinnig verlacht, bald boshaft verlästert, bald grausam verfolgt werden!

Es geht in den Himmel nicht ohne Trübsal. — Trübsal ist die Losung. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen."

2) Durch viel Trübsal. — Denn nicht wie mit Dornen am Wege, die dem Pilger in den Fuß ritzen, während er daran hinstreift, verhält

es sich mit der Trübsal. An Dornen geht man vorüber. Durch die Trübsal geht man hindurch, wenn man in's Reich will. Mitten hindurch! Und sie geht mitten hin durch uns — durch's Herz. Das macht einen Unterschied!

Der Mensch, als Sünder, ist dem Reich entfremdet. Soll er dem himmlischen Element auf's Neue sich verähnlichen, — und das muß er, um im Himmel heimisch zu werden, im Himmel zu gedeihen, im Himmel auch nur aushalten zu lernen, — so ist Wiedergeburt nöthig. „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen!" Joh. 3, 3 und 5.

Die Schmerzen der Wiedergeburt aber sind größer, tiefer, länger, als die Schmerzen der leiblichen Geburt. Die Liebe, die uns wiedergebären wollte, mußte mehr aushalten, als unsere Mütter im Geburtskampfe erduldet haben. Sie mußte bis zum Tode lieben, bis zum Tod am Kreuze. So hat sie geliebt und ausgehalten. Auch wir, die neugeborenen Kindlein, müssen mehr aushalten bei'm Eintritt in das Reich, als bei'm Eintritt in die Welt. Das Reich wird nicht weggeschenkt, wie ein Almosen. Die Sünde wird nicht weggegähnt, wie ein Morgenschlummer. Der Feind wird nicht weggescherzt, wie ein gespenstisch Grauen. Hart geht es bei der Wiedergeburt her. Und hast du noch nicht bis auf's Blut widerstanden: womit willst du deine Wiedergeburt, daß sie wirklich geschehen sei, beweisen? dir selbst beweisen?

Aus diesem Grunde gleicht die Trübsal, durch die wir in das Reich gehen, einem Feuer, welches, wie die Flamme das Metall von seinen Schlacken, die Seele von ihren Sünden reinigt und in dieser Reinigung für das Reich befähigt. Sir. 2, 5. Als durch's Feuer Gerettete kommen wir in das Reich. Weßhalb auch, von diesem Standpunkte aus, der Trübsal nachgerühmt wird, nicht bloß, sie führe in's Reich, sondern, sie schaffe das Reich. Vergl. 2. Kor. 4, 17. Röm. 5, 3.

Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Mitten hindurch. Es ist nicht anders.

3. Müssen; auch dieß Müssen erwäget.

Im Verhältniß der Trübsal zum Reiche liegt ihre Nothwendigkeit für den Menschen als Reichsbewerber. Die Trübsal ist die enge Pforte, und die enge Pforte ist die rechte Thür. Wer's anderswo versucht, der trachtet wohl, wie er hinein komme; gelingen? kann's nicht. Wie das Kind durch die Geburt gehen muß in das Leben: so muß der Mensch durch die Trübsal gehen in das Reich. Selbst die Allmacht kann diesen Schmerz nicht ersparen, weil Sie die Ordnung nicht aufheben kann, die Sie gemacht hat.

Wir mögen hieraus den Wahn würdigen, als sei die Trübsal für's Reich nur Zugabe jener Zeiten gewesen, wo sich der Himmel erst habe Bahn schaffen müssen auf der Erde; jetzt seien die Zeiten anders. Von selbst widerlegt sich dergleichen. Wohl wechselt die Art der Trübsal wie die Zeiten. Die Nothwendigkeit jedoch bleibt dieselbe. Mit der Sünde kommt man ewig nicht ohne Kampf los. Daher das „Müssen" für alle Zeit.

In dieser unbiegsamen Nothwendigkeit aber, wie frei ist doch das Walten der göttlichen Huld! „Welche der Herr lieb hat, die züchtigt Er. Er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so verfährt Gott mit euch als mit Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?" Hebr. 12, 6 und 7.

Und frei wie das Walten Gottes, ist das Walten des Menschen. Welche der Herr lieb hat, die züchtigt Er. Eben so: Welcher sich selbst lieb hat, der züchtigt sich. Nicht mit scharfer Geißel, den Leib tödtend; so treibt man das Sündengift nicht aus. Aber mit evangelischem Geiste, die Seele belebend und gegen Alles, was des Reiches verlustig machen könnte, sie vertretend, vertheidigend. Ein Solcher wartet nicht, daß Gott ihm Leiden zuschicke. Er macht sich Leiden, wenn ihm Gott keine macht. Das heißt, um Gottes willen! nicht: er stürzt sich in irgend ein Elend; muthwillig. Wer könnte das fordern? wer thun? Aber er entsagt, und entsagt um Gottes willen, weil im Blick auf das Reich, Gütern, Freuden, Genüssen, die er zwar haben könnte seiner Lage nach, die er aber nicht haben darf seinem Trachten nach, die wenigstens, wenn er sie beibehielte, von Gott ihn entfernen, vom Reiche ihn ausschließen würden.

Kein Reich ohne durch Trübsal! Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.

4) Viel Trübsal. Dieß Viel beachtet zuletzt.

Die Vielheit der Trübsal, für die Zwecke des Reiches, rührt theils daher, daß manches Seelengeschwür mehr als Einen Schnitt des himmlischen Arztes fordert, um auszuheilen; — theils daher, daß unser Wesen, in diesem Leibe des Todes, bis zum letzten Athemzuge seine Gebrechlichkeit nicht verleugnet, und kaum daß die alten Wunden zugegangen sind, neue aufbrechen; — theils daher, daß die Kur, die lebenslang dauert, nicht verschoben werden darf und nur in dem Maaße völliger gelingt, als sie früher anhebt und stetiger fortschreitet.

Hierbei geben wir zu, die Naturen sind ungleich. Während bei dieser ein Krankheitsstoff leicht weggeschafft wird, waltet bei jener die Siechheit vor, und Eiter und Beulen hat das ganze Leben. Oder so abgebildet: Der Weg des Einen führt durch Paradiese, indeß der Pfad des Anderen durch Höhlen und Schluchten heute, über Felsen und Klippen morgen geht.

Eben so unleugbar jedoch ist dreierlei: daß die Menschen nach ihrer Verschiedenheit Verschiedenes bedürfen; daß der Vater, was Jedem Noth thut, am besten weiß, und Seine Gedanken größer als unsere sind; daß in dem Maaß, als du es ernstlicher auf Erden mit dem Himmel vorhast, deiner Trübsal mehr werden muß.

Bei den ungleichartigsten Physiognomieen also menschlicher Zustände und Schicksale behauptet sich die Wahrheit als ewig Eine.

Die Wahrheit aber heißt: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen.“

Dem Verständniß unseres Lehrsatzes folgt:

II. Die Benutzung; das heißt: die Anerkennung und die Anwendung.

1) Wir müssen zuvörderst der von der Trübsal gegebenen apostolischen Ansicht, nach welcher dieselbe als Kampf für das Reich erscheint, einräumen, daß sie, als völlig evangelisch, zugleich die allein richtige, sichere, nothwendige, trostvolle sei.

Dieser Anerkennung ist nicht zu entgehen.

A. Die apostolische Ansicht ist offenbar die allein richtige.

Ein natürlicher Mensch blickt in der Trübsal auf die Frage: Wie? Warum? Wozu? entweder seinen verschont gebliebenen Nächsten an, und dann weiß er nicht, wie nun gerade sein Haupt der Schlag treffen mußte;

oder er gedenkt seiner sogenannten Tugend, und dann weiß er nicht, womit wohl die Prüfung verschuldet sei; oder er betrachtet sein zeitliches Glück, und dann weiß er nicht, was doch der Schmerz dazu beitragen solle. Es ist die Schuld des natürlichen Menschen, daß er nicht weiß. Er sollte nicht so verkehrt fragen.

Gewiß haben unsere Leiden, neben viel Unbegreiflichem, viel Einleuchtendes. Ihr Zusammenhang mit unserer Person, mit unserer Stellung in der Gesellschaft, mit unserem Verhalten in der Welt, mit unserem Wohlergehen in der Zeit, liegt manchmal obenauf. Und diesem Zusammenhange vernünftig nachspüren ist wohlgethan. Es enthüllt die Weisheit des Weltregierers und die Herrlichkeit Seiner Wege.

Das Urtheil indeß, auf welchem die Richtigkeit aller anderen Gedanken über die Trübsal ruht, bleibt immer: wir kämpfen für das Reich. Für das Reich; entweder zu des Reiches Besten, oder doch, um des Reiches willen. Alle unsere Leiden sollen dem Reiche dienen, oder uns selbst dienen dadurch, daß sie uns in's Reich helfen. Mag der Schmerz herrühren von den Elementen, oder von den Menschen, mag er letzteren Falles in der Fehlerhaftigkeit ihrer Gesinnung wurzeln, oder in der Vergänglichkeit ihres Daseins, mag er seinen Grund in uns selbst haben und dießmal körperlich, ein andermal moralisch entstehen: in's Reich zielt er ewig hin. Feuer, Wasser, Feindschaft, Verfolgung, Krankheit, Tod, Alles! zum Reiche soll es Mittel werden.

Strafen sogar sollen es. Selig ist der Mensch, den Gott straft! Hiob 5, 17. Auch der Verbrecher, der seine Missethat büßt, leidet um des Reiches willen; theils, daß der verletzten Reichsordnung Genüge geschehe; theils, daß, wo möglich, er selbst, da er nicht *vor* der Strafe geschützt werden durfte, *durch* die Strafe gerettet werde. Wie viel mehr leidet der Edle, vergl. 1. Petr. 2, 19 und 20. 1. Petr. 4, 15 und 16. der um des Gewissens willen zu Gott das Uebel erträgt, für das Reich und darin für seine eigne Verherrlichung? Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Mußte nicht *Der*, Welcher wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erdulden? Hebr. 12, 2. Mußte nicht Selbst der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen gemacht werden? Hebr. 2, 10.

Dieß ist der Hauptgesichtspunkt zur Würdigung der Trübsal. Ohne diese Ansicht im Allgemeinen, wie man auch im Einzelnen urtheile, gibt es lauter Mißverstand. Sie ist die allein richtige.

B. Dabei ist sie die allein *sichere*.

Geleugnet kann freilich nicht werden, daß wir im geheimnißvollen Gewebe des Schicksals, oft sehr sicher, dabei sehr genau, die Fäden nachweisen können, durch welche an unsere Leiden allerlei irdischer, in das Zeitleben verflochtener, Vortheil geknüpft ist.

Nicht minder oft aber ist solche Nachweisung unmöglich, und wir verlieren uns, wo wir sie dessenungeachtet versuchen, in *Ein* Vielleicht! über das andere. Ungewißheiten aber befriedigen das um Trost bange Herz nicht.

Gottlob! In der Wahrheit: alle Trübsal ist um des Reiches willen, haben wir etwas Besseres, als ein armseliges Vielleicht. Wir haben in ihr einen Fels, den Nichts untergräbt; einen Anker, den wir auswerfen können in jeder Untiefe; einen Stern, der noch leuchtet, wenn die Weltlichter erloschen sind, ja, der dann am hellsten strahlt.

So gewiß Gott Gott ist und Himmel Himmel ist und Läuterung Läuterung ist: so gewiß schafft die Trübsal, die zeitliche, leichte, eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Kor. 4, 17 und 18.

Es gibt keine Ansicht der Trübsal, die sicherer, es gibt keine, die so sicher wäre, als diese. Sie ist die allein sichere.

C. Darum ist sie, genau genommen, auch die allein nothwendige.

Allerdings ist erfreulich, wenn man, neben der Hauptsache, zugleich das Zufällige in Richtigkeit und Sicherheit weiß.

Läßt sich es indeß nicht vereinen, so hat man an der Hauptsache genug. Wisse daher für dein äußeres Leben manchmal gar keinen Gewinn namhaft zu machen, den du dadurch haben werdest, daß du diese Krankheit bestehst, diese Summe verlierst, diese Beleidigung erfährst, an diesem Sterbebette weinst: du brauchst es nicht. Das weißt du: für das Reich erzieht uns, wenn wir uns erziehen lassen, jegliche Trübsal. Für das Reich wird das spröde Herz im Feuer erweicht. Für das Reich muß aller Eigenwille aus der Seele verschwinden, damit der Gotteswille Raum habe.

Bedarfst du Weiteres? Du bedarfst nicht. So begehrst du nicht. In der Geborgenheit, die du hast, fragst du nicht nach mehr.

Wohl dunkt die Welt dir verödet, wenn sie dir Nichts mehr — oder, weil du das nie sagen kannst! — nur wenig mehr zu geben hat. Immerhin! Laß es in deinem Herzen nur blühen, wie ein Garten Gottes. Wohl wird das Leben dir scheinlos, wenn ein Licht nach dem anderen den Schein verliert. Immerhin! Bleibe nur die Sonne an deinem Himmel, die dich dessen versichert, daß dein Weg in's Reich geht.

Mehr hast du nicht nöthig. Diese Ansicht aber hast du durchaus nöthig.

D. Dabei ist sie eben so trostvoll als nöthig, und ist außer ihr Nichts wahren und ausreichenden Trost zu geben im Stande.

Oder saget, Christen, ich frage euch auf euer Herz, wäre es auszuhalten unter den Prüfungen dieser Erde, ohne den Trost: wir leiden um des Reiches willen? Es gibt doch Schmerzen, für welche die ganze sichtbare Natur mit aller Fulle ihrer Güter keinen Ersatz hat. Es entstehen doch Lücken, welche die ganze künftige Zeit mit allem Reichthume ihrer Veränderungen nicht ausfullt. Es lassen doch Mißklänge sich hören, welche die ganze menschliche Kunst mit allem Zauber ihrer Erzeugnisse nicht beschwichtigt, geschweige in Wohllaut auflöst. Ich frage euch auf euer Herz: wäre es auszuhalten unter den Prüfungen dieser Erde ohne den Trost: wir leiden um des Reiches willen?

Und gesetzt: es wüchse hier für jede Wunde ein heilend Kraut; es gäbe die Zeit für jeden Raub, den sie begeht, dem Wunsch Etwas wieder; es stellte die Sinnenwelt neben jedes Warum ein Darum; am Ende aber wäre doch das Leben weiter Nichts gewesen, als ein bunter Wirrwarr von Lust und Leid, als ein wildes Durcheinander von Jauchzenden und Wehklagenden; man wüßte weder von Diesem, noch von Jenem, wozu es gedient hätte, sondern stände nur der trostlosen Erfahrung und der noch trostloseren Weisheit, die man durch sie gewonnen, gegenüber: „das Eine sei so eitel gewesen als das Andere;" Eccl. 1, 2. 2, 11 und 23. auf euer Herz frage ich euch: wär's auszuhalten? Wär's auszuhalten bei

dem Jobsseufzer: „Muß denn der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und seine Tage wie eines Tagelöhners, daß er sich sehnt nach dem Schatten, wo seine Arbeit aus ist?" Job 7, 1. wär's dabei auszuhalten? auszuhalten ohne den Trost unseres Textspruches?? Es wäre nicht auszuhalten.

Wie vollends ein vernünftiger Mensch glauben könnte, Andere zu stärken durch Hinweisung auf die Unvermeidlichkeit der Trübsal: das ist gar nicht abzusehen. Nur bei der Aussicht, auf welche die Ansicht der Apostel führt, wird's allererst begreiflich. Wir müssen durch viel Trübsal gehen: für sich allein genommen kann das in Verzweiflung bringen und bringt in Verzweiflung, je länger man darüber brütet. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen: das, zusammengefaßt, ist eine Quelle des Trostes, die in's ewige Leben fließt.

Wer hätte das mehr bewiesen, als die Apostel? Alle Erquickung, deren sie bedurften unter ihren Bedrängnissen; alle Kraft, mit der sie das mühselige Leben trugen; alle Freudigkeit, in der sie vor Schaaren von Feinden ausriefen: ich fürchte nichts; ich halte mein Leben selbst nicht zu theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden; Apstlg. 20, 22 bis 24. 21, 13 alle Begeisterung, die sie fähig machte, ihre Leiden zu segnen, ihrer Leiden sich zu rühmen, 2. Kor. 11, 24 bis 30, ja, erliegend unter ihren Leiden, zu bekennen: siehe! ich sehe den Himmel offen! Apstlg. 7, 55. Alles! Alles verdanken sie der Ansicht und nur der Ansicht, die wir genommen haben.

Sie ist der einige, der alleinige Trost, der, wenn leidige Tröstung zerrinnt wie Wachs, in jedem Prüfungsfeuer die Probe hält.

Unsere Trübsal gilt dem Reich: daß hierin die allein richtige, allein sichere, allein nothwendige, allein trostvolle Ansicht menschlicher Leiden enthalten sei, müssen wir anerkennen.

2. Bei solcher Anerkennung, wenn sie stattfindet, kann die Anwendung nicht fehlen.

Worin besteht die Anwendung?

Fasset die Hauptzüge!

Vor Allem bedenken wir, als Reichsberufene, daß wir zu Leiden berufen sind; 1. Petr. 2, 21. weil auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen; eine wahre Nachfolge des Gekreuzigten aber nicht gedacht, die Kindschaft nicht dargethan, das Erbe nicht angetreten, in die Herrlichkeit keine Seele erhoben werden kann, als unter der Bedingung: so wir anders mit leiden.

Als Trübsalsgenossen achten wir dann gern auf Diejenigen, die wir in dieser Genossenschaft zum Vorbilde haben: des Gekreuzigten Jünger. An ihnen sehen wir: was der Mensch soll, das kann er, mit der Gnade, wenn er will. Wie haben sie für das Reich gelitten! Wie haben sie gefrohlockt, so oft sie gewürdigt wurden, um des Namens willen des Herrn Jesu Schmach zu leiden! Wie haben sie beharrt in der Anfechtung! Wie haben sie die bittersten Schmerzen getragen in Kraft des Gedankens und des Gedankens allein: „Ich weiß an Wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag!" 2. Tim. 1, 12. In der That! Solche Helden im Kampf sind berechtigt uns zu ermahnen, daß wir im Glauben bleiben, und wir sind verpflichtet, vor ihrem Bilde fühlen zu lernen: was ihr konntet, kann ich auch, mit desselben einigen und heiligen Geistes Kraft.

So gestärkt versöhnen wir uns, wie wir denn sollen, mit den Erdenleiden überhaupt. Wir werden zufriedener, ein Jeglicher mit seiner Lage. Am wenigsten lassen wir uns jemals die Hitze befremden, die uns widerfährt, daß wir versucht werden, als widerführe uns etwas Seltsames. Es gilt ja das Reich! Mit diesem Gedanken: es gilt ja das Reich!! ziehen wir aus jedem Schmerz, jedem Unfall, jeder unverschuldeten Kränkung, jeder fehlschlagenden Hoffnung den Stachel und sind getrost.

Der Mensch kann sich an Alles gewöhnen. Er kann in alles Leid, das Gott ihm auferlegt, um des Reiches willen sich einleiden. Hat er zumal angefangen im Reiche zu leben, dann ist ihm sogar Nichts leichter, weil Nichts natürlicher ist, als, für's Reich leiden zu wollen; Nichts dagegen unnatürlicher, ja unmöglicher, als das Murren des Mißmuthes, als die Frage des Mißverstandes, als der Vorwurf des Mißtrauens: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt und ich meine Hände in Unschuld wasche und bin täglich geplagt und meine Strafe ist alle Morgen da?" Psalm 73, 13 und 14. Daß es uns unmöglich sei, so zu reden, dahin muß es kommen, Christen! Nicht zwar von Ueberspanntheit und Martyrersucht weiß der wahre Christ auf dem Wege in's Reich. Nie gefällt er sich darin, um Wohlthat willen verfolgt zu werden. Aber mit Lebensernst erfüllt ihn die irdische Pilgerschaft, weil er allen Dingen in die Tiefe schaut, seiner eigenen Unvollkommenheit aber in die tiefste Tiefe. Lebensernst lasset auch uns gewinnen, Christen! den Ernst, bei dem wir schwerlich über Alles lachen, worüber die Welt lacht, bei dem wir aber eben so oft auch nicht mit weinen, wenn die Welt weint, vielmehr gerade da, wo sie unsere Geduld und Stärke am meisten auf die Probe stellt, singen mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten und danksagen Dem, Der zeitlichen Schmerz in ewige Wonne verkehrt.

Ueber diese Rede Christi schreibt der ehrwürdige Petrus Canisius in seinen „Bemerkungen über die evangelischen Lesungen:" „Scharf und heftig ist der Tadel, der die beiden Jünger traf, die in Betreff des Glaubens an die Auferstehung des Herrn zweifelten, und zu jener Zeit, wo die Wahrheit des so großen Geheimnisses noch nicht kund gemacht war, nichts Gewisses aufstellen konnten. Aber der Herr tadelt nicht nur diese, sondern auch andere Jünger scharf, da Er denselben, als Er schon im Begriffe war, in den Himmel aufzufahren, Mark. 16, 14—19. ihren Unglauben und ihres Herzens Härte vorwirft, weil sie Anderen, die Ihn auferstanden gesehen hatten, den Männern und Frauen, nicht glaubten. Mark. 16, 14. Mit der gleichen Freimüthigkeit tadelt der heilige Paulus, der große Apostel, und nennt die Galater unverständig oder Thoren, Gal. 3, 1. weil sie von der empfangenen Lehre und Norm des apostolischen Glaubens abgewichen, Gal. 1, 6. und in der Religion sich unbeständig bewiesen, da sie neuen und falschen Lehrern des Evangeliums anhingen. Wenn denn Christus der Herr die Jünger, die in Einem Glaubensartikel irren, und zu träge sind zu glauben, so hart schilt, um wie viel weniger würde Er heut zu Tage alle diejenigen schonen, und um wie viel gerechter würde Er gegen Alle entrüstet sein, welche die alte, schon längst verkündete, angenommene und erprobte Religion mit der neuen und vielmal verdammten Lehre vertauschen, und auf die offenbaren Feinde der Kirche mehr, als auf ihre rechtmäßigen Hirten vertrauen, und indessen jene Dogmen verachten, welche den Beifall der ganzen Kirche so viele Jahrhunderte verdient

haben? O ihr Unverständigen und trägen Herzens zu glauben allem Dem, was eure Vorfahren, von den Aposteln und den apostolischen Männern gelehrt, von den kanonischen Büchern (den heiligen Schriften), von dem Worte Gottes, das durch die lebendige Predigt überliefert ist, von dem freien Willen des Menschen, von der Rechtfertigung der Sünder, von den sieben heiligen Sakramenten, von der Verehrung der Heiligen, von den Geboten und Ueberlieferungen der Kirche einmüthig geglaubt, und was so viele bewährte Synoden bestätigt haben. Welche Unbesonnenheit, Verwegenheit und Treulosigkeit ist es, den Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Glauben und Glaubenslehre öffentlich hingeben, und dafür eine neu entstandene, unerhörte, sektirische und abtrünnige Religion annehmen, die hernach wie der Mond sich ändert, und Menschen übelsten Rufes zu Urhebern hat, und mit so vielen aufrührerischen Bewegungen und gottlosen Sakrilegien der ganzen Welt Anstoß gibt? „Denn aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Matth. 7, 16. „Wie lange hinket ihr noch auf beide Seiten?" 3. Kön. 18, 21.

„Ich will daher vorzüglich über das Loos derjenigen Leid tragen, welche zu dieser Zeit auf so vielerlei Weise nach Neuerung in der Religion verlangen, und, nach des heiligen Paulus Ausdruck, Ephes. 4, 14. wie Kinder hin und her fluthen, und von jedem Winde der neuen Lehre wie ein Schilfrohr sich umhertreiben lassen, und so sehr der Thorheit verfallen, daß sie den neuen Sekten zugethan, weder durch die Zeugnisse der heiligen Schrift, noch durch die einmüthigen Aussprüche der Väter, noch durch die herrlichen Wunder Gottes, oder einige Gründe der Vernunft zu einer klügeren Gesinnung zurückgebracht werden können. Diese möchte ich wahrhaft unverständig und zu glauben träge, ja auch mit Recht Ungläubige nennen, für deren gesunde Erhaltung, damit die Blinden und Unverständigen nicht fortfahren von dem rechten Wege der Wahrheit abzuirren, ich, wenn jemals zuvor, jetzt besonders Christum, den himmlischen Arzt, anflehen will. Denn wer nicht glaubt, oder wer auch nur in Einem Theile des Glaubens irrt, und sein eigenes Urtheil dem Urtheile der Kirche vorsetzt, der wird ganz gewiß verdammt werden. Mark. 16, 16. Denn er hört nicht, sondern er verachtet die Mutter, die Kirche, welche er verläßt, und darum, sogar nach dem Ausspruche Christi des Herrn, für einen Heiden und öffentlichen Sünder, Matth. 18, 17. gehalten und genannt zu werden verdient, weil er selbst sich durch den Irrthum von dem Leibe Christi abgeschnitten hat. Ueberdieß ist er gegen den großen Apostel, durch den Christus der Herr spricht: „Wofern Jemand euch predigen möchte ein anderes Evangelium, als ihr empfangen habet, Fluch sei ihm!" Gal. 1, 9. der sei nämlich der ewigen Verdammniß hingegeben. Und wiederum: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn einmal und abermal zurechtgewiesen hast." Tit. 3, 10. Endlich will ich wünschen, daß mir und allen Katholischen die Gnade widerfahre, daß wir die Gabe des wahren und heilsamen Glaubens, welche so Viele heut zu Tage verlassen, mit größter Einfalt bewahren und erhalten, mit Zurückweisung alles Vorwitzes eines eiteln Verstandes und aller List und Täuschung trügerischer Menschen, so daß ein Jeder seinen Verstand gefangen gibt in den Gehorsam Christi, 2. Kor. 10, 5. und auf die heilige Mutter, die Kirche, welche eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist, 1. Tim. 3, 15. aufrichtig vertraut und ihr bereitwillig gehorcht. Denn also steht geschrieben: „Höre, mein Sohn! die Lehre deines Vaters, und laß nicht von dem Gesetze deiner Mutter!"

Sprüchw. 1, 8. Dann befiehlt die apostolische Regel, welche zu verletzen Sünde ist, daß alle Gläubige gegen einander Eines Sinnes seien, und nicht nach den hohen Dingen streben, sondern zu den Niedrigen sich herablassen, Röm. 12, 16. und daß sie unter sich keine Spaltung sein lassen, sondern Alle einerlei Sprache führen und einmüthig seien in gleicher Gesinnung und gleicher Ueberzeugung, 1. Kor. 1, 10. und allezeit beflissen seien, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens.“ Ephes. 4, 3.

Der ehrwürdige Joh. Tauler schreibt über die Worte: „Mußte nicht Christus dieß leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?“ V. 26. „Ist Er nun, unser Haupt, nur durch Leiden eingegangen in Seine Herrlichkeit, traun! sollten Seine heiligen und auserwählten Glieder auf eine andere Weise eingehen in diese Herrlichkeit, als auf dem Wege des Leidens und der Qualen? Will dich daher zuweilen die Ungeduld dahinreißen, so widerstehe dem Anfalle mit Ernst und stehe fest; denke an den heiligsten Menschensohn Jesus Christus. Wie traf das Leiden Seine Seele, daß Er im Todeskampfe Blut schwitzte! Sammle in deinen Leiden, sobald als möglich, alle deine Kräfte und führe deine Leiden zurück in ihren Ursprung; Gott ist ihr Ursprung, aus Seiner Liebe sind sie dir gekommen; opfere sie als eine goldene Gabe mit Entschlossenheit Ihm auf und trage sie in tiefer Demuth deinem himmlischen Vater vor und sage: O Vater aller Väter! ich, Dein armes, krankes Kind, empfange aus Deiner väterlichen Hand heute dieses Leiden als ein edles, köstliches und liebes Geschenk. Herzlieber Vater! soll ich diesen Kelch des Leidens, wie ein Kranker den bitteren Trank zu seiner Heilung und Genesung, trinken: Vater! so geschehe Dein und nicht mein Wille! nur bitte ich Dich, liebster Vater! um Deine Gnade und Stärkung, daß ich es ertrage nach Deinem Willen; denn aus mir selbst und ohne Dich vermag ich Nichts. Thust du das, dann sei versichert, daß die Augen des ewigen Vaters der Liebe auf dich blicken, auf deine Noth und Verlegenheit, daß Er dir Hilfe senden werde zur rechten Zeit, wenn du nur ausharren willst; nur mißtraue in deinen Leiden nie dem Vaterherzen; verliere nie den Muth. „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.“ Schau, der Vater sah Seinen allerliebsten Sohn vor Angst Blut schwitzen; Er sah Ihn gebunden an einer Säule; Er sah Ihn grausam gegeißelt; Er sah Ihn am Kreuze, wie Gras verderben und sterben; meinst du, Er sei Ihm in diesem Leiden unwerther gewesen? Nein; Er liebte Ihn, am Kreuze hangend, so sehr, als Er Ihn nun liebt im Himmel in Seinem väterlichen Schooße. Die Gelassenheit und die Geduld im Leiden bildet einzig die wahren Ritter Jesu Christi. Wie wohl gefiel dem Könige des Himmels der geliebte Sohn in dem neuen purpurfarbenen Ritterkleide, womit Er Sich neu gekleidet hatte, dieser große Vorgänger aller inneren und äußeren Martyrer! Dieser Ritterschmuck ist Ihm in der Zeit Seiner ritterlichen Tapferkeit wegen geworden; weil Er diesen in der Ewigkeit nicht hatte, so kam Er vom Himmel herab, verließ den väterlichen Thron; Er kam nicht als ein mächtiger König; als ein demüthiger Knecht kam Er, begab Sich in den großen, schweren Kampf und errang Sich durch Muth und Tapferkeit diesen Ritterschmuck, der Ihn vor den Augen des ewigen Vaters und des ganzen himmlischen Heeres unaussprechlich ziert und in welchem sie Ihn

seit der Erschaffung der Welt noch nie erblickt hatten. Meinst du nicht, es werde auch Ihm gefallen, wenn Er Seine Lieblinge und Vertrauten in gleichem ritterlichen Ehrenkleide um Sich sieht, daß Er sie zeigen könne dem himmlischen Vater, Seine Ihm gleichen Helden, die blutigen Kämpfer bis in den Tod, deren verherrlichte Leiber in so mannigfacher Herrlichkeit glänzen? Ja, alle Herrlichkeit des Himmels, eine vorzügliche Klarheit, einen ausgezeichneten Ruhm hat ihnen Gott zum Lohne ihrer Tapferkeit, ihres Heldenmuthes und ihrer Geduld gegeben; diese Ritterkleider und die Krone der Martyrer kann kein Engel verdienen und tragen; denn sie können nach ihrer Natur jene hohe Tugend der Gelassenheit in geduldiger Ertragung der Leiden nicht üben; deßhalb liebt auch der himmlische Vater die menschliche Seele so sehr, weil sie durch das Leiden hienieden fähig ist, eine unbeschreibliche Herrlichkeit sich zu erwerben." —

Mit der lebendigen Gegenwart Christi, des Auferstandenen, ist auch nur Licht und Freude im Menschen.

Wenn wir Christum, den Auferstandenen, nicht ergreifen durch den Glauben und wir uns Ihn nicht vergegenwärtigen, als sähen wir Ihn vor uns; wenn Christus, der Auferstandene, uns nicht gegenwärtig ist: so tappen wir im Dunkeln und unsere Herzen erfüllt Trauer. Das erkennen wir aus den Worten Jesu zu Seinen beiden Jüngern, indem Er sagte: „O ihr Unverständigen und Trägsinnigen, daß ihr nicht glaubet an Alles, was die Propheten geredet haben!" In diesen Worten, welche der Herr zu Seinen Jüngern sprach, beschreibt Er den natürlichen Menschen, den Menschen, wie er von Natur ist. Von Natur aber ist der Mensch in göttlichen Dingen unverständig und trägen Herzens — zu glauben; der natürliche Verstand ist in geistlichen Dingen Unverstand und langsam, sich unter Gottes Wort zu bequemen, und gar vergeßlich. Da muß denn der göttliche heilige Geist unseres Herrn Jesu Christi kommen und den natürlichen Verstand erleuchten und stärken zur göttlichen Erkenntniß, auf daß er verstehe — das Wort unseres Herrn Jesu Christi, als Er zu Seinen zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus sagte: „Mußte nicht Christus Solches leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" Der Herr muß die Augen des Geistes öffnen, auf daß wir von den göttlichen Geheimnissen so viel erkennen, was gerade zu unserem Heile dient. Er muß uns die Schrift auslegen, welche von unserem Heile Zeugniß gibt, und welche uns zur Erleuchtung von dem Vater des Lichtes verliehen ist, wie Er sie den Jüngern auf dem Weg ausgelegt hatte. Denn es heißt in dem heutigen Evangelium:

„Er fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von Ihm — dem Heilande — geschrieben steht!" Da hielt ihnen der Herr wohl die allerschönste Osterpredigt, die nur gehalten werden kann. O, daß Sein Geist mir von derselben in den Mund lege, damit ich euch davon mittheilen könnte! Daß er mir die göttliche Schrift auslege und zeige, damit ich euch die Summe, die Hauptsache vor Augen und an das Herz legen könnte! Doch auch ich vertraue ja auf Seinen heiligen Geist, Der in alle Wahrheit leitet, und ich halte mich an die Schriften Seiner Apostel und Jünger, die nach Seiner Auferstehung mit Ihm gewesen, die mit Ihm gegessen und getrunken haben. Nach dem Buchstaben, Geist und Inhalte dieser von dem heiligen Geist eingegebenen Schriften mag aber Jesus etwa so gesagt haben:

„Ihr wisset, daß durch Einen Menschen die Sünde in die Welt

gekommen ist und durch die Sünde der Tod!“ Alle Menschen haben gesündigt durch Adam, der mit Eva, der Mutter aller Menschen, durch den Satan, den Vater der Lügen, zum Falle gebracht worden ist. Gott, der himmlische Vater, aber hat von Ewigkeit her Seinen eingeborenen Sohn zu einem zweiten, himmlischen Adam verordnet, Jesum von Nazareth, Der durch Seinen Tod den Tod der sündigen Menschen überwunden und getödtet und an das Kreuz genagelt hat, daß er fürder keine Gewalt mehr habe!

„Ihr wisset ja, daß in Moses, dem Manne Gottes und heiligen Propheten, geschrieben steht: „Einer aus den Nachkommen von des Weibes Samen wird der Schlange den Kopf zertreten und sie wird Ihn in die Ferse stechen!“ Dieser Jesus von Nazareth ist jener Nachkomme, Welcher der Schlange, d. i. dem Teufel, den Kopf zertreten hat, nachdem Ihn dieser hart gequält hatte. Denn Jesus von Nazareth ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören!

„Ihr wisset auch, daß Abraham's Glaube von Gott schwer geprüft worden ist. Abraham sollte seinen einzigen Sohn Isaak opfern — auf dem Berge Moria, und Isaak mußte das Opferholz selbst tragen! Nun dieser Jesus von Nazareth ist der rechte Isaak, Der das Opferholz, das schwere Kreuz der Erlösung auf den Berg Golgatha tragen mußte!

„Ihr wisset, daß Joseph von seinen Brüdern zuerst in eine Grube geworfen und dann hervorgezogen und verkauft worden ist. Aber Joseph wurde ein Mitherrscher Aegyptens — der Erste nach dem König, und er gelangte zu großer Herrlichkeit. Nun dieser Jesus von Nazareth ist der rechte Joseph, von Seinen Brüdern verkauft und in das Grab gelegt. Er muß zur herrlichen Auferstehung gelangen!

„Ihr wisset, daß Moses die Kinder Israel's aus Aegypten führte — unter großen Zeichen und Wundern. Dieser Jesus ist der rechte Moses, Der in Seinem Leben und Tod Wunder und Zeichen gethan hat, auf daß Er Sein Volk aus der Gefangenschaft der Hölle erlöse!

„Ihr wisset, daß der Hohepriester Aaron opfern mußte — Brandopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Friedensopfer, Versöhnungsopfer, Speiseopfer und Rauchopfer. Dieser Jesus von Nazareth ist der rechte Hohepriester und das Opfer Selbst, das rechte Sünd-, Schuld- und Sühnopfer, das rechte Fried- und Versöhnungsopfer. Christus ist die Versöhnung der Welt!

„Ihr wisset, daß Moses in der Wüste eine eherne Schlange am Kreuz erhöht habe, von deren Anblick ein Jeder genesen ist. Dieser Jesus ist die rechte eherne Schlange, am Kreuz erhöht. Wer Ihn ansieht — im Glauben, der genest von der Sünde!“

Ungefähr auf diese Weise wird der Herr alle Vor- und Sinnbilder Seiner Person im Alten Bunde mit den beiden Jüngern durchgegangen haben und Sich ihnen in Josue, Samson, Gedeon, David, Salomon als in Seinen Vorbildern anschaulich gemacht haben. Hierauf wird der Herr mit ihnen die Weissagungen von Seinem Kreuztod und von Seiner Auferstehung durchgegangen und etwa gesagt haben:

„Moses hat geweissagt: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir, — o Volk Israel! — erwecken aus deinen Brüdern, Den sollet ihr hören!“ Dieser Prophet ist Jesus von Nazareth. Soll man nun Denselben hören, so kann Er nicht im Tode bleiben. Er muß leben und ewig leben!

„Ihr wisset: David, der Prophet, spricht in seinem ein und zwan-

zigsten Psalme: „Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen?" Alles, was David in diesem Psalme weissagte, habet ihr an Jesus von Nazareth erfüllt gesehen, wie Er gewesen ist „ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volkes;" wie „sie Ihm Seine Hände und Füße durchgraben;" wie „sie Seine Kleider unter sich vertheilt," und „um Seinen Rock das Loos geworfen haben!"

„Ihr wisset, daß David gesagt habe: „Die Schmach derer, die Mich lästern, fällt auf Mich; die Schmach bricht Mir Mein Herz und martert Mich, und sie geben Mir Galle zu essen und Essig zu trinken in Meinem großen Durste!" Dieß Alles habet ihr nun an Jesus von Nazareth erfüllt gesehen!

„Ihr wisset, daß der Prophet Isaias geweissagt habe: „Ich hielt Meinen Rücken denjenigen dar, die Mich schlugen, und Meine Wangen denjenigen, die Mich rauften — ich habe Mein Angesicht nicht verborgen vor der Schmach und dem Speichel!" Nun habet ihr ja gesehen, wie dieser Jesus von Nazareth geschlagen, verspieen und geschmäht worden ist!

„Ihr wisset, was Isaias, der Prophet, spricht: „Seine Gestalt ist häßlicher geworden als anderer Leute, Er ist der Allerverachtetste unter den Menschenkindern. Da Er aber gemartert worden, hat Er Seinen Mund nicht aufgethan!" Dieß Alles habet ihr an Jesus von Nazareth gesehen. Er verantwortete Sich nicht. Wie ein Lamm ließ Er Sich zur Schlachtbank führen und that Seinen Mund nicht auf — gegen Seine Würger!

„Ihr wisset, daß der Prophet Zacharias geweissagt hat, indem der Herr durch Ihn spricht: „Ich will die Sünde des Landes wegnehmen auf Einen Tag. Gefällt es euch, so bringet her, wie viel Ich gelte, dreißig Silberlinge! Eine schöne Summe! Wirf sie in den Tempel, daß sie dem Töpfer gegeben werde!" Eben dieser Jesus von Nazareth ist das Lamm Gottes, Das gekommen ist, durch Seinen Tod die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Er ist um dreißig Silberlinge verkauft worden, die um eines Töpfers Acker dahingegeben wurden!

„Ihr wisset, was der Prophet spricht: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. — Er ist begraben, wie die Gottlosen!" Darum ist nun an Ihm erfüllt: „Er ist aus der Angst, aus dem Gerichte genommen, wer will Seines Lebens Länge ausreden? Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und fortan leben!" Sehet, darum kann dieser Jesus von Nazareth nicht im Grabe bleiben, sondern Er muß auferstehen; denn von Ihm steht dieß Alles geschrieben. Eben darum gilt, was David gesungen hat: „Ich werde nicht sterben, sondern leben!" — und: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden; die rechte Hand des Herrn behält den Sieg!" Sehet, das ist an Jesus von Nazareth in Erfüllung gegangen, und was Oseas, der Prophet, geweissagt hat, wenn er spricht: „Er wird uns am dritten Tage wiederum aufrichten, daß wir von Ihm leben, und Er wird hervorbrechen, wie die schöne Morgenröthe und wie ein Regen, der das Land befeuchtet!" — Sehet, dieser Jesus von Nazareth muß wiederum aufgerichtet sein — am dritten Tage, und die Gläubigen müssen mit Ihm aufgerichtet sein — Er muß hervorbrechen, wie eine schöne Morgenröthe — in der Frühe muß Er aufstehen!

„Ihr wisset, daß Jonas drei Tage und Nächte im Bauche des Wallfisches gelegen ist. Jesus von Nazareth ist der rechte Jonas, Der bis auf den dritten Tag im Grunde der Erde hat liegen müssen und dann wieder lebendig worden ist!"

Dieses und Aehnliches wird der Herr Jesus auf dem Wege nach Emmaus zu den beiden Jüngern geredet haben. So schloß Er ihnen den verborgenen Sinn der göttlichen Schrift des Alten Bundes über Seine Person im Neuen Bunde der Gnade und des Lebens auf.

V. 28 und 29. „Und sie kamen nahe zu dem Flecken.... und Er ging mit ihnen hinein." — Es war dieß in so fern keine Verstellung, als Jesus wirklich weiter gegangen wäre, wenn sie Ihn nicht dringend genöthigt hätten; vergl. Luk. 14, 23. 1. Mos. 19, 3. 32, 26. Er handelte eben so, wie Gott, wenn Er die Menschen versucht; z. B. 1. Mos. 22. Nur darum ist daher dieser Ausdruck: „Er stellte Sich" — Er that so, hier gebraucht, weil Jesus allerdings vorher wußte, wofür sie sich entscheiden wollten, und daher allerdings die Absicht hatte, Sich ihnen noch zu offenbaren. So tief innerlich sollte die Erkenntniß Seiner Auferstehung bei ihnen beginnen, daß nur, wenn sie Ihn und Sein Wort liebten, Er Sich ihnen offenbaren wollte. Joh. 14, 23.

Nach Seiner ernsten und doch trostreichen Rede wollte der Herr Sich zurückziehen, da Sein nächster Zweck erreicht war; allein der unbekannte theure Bekannte hatte ihre Herzen mit wunderbarer Liebeskraft erfullt, sie konnten Ihn nicht von sich lassen. „Bleibe Du bei uns!" 2c. Du kannst doch nicht mehr weiter; zugleich waren ihre Herzen mit einer gewissen Bangigkeit erfüllt, bei der hereinbrechenden Nacht in Ungewißheit und Zweifel über Jesum wieder zu versinken, welche der unbekannte wunderbare Fremdling eben angefangen hatte, ihnen zu benehmen.

Unter diesen Gesprächen war man in die Nähe von Emmaus gekommen und „Jesus stellte Sich, als wollte Er weiter gehen" — so erschien es den Jüngern, der unbekannte Fremdling schien Sich von ihnen trennen zu wollen, und Er hätte es gewiß gethan, wenn sie Ihn nicht gebeten hätten; da sie Ihn aber bitten, so hatte Jesus für diesen Fall Gewährung ihrer Bitte bei Sich beschlossen... Hier zeigt sich deutlich, wie es mit dem Gebete steht; wir empfangen viele und große Wohlthaten von Gott, auch ohne daß wir bitten und wegen unseres Gebetes, weil wir darin allein unsere Empfänglichkeit für dieselben offenbaren. Durch Seine zuvorkommende Gnade sucht der Herr Sehnsucht nach und Gebet um fernere Gnade bei uns zu erwecken; gelingt Ihm das, so fährt Er fort uns zu segnen; wo nicht: so entzieht Er Sich uns. Da Gott Seine Rathschlüsse über uns mit Rücksicht auf unsere Freiheit, auf unser Wohl- oder Uebelverhalten, auf unser Gebet gefaßt hat, so ist hierin die Nothwendigkeit des Bittgebetes begründet, welches Er überdieß gebietet; und statt mit eitlen Fragen über die Zulässigkeit des Gebetes uns zu beschäftigen, sollen wir Gott auch in diesem Stücke aus Herzensgrund den schuldigen Gehorsam leisten.

V. 29. enthält eine schöne Bitte liebender Herzen, die den mächtigen Zug des Vaters zum Sohne fühlen und hingenommen von dem segensreichen Einfluß des noch unerkannten Erlösers Ihn um Gewährung fernerer Gemeinschaft bitten. Wenn es Abend in unserem Leben werden will und der Lebenstag sich zu neigen beginnt, wie nöthig ist uns dann auch die Nähe des Erlösers, damit Er durch des Todes Dunkel in das Reich des ewigen Lichtes uns führe! Ihn sollen wir aber allezeit zu

unserem Führer wählen; wie selig das ist, zeigt die Geschichte dieser Jünger; Er bringt Licht, Trost, Frieden, Freude, und läßt endlich ein brennendes Herz in uns zurück.

„Bleibe bei uns" rc. Es war Sorge für den Fremdling; das war ihr theilnehmendes Herz. Es war noch mehr Wunsch ihres Herzens um ihretwillen. Beides fällt zusammen. Die versuchte Trennung, der gedrohte Abschied ward eine Prüfung, die sie so gut bestanden, als jene Frage. — Der Herr wäre aber wirklich weiter gegangen, wenn sie Ihn nicht gebeten, genöthigt hätten; Er ließ es auf sie ankommen, wie bei uns so oft auf unser dringendes Verlangen nach Ihm und Erkenntniß Seiner Selbst — aus der heiligen Schrift. Das Hohelied zeigt das eben so.

War denn das keine Verstellung? V. 28. Nein; der Vorsatz war bei Jesu gefaßt, weiter zu gehen, wenn sie Ihn gehen lassen würden, und auch zu bleiben, wenn sie Ihn halten würden. Also kam es auf sie an und war eine Zurückhaltung und Verhüllung Seines Vorsatzes oder Wunsches, bei ihnen zu bleiben, um ihre Liebe zu prüfen. „Sie nöthigten Ihn aber," V. 29. aber mit keiner anderen, als mit Liebes-Gewalt, mit Bitten und Anhalten, und daß sie Ihn etwa bei'm Arme faßten und sprachen: „Bleibe bei uns" — wir lassen Dich nicht von uns; „denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Da ging Er hinein; (um bei ihnen zu bleiben" — n. d. Griech.) Man kann Ihn also haben, wenn man Ihn ernstlich will; man kann Ihn nöthigen; Er läßt Sich gerne nöthigen und überwinden. Wenn wir Ihm nachgehen, und lassen Ihn nicht, sondern bitten Ihn beständig, daß Er bei uns bleibe, so spricht Er: „Du nimmst Mir Mein Herz; Ich kann nicht vor dir vorüber, Ich muß bleiben und Mich bei dir aufhalten." Luk. 19, 5. Die Treue, die wahre Treue gegen Ihn kann Ihn erstaunlich binden, daß Er gerne bei uns bleibt, daß Ihm bei uns wohl ist, daß Er Sein Geschäft in der ganzen Welt ausrichtet und doch immer nahe bei uns ist... Wenn aber der Heiland gerne bei uns sein soll, so müssen wir — in der Hauptsache Niemand als Ihn meinen; — den Umgang mit Anderen, die Behandlung aller Sachen so einrichten, daß uns unser Gewissen nicht anderes Zeugniß geben kann, als daß wir die ganze, redliche, lautere Absicht auf Ihn immer beibehalten, und Nichts neben einfließen lassen, sondern was in Gnade, Frieden, Segen und Geist angefangen ist, auch in Gnade, Segen, Frieden und Geist von einem Tage zum anderen fortsetzen: und — endlich müssen wir ein solches Zutrauen, ein so festes Vertrauen zu Ihm haben, daß wir durch keinen Umstand, keine Drohung, keine Gefahr, durch Nichts, was uns vor Augen kommt, uns bereden lassen, daß Er uns nicht zärtlich lieb hätte, daß Er uns auch nur auf einen Augenblick vergessen könnte. Das müssen wir nicht denken; sondern darin fest sein: Er läßt mich nicht; Er hat mich viel zu lieb; ich habe Ihn Blut und Leben gekostet; ich bin Sein Geschöpf, an das Er Alles wendet — ich will Ihn nur machen lassen; Er führt Alles herrlich hinaus.

Unsere Pilger waren nun nach Emmaus gekommen, wahrscheinlich zu ihrem Wohnhause, und Jesus stellte Sich, — das heißt nicht: Er verstellte Sich — nein; Er wollte wirklich weiter gehen, und wäre auch weiter gegangen; denn er hatte noch viele so traurige Jünger zu trösten, wie Er denn wirklich hernach gleich nach Jerusalem ging zu den Eilfen. Hätten

sie Ihn nicht genöthigt, so wäre Er nicht bei ihnen geblieben. Aber ihre Herzen, so sehr Er sie schalt, waren doch so angezogen von dem Fremdling, daß sie Ihn nicht gehen lassen konnten. Was ist das für ein Mann? müssen sie gedacht haben; wie ist uns so wohl bei Ihm und so leicht um's Herz! Den können wir nicht von uns lassen. Wer einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, der kann ohne Ihn nicht mehr leben. Selbst wenn Er ernsthaft ist und schilt uns, macht Er Einem wohl und zieht Er an; man kann Ihn nicht mehr lassen. Er will Sich aber nicht aufdringen, Er will genöthigt sein, das Herz muß Ihn gerne haben wollen, muß Ihn ergreifen und sagen: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Diese Nöthigung, diesen Zwang hat Er gern. Wenn sich's um Ihn handelt, muß man nicht zurückhaltend, nicht schüchtern sein, sondern Gewalt üben; das Himmelreich leidet Gewalt; die Gewaltigen reißen Ihn und Sein Reich an sich. Bei den Anderen geht Er weiter. — Er nahet Sich denen, die um Ihn trauern; ist das nicht genug? aber dann müssen sie Ihn halten und nicht von sich lassen. „Halte, was du hast!" sagt Er Selbst, Offenb. 3, 11. „damit kein Anderer dir deine Krone raube!" Andere greifen darnach. Wenn deinem Herzen so wohl wird, wie den Jüngern nach Emmaus, daß es dich brennt, da mußt du nicht zweifeln; der Herr ist da; da mußt du Ihn festhalten, und mit in dein Kämmerlein, in dein Herz nehmen und einschließen, mußt dich Ihm ganz hingeben; da findet sich leicht ein Grund, Ihn zu bereden und zum Bleiben zu nöthigen. Die Jünger sagten: „Bleibe bei uns; der Tag hat sich geneigt; es will Abend werden!" Wo willst Du noch hin? Eigentlich war es ihnen aber um Ihn und Sein Bleiben bei ihnen zu thun; Er würde Sich wohl auch in der Nacht ohne sie und ihre Hütte zurecht gefunden haben; aber sie nicht ohne Ihn. Er ließ Sich aber auch durch solche Gründe bereden; Er sah ihr Herz an, daß sie Ihn herzlich gerne haben möchten. O, wo Er dieses sieht, kann Er nicht weiter gehen... Wie leicht könnte Ihn doch Jeder in seiner Hütte, in seinem Herzen haben, wenn sie nur Alle ernstlich wollten und Ihn ein wenig nöthigen möchten! Er läßt Sich bei'm Arm ergreifen und heimführen. Wie glücklich waren die Jünger, da sie Ihn nun bei sich hatten! —

Als der Heiland mit den beiden Jüngern, denen Er, nach Seiner Auferstehung, auf dem Wege Sich zugesellt, bei dem Flecken, dahin sie gingen, ankommt: da stellt Er Sich, als wolle Er weiter gehen.

Die Ausleger der heiligen Schrift haben zum Theil nicht gewußt, was sie damit machen sollten. Verstellung glaubten sie bei Jesu nicht annehmen zu dürfen; und doch schien hier offenbare Verstellung zu sein. So waren sie in Verlegenheit, und gaben sich Mühe, den Auftritt bei Emmaus als einen der Fälle zu bezeichnen, wo Verstellung erlaubt sei.

Auf einen richtigen Begriff von Verstellung kommt hierbei Alles an. Wer sich verstellt, will durch die Stellung, die er annimmt, in Miene, Geberde, That Andere täuschen, und er will dieß aus Mangel an Achtung für die Wahrheit, oder aus Mangel an Liebe gegen den Nächsten. Dieser Begriff von Verstellung schlägt alles Gerede von erlaubter Verstellung nieder. Es gibt keine erlaubte Verstellung. Und der Ausdruck Verstellung paßt auf Jesum gar nicht.

Den Auftritt bei Emmaus kann man sich auf zweierlei Art denken. Den beiden Wanderern nämlich scheint es entweder nur so, als wolle der

Unbekannte weiter gehen; und dieser Schein entsteht mehr aus ihrem Gemüth, als aus Seinem Betragen. Sie sehen in Seinen Bewegungen ein Weggehenwollen, weil sie Sein Weggehen fürchten. — Oder, der Heiland verursacht wirklich diesen Schein, indem Er Sich die Miene des Weggehenden gibt. Und Er will ein Weggehender scheinen, damit Er ihr Verlangen nach Seinem Bleiben mehre und die Wonne der Ueberraschung, die Er ihnen zugedacht, erhöhe. Was Er thut, hat hiernach keinen feindseligen, es hat einen wohlwollenden Charakter. Es kann nicht als Verstellung, es muß als Dichtung betrachtet werden. Der heilige Dritte macht es, wie ein unerkannter Freund, der den seligen Augenblick des Wiedererkennens unter den Seinigen durch die Täuschung, die Er ihm vorangehen läßt, noch seliger machen möchte.

So stellt Sich Jesus, als wolle Er weiter gehen.

Sie aber nöthigen Ihn, bittend: „Bleibe bei uns!"

Diese Bitte wird uns beschäftigen.

Wendet eure Seelen zum Herrn, damit der Herr Sich zu Euch wende, und so oft von der Erde hinauf die Liebe ruft: Meinem Jesum lass' ich nicht, vom Himmel herab die Liebe erwiedere: „Siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt!

Vor Allem müssen wir diesen Bericht erläutern; dann können wir den verwandten Anklängen Raum geben, die er in uns erweckt.

1. Angekommen bei dem Flecken, da sie hingingen, und in der Meinung, Er wolle weiter gehen, nöthigen die Jünger den Unbekannten und sprechen: „Bleibe bei uns!"

Das Heil erscheint oft ungebeten. Der Mensch denkt nicht daran, und es begegnet ihm. Er kennt es nicht, und es wird ihm zu Theil. Als, in Trauer versunken, die beiden Wanderer den Weg antreten, da haben sie an ihren Meister keine Bitte; sie haben nur Klage um Ihn. Siehe! und Er eilt ihnen nach, ungebeten, unerwartet, unerkannt. — Hier will Er gebeten sein; gebeten, um desto mehr zu geben. Und Er wird gebeten, dringend gebeten. „Sie nöthigen Ihn." Die Bitte ist zärtlich, denn das Bedürfniß ist groß.

„Bleibe bei uns!" Was mögen wir natürlicher finden, als diese Bitte?

Die Jünger haben viel an dem heiligen Dritten auf dem kurzen Wege gehabt. Welche Blicke sind ihnen aufgegangen! In welchen Gefühlen hat ihr Herz gebrannt! Welche Erinnerungen und Hoffnungen, welche Demüthigungen und Erweckungen, welche Betrachtungen und Entschließungen haben einander verdrängt in ihrer Seele! Aber es fehlt diesem Ganzen noch Etwas. Was da fehle, ahnen sie kaum. Daß Etwas fehle, fühlen sie tief. Bei aller Befriedigung, die ihnen der Unbekannte gewährt hat, liegt etwas Unbefriedigendes in ihrem Verhältniß zu Ihm. Dieß sprechen sie aus mit ihrem: „Bleibe bei uns!" Es heißt in ihrem Inneren: Wir können Dich so noch nicht lassen; Du hast noch mehr für uns, als Du gabst, und wir? haben noch nicht so viel, als wir brauchen.

Die Umstände verstärken dieses Dringen.

„Bleibe bei uns! es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!"

„Wo willst Du hin auf die Nacht? Und wo ist die Herberge, da Du ruhest? Du mußt ermüdet sein, wie wir, und hast Erquickung nöthig. Komm! laß Dir's bei uns gefallen! Wir sind durch Dich so reich worden;

o mache uns so glücklich, auch für Dich nun Etwas zu thun. Siehe! Du darfst uns die Bitte nicht abschlagen." — So liegt die Sache von Einer, und zwar von der nächsten Seite betrachtet.

Allein, daß sie nur diese Seite hätte und die Jünger bei ihrer Bitte bloß an Jesum dächten, läßt sich nicht behaupten.

„Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!"

„Einen Abend mit Dir zu verleben, einen Abend, wo Alles still ist und die Außendinge der Welt nicht mehr stören, Dich zu genießen: das muß köstlich sein; gönne uns solchen Abend; Einen nur!" — Konnte es nicht auch so lauten im Herzen dieser Wanderer, zumal ihr Gefühl wundersam aufgeregt war?

Noch mehr. Bei dieser großen inneren Bewegung empfanden sie vielleicht doppelt das Bedürfniß, einen Freund voll Einsicht und Theilnahme um sich zu haben. „Wir fürchten uns," mochten sie bei sich selbst sprechen, „vor dem Abend, und seiner düsteren, langen Einsamkeit; leiste uns am stillen Herde Gesellschaft. Zwar hast Du uns zu überlegen genug gegeben, und erheitert hast Du uns auch. Aber wenn nur mit Dir die Freude nicht wieder davoneilt und die dunklen Schatten uns abermals in Trauer hüllen! O komm' in unsere Hütte und treibe alle Schrecken von ihr aus." — Wie? Wenn das der Sinn war ihres Zusatzes: Es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt? Konnte er's nicht sein? Lehrt nicht Erfahrung, daß, besonders auf Gemüther, die ein hartes Schicksal getroffen, das Scheiden des Tages einen eigenen Eindruck macht, und bei'm Eintritt der Nacht auch der Schmerz seine Angriffe verdoppelt?

Glückliche Jünger! Sie bitten ernstlich; darum bitten sie nicht vergebens.

„Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben! Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankte, brach es, und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten Ihn. Und Er verschwand vor ihnen."

O wie viel ist hier bemerkenswerth! Nur andeuten läßt sich der Reichthum.

Zuerst die Hinweisung auf die alte Lehre: „Bittet, so werdet ihr nehmen." Nur bittet recht und haltet an und werdet nicht müde. Der Mensch trete mit seinem Anliegen in eine solche Beziehung zu dem himmlischen Freunde, daß Dieser es ihm nicht abschlagen kann. Sie nöthigen Ihn und Er geht hinein, bei ihnen zu bleiben.

Wo der Freund bleibt, da setzt Er Sich mit den Seinen zu Tisch. Wie Ihr das Wort nehmet, es ist in jeder Hinsicht wahr. Bleibt Jesus bei euch, so knüpft Er die trauteste Gemeinschaft mit euch an. Bleibt Jesus bei euch, so will Er auch zu den gewöhnlichsten Dingen Euch begleiten. Bleibt Jesus bei Euch, so erfahret Ihr, daß Er überall und durch Alles Euch speist und tränkt, nährt und labt, und wo Jesus ist, offene Tafel ist und volle Weide für Seine Getreuen immerdar.

Denn, indem Er mit euch zu Tische geht, wäre es auch an eurem eigenen Tisch, da macht Er nicht den Gast; Er ist der Wirth, der Hausherr. Er nahm das Brod, dankte, brach's und gab's ihnen. Das kann bei den Israeliten dem Vater zu. So gebührt das Regiment dem Heiland. Wo Er bleibt, da waltet Er.

An diesem Walten wird der Herr erkannt; erkannt in Seiner Absicht, in Seinem Einflusse, in Seiner Kraft, in Seiner Würde; erkannt, als

der Eingeborene vom Vater aller Gnade und Wahrheit; erkannt selbst von denen, welchen vorher die Augen gehalten waren. Wer Christum walten sieht unter den Menschen in Seiner eigenthümlichen Natur und Herrlichkeit: dem werden die Augen geöffnet.

Und weil nun der Geist Ihn erkennt, bedürfen Seiner die Sinne nicht mehr. Wäre nicht dieß des Auftrittes Bedeutung, so hätte er keine. Man dürfte sich wundern, daß der Meister verschwindet, als Ihn die Jünger erkennen. Man hätte um so mehr Recht, Sein Verschwinden räthselhaft zu finden, da eben vorher die Erzählung gesagt hat: „Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben." Aber so hängt's zusammen: Sie sollten Ihn von diesem Abend an auf ewig haben. Sie sollten Ihn in einem Maaße gewinnen, wie sie noch niemals Ihn gehabt. Sie sollten ein Bild von Ihm erlangen, das glänzender sei, als alle Gestalten und Farben der Erde. Sie sollten zu einem Umgang mit Ihm erhoben und für eine Gemeinschaft mit Ihm eingeweiht werden, dazu die Sinne nicht vonnöthen sind. Darum ging Er mit ihnen hinein. So blieb Er, obgleich Er verschwand. Ja, Er mußte verschwinden, um zu bleiben. Das Verschwinden nämlich enthüllte: Wer Er sei, und wie man Ihn habe.

Man kann sich nicht satt sehen, noch satt genießen an diesem Auftritt. So kann man sich auch nicht satt daran sinnen und lernen.

2. Und gäbe es wohl Eine Seele, in der nicht verwandte Anklänge laut würden bei dieser Erzählung?

Wie oft schon mögen auch wir den Blick auf unseren himmlischen Freund gerichtet haben und gesprochen: „Bleibe bei uns!"

Daß Jesus nicht widerstehen kann, wo man Ihn recht nöthigt, sehen wir. „Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben." — Verstehen wir uns auf das rechte Nöthigen? Und haben wir jedesmal noch der Bitte: „Bleibe bei uns!" die Erfüllung selig wahrgenommen? Jedesmal? Oder müssen wir dieß Nöthigen noch lernen? Und wollen wir's denn nicht lernen? Lieber heute, als morgen??

„Bleibe bei uns!" Ihr bemerket, so können nur diejenigen bitten, die, wie die Jünger, schon mit dem Meister gewandelt sind. Die es noch nie mit Ihm versucht haben, auch nicht eine kleine Strecke Weges, die können nicht sprechen: „Bleibe bei uns!" Sie sollen ja noch die erste Bekanntschaft mit Ihm machen. Da heißt es: „Komm zu uns!" — Denket darüber nach, in welcher Lage mit dem Helfer der Menschen ihr euch befindet? Prüfet, ob ihr schon sagen dürfet: „Bleibe bei uns!" oder, ob ihr noch sagen müsset: „Komm zu uns!" Prüfet das still und ernst!

Von persönlich=leibhaftigem Verkehr mit Jesu ist keine Rede. Geistlich will Geistliches gerichtet sein. So erinnert euch denn daran, und zwar recht bestimmt und genau, daß zu eurem Umgang mit Jesu zweierlei gehört: Sein Wandeln mit euch und euer Wandel mit Ihm. — Jenes, Sein Wandeln mit euch, kann nie aufhören. Ihr seid Glieder der Kirche, die Seines Geistes Hauch durchdringt. Wie die Luft, die ihr athmet, umgibt euch der Odem des Evangeliums. Euch zu retten und selig zu machen, ist die Liebe, Die am Kreuze für euch geblutet hat, ewig geschäftig. Fühlet ihr aber den Anhauch, den Antrieb, den Andrang dieser Liebe nicht; dann habet ihr aufgehört mit Jesu zu wandeln. Und so liegt es allemal an uns, nie an Jesu, wenn unsere Gemeinschaft mit Ihm unterbrochen wird. Denn, worin besteht diese Gemeinschaft? Darin, daß wir

nehmen, was Er darbietet. Sein Licht leuchtet; fanget die Strahlen dieses Lichtes auf, daß euer Leben darin sich verkläre und jegliches Ding seine rechte Bedeutung gewinne, so, daß ihr wisset, was ihr erwählen und was verwerfen sollet, dann ist Jesus bei euch, weil ihr bei Ihm seid. Seine Kraft wirkt; öffnet den Strömen dieser Kraft eure Brust, daß sie euch reinige vom Unrecht, daß sie euch begeistere zum guten Werk, daß sie euch durchdringe mit himmlischem Muth in Noth und Gefahr, und Euch führe von Siege zu Siege; dann ist Jesus bei euch, weil ihr bei Ihm seid. „Sein Friede segnet, wo Sein Scepter herrscht;" nehmet auf euch Sein Joch, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele! Stehet ihr auf dem Grunde, den Er gelegt, was will euch erschüttern? Gehet ihr den Weg, den Er zeigt, was will euch die Krone am Ziele vorenthalten? Trauet ihr den Verheißungen, die Er ausgesprochen, was will euch verwirren oder beklemmen im Gefühl eures Unwerthes, unter den Stürmen des Geschickes, bei der Nähe des Grabes? Ihr glaubet, ihr liebet, ihr hoffet; darum seid ihr getrost, und Jesus ist bei euch, weil ihr bei Ihm seid!

„Bleibe bei uns!" Das will also nur sagen: Herr! laß uns fortwährend Deine Nähe empfinden! Erhalte uns den Segen Deines himmlischen Einflusses. Dein Licht, Deine Kraft, Dein Friede müsse nimmer von uns weichen! Und damit Du immer völliger Deine Herrlichkeit an uns offenbaren könnest, hilf, daß wir uns Dir ergeben, wahr, ganz und treu und unverrückt! „Bleibe bei uns!"

„Es will Abend werden," sprachen die Jünger, „und der Tag hat sich geneigt." Um so dringender baten sie: „Bleibe bei uns!" — Christen! seid nicht weniger dringend, als Jene, mit eurem „Bleibe bei uns!" wenn es Abend werden will und der Tag sich geneigt hat.

Der Abend kann uns von mancher Seite gefährlich werden. Er endet den heilsamen Zwang, den die Arbeit und die Oeffentlichkeit des Tages mit sich führen. In die Arme der Freiheit sinkt der Mensch. Das Werk feiert, die Muße beginnt. Gedanke und Geschäft treten in den Hintergrund; Gefühl und Phantasie drängen sich vor. Triebe erwachen, Wünsche werden rege, Befriedigungen zur Rechten und Linken sind da; hier Gesellschaft, dort Einsamkeit; hier blendender Glanz, dort verhüllendes Dunkel; hier Spiel im Ernst, dort Ernst im Spiel. Wer sagt, was verführerischer sei? Das nur ist gewiß, je holder mit seiner weichen Ruhe der Abend sich dir anschmiegt und je lieblicher sein Zauber um deine Sinne spielt, desto verführerischer ist er. Ein unbewachter Abend kann mehr schaden, als tausend Tage gut machen. Abends geschieht das meiste Böse in der Welt. Wenigstens pflegt da der Same des Unheils gestreut zu werden, der im Tageslicht aufläuft. Darum sollten wir an den Führer unseres Lebens, an den Wächter unserer Unschuld, an den Retter unseres Heiles nie dichter uns drängen, als am Abend. Ist uns dann Jesus vorzugsweise unentbehrlich, so ist Er uns dann auch vorzugsweise lehrreich. Hat die Seele die Gefahren des Abends überwunden, so bringt ihr die Stille, die sie umfängt, die Ruhe, die sie athmet, der Selbstgenuß, den sie findet, nachdem sie die Welt vergessen hat, den Lohn ihres Sieges. An einem unentweihten Abend sind wir fast noch offener für alle Eindrücke des Himmels, noch freudiger uns aufzuschwingen zu seinen Höhen, als in des Morgens erstem Licht.

O so sprechet denn, sprechet mit Sehnsucht, wenn der Drang

der Geschäfte nachläßt, sprechet mit Inbrunst, wenn die Sinnlichkeit ihre Rechte doppelt fordert, sprechet am liebsten im Kreise eurer Hausgenossen: „Bleibe bei uns, Herr! Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“

Wie der Tag seinen Abend hat, vor dem wir uns fürchten müssen, so gibt es noch drei andere Abende, für die wir unseren himmlischen Freund brauchen, und Ihn bitten müssen: „Bleibe bei uns!“

Seinen Abend nämlich hat auch das Herz, das Glück und das Leben.

Was gemeint wird, liegt vor Augen. Die Absicht geht nur dahin, euch zu bitten, daß ihr, so oft ihr sagen müsset: „Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt,“ nicht vergessen möget hinzuzufügen: „Bleibe bei uns, Herr!“

1) Im Herzen wird es Abend, wenn sich das Licht der Wahrheit in dir verdunkelt, wenn matter dein Glaube brennt, wenn deine Gedanken unklar werden, wenn dein Pflichtgefühl zu erlöschen droht, wenn Begierden, wenn Leidenschaften, wenn Affekte eine unnatürliche Gemüthsfinsterniß bilden, darin du dich selbst nicht mehr erkennst, und folglich über dein Leben und seine Beziehungen, über deinen Beruf und seine Obliegenheiten, über deine Familie und ihre Ansprüche an dich, kein richtiges Urtheil behältst; — ach! dann hat der Tag sich geneigt; dann ist das Sonnenlicht des Evangeliums dir verschwunden, oder doch unterzugehen im Begriff. Unglücklicher! siehst du nicht, wie die Nacht, hinter dieser Dämmerung, dich angraut mit ihren Schrecken? — O da bitte denn, da höre nicht auf zu bitten, da bitte so laut, daß die Nachtgespenster, die zu dir heranschleichen, den Ton nicht aushalten können und in ihre Finsterniß zurückfliehen müssen vor dem Rufen: „Bleibe bei mir, o Herr!“ Deine Bitte ist schon halb erhört, wenn du dich nur umwendest, und statt nach Abend deine Blicke zu richten, gen Morgen schaust. „Aus Sion bricht an der schöne Glanz Gottes.“

2) Es wird Abend in eurem Glück, Erdenpilger, wenn euer Himmel sich trübt, eure Feste zu Ende gehen, eure Aussicht in lachende Fernen schwindet. Ihr hattet die Fülle, und gerathet in Armuth. Ihr waret geehrt, und werdet verleumdet. Ihr genosset einer guten Gesundheit und sehet euch heimgesucht von Schmerz und Gebrechen. Ihr besaßet einen Freund, treuer, wie Gold, und müsset ihn verlieren. Ihr nährtet entzückende Hoffnungen, und erlebet einen Schlag, der sie zerschmettert. Ihr konntet das Wehe, welches Gott in euer Leben gemischt hat, noch immer tragen und aushalten, und gelanget nun zu einer Höhe des Leidens oder in eine Tiefe des Jammers, wo aller Muth euch verläßt und ihr Nichts vor euch erblickt, als unvermeidliches Erliegen. Ach! da hat der Tag sich geneigt. Da hat die Welt schön zu sein aufgehört. Da kann selbst der Frühling mit seiner Blüthenpracht kaum noch ein Wohlgefallen an Gottes schöner Erde in euch erwecken. Bedauernswerthe! sehet ihr nicht die Abgründe vor euch? Fühlet ihr nicht die Gefahr, hinunterzusinken? Merket ihr nicht, daß es die Verzweiflung ist, was euch den furchtbaren Rath gibt, eurer Trübsal ein Ende zu machen? Ja! machet ein Ende; machet dem Jammer ein Ende, aber nicht nach Menschen Laune, sondern nach Gottes Ordnung. Machet, machet ein Ende! aber nicht dadurch, daß ihr dem Mißmuth, sondern dadurch, daß ihr dem Helfer euch ergebet, dem einigen Helfer, Der da ist Christus, hochgelobt in Ewigkeit, und daß ihr zu Ihm sprechet: „Bleibe bei uns, Herr!“ Er wird bleiben und euch wird geholfen

sein. Geholfen! Vielleicht eben so schnell, wie den Jüngern geholfen ward. Derselbe Abend noch, an dem sie Alles verloren glaubten, gab ihnen Alles zurück. Ach, sie kannten die selige Nähe ihres Glückes nicht! Vielleicht aber spät erst und nachdem ihr noch lange gekämpft habet. Wie es sei! Verlasset nur den Helfer nicht. Hilfe ist dann gewiß; wenn nicht äußerlich, doch innerlich. Euer Unglück mag fortwähren; aber ihr werdet größer, als euer Unglück sein. Euer Weg mag noch weithin durch Nacht und Dunkel gehen; aber ihr singet das Reiselied: „Ob ich gleich wandle im finsteren Thale, fürchte ich kein Unglück; denn Du, Herr, bist bei mir!"

3) So werde es denn zuletzt im Leben — Abend, ihr Todeserben allzumal! Es beginne zu brechen an dieser Hütte von Staub. Es melde sich der Gedanke: Meines Weilens kann hier nicht lange mehr sein. Es komme das Alter, wo die Haare sich bleichen und die Kniee wanken und schwer das Haupt wird. Ja, dann! dann hat der Tag sich geneigt; dann ist es Abend. Aber eben dann, eben dann sei unser unablässiges Gebet: „Bleibe bei uns, Herr! Du hast bis hierher geholfen; hilf weiter! Du hast so viele Nächte erleuchtet; laß auch der letzten Deine Gnadensonne scheinen! Du hast so oft Sieg geschenkt und im Siege des Himmels Vorgefühl; bleibe bei uns, o Du getreuester aller Freunde, bleibe bei uns, bis alle Kämpfe gekämpft sind, und Du von jeglicher Noth erlösen und uns aushelfen kannst zu Deinem ewigen Reich!" — Meinet ihr, Christen, dieß Gebet werde unerhört bleiben? Auf eure letzten Seufzer werde Der nicht achten, Der jede Regung eures Busens, auch die leiseste, bemerkt und immer gegeben hat, was das Beste war? Meinet ihr das? O seid nicht bange! Er hat den Tod geschmeckt; Er weiß, wie Sterbenden zu Muthe ist. Bittet nur, wenn es nun Abend worden ist, und der Tag sich geneigt hat, bittet, so lange ihr bitten könnet: „Bleibe bei uns!" Er wird es thun. Der dem Tode die Macht genommen, Er wird euch sättigen mit ewigem Leben und wird euch zeigen Sein Heil. Und wie jene Wanderer Ihn erkannten an dem, da Er das Brod brach, so werdet ihr daran Ihn erkennen, daß Er eure Sorgen bricht. An der stillen, seligen Ruhe, mit der ihr von hinnen scheidet, werdet ihr erkennen: das ist Jesus! Anfang ist das von den Erfüllungen des Wortes: „Vater! Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast!"

Der ehrwürdige Petrus Canisius schreibt hierüber in seinen Bemerkungen über die evangelischen Lesungen: „Je kürzer und ungewisser die Periode dieses Lebens ist, das ganz recht mit einem brechlichen Glase und einem Dunste, welcher nur kurz erscheint, Jak. 5, 15. verglichen wird, um so fleißiger will ich sorgen, daß ich Jesum Christum, Der bald mein Richter sein wird, weil Er schon der Thüre steht, zum Freunde und Gönner habe. Er wird aber durch die Gebete, welche die wahrhaft Gläubigen von Herzen ausgießen, und durch die Bemühungen dienstfertiger Liebe, welche dem Nächsten aufrichtig erzeigt werden, für Jeden leicht gewonnen und durch diese beiden Bande (das Gebet und die Barmherzigkeit) wunderbar verbunden, daß Er Keinem Etwas versagen kann. Fürwahr, wenn der heilige Prophet Moses, der Mann Gottes, durch sein Gebet nicht gleichsam Hand an das höchste Wesen gelegt und Ihm gewissermaßen Bande angeworfen hätte, so würde er nicht diese göttliche Antwort erhalten haben: „Laß Mich, daß Mein Zorn gegen sie entbrenne, und Ich sie vertilge." 2. Mos. 32, 10.

Denn auch der königliche Prophet David bestätigt in seinem herrlichen Gesange, Ps. 105, 23. daß Moses, der Auserwählte Gottes, bei dem Riß vor Sein Angesicht trat, auf daß er den göttlichen Zorn abwandte, damit die Israeliten nicht vertilgt würden. Ferner, wenn der gütige und gastfreundliche Lot die zwei Fremdlinge, welche aber Engel waren, bei den Sodomiten nicht freundlich aufgenommen hätte, so würde er nicht den Titel des Gerechten verdienen, 2. Petr. 2, 5 und 7. noch würde die göttliche Schrift von ihm sagen: „Er drang gar sehr in sie, daß sie bei ihm einkehren möchten, und nachdem sie in sein Haus eingegangen, bereitete er ihnen ein Gastmahl.“ 1. Mos. 19, 3. Und durch die Wohlthat derselben ist es geschehen, daß er hernach mächtig gerettet und erhalten wurde, und daß er nicht mit den gottlosen Sodomiten, die, nach dem Zeugnisse des heiligen Propheten Ezechiel, zugleich alle Menschlichkeit ausgezogen hatten, von Feuer und Schwefel verzehrt untergegangen ist. Ezech. 16, 49. Ich will daher noch mehr sorgen, daß ich mich des Dienstes der Gastfreundschaft und der Gerechtigkeit befleiße, gegen welchen Gott gewissermaßen Sein Reich verkauft, und Sich gern von uns bezwingen läßt, wenn wir uns von dem ungerechten Mammon Freunde machen. Luk. 16, 9. In Betreff des Gebetes gibt uns aber der heilige Paulus, der Apostel, dieses Gebot: „Mit allem Gebete und Flehen bittet zu aller Zeit im Geiste, und wachet in demselben in aller Beharrlichkeit!“ Ephes. 6, 18. Barmherzigkeit aber empfiehlt er genugsam durch jenes Wort: „Vergesset nicht, wohlzuthun und mitzutheilen; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen!“ Hebr. 13, 2 und 16. Und abermals sagt er: „Die brüderliche Liebe bleibe unter euch, und vergesset der Gastfreiheit nicht!“ Hebr. 13, 1 und 2. Im Ruhm dieser Gastfreiheit und Wohlthätigkeit gegen Dürftige haben sowohl viele Andere, als auch die heiligen Bischöfe Martinus, Nikolaus und Gallikanus in der Kirche sich vortrefflich ausgezeichnet. Ich muß daher um so mehr an mir Mißfallen haben, weil ich sowohl in der Uebung des Gebetes, als auch in den Werken der Barmherzigkeit zu lau und nachlässig bin, daß ich mir oder Gott keine Gewalt anthue, da doch die ewige Wahrheit gesagt hat: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

„Es gibt auch noch Anderes, was ich an diesen Jüngern nicht nur billigen, sondern, wenn ich weise bin, auch nachahmen muß, besonders damit die festlichen Tage von mir recht geheiligt werden. 2. Mos. 20, 8—12. Denn hierher gehört die Anhörung des göttlichen Wortes, das, von Christus dem Herrn auch auf dem Wege gelehrt, dieselben ehrerbietig empfangen, und mit brennenden Herzen ergriffen haben. Daher ermahnt der heilige Paulus, der große Apostel: „Deßwegen sollen wir desto fester an das halten, so wir überkommen haben, daß wir nicht etwa abweichen!“ Hebr. 2, 1. oder wie der goldene Mund der Kirche des Orients, der heilige Johannes Chrysostomus, es deutet, „verloren gehen.“ Denn was gibt es Wirksameres, als das Wort Gottes und die Lehre des Geistes? Gott Selbst bezeugt es, da Er spricht durch den Mund des Propheten: „Sind Meine Worte nicht wie Feuer, nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?“ Jer. 23, 29. Ferner können uns die beiden Jünger zum Beispiele dienen, daß wir die heilige Zeit nicht mit eitelm Geschwätz und Fabeln hinbringen, sondern auf Behandlung wichtiger, ernster Dinge und auf Gespräche, die zu führen und zu hören würdig sind, verwenden. Denn sie reden miteinander von dem Kreuze und Tode des Herrn nicht ohne

eine gewisse Traurigkeit, und bewähren die alte Gewohnheit der Frommen, welche die festlichen Tage, wie auch die Wallfahrten, die sie aus Gottesfurcht unternehmen, mit ehrbaren und heiligen Gesprächen würzen, und vorzüglich von den Geheimnissen unseres Erlösers und von anderen heiligen Dingen, oder von den Geschichten der Heiligen gerne miteinander reden und so gegenseitig einander zum Besseren fördern. Wahrlich, wo Solches geschieht, dort ist Christus nicht ungern bei denen, die sich besprechen, und beschenkt sie häufig nicht nur mit Seiner Gegenwart, sondern auch mit geistlichen Gnaden, so, daß Er Seine Verheißung erfüllt, da Er spricht: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, dort bin Ich in ihrer Mitte!" Matth. 28, 20. Und wie durch gute und fromme Gespräche viel Gutes befördert wird, und die brüderliche Liebe, und jenes Gebot des heiligen Paulus, des Apostels, beobachtet wird: „Eure Rede sei lieblich und mit Salz gewürzt!" so kann man hingegen kaum aussprechen, welche große Macht zu schaden und welches Verderben unreine und böse Reden herbeiführen, dadurch ehrbare Ohren und Gemüther angesteckt werden, da der heilige Paulus, der Apostel, nach des Menander's sechsgliedrigem Vers, den er 1. Kor. 15, 33. anführt, spricht: „Böse Gespräche verderben gute Sitten!" Ich will daher Gott um so inständiger bitten, daß, weil die Bezähmung der Zunge überaus schwer ist, („denn wenn Jemand in der Rede nicht fehlt, der ist ein vollkommener Mann!" Jak. 3, 2.), Er Selbst den wahren und heilsamen Gebrauch der Rede mich lehre, und daß ich in meinen Worten, von welchen ich einst Christo, dem Richter, Rechenschaft geben muß, Matth. 12, 36. beständig auf Seine göttliche Ehre und des Nächsten Nutzen sehe. Es soll mir aber nicht genug sein, die Festtage durch Anhörung des göttlichen Wortes und durch Lesung und Besprechung heiliger Dinge fromm zu ehren, sondern ich will mich auch bestreben, daß ich meine Gebete zu Christus andächtiger ausgieße, und Ihn als den besten und theuersten Gast in mein Haus ziehe, auf daß Er bei mir sei und mit mir arbeite, und daß ich mit diesen Jüngern sage: „Bleibe bei uns, o Herr, denn es wird Abend!" Luk. 24, 29. Diese Sache soll mir einen Anlaß geben, an den Empfang des heiligen Sakramentes zu denken, und an den Festtagen dieselbe zu empfangen, da Christus, der Herr, von diesen Jüngern gebeten, mit ihnen gemeinsamen Tisch halten wollte, welchen Er Sich auch im Brechen des Brodes geoffenbart und Sich ganz gegeben hat. Denn ich will den alten Gottesgelehrten glauben, nämlich dem heiligen Johannes, dem goldenen Munde der morgenländischen Kirche, dem Bischofe auf dem Stuhle von Hippo, dem heiligen Augustin, Theophylakt, dem Erzbischofe Bulgariens auf dem Stuhle von Akrida, und Beda, dem Ehrwürdigen, nach deren Urtheil Christus, der Herr, in Emmaus nicht gemeines, sondern das sakramentalische und wahrhaft gesegnete, das Himmelsbrod gereicht hat, so daß man vernünftiger Weise denken muß, jene beiden Jünger haben nur unter Einer Gestalt des Brodes das Sakrament genossen, und zugleich die Kraft des Sakramentes empfangen, weil sie im Gemüthe erleuchtet wurden, Christum, den Herrn, wahrhaft zu erkennen. Es ist auch kein Zweifel, daß dieß eine eigene Frucht und Wirkung der heiligen Eucharistie sei, daß sie denen, die sie genießen, zur Erkenntniß göttlicher Dinge, ja auch zum Wachsthume aller Gnade diene, wie die ersten Christen, indem sie täglich dieses Himmelsbrod genossen, mit geistlichen Gütern wunderbar überhäuft, Solches wirklich erfahren haben. Ihrer gedenkt der heilige Evangelist Lukas also:

„Sie beharrten in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brodbrechens, und im Gebete." Apstlg, 2, 42. „Christi Fleisch hat eine große und unaussprechliche Kraft," spricht der vorher erwähnte Erzbischof Bulgariens bei dieser Stelle. Ich will daher mein Auge des Geistes eröffnen und mich bemühen, daß ich Christum, den Herrn, und mich selbst besser erkenne, und deßhalb eben so häufig und gern, als vertrauensvoll und ehrerbietig, besonders an den Festtagen, das gesegnete Brod der Eucharistie empfange. Denn dieses ist das Brod, das vom Himmel herabsteigt, Joh. 6, 50. welches Christus, der Herr, als säße Er am Tische, auch noch den Priestern unter beiden Gestalten, und den Anderen unter Einer Gestalt in Seiner Kirche reicht, und denen, die es würdig genießen, das wirksam gibt, was Er von der Wirkung dieses Sakramentes verheißen hat: „Denn wer dieses Brod ißt, wird in Ewigkeit leben, wird in Christo bleiben und Christus in ihm, und wird am jüngsten Tage von Ihm auferweckt werden!" Joh. 6, 55. 57 und 59. Von diesem hochheiligen Sakramente spricht der heilige Ignatius, der Bischof auf dem Stuhle von Antiochia und Blutzeuge, deutlich also: „Gebet euch Mühe, daß ihr euch recht oft zur Eucharistie und zum Preise Gottes versammelt. Denn wenn ihr euch öfter dahin versammelt, so werden die Kräfte des Satans geschwächt, und seine feurigen Pfeile prallen unkräftig ab!" Ferner, was Christus, der Herr, uns beten gelehrt hat: „Gib uns heute unser tägliches Brod!" Luk. 11, 3. oder wie der heilige Evangelist Matthäus es ausgedrückt hat: „das überwesentliche Brod;" Matth. 6, 11. wo auch der griechische Artikel beigesetzt wird; das beziehen die alten Gottesgelehrten auf das heilige Brod der Eucharistie, wie die heiligen Väter und Lehrer der Kirche, der heilige Cyprian, der Zeuge jenseit des Meeres auf Karthago's Stuhle, Ambrosius, der Erzbischof Mailands, Hieronymus, der größte Ausleger der heiligen Schriften, und der geistreiche Bischof Hippo's, der heilige Augustin, darthun. Dann geht aus den Schriften des heiligen Papstes Anaklet augenscheinlich hervor, daß alle Gläubige, so oft sie vormals dem täglichen Opfer der heiligen Messe beiwohnten, die heilige Kommunion empfangen haben. Ich will also große Mühe anwenden, daß ich meine Seele nicht trüglicher Weise um dieses göttliche Brod, um diese heilsame Speise bringe, gewiß überzeugt, daß diejenigen, welche mit keiner Todsünde beschwert, aus Liebe und Vertrauen zur göttlichen Barmherzigkeit wenigstens an den Sonntagen zum Genusse des Brodes des Lebens treten, wie auch der heilige Augustin zu thun den Rath gibt, weit besser und lobenswerther handeln, als diejenigen, welche nur aus Furcht oder Ehrerbietung sich desselben enthalten, oder glauben, daß sie und Andere sich enthalten sollen."

V. 30 und 31. „Und es geschah, als Er mit ihnen zu Tische saß ... Er aber verschwand aus ihrem Gesichte." Der Herr war mit ihnen eingetreten und enthüllte Sich nun bei dem Akte des Brodbrechens; sofort aber verschwand Er auch vor ihren Augen. Daß hier nun in dem Ausdrucke: „Er aber verschwand aus ihrem Gesichte" — wie in dem vorhergehenden: „ihre Augen wurden aufgethan" — nicht bloß ein gewöhnliches Erkennen und schnelles Weggehen angedeutet sein soll, nach der Absicht des Berichterstatters, bedarf keiner Ausführung. Ihr Eifer war ja so groß, daß sie jedenfalls Ihm gefolgt sein würden. Die einzig richtige Auffassung ist, daß Jesu ganze Erscheinung, Sein Kommen, Sein Sich zu

erkennen Geben, Sein Gehen etwas Geheimnißvolles hatte. Obgleich Derselbe, war doch Sein Sein und Wesen erhöht, geweihter wie sonst; Seine Erscheinungen, obgleich körperlich, waren doch denen himmlischer Wesen ähnlich.

Der Herr sprach als Hausvater das Dank= und Segensgebet über die Speise, gerade, wie sie es sonst an Ihm gesehen hatten, Joh. 6, 11. Mark. 8, 6. wohl auf eine Ihm eigene Weise. Auch sahen sie dabei Seine Nägelmale, wie V. 39. Von einem sakramentalischen Genusse des heiligen Abendmahles, den mehrere heilige Väter annehmen, könnte nur dann die Rede sein, wenn die Beiden: Apostel gewesen wären — da ja die Jünger der Einsetzung nicht beigewohnt hatten. Ihre Augen wurden geöffnet durch höhere göttliche Einwirkung, — wie 1. Mos. 21, 19. 4. Kön. 6, 17 und 20. Da verschwand Er aus ihren Augen. Auch hierdurch erkannten sie, daß es Jesus sei. Vergl. Richt. 6, 21. 13, 20. Das plötzliche Erscheinen und Unsichtbarwerden des Herrn hatte die Absicht, zu überzeugen: 1) daß eine große Veränderung mit Ihm durch die Auferstehung vorgegangen; Er nicht mehr an die Schranken des Raumes ꝛc. gebunden sei; und 2) sie darauf vorzubereiten, daß Er ferner nicht mehr so sichtbar bei ihnen bleiben würde, wohl aber unsichtbar nahe bleibe, für die Seinen sorge u. s. w...

Die beiden V. 30 und 31 schildern uns die Offenbarung des Herrn an Seine Jünger. „Er nahm das Brod, segnete es, brach es, und gab es ihnen" — wie Er in der Nacht gethan hatte, da Er verrathen ward, so that der Herr auch hier; und daß die Jünger „Ihn daran erkennen," zeigt, wie treu schildernd der Bericht gewesen sein muß, den ihnen die Eilfe von jener ersten Feier des heiligen Abendmahles abgestattet haben... Und derselbe Herr offenbart Sich auch uns noch in dem Reichthum Seiner Gnade bei der Feier des heiligen Altarssakramentes; auch wir erkennen und genießen Ihn da, als den huldvollsten Sünderfreund; und im Leben jedes wahren Christen kommen solche Augenblicke vor, wo Er mit erhöhter Klarheit im lebendigen Glauben die Nähe des Heilandes fühlt, Der Sich ihm fühlbar offenbart, auch ungesehen... „Er verschwand aus ihrem Gesichte" — wunderbar ist das Erscheinen des Herrn in der Mitte der Seinen nach Seiner Auferstehung; wunderbar Sein Scheiden; Alles deutet auf wahre Körperlichkeit hin, aber doch auf eine verklärte... Flüchtig und schnell eilen die seligsten Augenblicke des Lebens vorüber...

„Und es geschah, als Er mit ihnen zu Tische saß" — und das Hausvateramt wie gewöhnlich verrichtete — „nahm Er das Brod, segnete es, brach es" — und das sollte man wohl von Ihm lernen, daß man eher keine Speise anrührte, man habe denn zuvor mit Danksagen und Gebet, aber auch in Christi Sinn, den Segen von Gott darauf gebracht; „und gab es ihnen." — Der Gast ist Hauswirth. Christus speist uns, und nicht wir Ihn; wenn wir auch Alles zum Besten geben; denn es geschieht doch von dem Seinigen. „Da wurden ihre Augen aufgethan" — die vorher gehalten wurden; die Decke wurde weggenommen; „sie erkannten Ihn; Er aber verschwand aus ihrem Gesichte." — Dieß Verschwinden schadete aber den Jüngern nicht; ihr Glaube verschwand nicht damit; sie ärgerten sich auch nicht daran. Sie hatten genug für dießmal.

Christus machte es hier so, wie Er es bei'm Abendmahl und sonst machte, wenn Er mit ihnen aß; und die Decke wurde von ihren Augen genommen; nun sahen sie: Er ist's Selber! — O welche Freude im Herzen, wenn man auf einmal erkennt und erfährt: Er ist's! Er ist mir nahe, Er Selber! Am Brodbrechen, bei'm Empfange der heiligen Kommunion hat Ihn wohl manche Seele schon erkannt und erfahren. Er kann Sich einem Herzen, das Ihn hat, ohne es zu wissen, nicht lange verbergen; Er muß Sich bald offenbaren; Seine Liebe ist zu brünstig und Er hat uns viel zu lieb; Er war so vertraulich; Er setzte Sich gleich mit ihnen in ihrer Hütte zu Tische und macht den Hausvater, bricht das Brod und gibt es ihnen. Thue Ihm nur dein Herz auf, laß Ihn nur ein; Er wird gleich das Herzens-Hausrecht übernehmen, und freundlich mit dir sein; du wirst bald Himmelsbrod, Manna aus Seiner Hand bekommen und schmecken, daß Er es ist, wenn du Ihn gleich nicht siehst; erfahren, wie süß, wie gut Er ist, ist mehr als sehen.

V. 32—35. „Und sie sprachen zu einander ... am Brodbrechen erkannt hätten." — Die Jünger rufen nun entzückt aus: „Wurde nicht unser Herz entzündet in uns, in großer innerer Bewegung?" Ps. 38, 4. Sie sind erstaunt, daß sie Jesum an dieser mächtigen Wirkung Seines Wortes, die sie doch früher schon erfahren hatten, nicht sogleich erkannt hätten. So bezeugen sie — was Christi Wort für eine durchdringende Kraft in ihrem Herzen habe, Jerem. 20, 9. 23, 29. Joh. 6, 68. daß dadurch eine feurige Liebe zu Ihm und ein brennendes Verlangen, immer mehr von Ihm zu hören, entstanden sei, da Er mit solcher Kraft aus der heiligen Schrift geredet habe.... Was würden unsere weltweisen Professoren und Exegeten zu Seiner Exegese des Alten Testamentes gesagt haben?! Wohl dasselbe, was zu der des ganzen Neuen Testamentes. — Hiernach eilen die beiden Jünger von hinnen, zu dem Versammlungsorte der Apostel, wo ihnen diese mit der Kunde entgegen kamen, daß der Herr dem Petrus 1. Kor. 15, 6. erschienen sei; welche sie dann mit einem Berichte von dem, was sie erfahren, vergalten. — „Sie fanden die Elfe versammelt." — Die ganze Apostelschaar heißt — nach dem Selbstmorde des Judas: „die Elfe;" war Thomas nicht dabei — welcher Umstand dem heiligen Lukas unbekannt sein konnte, Joh. 20, 19—24. so waren's eigentlich nur zehn; doch kann er auch erst eben weggegangen sein, als die Zwei kamen und seinen Unglauben straften.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen." — So sprachen Einige der Anwesenden, während die meisten Anderen selbst bei Jesu leibhaftiger Erscheinung noch zweifelten. V. 37 und 41. So vereinigt sich dieß mit Mark. 16, 14. Die Gemeinschaft, die Christus von den Seinigen verlangt, ist so innig, daß, wo eine Sünde in einer Gemeinde herrscht, wenn auch Viele davon rein geblieben sind, doch immer das Ganze mitergriffen wird. So schon im Alten Testamente. Jos. 7.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden." Der Osterzuruf, mit dem sich in früherer Zeit die Christen begrüßten, war damals bei den meisten Jüngern, nicht einmal bei Allen, nur erst Ausdruck eines überwallenden Freuden gefühls, einer Glaubensempfindung, noch nicht auf Gottes Zeugniß gegründeter Glaube. Auch nach V. 41. glaubten sie noch nicht fest. — Petrus war ein durch Gnade gedemüthigter, stiller Zeuge. Christi tröstliche Erscheinung an Petrus war ihnen, die da „Leid trugen und weinten," Mark. 16, 10. besonders tröstlich wegen ihrer Versündigungen

gegen Christum seit den drei letzten Tagen. Nun konnten sie um so eher Vergebung und Gnade für sich hoffen, die ihnen Christus Selbst auch zutheilte. V. 36. Sie hatten nun wahre Beweise, daß Christus noch eben so liebevoll gegen sie sei, wie vorher. „Wie Er war unter Schmach und Leiden, so ist Er auf dem Thron der Freuden: den Sündern gnädig." —

V. 32. Wie schnell aber auch die seligen Augenblicke, welche das irdische Leben verklären, vorübereilen, sie schwinden nicht spurlos dahin; sie lassen Eindrücke und Wirkungen zurück: das brennende, in Liebe zu Jesu entzündete Herz. Wenn uns die heilige Schrift aufgeschlossen wird; wenn wir in ihr Gottes Rathschlüsse erkennen, das Werk der Erlösung schauen, Christus vor unserem Geistesauge verklärt wird, dann entsteht jenes brennende Herz in uns; wir schmecken das süße Wort Gottes, die Kräfte der zukünftigen Welt, fühlen uns selig; Hebr. 6, 4 und 5. und es bleibt von solchen seligen Augenblicken eine Heiterkeit, Kraft, Ruhe und Friede im Herzen zurück, welche die Störungen und Verwicklungen des Lebens uns nicht wieder rauben können. Daß aber unser Leben in der Gemeinschaft Christi einem solchen Wechsel mannigfacher Empfindungen ausgesetzt ist und bleibt, entzündet und belebt in uns eine heilige, himmlische Sehnsucht nach der Zeit und dem Leben, wo wir allzeit bei Ihm sein und Ihn schauen werden in ewiger Klarheit und ungetrübter Seligkeit. —

V. 33. Jetzt kehren die Jünger schleunig nach Jerusalem zurück, den Elfen die frohe Botschaft zu bringen; denn die Liebe ist mittheilsam, und die Freude öffnet Herz und Mund. Daß sie eben den weiten Weg nach Emmaus gemacht haben, daß es Abend geworden ist, hält sie nicht zurück; das zeigt uns die Größe ihres Liebeseifers und die Wichtigkeit der Botschaft, die sie verkünden wollen. Was sie aber verkünden wollen, rufen ihnen V. 34. die Elfe hocherfreut entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!" und als Siegel dieser Nachricht fügen sie hinzu: „und dem Simon erschienen." V. 35. Ihrerseits erzählen nun die beiden Jünger, was ihnen begegnet ist; und so mußte die gegenseitige Mittheilung die Thatsache der Auferstehung Jesu Christi um so mehr befestigen und außer Zweifel setzen. —

„Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns ꝛc." Sehet, nun kommt's heraus; das Feuer ist schon angegangen in ihren Herzen, sobald Er zu ihnen kam, mit ihnen redete, und ihnen die heilige Schrift auslegte. Jetzt gestehen sie es.... Wie todt und kalt ist der Buchstabe, — auch der heiligen Schrift, wenn wir sie ohne Ihn lesen; wie brennt's, wenn wir sie in Seiner Nähe mit Ihm und durch Ihn betrachten, und sie uns von Ihm öffnen lassen! Ja, in einem Augenblick sieht man mehr und wird klüger, als die Greise, Ps. 118, 100. wenn man sich nicht von seiner eigenen Vernunft und Kraft, sondern von Ihm, von Seinem, durch den Mund Seiner Kirche sprechenden heiligen Geiste bei'm Hören und Lesen des Wortes Gottes leiten läßt, und Ihn bei sich hat! — Wenn dir dein Herz nicht brennt bei'm Worte Gottes: so muß wohl Er dir fehlen und du nicht recht mit Ihm stehen. Darum gehe du nie ohne Ihn zur heiligen Schrift, oder in die Predigt; nöthige Ihn, mitzugehen und dir die heilige Schrift zu öffnen: so wirst du gewiß nicht kalt oder lau davonkommen; sondern das Herz wird dir allemal brennen, so oft du in Seiner Nähe Sein Wort hörest oder liesest. —

Die einfältigen, die lieben, schlichten Jünger haben uns hier ein großes Geheimniß entdeckt und hinterlassen, daß wir wissen: es ist dort schon so

gewesen; das Herz brennt Einem, wenn Er nahe ist, wenn Er uns Sein Wort auslegt. Am Herzensbrennen erkennt man Seine Nähe. Wir würden es jetzt nicht glauben, wenn wir es nicht lesen könnten in der heiligen Schrift, in der Geschichte dieser Jünger, die Ihn leibhaftig in ihrer Mitte hatten, und nicht kannten, also so viel als nicht sahen, wie wir; aber das Feuer der Liebe des göttlichen Freundes im Herzen war ihnen der Beweis und das unfehlbare Zeugniß: Er war's; Er öffnete, Er legte uns aus die heilige Schrift. Mag der kalte Verstand lachen, die Einfalt hat es doch, erfährt es und ist selig...und das war so Seine Weise schon damals, die vierzig Tage nach Ostern, und so erfahren wir es noch, glauben und sind selig. „O daß es Keiner nur vom Hören sel'ger Lehren möge schließen; sondern haben und genießen!" — Nun waren die zwei Pilger in Emmaus die Glücklichsten; sie hatten Jesum von Innen und Außen gesehen und erfahren; Augen und Herzen hatten Ihn wahrgenommen; nun hatten sie, was sie wollten... Da konnten sie aber nicht länger in ihrer Hütte bleiben und ruhig schlafen. „Nein doch," hieß es, „schnell auf, fort nach Jerusalem, auch in der einbrechenden Nacht zurück; das müssen die traurigen Brüder und Schwestern heute noch erfahren; diese Freude können wir allein nicht tragen, die müssen wir ihnen heute noch mittheilen!" Aber der Herr ist ihnen schon zuvorgekommen. Da sie nach Jerusalem kommen, rufen ihnen die Anderen schon entgegen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen!" Ihm, der es am wenigsten verdient hatte, aber am bedürftigsten war; darum kam auch der Herr zuerst zu ihm; Er sieht die Elenden an, und die zerbrochenen Herzens sind... Sie erzählten darauf: „Ja, wir haben Ihn Selbst gesehen und erkannt am Brodbrechen; Er wandelte mit uns auf dem Wege, öffnete uns die heilige Schrift, daß uns das Herz zu brennen anfing; Er lebt!" — Nun war große Freude; doch aber noch das Verlangen in denen, die Ihn noch nicht gesehen hatten, daß Er doch auch ihnen erscheinen möchte... und gleich war Er da; sie redeten noch, und Er kam und stellte Sich mitten unter sie und sprach Sein: „Friede sei mit euch!" und zeigte ihnen die Wunden an Seinen Händen und Füßen und Seiner Seite... O lasset uns dem Heilande so anhangen, so nach Ihm verlangen, wie die Jünger! wir werden dann Alle Seine lebendige Nähe erfahren und dieselbe Freude haben.

Die Jünger offenbaren es einander nun, wie ihnen auf dem Wege um's Herz gewesen ist über Jesu Rede... Man hört den Heiland immer gern reden, es sei, was es will; Er mag uns loben, selig preisen oder schelten. Das sieht man an diesen Jüngern; Er hat sie nicht freundlich, sondern hart angeredet, V. 25. und doch hat ihnen das Herz gebrannt, es ist ihnen wohl gewesen, wenn Er sie gleich Unverständige, Hartgläubige, Trägherzige gescholten hat; sie haben Ihn doch lieber reden hören, als stillschweigen. So geht es auch uns; wenn es nur zur Sprache bei'm Heiland kommt: so ist dem Herzen schon wohl. Aber wenn Er schweigt, Nichts sagt und Sich nicht beklagt, das nagt. — Da kann man auch sehen, wie es auf dem Wege zur Erkenntniß aussieht. Es geschehen zwei Sachen: eine von Seiten des Heilandes, eine von unserer Seite; der Heiland öffnet, legt uns aus die heilige Schrift, und uns brennt das Herz.

a) Er gibt uns Verstand von Seinem Worte, daß wir die heiligen Schriften recht verstehen. Da dürfen wir aber nicht denken, daß uns die

Weissagungen Daniel's und der übrigen Propheten, die Offenbarung Johannis über das Zukünftige und andere solche tiefe Wahrheiten aufgeschlossen werden müssen, um eine rechte und wahre Erkenntniß Jesu Christi zu erlangen; sondern es wird uns aufgeschlossen, „was von Ihm geschrieben steht: daß Jesus leiden mußte für uns." V. 27. 44. 45 und 46. Wenn uns dieses Verständniß von Seinem Leiden und Tode erschlossen ist, so wissen wir, was wir wissen sollen, und haben die wahre, lebendige Erkenntniß Jesu Christi. Wem das recht klar ist, daß Sich der wahre Sohn Gottes für uns verlorene Menschen hat martern lassen, und in den Tod gegeben, der ist auf dem rechten Wege zur seligen, lebendigen Erkenntniß Jesu Christi. — Das ist es, was auf Seite des Heilandes vorgeht, auf dem Wege zur Erkenntniß: „Er legt uns die Schrift aus, die von Ihm geschrieben ist." Vergl. V. 45. Die heilige Schrift ist also für den wahren Jünger Jesu Christi kein verschlossenes, sondern ein offenes Buch; aber der Sinn des Menschen ist verschlossen, und der muß aufgeschlossen werden. Den Schlüssel aber hat Niemand, als Jesus Christus, als Sein heiliger Geist, als die von Demselben heiligen Geiste in alle Wahrheit eingeleitete, unfehlbare Kirche. In der heiligen Schrift liegt nun — in Bezug auf Jesum Christum und unser Heil durch Ihn, Alles klar und offenbar da, und immer dasselbe. — Es stand, nachdem Christus den Jüngern den Sinn erschlossen hatte, nicht mehr in der Bibel, als vorher auch darin stand; sondern dasselbe vor wie nach; aber sie sahen vorher Nichts, weil sie geschlossene Augen hatten. Wenn Zwei, Einer mit verschlossenem, und der Andere mit geöffnetem Sinn in der heiligen Schrift dasselbe lesen, so verstehen und finden sie doch nicht dasselbe darin. Darum muß man nicht so hastig über die göttlichen Bücher herfallen mit seinen natürlichen Augen, mit dem fleischlichen Sinne, der nicht erkennt, was des Geistes ist; sondern in kindlich=demüthiger Unterwerfung unter die unfehlbare Kirche, zuerst Christum bitten, wie Ihn der heilige Paulus, Ephes. 1, 16 bis 18. bat, und wie David: „Herr! öffne mit die Augen, daß ich sehe die Wunder an Deinem Gesetze!" Psalm 118, 18. Ach! welch' eine verkehrte Sache ist es, daß sich Jemand mit seiner Vernunft über die heiligen Schriften setzt, und — ehe ihm, ohne daß ihm von Christus der Sinn aufgeschlossen ist, — sie verstehen, erklären, meistern will! Was kann und muß da Anderes herauskommen — die traurige Erfahrung von beinahe zweitausend Jahren lehrt's — als Irrthum, Thorheit, Aergerniß!... Warum aber hat Christus Seinen Jüngern den Sinn nicht früher aufgeschlossen und sie so lange im Dunkeln und so unverständig gelassen? — Die Schrift mußte erst erfüllt werden, V. 44. und die Jünger mußten aus Erfahrung lernen, daß der Sinn nicht durch bloßen Unterricht und Belehrung von Außen aufgeschlossen wird; sondern allein durch die unmittelbare Wirkung und Gnadengabe Jesu Christi, damit sich kein Mensch rühmen und sagen könne: Ich habe es gelernt, gefunden, mir erworben durch Studiren, Nachdenken, Forschen, Aufmerken; sondern daß Jeder bekennen müsse: Es ist mir gegeben, geschenkt, aus Gnaden aufgeschlossen worden; ich war blind, dumm und unverständig; aber der Herr hat Sich meiner erbarmt und hat mir in Seiner heiligen Kirche und ihrem unfehlbaren Lehramte den rechten, den Hauptschlüssel gegeben; nun seh' ich und freue mich.

b) Was ist auf unserer Seite für ein Zeichen, daß wir auf dem Wege zur Erkenntniß Christi sind? Es muß uns „das Herz brennen auf

diesem Wege." So lange wir noch zweifelhaft sind, so lange uns noch nicht viel daran gelegen ist, so ist unser Herz todt und kalt, so haben wir nichts Ganzes, nichts Wesentliches, nichts Wahres. Das Herz muß brennen. An dem Orte, wo man Alles, was so im menschlichen Leben vorkommt, am meisten fühlt, da muß man auch das fühlen, da muß Jesu Nähe auch gespürt werden. Man sagt: Es geht von Herzen, oder nicht von Herzen. Man sagt das bei allen Reden und Begebenheiten des menschlichen Lebens. Nach dem Herzen wird immer gefragt im Geistlichen und Leiblichen. Wenn keine Rührung, Bewegung im Herzen ist, so ist Alles vergeblich. Darum spricht der Prophet Ezechiel, 36, 26: „Gott will das steinerne Herz wegnehmen und ein empfindendes, ein Herz von Fleisch geben," das von Ihm entzündet und in Brand gesetzt werden, das Seine nahe Gegenwart fühlen kann. Wenn das fühlende Herz da ist, so ist auch der Weg zur Erkenntniß Christi richtig. „Sein Wort ist ein Feuer im Herzen;" Jerem. 23, 29. und „Er will, daß es ausrichten soll, wozu Er es sendet." Jsai. 55, 10. „Er ist gekommen, ein Feuer zu entzünden auf Erden; und wie sehr wünscht Er, daß es entglühe!" Er macht das zur Grundregel bei Seinem Worte, daß die zerschmolzenen Herzen, die gebeugten Seelen Gnade vor Ihm finden sollen. 1. Petr. 5, 5. Das ist es also, was auf dem Wege der Erkenntniß Jesu Christi vorgeht; auf Seiten des Heilandes ist Sein Wort; auf unserer Seite brennendes Herzgefühl da, was die Epistel an die Hebräer, 4, 2. eine Vermengung unseres Glaubens mit dem Worte der Predigt nennt. Der Glaube hat seinen Hauptsitz nicht im Kopfe, sondern im Herzen; er ist ein angezündetes Licht im Herzen. — Was das heißt: das Herz brennt, das weiß Jeder, der es erfährt. Es ist auch kein Mensch so hart, so stoisch, daß ihm nicht in seinem Leben bei gewissen Dingen, vor Freude oder Leid das Herz warm wird, schwächer oder stärker klopft; aber es ist etwas ganz Anderes, wenn dem Menschen das Herz brennt, der mit Jesu bekannt ist. Dieß Brennen des Herzens wird entgegengesetzt der Kälte und Lauigkeit; die Kälte ist das todte Wesen, in welches die ganze menschliche Natur verfallen ist, der allgemeine Tod, das fremde Wesen gegen den Heiland, Der sie erschaffen und erkauft hat.

„Und sie machten sich in der nämlichen Stunde auf" — ungeheißen, wie es die Natur der Sache mit sich bringt; „und gingen nach Jerusalem zurück" — ohne zu warten bis auf den Morgen; obwohl sie ziemlich spät dahin gekommen sein müssen, weil es schon Abend war, als sie den Herrn nöthigten, bei ihnen zu bleiben. In Jerusalem „fanden sie die Elfe und die mit ihnen waren, versammelt." ... Sie haben doch recht zusammengehalten im Glauben an Ihn. „Diese" — die zu Jerusalem waren, wollten ihnen etwas Neues sagen, indem sie sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen." — Vorher war ihnen die Auferstehung ein Mährchen, V. 11. aber jetzt ist sie ihnen Wahrheit, die sich immer mehr bewährte.

„Und sie" — die von Emmaus gekommen: „erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen, und wie sie Ihn am Brodbrechen erkannt haben." Schon auf dem Wege brannte ihr Herz; aber nachdem Er Sich mit ihnen zu Tische setzte, sahen sie Ihm besser unter die Augen. Merken wir wohl: „Am Brodbrechen," wenn Er das Brod des Lebens Seinen Kindern bricht, da erkennen sie Ihn; vorher sind die Augen verschlossen, wenn gleich das Herz brennt; es brennt bei Vielen, aber es ist doch noch keine

rechte Erkenntniß Jesu da; es ist noch kein helles Feuer, das die Augen erleuchtet; aber es folgt bald darauf. Das Bekennen der Gnade und Barmherzigkeit, die man an seiner Seele erfahren hat, ist nothwendig und von größter Wichtigkeit; es ist auch ein Segen, ja ein Dankopfer, das man seinem Herrn bringt, wenn man mit David sagt: „Ich will erzählen, was der Herr an meiner Seele gethan hat!" Das ist mir widerfahren; das hab' ich erhalten; ich habe Jesum gefunden und Er ist von mir erkannt worden bei der und der Gelegenheit. „Wer sich zu Mir bekennt vor den Menschen, zu dem will Ich Mich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater und den Engeln des Himmels." Nur muß es nicht um seiner eigenen Ehre willen und aus Ruhm- und Lobsucht, sondern zur Ehre des Herrn geschehen. Denn wenn man bei Erzählungen von Gnadenerfahrungen nur sich selbst sucht, sich selbst erheben und loben will und sich Etwas einbildet, so ist ein übler Ruhm vor dem Herrn, der viel Schaden und Einen um die Gnade bringt.

V. 32. „Brannte nicht unser Herz" 2c. Eben das, was die beiden Wanderer auf dem Wege nach Emmaus nur dunkel sahen, hielt ihnen der Unbekannte in herzerfreuendem Lichte vor. „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?" „Und nun fing Er an von Moses und allen Propheten und legte ihnen alle Schrift aus, die von Ihm gesagt war."

Vers für Vers ging Er die heiligen Bücher mit ihnen nicht durch; nicht einmal die Stellen, die eine nähere Beziehung auf Ihn haben. Die Zeit war dafür zu kurz, und zu Seiner Absicht war es nicht nöthig. Aber die Blicke, die Er hin und her in das Einzelne die Wanderer thun ließ, waren so klar, daß mit dem Einzelnen zugleich das Ganze aufging, und aus dem, was Er sagte, gar Vieles, was Er nicht sagte, sich ergab.

Neben der Klarheit, die Er über Alles verbreitete, floß außerdem ein Gefühl der Unwidersprechlichkeit Seiner Worte in ihre Herzen, dermaßen, daß der Schmerz nachließ und die Zweifel verstummten und die Schatten flohen und der Gedanke: es ist so! in ihnen aufschlug, wie Flamme des Himmels!

Diese Eröffnung der Schrift, deren die Jünger theilhaftig wurden, ist ein zu wichtiger Gegenstand, als daß wir darauf nicht besonders achten müßten.

Möge auch sie Beweis geben, daß Er, Der gelebt und gelitten hat, uns selig zu machen, Weg, Wahrheit und Leben ist. Möge sie vermehren die Zuversicht, mit der wir zu Christo emporschauen und sprechen: „Herr, bei Dir ist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht."

Die Hauptgesichtspunkte, aus welchen wir die Eröffnung der Schrift, die den Jüngern zu Theil ward, betrachten sollen, werden in diesem Abschnitt bemerklich gemacht.

Wir lernen hier:

1) Worin sie besteht; 2) wie sie geschieht; 3) wodurch sie begünstigt wird; 4) warum sie das Vornehmste bei'm christlichen Unterricht ist.

1) Eröffnung der Schrift: worin besteht sie?

Dem Ausdruck: Eröffnung der Schrift, liegt der Begriff von verschlossener Schrift zum Grunde. Und in der That ist die Schrift, nach Art eines Heiligthums, ein verschlossenes, man könnte sagen versiegeltes Buch. Die Bestimmung hat sie, gelesen und verstanden zu werden von

Jedermann; allein sie wird nicht von Jedermann gelesen, sie wird von vielen tausend Christen nicht gelesen, wenigstens nicht mit Eifer gelesen. Und unter den Lesenden wie Manche, die sie nicht verstehen, die den Sinn ihrer Aussprüche nicht fassen, die den Zusammenhang ihrer Offenbarungen nicht ahnen! — Auch die Jünger, das sehen wir, kennen die Schrift nur wenig. Wohl achteten sie dieselbe und lasen darin, oder hatten doch von Jugend auf in den Synagogen daraus vorlesen gehört am Sabbath. Allein den vornehmsten Inhalt ihrer heiligen Bücher haben sie nicht begriffen, und wie die Schrift hinweise auf den Verheißenen Gottes und in bedeutsamen Bildern darstelle Sein Schicksal und Seine Bestimmung, das ist ihnen fremd geblieben. Wer denkt dabei nicht an die Kinder Israels, wie der heilige Paulus im zweiten Briefe an die Korinther sie schildert: „Sie sehen nicht an das Ende dessen, das aufhört, sondern ihre Sinne sind verstockt. Bis auf den heutigen Tag bleibt die Decke Mosis unaufgedeckt über dem Alten Testamente, wenn sie es lesen, obwohl sie in Christo weggenommen wird.“ 2. Kor. 3, 13 2c.

Diese Wegnahme der Decke von ihren Sinnen und Herzen erfuhren unsere beiden Wanderer. Durch die Unterredung des Unbekannten fiel in ihre Nacht der erste Lichtstrahl. Schriftstellen, die sie bis dahin nicht verstanden, oder falsch gedeutet hatten, gewannen Klarheit und traten in eine so überraschende als lehrreiche und selige Beziehung zu ihrem Leben. Was sie befremdet hatte, daraus konnten sie sich finden. Worin sie nur Widersprüche zu erblicken gewähnt, das trat in die schönste Harmonie. Diese Veränderung in ihrem Gemüthe, diesen Uebergang von Unbekanntschaft mit der Schrift zum besseren Verständniß derselben wollen sie bezeichnen mit dem Ausdruck, daß die Schrift ihnen „eröffnet“ sei.

Wir würden irren, wenn wir dächten, mit diesem neuen Lichte sei urplötzlich alle Dunkelheit von ihnen gewichen. Das wäre wider die Natur des Menschen, der nur allmählig von Erkenntniß zu Erkenntniß steigt. Das wäre wider das Zeugniß der Geschichte, die uns meldet, wie Jesus nach der Auferstehung jede Zusammenkunft mit den Seinen benutzt habe, auf Seine früheren, unbeachtet gebliebenen Reden sie zurückzuweisen und sie dahin zu bringen, daß ihnen die Schrift aufgehe, vergl. V. 44 und 45. und Apstlg. 1, 3., auch Joh. 20 und 21. Das wäre endlich wider die Tiefe der Geheimnisse Gottes, welche die Bibel in ihrem heiligen Schrein verschließt. — Die Schrift wird dem Menschen so wenig mit einmal völlig eröffnet, daß er vielmehr in diesem Leben der ersten Anfänge niemals zu einer Höhe der Weisheit und des Glaubens gelangt, auf welcher ihm in der Bibel Nichts mehr räthselhaft bliebe.

So meinen wir denn noch jetzt nicht, wenn wir uns freuen, daß die Schrift uns eröffnet wird, oder daß sie uns offen ist, — wir meinen nicht, die Bibel ganz und durchaus zu verstehen; wir meinen nur das Licht gewonnen zu haben, in welchem wir 1) die wahre Bedeutung der Schrift, dieses Buches aller Bücher, überhaupt erkennen, in welchem wir 2) den göttlichen Ursprung der Schrift inniglich glauben, in welchem wir 3) dem eigentlichen Sinn jedes Ausspruches und Abschnittes der Schrift immer mehr auf die Spur kommen, in welchem wir also auch 4) den genauen Zusammenhang aller Lehren, Gebote und Verheißungen der Schrift mit unserer Bestimmung zu einem ewigen und seligen Leben immer reichlicher an unserem Herzen erfahren können. Davon ist die Rede. Wenn uns dieß himmlische Licht über die Bibel aufgeht, so daß Geist, Abstammung, Inhalt

und Wichtigkeit des heiligen Buches uns von einer Zeit zur anderen deutlicher, gewisser, unwidersprechlicher, einflußreicher wird; dann ist uns die Schrift eröffnet.

2) Solche Eröffnung der Schrift: wie geschieht sie?

Hätten unsere Wanderer in ihrer Bibel den Verheißenen erkannt, da wäre sie ihnen nicht verschlossen gewesen. Die richtige Messiasidee, die Idee vom Erlöser der Menschheit, wie sich dieselbe in der Person dieses Jesus von Nazareth verwirklichte, gestaltete, entwickelte, sie wäre ihnen der Faden geworden, sowohl durch diese seltsamen Irrgänge ihrer neuesten Schicksale, als durch die geheimnißvollen Weissagungen der alten Propheten. Allein sie verkennen den Christus in der Schrift, wie in der Geschichte; damit verkennen sie alles Uebrige. Dunkel ist ihnen das Leben mit seinen Begebenheiten; dunkel ist ihnen die Bibel mit ihren Offenbarungen.

Wir sehen daher den Unbekannten bemüht, ihnen in dem Jesus, Der vor ihren Augen gelebt und gelitten habe, den Retter Israel's, von Welchem die Schrift rede, nachzuweisen. „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?" Das ist das Hauptthema, worauf Er ihre Gedanken wendet. Und nur davon will Er sie überzeugen, als Er nun „anfängt von Moses und den Propheten und ihnen auslegt alle Schrift, die von Ihm gesagt war." In dem Gedanken: Jesus sei Christus, trotz Seiner tiefen Erniedrigung auf Erden sei Er Christus, gerade am Kreuz sei Er Christus geworden und habe Sich als Christum beglaubigt, — in diesem Gedanken bahnt Er ihnen zum Verständniß der heiligen Schriften den Weg. So macht es der Göttliche auch hernach, als Er, noch in derselben Nacht, den zu Jerusalem versammelten Jüngern erscheint. Sie erschrecken erst und fürchten sich, obwohl sie auch von unseren Wanderern bereits die selige Kunde vernommen. Sie meinen, einen Geist zu sehen. Da spricht Er: „Warum seid ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in euere Herzen? Sehet Meine Hände und Meine Füße, Ich bin es Selbst. Fühlet und schauet! Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe. Und da Er das sagte, zeigte Er ihnen Hände und Füße." Ja, da sie noch nicht glauben vor Freude, und des Verwunderns kein Ende ist, läßt Er Sich ein Stück gebratenen Fisches und Honigseim, vorlegen und ißt davon vor ihren Augen. So gibt Er Sich leiblich zu erkennen, und unmittelbar darauf geistig. „Das ist's, was Ich euch immer gesagt," fährt Er fort, „da Ich noch bei euch war. Sehet, so muß Alles erfüllt werden, was von Mir geschrieben ist im Gesetz Mosis und in den Propheten und in den Psalmen!" Da öffnete Er ihnen, setzt der Geschichtschreiber hinzu, das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden und sprach: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage; und gepredigt mußte werden in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und angefangen zu Jerusalem."

Und wie Er hier verfährt, in der Schrift Sich Selbst nachweisend und dadurch die Schrift eröffnend; so hat Er es von jeher gethan. „Der Vater, Der Mich gesandt hat," spricht Er einst zu den Juden, „Derselbige hat von Mir gezeugt. Ihr aber habet nie weder Seine Stimme gehört, noch Seine Gestalt gesehen. Und Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubet Dem nicht, Den Er gesandt hat. Suchet in der Schrift; ihr meinet, ihr habet das ewige Leben drinnen, und sie ist's, die von Mir zeugt. Dennoch wollet ihr nicht zu Mir kommen, auf daß

ihr das Leben haben möchtet.“ Joh. 5, 37 ꝛc. Und gleich nachher: „Sehet! Ich brauche euch nicht vor dem Vater zu verklagen. Es ist schon Einer, der euch verklagt; eben der Moses, auf den ihr hoffet, an den ihr aber nicht glaubet. So ihr nämlich Moses glaubtet, glaubtet ihr auch Mir; denn von Mir hat er geschrieben. Glaubet ihr aber seinen Schriften nicht, wie werdet ihr glauben an Meine Worte?“

Das Alles ist eben so wichtig, als es für uns überzeugend ist. Soll sich uns die Bibel öffnen: so müssen wir Christum in ihr finden lernen. Den, in Welchem das Alte vergangen und Alles neu geworden ist; Den, in Welchem des Gesetzes Ende und der Gerechtigkeit Anfang erschien; Den, in Welchem der einige Mittler zwischen Gott und dem Menschen gegeben ward: Ihn, **Ihn** müssen wir in der Bibel erkennen, wie auf Ihn als den Kommenden die Schrift deutet, wie von Ihm als dem Gekommenen die Schrift zeugt: dann geht sie uns auf. Bis dahin bleibt die Decke liegen auf unseren Augen, die das Einschauen unmöglich macht. Wohl mag Einzelnes dessen ungeachtet verständlich werden, und einen Zusammenhang, der alle Einzelnheiten verbände, entbehren wir; ein Ganzes spricht uns aus der Bibel nicht an. Wohl mag dieser und jener Ausspruch, weil er klar in sich selbst ist, oder an Vorstellungen, die anderweit bekannt sind, erinnert, uns zusagen; aber ein Licht, darin sich das große Gemälde der heiligen Schriften überhaupt verklärte, mangelt uns; befriedigt kann unser Herz sich nicht fühlen. Und wie Manches, o wie Manches auf diesem Gemälde widerspricht uns geradezu, wenn uns Der fehlt, Der allein zu dem Buch aller Bücher die Bibel macht, und über den Kreis des Gemeinmenschlichen sie erhebt. Wer Christum in der Bibel nicht hat, der will auch keine Weissagungen und Wunder in ihr haben, und erklärt daran so lange hin und her, bis er sie hinauserklärt hat. Habet ihr aber in der Bibel Christum, Gottes Sohn: so geht sie als Gottes Wort, als das Buch aller Bücher euch auf. Denn nun habet ihr in ihr, was sie **ohne** Christum nie werden **kann** und keinem Menschen jemals **gewesen** ist, außer **durch Christum**, — ihr habet in ihr den Probierstein der Wahrheit, den Geist aller Gesetze, das Maaß für alle menschlichen Bestrebungen und Entwickelungen, die Quelle aller Wohlfahrt der Völker und alles Glücks der Familien, aller Ruhe der Staaten und alles Trostes der Herzen, alles Heils im Leben und aller Hoffnung im Tode. Durch Christum thut ihr auf die Weise den ersten Blick in die Bibel und mittelst der Bibel in die Rathschlüsse Gottes mit der Menschheit.

3) Diese Eröffnung der Schrift: wodurch wird sie begünstigt?

Verlassener hatten unsere Wanderer sich nie gefühlt, als auf diesem Wege nach Emmaus. Sie waren so bedürftig des Trostes, und wußten keinen. Alle ihre Weisheit war am Ende. In dieser Verfassung sind sie für das Licht von Oben zugänglich. Darum naht ihnen der Heiland und bricht zu Seinen Mittheilungen die Bahn mit der Frage: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?“

Auch wir müssen die Unzulänglichkeit aller bloßen Vernunft zu unserer Belehrung über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen fühlen, wenn uns die Schrift als Gottes Wort aufgehen soll. Ist der Sterbliche in seine eigene Kunst verliebt, dann verschmäht er die Offenbarung des Himmels. Das hat sich immer bestätigt, und mit Hinsicht darauf sprach Jesus: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du Dein Licht,

welches vor den Weisen und Klugen verborgen ist, den Unmündigen enthüllest; also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir!" Matth. 11, 25 und 26. Bemerket wohl, daß dieß nicht heißt: verächtlich reden von menschlicher Wissenschaft. Kann man Sprachkunde entbehren, wenn man die Schrift auslegen will? Darf dabei ohne Nachdenken zu Werke gegangen werden? Wird nicht um so fähiger sein, das Wort Gottes recht zu fassen, wer seine Seelenkräfte geübt hat? Und muß man nicht am Irdischen lernen, Himmlisches zu verstehen? Vergl. Joh. 3, 12. Nur davon ist die Rede, daß die menschliche Vernunft und Erkenntniß nicht hinreicht, uns das selige Geheimniß unserer Gemeinschaft mit Gott aufzuschließen in dem Maaße, als wir es bedürfen, um allen Zwecken dieses und des zukünftigen Lebens zu genügen. Ausziehen also müssen wir den Dünkel auf unser Wissen. Mißtrauisch werden müssen wir gegen die Erfindungen einer sich selbst überbietenden Klugheit. Fühlen müssen wir, wie dunkel ohne das Licht Gottes unser Leben sei. Diese Demuth macht nach dem Lichte begierig: so begünstigt sie das Aufgehen der heiligen Schrift.

Wie sehr unsere beiden Wanderer nach dem Lichte verlangt, können wir schwerlich übersehen. Ihr ganzes Gespräch ist dieses Verlangens Frucht. Allein weil das höhere Verständniß ihrem Gespräch abgeht, führt es zu Nichts. Es ist ein eitles Hin- und Herreden, ohne Regel und Ziel; wie ein vom Wege Abgekommener nur tiefer in die Irre geräth, je ängstlicher er im Dunkeln den Weg sucht. Eben wegen dieses Verlangens nach einem schriftmäßigen Aufschluß über das große Räthsel ihrer Tage können sie im ersten Augenblick sich nicht finden aus der scheinbar so gleichgiltigen Frage des Unbekannten: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig?" So entfährt ihnen der Vorwurf: „Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, Der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?" Hernach aber, wie Er anfängt Sich ihnen mitzutheilen, wird Er ihnen desto lieber, und Sein Reden befriedigt sie dermaßen, daß sie sich nicht satt hören, und als Er scheint weggehen zu wollen, sich von Ihm nicht trennen können. Ihr Verlangen zog den Lehrer herbei, Der ihnen die Schrift öffnete; und die geöffnete Schrift hinwiederum, nachdem das hellere Licht sie erst einmal beschienen, erhöhte ihr Verlangen bis zur Glut. — Auch wir müssen das Reich Gottes suchen, wenn uns die Schrift, als Wort Gottes, aufgehen soll Je mehr das, was droben ist, uns anzieht; je mehr wir von den himmlischen Dingen mit den Genossen unserer Pilgerschaft reden, je mehr wir das Buch aller Bücher mit dem Ernst lesen, den es fordert, und mit der Ehrfurcht studiren, die es einflößt: desto völliger wird es sich uns eröffnen. Trieb nach Gottes Wort, aufrichtiger und ausdauernder Trieb, kann nicht anders, als das Aufgehen der Schrift begünstigen.

Unsere Wanderer wurden überdieß durch ihr Schicksal zu tieferen Blicken in die Schrift bereitet. Nie war ihnen Etwas begegnet, was in alle Zweige ihres Lebens so gewaltig eingriff, als Jesu Kreuzestod. Nicht allein, daß er ihr Herz zerriß, ihr Gefühl empörte, ihre Hoffnungen niederschlug, ihr ganzes Glück über den Haufen warf: auch ihren Glauben brachte er in die Enge und mit Zweifeln fiel er ihr Gemüth an. O wie offen für die Saat des Unbekannten waren sie da! was sie erlebt hatten, konnte Jesus ihnen nun darthun als in den Rathschlüssen der ewigen Weisheit enthalten. Die Schrift konnte Er ihnen zeigen, als die Deuterin

und Auslegerin, ja, als die Heroldin und Prophetin der merkwürdigen Ereignisse, deren Zeugen sie gewesen. Früher hatte ihr Meister auch schon versucht, in diese Tiefen ihren Blick zu lenken; es war nicht gelungen. Jetzt gelang es; Erfahrung hatte gereift. — Auch wir müssen, wie in das Reich Gottes, so in das Wort Gottes, durch Trübsal eindringen. Wir müssen dunkle Wege wandeln, wenn uns die Schrift, als das Licht vom Himmel, aufgehen soll. Erfahrungen, die uns darthun, daß wir nicht auf das irdische Gut und nicht auf den zeitlichen Besitz, daß wir nicht auf die Macht unserer Gönner und nicht auf die Liebe unserer Freunde, daß wir nicht auf unseren Verstand und nicht auf unsere Kunst rechnen dürfen, daß alle Gelehrsamkeit und Fertigkeit uns nicht klug macht über den Rath des unerforschlichen Weltregierers und nicht siegreich unter den Schlägen eines widerwärtigen Geschickes, — solche Erfahrungen führen nicht nur zur Bibel uns hin, sie schließen uns auch die Bibel auf. Sie leiten uns an, die Winke der Bibel zu verstehen, die Verheißungen der Bibel zu schätzen, die Geschichten der Bibel anzuwenden und im eigenen Leben wiederzufinden. Genug, sie enthüllen uns erst, welch' ein sinnvolles, reiches, tiefes, köstliches, an Lehre, Trost und Ermunterung unerschöpfliches, durchaus unvergleichbares Buch die Bibel sei; und wie sie dem Menschen mehr werde und mehr gebe, je mehr er mit seinem Suchen und Hoffen auf sie sich beschränkt. Wahrlich! Nichts auf Erden öffnet uns die Schrift so gewiß, als die Trübsal. Man mag die Trübsal den Hauptschlüssel nennen zu diesem Heiligthum.

Durch sich selbst jedoch hätten unsere Wanderer diesen Hauptschlüssel schwerlich so bald handhaben gelernt; der Unbekannte mußte sie in Seine Schule nehmen. Er wußte, woran es ihnen gebrach; darauf nahm Er Rücksicht. Er wußte, wie viel sie fassen konnten; darnach richtete Er Sein Gespräch ein. Er begnügte Sich, ihnen vorerst die Hauptsache in's Licht zu setzen, die himmlische Natur Seines Reiches. Die Thorheit aber und Trägheit schalt Er, welche sie so lange gehindert, diese Hauptsache zu erkennen. Und die Jünger? Sie empfingen Alles, auch den Erguß Seines liebevollen Unwillens, mit des Dankes Innigkeit. Kein Wort der heiligen Lippen fiel zur Erde. Was ihr Ohr vernahm, brannte sich in ihr Herz ein. So ging ihnen die Schrift auf. — Auch wir, wenn die Schrift sich uns öffnen soll, müssen uns umsehen nach einem eingeweihten Freunde. Haben wir einen Solchen gefunden, einen Menschen, der in Jesu Schule gebildet ist und an Jesu Statt mit uns reden kann: dem müssen wir uns zugesellen, von dem müssen wir lernen, dessen Rathgebungen müssen wir annehmen, dessen Aufschlüsse müssen wir nutzen. Geht Er denn auch nur eine Weile, eine kleine Weile mit uns, und wir mit ihm, wie die beiden Wanderer mit ihrem heiligen Dritten: sein Wort an uns wird Gott segnen, und die Schrift wird uns aufgehen in steigender Herrlichkeit.

4) Eröffnung der Schrift endlich: warum ist sie das Vornehmste bei'm christlichen Unterricht?

Aller christliche Unterricht soll befördern Erkenntniß Christi und durch diese das ewige Leben in Christi Gemeinschaft: das ist des christlichen Unterrichtes einiger Zweck. Dieser Zweck aber kann nur erreicht werden dadurch, daß wir den Genossen unseres Unterrichtes die Schrift öffnen; das heißt, daß wir ihnen in der Schrift Christum nachweisen, als ihren Führer zum Vater, als ihren Erlöser von der Sünde, als ihren

Vorgänger durch Kampf und Tod in die himmlische Herrlichkeit. „Das ist das ewige Leben," spricht Er Selbst, „daß sie Dich, den allein wahren Gott und Den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen"

Auf Erkenntniß Seiner Person und die aus dieser Erkenntniß sich entwickelnde wahrhaftige Gemeinschaft mit Ihm mittelst der Schrift, als welche von Ihm zeugt, — arbeitete daher der Heiland unablässig bei den Seinigen hin. Das war vor Seinem Tode, das war nach Seiner Auferstehung Sein Augenmerk. Die Beweise davon haben wir gegeben.

So kommt auch für uns, denen der christliche Unterricht anvertraut ist, Alles darauf an, denen, welche uns hören, die Schrift zu eröffnen. Auch wir glauben und sollen glauben: in ihr haben wir das ewige Leben. Um also des ewigen Lebens Boten an die Menschheit zu werden, sollen wir unsere Gemeinden mit der Schrift vertraut machen, damit sie Zeugniß erhalten von Dem, Der ihr Haupt und Helfer ist. Die Schrift eröffnen sollen wir den Kindern, sollen wir den Erwachsenen, sollen wir auf der Kanzel, sollen wir am Altar, sollen wir bei der Taufe der Säuglinge, sollen wir bei der Einsegnung der Verlobten, sollen wir, wo Traurige zu trösten, sollen wir, wo Sterbende an das Leben zu verweisen sind, das über der Zeit ist. Und gleichwie der heilige Matthäus, der Evangelist, nicht besser glaubte zu genügen seinem Evangelistenamt, als wenn er überall in seinem Evangelium nachzuweisen bemüht war, wie an diesem Jesus die Schrift erfüllt sei: so thun alle Lehrer des Christenthums nur dann ihre Pflicht, wenn sie dem Christenvolke die Schrift öffnen, und Alt und Jung anhalten, antreiben, anleiten in der Schrift zu lesen, aus der Schrift zu schöpfen, auf der Schrift dazustehen, über der Schrift sich zu erbauen zu einem lebendigen Tempel des Herrn. Haben die Boten des Gekreuzigten und Auferstandenen euch die Schrift, die von Ihm zeugt, geöffnet, dann haben sie Segensquellen geöffnet für eure Herzen; dann haben sie euch zum Nutzen und Gott zur Ehre gepredigt; dann dürfen sie ruhig, nicht von der Katechisirstube allein und vom Lehrstuhle, sondern vom Leben scheiden, wenn ihr Lauf bei euch vollendet ist.

Gott helfe uns Lehrern, dieß immer besser zu lernen, und weil wir nur Christum und Nichts als Christum in der Schrift und aus der Schrift darstellen sollen, uns selbst immer mehr zu vergessen!

Euch aber erfülle Gott mit zunehmender, heiliger Lust, wie jene Beroenser, Apstlg. 17, 11. das Wort willig aufzunehmen und täglich in der heiligen Schrift mit Einfalt und Demuth zu lesen.

Gleichwie die sinnliche Natur das Feuer in zwei Gestalten zeigt, hier lieblich und wohlthätig, hell und klar, dort abschreckend und verwüstend, trüb und unrein: so sehen wir es auch in der sittlichen Welt.

Es gibt Flammen im Menschen, die ihn entweihen und zerstören, und während sie sein eigenes Glück niederbrennen, die Wohlfahrt seiner Nächsten bedrohen; wilde, entsetzliche Flammen! Da bebt Alles und flieht. Die siedendheiße Wollust, der heimlich glühende Neid, der lichterlohe Haß, die gräßlich zischende Rache! Welch' ein Anblick! welche Gefahren! Wer denkt nicht an Rettung, wo diese Ungeheuer nahen?

Es gibt aber auch eine Glut des Herzens, die dich adelt und beglückt und Andere mit dir. — Kennst du diese, mein Christ? Wallt dir der Busen hoch auf von Eifer für Recht und für Wahrheit, von Liebe des

Herrn und der Brüder? Siehe! um solche Flamme sammeln sich die Deinen, wie um ein fröhlich Hausfeuer. Was sich erquicken will, eilt zu dir. Erstarrte Gemüther thauen an dir auf. Schlummernde Keime werden durch dich lebendig. Denn, hast du auch nicht allemal Hilfe: so hat doch dein Auge einen Strahl, und dein Mund einen Hauch, und deine Brust eine Wärme, welche die Ueberzeugung gibt: Hier ist gut sein!

Die Welt führt mehr kalte Herzen an uns vorüber, als brennende; am meisten aber solche, die weder kalt noch warm sind. Und wo ihr Herzen in Brand sehet: ach! wie oft ist das Feuer da nicht vom Himmel her!

Um so lieber wollen wir heute zusammen in zwei brennende Herzen schauen, deren Feuer gewiß vom Himmel war.

„Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete?"

Ihr kennet diese Worte, Christen! Ihr wisset, wie die beiden Jünger, die nach Emmaus wandern, anfangs ohne Begleitung und in tiefem Schmerze dahingehen, — wie dann der Auferstandene, unerkannt, Sich zu ihnen gesellt und ihnen die Schrift öffnet, — endlich aber, nachdem Er ihnen den Blick in Sein himmlisches Wesen aufgethan hat, verschwindet. Da, — erwachend aus der unbegreiflichen Blindheit und von der heiligen Erscheinung begeistert, — da rufen sie einander zu: „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?"

Das sind die Worte, von denen man bei jeder Lesung und Wiederlesung wundersam angesprochen wird.

Ständen wir auf jenem merkwürdigen Wege von Jerusalem nach Emmaus bei diesen Worten nicht stille miteinander: Ihr hättet Recht zu sagen, wir seien an einer Stelle vorübergegangen, die, vor vielen anderen, zum Verweilen für christliche Pilger gemacht ist.

Diesen Vorwurf dürfen wir nicht verdienen.

So lasset uns die beiden Jünger betrachten in dem Augenblicke, wo sie rufen: „Brannte nicht unser Herz in uns?"

1) Im Allgemeinen verstehen wir, was sie sagen wollen, sogleich. Die große Bewegung deuten sie an, in welche die Rede des Unbekannten, als Er neben ihnen herging und ihnen die Schrift öffnete, sie gebracht hat.

Wir würden nicht weniger verstehen, wenn sie, statt zu sprechen: Brannte nicht unser Herz in uns? gesagt hätten: Ging uns das Herz nicht auf, wunderbarlich? Regte sich's nicht mit Gewalt? Fing's nicht an zu klingen in jeder Ader, und zu hüpfen in jedem Pulsschlag, da wir hörten die Stimme Seines Wortes?

Das Eine aber, wie das Andere, wäre ein Bild. Und ein Bild wird damit, daß es im Ganzen nicht mißverstanden wird, noch nicht in seiner nächsten Bedeutung erfaßt und gewürdigt.

„Brannte nicht unser Herz in uns?" — Lasset uns tiefer in diese Worte schauen.

Die Jünger setzen den Zustand, den sie hier bezeichnen, ihrer vorherigen Gemüthsverfassung entgegen. Ehe der Himmlische sie anhauchte mit Seiner Rede voll Licht und Glut: da brannte ihnen das Herz nicht. Sie waren erstarrt. Natürlich! Ihre Sonne war untergegangen. Kein Hoffen mehr für sie auf dieser Erde! Kein heller, freier, großer, fester Blick, — nicht in die Ferne, nicht in die Höhe. Zweifel, die Nachtgespenster, die

da umherschleichen, wo des Glaubens schöner Tag erlosch, — Zweifel treten zu ihnen heran. Es überläuft sie, eisig, wie Fieberschauer. — Jetzt naht der Unbekannte und spricht: „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingeben?" und fängt an von Moses und den Propheten, und legt ihnen alle Schrift aus, und siehe! — der Verlorengeglaubte wird ihnen zurückgegeben. Sie haben Ihn wieder. Wirklicher und wesenhafter, als sie jemals Ihn hatten, haben sie Ihn wieder. Er ist kein armer Unterdrückter, Der an Seinen Verheißungen wäre zu Schanden worden; Er ist der Herr vom Himmel, ihr Retter und Heiland. Zusammenhang ist in dem, was sie erlebt haben; Gott ist wieder Gott, und Israel ist wieder Israel. Die alte Hoffnung strahlt in jungem Licht um ihre Häupter und wirkt mit frischer Kraft auf ihre Herzen. Sie fühlen das himmlische Brennen in tiefster Seele. Ein Feuermeer durchflutet sie. — Wie heißt die Sonne, die hoch an ihrem Himmel steht? „Jesus ist Christus. Er ist es wahrhaftig. Und ist kein Anderer. Heute nicht. Nimmer nicht. Selig aber Alle, die an Ihn glauben!" Diese Gewißheit ist die Quelle der neuen, mächtigen, heiligen, seligen Glut, die unsere Wanderer ergriffen hat.

Man könnte auch Aeußerlichkeiten zu Hilfe nehmen, diese Glut zu erklären.

Man könnte sagen, auch durch Blick, Ton, Vortrag habe der Meister sie ergriffen. Man könnte auch ihre durch Schmerz erhöhte Empfänglichkeit in Erwägung ziehen. Sogar auf die Eindrücke der Umgebung und auf die Stille des Abends könnte man Gewicht legen wollen. Und in der That, zur Hervorbringung oder Verstärkung sittlicher Gefühle im Menschen vereinen sich oft Kleinigkeiten, die Niemand darauf ansieht. — Hauptsache aber bleibt immer, was sie hörten, und daß sie nicht widerstehen konnten dem Geiste, Der sie ansprach. Sie erkannten: es ist so. Diese Ueberzeugung von Jesus, dem Christus, — wollet es nicht übersehen! — die ist es, wovon sie entzündet werden.

Betrachtet hierauf die Flamme selbst, die aus der Ueberzeugung von Jesus, dem Christus, hervorschlägt.

„Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete?" — Wie war dir, mein Bruder, — fragte wohl der Eine den Anderen, — wie war dir bei dem heiligen Fremdling! Wie war dir, als Er nun unwidersprechlicher dir wurde mit jedem Worte: der Gekreuzigte ist der Verheißene? Wie war dir, wenn du dachtest: „Er kam in Sein Eigenthum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf;" brannte dir nicht dein Herz von unendlichem Kummer? — Oder, wenn du dir vorstelltest, eben von den Häuptern des Volkes sei der Messias wie ein Missethäter verworfen; brannte dir nicht dein Herz von unendlichem Abscheu? — Oder, wenn du dir sagen mußtest, daß selbst wir, die Ihm ach! so nahe gestanden und die bestimmtesten Ankündigungen Seines Schicksals von Ihm gehört, dennoch nicht geglaubt, nicht glauben gelernt haben; brannte dir nicht dein Herz von unendlicher Scham? — Oder, wenn du dann wieder dich hingabst an die steigende, an die immer höher steigende Gewißheit: Er ist's aber; Jesus ist Christus; brannte dir nicht dein Herz von unendlicher Wonne? Warst du nicht voll Lobes, daß Seinen Eingeborenen der Vater gesandt? Warst du nicht voll Bewunderung, daß Er das Kreuz erduldet und der Schande nicht geachtet? Warst du nicht voll Dankbarkeit, daß auch uns zum Heil Er gehorsam

gewesen bis in den Tod? Warst du nicht voll Sehnsucht, daß Er wiederkommen möge, um das Opfer unserer Huldigungen zu empfangen? Wie? mein Bruder, — und die Hoffnung, die tröstende, selige Hoffnung, Er werde wiederkommen, es sei Nichts verloren, Sein Einfluß daure fort, und das angenehme Jahr des Herrn breche endlich doch an: diese Hoffnung, sprühte sie nicht, wie ein Freudenfeuer, tausend Lichtfunken durch deine Seele, wie durch meine? — Siehe! das war der Meister. Das war Seine Nähe. Das war der Odem, mit dem Er grüßt. Die Ahnung all' des geheimnißvollen Segens, der, ohne daß wir's wußten, über uns gekommen war, — sie, sie war das Brennen in unseren Herzen.

So etwa können die Jünger gegenseitig sich verständigt haben über das, was sie durch das Wort andeuten: „Brannte nicht unser Herz in uns?"

2) Und dadurch nöthigen sie uns, einen Blick, der nicht anders, als lehrreich sein kann, in unser eigenes Innere zu thun.

Die Lage der Jünger hat zwar eine Eigenthümlichkeit, welche Keiner verkennen wird. Allein die Besonderheit der Personen und Umstände schließt keineswegs eine allgemeine Anwendbarkeit dessen aus, was sich Wahres und Ewiges darin offenbart.

Vor Augen liegt: Als den Jüngern der Glaube entsank, daß Jesus der Herr sei, da verloren sie alle Lebenswärme. Wie von Menschen, die an den Trümmern einer schönen Vergangenheit stehen und ihr untergesunkenes Glück beweinen, so, aus der Tiefe des Jammers, tönt ihre Klage: „Wir hofften, Er sollte Israel erlösen; doch, über das Alles ist heute der dritte Tag, daß Solches geschehen und aus dem Lande der Lebendigen unsere Hoffnung verschwunden ist." Als aber die Schrift ihnen aufgeht, aufgeht in Christo: da kehrt der Glaube zurück, und ein besserer, als sie jemals gehabt; da kehrt mit dem Glauben die Glut zurück, und eine mächtigere, als sie jemals empfunden; der warme Gottesodem, ohne welchen das Herz todt ist. Das ist hier, inmitten vieler Besonderheiten, die allgemeine Wahrheit; das ist, in der heiligen Erzählung, die große Thatsache, die sich eben so wenig übersehen, als mißkennen läßt. Fasset sie in's Auge!

Ohne Glaube keine Glut; ohne Licht vom Himmel keine Brunst vom Himmel in der Seele des Menschen. Das behaltet.

Behaltet aber auch: Ohne Christum kein Glaube. Fülle des Glaubens, Tiefe des Glaubens, Höhe des Glaubens, Macht des Glaubens, Friede des Glaubens, Siegel des Glaubens nur da, wo es heißt: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Da fühlt der Mensch die himmlische Kindschaft. Er hat den Vater im Sohne.

Hängt's nun also zusammen, und habet ihr keinen Glauben ohne Christum, und keine Glut ohne Glauben: so ist auch in euch, wie dort in den Jüngern, das leuchtende, glühende, brennende, flammende, kurz das wahrhaftige Leben, das Leben aus Gott — Christus; ohne Christum seid ihr kalt, wie der Tod.

Und brennt es dennoch in euch, ohne Christum: wisset, so brennt es nicht im Herzen; es brennt in den Gliedern. Es ist keine Altarflamme; es ist irdisches Feuer! es sind fleischliche Lüste; es sind strafbare Begierden; es sind unedle Leidenschaften; es sind Regungen und Bewegungen der Finsterniß, voll ungeheurer Gewalt, doch keine Spur ächten Lebens darinnen, sondern eitel Tod; Tod ihr Panier und Zeichen, Tod ihre Losung und ihre Wirkung!

Ach, was wollte ich lieber, als, daß in uns Allen die Glut Christi wäre! — Was wollte ich lieber!

Begehret ihr Zeichen, woran das in Christo brennende Herz zu erkennen sei? Lasset mich einige bemerklich machen.

Ihr seid in der Kirche und möchtet immer so himmlisch-still, so heilig-vergnügt sein, als hier: diese Andacht ist Glut Christi!

Ihr höret die Predigt, und möchtet jedes Wort nicht nur auffangen, sondern, gleich, zur Stelle, in That umsetzen: dieser Wunsch ist Glut Christi!

Ihr gehet in euer Kämmerlein, und ringet, betend, den Geist der Ruhe in eure Unruhe, den Geist der Kraft in eure Schwachheit: dieß Flehen ist Glut Christi!

Ihr tretet unter eure Hausgenossen und begehret Nichts, gar Nichts, als Groß und Klein vor dem Uebel zu bewahren und mit allem Segen des Himmels zu segnen: diese Liebe ist Glut Christi!

Ihr greifet zum Werk und strebet nach Vollendung in jeder Arbeit: dieser Hochsinn ist Glut Christi!

Ihr findet Hindernisse wohlgemeinter Anstrengung und seid voller Ungeduld, die Hügel abzutragen und die Tiefen zu erhöhen: dieser Eifer ist Glut Christi!

Ihr sehet die Welt im Gegensatze mit den Zwecken der Menschheit und ergrimmet gegen die ungläubige und verkehrte Art: dieser Unwille ist Glut Christi!

Ihr stehet vor dem Bild edler Martyrer und preiset Gott, Der solche Macht den Seinen gegeben hat: dieser Lobgesang ist Glut Christi!

Ihr blicket in euer Thun, und des Großen ist da so wenig, des Kleinen und Kleinlichen so viel: diese Scham ist Glut Christi!

Ihr schauet in euer Ergehen, und siehe! da ist Nichts klein, Alles ist da groß, da ist eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und der Barmherzigkeit, die ihr erfahren habet: dieses noch schmerzlichere Erröthen vor euch selbst ist Glut Christi!

Ihr gerathet in schwere Versuchung und wollet erliegen; das Gefühl aber rettet euch: wie sollte ich ein solches Uebel thun? dieses Pflichtgefühl ist Glut Christi!

Ihr duldet heftige Schmerzen und könnet's nicht mehr aushalten; nehmet euch jedoch immer wieder zusammen zum neuen Kampfe: diese Tapferkeit ist Glut Christi!

Ihr müsset eure Liebsten begraben und schauet hoffend von ihrer Gruft himmelan: dieser Trost des ewigen Lebens ist Glut Christi!

Ihr selbst sollet von hinnen und rüstet euch furchtlos: dieser Glaubensmuth, der Alles überwindet, dem es eine Lust ist, abzuscheiden und bei dem Herrn zu sein, ja, in welchem sogar die Wange, die der Tod schon gebleicht hat, wieder aufglüht wie im Morgenrothe des Paradieses: diese Glaubensfreudigkeit ist Glut Christi! —

Begehret ihr der Zeichen noch mehr? — Seid Christen! Euer Leben wird von Zeichen eines christlichen Herzbrennens wimmeln. So habet ihr nicht weit zu suchen.

Es gibt ein Herzbrennen, — ich rede nicht vom Körper des Christen, sondern vom Gemüth — ein Herzbrennen, das man für Krankheit erklären muß; eine des Menschen Kraft überspannende, eine des Menschen Ziel überschreitende Begeisterung. Sie ist Tochter des Irrthums, keine Zeugin

der Wahrheit, kein fröhliches Himmelskind, keine göttliche Natur. — Das Herzbrennen der Jünger aber, wofür haltet ihr dieses? Es ist Zeichen moralischer Gesundheit. Es ist das Merkmal, das nie fehlende und nie trügende Merkmal des in der Seele flammenden himmlischen Lebens. Der Mensch ist nicht gesund, er siecht, er kränkelt, ihm fehlt Etwas, vielleicht hat er schreckliche Gebrechen, wenn nach Jünger-Art sein Herz nicht brennt und niemals brennt. Wenn's ihm vollends nicht brennen kann, möget ihr sagen, daß er todt sei.

Der kalte Weltverstand mißtraut der Begeisterung, die solches Herzbrennen hat. Er sieht darin Nichts als Unnatur und verlorenes Gleichgewicht der Seele; einen Zustand, darin der Mensch aus sich selber hinweggetreten sei. Allein er bedenkt nicht, der kalte Weltverstand, daß wahrhaftig der Mensch erst aus sich selbst hinaus und über sich selbst hinauf kommen müsse, um zu sich selbst zu kommen und in der Gemeinschaft Gottes sein besseres Selbst zu gewinnen. Ueber die sinnliche Natürlichkeit erhaben, oder doch nach Freiheit von ihr ringend, erreicht der Mensch das Gebiet erst, wo er als Christ zu Hause ist. Die hohen Dinge, zu welchen, nach dem Urtheile der Leute, nur Schwärmer auffliegen, sind des Christen Element. Heilige Begeisterung ist sein gewöhnlicher Zustand.

Schon die Heiden haben eine Ahnung von dieser himmlischen Glut gehabt. Ihre Götterlehre spricht von einem das Weltall durchströmenden und in aller Creatur sich regenden „Feuer," das sie seines ewigen Bestehens wegen „Vesta, Hestia" nannten. Dieser Gottheit schrieben sie alles Hohe und Herrliche zu; ihr die Vereinigung der Menschen in festen Wohnsitzen; ihr die Anfänge des bürgerlichen Zusammenlebens; ihr den Ursprung der geselligen Bildung; ihr die Beschützung, Erhaltung, Entwickelung der vorhandenen Dinge. Ja, sie wurde zugleich, wunderbar genug! als das Element betrachtet, darin die übrigen Götter wohnten, das ewige Leben. So schirmte sie Großes und Kleines, die Sterblichen und die Unsterblichen, die Tempel, die Städte, die Hütten. Darum ward ihr an jedem Orte gedient. Des Hauses Herd ward ihr heilig. Bei allen Festen der erste und letzte Opferwein floß für sie. In ihrem Haupttempel zu Rom, wo der frömmste aller Könige, Numa, ihren Dienst eingerichtet, durfte das Bild ihres Wesens und Waltens, das Altarfeuer, niemals erlöschen.

Geahnt nur hat die Vorwelt in dem Allem, was uns erschienen ist, — erschienen in Christo. Sind wir nicht beneidenswerth, Schüler des Sohnes Gottes? Hatte unser Meister nicht Recht, Seinen Zeitgenossen, hat Er nicht Recht, auch uns zuzurufen: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen!"

Ja, selig sind wir! Offenbar geworden ist uns das Leben und „das Leben ist das Licht der Menschen." Strahlend, aufhellend, glühend, mit himmlischer Glut wärmend, befruchtend, regend, bildend, zum Bilde Gottes verklärend, erweist sich dieß lebendige Licht, oder dieß lichte Leben, wo es waltet. Auch auf den Altären erscheint es abgebildet in der über die Wolken aufschwebenden Sonne; und wer etwa nicht wüßte, welche Sonne gemeint werde, dem bezeichnet die Strahlen- und Flammen-Flut um das Kreuz her — den Ewigeinen, Der alles Lichtes und Lebens in brennenden Menschenherzen unversiegbarer Quell ist. — Begreifet ihr jetzt meinen Wunsch: was wollte ich lieber, als daß in uns Allen wäre die Glut Christi?!

Wahrlich! in wem diese Glut ist, der hat für Nichts weiter zu sorgen, als daß sie bleibe. Alles Uebrige ist ihm verliehen. In dieser Glut ist es ihm verliehen. Keime des Wahren, Schönen, Guten, Göttlichen liegen in uns; diese Glut macht sie lebendig. Was von Schlacken der Erde dem reinen Himmelsmetall noch beigemischt sein mag: diese Glut brennt alle Unlauterkeit weg.

Um so mehr lasset uns sorgen, daß sie entstehe in uns, die Glut Christi, und ist sie vorhanden, daß sie bleibe.

Unsere Versammlungen in der Kirche haben keinen höheren Zweck, als diese Sorge zu erleichtern.

Nach Feuer und Licht soll hier gesehen werden. Ob das Herz brenne in Christo, dem Heiland, das soll hier Jeder bei sich selbst untersuchen; und wir, die Geistlichen, sollen diese Untersuchung leiten. Weil auch vorausgesetzt werden muß, daß, im dunklen, kalten Leben da draußen, die Glut oft geschwächt werde, das Herz vielleicht gar der Erstarrung nahe komme: so sollen wir nicht allein nach Feuer und Licht sehen: wir sollen auch zulegen, einen Brand nach dem anderen, damit es nicht ausgehe.

Das geschieht nicht durch eitle Ueberredungskünste: diese wirken, wie brennendes Stroh. Schnell flackert es auf, und wollet ihr euch daran wärmen, ist's erloschen. Anders geschieht es, ganz anders. Wir erinnern euch an euer Elend ohne Christum. Wir schildern euch euer Heil in Seiner Gemeinschaft. Wir halten euch vor die unendliche Liebe Gottes in Seinem Sohne. Wir führen euch ein in die unerschöpflichen Gnadentiefen des Evangeliums. Wir hauchen Euch an mit dem Friedensgeist Seiner Verheißungen. Und wäre es nöthig, so würden wir auch nicht säumen, den Feuerbrand der Furcht vor Gottes Gerichten in eure Seele zu werfen. Das Feuer, das wir in euch anfachen sollen, ist des Herrn; auch die Mittel, die wir dazu anwenden, sind Sein.

Und siehe, an Mitteln fehlt's Ihm nicht.

Es legt der Herr euch aus dem Arm eines Feiertages in den andern: müsset ihr nicht warm werden? O, daß ihr warm würdet! Daß, wo Ihr gehet und stehet, euer Herz brennen möchte in der Liebe Christi!

Ohne ihr brennendes Herz wären die Jünger keiner Geisttaufe fähig gewesen, wären sie der Himmelsgaben nicht theilhaftig geworden, welche das Pfingstfest über sie ausgoß. Auch wir, rechnet darauf! empfangen Nichts, wenn wir kalt und unentzündbar in die Tage der Weihe gehen. Darum haben so Manche, so Manche, obwohl sie Christen heißen, und eine ganze Reihe von Pfingstfesten erlebt haben, doch vielleicht kaum ein einziges Pfingstfest g e f e i e r t; denn noch nie sind sie für Gottes Sache begeistert worden, und begeistert gewesen, als worin doch allein die Geist-Taufe sich hätte zeigen müssen, wenn sie solche erhalten hätten.

O, machet euch fertig, mit heiligem Geiste getauft zu werden. Machet euch fertig dazu! Gehet und holet den Heiland herein, herein! ich meine: in eure Herzen, damit ihr Kalten aufthauet, damit ihr Lauen erwärmet, damit ihr Warmen erglühet, damit ihr Erglüheten brennet und ihr Brennenden geläutert werden möget für jene seligen Kreise, „in welche nicht eingeht irgend ein Gemeines, noch was Greuel thut und Lügen."

Die beiden Jünger, in deren Gesellschaft wir hier den Auferstandenen zuerst sehen, hatten wahrscheinlich deßhalb Jerusalem verlassen und, wie es scheint, den Rückweg nach Galiläa angetreten, weil ihr Kleinmuth Alles verloren sah. Wir wissen, wie Jesus unterwegs Sich an sie schließt, in ihre Gespräche eingeht, und anhebend von Moses und den Propheten ihnen alle Schrift auslegt, die von Ihm gesagt war. Mittlerweile erreichen sie das Ziel der ersten Tagereise. Sie nöthigen den Fremdling, mit ihnen zu übernachten. Er läßt Sich erbitten. „Und — es geschah: Da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten Ihn. Und Er verschwand vor ihnen.“ Merkwürdig, daß Er verschwindet, als Er erkannt wird! Seltsam, daß sie auf's Neue Ihn verlieren, als sie Ihn auf's Neue gefunden! Und doch natürlich! Sie erkennen Ihn; damit ist Seine Absicht erfüllt; Er eilt weiter. Sie erkennen Ihn, Ihn; da bedarf's der Gestalt nicht länger, und sie mag zerrinnen in die Lüfte.

Woran erkannten sie Ihn? — „Es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankte, brach's und gab's ihnen; da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten Ihn.“

Dieß kann unser Merkmal nicht sein. Erschiene sie uns, die himmlische Gestalt, ja! auch wir würden niederfallen und anbeten. Aber sie erscheint im Staube nicht mehr. Woran wir den Auferstandenen erkennen müssen, wenn Er mit uns wandelt, sagen uns die Jünger nachher und sagt die weitere Erzählung „Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elfe versammelt und die bei ihnen waren, und erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brod brach. Da sie aber davon redeten, trat Er Selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch!“

Das ist es, und darin liegt es, — Alles, was wir brauchen, um zu erkennen, ob der Auferstandene mit uns wandle?

Lasset uns sie nun wahrnehmen, heilsbegierig, die theuren, die köstlichen, die untrüglichen Zeichen!

I. Als Er mit den Jüngern zu Tische sitzt und das Brod nimmt und dankt und es bricht und ihnen darreicht, da werden ihre Augen geöffnet. Dieß war das Zeichen für die Sinne. — Erkennungszeichen für das Gemüth waren vorangegangen. Denn Er hatte ja „mit ihnen geredet auf dem Wege.“ Wenn denn auch ihre Augen da noch gehalten wurden, wer mag sagen, wodurch? O bei wie manchem Worte, als Er nun „anfing von Moses und den Propheten,“ mußte ihnen der Geist aufgehen, mußte ihnen zu Muthe sein, als hörten sie Ihn, um Den sie trauerten!

Das ist auch unser Zeichen, daß der Auferstandene mit uns wandelt, wenn Er mit uns redet auf dem Wege.

Ihr wollet wissen, wie Er denn mit uns reden könne? — Die Liebe löst dieses Räthsel alle Tage. Reden eure Weitentfernten nicht mit euch, wenn ihr Briefe von ihnen empfanget? Nehmet die Bibel in die Hand und leset; das ist der Brief Jesu an Seine Freunde. Reden verdienstvolle Angehörige nicht zu euch, wenn ihr Feste feiert zu ihrem Andenken? Haltet in Ehren den Sonntag und eilet in die Heiligthümer des Tempels.

Wo sich Zwei oder Drei in Seinem Namen versammeln, da ist Er mitten unter ihnen. Jede kirchliche Feier ist ein Fest Jesu für Seine Freunde. Reden geliebte Todte nicht zu euch, wenn ihr mit Lebhaftigkeit an sie denket und euch vergegenwärtiget ihren Sinn und ihr Sein? Traget den Menschensohn, Der euch geliebt hat, in eueren Herzen und bauet Ihm da Seinen Altar; jede Regung, die an diesem Altar erwacht, jeder Gedanke, der von diesem Altar aufsteigt, jeder Entschluß, der neben diesem Altare reif wird, ist ein Wort Jesu an Seine Freunde.

Und wovon redet Jesus? Von Gottes ewiger Erbarmung gegen die Sünder. Wie von Anbeginn, am Auffallendsten aber von Moses und den Propheten her, nur darauf, daß die Menschheit selig werde, Alles berechnet, und in Christo, dem Eingeborenen, alle Fülle gewesen, und durch Sein Leben, Leiden und Sterben Alles vollbracht worden sei, damit Er zu Seiner Herrlichkeit eingehen und Alle, die an Ihn glauben, mit Sich erheben könne; davon redet Er. Das sind die Dinge, über die ihr nachsinnet und in die ihr staunend und anbetend euch vertiefet, wenn der Auferstandene Sich zu euch gesellt hat.

Mache es nun bei dir selbst aus, ob der Auferstandene mit dir wandle. Das Zeichen ist gegeben. — Nimmt die Welt alles Dichten und Trachten deiner Seele weg; zieht dein irdisches Tagwerk, ziehen deine häuslichen Sorgen, ziehen deine zeitlichen Verhältnisse, ziehen deine sinnlichen Ergötzungen, zieht die Eitelkeit mit ihrem: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? dich ganz und gar an sich, so, daß zu stillem Verweilen bei den höheren Angelegenheiten deines Daseins du weder Zeit, noch Lust behältst, daß du die Anstalt Gottes in Christo gleichgiltig betrachtest, daß du nur halbgezwungen einzelne Seitenblicke dahin abfallen lässest: dann hast du den Auferstandenen nicht bei dir. Wenn Er auch mit dir reden wollte auf dem Wege: du eilest vorüber und sprichst: Ich bitte Dich, entschuldige mich. — Hat aber deine Berufung in Christo und was mit ihr zusammenhängt, eine hohe Wichtigkeit in deinen Augen; ist sie die heilige Achse, um welche sich dein Gemüth dreht; kehren zu ihr ohne Aufhören und in des Lebens Weihestunden deine Gedanken zurück; bist du recht eigentlich darin zu Hause und begleitet dich das Gefühl deiner Gemeinschaft mit der Kirche des Herrn, wo du gehst und stehst: o du glückseliger Mensch! Dann bist du in immerwährendem Gespräche begriffen mit Dem, Den deine Seele lieb hat. Er redet dich nicht bloß an in den Stunden des Gebetes und in den Tempeln Seiner Ehre; Er redet zu dir mitten im Getümmel des Lebens. Und ach! gerade da kommt dir oft Sein Wort an der Stelle und zu der Stunde, wo du es brauchst, um stärker, als die Leidenschaft, und größer, als das Verhängniß zu sein.

II. Es waren nur wenige Stunden, welche die Jünger, auf der Wanderung und hernach bei der Einkehr, mit dem Auferstandenen zubrachten; aber wie viel Lehrreiches muß in diese kurzen Stunden sich gedrängt haben, wenn der Evangelist berichten konnte: Jesus habe angefangen von Moses und den Propheten, und habe ihnen ausgelegt alle Schrift, die von Ihm gesagt war. Und über wie Manches und Wichtiges muß ihnen Licht aufgegangen sein, wenn sie selbst die Augenblicke der Unterredung mit Ihm nachher als solche angaben, „da Er ihnen die Schrift geöffnet."

Das ist auch unser Zeichen, daß der Auferstandene mit uns wandelt, wenn wir uns die Schrift geöffnet sehen.

Wir betrachten mit Ihm die Schöpfung; und von allen Blättern im Buche der Natur glänzt uns das Wort entgegen: „Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?“ Wir blicken mit Ihm in unser Innerstes; und auf allen Blättern im Buche des Gewissens enthüllt sich uns der heilige Ruf: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Wir gehen mit Ihm zurück in das, was sich zugetragen hat auf Erden; und alle Blätter im Buche der Geschichte, wenn sie uns auch das Bekenntniß abnöthigen: „O, welch' eine Tiefe des Reichthumes der Weisheit und der Erkenntniß! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte! wie unerforschlich Seine Wege!“ bestätigen uns doch den Trostspruch: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Wir treten mit Ihm in den Kreis der allerheiligsten Geheimnisse, in den alten und neuen Bund; und alle Blätter im Buche der Offenbarung wiederholen den Glückwunsch: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört.“

Wohin wir uns wenden in des Auferstandenen Gesellschaft, und welche Schrift wir zur Hand nehmen, Natur, oder Bibel, das Leben drinnen, oder das Leben draußen: Er öffnet uns das Verständniß. Wir werden klüger aus uns selbst. Wir werden vertrauter mit dem himmlischen Vater. Wir werden unseres Standpunktes und unserer Verhältnisse vollkommener inne. Wir werden sicherer in unseren Urtheilen und gewisser in unseren Ueberzeugungen. „Wer Mir nachfolgt,“ rief Er, „der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben;“ und so ist es. Haben wir Ihn zum Gefährten: dann vergeht kein Tag, daß nicht mehr und mehr von unseren Augen die Decke abgethan und die heilige Schrift ausgelegt würde an unseren Herzen.

Mache es nun bei dir selbst aus, ob der Auferstandene mit dir wandle. Das Zeiches ist gegeben. — Schwindet dir eine Frist nach der anderen: und das Gefühl deiner Menschenwürde wird nicht lebhafter, deine Begriffe von Pflicht werden nicht geläuterter, dein Urtheil über das Leben wird nicht haltbarer, deine Einsicht in den Zusammenhang der Dinge wird nicht tiefer, dein Glaube an die Vorsehung wird nicht fester, dein Blick in die Zukunft wird nicht heller, dein Vertrauen auf Gottes Wort wird nicht unbedingter: dann hast du den Auferstandenen nicht bei dir. Wo Er ist, da ist Klarheit, da ist Weisheit, da ist Gewißheit, und der Himmelsschein Seines Hauptes umleuchtet zugleich die folgsamen Gefährten. — Siehst du aber die Nebel fallen, glückseliger Mensch, die dich früher umzogen hatten; und findest Einklang, wo dich einst Widersprüche quälten; und lernst fester auftreten, wo sonst Alles unsicher und bodenlos war unter deinen Füßen; und thust bald einen überraschenden Blick nach dem anderen, einen herrlichen Fund nach dem anderen; und wirst gewahr, und wirst gewiß: die Religion sei des Lebens Leben, die Bibel sei das Buch der Bücher, das christliche Wissen sei das Band alles Wissens, die Anstalt Gottes in Christo sei der Schlüssel zu allen Geheimnissen der Geschichte, und zu allen Gefühlen deines Herzens: dann siehst du die Schrift dir geöffnet, und das thut Er. Der da sprach: „Ich habe euch noch viel zu sagen,“ — Ihm verdankst du deine Fortschritte. Es tagt; durch Ihn tagt es, und tagt immer voller in deiner Seele.

III. „Brannte nicht unser Herz in uns?“ sprechen die Jünger unter-

einander, als sie auszudrücken versuchen, wie die Gesellschaft ihres unerkannten Begleiters auf sie gewirkt habe. „Brannte nicht unser Herz in uns?!“ O du reiches Wort! Du willst nicht zusammenbuchstabirt, du willst nachempfunden sein von verwandten Herzen! — Nicht nur, wie tief der Fremdling sie bewegte, sondern auch wie mächtig Er sie in der Tiefe bewegte, wollen die beiden Freunde andeuten. Wir waren starr und todt, wollen sie sagen; wie thaute unsere Abgestorbenheit an dieser lebenswarmen Sprache auf! Wie regte dieser himmlische Odem die kaum noch unter der Asche glimmenden Hoffnungsfunken! Welche Erinnerungen fuhren uns durch die Seele, wie Flammen! Wie hell schlug die Gewißheit in uns empor, der Gekreuzigte, Den wir schon fahren lassen wollten, sei dennoch der Rechte! Und daß uns, uns, die wir mit Ihm gegessen und getrunken und das Wort vom dritten Tage aus Seinem eigenen Munde empfangen, dieß Alles so mußte in's Gedächtniß gerufen werden: mit welcher Scham übergoß es uns! Wie war's möglich, o wie war's möglich, daß wir Augen hatten und sahen nicht! daß wir dahergingen mit dem brennenden Herzen neben Dir, und doch nicht niedersanken zu Deinen Füßen, Der Du allein Worte hast des ewigen Lebens!?

Das ist auch unser Zeichen, daß der Auferstandene mit uns wandelt, wenn uns in höheren Wallungen das Herz brennt.

Wir arbeiten; und uns fliegt ein ungewohnter Eifer an. Wir ruhen; und auf uns nieder sinkt eine himmlische Heiterkeit. Wir leben den frohen Tag: und uns durchströmt ein namenloses Dankgefühl. Wir sollen zum Kampf uns rüsten: und uns überkommt ein göttlicher Muth. Wir haben Schönes vollendet; und wir schwimmen in überirdischer Wonne. Wir fielen in eine Schuld; und wir erwachen zu heiliger Zerknirschung. Wir leisten uns nicht Genüge; und wir verzehren uns in frommer Ungeduld. Wir übertreffen ein anderes Mal unser eigenes Erwarten; und wir gehen unter in demüthigem Staunen. Wir beten; und uns trägt himmelan eine feurige Andacht. Wir können vor Uebermacht des Gefühles kein Wort an den Vater finden; und der Geist vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Wir weinen am Grabhügel eines geliebten Todten; und der Schmerz löst sich auf in wunderseliges Hoffen. Wir werden erdrückt von den Mängeln dieses Daseins in der Zeit; und es beginnt uns, nicht im Herzen bloß, nein! auch unter den Füßen zu brennen, und uns ist, als müßten wir hinauf, und bald.

Wie es ist, und wann, und wo, und bei welchem Anlaß: das Herz sucht der Heiland, wenn Er mit uns wandelt; und Er findet es. Nach dem Herzen zielt der Heiland, wenn Er zu uns redet, und Er trifft es. Er rührt das Herz, bald zu leisem Beben und Ahnen, bald zu gewaltigem Sieden und Brausen. Ja; Er bemächtigt Sich des Herzens. Er nimmt es ein. Er füllt es ganz. Er weiht es zu Seinem Besitz. Er stößt die Götzen, die darin thronen, vom Stuhl, und ruft: „Wer Vater, oder Mutter mehr liebt, denn Mich, der ist Mein nicht werth!“ Ihm, Ihm soll es gelten das Altarfeuer drinnen, und Dem, Der Ihn gesandt, und keinem Anderen. „Du sollst nicht andere Götter haben neben Mir!“

Mache es nun bei dir selbst aus, ob der Auferstandene mit dir wandle. Das Zeichen ist gegeben. — Brennt dir nie das Herz in himmlischen Gluten; bist du frostig, oder doch lau; fühlst du auch dann Nichts, wenn der Frühling um dich her ein Lobgesang des herrlichen Schöpfers wird; auch dann Nichts, wenn das Leben dich in eine prüfende Schule

nimmt; auch dann Nichts, wenn du zum Hause Gottes gehst und die Begeisterung einer betenden Gemeinde dich umhaucht; auch dann Nichts, oder nur Wenig, nur dürftig, nur für ein paar arme, flüchtige Augenblicke, wenn die schönen Feste der Religion dich hierher führen, wenn eine Schaar junger Bekenner zum ersten Mal an den Tisch des Herrn tritt, oder wenn das Mahl der allerheiligsten Liebe dich selbst ruft zum allereiligsten Genusse: dann hast du den Auferstandenen nicht bei dir. Wo Er ist, da kommt in Todte Leben und in Steine Gefühl; die Dürre grünt aus, und zu furchtbaren Bächen schmilzt vor Seinem Hauch das Eis der Verstockung. — Oder brennt dir das Herz zwar, aber von unterirdischem Feuer; brennt es, aber von den unreinen Flammen der Wollust, des Geizes, des Neides, des Hasses, der Rache, des Aufruhrs; brennt es, aber ach! von den Höllenflammen des Unglaubens, der Gewissensqual, der Todesangst, der Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit und am Heil deiner verlorenen Seele: dann, o du Unglückseligster aller Lebendigen! dann hast du den Auferstandenen nicht bei dir. Wo Er ist, da ist Glaube, und im Glauben Hoffnung, und in der Hoffnung Friede, und im Frieden ein Balsam für jede Wunde, auch die tiefste, die giftigste. Aber nein! du bist nicht. Bist hier nicht. Nur ein Schreckbild bist du, das vor uns aufstieg, um uns zu sagen, wohin es kommen könne. Und wärest du: noch heute, heute noch müßtest du an das Herz irgend eines guten Menschen in deiner Nähe dich werfen, daß er dich sanft lege in die Arme des Menschensohnes, Der Keinen verstößt. — Kennst du es aber, das Herzbrennen und Herzklopfen der Freunde Jesu; fühlst du es in diesem Augenblick; begleitet es dich durch's Leben, und meldet sich in großen Stunden nur stärker bei dir an: freue dich, Gebenedeiter! Dann ist der Auferstandene mit dir und du bist mit Ihm. Der Abscheu gegen das Böse, der in dir lodert; die Freude an Gott und Seiner Gemeinschaft, von der du glühest; das Feuer der Wahrheit und der Tugend, das die Predigt des Evangeliums in dir entzündet, und daran du im kalten Leben dich wärmst; die Lust aufzustehen zur selben Stunde und hinzugehen und zu zeugen von Dem, Der dich berufen hat: das Alles ist Merkmal, in Wessen Gesellschaft du bist.

IV. Sehet diesen Trieb und Drang an den Jüngern. Kaum sind sie inne geworden, Wer ihre Schritte begleitet habe, und was dieser Begleiter ihnen sei: als auf der Stelle ihr Leben eine neue Richtung erhält. Sie hatten Jerusalem verlassen wollen; jetzt kehren sie wieder um. Es macht sie nicht irre, daß der Heißgeliebte, als sie Ihn erkennen, verschwindet: gesehen und ungesehen, sie haben Ihn; Er ist der Ihrige und ist's ewig. So möchten sie Flügel ihren Schritten geben, um vor Allem wieder bei den Eilfen zu sein und diesen zu erzählen, was auf dem Wege geschehen, und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem, da Er das Brod brach.

Das ist auch unser Zeichen, daß der Auferstandene mit uns wandelt, wenn für Ihn zu leben Seine Gesellschaft uns antreibt.

Wir mögen vormals einhergegangen sein, wie die Welt, im Trachten nach dem, was auf Erden ist: seit der Auferstandene uns begleitet, leben wir anders, und suchen an Seiner Hand nur Eines: das himmlische Jerusalem. Wir mögen vormals, als wir des Glaubens Natur noch verkannten, gar wunderliche Dinge begehrt haben, um glauben zu lernen:

seit der Auferstandene uns begleitet, fordern wir dergleichen nicht mehr. Und ob Tausende von Ihm abfielen, die weder wissen, was sie wollen, noch was sie thun: wir haben Ihn erkannt, das macht Ihm uns zu eigen ewiglich. Wir mögen vormals, als wir noch „trägen Herzens" waren zum Glauben, auch trägen Herzens gewesen sein zum Handeln. Unsere Frömmigkeit mag Lippenwerk, unsere Gottesverehrung mag Herrndienst, unser Kirchengehen mag Gewohnheit, unsere Andacht mag Heuchelei gewesen sein; und an dem Geiste, der frisch und voll und blühend und fruchtbringend in alle Lebens-Regungen und Lebens-Richtungen tritt, mag's gefehlt haben. Seit der Auferstandene uns begleitet, sind wir in der Kirche und im Leben dieselben und gehören Ihm mit jeder Kraft und jeder Fähigkeit. Er spricht: Gehe hin! so gehen wir. Er ruft: Komm her! so kommen wir. Er gebeut: Thue das! so thun wir's. Und wo eine Gelegenheit, wo eine Aufforderung für Ihn wirksam zu sein bei uns anklopft: da lassen wir uns nicht zweimal nöthigen; auf stehen wir zu derselben Stunde, es sei vom nächtlichen Lager, oder vom fröhlichen Mahl, und sind fertig für des Hochgelobten Dienst.

Wie könnte es anders sein? „Gib Mir dein Herz," verlangt der Heiland: Herz aber ohne Leben ist Nichts. Er verschmäht das Gaukeln mit Gefühlen, und verwirft das Herrherrsagen, das die Thaten überflüssig machen soll. Ganz will Er uns. Darum kann die halben Freunde, die auch dem Mammon nebenher gehören wollen, kein Urtheil treffen, als jenes erschütternde: „Ich habe euch noch nie erkannt."

Mache es nun bei dir selbst aus, ob der Auferstandene mit dir wandle. Das Zeichen ist gegeben. — Gilt Gottes Reich dir noch nicht über Alles; scheint dir gewiß nur das Handgreifliche; ist folglich, was du Glauben nennst, ein elend Mittelding von Zutrauen und Besorgniß, Stehen und Fallen; kannst du eben deßhalb für diese unsicheren Güter in keinen hohen Eifer gerathen, kein bedeutendes Werk unternehmen, keinen herzhaften Schritt thun, kein großes Opfer bringen: dann hast du Nichts mit dem Auferstandenen. Du bist nicht Sein, Er ist nicht dein. Führt aber Er das Ruder deines Lebens; geht all' dein Trachten in die Gottesstadt; stehst du auf heiligem Grunde, wo du stehst; erkennst du diesen Grund für unerschütterlich, wie auch die Welt in ihrer Meinung schwanke; kann Er dir nie mehr von der Seite kommen, der unsichtbare Freund, weil du beständig Sein gedenkst; erzählst du von Nichts lieber, als was dir widerfahren ist in Seiner Begleitung und woran du in entscheidenden Augenblicken Ihn erkannt hast; ja, ergreift es dich zuweilen dergestalt, daß du hingehen möchtest, wo der Markt des Lebens am vollsten wimmelt, oder wo Ihm Freund und Feind am dichtesten versammelt sind, um das, was du zu sehen gewürdigt bist, zur Warnung in alle verstockten, und zum Trost in alle niedergeschlagenen Seelen zu rufen: dann hast du Ihn, den Auferstandenen. Sein Wille ist dein Wille. Sein Leben theilt sich deinem Leben mit. Sein Friede folgt, wohin dein Fuß in Seinem Namen wandelt.

Schüler des Auferstandenen! Was sollen wir thun, daß uns also geschehe?

Lernet von den Jüngern im Texte.

Ihr Herz ist voll von ihrem Freunde. Sie haben Ihn und Ihn allein im Sinne. Um Seine Angelegenheit wendet sich die ganze Fülle ihrer Gedanken, Wünsche und Sorgen. Und als sie den Dritten finden,

der mit ihnen in diese große Hauptsache eingeht: da wollen sie Ihn nicht von sich lassen. „Bleibe bei uns!“ bitten sie. „Und Er ging hinein bei ihnen zu bleiben.

Wohlan! Traget jenen Freund im Herzen; dann wird Er Sich im Leben zu euch finden. Höret Seine Stimme gerne; dann wird Er auf dem Wege mit euch reden. Wünschet Seine Mittheilung; dann wird Er euch die Schrift öffnen. Leget, was Er sagt, dicht — dicht an eure Seele; dann wird es brennen in Euch, wie Feuer Gottes. Nähret dieß heilige Feuer; dann wird es euch für Alles, was heilig ist, begeistern von Stund' an. Folget dem Zuge dieser himmlischen Begeisterung; dann wird in eurem Gefolge der himmlische Friede sein. — Und stellt Er Sich einst, als wolle Er weichen, dieser Friede; so nöthiget Ihn, und sprechet: Bleibe bei uns! Er wird nicht widerstehen der frommen Bitte. Er wird gerne unter euer Dach zurückgehen. Er wird Sich völliger euch zu erkennen geben. Er wird, wo ihr seid, bleiben, und bei euch ewig Seine Wohnung machen.

Bei den Emmausjüngern geht Zweifel und Trauer Hand in Hand; darum gewährt ihnen der liebe Heiland Beides: für den Zweifel das Wort, für die Trauer das Sakrament. Ihr Gang nach Emmaus ist ein treues Bild von unserem Leben; wir Alle sind auch Pilgrimme; und wie dort zwei Jünger zusammen ihre Straße zogen, so fehlt es auch uns an Mitwanderern nicht. Aber reden wir zu ihnen auch von Nichts lieber, als von dem Herrn und Seinen Führungen? Ist Er, Er der höchste und liebste Gegenstand unserer Ueberlegungen und Beschäftigungen? und sind das für uns die seligsten Stunden, in denen das Herz bis zum Ueberfließen voll ist und es nicht lassen kann, von Ihm zu zeugen? — Wo Christus wahrhaft in der Seele lebt, da muß Er Sich auch im Reden und Thun offenbaren, und da wird Alles in der Welt, jedes Ereigniß, jede Geschichte ein Sonnenstrahl, an dem das Gemüth hinaufsteigt zur ewigen Sonne. — Ist uns doch auch der Herr nie näher, als wenn wir mit Seinen Freunden zusammen sind! Und hielten wir Ihn zunächst auch nur für einen großen Propheten, könnten wir uns auch noch gar nicht finden in die Thatsache der Erlösung, in die Nothwendigkeit Seines Sterbens und Auferstehens; ja, wäre Er uns nur noch ein todter Verstandes-Christus, kein lebendiger Christus des Herzens, und darum der Grund unseres Herzens noch trübe: sobald wir von Ihm reden und nach Ihm fragen, so ist das Sehnsucht nach Ihm, Suchen nach Ihm, vorbereitende Gnade; „und wer da sucht, der wird finden.“ Unser Suchen ist schon die Folge Seines Suchens; und „Der das gute Werk in uns angefangen, Er führt es weiter, führt es aus bis zur Vollendung.“ Wie treu nahm Er Sich der Emmausjünger an! Wie führte Er sie in ihr Inneres, in die Kurzsichtigkeit ihres Verstandes, in die Glaubensträgheit ihres Herzens; wie eröffnete Er ihnen das Verständniß der heiligen Schrift; wie begann es in ihrem Geiste zu dämmern, in ihrem Herzen zu brennen! Licht und Wärme zugleich; denn Seine Worte sind Geist und Leben... Und wer vermag den Augenblick zu schildern, als Er in Emmaus das Brod segnet, dankt, wie am Gründonnerstag Abend, als Er es bricht und ihnen darreicht, und sie Seine durchgrabenen Hände sehen und die Nägelmale gewahren?... Das war ein Augenblick, groß, hehr, selig, wie keiner in ihrem früheren Leben, ein Augenblick, welcher der Ewigkeit angehörte!... Auch

uns gibt Jesus brennende Herzen in Seinem Worte; auch uns theilt Er Sich Selbst mit im heiligsten Altarssakramente... und dann ist der Bund geschlossen, der da bleibt in Zeit und Ewigkeit; alle Noth des Lebens, aller Jammer der Sünde, alle Qual des Todes hat ein Ende... Die Trauer ist in Freude verwandelt, der Zweifel in Glauben, und wir können mit Jakob sprechen: „Ich habe den Herrn von Angesicht gesehen und meine Seele ist gerettet!"

„Als Er uns die Schrift auslegte." Der ehrwürdige Canisius schreibt: „Der die Apostel über den wahren Sinn der heiligen Schrift gelehrt hat, Dieser, weil Er allezeit bei uns bleibt, lehrt wohl auch die katholische Kirche, und wird sie allezeit lehren, so daß die wahren Schafe Christi und Liebhaber der Wahrheit über die Bücher und den Sinn der heiligen Schrift und über die nothwendigen Glaubenssachen keinen Zweifel haben können, sondern vermögend sind, etwas Gewisses und Festes aufzustellen und auszusprechen. Christus lehrt aber die Kirche auf vielfache und vortreffliche Weise und bringt sie zur Erkenntniß der Wahrheit. Denn Er lehrt durch die Propheten und Apostel im geschriebenen Worte, welches „nützlich ist zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, daß vollkommen sei der Mensch Gottes, zu jedem guten Werke gerüstet," wie der heilige Paulus, der Apostel, deutlich lehrt. 2. Tim. 3, 16 und 17. Christus lehrt durch die Hirten und Lehrer im nicht geschriebenen Worte, aber mittelst des lebendig übergebenen Wortes durch die Diener der Kirche, die rechtmäßig eingesetzt, berufen und gesendet sind. Wenn daher der heilige Petrus, der Fürst der Apostel, aus dem heiligen Propheten Isaias die Stelle anführt: „Das Wort des Herrn besteht ewiglich;" Isaias 40, 8. so setzt er alsbald bei: „Dieß ist das Wort, das euch ist verkündigt worden." 1. Petr. 1, 25. Und der heilige Paulus, der Apostel, gebietet dem Bischofe Timotheus: „Verwahre, was dir anvertraut ist!" 1. Tim. 6, 20. Denn Origenes, der hochberühmte Lehrer, stellt auch diese Regel auf: „Jene Wahrheit allein muß man glauben, welche in keinem Stücke von der kirchlichen Ueberlieferung unterschieden ist." Christus lehrt in den allgemeinen und heiligen Concilien, deren Ansehen, wie der heilige Augustin sagt, überaus heilsam ist. Er lehrt in der römischen Kirche, deren Glauben Er nimmer abnehmen läßt, wie Er es dem heiligen Petrus verheißen hat, Luk. 22, 32. und in welcher, wie die Alten mit dem heiligen Augustin bekennen, allezeit der Primat (der Vorzug) des apostolischen Stuhles sich befunden hat. Und hierher gehören die klaren Verheißungen Christi, die wir auf alle folgenden Zeitalter übertragen müssen: „Wer euch hört, der hört Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich. Wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt hat." Luk. 10, 16. Matth. 10, 40. „Ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht werden widerstehen, noch widersprechen können alle eure Widersacher." Luk. 21, 15. „Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Matth. 28, 20. Ich will also um so mehr Christum den Herrn lieben und verehren, als den Lehrer der Gerechtigkeit, wie Ihn Joel, der heilige Prophet, nennt, Joel 2, 23. ich sage: aller Gerechtigkeit, sei sie dem Menschen zum rechten Glauben, oder zu einem guten und seligen Leben nothwendig, weil Er auf vielerlei Weise für die christliche Kirche gesorgt hat, „auf daß wir nicht mehr Kinder seien, hin= und herflutend und getrieben von jedem

Winde der Lehre, durch Trug der Menschen, sondern die Wahrheit (erkennend und) übend, in Liebe zunehmen," wie der heilige Apostel Paulus es in seinen Sendschreiben, Ephes. 4, 14. auseinander gesetzt hat. Solcher Weise will ich diesem Gesetzgeber besonders danken im Namen aller Rechtgläubigen, welche Er nach Seiner allerhöchsten Gnade und Weisheit aus allen Nationen, Zungen und Völkern gesammelt, und zur Gabe des rechtfertigenden und seligmachenden Glaubens gebracht hat, und bis jetzt im Hause Seiner Kirche so schön erhält, nährt und befördert, daß die Meisten derselben, obgleich von den gottlosen Feinden des Glaubens hart angefochten, nicht nur keinen Schaden leiden, sondern auch selbst das Ziel des Glaubens, nämlich das Heil der Seelen, 1. Petr. 1, 9. mit ungemeinem Gewinn für sich und Andere erlangen.

„Denn sie sind denen von Philippi nicht unähnlich, Phil. 2, 15. weil sie wie Lichter leuchten und strahlen in Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes, das ist, in Mitte der Gottlosen und der Ketzer, da sie das Wort des Lebens halten, und in der Wahrheit des Glaubens und in der Lauterkeit der Liebe untadelig wandeln, wie der heilige Johannes, der Jünger der Liebe, von einigen Gläubigen seiner Zeit auch Zeugniß gegeben, und es in seinen Briefen hinterlassen hat.

„Hier will ich mit den Frommen das dreifach elende Loos derjenigen beweinen, welche, obgleich sie in großer Finsterniß der Unwissenheit und Treulosigkeit begraben liegen, doch sich klug und weise und von Christus wahrhaft erleuchtet dünken, und Andere, welche mitten im Lichte der Wahrheit wandeln, verachten. Die seligen Apostel bedurften, daß Christus der Herr ihnen die Augen öffnete, um die heiligen Schriften wohl zu verstehen. Diese aber machen die heiligen Schriften so leicht, klar und verständlich, daß sie von sich und von Anderen fast ohne Mühe erkannt und erklärt werden können, und überlassen ihren Sinn und das Urtheil über sie Allen. Nun gestehen aber die gelehrtesten Väter und Lehrer der Kirche wie mit Einem Munde, was auch die That selbst bestätigt, daß in den göttlichen Schriften eine besondere Dunkelheit und häufige Schwierigkeiten sich finden, was auch der Fürst der Apostel, der heilige Petrus, ausdrücklich bezeugt. 2. Petr. 3, 16. Dann ward sowohl in der Synagoge der Juden, als auch in der christlichen Kirche allezeit beobachtet, daß das gewisse Urtheil über den Glauben und die göttlichen Schriften nicht an das Volk, sondern an die geistlichen Oberen gebracht wurde, und diese als die Vorsteher des Heiligen befragt und gehört wurden. 5. Mos. 17, 8—11. Daher hat auch Christus der Herr gesagt, daß man jene hören müsse, die auf dem Stuhle Mosis sitzen, Matth. 23, 2 und 3. und der große Apostel lehrt mit Recht, Röm. 13, 1. daß Alles, was von Gott ist, geordnet sei, das ist, daß es einen rechtmäßigen und ordentlichen Fortgang habe. Wie verkehrt aber und unordentlich verhält es sich mit denjenigen, welche, um nicht den Schein zu geben, als wüßten sie wenig, und, wie es oft geschieht, als beneideten sie Andere, die gutgeheißenen und angenommenen obrigkeitlichen Stufen und Ordnungen in der Kirche thöricht verwirren, und wie viel sie den Päpsten und Bischöfen und ihren Concilien und allen Vätern unverschämt nehmen, so viel in der Erkenntniß des ächten Sinnes der heiligen Schrift und in der Bestimmung der wahren Kirche Christi sich und ihren Gehilfen unwürdig anmaßen. Denn nicht anders, als wie es einst von den pestilenzialischen und verworfenen Lehrern Novatus und Donatus geschehen ist, erdichten sie kühn und brüsten sich eitel, daß der

rechte Glaube und die rechtmäßige Kirche ihnen allein angehöre. Was heißt aber das Anderes, wenn wir die Wahrheit gestehen, als alle Autorität über das Heilige zu urtheilen und zu bestimmen, entweder aufheben, oder ungewiß machen, und das, was bisher über Religion festgesetzt worden ist, in Zweifel ziehen, und keine Rücksicht nehmen auf das, was der König Salomo sehr weise gesagt hat: „Ueberschreite die alten Grenzen nicht, welche deine Väter gesetzt haben!?" Sprüchw. 22, 28.

„Ich aber will der apostolischen Vorschrift folgen, durch welche geboten ist, Röm. 16, 17. auf die neuen und falschen Lehrer Acht zu haben und sie zu meiden, welche „Spaltungen stiften und Aergernisse, der Lehre zuwider, die übergeben und empfangen worden ist." Wahrlich, Christus der Herr redet und lehrt in denjenigen nicht, welche weder mit den Vätern, noch mit den Alten, noch mit den gegenwärtig lebenden Katholiken, aber auch nicht unter sich selbst in der Lehre des Glaubens und im Verstande der Schrift übereinstimmen, sondern unversöhnliche Zwietracht hegen, daß auch Blinde sehen, daß diese nicht Bürger Jerusalems seien, die durch das Band des Glaubens und des Friedens mit einander verbunden, sondern vielmehr ewig lärmende Erbauer des Thurmes von Babel. Und von Christus ist es gewiß, daß wir Ihn zum rechten Verständniß der Schrift nothwendig haben, daß Er hiernach billig als das Licht der Welt, Joh. 11, 5. und Der von dem Vater für den einzigen Lehrmeister Aller, Matth. 23, 8. erklärt worden ist, Der den Schlüssel David's hat, Offenb. 3, 7. verkündigt werde. Es kann aber auch das nicht geleugnet werden, daß Derselbe Alles weislich und vorsichtig thue, Der bei den Seinigen im Lehren und Erleuchten eine ordentliche Weise beobachtet. Denn Er unterweist die Niederen durch andere Höhere und leitet und weidet Seine Schafe durch Hirten, wie, da Er der Schaar, die Ihm folgte, Nahrung reichen wollte, Joh. 6, 11. Matth. 14, 19. Mark. 6, 11. Luk. 9, 16. die Brode segnete und diese nicht anders, als durch die Hände der Apostel vertheilen ließ.

„Allererst muß man daher auf die seligen Apostel Acht haben, welche der Herr zum Grunde Seiner Kirche gelegt hat, wie der heilige Johannes, der Seher des Neuen Testamentes, es bestätigt, Offenb. 21, 14. und die Er als die Augen des ganzen Leibes zuerst erleuchtet, und welchen Er den heiligen Geist, den beständigen Lehrer der Wahrheit, Der allezeit bei ihnen bleibt, ausdrücklich verheißen hat. Joh. 14, 16 und 17. Zweitens soll ich auf die Ordnung der Bischöfe sehen, als welche den Aposteln so folgen, daß der heilige Paulus, der Apostel, bezeugt, sie seien von dem heiligen Geiste gesetzt, die Kirche zu regieren, Apstlg. 20, 28. und welche vor den übrigen Ständen der Menschen im Urtheile über geistliche Dinge allezeit gegolten haben und allezeit mit ausgezeichneter Autorität gelten werden. Es ist ihre Sache, nicht Sache der Fürsten, nicht Sache des Volkes, oder der Klüglinge, sich zuzueignen, was die Aeltesten, als sie mit den Aposteln auf der ersten Synode versammelt waren, mit klaren Worten ausgesprochen haben: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen." Apstlg. 15, 28. Den Bischöfen aber folgen zunächst die Hirten, die Lehrer, Ephes. 4, 11. und die Vorgesetzten der Kirchen, welche der große Apostel so hoch geschätzt hat, daß er allen Gläubigen befohlen, ihnen zu gehorchen, sich denselben zu unterwerfen, und mit ihnen Frieden zu halten, weil sie auch für die Seelen der Untergebenen Gott dem Richter Rechenschaft geben werden. Hebr. 13, 17. 1. Theff. 5, 12. Uebrigens was die dunkeln

und streitigen Stellen der göttlichen Schrift betrifft, so will ich allezeit der vortrefflichen Ermahnung gedenken, welche der sehr einsichtige Schüler des Fürstapostels Petrus, der heilige Klemens von Rom, über sie also geschrieben hinterlassen hat: „Es gibt Vieles,“ sagt er, „in den göttlichen Schriften, das zu jenem Sinne gezogen werden kann, den ein Jeder für sich herausnimmt. Und deßwegen soll man den Verstand der heiligen Schriften von dem lernen, welcher ihn so bewahrt, wie ihm derselbe von seinen Vorfahren nach der Wahrheit übergeben worden ist.“ Daher werden die vortrefflichen Theologen der Griechen, der heilige Gregor von Nazianz, und Basilius, der Große, desto mehr gerühmt, „weil, da sie,“ wie Rufin bemerkt, „alle Schriften der weltlichen Schriftsteller entfernt und nur auf die Bücher der göttlichen Schrift alle Mühe verwendet hatten, sie nicht nach eigenem Dünkel, sondern nach den Schriften und dem Ansehen der Vorfahren dem Verstande derjenigen folgten, von welchen es gewiß war, daß auch sie die Regel die Schrift zu verstehen von der apostolischen Nachfolge genommen haben.“

Der heilige Papst Gregor erklärt unser Festevangelium in seiner 23. Homilie über die Evangelien: „Meine geliebtesten Brüder! ihr habt eben aus dem Evangelium vernommen, wie sich zwei von den Jüngern des Erlösers über Ihn auf dem Wege unterhielten. Sie zweifelten noch an Jesu Christo, dessen ungeachtet redeten sie von Ihm, und dann stellt Er sich ihnen dar; aber Er zeigt Sich nicht unter einer Gestalt, welche Ihn zu erkennen gibt. Durch dieses Betragen zeigt Er uns, daß Er Sich denen, welche Ihn mit den Augen des Herzens nicht sahen, nicht enthüllte. In der That zweifelten diese Jünger innerlich an unserem Erlöser, obschon sie Ihn liebten; deßhalb stellt Sich der Heiland nur allein ihren Augen dar, ohne Sich in ihrer Seele zu offenbaren. Er begünstigt also nur mit Seiner äußerlichen Gegenwart die Menschen, welche von Ihm redeten; aber zu eben derselben Zeit verbirgt Er ihnen, wer Er sei, weil sie zweifelten.

„Unser Heiland gesellt Sich also nur durch den Schall der Worte zu den Jüngern, denn Er bestraft ihre Unwissenheit in den geistlichen Dingen; Er erklärt ihnen die Stellen der Schrift, welche Ihn betreffen und Ihn ausdrücklich ankünden; da sie Ihn in ihrem Verstande aber immer für einen Fremdling hielten, weil es ihnen in Bezug auf Ihn an Glauben gebrach, so stellte Er Sich, als wenn Er Seinen Weg fortsetzen wollte. Man nimmt den Ausdruck: sich stellen, für das Wort: erfinden; und deßhalb sagen wir, daß derjenige ein Töpfer sei, welcher die Kunst besitzt, Gefäße aus Erde zu verfertigen; aber die Wahrheit, welche einfach ist, kann sich nie verstellen; daher läßt Sich unser Heiland äußerlich als Denjenigen sehen, für Welchen Ihn diese Jünger innerlich in ihrem Verstande hielten. Er wollte auch erfahren, ob sie Ihn wenigstens als einen Fremdling liebten, weil sie Ihn noch nicht als Gott ansahen.

„Die Liebe konnte von denen, welche zur Seite Desjenigen gingen, Der die Liebe Selbst ist, nicht gesondert werden; deßhalb luden sie auch unseren Herrn ein, bei ihnen zu bleiben. Allein wie sagen wir, daß sie Ihn nur einluden, da sie Ihn nach den Worten des Evangeliums zu bleiben nöthigten? Ihr Beispiel lehrt uns, daß es nicht genug sei, die Gastfreiheit den Fremden, welche sich zeigen, anzubieten, sondern daß man sie auch dazu anhalten müsse, sie anzunehmen. Diese Jünger bereiten also ihren

Tisch, sie reichen ihrem Gaste das Brod dar, und sie erkannten am Brodbrechen jenen Gott, Den sie in den Aussprüchen der Schrift, welche ihnen eben ausgelegt worden waren, nicht kannten. Diese Jünger wurden also nicht nur durch die Anhörung der aus dem göttlichen Munde ausgegangenen Gebote, sondern durch die Ausübung derselben aufgeklärt; denn der heilige Paulus spricht: „Nicht jene, welche das Gesetz nur hören, sind vor Gott gerecht, sondern jene, welche das Gesetz beobachten, werden gerechtfertigt werden!“ Röm. 2, 13. Welche also das Wort des Heiles begreifen wollen, müssen sich gleich anfangs auf die Ausübung desselben legen; weil wir sehen, daß Jesus Christus von Seinen zwei Jüngern nicht erkannt wurde, als Er mit ihnen redete, sondern daß Er Sich ihnen entdeckte, als sie Ihn nährten.

„Ich sage euch dieses, meine geliebtesten Brüder! damit ihr die Gastfreiheit und die anderen Werke der Liebe gerne ausübet. Erinnert euch jener Worte des heiligen Paulus: „Brüderliche Liebe verbleibe in euch! Und vergesset nicht gastfrei zu sein, denn dadurch haben Einige unwissend Engel beherbergt!“ Auch der heilige Petrus sagt euch in seinem Briefe: „Seid gastfrei, und beherberget einander ohne Murren!“ 1. Petr. 4, 9. Endlich wird die höchste Wahrheit zu euch sagen: „Ich war ein Fremdling, und ihr habet Mich beherbergt!“ Matth. 25, 35. Wir wissen aus einer bekannten und sehr glaubwürdigen Geschichte, welche uns unsere Väter schriftlich hinterlassen haben, daß ein gewisser Hausvater mit allen seinen Hausgenossen sich den Pflichten der Gastfreiheit ganz besonders widmete. Dieser Mann nahm alle Tage die Fremdlinge zu seinem Tische, und fand einmal Einen unter den Anderen, Welcher plötzlich aus dem Speisesaale verschwand, als er seiner Gewohnheit nach, und aus Demuth, Ihm Wasser aufgießen wollte zum Waschen. Von dieser Begebenheit in Erstaunen gesetzt, hatte dieser Hausvater während der Nacht ein Gesicht; denn der Erlöser erschien ihm, und sprach zu ihm: „Auch die anderen Tage hast du Mich aufgenommen, aber in Meinen Gliedern, diesen letzten Tag aber hast du Mich Selbst in eigener Person aufgenommen.“ Endlich wird der Erlöser in Seinem letzten Gerichte diesen Ausspruch fällen: „Wahrlich sage Ich euch, was ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan!“ Matth. 25, 40. Hieraus sieht man, daß vor der Zeit des Gerichtes Jesus Christus in der Person der Fremdlinge aufgenommen werde, und daß jene, welche sie aufnehmen, von Jesu Christo angesehen werden, als wenn sie Ihn Selbst aufgenommen hätten; dessen ungeachtet vernachlässigen wir die Gnaden und Verdienste, welche uns die ausgeübte Gastfreiheit verschaffen kann. Bedenket, meine geliebtesten Brüder! die Vortrefflichkeit dieser Tugend; nehmet Jesum Christum an euren Tischen auf, damit auch Er euch zu Seinem ewigen Gastmahle aufnehme. Beherberget jetzt in euren Häusern unter der Gestalt eines Fremdlings Jesum Christum, damit Er nicht an dem Tage des Gerichtes euch selbst als Fremdlinge ansehe, die Er nicht kennt; sondern damit Er euch als Seine Freunde in Sein Reich führe, und ihr die Herrlichkeit Desjenigen genießen möget, Welcher in alle Ewigkeit lebt und regiert! Amen.“

Der heilige Kirchenlehrer Augustin legt unser Evangelium in seiner 232. oder 144. Rede de tempore so aus: „Wir wollen auf das unsere Aufmerksamkeit richten, was wir bei der heutigen Vorlesung vernommen

haben. Denn das, was ich schon gestern eurer Liebe zur Aufmerksamkeit empfahl, haben wir heute mit deutlicheren Worten vernommen, nämlich den Unglauben der Jünger; und wir können daraus die große Wohlthat, welche Er uns dadurch erzeigt, daß wir das, was wir nicht sehen, dennoch glauben, kennen lernen.

„Er, der Heiland, berief sie, die Jünger; Er unterrichtete sie; Er ging mit ihnen um in diesem Erdenleben; Er verrichtete vor ihren Augen so viele Wunder, selbst solche, um die Todten zu erwecken. Er erweckte die Todten; aber dennoch glaubte man nicht, daß Er Sein eigenes Fleisch wieder erwecken könne! Die Weiber kamen zum Grabe; sie fanden Seinen Leib nicht im Grabe; sie vernahmen von den Engeln, daß der Herr auferstanden sei; die Weiber verkündigten dieß den Männern. Und was steht geschrieben? Welche Worte habet ihr vernommen? „Und es däuchten sie ihre Worte eben, als wären es Mährlein und glaubten ihnen nicht." Luk. 24, 11. Der Unglaube ist ein großes Unglück für das Menschengeschlecht! Als Eva erzählte, was die Schlange ihr gesagt hatte, fand sie sogleich Gehör; dem lügenhaften Weibe ward geglaubt, und dadurch unser Tod herbeigeführt. Dem Wahrheit enthaltenden Berichte der Weiber aber, wodurch unser Leben verkündet wird, ward nicht geglaubt. Wenn man den Weibern nicht glauben darf, warum glaubte denn Adam der Eva? Wenn man aber den Weibern glauben darf, warum glauben denn die Jünger diesen heiligen Weibern nicht? Aber auch in dieser Begebenheit können wir die gütige Einrichtung unseres Herrn erkennen. Denn derselben gemäß veranstaltete es unser Herr Jesus Christus, daß Seine Auferstehung zuerst durch Weiber verkündigt werden sollte. Wie durch das weibliche Geschlecht der Fall des Menschen bewirkt wurde, so sollte auch die Wiederherstellung des Menschen durch das weibliche Geschlecht bewirkt werden. Denn eine Jungfrau gebar Christum, und ein Weib verkündigte Seine Auferstehung. Durch ein Weib kam der Tod, und durch ein Weib das Leben. Aber die Jünger glaubten dem nicht, was die Weiber sagten; sie hielten es für eine Erdichtung, obgleich sie die Wahrheit verkündigten.

„Und siehe, zwei aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken — und redeten mit einander von Allem, was in Jerusalem geschehen war, nämlich von der Gottlosigkeit der Juden und vom Tode Christi. Sie gingen mit einander im Gespräche begriffen und Seinen Tod beklagend, da sie von Seiner Auferstehung noch Nichts wußten. Da erschien ihnen Jesus, gesellte Sich zu ihnen als ein dritter Wanderer, und ließ Sich mit ihnen in freundschaftliche Gespräche ein. „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten." Ihr Herz mußte erst noch besser vorbereitet werden. Das Erkennen wird noch aufgeschoben. Er befragt sie über den Gegenstand ihrer Unterhaltung, damit sie Ihm bekennen sollten, was Er Selbst wußte. Sie waren, wie ihr vernommen, darüber verwundert, daß sie über eine so deutliche und bekannte Sache von einem Unwissenden — wie es schien — befragt wurden. Sie sprachen: „Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, Der nicht wisse, was darin geschehen ist? Er sprach zu ihnen: Welches? Das von Jesu von Nazareth, Welcher war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten."

War Er das, ihr Jünger? Ist der Herr der Propheten bloß ein Prophet? Ihr leget eurem Richter bloß den Namen eines Verkündigers bei? Sie, die Jünger, hatten sich fremder Ausdrücke bedient. Aber was heißt das: fremder Ausdrücke? Erinnert euch doch, daß Jesus einst zu

Seinen Jüngern sagte: „Wer sagen die Leute, daß der Menschen Sohn sei?“ Matth. 16, 13. Sie führten in ihrer Antwort die Meinungen Anderer an: „Etliche sagen, Du seiest Elias; die Anderen, Du seiest Johannes der Täufer; Andere, Du seiest Jeremias oder der Propheten Einer.“ Das waren die Worte Anderer, aber nicht Worte der Jünger. Aber nun kommen die Jünger zu ihren eigenen Worten Er sprach zu ihnen: „Wer saget denn ihr, daß Ich sei?“ Ihr habet Mir — will Er sagen — die Meinungen Anderer angeführt, Ich will aber euer eigenes Glaubensbekenntniß hören. Hierauf erwiederte Petrus, Einer für Alle, weil Alle darin übereinstimmten: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Also: Nicht irgend Einer von den Propheten, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, der Erfuller der Propheten, der Schöpfer der Engel. „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Er vernahm hierauf auch eine Stimme, welche dieser Stimme (des Petrus) ganz angemessen war: „Selig bist du, Simon, Jona's Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern Mein Vater im Himmel. Und Ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will Ich bauen Meine Kirche, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ Der Glaube, nicht der Mensch, verdiente dieß zu vernehmen. Denn was war der Mensch an sich Anderes, als wie ihn der Psalm schildert: „Alle Menschen sind Lügner.“ Ps. 115, 11.

„Bald nach diesen Worten kündigte Er ihnen Sein Leiden und Seinen Tod an. Darüber erschrak Petrus und sprach: „Herr! das widerfahre Dir nur nicht!“ Matth. 16, 22. Der Herr aber sprach: „Hebe dich, Satan, von Mir!“ Wie? Petrus ein Satan? Wo bleiben die Worte: „Selig bist du, Simon, Jona's Sohn?“ Kann der Satan selig genannt werden? Das „selig“ gilt von Gott; das „Satan“ aber vom Menschen. Der Herr erklärt aber Selbst, warum Er ihn einen Satan nennt, indem Er hinzufügt: „Denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Aber woher nun das frühere s e l i g? „Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern Mein Vater im Himmel.“ Woher aber das spätere S a t a n? „Du meinest nicht, was göttlich ist.“ So lange du so weise warst, dieses zu meinen, so lange warst du s e l i g. Aber, „du meinest, was menschlich ist.“

„Siehe nur, wie die Seele der Jünger schwankt und sich plötzlich gleichsam von Osten nach Westen bewegt; bald zeigt sie festen Muth, bald ist sie niedergeschlagen; bald ist sie erleuchtet, bald verfinstert. Erleuchtet wird sie durch Gott, verfinstert aber durch sich selbst. Woher werden sie erleuchtet? „Kommet her zu Ihm, und lasset euch erleuchten!“ Ps. 33, 6. Woher aber werden sie verfinstert? „Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen.“ Joh. 8, 44. Er, Petrus, hatte Ihn den Sohn des lebendigen Gottes genannt, und dennoch fürchtete er, daß Er sterben möchte, da Er doch der Sohn Gottes und zum Sterben gekommen war. Denn wäre Er nicht gekommen, um zu sterben, woher sollten denn wir leben?

„Woher aber unser Leben? Woher Sein Tod? Sei nur aufmerksam auf Seine eigenen Worte: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Joh. 1, 1. Suchst du hierin den Tod? Wo? Woher? Wie? Es war das Wort, das Wort bei Gott,

Gott das Wort. Wenn du hier Fleisch und Blut findest, so findest du auch den Tod. Woher also diesem Worte der Tod? Woher aber auch uns irdischen, sterblichen, vergänglichen, sündhaften Menschen das Leben? In Ihm war Nichts, wovon Er den Tod haben könnte; in uns ist Nichts enthalten, wovon wir das Leben haben könnten. Er empfing den Tod von unseren Eigenschaften, damit wir von den Seinigen das Leben empfingen. Wie aber empfing Er von unseren Eigenschaften den Tod? „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Joh. 1, 14. Er empfing also von uns, was Er für uns darbringen sollte. Woher aber uns das Leben? „Das Leben war das Licht der Menschen.“ Joh. 1, 4. Er ward für uns das Leben; wir wurden für Ihn der Tod. Aber was für ein Tod? Ein Tod aus freiem Willen, nicht aus natürlicher Anlage; ein Tod, weil Er ihn wählte, weil Er wollte, weil Er mitleidig war. Er starb aus eigener Macht. Denn Er spricht: „Ich habe Macht, Mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen.“ Joh. 10, 18. Dieß wußte Petrus nicht, als er bei der Nachricht vom Tode des Herrn erbebte.

„Aber siehe, der Herr hatte ja doch gesagt, daß Er sterben und am dritten Tage auferstehen würde. Was Er vorhergesagt, war geschehen; und dennoch glaubten es diejenigen nicht, welche es gehört hatten. „Siehe, es ist heute schon der dritte Tag, daß Solches geschehen ist. Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen!“ Ihr hattet gehofft, und seid jetzt hoffnungslos? Ist euch die Hoffnung so ganz entschwunden? Er, Der mit euch wandelt, erleichtert es euch. Es waren Jünger; sie hatten Ihn gehört; sie waren mit Ihm umgegangen; sie hatten Ihn als ihren Meister gekannt und von Ihm Unterricht erhalten; und dennoch konnten sie das Beispiel und den Glauben des am Kreuze hängenden Uebelthäters nicht nachahmen!

„Vielleicht aber wissen Einige unter euch nicht, was ich über diesen Uebelthäter gesagt habe, weil sie die Vorträge über die Leidensgeschichte, nach allen Evangelisten, nicht gehört haben. Denn unser Evangelist Lukas ist es, der das, was ich sage, erzählt. Daß zwei Uebelthäter mit Christo gekreuzigt wurden, berichtet auch Matthäus; aber davon, daß Einer dieser Uebelthäter den Herrn gelästert, der Andere aber an Christum geglaubt habe, gibt nicht Matthäus, sondern nur Lukas Bericht. Lasset uns den Glauben des Uebelthäters erwägen, einen Glauben, welchen Christus nach Seiner Auferstehung bei Seinen Jüngern nicht fand. Christus hing am Kreuze; an demselben hingen auch die Uebelthäter; Er in der Mitte; sie zur Seite. Einer lästert; der Andere glaubt; Der in der Mitte richtet. Der Lästernde hatte gesagt: „Bist Du Christus, der Sohn Gottes, so hilf Dir Selbst und uns!“ Luk. 23, 39. Der Andere aber erwiederte Ihm: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, da du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; aber was hat Dieser gethan?“ Hierauf wendet er sich zu Ihm, dem Herrn, und sprach: „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Ein großer Glaube! Ich wüßte nicht, was man diesem Glauben noch hinzufügen könnte. Selbst diejenigen wankten, welche Christum Todte auferwecken sahen; dieser aber, der Ihn neben sich am Kreuze hängen sah, glaubte an Ihn. Als jene wankten, zeigte dieser seinen Glauben. Welche Frucht empfing Christus von dem dürren Holze? Lasset uns vernehmen, was der Herr zu ihm sagte: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“

Du schiebest (deine Rettung) hinaus; Ich aber erkenne dich. Aber wie konnte der Uebelthäter Hoffnung haben, von der Missethat zum Richter, vom Richter zum Kreuze, vom Kreuze zum Paradiese? Er selbst, in Betracht dessen, was er verdient, sagt nicht: „Gedenke meiner, um mich heute zu befreien," sondern: „Wenn Du in Dein Reich kommst, so denke an mich!" Und wenn mir auch Strafe gebührt, so denke doch an mich, wenn Du in Dein Reich gekommen bist. Er aber erwiedert: „Nicht also; sondern du bist in das Himmelreich eingedrungen, du hast ihm Gewalt angethan, du hast geglaubt, und (dadurch) es an dich gerissen. Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Ich halte dich nicht hin; sondern Ich vergelte noch heute einem solchen Glauben, wie er es verdient." Der Uebelthäter spricht: „Denke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!" Er glaubte nicht bloß an die Auferstehung, sondern auch an das Reich Desselben. Zu dem Hängenden, Gekreuzigten, Blutenden, Verzagenden sprach er: „Wenn Du in Dein Reich kommst." Jene aber, die Jünger, sprachen: „Wir aber hofften." Da, wo der Uebelthäter die Hoffnung fand, hatten sie die Jünger verloren.

„Vernehmet nun auch das große Geheimniß, woran wir Ihn erkennen. Er wandelte mit ihnen, ward von ihnen als Gastfreund aufgenommen, brach das Brod, und wurde daran erkannt. Wir wollen nicht sagen, daß wir Christum nicht erkannt hätten: wir kennen Ihn, wenn wir glauben. Aber es ist zu wenig: wir kennen Ihn, wenn wir glauben; sondern: wir haben Ihn, wenn wir glauben. Jene hatten Christum bei'm Gastmahle bei sich; wir haben Ihn im Inneren unserer Seele. Es will aber mehr sagen: Christum in seinem Herzen haben, als in seinem Hause. Denn unser Herz ist uns näher, als unser Haus. Aber wo soll Ihn der Gläubige erkennen? Der Gläubige erkennt Ihn; wer aber noch ein Katechumen ist, kennt Ihn noch nicht. Aber Niemand müsse ihm die Thüre verschließen, damit auch er Ihn kennen lerne.

„Schon am gestrigen Tage habe ich eure Liebe erinnert, und erinnere sie auch noch heute: daß die Auferstehung Christi in uns ist, wenn wir rechtschaffen leben, wenn das vorige böse Leben stirbt, und das neue Leben täglich größere Fortschritte macht. Es gibt hier eine Menge von Büßenden. Wenn ihnen die Hand aufgelegt wird, so ist es eine lange Reihe derselben. „Betet, ihr Büßende!" (sagt man ihnen); und die Büßenden gehen zum Gebete. Wenn ich aber die Büßenden näher untersuche, so finde ich darunter Solche, welche schlecht leben. Wie, thun sie Buße wegen dessen, was geschieht? Wenn sie wirklich Buße thun, so darf es nicht geschehen. Wenn es aber dennoch geschieht, so ist der Name unrichtig, und das Vergehen bleibt. Einige darunter haben sich selbst freiwillig zur Buße gestellt; Einige sind als Ausgeschlossene, Exkommunizirte, von uns unter die Büßenden versetzt worden. Diejenigen, welche die Buße selbst begehrten, wollten das thun, was sie jetzt thun; diejenigen aber, welche von uns als Ausgeschlossene unter die Büßenden versetzt worden, wollen von ihrem Platze sich nicht erheben, eben als ob sie sich den Platz der Büßenden selbst gewählt hätten! So wird also der Platz, welcher ein Platz der Erniedrigung, Demuth, sein sollte, ein Platz der Sünde, Hoffart. Zu euch rede ich, die ihr Büßende genannt werdet, und es doch nicht seid! Zu euch rede ich. „Aber was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht." 1. Kor. 11, 22. Ich seufze vielmehr und klage darüber. Und was soll ich thun, da ich zu einem schlechten Spott-

liebe geworden bin? Ich bitte also: Aendert, ja ändert euch! Das Ende des Lebens ist ungewiß. Jeder Mensch geht mit seinem Tode umher. Warum verschiebet ihr, ein rechtschaffenes Leben zu führen, in der Meinung, daß euer Leben von langer Dauer sein werde? Ihr rechnet auf eine lange Lebensdauer, und fürchtet keinen plötzlichen Tod? Aber siehe, wenn euch das Leben auch recht lange dauerte, so würde ich, wenn ich einen Büßenden suchte, keinen finden. Ist nicht die lange Dauer eines guten Lebens besser, als eines bösen Lebens? Eine schlechte Mahlzeit von langer Dauer mag Niemand aushalten; aber ein schlechtes Leben von langer Dauer wollen Alle haben. Wenn es denn allerdings etwas so Großes ist, daß wir leben, so bestehe doch diese Größe im Guten! Denn, sage mir nur, was willst du denn Böses in allen deinen Handlungen, Gedanken, Begierden? Einen schlechten Boden willst du nicht, eben so wenig schlechte Saat, sondern gute; du willst auch einen guten Baum, ein gutes Pferd, einen guten Knecht, einen guten Freund, einen guten Sohn, eine gute Gattin. Doch wozu diese wichtigeren Dinge erst anführen, da du ja nicht einmal ein schlechtes Kleid, sondern ein gutes haben willst; ja, da du nicht einmal einen schlechten, sondern nur einen guten Stiefel haben willst? Oder führe mir sonst etwas Schlechtes an, was du gern haben, und etwas Gutes, was du nicht gern haben möchtest. Ich meine, ein schlechtes Landgut möchtest du nicht gern haben, sondern ein gutes; aber nur eine schlechte (böse) Seele möchtest du haben? Wie schadest du doch dir selbst! Wie kannst du dich um dich selbst so schlecht verdient machen? Unter allen deinen Gütern soll Nichts schlecht sein, außer nur du selbst!

„Ihr denket, daß ich rede, wie ich es gewohnt bin, und ihr handelt, wie ihr es gewohnt seid. Ich aber schüttle vor Gott den Staub von meinen Kleidern. Ich fürchte, daß mir mein Schweigen zur Strafe angerechnet werde. Ich erfülle meine Pflicht; ich suche euren Nutzen; ich wünsche von euren guten Werken Freude, keinen Geldgewinn zu haben. Denn wer rechtschaffen lebt, macht mich nicht reich. Und doch macht er mich reich, wenn er rechtschaffen lebt. Mein Reichthum besteht allein in eurer Hoffnung auf Christus. Meine Freude, mein Trost, meine Erholung von den Gefahren in diesen Bedrängnissen besteht einzig und allein in eurem guten Lebenswandel. Ich beschwöre euch, meine Brüder, daß ihr, wenn ihr euch selbst vergesset, wenigstens Mitleiden mit mir haben möget!"

Ueber unser Festevangelium predigt der selige Ludwig von Granada: „Zwei aus den Jüngern Jesu gingen an demselben Tage (am Tage nämlich, wo der Herr auferstanden war) in einen Flecken, der bei sechzig Feldwegs von Jerusalem entlegen war, Namens Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Dingen, die sich ereignet hatten." — Ihr wisset, meine Brüder, wie wahr jener Ausspruch unseres Herrn ist: „Aus des Herzens Ueberfluß redet der Mund!" Matth. 11. Jenes also, wovon das Herz der Jünger überfloß, schwebte auch in ihrem Munde. Und darum redeten sie mit einander von allen jenen Dingen, die bei Seinem Leiden vorgegangen waren, und deren klägliche Erinnerung die Lieblichkeit der Liebe versüßte.

„Da sie nun also unter einander sich befragten, nahte Jesus Sich zu ihnen, und ging mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten, daß sie Ihn nicht erkannten." — Es erfreute Sich der Herr des frommen Zartgefühls

dieser Jünger; und da Er ihrer Unwissenheit Sich erbarmte, wollte Er sie gütig begleiten, freundlich trösten, weise belehren, und im Glauben an Seine Auferstehung stärken. Gleichwie Er also der feurig liebenden und Ihn unter heißen Thränen suchenden Magdalena in Gärtners Gestalt erschien, also erschien Er diesen Jüngern unter dem äußerlichen Anschein eines Pilgers; damit wir hieraus ersähen, wie vielfältige Gestalt dieser himmlische Lehrer zuweilen annimmt, uns auf verschiedene Weise zu unterrichten und unser Heil um so bequemer zu wirken. Denn dieß Alles geschieht unsertwegen.

„Es nahte Sich also Jesus (den beiden Jüngern, die über diese Geheimnisse sich besprachen und einander befragten) und ging mit ihnen." — Füglich fand Er Sich bei ihnen ein, Der so kurze Zeit vorher Selbst gesprochen hatte: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen." Matth. 18. Versammelt aber waren sie im Namen Jesu, deren Herz und Mund von Jesu ertönte, Jesum dachte, und die in zartester Liebe gegenseitig von dem Leiden Jesu sich unterredeten. Er also, Der ihnen diesen Sinn und diese Liebe einflößte, war auch bei Seinem Werke zugegen. Denn gleichwie „der Herr von unverständigen Gedanken entfernt," also ist Er auch bei frommen und heiligen Gedanken zugegen.

„Doch ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht erkannten." — Aber, Herr, ich bitte Dich, warum verkümmerst Du diesen getreuen Jüngern, die von Dir sprechen, Dich lieben und nach Dir seufzen, die Gnade Deiner Heimsuchung; da Du ihnen nur verleihest, Dich zu sehen, nicht aber Dich zu erkennen? — Hättest Du ihnen nicht eine zweifache Gnade erwiesen, wenn Du ihnen verliehen hättest, Dich zugleich zu sehen und zu erkennen? — Keineswegs; vielmehr war diese Verheimlichung auf kurze Zeit der Grund und die Veranlassung einer weit größeren Wohlthat. Denn es wollte der Herr in einer langen Rede das ganze Geheimniß unserer Erlösung ihnen aus den heiligen Schriften erweisen; was Er denn auch that, „da Er von Moses und allen Propheten anfing, und in allen Schriften ihnen auslegte, was von Ihm geschrieben stand." — Sie aber hörten Seine Erklärung mit aufmerksamen und begierigen Gemüthern; auch wurden sie der langen Rede nicht überdrüssig, vielmehr erweckte dieselbe ihr heißhungriges Verlangen immer mehr. Hätte Er dagegen Sich ihnen auf der Stelle zu erkennen gegeben, so wären sie darüber mit so großem Jubel und so herzinniger Freude erfüllt worden, daß sie, gleichsam außer sich, kaum begriffen hätten, was Er ihnen gesagt hätte. Sehr weise geschah es daher vom Herrn, daß sie Ihn zur Zeit nicht erkannten; damit sie durch jene Dinge, die sie nun mit ruhigem Gemüthe erlernten, Ihn hernach um so vollkommner erkenneten und liebten.

„Hieraus, meine Brüder, erhellt, daß, wenn der Herr frommen Seelen Seine liebliche Gegenwart zuweilen entzieht, dieß kein Beweis der Verlassenheit, sondern einer weisen Anordnung und Liebe ist. Denn da Er Alles zu dem Heil der Seinigen leitet, wirkt Er, sowohl wenn Er nahe, als wenn Er fern ist, das Heil derselben; ja gerade dann ist Er oft am nächsten, wenn Er in weitester Ferne zu sein scheint. Zu einem Beweise dessen mag der heilige Job dienen, dem Gott gerade dann am nächsten war, als er klagte, er sei vom Herrn verlassen. Denn er sprach: „Warum verbirgst Du Dein Angesicht, und achtest mich als Deinen Feind?" Job 13. nämlich warum behandelst Du mich so, wie Du Deine Feinde zu behan-

deln pflegest? Und doch ist es gewiß, daß Gott diesem heiligen Manne nie so innig zugegen war, als gerade in dieser Zeit. Denn klar zeigt jene wundersame und unvergleichliche Geduld unter so vielen Plagen, daß er ohne Gottes innigste Gegenwart eine so starke Tugend und Standhaftigkeit nimmermehr hätte üben können. Denn wenn Niemand sprechen kann: der Herr Jesus, außer im heiligen Geiste, 1. Kor. 12. wie hätte er mitten unter den Stürmen und Fluten so schwerer Uebel je sagen können: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen! Der Name des Herrn sei gepriesen!“ Job 1.

„Und Er sprach zu ihnen: „Was sind dieß für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege führet? und warum seid ihr traurig?“ — Wie also? Warst etwa Du nicht zu Jerusalem, Herr, als die Dinge geschahen, deren die Jünger gedenken? Hast Du vielleicht der Backenstreiche, der Fesseln, der Geißeln, der Speichel, der Nägel, der Wunden, des Essigs und der Galle, die Du getrunken, und des Kreuzes vergessen, das Du erlitten hast? — Wahrlich nimmermehr! Doch Ich will, daß Meine Jünger dieser Dinge gedenken; da es Mich innig erfreut, wenn sie über Meine Wohlthaten sich besprechen. Es war also jene ganze Unterredung der Jünger über „Jesum von Nazareth, Der ein Prophet war, mächtig an Werken und Reden, vor Gott und allem Volke, und wie die Hohenpriester und Fürsten Ihn der Verurtheilung zum Tode übergaben,“ dem Herrn überaus lieblich anzuhören. Denn gar sehr verlangt der Liebhaber unseres Heiles, daß wir für Seine Wohlthaten dankbar seien; und zwar nicht sowohl darum, weil ein dankbares Gemüth Seinen Wohlthaten dadurch vergilt, als weil Er solche durch das Verdienst unserer Dankbarkeit zu vermehren verlangt.

„Nachdem aber die Jünger die Leidensgeschichte des Herrn dergestalt erzählt hatten, daß sie dabei dennoch die Auferstehung des Herrn und Erlösers der Welt bezweifelten, da zürnte der Herr ihnen milder Weise und sprach: „O ihr Thoren, die ihr so trägen Herzens seid, Alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben!“ — Füglich werden sie der Trägheit und Thorheit geziehen; da sie es für unwürdig hielten, daß der Messias gelitten hatte, zum Kreuze verurtheilt und gestorben war; da Er doch von den Menschen um so mehr hätte sollen verehrt und geliebt werden, als Er ihnen Größeres verliehen und Unwürdigeres für sie ertragen hatte. Denn sehr wahr spricht der heilige Gregorius: „Um so würdiger sollen die Menschen Gott ehren, als Unwürdigeres Er für die Menschen auf Sich nahm.“

„Dieser milde Unwille des Herrn gegen die Jünger zeigt uns aber Seine namenlose Liebe gegen das menschliche Geschlecht. Denn zweimal lesen wir im Evangelium, daß Er den Jüngern heftiger zürnte; einmal nämlich dem Petrus, als dieser Ihm abreden wollte, die Marter des Kreuzes zu erleiden, durch welche das Geheimniß unserer Erlösung vollbracht ward; bei welcher Gelegenheit Er ihn sogar Satan schalt, da er gegen sein Wissen ein so großes Gut des menschlichen Geschlechtes verhindern wollte; — das zweite Mal aber hier, wo Er diese beiden Jünger Thoren, Trägherzige und Ungläubige nennt, weil sie nicht an das Werk der menschlichen Erlösung und des Heiles glaubten, das Er vollbracht hatte, da Seiner unermeßlichen Liebe Nichts zu schmerzlich, noch zu schmählich war, wofern es nur zu unserem Heile frommte.

„Doch dieser zweimalige Zorn war nicht nur sehr gerecht, sondern auch, wie gesagt, ein sprechender Beweis Seiner Güte und Milde. Denn so feurig dürstete Ihn nach unserem Heile, daß Nichts Ihm bitterer war, als an diesem Werke Ihn verhindern zu wollen; und auch Nichts Ihn schmählicher beleidigte, als nicht zu glauben, daß Er dieß Werk vollbracht hätte. Denn dieß war Seine größte Verherrlichung, Seine glänzendste Ehre, Seine höchste Würde; von demselben nahm Er den glorreichen Namen Jesus, nämlich eines Erlösers, an, dessen Er ganz vorzüglich Sich rühmt, wo Er bei dem Propheten spricht: „Es ist kein gerechter und erlösender Gott außer Mir. Bekehret euch zu Mir, und erlöst werdet ihr werden alle Gränzen des Erdkreises!“ Isai. 4, 5.

„Nach dieser Rüge des Herrn über die Trägherzigkeit der Jünger, den Propheten zu glauben, fügt Er noch bei: „Mußte nicht Christus dieß leiden und also in Seine Herrlichkeit eingehen?“ — Warum, Herr, mußte Er dieß? Erübrigte Dir denn kein anderes Mittel, das menschliche Geschlecht zu erlösen, außer die blutigste Marter des Kreuzes? Denn was war je Dir, dem Allmächtigen, unmöglich? Ja, was war Dir, dem Herrn aller Dinge, nicht leicht? — Alles fürwahr, doch steht der Herr bei Seinen Werken nicht bloß, was Er thun kann, sondern auch, was sich vorzüglich geziemt und frommt. Damit wir aber einsehen, wie sehr dieses Werk zu unserem Heile frommte, denken wir uns, in welcher Absicht Christus ganz vorzüglich in diese Welt kam. Dieß zeigt der Apostel in Worten himmlischer Klarheit, wo er spricht: „Es erschien die Gnade Gottes unseres Erlösers allen Menschen, und belehrte uns, daß wir der Gottlosigkeit und weltlichen Begierden entsagen, mäßig, fromm und gerecht leben in dieser Welt, und die selige Hoffnung und die Ankunft der Glorie des großen Gottes erwarten.“ Tit. 2.

„In diesen Worten erklärt der Apostel beinahe das ganze heilige Geheimniß der Leiden des Herrn. Denn wir ersehen daraus, daß der Herr Jesus nicht nur kam, durch Seinen Tod die Sünde und den Tod zu zerstören, sondern auch durch Seine Leitung und durch Seine Beispiele auf dem Pfad der Frömmigkeit uud Gerechtigkeit uns in den Port der ewigen Seligkeit zu führen.“

„Als demnach der Herr Seinen Ausspruch durch viele Zeugnisse aus den heiligen Schriften bekräftigt hatte, die Jünger aber Ihn, Der sie belehrte, mit größter Begierde anhörten, „da nahten sie dem Flecken, wohin sie gingen; Er aber stellte Sich, als ob Er weiter ginge.“ Aus welchem Grunde wollte der Herr wohl Sich also verstellen? — Hierauf antwortet der heilige Bernardus, damit Er dadurch, daß Er Sich stellte, als wolle Er sie verlassen, das Feuer der Liebe, das so lieblich in ihren Herzen brannte, noch heftiger entflammte. „Denn was glaubet ihr wohl,“ spricht der nämliche Vater, „wie ihnen zu Muthe ward, da Er Sich stellte, als ob Er weiter gehen wollte? Ich erachte, sie redeten Ihn mit folgenden oder ähnlichen Worten an: O, weiche nicht von uns, Du Vielgeliebter! sondern es ertöne noch ferner Deine Stimme von Jesus dem Nazarener zu unseren Ohren! O sprich, wir bitten Dich, noch Mehreres von der Freude der Auferstehung! Bleibe bei uns, Herr, denn es ist Abend geworden, und der Tag hat sich bereits geneigt! Doch gern wollen wir auch bei Nacht wachen; denn kein Tag genügt, das Ohr von dem süßesten Jesus zu ersättigen!“ Also der heilige Bernardus.

„Es ist aber auch diese Bitte der Jünger: „Bleibe bei uns, Herr, denn es ist Abend geworden, und der Tag hat sich geneigt!" ein sehr kurzes und sehr nützliches Gebet, das wir in aller Trübsal und Versuchung anwenden können. Doch sehen wir, an welchem Abende dieß Gebet vorzüglich anzuwenden sei; und weil der Abend der letzte Theil des Tages ist, so fassen wir den Tag selbst, dessen Theil er ist, genauer in's Auge. Der Tag aber ist der ganze Verlauf dieser Zeit. Die Morgenröthe dieses Tages war der Anbeginn der Welt, der Mittag aber die Ankunft Christi, der Abend hinwieder das Ende der Zeit. Denn wir sind's, die wir dem Ende der Zeiten uns nähern. Gleichwie also am Abende das Licht des Tages sich vermindert, die Schatten wachsen und die Hitze kühler wird, also wird auch am Abende dieser Welt das Licht der Wahrheit und der göttlichen Erkenntniß durch die hereinbrechenden Finsternisse der Irrlehren und Gottesvergessenheit vermindert, die Schatten aber nehmen, während das Licht abnimmt, fortwährend zu.

Hierüber rief der Prophet Jeremias mit kläglicher Stimme aus: „Wehe uns, denn schon hat der Tag sich geneigt, und länger sind die Abendschatten geworden!" Jerem. 7. d. h. wehe uns, denn schon beginnt das Licht der göttlichen Erkenntniß und Gnade abzunehmen, wodurch dann die Schatten dieser irdischen Güter uns größer erscheinen! Denn so lange das himmlische Licht in unseren Herzen leuchtet, erscheinen alle irdischen Dinge gering, wie im hellen Mittagslichte die Schatten. Weicht aber dieß Licht, dann erscheinen sie größer; weil, so lange Gott zugegen ist, dieß Alles unbedeutend ist; ist aber Er fern, groß erscheint. Und daher auch werden diese irdischen Güter, die nun groß und herrlich erscheinen, mit großem Fleiß und Liebe aufgesucht, so daß vor denselben die himmlischen Güter gering bedünken; worin der Ursprung und Quell aller menschlichen Bosheit und Verkehrtheit liegt.

„Ja es nimmt, während die Sonne sinkt, nicht nur das Licht, sondern auch die Wärme der Seele ab, die des Lichtes unzertrennliche Gefährtin ist. Dieß bezeugt der Herr ausdrücklich, wo Er spricht: „Weil die Missethat überhand genommen hat, wird die Liebe Vieler erkalten!" Matth. 24. Erkaltet aber die Liebe und nimmt die Missethat überhand, was erübrigt uns dann, als mit dem Propheten auszurufen: „Rette mich, mein Gott! denn die Heiligen sind abgegangen, und die Wahrheiten haben bei den Menschenkindern abgenommen!" Ps. 11. Wodurch er gleichsam sagte: „Herr, wenn wir unter unreinen und boshaften Sündern leben, so ist es kaum möglich, daß wir nicht selbst bald ihre bösen Gewohnheiten und Sitten annehmen! Darum, Herr, flehe ich nicht dringender zu Dir, daß Du mein Leben vor den Nachstellungen meiner Feinde bewahrest, als daß Du mein Herz vor den Lastern und der Verderbtheit rein und unbefleckt erhaltest, damit nicht die Sitten und Beispiele der Bösen mich verführen, und ich durch Nachahmung derselben in Schändlichkeit versinke! Denn die größte Kraft zur Tugend und Frömmigkeit übt die Frömmigkeit derjenigen, unter welchen wir leben. Es gibt nämlich Wenige, deren Tugend so fest wäre, wie die des heiligen Job, der einfach und gerecht war, und, ob auch „ein Bruder der Drachen und ein Gefährte der Strauße," dennoch die Einfalt der Taube und die Reinheit der Unschuld beibehielt. Job 1.

Darum ist es unter so großen Gefahren der Tugend und Frömmigkeit ein kräftiges Mittel, mit den Jüngern zum Herrn zu flehen: „Bleibe bei uns, Herr, denn es ist Abend geworden, und der Tag hat sich bereits

geneigt!" Denn bist Du zugegen, so leuchtet das Licht; bist aber Du fern, dann brechen die Finsternisse herein. Ihn auch verlangte der selige Job zum Gefährten und zu seinem Beschützer, als er sprach: „Befreie mich, Herr, und stelle mich neben Dich, und dann mag jedes Feindes Hand gegen mich streiten!" Job 17. Denn ist Deine Kraft bei mir, so fürchte ich die Macht der Widersacher nicht; noch fürchte ich auch die Finsternisse der hereinbrechenden Nacht, wenn Dein göttliches Bild mir leuchtet.

Dieß nämliche Gebet können wir auch in jeder Trübsal gebrauchen: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden!" u. d. ü. Daher betet der heilige Bernardus: „Wenn es uns wohlergeht im Fortgang der Tugenden, dann sind wir im Tage; wenn aber Angst der Trübsale gleich Nebeln uns umringt, dann beginnt es bei uns Abend zu werden! Und da wir zu Dir flehen, Herr, Der Du allein die Arbeit und den Schmerz ansiehst, so bleibe bei uns, da es Abend wird! Schon dringen die Fluten bis zu unserer Seele ein, die Wonnen der Andacht wandeln sich in Elend; so bleibe denn bei uns, denn es ist Abend geworden! Alle Winkel unserer Seele erschüttert der Sturm der Versuchungen; so bleibe denn bei uns, denn es ist Abend geworden! Du bist das Licht betrübter Herzen, du ihre Zuflucht und ihr Trost! Bei Dir ist die Macht, Dein ist die Herrschaft! Aller Augen sind zu Dir gerichtet; nach Dir allein lechzt die dürstende Seele; so bleibe denn bei uns, denn es ist Abend geworden! Ohne Dich können wir Nichts thun! Du allein gibst uns Lobgesänge in der Nacht! Du bist ein starker Thurm vor dem Angesichte des uns bedrängenden Feindes! Die Augen Deiner Milde sehen auf alle Dinge, die unter dem Himmel sind. O, bleibe bei uns, da es Abend geworden ist; durch Dich geht uns selbst in der Nacht der Glanz des Mittags auf, und aufgehen werden wir gleich dem Morgenstern, wenn wir erachten, daß wir bereits verschlungen sind!"

„Eben dasselbe Gebet sollen wir auch anwenden, wenn die geistige Freude von uns gewichen ist. Denn der geistige Tag besteht, wenn das Licht des göttlichen Trostes und der Eifer der Liebe uns leuchtet; dann nämlich erscheint uns Alles lieblich, fröhlich und erfreulich, was früher uns bitter, traurig und dunkel war. Denn diese himmlische Süßigkeit wandelt alles Bittere in Süßes. Nacht aber ist es, wenn durch Gottes Anordnung jenes Licht sich entfernt. Denn Er ist's, „Der das Licht in Seinen Händen verbirgt, und demselben befiehlt, abermals aufzugehen." Job 36. In dieser Nacht suchte jene Braut im hohen Liede ihren Geliebten, und fand Ihn nicht. Denn in dieser Nacht, wo der Bräutigam abwesend ist, sind alle Dinge dunkel und traurig. Darum müssen wir Ihn dann mit inbrünstigem Gebet anrufen, daß Er uns nicht in so schweren Finsternissen verlasse, sondern bei uns bleibe; damit wir, durch Seine Kraft gestärkt, in den Pflichten eines wohlgeordneten Lebens fortbestehen, und durch keine Finsternisse innerlichen Mißtrostes von dem begonnenen Laufe der Frömmigkeit abgewendet werden. Deßhalb sollen wir auch zu solcher Zeit mit den Jüngern inbrünstig ausrufen: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden!"

„Endlich begnügen sie sich nicht damit, daß sie Ihn baten, sondern „sie nöthigten Ihn." Wie hätten sie auch den Vater der Erbarmungen und den Gott alles Trostes nicht genöthigt? Wie hätten sie Ihn nicht genöthigt, Der Sich stellte, als wollte Er weiter gehen, und Der dennoch bei ihnen bleiben wollte? Wie hätten sie Ihn nicht genöthigt, bei ihnen

zu bleiben, Dessen Wonnen es sind, bei den Kindern der Menschen zu sein? — Wie hätten sie Ihn nicht genöthigt, in der Herberge zu bleiben, Der das Sakrament Seines Frohnleichnams nur darum einsetzte, daß Er beständig unter den Menschen verbliebe? „Hieraus lernen wir," spricht abermals der heilige Bernardus, „daß es Gewalt braucht, auf dem Wege Gottes fortzuschreiten. Denn nicht mit Einem Sprunge erreicht man den Gipfel der Vollkommenheit; sondern allmählig durch Schritte der Tugenden gelangt man auf die Spitze der Liebe. „Und sie nöthigten Ihn!" Wundere dich also nicht, wenn das Reich der Himmel Gewalt leidet, da der Herr desselben Selbst Gewalt leidet. Fühlst du demnach dein Herz aus natürlicher Härte unandächtig, so halte an im Gebete, dringe auf die Betrachtung, laufe dahin, wohin der Geist dich drängt, und versage dem Fleische die Einwilligung. Harre aus in Nachtwachen, überwinde durch die Gewalt der Thränen den Herrn der Majestät, und sprich zu Ihm: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich bereits geneigt!" Also der heilige Bernardus.

„Der Herr also, Der Sich gestellt hatte, als ob Er weiter gehen wollte, fügte Sich gleichsam den Bitten der Jünger, bei ihnen zu bleiben, trat in die Herberge und verblieb endlich bei ihnen. „Und als Er nun mit ihnen bei Tische war, da nahm Er das Brod, segnete dasselbe, brach es und reichte es ihnen dar. Und es wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten Ihn; und Er verschwand aus ihren Augen." Denn nachdem Er nun erreicht hatte, was Er hatte erreichen wollen, nachdem Er sie nämlich im Glauben an die Auferstehung gekräftigt hatte, war es nicht nothwendig, daß Er länger bei ihnen verbliebe; zumal, da noch Andere da waren, die auf gleiche Weise mußten gekräftigt werden.

„Und es fingen die Jünger, von Erstaunen und Freudigkeit über die unverhoffte Auferstehung des Meisters zugleich entzückt, unter sich zu sprechen an: „Erglühte nicht unser Herz in uns, während Er auf dem Wege mit uns redete und die Schriften uns eröffnete?" — Diese wunderbare Glut, die durch die Kraft der Worte des Herrn in ihren Herzen aufgegangen war, führten sie als einen Beweis Seiner Auferstehung an. Denn nimmer hätte dieß Feuer so mächtig in ihren Herzen gebrannt, wenn sie dem Vortrage des Erzählenden nicht den vollsten Glauben beigemessen hätten. Wie groß aber diese Glut, wie unaussprechlich diese innerliche Lieblichkeit war, dieß läßt sich theils aus dem Gegenstande der Unterredung, theils aus der wunderbaren Wohlredenheit Desjenigen ermessen, Der ihnen denselben erklärte. Denn Nichts kann je erhabener, noch lieblicher, noch wunderbarer sein, als dieser Gegenstand, nämlich das Geheimniß des Leidens und der Auferstehung des Herrn, das nicht nur die Menschen, sondern selbst die Engel zum höchsten Erstaunen hinreißt.

„Was aber läßt sich je Größeres denken, als die Wohlredenheit Desjenigen, Der das Wort und die Weisheit des Vaters ist? Denn ist die Kraft der menschlichen Beredsamkeit so groß, daß weise Männer dichteten, es hätten Thiere ihrer Weide, und Flüsse ihres Laufes vergessen, beredsame Menschen sprechen zu hören; wie groß war wohl die Beredsamkeit Desjenigen, von Welchem der Prophet singt: „Du bist schön an Gestalt vor den Kindern der Menschen, und die Gnade hat sich auf Deine Lippen ergossen!" Ps. 18. Wie wunderbar und unaussprechlich war also wohl das Gefühl dieser Jünger, als sie die unerschaffene Weisheit Gottes mit menschlicher Zunge sprechen hörten, zumal da, nach den Worten des Pro-

pheten, die Worte Gottes ein Feuer sind? Jerem. 23. Darum also ist es kein Wunder, wenn sie also brannten, da sie in so naher Nähe des Feuers waren.“ —

Einige skizzirte Themata auf den zweiten Ostertag.

Selig sind, denen der Auferstandene Sich offenbart.

I. Wer für solche Seligkeit empfänglich ist; V. 13—16.
   1) die Jünger Jesu; V. 13.
   2) wenn sie in Seinem Namen versammelt sind; V. 14.
   3) dann naht Er Sich ihnen; V. 15 und 16. Matth. 18, 20.

II. Wie der Herr den Genuß dieser Seligkeit vorbereitet; V. 17—27.
   1) indem Er uns veranlaßt, unser Inneres aufzuschließen, und zwar:
      a) unsere Ueberzeugung von Seiner Person; V. 17—19.
      b) unsere Ansicht von dem Räthsel Seines Todes; V. 20.
      c) unsere Hoffnungen; V. 21.
      d) unsere Zweifel über Seine Auferstehung; V. 22—24.
   2) indem Er unseren Unglauben straft; V. 25.
   3) uns Sein Leiden als den nothwendigen Weg zu Seiner Verherrlichung kennen lehrt; V. 26.
   4) und mit Zeugnissen der heiligen Schrift unseren Glauben stärkt. V. 27.

III. Wie Er den vollen Genuß dieser Seligkeit schenkt; V. 28—31.
   1) indem Er Seine beseligende Nähe den Seinen auf ihre Bitte gewährt; V. 28 und 29.
   2) und indem Er bei dem heiligen Mahle Sich ihnen völlig zu erkennen gibt. V. 30 und 31.

IV. Wozu solche Seligkeit die antreibt, welche sie verkostet haben; V. 32—35.
   1) freudiges Bekenntniß der ihnen widerfahrenen Gnade; V. 32.
   2) Sehnsucht nach brüderlicher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten; V. 33.
   3) erquickender Austausch und beseligende Mittheilung der gemeinsamen Erfahrungen. V. 34 und 35.

Was sollen wir von den beiden Wanderern nach Emmaus lernen?

1) Sehnsüchtig müssen auch wir trauern, wenn wir den Erlöser verloren haben;

2) demüthig auf das Wort des Herrn horchen und selbstverleugnend dasselbe uns aneignen;

3) bei neuen Versuchungen, uns dem Heilande zu entfremden, müssen wir mit verstärkter Inbrunst Seine Gemeinschaft suchen und um dieselbe bitten;

4) wir müssen uns gedrungen fühlen, von Ihm zu zeugen.

Die Mittel, durch welche wir uns noch jetzt von der Auferstehung Jesu, als dem Grundpfeiler unseres Heiles, überzeugen können.

I. Wir gewinnen diese Ueberzeugung theils:
   1) durch die vom Herrn gestiftete Kirche;
   2) theils durch die von Ihm zeugende heilige Schrift;

II. und sie ist der Grundpfeiler unseres Heiles:
   1) weil alle anderen Lehren unseres Glaubens mit Jesu Auferstehung zusammenhängen;
   2) weil unser eigenes Leben tief verwickelt ist in das Leben des ewigen Erlösers.

Die Stufen der rechten Osterfeier.

1) Wie die rechte Osterfeier von Natur nicht die unserige ist. V. 13—17.
2) Wie der Auferstandene sie in uns vorbereitet. V. 15—27.
3) Wie Er sie in uns erfüllt. V. 28—31.
4) Und sie durch Ihn bei uns sich fortsetzt und vollendet. V. 32—36.

Möchten wir, wie die Jünger in Emmaus, den Auferstandenen finden!

I. Christus war bereits auferstanden; V. 13 und 14.
   1) Ihnen hatte Er Sich noch nicht geoffenbart; wie Viele könnten Ihn sehen als den Auferstandenen in der Kirche; aber ihre Augen sind geschlossen.
   2) Doch war ihr Herz voll Sehnsucht; denn ihr Zustand war ein banges Zweifeln; o möchte auch uns recht bange sein, so lange wir Ihn noch nicht gefunden haben, Der Leben und Seligkeit bringt!

II. Er geht unerkannt mit ihnen. V. 15—29.
   1) Darin offenbart Er Seine Weisheit:
      a) sie zu prüfen, damit sie über sich selbst zur Klarheit kommen; V. 17.
      b) ihnen die Nothwendigkeit des Leidens und daß Christus auferstanden sei, zu zeigen; V. 25 – 27. Beides legt Er uns durch Seine Boten und durch Seine besonderen Führungen an's Herz, wenn wir nur hören wollen.
   2) Darin offenbart Er Seine Liebe;
      a) daß Er Sich ihnen gleichstellt, als ein Pilger, Der desselben Weges geht; V. 15.
      b) daß Er, als Er ihr Verlangen sieht, bei ihnen bleibt, Sich noch herrlicher zu offenbaren. O möchten wir den Spuren folgen, die Er uns unerkannt zeigt! V. 28 und 29.

III. Er offenbart Sich als den Auferstandenen. V. 30—35. Denn
   1) sie erkennen Ihn an Seiner Liebesspende; noch jetzt hat Er uns den Quell der Gnade aufgethan im Sakramente Seines Leibes;
   2) sie sind voll Lobes und Preises und können es nicht lassen, von Ihm zu zeugen vor denen, die Ihn noch nicht gefunden. So lange wir noch nicht Seines Ruhmes voll sind, Tag und Nacht, haben wir Ihn noch nicht gefunden.

Die Jünger auf dem Wege nach Emmaus: ein Bild derer, die Christum suchen.

I. Die Jünger auf dem Wege nach Emmaus sind begriffen in ernstem Gespräche; sie möchten gewiß werden ihres Glaubens an Christum; siehe! da ist Er Selbst bei ihnen, um sie zu lehren, obschon sie Ihn nicht kennen... So ist der Herr auf diesem Lebenswege bei einem Jeden, der im Glauben sucht fest zu werden, und steht ihm bei, obschon der Mensch Ihn noch nicht erkannt hat. V. 13—16.

II. Die Jünger können sich nicht finden in den Verlauf, welchen das Heilswerk genommen hat; sie fassen weder Christi Tod, noch glauben sie an Seine Auferstehung... So finden auch wir, wenn wir nach Christo forschen, allerlei Anstöße, indem wir das Eine nicht recht verstehen, das Andere nicht recht glauben können. V. 17—24.

III. Der Herr schilt sie um ihrer Thorheit und ihres trägen Herzens willen, und daß sie der heiligen Schrift so wenig Glauben schenkten; Er legt ihnen dieselbe aus und zeigt ihnen, wie sie ja habe erfüllt werden müssen... So führt Er auch uns von dem leeren Grübeln und unfruchtbaren Zweifeln in die Tiefe der heiligen Schrift und lehrt uns aus derselben erkennen, wie gerade so und nicht anders Alles mit Ihm habe kommen müssen. V. 25—27.

IV. Die überzeugten Jünger schließen nun mit dem Herrn eine innige Herzens- und Lebensgemeinschaft, und je mehr sie sich ihr hingeben, desto mehr erkennen sie Ihn, bis sie zuletzt gewahr werden, daß Er Selbst es ist — der auferstandene Heiland... So wir, wenn wir aus der heiligen Schrift und der Lehre unserer heiligen unfehlbaren Kirche überzeugt sind, und schließen enge, herzliche Lebensgemeinschaft mit Ihm, werden wir erkennen und innerlich erfahren, daß Er auch unser Heiland ist. V. 28—35.

Der wahren Sehnsucht nach Gott Beschaffenheit und Lohn.

Eingang. Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. Und umgekehrt: Was aus dem Munde ausströmt, zeugt von des Herzens innerem Gehalt. Die beiden Jünger, die heute nach Emmaus gingen, redeten von Jesus; denn

Er war ihre Liebe, ihre Sehnsucht, ihr einziger Gedanke. „Brannte nicht?“ ꝛc. Und wie belohnte der Herr auch ihre Sehnsucht!

Sehet da die wahre Sehnsucht nach Gott in ihrer Beschaffenheit und ihrem Lohne.

Möchten auch unsere Herzen, auf unsere Osterbeichte hinauf, in dieser wahren Sehnsucht entzündet werden!

Machen wir denn die wahre Sehnsucht nach Gott zum Hauptgegenstande unserer heutigen Betrachtung, und erwägen wir:

I. Wie die wahre Sehnsucht nach Gott beschaffen sei?

II. Und wie diese Sehnsucht von Gott Selbst belohnt werde?

Erster Theil. Wie ist die wahre Sehnsucht nach Gott beschaffen?

1) Die wahre Sehnsucht nach Gott denkt an Nichts lieber, als an Gott (Jesum); dahin geht der unwiderstehliche Zug des Gedankenstromes. Vergl. Ps. 6, 7.
2) sie redet von Nichts lieber, als von Gott; gleich den beiden Jüngern im heutigen Evangelium.
3) sie sucht Nichts lieber, als Gott; nur in Seiner Nähe erglüht das Herz in seliger Inbrunst. — „Saget mir, ihr Töchter Jerusalems“ ꝛc. Hohel.
4) sie wünscht niemand Anderen in ihrem Herzen, als Gott; zu Ihm ruft sie daher beständig: „Herr, bleibe bei mir, denn es will Abend werden!“
5) sie findet ihren Himmel nirgends, als in der gänzlichen Vereinigung mit Gott; besonders im Genusse des allerheiligsten Altarssakramentes. — Auch die beiden Jünger erkannten Jesum erst bei'm Brodbrechen;
6) sie eilt, die Seligkeit dieses Findens auch durch That und Handlung zu bezeugen. Gleich den beiden Jüngern, die sich eiligst wieder auf den Weg machten ꝛc.

Zweiter Theil. Wie wird diese Sehnsucht von Gott Selbst belohnt?

1) Gott (Jesus) begleitet die Seele, die nach Ihm Verlangen trägt, zuerst ungesehen und unerkannt; auch durch die Nacht der Trübsale, der Leiden und Prüfungen hindurch;
2) gewährt ihr äußeren Trost durch die Predigt Seines Wortes, durch die Gnadenschätze Seiner Kirche; insbesondere bei dem öfteren andächtigen Genusse der heiligen Kommunion;
3) tröstet sie noch mehr innerlich durch allmählige Aufhellung der Finsterniß des Geistes; insbesondere über die bisher unbekannten Wege und Führungen;
4) erquickt sie durch Eingebung frommer Gedanken, Entschließungen ꝛc.; besonders durch Vorsätze der Besserung des Lebens;
5) läßt sie den süßen Gruß vernehmen: „Der Friede sei mit dir!“ gibt mit dem Gruße zugleich den Frieden selbst;
6) und vermählt Sich am Ende auf ewig mit ihr, durch ein seliges Sterben.

Schluß. Ihr Auferstandenen aus dem Grabe eurer Sünden! ist diese Sehnsucht sammt ihrem Lohne nun auch in euch? Wahrlich, diese Sehnsucht wäre der Hauptbeweis für unsere österliche Bekehrung und Besserung.

Noch ein Wort über die Feier der Ostertage. Apstlg. 10, 40.

Eingang. Nicht schon mit dem Ostersonntag wollen wir von dem Osterfeste Abschied nehmen. Auch der heutige Tag soll noch der Feier der Auferstehung unseres Herrn gewidmet sein. — Große Kirchenfeste können überhaupt nicht mit einem einzigen Tage vorübergehen. — Warme, volle Töne haben noch lieblichen Nachklang hinter sich. — Deßhalb hat die Kirche in ihrer Weisheit jedem der drei Hauptfeste des Jahres (dem Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeste) zwei bis drei Tage zur besonderen Feier angewiesen, und außerdem noch jedem anderen größeren Festtag seine Octave beigegeben. — Alles ist Zusammenhang, was die Kirche ordnet; Nichts ist einzelnes Stückwerk.

Erwägen wir demnach auch heute noch: „ein Wort über die Feier der Ostertage.“

Wann feiern wir die Ostertage recht? Wann so, wie wir sie feiern sollten?

Dann — wenn wir die Folgen davon auch in unserem Leben spüren, und zwar:

I. In unserem inneren Leben. (Erster Theil.)

II. In unserem äußeren Leben. (Zweiter Theil.)

Auferstandener Heiland! sei auch uns fürder unser Leben! ꝛc.

Erster Theil. Die Folgen der rechten Osterfeier — in unserem inneren Leben. Sie müssen folgende sein:

1) Für Neubekehrte — völliges Erneuertsein in Bezug auf ihre Gesinnung und auf ihre Willensrichtung, die von jetzt an der Gesinnung und der Willensrichtung im unbekehrten Zustande, die dort durchaus weltlich und sündhaft waren, entgegen sein müssen.

2) Für Neugebesserte — neuer Muth, neuer Eifer im Bußethun und im Ringen nach den Tugenden der christlichen Gerechtigkeit, neues Wachsthum in der Gottseligkeit. Denn der Bekehrte hat noch immerhin nach Besserung zu ringen; und die jährlichen Osterfeste sollen ihm als Meilenzeiger dienen, woran er den Standpunkt seiner Besserung abnehmen möge u. s. w.

Zweiter Theil. Die Folgen der rechten Osterfeier — in unserem äußeren Leben. Und diese müssen folgende sein:

1) Für Neubekehrte — völlig neuer Wandel. Somit nicht mehr ꝛc. — sondern ꝛc.

2) Für Neugebesserte — fortwährende Veredlung des Wandels nach dem Bilde Christi. Somit stetes Fortschreiten in der Uebung guter Werke ꝛc.

Schluß. O daß wir immerhin in der Besserung fortschreiten möchten! O dann würde die Feier der Ostertage — d. i. ihr Segen — noch weit länger dauern. Unser ganzes Leben würde sodann eine fortwährende Feier der Ostertage bleiben — eine fortwährende Osterstimmung unserer Herzen — ein fortwährendes Entgegenreifen dem letzten Ostermorgen. — Und wiederholt sich, an dieses erinnernd, nicht deßhalb das Osterfest in jeglicher Woche in dem Sonntag wieder?...

Zuruf eines Pfarrers an seine Gemeinde nach ihrer Osterbeichte und Osterkommunion. Röm. 6, 11.

Eingang. Jedes Kirchenfest hat seine Beziehung auf unser Leben. Besonders aber sind es die Tage der Feier der Auferstehung Jesu, die von der Kirche in ihrer Weisheit auch für uns als Tage der Geisteserneuerung ꝛc. bezeichnet wurden. Sinnreich ist die Verordnung der jährlichen Osterbeichte und Osterkommunion.

Ihr Alle, Geliebte, habet bereits eure Osterbeichte abgelegt, eure Osterkommunion mit Christo gehalten. Aber:

I. O daß wir durch unsere Osterbeichte wirklich auch mit Christo auferstanden wären! (Erster Theil.)

II. Und — o daß wir durch unsere Osterkommunion wirklich nun mit Christo in die innigste Lebenseinigung getreten wären! (Zweiter Theil.)

O Du, der Du für uns lebst, mache auch uns mit Dir lebendig! Oeffne vorerst unsere Ohren — für Deine Worte!

Erster Theil. O daß wir durch unsere Osterbeichte wirklich auch mit Christo auferstanden wären! Daß wir es wären! Denn:

1) Die Osterbeichte sollte uns, der kirchlichen Bestimmung zufolge, nichts Anderes sein, als ein sich alljährlich wiederholendes Absterben mit Christo. Ach, wie Vieles finden wir alljährlich (sogar nach einer jeden Beichte, sogar täglich) wieder in uns, dem wir absterben müssen!

2) Die Osterbeichte sollte uns, der kirchlichen Bestimmung zufolge, nichts Anderes sein, als ein sich alljährlich wiederholendes Wiederaufstehen mit Christo. Freilich soll auch jede andere Beichte ein geistliches Absterben und geistliches Wiederaufstehen mit Christo sein; die Osterbeichte soll uns aber doch ganz besonders als jährliche Gedächtnißfeier unserer Bekehrung ꝛc. gelten. (Haben denn nicht auch im bürgerlichen Leben die wichtigsten Ereignisse, wenn auch längst vorübergegangen, alljährlich wieder ihre Gedächtnißfeier?)

Zweiter Theil. Und — o daß wir durch unsere Ostercommunion wirklich nun mit Christo in die innigste Lebenseinigung getreten wären! Daß wir es wären! Denn:

1) Es ist so schön, so sinnvoll, so erquickend — nach der Beichte sogleich die heilige Communion! Die geistig wiedergeborene, gereinigte und geläuterte Seele eilt sogleich zum Brunnen des lebendigen Wassers, und trinkt daselbst Kraft zum Guten und neues Leben in sich hinein rc.

2) Es ist eine so unerfaßbare Handlung — Jesum Selber, Sein eigen Fleisch und Blut in Wirklichkeit zu empfangen! Das ist also eine wahre Lebenseinigung — ist die innigste, seligste, nothwendigste Einigung. — Wir in Ihm, und Er (Seine freie Gnadenwirkung) in uns! O wir Glücklichen! Diese innigste Lebenseinigung mit Christo soll uns nun auch das kräftigste Schutzmittel sein, daß wir nicht mehr in die alten Sünden zurückfallen. „Wer sich dünkt, daß er stehe" rc. 1. Kor. 10, 12.

Schluß. Daß wir Beides wären — abgestorben unseren Sünden, und von jetzt an lebend für Gott in Christo Jesu unserem Herrn! Es herrsche also nicht mehr die Sünde in unserem sterblichen Leibe, so daß wir derselben gehorchen. Auch wollen wir unsere Glieder nicht mehr der Sünde hingeben u. s. w. Röm. 6, 11 — 14.

Der Gang nach Emmaus. Luk. 24, 13.

Eingang. Erzählung des heutigen evangelischen Ereignisses nach den Worten des Evangelisten.

Wollen nicht auch wir heute mit den beiden Jüngern Jesu gehen? O es ist so erquickend, mit frommen Christen umzugehen! rc.

Begleiten wir denn die beiden Jünger bis hinaus nach Emmaus, und haben wir wohl auf drei Dinge Acht:

I. Was sie unterwegs redeten. (Erster Punkt.)
II. Was sie unterwegs hörten. (Zweiter Punkt.)
III. Was sie am Ende sahen. (Dritter Punkt.)

Zu I. Was redeten die beiden Jünger unterwegs?
Sie redeten allein von Jesu. Bemerkung, wie im Gegentheile unsere Kirchgänge gehalten werden; mit welchen sündlichen, oder doch wenigstens unnützen Gesprächen rc. man hin und wieder geht.

Zu II. Was hörten die beiden Jünger unterwegs?
Sie hörten mit Lust die frommen Worte und Erzählungen des fremden Begleiters. Wie brannte ihnen da das Herz! Wie sehr sind aber im Gegentheile Viele aus uns Christo unserem Herrn entfremdet, daß sie von Ihm nicht einmal Etwas hören wollen, und mit Widerwillen von frommen Gesprächen sich wegwenden!

Zu III. Und was sahen die beiden Jünger am Ende?
Jesum Selber; sie erkannten Ihn auf einmal am Brodbrechen. O welch' ein Wiedersehen! Welch' ein Erkennen!

Schluß. Ein ungemein anziehendes, lehrreiches, tröstendes Ereigniß also. — Allein, es kann uns nebenbei zugleich auch als Bild und Gleichniß dienen. Auch unser ganzes Leben ist im Grunde nichts Anderes, als ein Gang nach Emmaus. (Durchführung des Gleichnisses.)

Die selige Abendstunde.

1) Die Einladung. „Bleibe doch bei uns; denn es will Abend werden!" Wie nothwendig diese Einladung Jesu von unserer Seite sei — täglich — am Vorabend wichtiger Ereignisse — in unserer Sterbestunde. Wenn auch der Herr mit Huld und Erbarmung dem Menschen entgegenkommt; so will Er doch auch von unserer Seite geladen rc. sein. Es ist dieß eine Prüfung unserer Liebe.

2) Das Bleiben Jesu. O wie gern bliebe Er auch bei uns, wenn wir Ihn nur recht dringend, recht inbrünstig, in unsere Herzen, in unsere Häuser rc. einladen würden.

3) Das Brodbrechen. Wo Jesus ist, da ist Er mit Seinem Gnadenreichthum; da theilt Er Seine Gaben aus. Eine solche Gabenaustheilung ist z. B. bei der Lesung erbaulicher Bücher, bei frommen Gesprächen rc. spürbar. Ganz besonders aber findet sie Statt am sakramentalischen Tische des Herrn.

4) Das Erkennen. Die beiden Jünger erkannten auf einmal Jesum, weil ihnen, wie die heilige Schrift ausdrücklich bemerkt, „ihre (Geistes-) Augen (vom Herrn) aufgethan wurden." Thut der Mensch das Seinige, so thut auch Gott das Seinige. Er verbirgt Sich wohl oft lange Zeit der sehnsüchtigen Liebe, entzieht Sich aber doch nie derselben.

5) O selige Abendstunde, wenn sie täglich mit Jesu gefeiert wird! Ein besonderes Wort über die Nothwendigkeit eines andächtigen Abendgebetes.

6) O selige Sterbestunde, wenn sodann Christus nimmer von uns weicht! O daß uns Allen dereinst eine solche beschieden würde!

Worin unser Leben dem Wege der Jünger nach Emmaus ähnlich ist.

I. Wir haben, wie sie, den Erlöser verloren, und suchen Ihn.

II. Wir begegnen Ihm oft, und kennen Ihn nicht.

III. Nicht eher gibt Er Sich uns ganz zu erkennen, als bis das Herz in uns entbrennt zu Glauben und Liebe.

Ueber das frische Leben, das in der Auferstehung Jesu Christi aufblüht in Seiner erstorbenen Gemeinde.

I. Was diesem Leben unmittelbar vorhergegangen. 1) Wir finden die Jünger entseelt, erstorben in der Traurigkeit über den erlittenen Schmerzenstod ihres Herrn. 2) In der vereitelten Hoffnung der Erlösung Israels. 3) Ihr Schmerz stieg auf's Höchste durch den Glauben an die Unmöglichkeit Seiner Auferstehung.

II. Neu belebt fühlen sie sich: 1) Durch die Erinnerung an die Aussage der Schrift, die ihnen der Herr in der Gestalt des Fremdlings auslegt; 2) durch die Belehrung des Herrn, Sein Tod gehöre wesentlich mit in das Werk der Erlösung. 3) Zur vollkommenen Entwicklung gelangte dieß neue Leben erst in dem seligen Augenblick, da Er zuletzt Sich ihnen ganz zu erkennen gab.

Das weise und sanfte Verhalten des Auferstandenen gegen Seine Freunde. Eingang: Isaias 42, 3.

I. Er kam ihrem Kummer und ihrer Schwachheit liebreich zu Statten. 1) Er benahm ihnen ihren Kummer und ihre Traurigkeit wegen Seines Todes durch die Ueberzeugung, daß Er noch lebe; 2) Er befestigte ihren wankenden Glauben; 3) Er richtete ihre gesunkene Hoffnung wieder auf.

II. Er predigte ihnen aber auch doch die Wahrheit mit Nachdruck. 1) Er bestrafte ihren Unglauben; 2) Er erklärte ihnen die Schrift; 3) Er wies sie ernstlich an, sich daran zu halten.

Christus der Auferstandene auf dem Wege nach Emmaus. Wir sehen:

I. Seine Schonung gegen die ungläubigen Gegner. II. Seine Milde gegen die zweifelnden Jünger. III. Seinen Trost für die verwundeten Herzen. IV. Seine Bereitwilligkeit, zu bleiben bei denen, die Ihn darum bitten.

Jesus ist wahrhaftig auferstanden!

I. Beweis. 1) Aus den häufigen Erscheinungen, wodurch Jesus Selbst eine Menge Menschen von der Wahrheit überzeugte, daß Er lebe; 2) aus der Beschaffenheit der Zeugen, welche diese Wahrheit bekräftigten; 3) aus dem Verhalten der Feinde Jesu.

II. Folgen daraus. 1) Wer nun noch die Auferstehung Jesu leugnet, der ist nicht nur trägen Herzens wie die Jünger, sondern verräth den hartnäckigsten Unglauben; 2) der macht Jesum zum Lügner; 3) der tastet den festesten Grund unserer Religion an.

Jesus ist nahe Allen, die zerbrochenen Herzens sind. Eingang: Ps. 33, 19.

I. Wer sind die, die ein zerbrochenes Herz haben? 1) Solche Christen, die betrübt worden sind zur Reue u. s. w. 2. Kor. 7, 9 2c. 2) Solche, die von schwerer Anfechtung heimgesucht werden.

II. Wie ist Jesus ihnen nahe? Beispiel an den emmauntischen Jüngern. Ist Er uns gleich so nicht persönlich nahe, so ist Er doch den Christen, die zerbrochenen Herzens sind, nahe mit Seiner Liebe, mit Seinem heilsamen Unterricht, mit Seiner Hilfe, in Seiner Kirche, im heiligen Sacramente u. s. w.

Aufschlüsse über den Zustand des liebenden Herzens in tiefer Trauer, welche uns die Erzählung von den nach Emmaus wandernden Jüngern Jesu gibt.

I. Das liebende, trauernde Herz sucht gern das Freie und begibt sich gern in den Schooß der Natur.

II. Es spricht gern von den entrissenen Lieben. V. 14 und 15.

III. Es ist in dieser Stimmung auf viele Gegenstände gar nicht aufmerksam. V. 16.

IV. Es wird in solcher Lage zuweilen hart gegen Andere, die mit ihm nicht gleich zu empfinden scheinen. V. 17 und 18.

V. Es sammelt sich doch bald wieder, und ergießt sich dann gegen dieselben Personen desto freier, es wird selbst gegen sie weitläufiger. V. 19 — 24.

VI. Der Schwergebeugte nimmt allmählig jede freundliche und wahre Zurechtweisung an. V. 25 — 27.

VII. Das trauernde Herz wird am Ende selbst zärtlich gegen die, welche es vorher kalt behandelte. V. 28 und 29.

VIII. Zuletzt geht dem Traurigen unvermuthet ein neues, erquickendes Licht auf, und der Zustand der Erheiterung tritt ein. V. 30 — 32.

IX. Endlich theilt das trauernde, nun erheiterte Gemüth seine frohen Erfahrungen auch Anderen mit, und sucht sie im Glauben zu stärken. V. 30 — 35.

Alles zur größeren Ehre Gottes!